WERKE, METRISCH UBERS

Euripides

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class
737
G2

Digitized by Google

Digitized by Google

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen.
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metriſch überſetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Guſtav Ludwig,

evang. Stadtpfarrer und Profeſſor zu Rotweil.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Erſtes Bändchen.

Die Phönikierinnen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1837.

Digitized by Google

Reese

Digitized by Google

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Einleitung und Vorrede.

Es wird nicht überflüßig seyn, einige Bemerkungen über den Dichter, seine Zeit, seinen Kunstcharakter und sein Leben im Allgemeinen voranzuschicken. Das im Einzelnen zum Verständnisse der Tragödien Nothwendige wird bei jedem Stücke besonders, sowohl in der Einleitung als in den Anmerkungen, gesagt werden. — Euripides fällt in die Zeit von der 75sten bis zur 93sten Olympiade. Obwohl er 17 Jahre jünger war, als Sophokles, so traf doch sein Wirken noch mit dem des Sophokles zusammen, welcher nach den Einen in demselben Jahre, aber nach ihm; Andern zufolge zwei Jahre später gestorben ist. Und doch sind beide sehr verschieden. Es gibt bei Beurtheilung des Euripides einen doppelten Gesichtspunkt. Entweder man betrachtet ihn in seinem Verhältniß zu seinen beiden Vorgängern, oder man betrachtet ihn für sich und in der Beziehung zu seiner Zeit und dem Charakter derselben. Gewöhnlich haben die deutschen Kunstrichter den ersten Weg eingeschlagen und den Euripides besonders mit Sophokles verglichen. Eine meisterhafte Beur-

5158

theilung in diesem Sinne, die streng und im Ganzen treffend, in den einzelnen Stücken aber nicht selten ungerecht und oberflächlich ist, hat Euripides in A. W. v. Schlegels dramatischer Kunst und Litteratur (1. Theil 5. Vorlesung) erfahren. Bei aller Anerkennung seines Genies und großer Schönheiten im Einzelnen wird der erhabene Ernst des Gemüthes und die strenge künstlerisch ordnende Weisheit eines Sophokles bei ihm vermißt und behauptet, das Wesen der alten Tragödie finde sich bei Euripides nicht mehr rein und unvermischt sowohl in Hinsicht der herrschenden Idee des Schicksals, als auch der idealischen Darstellung und der Bedeutung des Chores. Es ist wahr, auf den Standpunkt des Sophokles gestellt, wird Euripides immer verlieren, da er seinen eigenen Standpunkt in der Geschichte der dramatischen Kunst eingenommen hat. Und wenn er auch auf dem seinigen nicht dieselbe Höhe der Vollendung, wie Sophokles, erreicht haben sollte, so muß man ihn doch anerkennen als eine selbstständige Größe, als eine durchaus eigenthümliche Dichternatur; man muß ihn, um gerecht zu seyn, absehend von der Vergleichung, in der Wurzel seiner Eigenthümlichkeit erfassen, und die anerkannt schönen und überaus sinnreichen Gaben, die uns sein Genius gereicht hat, nicht eigensinnig aus Vorliebe für andere Richtungen verschmähen. Durchliefen doch beide, Sophokles und Euripides, viele Jahre hindurch nebeneinander eine verschiedene Bahn in gleichem Schritte, wie zwei stolze Rosse, welche gleich feurig der Siegespalme zueilen, geliebt und bewundert, jeder in seiner Art, von dem geistreichsten Volke des Alterthums. Den andern Gesichtspunkt, unseren Dichter mehr nach seiner Individualität, für sich sowohl als nach der Stellung zu seiner Zeit zu würdigen, hat Jacobs hervorgehoben

Digitized by Google

in einer geistreichen Abhandlung über Euripides in den Nachträgen zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, und den Maasstab der Kritik an mehrere seiner Stücke unparteiisch angelegt. (5ten Bandes erstes Stück, p. 335—422.) Ich anerkenne mit Jacobs, daß in den Freistaaten Griechenlands die Künste gleichen Schritt mit dem Zeitalter hielten und daß den Werken des Euripides schon der Charakter seiner Zeit aufgedrückt ist. Mit dem Verfall des Staates war auch der Verfall der Kunst gegeben. Indeß war dieß eben das glänzende Zeitalter des Perikles, Alkibiades, Sokrates und anderer; und wenn auch in Sitten und Verfassung sich mächtige Veränderungen vorbereiteten, an einen Verfall der Kunst war jetzt wohl weniger zu denken, als an eine mögliche Erweiterung derselben. Ueberhaupt lassen sich die Grenzen der Klassicität einer Zeit nicht so enge ziehen. Ist einmal ein gewisser Kreis der Kunst durch den einen Geist als geschlossen anzusehen, so wird der andere nur um so mehr, je mehr noch Bildungstrieb in ihm und der Zeit ist, sich eine eigene neue Welt schaffen. Einfluß freilich von der Zeit erleidet ein jeder, und so kann und muß man ferner in Betreff des Euripides hinzusetzen, seine Zeit sey die der Sophisten, Philosophen und Rhetoren gewesen. Aber dieselbe Zeit war auch dem Sophokles gemeinschaftlich; und doch hat er, Was ihm stets zum Ruhme gerechnet wird, nicht eingestimmt in den veränderten Ton der Zeit, weil er die entscheidende Anregung und Bestimmung von einer früheren empfangen hatte. Ist aber darum Alles vorweg fehlerhaft, was nicht auf das alte Maß zurückzuführen ist? Ist, wenn auch bei einer neuen Richtung Abwege und Verirrungen möglich sind, darum die ganze Richtung zu verdammen? Gewiß nicht,

Sonst wäre ja kein Fortschritt in der Kunst, kein Wechsel, keine Mannigfaltigkeit möglich. Die Fehler, wo sie sich einschleichen, muß man rügen als solche; aber das Gute, Gediegene, Neue, die Erweiterung des Horizontes muß man anerkennen. Die Zeit bildet den Menschen und der Mensch die Zeit. So auch Euripides. Er hat auf der einen Seite seine Bildung in den Schulen der Beredsamkeit und Philosophie empfangen, und unverkennbare Spuren dieser Richtung hat auch seine Poesie aufgenommen; auf der andern Seite gab theils die weichere Stimmung seines Gemüthes, theils der Ernst seines zum Pathetischen hinneigenden Charakters seinen Producten eine neue, von der bisherigen Poesie ziemlich verschiedene Färbung. Und daß der neue Ton, den er anstimmte, wirklich auch Anklang fand, daß er also auch wieder auf seine Zeit zurückwirkte, das verbürgt uns der hinreißende Beifall, den er fand. So gehört denn Euripides durch Zeit und Neigung, durch Einfluß und Genie einer neuen Periode an. Aber den Heiligenschein der Kunst nur allein um das Haupt des Sophokles zu legen und nicht einmal Strahlen sophokleïscher Größe, da wo sie sich wirklich zeigen, über dem des Euripides ertragen zu können, ist, da Euripides nicht minder durch Originalität glänzt, und beide sich doch wieder in Manchem sehr nahe berühren, eine Parteilichkeit. Ueber das Bestreben eines neueren Kunstrichters, (Ariadne oder die tragische Kunst der Griechen in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhange mit der Volkspoesie von O. F. Gruppe. Berlin bei Reimer 1834.) dessen Werk mir erst nach Vollendung dieser Einleitung in die Hände kam, — eines der trefflichsten Erzeugnisse des Euripides gerade dieser Trefflichkeit wegen dem Euripides abzusprechen, wird an seinem Orte in der

Einleitung zur Iphigenie in Aulis weitläuftiger die Rede seyn. Es ist wahr, man hat bei Euripides mehr Stoff und Masse, und kann daher bei ihm das Korn vom Spreu besser sichten. So ungleich er sich aber auch in seinen Stücken ist, die besten und besseren, die uns geblieben sind (Alceste, Bacchantinnen, Hippolytos, Jon, Iphigenie in Aulis, in Tauri, Medea, Helena, Phönikierinnen u. s. w.) können gewiß recht gut eine Vergleichung mit mehreren des Sophokles aushalten, wenn man ihn nur in seiner Eigenthümlichkeit gewähren läßt. Diese aber und beziehungsweise der Fortschritt, welchen in ihm die Griechische Poesie unläugbar gemacht hat, besteht vorzüglich darin, daß er eine neue, damals fast unbekannte Welt aufgeschlossen hat, die unendliche Welt des Gemüthes und der im Innern desselben wirkenden Mächte. Zwar weiß ich wohl, daß man mich tadeln wird, wenn ich den Standpunkt des Euripides vertheidige; da schon Schlegel gesteht, zu seinem strengen Urtheile gegen den Euripides habe ihn der Umstand besonders vermocht, daß unser Zeitalter an ähnlichen Gebrechen leide. Eine solche Rücksicht könnte jetzt nur noch mehr an der Zeit zu seyn scheinen. Aber man verwechsle doch ja die Zeiten nicht. Zu Euripides Zeit war seine Manier ein Fortschritt, und das Ueberraschende bleibt immer dieses, daß er unter allen Griechischen Dichtern derjenige ist, welcher einen sehr bestimmten Uebergang zur modernen romantischen Poesie bildet. Eben daher mag es kommen, daß man bei uns gegen ihn, weil er auf unserem (subjectiven) Boden steht, gleichgültiger ist. Seiner Zeit aber war er eine ganz neue Erscheinung. Je neuer und subjectiver ein Standpunkt ist, um so gefährlicher ist er freilich. Solchen Verirrungen ist auch Euripides nicht entgangen. Vergleicht man ihn

jedoch mit den neueren, besonders französischen Tragikern, welche fast nur seine Fehler nachgeahmt haben, so wird er immer als ein Heros dastehen. Doch zur Sache. Sehr richtig hat man den Kunstcharakter des Euripides durch die drei Momente des Rhetorischen, Elegischen und Pathetischen zusammengefaßt. Was vorerst das Rhetorische betrifft, so hat schon Quinctilian in seinem Cataloge der Schriftsteller, welche ein künftiger Redner studiren müsse, (Institut. orat. X., 1.) das Urtheil gefällt, daß Euripides in rhetorischer Hinsicht über Sophokles stehe. Ueberhaupt nähere er sich in Kraft und Ausdruck mehr der rednerischen Gattung; ferner sey er reich an Sentenzen, und in Rücksicht auf die Gegenstände und Lehren der Philosophen diesen fast an die Seite zu setzen, in der Dialektik aber dem gewandtesten Redner gleich. — Schon an und für sich ist zwischen Rhetorik und Poesie eine gewisse Verwandtschaft. Denjenigen Theil der poetischen Form, welcher auf Klarheit, Deutlichkeit, Nachdruck, Lebendigkeit und dem wirksamen Spiel der Gegensätze beruht, hat der Dichter mit dem Volksredner gemein. Von Euripides aber weiß man, daß er, ehe er an's Dichten ging, Rhetorik und Philosophie bei Prodikos und Anaxagoras erlernt hatte. Und wie die Redner, so hatten auch die tragischen Dichter, (nicht allein Komiker) wie sich in einem Freistaat, wo die Kunst in ein unmittelbares Verhältniß zum Leben tritt, von selbst versteht, stets eine politische Nebentendenz; und Euripides zumal versäumt kaum eine passende Gelegenheit, auf das Gemeinwesen durch politische und moralische Winke einzuwirken. Die rhetorische Kunst des Euripides zeigt sich sowohl in der Disposition als in der Exposition, sowohl in der klaren und durchsichtigen Form der einzelnen Redetheile für

ſich und in ihrer Verbindung mit dem Ganzen, als auch in der ſchön logiſchen Ausführung und Darſtellung im Dialog und in den Wechſelreden, welche ſtets meiſterhaft angelegt, entwickelt und zu Ende geführt ſind. Er iſt vorzugsweiſe der redneriſche Dichter. Aber hier iſt denn auch nicht zu läugnen, daß das Ueberwiegen des Rhetoriſchen bei ihm ein Fehler iſt. Oft vergißt er darüber die Handlung und die handelnden Perſonen, und hält die dramatiſche Entwicklung durch künſtlich geſponnene Tiraden in ihrem Gange auf. Zwar überraſcht er dabei immer durch Gedankenreichthum, durch Fülle der Beredſamkeit, durch Anwendung aller dialektiſchen Künſte, und durch eine bezaubernde Anmuth des Ausdrucks. Aber dieſelbe Kunſt, welche mäßig vertheilt ihre Wirkung nie verfehlt, kann auch die Grenze des Schönen überſchreiten, wenn ſie in ermüdende Ausführlichkeit (wie bei Lyſias und andern) oder gar ins ſophiſtiſche Gebiet überſchweift. — Wie der redneriſche, ſo iſt Euripides auch der ſententiöſe, der philoſophiſche Dichter. Schon die Athener nannten ihn den ſceniſchen Philoſophen (τὸν ἐπὶ σκηνῆς φιλόσοφον). Er liebt es, gelegentliche Maximen, ſchöne Denkſprüche, allgemeine Sätze, ja ſogar die Lehren der Philoſophie im poetiſchen Gewande auf die Bühne zu bringen, um nicht nur den Geſchmack, ſondern auch die Intelligenz in Anſpruch zu nehmen. An und für ſich kann das Beſtreben, der tragiſchen Muſe die Weisheit zu vermählen, nicht getadelt werden, wenn es nur ſtets am rechten Orte und mit Mäßigung geſchieht. Aber hat ſich einmal der Dichter auf die Höhe des Gedankens geſtellt, dann wird bald die dramatiſche Begeiſterung der didactiſchen weichen, und jener Reflexionsſtandpunkt entſteht, welchen Euripides bereits gemein hat mit unſerem Schiller, welchen, wie es

ſcheint, eine gewiſſe Geiſtesverwandſchaft immer mit Vorliebe zu Euripides hingezogen hat. Auch darin (um dieß ſogleich herbeizuziehen) mag zwiſchen Euripides und Schiller eine Parallele gezogen werden, daß ihm manchmal über der Mannigfaltigkeit, über der Anhäufung des tragiſchen Stoffs die Einheit verloren geht. Das Einzelne, ſo ſchön auch und vortrefflich für ſich, muß oft in Beziehung auf den Zweck des Ganzen getadelt werden. Was Schiller betrifft, ſo erinnere man ſich vor Allem an Don Carlos. — Ueberhaupt in Erfindung des Planes in der künſtleriſchen Compoſition, in der Vorbereitung, Entwicklung und Auflöſung der Handlung iſt Euripides minder ſtark. Dieß deutet ſchon Ariſtoteles an. Poet. C. 13, 4. *καὶ ὁ Εὐριπίδης, εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εὖ οἰκονομεῖ, ἀλλὰ τραγικώτατός γε τῶν ποιητῶν φαίνεται.* d. h. er fehle in der Oekonomie der Stücke; dieſelben ſtellen keinen vollendeten Organismus dar, ſondern die einzelnen Situationen, aus welchen die Anlage des Ganzen beſteht, wirken zu ſehr als einzelne Theile für ſich. Das Urtheil Gruppe's, es gebe bei Euripides nichts zu analyſiren, aus dem einfachen Grunde, weil es bei ihm im Sinne des Sophokles geſprochen, eigentlich gar keine Compoſition gebe, iſt im Ganzen zu hart, und nur auf ſeine geringeren Stücke anwendbar. Auf die Iphigenie in Aulis wenigſtens — angenommen, dieſelbe ſey ein Werk des Euripides, und auf die Bacchen, welche Herr Gruppe ſelbſt ein Stück einzig in ſeiner Art, unbeſtreitbar von der ſeltenſten Vortrefflichkeit, und eines der theuerſten Andenken aus der Nachlaſſenſchaft des großen Alterthums nennt — wird der Kritiker jenes Urtheil nicht ausgedehnt wiſſen wollen. Wir aber kennen noch einige Stücke, die offenbar das Product eines tiefen ſchaffenden Genius, nicht

einer regellos waltenden Naturkraft, oder einer unverarbeiteten aus heterogenen Elementen zusammengehäuften, und daher mehr stoffartig wirkenden Masse sind.

Das Elegische bildet eine zweite Seite der Eigenthümlichkeit des Euripides. Der Dichter hatte ein sehr weiches, reizbares und gefühlvolles Herz. Daher versteht er es denn auch, alle Saiten des Gefühls und der Empfindung, die sanften Affekte der Trauer, Wehmuth, Freude, Zärtlichkeit und Liebe als ein feiner und tiefer Kenner des menschlichen Herzens anzuschlagen. Da wo solche Rührungen zum Ganzen passen, wo die Regungen des Mitleids, der Melancholie und eines tieferen Schmerzes über die Hinfälligkeit des Lebens und der menschlichen Natur, über die Schläge und Wandlungen des Geschicks ihr natürliches Recht behaupten, und die Welt im Ossianischen Dämmerlichte erscheinen darf, ist er unübertrefflich, und im Gegensatz zu Aeschylus und Sophokles als Derjenige zu rühmen, welcher durch seinen überwiegend elegischen Charakter und durch die Neigung seines Gemüthes zum Sentimentalen den Uebergang von der antiken Poesie zur modernen bildet. Es ist der Triumph seiner Kunst, auf die sanftere Empfindung eines tiefen Mitleids durch eine furchtbare Erschütterung vorzubereiten oder auf schmerzliche Verwicklungen und herzzerreißende Scenen eine freudige Rührung und Ueberraschung folgen zu lassen. Doch tadeln auch hier die Kunstrichter, daß er den rührenden Ton oft zu bald und schon im Anfang anstimme, daß ihm Rührung zum Mitleid über Alles gehe, und daß es ihm zwar gelinge, durch Darstellung menschlicher Ohnmacht weise Demuth zu lehren, aber ohne die Erhebung eines Sophokles.

Und hier sey noch eine vergleichende Bemerkung erlaubt:

Das elegiſche Element bildet gewiſſermaßen einen Contraſt zum rhetoriſchen. Bei aller Schärfe eines ausgebildeten Verſtandes bemerkt man bei Euripides eine in ſich ſelbſt ruhende Innerlichkeit des Gefühls. Schon die Alten machen die Bemerkung, daß eine gewiſſe Strenge die Grazien des Lächelns und die hellen Farben der Freude aus ſeiner Miene verſcheucht hätten. Auch die uns erhaltenen Abbildungen ſeines Kopfes zeigen einen großen Ernſt und eine ungemeine Vertiefung in ſeine innere Welt. Aber immer wieder wird er aus dieſer aufgeſchreckt durch den Gegenfüßler Verſtand. Empfindung und Verſtand, Gefühl und Reflexion, Wärme und Kälte, Feuer und Waſſer kämpfen in ihm ganz denſelben Streit und bieten denſelben Conflict des Dichters mit dem Philoſophen dar, welcher auch in Schiller, dem Genoſſen ſeiner Tugenden und ſeiner Fehler, unaufgelöst erſcheint.

Das dritte iſt das Pathetiſche. Die Meiſterſchaft des Euripides beſteht in Darſtellung der Leidenſchaften und aller Zuſtände eines bewegten Gemüths. Dieß hat ſchon Ariſtoteles anerkannt und ihn, weil er in der That in dieſer Hinſicht alle ſeine Nebenbuhler hinter ſich gelaſſen hat, den tragiſchſten Dichter genannt. Beſondere Stärke beſitzt er in der Schilderung einer kranken, verirrten, wilder Leidenſchaft hingegebenen Seele. Nach Longin über das Erhabene (περὶ ὕψους 15, 2) waren beſonders Liebe und Wahnſinn ſein Lieblingsthema. Er muß dieſes noch in mehreren uns verloren gegangenen Stücken behandelt haben. Im Hippolytos iſt die Behandlung des durch Liebe und Wahnſinn zerrütteten Gemüths der Phädra von jeher als ein Meiſterſtück von Kunſt und Zartheit geprieſen worden. In ſeinem höchſten Glanze aber erſcheint das tragiſche Genie des

Dichters in der Medea. Die Leidenschaft der Medea, hervorgegangen aus gekränkter Liebe, ist mit furchtbarer Wahrheit und der ganzen Energie eines in die Abgründe der Menschenbrust tiefblickenden Geistes gezeichnet. — Zorn, Eifersucht, Verstellung, Rache, innerer Kampf, Kampf der Mutterliebe mit eifersüchtigem Haß, des Zorns mit der Liebe, und endlich die Grausamkeit in der Gestalt der Liebe, der Frevel im Gewande der Pflicht, das alles ist unnachahmlich getroffen *). Ja selbst der Umstand, daß eine Nichthellenin zum Subject eines so schwarzen Verbrechens gemacht ist, scheint mir wahrhaft shakspearisch. — In allen leidenschaftlichen Situationen strahlt das Genie des Dichters durch eine ergreifende Darstellung der Natur und Wahrheit. Jacobs Bemerkung ist in dieser Hinsicht sehr richtig, daß er jedoch den Wahnsinn als einzelnen Zustand auf die Bühne bringe. Shakspeare gebe in Lear die psychologische Geschichte dieser Krankheit, Sophokles zeige sie in ihren Folgen, Euripides behandle sie als ein tragisches Phänomen, indem er seinem Genie gemäß Rührung durch die Darstellung einzelner Zustände suche. Wenn aber auch zugegeben wird, daß kein Griechischer Dichter die Bewegungen der Leidenschaft und die Heftigkeit der sinnlichen, ungezügelten Natur in einem solchen Umfang und mit so viel Leben geschildert habe, so wird doch getadelt, daß unter der energischen Einseitigkeit der Leidenschaft die Idealität der Charaktere leide. Das führt auf den Unterschied zwischen Euripides und Sophokles zurück. Dieser selbst soll die Idealität seiner Charaktere gegen den Euripides gerühmt und gesagt haben, er bilde die

*) Meistens Worte Jacobs in der gepriesenen Abhandlung.

Menschen, wie man sie darstellen müsse οἵους δεῖ ποιεῖν) Euripides aber gebe sie empirisch, wie sie seyen (οἷοί εἰσιν) cfr. Aristot. Poët. C. 27, §. 11. Euripides ging meistens aus von der Wahrheit des gewöhnlichen Lebens, die er aber auch mit dem tiefen Blick in menschliches Herz und Treiben, der ihm eigen war, treu und lebendig darstellt. Man hat ihm schon den Vorwurf gemacht, daß er häufig die Größe Eines Charakters mit der Schlechtigkeit und Mittelmäßigkeit aller übrigen erkaufe. Zugeben muß man, daß er nicht stets den gleichen Blick und Fleiß, wie Sophokles, in Individualisirung aller Charaktere besitze. Aber auch bei ihm fehlt es keineswegs an schönen, edlen und idealen Gestalten. Ich erinnere an Eteokles, Polyneikes, und Antigone in den Phönissen, an Iphigenie in Aulis, Polyxena in der Hekabe, an Jon und Alceste u. s. w. Immer aber ergreift er durch individuelle, treue und große Naturzeichnung, wie durch seine Virtuosität in der Seelenmalerei. — Hier muß auch noch der Schicksalsidee Erwähnung geschehen, welche bei Euripides nach Schlegel nicht der unsichtbare Geist der ganzen Dichtung, der Grundgedanke seiner tragischen Welt ist. Indeß folgt dieß nothwendig aus dem einmal eingenommenen, mehr subjectiven *) Standpunkt. Ganz zwar

*) Die Angriffe des Aristophanes auf Euripides in mehreren Stücken, besonders aber in den Fröschen beziehen sich alle, wie Rötscher gut nachgewiesen hat, eben auf die Subjectivität oder den subjectiven Reflexionsstandpunkt des Dichters, welchen der Komiker dadurch am schärfsten bezeichnet, daß er den Euripides (Frösche v. 892) zu den inhaltleeren und flüchtigen Mächten der Luft und des Aethers, als seiner Elemente, beten läßt. Auf demselben Standpunkt standen aber auch Sokrates und Thukydides und andere hochachtbare Männer.

fehlt auch diese Idee seinen Stücken nicht, nur hat er dieselbe nicht auf jene schauerlich undurchdringliche Weise, wie Aeschylus und Sophokles, zur Anschauung gebracht. Aber auch Sophokles hat nur Einen Oedipus geschrieben. Ja man kann vielleicht sagen, diese Schicksalsidee habe auch etwas Starres und Irrationales an sich gehabt, was mit dem Fortschritt der Zeit erweicht, aufgelöst, und, wo es immer möglich war, mehr durch die Freiheit motivirt und vermittelt werden mußte. Euripides' Centrum ist das menschliche Gemüth; daraus, wie aus den Gesinnungen, Absichten und Leidenschaften in ihrem Conflicte und Contraste läßt er meistens die Handlung und das Schicksal hervorgehen.

Mit dem elegischen und pathetischen Charakter seiner Poesie hängt wohl auch zusammen, daß er sich für die musikalische Begleitung seiner Chöre *) neuer Tonarten bediente und an den Neuerungen des Musikers Timotheos Theil nahm (cfr. Plut. an Seni etc.), von welchem er alle Melodien aufgenommen haben soll, die sich durch Anmuth und Weichlichkeit auszeichneten. Man weiß von Plato und Aristophanes, daß sie eine feste und unwandelbare Musik verlangten, (Plato hielt die dorische Harmonie für die eigentlich Griechische, Sophokles bediente sich der phrygischen) und jede Veränderung derselben für staats- und sittengefährlich erklärten. Indeß Musik und Poesie gehen Hand in Hand in ihrer Entwicklung. Es würde auch, wenn wir eine vollständige Uebersicht über die Geschichte der Griechischen Musik hätten, ohne Zweifel erhellen, daß auch die Musik zur Zeit des Euripides einen Fortschritt gemacht hatte.

*) Von dem Chor muß zugegeben werden, daß er bei Euripides nicht immer in dem nothwendigen und organischen Verhältnisse zur Handlung wie bei Sophokles erscheine.

Digitized by Google

Natürlich wird das Vollendetere auch mit wirklich Schlechtem gepaart gewesen seyn. (cfr. In der Schrift: „die Wissenschaft der Metrik" von C. J. Hoffmann, Leipzig 1835. den Anhang I. die antike Rhythmik und Musik pag. 131. 32.) — Eine Zugabe zur Tragödie und eine neue Erfindung ist bei Euripides der Prolog. Man kann annehmen, die Prologe seyen ihm darum nothwendig gewesen, weil die Fabeln entweder unter verschiedenen Gestalten im Umlauf waren, oder er selbst mit ihnen, wie sie gegeben waren, Veränderungen vornahm, die er also der Verständigung wegen bevorworten mußte. Lessing in seiner Dramaturgie St. 48. S. 383. vertheidigt zwar den Prolog sehr scharfsinnig: „Euripides habe sich die Rührung, die er hervorbringen wollte, nicht sowohl von dem, was geschehen sollte, als von der Art, wie es geschehen sollte, versprochen, und daher seine Zuhörer so viel von der bevorstehenden Handlung wissen lassen, als nur immer ein Gott davon wissen konnte, u. s. w." Indeß als einen Fortschritt der Kunst kann man den Prolog kaum betrachten. Er ist ein episches, der Handlung vorgreifendes Element, welches um so undramatischer ist, wenn schon im Prolog der Gang der Handlung und die Catastrophe, wie im Hippolytos, verrathen wird. — Auch die überall in großer Ausführlichkeit eingeschobenen Erzählungen und Botschaften trifft, um dieß gelegentlich zu bemerken, ein gleiches Urtheil; sie schaden der Entwicklung und drohen die Tragödie in eine Epopöe umzuwandeln.

Gruppe in der genannten, sehr werthvollen und in ästhetischer Hinsicht originellen Schrift faßt den Euripides auf als Zwischenstufe zwischen Aeschylus und Sophokles. Er ist, sagt er, reicher, verwickelter, illusorischer als jener, aber nicht so

durchgearbeitet, so geschlossen und gerundet als dieser. Euripides ist erfinderisch und glücklich in Hinzubringung neuer Züge, weniger glücklich in der Verschmelzung, Durchdringung und Vereinigung derselben. Er zieht neue Elemente zur Bereicherung der Fabeln herbei, die bisweilen treffend, bisweilen auch unpassend, selten aber zu einem runden Ganzen verarbeitet sind. Sophokles hat gerade in dem, was dem Euripides fehlt, seine Kraft und Eigenthümlichkeit, und repräsentirt, obgleich auch dieser (Euripides) nicht außer der volkspoetischen Reihe steht, und den Fortschritt allerdings fördert, doch eigentlich allein die volkspoetische Consequenz und Reife. Während Euripides nur Durchgangspunkt seyn konnte, steht Sophokles als Schlußstein da. Diese Ansicht von dem Verhältniß beider Dichter ist, wenn man vom ästhetischen Kunstideal ausgeht, allerdings richtig; von Seiten der geschichtlichen Entwicklung aber muß man die euripideïsche Muse einerseits als Weiterführung und Fortbildung, andererseits als Vorbereitung des Verfalls der tragischen Kunst ansehen. Gruppe fährt fort: Gerade dieß Verhältniß zu Sophokles ist für Euripides, zumal im Ganzen der Entwicklung betrachtet, das Ehrenvollste. Einzeln können seine Werke weder gegen die Consequenz der Volkspoesie, noch sophokleïscher Kunstwerke bestehen. Das Durcharbeiten und Ertiefen eines Inhalts, Gestaltung aus einem festen Mittelpunkt heraus und Ausscheidung alles Fremden ist seine Sache nicht. Er zwingt heterogene Stoffe zusammen, und weil er den poetischen Gehalt keiner Haupthandlung recht auszubeuten weiß, so bleibt ihm nur, unverarbeitete Stoffe zusammenzuhäufen und mehr stoffartige Wirkungen zu erstreben. Wenn aber auch dem sententiösen, um die Gunst des Parterres buhlenden Dichter die Tiefe tragischer

Darstellung durch die innige Beziehung zum Schicksal, wenn ihm auch die schweigende Poesie des Sophokles, jene darstellende Kraft und Resignation fehle, und er daher mit dem einen Fuße schon im Verfalle stehe, so glimme er doch mit dem andern noch zu einem Stadium der Fortentwicklung empor, welche in so ferne wenigstens noch denselben geraden Weg verfolge, als sich auch bisher die Tendenz nach immer größerer Beweglichkeit, immer größerer Natur, immer größerer Seelenmalerei zeige. — Man sieht, dieses Urtheil über unseren Dichter ist in jedem Falle billiger, umsichtiger und anerkennender, als Schlegels Kritik, der sich ein Geschäft daraus machte, dem Euripides seine Sünden vorzuzählen, und ihn zwar als den reichbegabten, aber verlorenen Sohn der tragischen Muse, wenn nicht zu bezeichnen, doch zu behandeln. Aber er ist auch der Sohn, der zu sich und seiner Muse wieder zurückzukehren wußte; der, wenn er auch zu manchen flüchtigen Arbeiten verirrte, sich wieder aufraffte zum wahren Dichterbewußtseyn, und in seiner so großen Zeit wenigstens keinen neidischen Bruder fand, der ihm den Lorbeer der Musen streitig gemacht hätte.

Der Styl des Euripides ist anmuthig, im richtigsten Ebenmaß zwischen Niedrigkeit und Erhabenheit fließt er klar und durchsichtig einher. Die Klarheit ist hier und da übertrieben und das logische Gerippe blickt allzumerklich durch. Sein Vers ist biegsam, musikalisch, weicher und mannigfaltiger als der sophokleïsche, aber nicht so körnicht. Seine Verse kosteten ihn oft viel Mühe, weswegen ihn vielleicht Longin φιλοπονώτατον nennt. Einst sagte er: drei seiner Verse hätten ihn drei Tage Arbeit gekostet. „Ich hätte dafür hundert gemacht“ antwortete ihm ein mittelmäßiger Dichter. „Das glaube ich wohl,“ versetzte

Euripides „aber sie würden auch nur drei Tage bestanden haben“ (cfr. Valer. Max. III. 7.) Sein Ausdruck ist gewählt. Seine Sprache entzückt durch kunstlose Einfachheit und schwebt, ohne unpoetisch zu werden, bisweilen nahe über dem Gebiete der Prosa. Schon Aristoteles (Rhet. III. 2.) bemerkt, daß er die Ausdrücke der gewöhnlichen Rede so zu wählen und zu stellen gewußt habe, daß sich vermöge ihrer glücklichen Verbindung das gemeinste Wort gleichsam veredle. Aber diese Anmuth und Leichtigkeit war die Sache eines tiefen Studiums. Daher sagt schon Archimelus, ein alter Dichter, von der Sprache des Euripides;

Glatt zwar scheinet sein Weg und gebahnt, doch welcher darauf sich
Wagt, dem däucht es sofort spitzig auf Pfählen zu gehn.

In Bildern ist er glücklich und neu. Er liebt Wortspiele, zumal in Etymologien der Namen, Pleonasmen, Tautologien und emphatische Wiederholungen, besonders im Lyrischen. Dadurch bot er den Komikern reichlichen Stoff zu Parodien dar. In seinen Erzählungen oder epischen Beschreibungen ist ein Hervortreten des malerischen Stiles unverkennbar. Manuel Moschopulus in seinem kurzen Lebensabriß des Euripides und Thomas Magister, welcher sagt, man zeige seine Gemälde zu Megaris, (in Barnes Ausgabe T. I.) haben uns die Nachricht aufbewahrt, er sey, ehe er den Prodikus gehört habe, Maler (ζωγράφος) gewesen. Hätte diese Nachricht Grund, so wäre die frühere Kunst nicht wirkungslos geblieben auf seinen poetischen Stil. Wenigstens sind seine Erzählungen mit einer großen Sicherheit und Schärfe der Umrisse gezeichnet; alles ist so anschaulich, daß man es sieht, und imponirt durch den Wechsel des Colorits und den Contrast der Farben.

Nachrichten über das Leben des Euripides.*)

Euripides wurde im ersten Jahre der 75sten Olympiade auf der Insel Salamis **) geboren, wohin sich seine Eltern, kurz ehe Xerxes das attische Gebiet betrat, geflüchtet hatten. Sein Vater hieß Mnesarchus, ein Athener aus dem Stamme Oinoïdes. Seine Mutter Klito war mit ihm auf der Flucht nach Salamis schwanger, und Euripides erblickte am Tage der Salaminischen Schlacht das Licht der Welt. / Sophokles tanzte damals im Siegeschor, und war siebzehn Jahre alt. Ueber Stand und Herkunft der Eltern ist Streit. Nach Thomas Magister war der Vater ein Krämer (κάπηλος). Nach Aristophanes ist seine Mutter Gemüsehändlerin gewesen. Acharn. 457. Thesmoph. 394. Auch Valerius Maximus (III. 4) weiß davon. Suidas hingegen widerlegt auf das Zeugniß des Philochorus dieses Gerücht. Philochorus habe sorgfältige historische Untersuchungen über das Leben des Dichters angestellt und gefunden, daß seine Mutter aus einem sehr edlen Geschlechte abstammte. Ein übelverstandenes Orakel bestimmte den Vater, dem Sohne Athletenbildung zu geben. „Seinem Vater sey bei der Geburt geweissagt worden, dieser Knabe würde, wenn er herangewachsen wäre, in den Wettkämpfen Sieger werden. Der Vater habe es ausgelegt, daß sein Sohn Athlete werden müsse, und habe ihn, als sein Körper die gehörige Stärke und Fertigkeit erlangt hatte, nach Olympia geführt. Die Kampfrichter jedoch hätten

*) Josua Barnesius hat in seiner vita Euripidis viele Notizen zusammengetragen. Das Bewährteste wird aus dieser und andern Quellen hier in Kürze gegeben.

**) Noch zu den Zeiten des Philochorus zeigte man daselbst eine Höhle, in welcher Euripides gedichtet haben soll.

ihn, weil er zu jung gewesen, nicht unter die Kämpfer aufgenommen. Erst später im Eleusinischen und Theseischen Kampfspiel sey er als Sieger gekränzt worden. Darauf habe er diese Laufbahn verlassen und sich zu geistigen Studien gewendet, habe den Physiker Anaxagoras und den Redner Prodikos gehört, in der Moralphilosophie aber den Sokrates, und im 18ten Jahre Tragödien zu schreiben angefangen." (Aul. Gell. N. A. 15, 20) Sokrates Schüler kann Euripides, wenigstens 12 Jahre älter als jener, nicht gewesen seyn, wohl aber sein Freund. Von der Aufmerksamkeit des Sokrates gegen Euripides berichtet Aelian, Var. Hist. l. 2. c. 13. „Sokrates ging selten ins Theater; wenn aber Euripides, der Tragödiendichter, mit neuen Dichtern kämpfte, dann kam er. Und wenn Euripides im Piräum (Hafenstadt bei Athen) kämpfte, so ging er auch dort hinab. Denn er hatte Freude an dem Manne, nämlich wegen seiner Weisheit und seiner metrischen Trefflichkeit." Nach Diogenes Laertius (Lib. II. im Sokrates) soll auch Euripides auf den Tod des Sokrates angespielt, und ihm in einigen Versen seines Palamedes ein Denkmal der Freundschaft gesetzt haben. Das uns erhaltene kostbare, die Trauer trefflich ausmalende Fragment lautet: *ἐκάνετ' ἐκάνετε τὰν πάσοφον, ὦ Δαναοὶ, τὰν οὐδὲν ἀλγύνουσαν Ἀηδόνα Μουσᾶν, τῶν Ἑλλάνων τὸν ἄριστον.* d. h. „Ihr habt getödtet, getödtet, o Danaer, die weiseste Nachtigall der Musen, die niemanden kränkte, den Besten der Hellenen." Da soll auf diese Worte das ganze Theater in Thränen zerflossen seyn, weil Sokrates damit bezeichnet war. Indeß starb Sokrates bekanntlich nach Euripides im ersten Jahre der 95sten Olympiade, und auch die Aufführung des Palamedes fällt früher, nämlich ins erste Jahr der 91sten Olympiade. Man müßte also, falls die Nachricht des Diogenes

n etwas begründet wäre, annehmen, der Palamedes sey später noch einmal auf die Bühne gekommen, und dann den angeführten Versen erst diese Beziehung gegeben worden, oder irgend ein Dichter habe die schönen Worte des Euripides zeitgemäß auf den Sokrates angewendet zu jener Zeit, als die Athener verboten hatten, etwas zu seinem Lobe nach seinem Tode öffentlich zu sagen. — Auf die dramatischen Studien des Dichters hat allerdings auch Sokrates zurückgewirkt; denn oft erkennt man den familiären Ton der Sokratischen Manier in ihm wieder. Mit philosophischen Studien war Euripides längere Zeit beschäftigt. Auch soll er (cfr. Tatian. orat. contra Graecos) die geheimnißvollen Schriften des dunklen Heraklit, die zu Ephesus im Dianentempel niedergelegt waren, und von den Priestern bewacht wurden, dort gelesen und auswendig gelernt haben. Die Schule des Anaxagoras verließ er jedoch, als er die Verfolgungen sah, denen sein Lehrer durch die Polemik gegen die Volksmeinungen ausgesetzt war, und folgte seiner mächtigern Neigung zum Dichten. Er hat eine große Menge Tragödien geschrieben, nach den Einen 75, nach Andern etliche 90. Sein Ruhm durchflog ganz Griechenland und die Griechisch gebildete Welt. Plutarch im Nicias C. 29. erzählt, daß viele der gefangenen Athener in Sicilien den Versen des Euripides Leben und Freiheit zu verdanken hatten; desgleichen daß ein Taurisches Schiff, von Piraten verfolgt, Zuflucht in einem sicilischen Hafen gesucht, und diese erst auf die Nachricht gefunden habe, daß auf dem Schiffe Leute wären, welche Verse von Euripides auswendig wüßten. Dessenungeachtet erhielt Euripides nur fünfmal den Preis, viermal bei Lebzeiten, das fünftemal nach seinem Tode. (Aul. Gell. N. A. 17, 4.) Nach Thomas Magister, der

ihm 92 Tragödien, worunter 8 Satyrstücke gewesen (nur Eines davon ist uns erhalten worden, der Cyklop), zuschreibt, siegte er fünfzehnmal.

Mit Sophokles soll Euripides in gutem Vernehmen gelebt haben. Sophokles überlebte den Euripides, und bei der Kunde seines Todes soll er auf dem Theater im Trauergewand erschienen seyn und seinen Schauspielern den Gebrauch der Kränze untersagt haben.

Euripides ist im Alterthum als Weiberfeind (μισογύνης) bekannt. cfr. Aul. Gell. XV. 20. Nach Suidas soll er überhaupt finster von Character gewesen seyn. Wie den Anaxagoras und Perikles, so zählt die Sage auch den Euripides zu den Nichtlachern. Spuren seines Weiberhasses finden sich überall bei ihm. Dem Aristophanes haben die Beleidigungen, deren sich Euripides gegen das weibliche Geschlecht schuldig gemacht hatte, in seinen Thesmophoriazusen zu einer lustigen Dichtung Veranlassung gegeben. — Seine erste Frau soll Choirile (nach S. Moschopulus; nach Thomas Magister hieß die erste Melitto, die zweite Choirile) geheißen haben, von welcher er drei Söhne hatte. Er soll diese aus gewissen Gründen verstoßen und eine zweite genommen haben, in der er sich gleichfalls getäuscht habe. Zudem sey, erzählt man, sein dramatischer Gehülfe Kephisophon einmal aus der Rolle gefallen, und habe sich eine, den Ehefrieden störende, Episode im Hause seines tragischen Meisters erlaubt; theils aus Aerger über sein Unglück mit den Weibern, theils über die Mißhandlungen des Spötters Aristophanes, habe Euripides im 72ten Lebensjahre Athen verlassen und sich an den Hof des Königs Archelaos in Macedonien begeben, welcher ihn berief und zu hohen Ehren erhob. Falls

die dem Euripides zugeschriebenen Briefe ächt wären, so stand Euripides schon vorher mit Archelaos in Correspondenz. *) Der tragische Dichter hatte ein tragisches Ende im dritten Jahre der 93sten Olympiade: Jagdhunde sollen ihn zerfleischt haben. (cfr. Aul. Gell. 15, 20.) Die Eifersucht zweier Dichter, des Aridius von Macedonien und des Kratenas, eines Thessaliers, soll dabei im Spiele gewesen seyn. Nach einer andern Sage waren es nicht Hunde, sondern Weiber, die ihm den Tod brachten. Archelaos ehrte nicht nur den großen Todten durch Privattrauer, (er schor sich die Haare) sondern hielt ihm auch ein prachtvolles Begräbniß und erbaute ihm am Zusammenfluß zweier Ströme bei Pella ein schönes Denkmal. Ganz Athen legte bei der Kunde seines Todes Trauerkleider an. Ja man schickte Gesandte zu Archelaos, und ließ ihn um die Gebeine des Dichters bitten, um sie in vaterländischer Erde zu bestatten. Aber die Macedonier, eifersüchtig auf diesen Schatz, lehnten das Gesuch ab, und den Athenern blieb nur übrig, ein prächtiges Kenotaph zu errichten, das Pausanias noch gesehen hat.

Zum Schlusse mögen noch einige epitaphische Kränze nach der Weise der Alten auf das Grab des Dichters gelegt werden.

Sein Freund Philemon soll im Schmerz über seinen Tod ausgerufen haben:

Ja! wenn in Wahrheit die Gestorbenen Gefühl
Besäßen, wie von Einigen behauptet wird,
Ich hängte gern mich, um den Euripides zu seh'n.

---

*) Dort, (bei Archelaos) fand er den Dichter Agathon, den Musiker Timotheus und den Maler Zeuxis, alte Freunde. Aber schon im dritten Jahre seines Aufenthalts bei Archelaos fand er den Tod.

Eines der anthologiſchen Epigramme von Dionyſius aus Byzanz bezweifelt geradezu die Todesart des Dichters:

Nicht der Hunde Geſchlecht, Euripides! auch nicht der Weiber
Stachel traf dich, den Feind heimlich begehrender Luſt,
Sondern der Tod und das Alter; du liegſt bei der Stadt Arethuſa, *)
Wo dich Archelaos' fürſtliche Freundſchaft geehrt.
Aber nicht jenes dort iſt dein Grabmal, ſondern des Bacchos
Bühne, und der Kothurn, welcher ſie feierlich füllt.

Ferner:

Wenn dich, Euripides, auch ein thränenwerthes Geſchick traf,
Und dich zum Mahle die Wuth reißender Docken verſchlang;
Lieblichertönender Sänger der Bühne, du Schmuck von Athene,
Welcher dem Zauber der Kunſt würdige Weisheit vermählt,
Unter Pellas **) Hügel jetzt ruheſt du, daß du der Muſen
Treuer Diener fortan bleibeſt den Muſen vereint.

Ein Epigramm (von Jon.)

Heil dir, Euripides, in Pierias trauernden Fluren.
Der du im Ruhegemach ſchlummerſt der ewigen Nacht,
Wiſſe, daß, biſt du auch unter der Erd', unvergänglicher Nachruhm
Dein iſt, ähnlich Homers nimmer verwelkendem Kranz.

Ein anderes, entweder von Thukydides dem Hiſtoriker, oder von Theophilus, dem Komiker, oder von Timotheus, dem Muſiker auf Euripides, lautet:

Ja ganz Hellas iſt Euripides Maal, ſein Gebein nur
Wahrt Macedoniens Grund, wo er das Leben beſchloß.
Vaterland iſt ihm Athen, von Hellas Hellas; der Muſen
Freund und Bezauberer nimmt Lob er von Vielen dahin.

---

*) Arethuſa bei Bormiskos, wo Euripides von Hunden zerriſſen worden ſeyn ſoll.

**) Pella, die Hauptſtadt der macedoniſchen Fürſten.

Das ihm von Archelaos gesetzte Denkmal soll bald darauf vom Blitz getroffen worden seyn, was auch von dem des Lykurgos erzählt wird (cfr. **Plut. Lyk.**) und bei den Alten als besonderes Zeichen der Gnade der Götter gegen Verstorbene galt. Darauf bezieht sich Folgendes:

Dein Grab deckt macedonischer Erdschutt, aber entzündet
Von Zeus rollendem Blitz hast du ihn von dir gestäubt.
Denn Zeus dreimal flammender Stral auf Euripides hat ja
Seines Gedächtnißmals ird'sche Geschichte verklärt.

Auf dem Kenotaph des Euripides an der Straße von der Stadt nach dem Piräus, wo auch später Menanders Monument war, stand:

Dieses nicht ist dein Maal, Euripides, sondern du Seines,
Denn es umschließet das Maal dein unvergänglicher Ruhm.

Ich habe mich noch zuletzt über die Grundsätze, denen ich bei Uebersetzung des Euripides in diesem ersten Stücke gefolgt bin, und denen ich ferner folgen werde, in Kürze zu erkären. Ich kann nur eine solche Uebersetzungsmethode als die richtigste anerkennen, welche sich bestrebt, eine wörtlich treue, dem Original so eng als möglich sich anschließende Uebertragung in unsere so biegsame und für alle Wendungen empfängliche Muttersprache zu liefern. Das Ziel des Uebersetzers muß seyn, seinem Leser ein solches Bild und einen solchen Genuß antiker Kunstwerke zu verschaffen, wie das Lesen derselben dem Kenner in der Ursprache gewährt. *) Dazu gehört aber, daß dem alten

*) Ich verweise statt alles Weiteren an die treffliche, wie es scheint nicht genug gekannte Abhandlung des verewigten Schleiermacher, meines unvergeßlichen Lehrers, über die verschiedenen Methoden des Uebersetzens in den philosophischen Ab-

Dichter auch im Deutschen Gewande seine Eigenthümlichkeit bewahrt und erhalten werde. Das Original muß durchblicken in seinen großen und einfachen Umrissen, in seinen Bildern und Anschauungen, in seiner Form und Gliederung. Der Uebersezer darf seinen Dichter weder verschönern, noch verwässern. Von dem Ganzen sowohl als von den einzelnen Theilen muß er den ursprünglichen Grundton in seiner Reinheit zu gewinnen, und, die gewonnenen Eindrücke festhaltend, denselben wieder zu geben suchen. Dieß wird am ehesten erreicht durch gewissenhafte Beobachtung wörtlicher Treue, jedoch in ansprechender, geschmackvoller, auch dem deutschen Ohre klingender Sprache ohne Steifheit, Eckigkeit und Ungelenkheit. Zwar auch die Wörtlichkeit in einer zumal metrischen Uebersezung hat natürlich ihre Grenzen, sie wird nicht immer und überall gleich strenge festgehalten werden können; doch muß sie, da wo sie sich entweder von selbst gibt oder approximative möglich ist, stets erstes Gesez seyn. Der Triumph der Uebersezungskunst in dieser Hinsicht wird es seyn, wenn die Spuren der Mühe, die von einer solchen Arbeit unzertrennlich sind, von der Stirne derselben werden abgewischt erscheinen, und wenn das Gefühl des Fremden dem Leser, je mehr er liest und je näher er dadurch dem Dichter und seiner Welt gerückt wird, immer mehr verschwindet. Etwas Fremdes wird immer bleiben, aber das ist einmal nicht anders möglich, ja es gehört offenbar mit zum Kern der antiken Schönheit, den wir nicht zerschlagen und modern umkleiden dürfen.

---

handlungen der Königl. Preußischen Academie der Wissenschaften vom Jahr 1813.

Was das Metrische betrifft, so muß der Uebersetzer streben, die Schönheit des antiken Trimeters durch Anwendung all' der Mannigfaltigkeiten, welche dieser herrliche Vers gestattet, annäherungsweise zu erreichen. Göthe (in seiner Helena, Zwischenspiel zum Faust) hat es verstanden, diesen Vers mit Meisterhand auch in die deutsche Poesie einzuführen. Da nun die Euripideischen Verse sich durch Leichtigkeit, Anmuth und künstlerische Mannigfaltigkeit auszeichnen, so wird auch der deutsche Metriker den Spondäus, Daktylus, Anapäst, Tribrachys u. s. w. da wo sie an ihrer Stelle sind, nicht verschmähen dürfen. Denn dieser Wechsel unterbricht die Einförmigkeit und Feierlichkeit des Verses auf das wohlthätigste und gibt ihm erst Leben und Beweglichkeit. — Der Tadel, wenn er von solchen kommt, welche keinen Begriff von der Rhythmik und Musik der antiken Verse haben, und sie weder im Griechischen noch im Deutschen lesen können, darf nicht abschrecken; ihnen scheint eben darum vieles hart und steif, was es an sich nicht ist. Manches Vorurtheil gegen metrische Uebersetzungen in der antiken Form kommt daher, weil man sie nicht als Kunstwerk betrachtet, weil man nicht einsieht, daß hier die Form gleich wesentlich mit dem Inhalte ist. — Man will einen schnellen ästhetischen Genuß, anstatt musikalisch zu lesen, liest man nur mechanisch, und bedenkt nicht, daß ein solches Lesen auch dem Eingeweihten in der Ursprache nicht möglich ist.

Die Lyrischen und chorischen Partieen der alten Tragiker machen freilich oft unendliche Schwierigkeit. Es ist aber auch hier dieselbe rhythmische Treue unerläßliche Forderung; und ist nur die metrische Construction richtig gewonnen, (wofür von Hermann und andern schon viel geleistet worden ist) so wird

es bei unermüdetem Eifer immer mehr gelingen, auch unserem Ohre die alten Gesangweisen näher zu bringen, und eine, wenn auch immer schwache, Vorstellung von dem musikalischen Zauber der alten Lyrik zu erwecken.

Die Phönikierinnen, welche hier zuerst erscheinen, sind bereits vor 8 Jahren von mir, da ich als Repetent zu Tübingen Gelegenheit hatte, über Euripides und andere zu lesen, übersetzt worden. Diese Uebersetzung habe ich jedoch mehrmals revidirt und bedeutend überarbeitet. — Eine vollständige Uebersetzung des Euripides besitzen wir nur von J. H. Bothe, (3 Theile. Mannheim 1823) und ich kann nicht umhin, dieser, als der ersten, im Widerspruch mit Dr. F. Minckwitz, dem neuesten Uebersetzer des Sophokles (in unserer Gesellschaft) und des Euripides Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist wahr, sie ist theilweise flüchtig (viele Jamben haben sich nicht einmal zum Trimeter vorgestreckt) und läßt in Hinsicht der Treue und Genauigkeit noch Manches zu wünschen übrig; aber sie hat auch sehr gelungene Stellen, und ist gewiß eine gute Vorarbeit. Der Nachfolger auf dieser Bahn kann und muß sich (und dieß hat auch Herr Minkwitz gethan) ein höheres Ziel der Uebersetzung stecken; aber dieß ist möglich, ohne die Leistungen anderer herabzusetzen. Meine Uebersetzung muß ihre Unabhängigkeit von der Bothe'schen durch sich selbst darlegen; ich bekenne mich jedoch gern dem Herrn Bothe in Manchem zu Danke verpflichtet. Keiner kann der Atlas allein seyn, welcher eine solche Riesenarbeit auf sich nehme, ohne auf den Schultern seiner Vorgänger, auch zu einem höheren Ziele, aufzusteigen. Nach Vollendung meiner Uebersetzung der Phoinikierinnen verglich ich noch die von H. Knebel (Essen 1829) und die von Minckwitz.

(Leipzig 1834). Letzte Arbeit hat ihre Verdienste, nur glaube ich da und dort die Leichtigkeit und Anmuth des Euripideischen Verses zu vermissen. Sonst sind wir einig in den Grundsätzen, und ich biete dem rüstigen Uebersetzer des Sophokles freundlich die Hand zum schönen Wetteifer in gleichen Bestrebungen. — Auf die Phönikierinnen können bald die Iphigenie in Aulis und Tauri, der Hyppolytus, und wenn es mir einmal glücken sollte, von meinem gegenwärtigen sehr beschwerlichen Doppelamte in eine den Musen günstigere Muße versetzt zu werden, auch die übrigen Stücke des Euripides rasch aufeinander folgen.

Die Ausgabe, der ich mich vorzugsweise bediene, ist die von Matthiä. Es werden aber auch andere Bearbeitungen einzelner Stücke stets beigezogen, und das Nöthige wird immer in den Anmerkungen hierüber gesagt werden. Das rein Philologische werde ich in den folgenden Stücken mehr, als schon hier bei den Phönissen geschehen konnte, berücksichtigen, um der Jugend, deren Eifer für ein so reines und bildendes Studium ich erwecken möchte, die sprachlichen, so sehr zerstreuten Hülfsmittel neben der Uebersetzung, der Frucht solcher Mühen, in gedrängter Vollständigkeit darzubieten. Und so übergebe ich denn den Anfang einer Arbeit, der ich nur in den sehr sparsamen Freistunden, die mir ein getheilter Beruf gönnt, obliegen kann, den Kennern vom Fache zur billigen Beurtheilung.

Rotweil im Juni 1836.

Die Phönikierinnen.

Einleitung.

Inhalt der Tragödie sind die letzten tragischen Schicksale des Oedipodeischen Hauses. So schließt sich das Stück theils an den König Oedipus des Sophokles an, als dessen Fortsetzung, theils bildet es ein Seitenstück zu den Sieben gegen Thebe von Aeschylus. — Es stellt die Vollendung der Schicksalskatastrophe an dem Hause des Oedipus dar, herbeigeführt durch den Streit der beiden Brüder, dem väterlichen Fluche gemäß, weil ihn die Söhne nach seiner Selbstblendung eingeschlossen und hintangesetzt hatten. Sie waren Eins geworden, nach Beseitigung des Vaters miteinander in der Regierung abzuwechseln. Das gab Streit. Denn Eteokles, der Aeltere, einmal im Besitz der Macht, wies den Bruder mit seinen gerechten Ansprüchen ab. Dieser flüchtet nach Argos, ist so glücklich, Tochtermann des Königs Adrastos zu werden und zieht mit ihm und fünf andern Helden gegen Thebe, um sein Recht mit den Waffen zu erobern. Das

feindliche Heer hat sein Lager vor der Stadt bezogen, und wir überschauen es mit Antigone, welche ihr Hofmeister auf das Dach des Palastes geführt hat, um ihre jugendliche Neugier durch den Anblick der Helden und das prächtige Waffenschauspiel zu befriedigen. Aber ehe es zum Kampfe käme, hatte bereits die Mutter Jokaste einen Waffenstillstand einzuleiten gewußt, um wo möglich zwischen den feindlichen Brüdern durch ihr Wort eine Versöhnung zu stiften. Polyneikes erscheint mißtrauisch in der Stadt der Väter. Ueberhäuft von der Mutter mit herzlichen Liebkosungen und zarten Vorwürfen über ein solches Wiederkommen, erzählt er ihr, wie es ihm bisher in der Fremde ergangen und daß nichts über das Vaterland gehe. Jetzt treten sich beide Brüder gegenüber, scheu und finster; der eine zum Frieden bereit, falls ihm sein Recht würde, der andere um keinen Preis nachgebend. Es ist kein Vergleich möglich; von beiden Seiten war es schon zu weit gekommen, und alle Bemühungen der zärtlichen Mutter scheitern an dem Stolz und der Herrschsucht des Usurpators. Um den Friedensversuch der Mutter dreht sich die Haupthandlung, und die weitere tragische Entwicklung ist nichts, als Folge des Mißlingens ihrer guten Absicht. — Nach einem heftigen Wortwechsel, worin von den Brüdern der Entschluß, sich in der Schlacht nicht zu verfehlen, feurig ausgesprochen wird, trennen sie sich. Vorbereitung zur Schlacht. In einem Zwiegespräch zwischen dem raschen Eteokles und dem besonnenerem Kreon werden die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Während Eteokles an seinen Posten eilt, soll noch Kreon den alten Seher Teiresias befragen, um nichts, was der Stadt heilsam wäre, zu vernachläßigen. Dieser erscheint, und verkündet feierlich, als

Organ der noch immer dem Kadmischen Königshause zürnenden Gottheit, Rettung der Stadt nur dann, wenn Menoikeus, Kreons Sohn, als reines Opfer dem Ares dargebracht würde. Kreons, des Vaters Herz empört sich über eine solche Zumuthung, aber der patriotische Jüngling, den Vater hintergehend, stirbt freiwillig den Tod für das Vaterland. — Vielleicht gibt es noch einen Gesichtspunkt, von welchem aus diese Aufopferung nicht als eine von der Haupthandlung unabhängige, blos auf Rührung berechnete Episode (cfr. Jakobs in den Nachträgen zu Sulzers Theorie ꝛc.) erscheinen könnte. Die Handlung ist soweit vorbereitet, daß die beiden Brüder sich feindlich begegnen und fallen müssen; denn die Ungerechtigkeit des Eteokles darf nicht obsiegen, und Polyneikes darf sich nicht durch Eroberung seiner Vaterstadt beflecken. Die Schuldigen mußten fallen. Aber auch ein schuldloses Opfer, das das Menoikeus, war nöthig, theils um das Land zu entsündigen, auf dem die Schuld seiner Herrscher lastet, theils um eine alte, Blut um Blut zur Sühne fordernde göttliche Schuld abzutragen. Zu tadeln aber möchte allerdings das seyn, daß der Dichter seinen Helden den Edelmuth, womit er sein Stück würzen wollte, durch eine Lüge erkaufen ließ, und daß er nichts gethan hat, um uns den Knaben, dessen Tod überrascht, vorher lieb zu machen. — Jetzt erscheint ein Bote, und verkündet der Jokaste den mißglückten Sturm der Feinde, zugleich aber auch den Entschluß ihrer Söhne, den Völkerkrieg durch einen Zweikampf zu beendigen. Jokaste, die Gefahr ahnend, eilt mit der Antigone auf das Schlachtfeld, das Aergste zu verhüten. Aber sie kommt zu spät. Die Brüder haben schon ihr Blut versprützt und die Mutter in der Verzweiflung stürzt sich über die Leichen, die dritte Leiche. Nun streiten sich Thebäer und Argeier, wer

von beiden Brüdern Sieger sey, und als die letzten im entstandenen Handgemeng vollkommen geschlagen waren, begleitet Antigone im Trauerzug die theuren Leichen in die Stadt, klagt ihr und ihres Hauses übermenschliches Leid, und ruft den lebendigen Schatten ihres Vaters aus seiner Nacht hervor, daß er an der Klage über die Opfer Theil nehme, welche seinem Rachegeiste gefallen waren. Da schreitet zuletzt noch Kreon, auf den das Regiment nach Eteokles, Vermächtniß übergegangen, ein, und gebietet dem auch in dem höchsten Unglück ungebeugten Oedipus, als Urheber alles Unglücks, das Land sogleich zu verlassen; der edeln Antigone aber verbietet er, den Polyneikes in heimischer Erde zu begraben. Dagegen protestirt diese männlich. (Daß dieß noch am Ende eingeflochten ist, muß vielleicht als Vorbereitung und Hinweisung auf eine besondere Tragödie, Antigone, die wir nicht mehr besitzen, betrachtet werden.) ihren Entschluß ankündigend, ihren Vater in die Verbannung zu begleiten und sein Loos zu theilen, nachdem sie ihn zuvor in einer ergreifenden Scene zu den drei Leichen geführt und dem blinden Vater die Hand zur Berührung derselben geleitet hatte. — So sind die Phönikierinnen ein zusammengesetztes Sujet. Es sind mehrere, von einander unabhängige Reihen von Handlungen und Begebenheiten, die sich alle zu einem großen historischen Gemälde vereinigen. Daher auch so viele Nebenfiguren, daher theilweise ein Ueberwiegen des epischen Elementes. Der Kern und Mittelpunkt der Handlung ist das Bestreben der Mutter, einen Vergleich zwischen den Brüdern zu Stande zu bringen, und alles Uebrige ist theils eine unmittelbare Folge von der Unmöglichkeit einer Ausgleichung, theils ist es, als zum tragischen Cyklus des Ganzen gehörig, hinzugefügt, um

ein Gesammtbild von dem verhängnißvollen Geschicke des ganzen Hauses zu geben. Somit gehört das Stück in die Reihe derjenigen unsers Dichters, die man die complicirten und stoffartig wirkenden nennen kann. Es fehlt nämlich in sofern an der Einheit der Composition, an der Abrundung und organischen Gliederung einer Haupthandlung und einer einzigen ihrem vollen Inhalte nach zu erschöpfenden Situation, als zwar nicht heterogene, aber doch zu mannigfaltige, und Stoff für mehr als Ein Drama darbietende Elemente hier vereinigt erscheinen. Der Einheitspunct ist eben eine Mehrheit von Einheiten, eine Zusammenfassung von Vielheiten, und daher, den genannten Centralpunct der Handlung ausgenommen, der Eindruck des Ganzen mehr epischer als dramatischer Art. Die Tragödie hat den Namen von dem Chore, aus phönizischen Jungfrauen bestehend, welche dem Delphischen Apoll zum Tempeldienste bestimmt, ihren Weg nach Delphi über das stammverwandte Theben genommen haben, aber durch den Krieg in Theben aufgehalten wurden. Neu ist allerdings eine solche Erfindung. Der Scholiast beantwortet sich die Frage, warum der Chor nicht aus thebischen Jungfrauen bestehe, so, daß er sagt: der Chor, aus Fremden bestehend, habe den Anmaßungen des Eteokles besser widerstehen können, was ein einheimischer Chor gegen den König nicht hätte wagen dürfen. Diese Erklärung, welche auch Hugo Grotius (cfr. seine **Prolegomena**) adoptirt hat, ist indeß, weil den sonstigen Privilegien des Chors widersprechend, nicht sehr wahrscheinlich. Das einzige Recht für diese Fiction und Neuerung des Dichters besteht wohl nur in der alten Verwandschaft des thebischen Königshauses mit dem tyrischen Mutter-

lande. Hiedurch erhält die Fabel eine ideale Basis durch die Zurückführung der Wirklichkeit auf die alten Heroen und Göttergeschichten. Dadurch erklärt sich denn auch die unverkennbar mythologisch-symbolische Bedeutung des Chors in dieser Tragödie, und zugleich seine tragische, indem der Chor auf die alten immer noch wirksamen Verhängnisse hinweisend, bei dem Falle des blutverwandten Geschlechtes als theilnehmende Repräsentation von dorther, von wo das untergehende Geschlecht ausging, anwesend ist.

Die Phönikierinnen wurden zu Athen aufgeführt im 4ten Jahre der 91sten Olympiade, und fallen mit den Unglücksfällen der Athener in Sicilien zusammen.

Die Phönikierinnen.

Personen.

Oedipus.
Jokaste.
Eteokles.
Polyneikes. } Ihre Kinder.
Antigone.
Kreon, Bruder der Jokaste.
Menoikeus, sein Sohn.
Teiresias, ein Seher.
Hofmeister der Antigone.
Zwei Boten.
Manto, Tochter des Teiresias.
Der Chor aus phönizischen Jungfrauen.

Die Scene ist vor dem königlichen Palaste des Oedipus zu Theben.

Digitized by Google

Prolog.

Jokaste
(tritt auf.)

Der du durch Himmelssterne deine Sonnenbahn
Brichst, und auf goldgefügtem Wagensitze thronst,
Helios! mit schnellen Rossen Flammensprühender,
Welch' einen unglückselgen Stral warfst damals du
Auf Theben nieder, jenes Tags, als Kadmos kam
Hieher vom meerumspülten Land Phöniziens.
Der freite der Kypris Tochter einst, Harmonia,
Und zeugte Polydoros, von welchem Labdakos
Abstammen soll, von diesem aber Laïos.
Mich aber nennt man des Menoikeus Tochter hier,
Und Kreon ist mein Bruder, Einer Mutter Sohn.
Und Jokaste heiß ich — diesen Namen schuf
Der Vater — aber Lajos freit mich. Als daheim
Mein Bett ihm lang von Kindern ungesegnet blieb,
Ging fragend er zu Phöbos, und erbat zugleich
Ein männlich Kind zum Haus- und Erbgenossen sich.

Der sprach: O Thebens reis'ger Herrscher! säe nicht
Zum Trotz den Göttern das Feld der Kinderzeugung ein.
Es wird der Sohn dich tödten, den du zeugen wirst,
Und wandeln muß dein ganzes Haus von Blut zu Blut.
Doch er, von Wollust übermannt und Trunkenheit,
Ward Vater, und, als Vater erst sein ganz Vergeh'n
Erkennend und des Gottes Warnung, gab das Kind,
Dem spitz'ge Nägel er durch die zarten Knöchel stieß,
Weshalb den Namen Oedipus*) ihm Hellas gab,
An Hirten, es in Hera's heil'ge Wiesenau
Zu legen auf Kithärons kahle Felsenhöh'n.
Hier griffen Hirten aus des Polybos Stutterei
Den Findling, den sie heimwärts trugen in den Schoos
Der Königin, und diese legt sich an die Brust
Mein Schmerzenskind und hehlend nennt sie dem Gemahl
Sich Mutter. Als der gelbe Flaum der Mannbarkeit
Das Kinn des Sohnes bräunte, ging, war's innrer Zug,
War's fremder Sporn, er die Eltern auszuforschen hin
Zu Phöbos Stadt; auch Laïos, mein Ehgemahl
Zog nach des ausgesetzten Kindes Spur dahin,
Ob's lebe noch. Ein Scheideweg in Phocis eint
Die Schritte beider Pilger; Lajos Wagenknecht
Ruft jenem mit gebieterischer Stimme zu:
Auf der Stelle, Fremdling! Königen den Weg geräumt,
Er aber lautlos, mit hohem Geist, ging seines Wegs,
Bis ihm die Ferse blutig trat der Hengste Huf.
Da (denn der Gräuel Inbegriff berühr' ich nur)

*) Schwellfuß.

Erschlägt der Sohn den Vater, nimmt den Wagen, und
Gibt ihn dem Pfleger Polybos. Als die Sphinx sodann
Mit Raub die Stadt verheerte*) nach des Gatten Tod,
Bot meine Hand zum Preise Bruder Kreon; wer
Den Spruch der klugen Sängerin enträthselte,
Der sollt' mein Lager theilen. Oidipus mein Sohn,
So fügt sich's, trifft das Räthsel,**) wird der Landschaft Herr,
Und mit dem Scepter dieses Königthums gekrönt.
Der Arme freit die Mutter, ach! und wußt' es nicht,
Und sie nicht, daß sie ihren Leibessohn umfing.
So gab ich Kinder meinem Kinde, der Knaben zwei,
Eteokles und Polyneikes' vielgepriesnes Haupt,
Zwei Töchter auch; die eine hieß der Vater selbst
Ismene, und die ältere ich Antigone.
Dann endlich, weil, von allen Leiden heimgesucht,
Sich Oidipos in der Mutter Ehebette fand.
Heißt wühlen in den Augen er den grausen Mord,
Und sticht mit goldnen Spangen beide Sterne durch.
Als aber meiner Söhne Kinn sich umschattete,
Verschloßen sie den Vater, daß Vergessenheit
Verschleierte sein schwerverhüllbar Mißgeschick.
Hier innen lebt er, aber vom Geschick gebeugt
Verflucht er seine Kinder mit frevelhaftem Fluch:
Daß sie dies Reich mit Schwerdtes Schärfe theileten.
Und sie geängstet, daß der Bitten vollen Sinn
Die Götter krönen, — wohnten länger sie vereint,

---

*) Wörtlich: beschwerte.
**) Nach der Lesart: μούσας „trifft die Lieder".

Vertrugen sich: freiwillig soll der Jüngere
Zuerst das Land, Polyneikes, meiden, und derweil
Das Scepter Eteokles führen mit dem Beding
Alljähr'gen Wechsels. Aber dieser steiget nicht
Herab vom Thron, als fest er nun am Ruder saß,
Und treibet Polyneikes flüchtig aus dem Land.
Der eilt gen Argos, wird Adrastos, Schwiegersohn,
Und führet der Argeier mächt'ge Lanzenschaar
Zu den siebenthor'gen Mauern her, und heischt zurück
Das väterliche Scepter und sein Landestheil.
Und ich, den Streit zu schlichten, hab' den Sohn, zum Sohn
Auf Treu zu kommen, eh' die Lanze schwirrt, vermocht.
Schon meldet mir der Bote Polyneikes' Nah'n.
Du aber, der des Himmels lichte Burg bewohnt,
Zeus! rett' uns und versöhne meiner Kinder Herz.
Nicht darf es, bist ein weises Wesen du, gescheh'n,
Daß Ein Mensch unaufhörlich unglückselig sey.

(Jokaste geht ab.)

Der Hofmeister auf dem Giebel des Palastes, Antigone noch innerhalb des Palastes.

Hofmeister

(spricht vom Söller ins Haus hinein.)

Des Vaterhauses gepriesner Zweig, Antigone!
Weil deinem Flehn die Mutter gönnt, vom Frau'ngemach
Zum hohen Söller aufzusteigen, um daselbst
Das Heer von Argos anzuschau'n, so harre nur,
Bis jeden Pfad ich ausgeforscht zuvor, damit,
Wenn einer sich der Bürger auf dem Wege zeigt,

Nicht Tadel treffe, kleiner, mich den Knecht, — doch dich
Als Fürstin. Wenn ich umgeseh'n mich, sag' ich dir.
Was alles ich im Lager schaute und vernahm,
Als den Vertrag dem Bruder ich zu bringen ging
Von hier dorthin, und wiederum hieher von dort.
Doch, — denn es regt sich keine Seele ringsumher, —
Heb' auf die alte Cedertreppe deinen Fuß,
Und schau' im Gefild ergossen, an Ismenos' Flut,
An Dirkes Quell der Feinde gewalt'gen Heereszug.

Antigone
(steigt herauf.)

So reich', reiche denn die Hand, Greis! dem Kind
Von den Stufen, dem Tritte des
Fußes hinaufhelfend!

Hofmeister.

Hier faß' mich, Jungfrau, eben ist's die rechte Zeit:
Denn just entsteht Bewegung im Pelasgischen
Heervolk, und Haufen sondern sich von Haufen ab.

Antigone.

Ha! Herrliches Kind Latos,
Hekate! von dem blankesten Erz
Blitzt das Feld weithin.

Hofmeister.

Fürwahr verächtlich kam Polyneikes nicht in's Land.
Mit vielen Rossen, tausend Schilden braust er an.

Antigone.

Iſt in den Riegeln das Thor?
Sind auch in die ehernen
Angeln gefügt die ſteinernen, gezauberten
Mauern des Amphion?

Hofmeiſter.

Sey ruhig, wohl nach innen iſt die Stadt verwahrt.
Doch ſchau mir an den Erſten, wenn du Kunde willſt.

Antigone.

Wer iſt der Weißbuſchige dort,
Der voran eilt vor ſeinem Zug,
Den ſchweren Eiſenſchild um den
Arm ſo leicht ſchwenkend?

Hofmeiſter.

Ein Feldherr, Fürſtin!

Antigone.

Welcher, und wo ſtammt er her?
Sprich, Alter! und verkünde ſeinen Namen mir.

Hofmeiſter.

Ein Mykenäer heißet er dem Stamme nach,
Und wohnt an Lernas Waſſern: Fürſt Hippomedon.

Antigone.

Ach ach!
Wie trotzig, fürchterlich doch anzuſchaun!

Dem erdgebornen Giganten vergleichbar (Sternenfeuer
Funkeln seine Bilder) sterblichem
Tagesgeschlecht nicht gleich.

Hofmeister.

Den siehst du nicht, der über Dirkes Wasser setzt,
Den Feldherrn?

Antigone.

Anders, anders ist der Rüstung Art!
Wer ist er?

Hofmeister.

Tydeus, Oineus hochgeborner Sohn.
Den Kriegsgott trägt er, den Aitolischen, in der Brust.

Antigone.

Jener, o Greis, der die Schwester, die leibliche
Von Polyneikes holder Braut
Zur Gattin sich gewann?
Wie seltsam er im Waffenzeug — ein Halbbarbar!

Hofmeister.

Schildträger, Kind, sind alle von Aetolia,
Und auch die besten Treffer in dem Lanzenwurf.

Antigone.

Wie aber weißt du, Alter, dieses so genau?

Hofmeister.

Ich sah der Schilde Zeichen dort und merkte sie,
Als den Vertrag dem Bruder ich zu bringen ging;
Und nun erkenn ich an der Rüstung jeden Mann.

Antigone.

Wer aber schreitet über Zethos Grabmahl dort,
Der gelockte, mit Blicken durchbohrende,
Noch Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Feldherr.

Antigone.

Ei! welch' Haufen folget seiner Spur
Bewaffnet hintenan!

Hofmeister.

Das ist Parthenopäos, der Atalante Sohn.

Antigone.

Daß im Gebirg die mit seiner Erzeugerin
Jagende Artemis ihn mit Pfeilen ereilend verderbe,
Der zu zertrümmern mir die Stadt herkam!

Hofmeister.

So sey es, Kind; doch weil mit gutem Recht sie nah'n,
So fürcht' ich auch der Götter strengen Richterblick.

Antigone.

Aber wo weilet Er, den mir derselbe Schoos
Gebar zur Kümmerniß.
O liebster Alter! sage wo Polyneikes ist?

Hofmeister.

Dem Grabe nah' der sieben Jungfrau'n Niobe's,
Dort neben dem Adrastos steht er. Siehst du ihn?

Antigone.

Wohl seh' ich, doch nicht deutlich — sehe wie von fern
Bekannter Züge Schattenriß, das Bild der Brust.
Daß den Lauf ich der Wolke vom Winde beschwingt
Mit den Füßen im Aether durchsegelte
Hin zu dem Bruder, daß um den liebsten Nacken ich
Ihm umhalsend hinge wieder einmal,
O dem armen Flüchtling!
Wie flammet in der goldnen Rüstung er, o Greis,
So licht, ähnlich dem blendenden Morgenstrahl Halios'!

Hofmeister.

Bald ist er hier, zu deiner Freude Vollgenuß,
Im Waffenstillstand.

Antigone.

Jener dort, wer ist's, der selbst
Den Wagen lenkt mit weißen Rossen angeschirrt?

Hofmeister.

Der Seher Amphiaraos, Herrin, ist's; mit ihm
Schlachtopferthiere, der Erde süßes Blutgetränk.

Antigone.

Halios Tochter, des lichtgegürteten
Selenaia, du goldscheibiger Nachtschein!
Ha wie der Mann besonnen und unverrückt
Im Zügel brausende Füllen hält!
Wo ist, der mit vermeßner Drohung Theben höhnt,
Kapaneus?

Hofmeister.

Den Zugang zu den sieben Thürmen, Höh'
Und Tiefe dieser Mauern messend, späht er aus.

Antigone.

Jo!
Nemesis und Zeus' krachende Donner!
Du schwarz versengende
Lohe des Blitzes, daß
Du doch schläfertest ein mir das
Pochen des Unmenschen!
Er ist's, der kriegsgefangen die
Frauen von Thebä an Mykenä verheißt,
Am Lerna-See nach Triäna,
Und Poseidaons Amymones-Quell.
Nimmermehr lasse mich schau'n, o nimmermehr,
Königin Artemis, goldengelockter Zweig des Zeus!
Schauen der Knechtschaft Tag!

Hofmeister.

Nun geh' in's Haus, und bleibe drinnen im Gemach
In deinen Zimmern, Tochter, da du deine Lust
Gestillt hast und gesehen, was dein Herz begehrt.
Der Kriegesaufruhr, welcher Thebens Gassen füllt,
Führt einen Schwarm von Weibern zu der Königsburg.
Schmähsücht'ge Dinger *) sind die Weiber von Natur;
Der kleinste Stoff zum Reden, den sie aufgefaßt,

---

*) χρῆμα θηλειῶν, wörtlich.

Schwillt an auf ihren Lippen. Ungescheutes Zeug
Von sich zu reden muß für Weiber Wonne seyn.

(Gehen ab.)

Chorgesang.

Erste Strophe.

Tyr'sche Wogen verlassend kam
ich Preisgabe dem Loxias
aus phönikischem Eiland
zum Dienst im Tempel Apolls,
um am Fuße beschneiter Höh'n
beim Parnassos zu wohnen. *)
Rudernd befuhr ich das jonische Meer,
da schon Weste des Zephyrhauchs
durch das Gefild unfruchtbarer See
Sikeliens, des umfluteten,
einherjagten vom Himmel hoch
mit hold pfeifendem Rauschen.

Erste Gegenstrophe.

Auserkohren aus meiner Stadt,
Phöbos' herrliches Weihgeschenk,
naht' ich Kadmos' Gebiet, und
Agenors fürstlichem Haus,
zu der verwandten umthürmten Stadt
Lajos' hieher gesendet.
Göttergebilden aus goldenem Guß
gleich, bin Dienerin ich dem Apoll.
Aber noch harrt Kastalias Quell

*) Nach der Lesart κατενάσθην.

auf mich, mir zu benetzen mein
Haar, jungfräulichen Ehrenschmuck,
zur Dienstfeier des Phöbos.

Nachgesang.

O zweigipfligen Feuerglanz
strahlender Fels von den bakchischen
Höh'n! und du Dionysos'
Stock, du täglich weinender, auch,
dem aus Blüthen die Rebenfrucht
traubenergiebig entkeimt.
Göttliche Grotten des Drachen, und
ihr Felswarten der Himmlischen!
Schneebedeckter, geheiligter Berg!
Daß im Chor ich mich schwänge doch
der ewigen Göttin, von Furcht
frei, wo der Nabel der Erd', in Apolls
Thalgrund, ferne von Dirke!

Zweite Strophe.

Jetzo vor den Mauern hier
tobet Ares ungestüm,
und entflammet blut'gen Sturm
dieser Stadt; (was ferne sey!)
denn gemeinsam ist der Schmerz
Freunden; auch Phönikien,
wenn die siebenthor'ge Stadt
Leid trifft, ruft dann, ruft ach! ach!
Ein gemeinsam Blut ja sind wir
alle, Jos Kinder, der gehörnten.
Darum theilen wir den Schmerz.

Zweite Gegenstrophe.

Schau' der Schilde dicht Gewölk',
welches rings die Stadt umblitzt,
ist das Vorspiel blut'ger Schlacht,
die den Söhnen Oidipus'
Ares schnell verhängen wird,
Rache der Erinnyen.
Argos, o Pelasgisches,
wie schreckt mich deine Streitkraft
und Gottes Hand! denn ungerecht nicht
stürmt bewaffnet in den Kampf der Jüngling,
der die Heimath wiederheischt.

Polyneikes tritt auf. Der Chor.

Polyneikes.

Zwar ließen mich der Wächter Riegelpforten ein
Mit Leichtigkeit, und nahmen in die Stadt mich auf.
Drum schlau gestellte Netze fürcht' ich irgendwo,
Woraus ich nur entkäme mit nicht heiler Haut.
Deswegen muß ich überall den Späherblick
Hierhin und dorthin senden, ob mir Tücke droht.
Doch diese Klinge, welche meinen Arm bewehrt,
Ist's, die mir meines Muthes Zuversicht verbürgt.
(Er geht weiter.)
Halt! wer da? oder ängstigt ein Geräusch mich nur?
Denn Wagenden scheint alles ungeheu'r zu seyn,
So wie der Fußtritt feindliches Gebiet berührt.
Zwar trau' ich meiner Mutter und trau' wieder nicht,

Die mich hierher zu gehen mit Geleit bewog.
Doch hier ist nahe Hülfe; denn es stehen ja
Altäre rings, und volle Menschenwohnungen.
Gut! fahr zurück in deine finstre Scheide, Schwert!
Die hier am Hause stehen, frag' ich, wer sie sind.
Ihr fremden Frau'n! aus welcher Heimath, sagt mir, seyd
Hellenischen Gemächern ihr hierher genaht?

Chor.

Phoinike ist das Vaterland, das mich erzog.
Agenors Enkelsöhne sandten mich hieher,
Zum Siegesgruß dem Phoibos. Eben wollte mich
Des Oidipus glorreicher Sohn zu Loxias'
Geheiligtem Orakelheerd geleiten; da
Umlagerten Argeier-Völker diese Stadt.
Laß du nun auch mich hören, wer du bist, woher
Du kommst zu Thebens siebenmünd'ger Königsburg?

Polyneikes.

Mein Vater heißet Oidipus, des Lajos' Sohn;
Jokasta meine Mutter sie Menoikeus' Kind.
Und Polyneikes nennt mich der Thebäer Volk.

Chor.

Verwandter meiner Könige vom Fürstenstamm
Agenors, die mich hierher sandten, sey gegrüßt!
Hin auf dem Boden sink' ich knieend
Dir, Fürst! die Sitte meiner Heimath ehrend.
So kamst, so kamst du einmal zur Heimath!
Wohlauf!

Königin eilig heraus, schließe die Pforten auf!
Vernimmst unsern Ruf, du seine Mutter?
Wie? was säumest du, aus dem gewölbten
Gemach aus Herz deinem Sohn zu sinken?

Jokaste

(tritt hervor.)

Phoinikerstimmen Laut vernahm
Ich drinnen im Gemach, von euch,
Ihr Mädchen! und
Schleppe mich nun mit zitterndem betagten Tritt
Heraus. O wehe Kind, o weh!
Nach vielen tausend Tagen darf ich wieder dir
In's Auge schau'n; umschlinge mit
Dem Arm der Mutter Busen, beut
Die Wange mir, beschatte mit
Dem dunkelschwarzen Haargelock
Liebend meinen Hals.
O Freude! endlich ruhest du
Ach unverhofft und kaum geahnt im Mutterarm.
Was sag' ich dir? Wie äußr' ich
Mit Händen nur und Worten
Vielverschlungner Freude Drang,
Dich hier und dort umhüpfend,
Und wie denn den Hochgenuß
Seliger Wonnen aus
Alter Zeit?
Ach!
O Kind, o Kind!

Oede blieb das Vaterhaus hinter dir,
Seit dich Bruderfrevel zur Flucht ausstieß.
Heißersehnt Freunden stets!
Heißersehnt Thebe's Volk!
Drum auch beschnitt ich mein silberweißes Haar,
Das ich gelöst, in Thränen, trauernd entwallen ließ;
Ich warf weißes Gewand von mir, o Sohn,
Dafür tauschend schwarzes zerrissenes,
Das mich in Nacht umflort.
Jedoch im Haus beseufzet lichtberaubt der Greis
Das vom Haus entjochte, gleichflücht'ge Zwei-
Gespann seines Stamms,
In der Wehmuth thränenumflutetem Schmerz.
Schon ist das Schwert gezückt
Zum eigenhänd'gen Mord, schon hängt
Der Todesstrick am Pfosten, Fluch
Noch stöhnt er den Söhnen aus,
Und mit des Jammers heulender Klage liegt
Er in des Kerkers Nacht.
Du aber, Sohn, so vernahm ich, knüpftest jüngst
Der Ehe vaterfreudenbringend Band
Im fremden Land und huldigest
Der fremden Schwägerschaft. O nie
Verschmerzet deine Mutter, nie
Des Stammes Ahne, Laïos
Den Fluch erzwungner Heirath!
Nicht, wie's ehesittlich ist, entflammt' ich dir
Der Hochzeit Kerzenlicht, wie's der Hand
Glücklicher Mutter ziemt.

Unhochzeitlich bot segnend Ismênos nicht
Wonne des Wellenbads, und in Thebe's Stadt war's
Stille vom Einzug deiner verlobten Braut.
O allem Verderben! es sey Schwert
Oder sey Streit, sey dein Vater der Schuldige,
Sey's, daß von Göttergerichten bestürmet wird
Oidipus' Haus und Geschlecht;
Denn das Ziel der Schmerzen ist meine Brust.

Chor.

Hoch halten Weiber ihre schmerzgeborne Frucht,
Und an den Kindern hänget sehr ihr ganz Geschlecht.

Polyneikes.

Hier, that ich gut, o Mutter, oder that ich schlimm,
Hier bin ich unter Feinden. Unaufhaltsam, traun,
Ist der Zug zum Vaterlande; Wer es anders sagt,
Der spielt mit Worten, und sein Herz ist doch dabei.
Doch so beschlich mich Ahnungsbangigkeit und Furcht
Vor meines Bruders hinterlist'ger Mordbegier,
Daß ich mit stahlbewehrter Rechte durch die Stadt,
Mein Auge ringsum rollend, schritt. Eins tröstet mich,
Das Bündniß und dein Mutterwort, das mich zur Stadt
Der Väter rief. Die Augen gingen mir über, als
Ich nun Schloß, Altäre wiederschaute und die Bahn,
Wo das Waffenspiel ich eingeübt, und Dirke's Quell;
Wovon verbannt ich wider Recht in fremder Stadt
Nun wohne, daß in Thränen mir das Auge schwimmt.
Doch Jammer zeuget Jammer, dich ja schau' ich auch

Mit abgeschornen Haaren und in schwärzliches
Gewand gehüllt. O wehe mir in meinem Leid!
Wie gräßlich ist die Feindschaft unter Brüdern, wenn
Unwiederbringlich, Mutter, die Versöhnung ist.
Was aber macht mein alter Vater im Gemach,
Deß Auge Nacht schaut, Was mein liebes Schwesternpaar?
Beseufzen sie auch meine des Verwaisten Flucht?

Jokaste.

Ein Gott zerstört mit Ingrimm Oidipus' Geschlecht.
Damit begann's, daß ich unbefugt ward Mutter, und
Mißfreite deinen Vater und dann dich gebar.
Doch wozu dies? Man trage Götterschickungen.
Nun wenn ich frage, Was ich wünsche, bin ich bang,
Das Herz dir zu verwunden; sehr verlangt mich zwar.

Polyneikes.

Nein, frag' mich aus nur, halte keinen Wunsch zurück;
Denn Was du willst, das, Mutter, ist mir auch genehm.

Jokaste.

Das Erste, was ich wissen möchte, frag' ich dich.
Des Vaterlands beraubt seyn, ist's so großes Weh?

Polyneikes.

Das größte. Größer als in Worten, in der That.

Jokaste.

Worin denn liegt's? Was ist Verbannten so widerlich?

Polyneikes.

Eins ist das Größte, daß man nicht frei reden darf.

Jokaste.

Vom Sclaven sprichst du, nicht zu reden, Was man denkt.

Polyneikes.

Dem Unverstand der Großen ist man bloßgestellt.

Jokaste.

Und das ist traurig, ein Thor zu seyn mit Thörigen.

Polyneikes.

Man muß um Vortheil knechtisch gegen Gewissen thun. (400

Jokaste.

Doch heißt's, mit Hoffnung weide sich der Vertriebene.

Polyneikes.

Sie blickt mit holdem Auge wohl, doch zögert auch.

Jokaste.

Und zeigte deutlich die Zeit nicht, eitel sey sie nur?

Polyneikes.

Fürwahr sie lächelt mit holdem Zauber in der Noth.

Jokaste.

Was nährte denn dich, eh' dir Brod die Ehe gab?

Polyneikes.

Für einen Tag bald hatt' ich und dann wieder nicht.

Jokaste.

Des Vaters Gastfreund' und Bekannte thaten nichts?

Polyneikes.

Sey glücklich. Aus mit den Freunden ist's im Mißgeschick.

Jokaste.

Trug deiner Herkunft Adel dich nicht hoch empor?

Polyneikes.

Schlimm ist Nichts haben; Nahrung gab mir der Adel nicht.

Jokaste.

Wohl bleibt das Liebste Sterblichen das Vaterland.

Polyneikes.

Aussprechen läßt sich's nimmer, wie so lieb es ist.

Jokaste.

Nach Argos aber welcher Entschluß denn führte dich?

Polyneikes.

Von Loxias erhielt Adrastos einen Spruch.

Jokaste.

Und welchen? sprich, was meintest du? nicht ahn' ich es.

Polyneikes.

Eidame würden Eber ihm und Löwe seyn.

Jokaste.

Was ist denn, Sohn, mit thier'schem Namen dir gemein?

Polyneikes.

Ich weiß es nicht, zum Glücke rief mich Götterwink.

Jokaste.

Der Gott ist weise; die Braut jedoch wie fandst du sie?

Polyneikes.

Nacht wars, und an Adrastos' Pforten langt' ich an.

Jokaste.

Obdach zu suchen, als ein flüchtig Irrender?

Polyneikes.

So wars; da kam ein and'rer Flüchtling noch dazu.

Jokaste.

Wer war er? wohl mitleidbedürftig wie du selbst?

Polyneikes.

Tydeus, und Oineus nannten seinen Vater sie.

Jokaste.

Doch wie verglich mit wilden Thieren euch Adrast?

Polyneikes.

Weil handgemein wir wurden um die Lagerstatt.

Jokaste.

Und so errieth des Talaos' Sohn den Götterspruch?

Polyneikes.

Und traut' uns beiden seine beiden Töchter an.

Jokaste.

Und freu'st du nun dich oder nicht des Ehebunds?

Polyneikes.

Untadelhaft bis diesen Tag blieb uns der Bund. (430

Jokaste.

Doch wie bewogst du dieses Heer dir nachzuzieh'n?

Polyneikes.

Den beiden Schwiegersöhnen schwur Adrastos dies:
(Mir und dem Tydeus, welcher mir verschwägert ist)

Uns in die Heimath einzusetzen, mich zuerst.
Und viele Danaer und Mykener-Fürsten steh'n
Zur Seite, mir den traurigen, doch nothwendigen
Dienst leistend; denn ich befehde meine Vaterstadt!
Nicht wollend griff, — die Götter selbst bezeugen mir's, —
Zum Speer ich wider meine Liebsten, die's gewollt.
Doch solcher Uebel Lösung ruht in deiner Hand.
Versöhne du die brüderlichen Gemüther, und
Entheb' der Drangsal, Mutter, mich, dich und die Stadt.
Es ist ein alterklung'nes Wort, ich wiederhol's:
Gold geht den Menschen über Alles in der Welt,
Und übt im Thun der Sterblichen die größte Macht.
Wornach ich trachtend tausend Lanzen wider euch
Aufbiete: denn arm gilt der Hochgeborne nichts.

Chor.

Doch sieh! Eteokles schreitet zur Versöhnung schon.
Nun ist's dein Werk Jokaste, Mutter, solches Wort
Zu reden, das die Kinder dir versöhnen mag.

Eteokles.

(eintretend.)

Da bin ich, Mutter! dir zu Liebe treff' ich ein.
Was soll es nun? Wer reden will, beginne stracks.
Denn als um die Mauern ich der Haufen Doppelreih'n
Aufstellte, hemmt' ich meine Bürger, um noch Dein
Schiedsrichterwort zu hören, wozu diesen du,
Mich überredend, eingelassen in die Stadt.

Jokaste.

Gemach! noch niemals hatte Recht die Heftigkeit,

Nur gelaß'ne Reden führen Alles klug hinaus.
Den wilden Blick und Zornes Schnauben halt zurück;
Denn nicht der Gorgo rumpfgespaltnes Schlangenhaupt
Ist's, was du schauest, den Bruder schaust du, welcher kam.
Du auch zum Bruder neige mir das Angesicht,
Polyneikes! denn begegnend seinen Blicken sprichst,
Empfänglich seiner Rede, beß'res Wort du selbst.
Hört, Kinder! eine weise Lehre geb' ich euch.
Wenn auch ein Freund dem Freunde zürnend, wiederum
Am dritten Ort ihn treffend, Aug dem Auge gönnt,
Darf er nur Das bedenken, wessenthalb er kam,
Und kein Gedächtniß haben für vergangnes Leid.
Sohn Polyneikes, dein nun ist das erste Wort;
Denn an der Spitze des Danaidenheers erscheinst
Du, Gewalt zu rächen, wie du sagst. Schiedsrichter sey
Der Götter Einer, und Versöhner dieses Streits.

Polyneikes.

Einfach von Haus aus ist der Wahrheit Redekunst,
Und nicht bedarf das Rechte bunter Deutelei'n,
Sich selbst genügend; Ungerechtes braucht allein,
Krank in sich selber, Arzenei von feinem Witz.
Ich aber meint' es redlich mit dem Vaterhaus,
Mit mir und Dem, und zitternd vor des Fluches Macht,
Den Oidipus einst über uns herabgewünscht,
Mied ich in selbstgewähltem Bann das Vaterland,
Auf Jahreslauf ihm gönnend, Herr zu seyn der Stadt,
Um selbst zu herrschen auch, wenn die Reihe wechselte,
Und nicht, mit ihm zu Feindschaft schreitend und zu Mord,
Unrecht zu thun und leiden, wie es nun geschieht.

Er war's zufrieden, feierlich beschwor er mir's,
Und hält nicht, was er angelobte, nein! für sich
Mit meinem Erb' und mit der Herrschaft schaltet er.
Und noch, wird mir das Meinige, bin ich bereit,
Das Heer von diesen Gränzen flugs zurückzuzieh'n,
Und zu wohnen, meinen Theil empfangend, in meinem Haus,
Und ihm dieselbige Zeit zu lassen abermals.
So stör' ich nicht den heimischen Frieden, lege nicht
Der Leitern starke Sprossen an den Thürmen an;
Was, wird mein Recht mir vorenthalten, ich zu thun
Muß wagen. Meine Zeugen sind die Himmlischen,
Daß ich, gerecht bei jedem Schritte, wider Recht
Um's Vaterland höchst freventlich betrogen bin.
Dies Alles sprach ich, keine Wortverdrehungen
Zusammenhäufend, Mutter! nein, den Schwachen, wie
Den Weisen, mein' ich, klingt's vernehmlich und gerecht.

Chor.

Mir zwar, wiewohl mich Hellas nicht erzogen hat,
Scheint wahrlich unverständig nicht, Was du gesagt.

Eteokles.

Schien' Eines Allen von Haus aus schön und weis' zugleich,
Dann wär' die Welt von zweifelhaftem Streit befreit.
Nun aber gilt für ähnlich nichts ihr, nichts für gleich,
Als des Namens Schall, die Sache wechselt immerdar.
Drum, Mutter, will ich's sagen, nichts verheimlichend:
Ich stieg zum Himmelssternenaufgang alsobald,
Und tief hinab zur Erde, könnt's ein Menschenkind, —
Zu holen mir der Götter größte Herrschermacht.

Nun dieſes Gut, o Mutter, will ich lieber mir
Bewahren, als es fremden Händen anvertrau'n.
Feigheit verräth, Wer Größeres verloren gibt,
Und mit dem Kleineren ſich begnügt. Dann ſchäm' ich mich,
Daß Dieſer mit Waffen und Verwüſtung des Gebiets
Ertrotze, Was er wünſchet. Wahrlich Theben ſelbſt
Wär's ewige Schmach, wenn bebend vor Mykene's Speer
Ich dieſem überließe meinen Königsſtab.
Nie ſollte mit dem Schwert er von Verſöhnungen
O Mutter, reden; denn das Wort erobert auch,
Was immer nur der feindliche Stahl zu thun vermag.
Doch wenn er ſonſt im Lande ſich bequemen mag,
So ſey's! nur nicht mit Willen laß' ich Das geſcheh'n,
Daß ich ihm diene jemals, wenn ich herrſchen kann.
Kurz, Feuer komme, Schwerter kommen über mich!
Die Roſſe ſchirrt! mit den Wagen überſchwemmt das Feld!
Doch Jenem laß ich meine Krone nimmermehr.
Denn muß man Unrecht einmal thun, am ſchönſten iſt's
Um einen Thron, ſonſt lebe man fromm und tugendhaft.

Chor.

Nicht ziemt mir ſchön zu reden zu nicht ſchönem Thun,
Denn das iſt ſchön nicht, bitter ſchmeckt es allem Recht!

Jokaſte.

Nicht alles Uebel, lieber Sohn, trifft ſich vereint
Beim Greiſenalter; glaube mir, Erfahrung weiß
Viel weiſer'n Rath zu geben, als die Jünglinge.
Was ringſt du nach der ſchlechteſten der Göttinnen,
O Sohn, nach Ehrſucht? Nimmer thu's! ſie iſt ungerecht!

In manchem Haus, in hochbeglückten Städten ging
Sie ein und aus zum Verderben der Betrogenen.
Sie ist's, nach der du rasest. Das ist schöner, Sohn! —
Die Gleichheit ehren, welche Freund' mit Freunden stets,
Mit Städten Städte, Kampfgenoß mit Kampfgenoß
Zusammenbindet; Gleichheit ist das heilige
Urrecht der Menschen. Der Arme bleibt des Reicheren
Geschworner Feind, und hebt den Tag des Haders an.
Ja die Gleichheit ist's, die geltendes Gewicht und Maß
Die Menschen lehret, und der Zahl Bestimmung gibt.
Der Nacht umdämmert Augenlied und das Sonnenlicht
Durchlaufen ihren jährlichen Zirkel gleich getheilt,
Und, Keins von beiden neidisch auf des Anderen Sieg,
Dient, wie die Sonne so die Nacht, den Sterblichen.
Und du, des gleichen Theiles froh, vermagst es nicht,
Ihm seinen zuzutheilen? Heißt denn das gerecht?
Was liebst du Herrschaft, glückbegabten Uebermuth,
So maßlos, und hältst dieses für das höchste Ziel,
Rings angestaunt dich in deinem Glanz zu seh'n? O Wahn!
Wünsch'st du bei vielen Schätzen im Palaste dir
Viel Sorgen? Was ist Ueberfluß? Ein Name nur.
Genügend ist Hinreichendes ja den Mäßigen.
Auch sind die Güter nicht der Sterblichen Eigenthum;
Nein, Was die Götter gaben, das verwalten wir,
Und, wann sie wollen, nehmen sie's hinwiederum.
[Reichthum ist nicht beständig, sondern wandelbar.]
Sag', wenn ich zugleich zwei Fragen dir vorlege jetzt,
Ob du herrschen oder deine Stadt erretten willst?
Wirst du das Herrschen nennen? Falls nun dieser siegt,

Und Argos' Lanze die Kadmeierspeere schlägt,
Dann wirst du dieses Theben überwältigt seh'n,
Wirst seh'n der Jungfrau'n viele zur Gefangenschaft
Mit roher Kraft von feindlichen Männern fortgeschleppt.
Und so wird der Reichthum jammervoll für Theben seyn,
Den du zu haben trachtest, Ehrbegieriger!
Dir sag' ich dieses, aber dir, Polyneikes, dies:
Unkluge Gunst hat dir Adrastos zugewandt,
Und thöricht auch als Stadtverwüster nahtest du.
Sprich! wird das Land dir unterwürfig, (ferne sey's,
Ihr Götter!) welche Siegeszeichen stellst du auf?
Welch' Opfer dampft beim Sturze deiner Vaterstadt?
Wird am Inachos des Waffendenkmals Aufschrift seyn?
„Polyneikes weihet, als er Theben abgebrannt,
Den Göttern diese Schilde." Möchtest du doch nie
Vom Munde der Hellenen solchen Ruhm empfah'n!
Doch, wirst du besiegt und überflog dich Dessen Glück,
Wie kehrst du, wenn dir Tausend hier erschlagen sind,
Gen Argos heim? wo mancher rufen wird: „Adrast,
Fluch deiner Werbung, ob Einer Braut Verehlichung
Verderben wir! „In zwiefach Uebel rennst du, Sohn,
Sie einzubüßen und den Kampfpreis hier zugleich.
Lasset ab zu rasen, lasset ab; entsetzlich ist's,
Wenn Zweier Wahn in Einem Wunsch zusammenrennt.

Chor.

O Götter, wendet gnädig dieses Unheil ab,
Und stiftet Frieden unter Oidipus' Geschlecht.

Eteokles.

Mutter! nicht um Worte gilt's zu ſtreiten; nein die beſte Zeit
Wird getödtet, deine Vorſicht führet auch zu keinem Ziel.
Anders will ich nichts vom Frieden wiſſen, auſſer, wie geſagt
Daß ich dieſes Scepter haltend Herrſcher ſey in Thebe's Stadt
Drum verſchone nur, ich bitte, mich mit langen Mahnungen.
Aber Du entweich aus dieſen Mauern, oder ſtirb ſogleich.

Polyneikes.

Und durch wen? So unverwundbar wüßt' ich keinen, der ſein Schwert
Nur zerſtörend zückte, gleichem Todesloos nicht ausgeſetzt. (600

Eteokles.

Vor dir, dir nicht ferne ſteht er. Siehſt du dieſen meinen Arm?

Polyneikes.

Wohl, ich ſeh' ihn; doch der Reichthum ſchont ſein Leben und iſt feig.

Eteokles.

Drum wohl nah'ſt du mit ſo Vielen Dem, der nichts iſt zum Gefecht?

Polyneikes.

Umſicht ziemt dem Feldherrn beſſer, als ein kühnes Abentheu'r.

Eteokles.

Muth zu prahlen gibt dir dieſe Stunde, die dein Leben ſchützt.

Polyneikes.

Abermals verlang' ich Scepter und mein Landestheil zurück.

Eteokles.

Hier ist nichts zurückzufordern; ich bin Herr in meinem Haus.

Polyneikes.

Mehr als deinen Theil begehrend!

Eteokles.

Freilich! Nun hinweg von hier!

Polyneikes.

Vaterländ'scher Götter Opferheerde —

Eteokles.

Die du stürzen willst.

Polyneikes.

Hört mich!

Eteokles.

Aber wer denn hörte, Vaterlandsbefehder, dich? (610

Polyneikes.

Eure Tempel, Götter ihr auf weißem Roß! —

Eteokles.

Sie hassen dich.

Polyneikes.

Aus dem Vaterland verstoßt man mich. —

Eteokles.

Zerstören willst du's ja.

Polyneikes.

Ungerecht, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in Mykene rufe sie.

Polyneikes.

Gottlos Unnatürlicher!

Eteokles.

Doch nicht Feind des Vaterlands, wie du.

Polyneikes.

Der mich erblos weist von dannen.

Eteokles.

Tödten auch noch will ich dich.

Polyneikes.

Vater, hörst du, Was ich leide?

Eteokles.

Ja, er hört auch, Was du thust.

Polyneikes.

Und du, Mutter!

Eteokles.

Nennen darfst du nicht mit Namen der Mutter Haupt

Polyneikes.

Vaterstadt!

Eteokles.

Nach Argos wandernd bete zu der Lerna Quell

Polyneikes.

Unbesorgt! ich gehe. Mutter, tausend Dank dir!

Eteokles.

Fort von hier!

Polyneikes.

Laß mich nur noch meinen Vater schauen.

Eteokles.

Nie gewähr' ich's dir.

Polyneikes.

Aber doch die zarten Schwestern!

Eteokles.

Auch nicht diese sollst du seh'n.

Polyneikes.

Meine Schwestern!

Eteokles.

Wie denn kann sie rufen noch ihr ärgster Feind?

Polyneikes.

Nun so lebe glücklich, Mutter.

Jokaste.

Wenn dies Leiden Glück ist, Sohn!

Polyneikes.

Nicht mehr bin dein Sohn ich.

Jokaste.

Ach zu lauter Qual ward ich bestimmt!

Polyneikes.

Der da hat an mir gefrevelt.

Eteokles.

Frevelst du nicht auch an mir?

Polyneikes.

Sprich, vor welchem Thurme wirst du stehen?

Eteokles.

Warum fragst du dies?

Polyneikes.

Gegenüber dir zum Morde komm' ich.

Eteokles.

Meine Seele brennt.

Jokaste.

Was beginnt ihr Kinder, ach!

Eteokles.

Das lehrt die That.

Jokaste.

O! flieht ihr nicht
Eures Vaters Rachegeister?

Eteokles.

Fahre hin das ganze Haus!

Polyneikes.

Wahrlich nicht sobald noch feiert mein dem Blut geweihtes Schwert. (630
Doch das Land, das mich geboren, und die Götter zeugen mir,
Daß entehrt ich, unerhörtes leidend, ausgestoßen bin,

Wie ein Sclav, nicht wie desselben Oidipus, des Vaters, Sohn.
Wenn denn Leid dir, Stadt, begegnet, mich nicht, Diesen zeih' der Schuld.
Denn ich kam ja nur gezwungen, und gezwungen scheid' ich nun.
Du auch, Phoibos, Fürst der Straßen, und ihr Hallen fahret wohl,
Ihr Gespielen! und der Götter opferreiche Bildnisse!
Denn ich weiß nicht, ob ich jemals wieder euch begrüßen darf.
Doch es schläft ja Hoffnung nimmer. Mit den Göttern denk' ich noch
Den zu tödten und als König zu besteigen Thebens Thron.

Eteokles.

Fort! Der Vater hat bedeutsam wie in gotterfülltem Geist
Nach dem Streite, deiner Neigung, Polyneikes*) dich genannt.

Chor.

Strophen.

Kadmos von Tyros kam hieher,
Dem ein viergeschenkelt Kalb
Hier den ungebändigten Leib hinstreckte, Götterspruch vollendend,
Da zu wohnen, wo Apolls
Sehermund Aoniens
Weizenflur verheißen hat,
Wo schönwässernder Quellen Naß
Dirke's durch die grasigen
Und tiefgefurchten Au'n
Feldbefruchtend rinnt.
Wo den Bromios gebar einst

*) d. i. Streitbold oder Vielstreit.

Zeus vermählt, die Semele,
Und auch kränzeflechtender,
Den Knaben plötzlich umrankender
Epheu mit blumigem Gezweig
Die holde Brust des Seligen beschattete.
Drob erklingt im Jubel
Thebe's Mädchen Bacchos Reigen,
Und der Weiber Evoe.

Gegenstrophe.

Dort, wo des Ares Drache war
In der grimmigblut'gen Hut,
Wasserflächen und der Quelle
Grünes Bette mit der Augen
Irrem Stern bewachend, den
Kadmos bei dem Opferbad
Mit dem Marmorgestein erschlug,
Im zermalmenden Wurf des Arms
Treffend durch den blutgen Schlund.
Auf Pallas, der von Zeus
Mutterlosen, Rath
Streut' in tiefgegrabne Furchen
Er des Drachen Zähne ein.
Da entstiegen schnell herauf
In Erz die Männer, o Wundersaat!
In langen Reih'n; doch eiserner
Mord stieß sie wieder in der Erde Schoos hinab,
Und begoß mit Blut die
Erde, welche kaum des Aethers
Sonn'gem Hauche sie gezeigt.

Nachgesang.

Dich auch, welchen Jo einst,
Sie, Ahnin unsres Stamms,
O Epaphos! dem Zeus geboren,
Rufe ich, ruf' mit Barbarlauten ich,
Auf! und höre mein Gebet!
Nahe, nahe diesem Land,
Welches Enkel angebaut,
Das die doppelnamigen,
Persefassa, Göttin, und
Damater auch, die
Allherrscherin, und, die alles nähret, Ga,
Sich wählten. O send' die Göttinnen
Im Fackellicht dem Land zum Schutz,
Alles ist ja Göttern leicht!

Eteokles, Kreon, der Chor.

Eteokles.

(Zu einem Diener.)

Geh' hin und bring' mir Kreon, des Menoikeus Sohn,
Den Bruder meiner Mutter Jokaste her,
Und sag' ihm, über eignes und des Landes Wohl
Wünsch' ich mit ihm zu pflegen Rathbesprechungen,
Eh' ich zur Schlacht und zu den Lanzenreih'n enteil'.
Doch siehe, deinen Füßen schenkt er diesen Gang,
Denn eben naht er selber meiner Königsburg.

Kreon

(tritt auf.)

Fürst! dich zu seh'n begehrend lief ich lang herum,

Eteokles, bei den Thoren der Kadmeier rings
Und den Wachen lief ich, deiner Fährt' nachspürend, um.

Eteokles.

Auch ich, o Kreon, habe sehr nach dir verlangt,
Denn völlig unausgleichbar fand ich unsern Streit,
Als ich Gespräch mit Polyneikes angeknüpft.

Kreon.

Nach Höherem, denn Theben, soll er trachten, stolz
Auf seinen Schwäh'r Adrastos und die Heeresmacht.
Allein den Göttern bleibe das anheimgestellt.
Was zunächst uns vorliegt, dieses komm' ich kund zu thun.

Eteokles.

Was wäre dieses? deine Rede merk' ich nicht.

Kreon.

Es kam ein Kriegsgefangner vom Argeierheer.

Eteokles.

Und was denn bringt er Neues von dem Dortigen?

Kreon.

Daß rings an allen Thürmen Argos' Heeresmacht
Mit Waffen alsbald uns're Stadt umwickeln will.

Eteokles.

So tragen wir die Waffen denn zur Stadt hinaus!

Kreon.

Halt doch! Wohin? Dein Jugendfeuer macht dich blind.

Eteokles.

Aus diesen Wällen alsobald ins Schlachtgewühl.

Kreon.

Klein ist der Haufen dieses Volks, zahllos der Feind.

Eteokles.

Ich weiß, daß jene blos in Worten tapfer sind.

Kreon.

Doch hat in Hellas Argos' Name viel Gewicht.

Eteokles.

Getrost! mit ihren Todten füll' ich bald die Flur.

Kreon.

Ich wünsch' es, aber ich sehe viel Arbeit dabei.

Eteokles.

Gewiß nicht in die Mauern bann' ich meine Schaar.

Kreon.

Die Mutter aller Siege heißt Besonnenheit.

Eteokles.

Einschlagen soll ich andre Wege, meinst du wohl?

Kreon.

Jedweden, eh' man Alles auf die Spitze stellt.

Eteokles.

Soll ich sie Nachts anfallen aus dem Hinterhalt?

Kreon.

Wenn, scheiternd, du dich durchzuschlagen sicher bist.

Eteokles.

Gleich ist die Nacht, doch günstiger den Wagenden.

Kreon.

Zu straucheln ist's gefährlich bei der Finsterniß.

Eteokles.

Beim Abendessen also überfall' ich sie?

Kreon.

Das brächte wohl Bestürzung, doch zu siegen gilt's.

Eteokles.

Jedoch den Rückzug decket Dirke's tiefe Furth.

Kreon.

Doch schlecht ist alles gegen gute Sicherheit.

Eteokles.

Wie? wenn wir niederritten der Argeier Heer?

Kreon.

Dort hat das Volk rings hinter Wagen sich verschanzt.

Eteokles.

Was also thun? den Feinden räum' ich wohl die Stadt?

Kreon.

Mit nichten! überlege, wenn du weise bist.

Eteokles.

Und welche Vorsicht wäre denn die weiseste?

Kreon.

Aus ihrer Mitten sollen sieben Männer, heißt's —

Eteokles.

Sprich, welchen Auftrag haben? denn die Macht ist schwach.

Kreon.

Zum Sturm das Volk zu führen gegen jedes Thor.

Eteokles.

Was ist zu thun? Denn solcher Klemme harr' ich nicht.

Kreon.

Auch sieben Helden pflanze vor den Thoren auf.

Eteokles.

Das Volk zu führen, oder zu allein'gem Kampf?

Kreon.

Das Volk — und wähle dazu nur die Streitbarsten.

Eteokles.

Gut, daß der Feind die Mauern nicht erklimmen kann.

Kreon.

Auch Unterfeldherrn, Einer kann nicht Alles seh'n.

Eteokles.

Wähl' ich nach Kühnheit oder nach Verstandeskraft?

Kreon.

Nach Beidem, denn wenn Eines fehlt, ist keines viel.

Eteokles.

So sey es. Eilend in die siebenthürmige
Stadt stell' ich vor die Thore Führer, wie du sagst,
Daß gleiche Zahl der feindlichen gegenübersteht.
Doch den Namen jedes nennen, wäre Zeitverlust,
Da unter unsern Mauern schon die Feinde dräu'n.
Nein! ich enteil' und feiern soll der Arm mir nicht.
O wenn das Glück mich meinem Bruder in der Schlacht
Entgegentriebe, diesen Speer ihm in das Herz
Zu graben, ihm, der meine Vaterstadt berennt.

Doch meiner Schwester Antigone und deines Sohns
Hämon Vermählung möge deine Sorge seyn,
Wenn meine Sachen wanken; längst verheißene
Mitgabe sey bei meinem Scheiden dir verbürgt.
Du bist der Mutter Bruder, — keine Worte braucht's. —
Pfleg' sie um mein- und deinetwillen würdiglich.
Der Vater büßt die Strafe seines Unverstands,
Durch sich geblendet; loben kann ich ihn nicht sehr.
Und seine Flüche tödten uns, wird er erhört.
Eins noch vergaß ich: wenn vielleicht Teiresias
Der Seher einen Götterspruch zu sagen hat,
Darnach zu forschen. Nun, Menoikeus, deinen Sohn,
Der deines Vaters Namen führet, Kreon, will
Für dich ich dorthin senden zu Teiresias.
Dir wird er gern Bericht auf jede Frage thun.
Ich aber schalt ihm seine Prophezeiungskunst
Jüngst ins Gesicht, und bitter ist er mir erbost.
Der Stadt und dir befehl' ich dieses, Kreon, noch:
Wenn meine Sach' obsieget, dann beerdiget
Nimmer mir in theb'scher Erde Polyneikes' Leib.
Nein! Der das thäte, sterbe, wär' er auch ein Freund!
Dir sag' ich dieses, aber meinen Dienern dies:
Bringet mir das Kriegszeug und den gesammten Waffenschmuck,
Daß zu des Kampfes blut'gem Lanzenbrechen wir
Anstürmen mit des Rechtes Siegsverheißungen.
Und Vorsicht, die die segensvollste Göttin ist,
Sey angefleht, zu beschirmen unsere Vaterstadt.

(ab.)

Chor.

Strophe.

Jammerverbreitender Ares! was fesselt dich
immer nur Blut und der Tod, mißtönend zu Bromios *) Festen?
Nicht zu bekränzten Gesängen des grünenden Frühlinges spielst du,
lüftend die Locken, ein Lied nach dem Hauche des lieblichen Rohres,
welches vom Zauber der Chariten voll ist.
Nein mit Gewaffneten — blutigen Mord einhauchend den Feinden —
tanz'st du voran gen Thebe den flötenentblößtesten Reigen,
nicht im gewirbelten Schwunge des Thyrsos im Hirschkalbvließ, nein,
rennend im vierfach geschirrten Gespann einhufiger Zelter
auf und nieder am Strom des Ismenos (800
stürmst im Reitergalopp du Argos' Schaaren entflammend der Drachensaat.
Kundig des eisernen Kampfes und kriegerisch
nah'n die Geschwader den steinernen Festungen!
Wie furchtbar ist die Göttin, die solche Noth
über der Könige mühebeladnes
Enkelgeschlecht sandte — die Zwietracht!

Gegenstrophe.

Heiliger Wald, du des edelsten Wildes Bucht,
schneebethauetes Auge der Artemis, höre, Kithäron!

*) Bacchos.

Hättest du nie die dem Tode geweihte Geburt Jokasta's,
Oidipus, aufgenährt, das vom Hause verstoßene Knäblein,
welchen die goldene Spange gezeichnet.
Kam doch die Jungfrau nie, das geflügelte Bergungeheuer,
Sfinx, die Ruthe des Lands, mit den unholdseligen Liedern,
welche in Kadmos' Gemäuer mit viermal gespaltenen Klauen
hackend und ritzend empor in des Aethers unnahbaren Lichtraum
das Volk raffte; sie sandte von unten
Aides den Kadmeiern. Unselige neuere Zwietracht
schießt jetzt unter
Oidipus' Söhnen im Haus und der Stadt herauf.
Nimmermehr kann ja Nicht-Löbliches löblich seyn,
und nicht löblich verbotene Kinder, des
Vaters Befleckung, der Mutter Geburt;
Denn des Geblüts Lager bestieg sie.

Schlußgesang.

O du gebarst Erde! gebarest einst,
wie ich Barbarin die Sage vernahm, in der Heimath vernahm
einst,
die dem vom Wilde genährten, dem purpurkammigen Drachen
zähnentsproßene Saat, den Stolz des Thebischen Namens.
Himmlische schwebten herab zu dem Hochzeit-
Fest der Harmonia einst, und die Thebischen Mauern erwachten
unter dem Saitenspiel und der Lei'r Amphions, die Thürme,
in der Mitte der Strömung des doppelten Quells
Dirkos, die das blumenumgrünte Gefild
vor Ismenos' Wassern befeuchtet.
Jo ists, die gehörnete Mutter,

die das Kadmische Fürstengeschlecht gebar.
Eilend von Segen und Glück
zu noch tausendfach neuer Verherrlichung steht
auf des Ruhmes Gipfel
dies Theben in Siegesbekränzung.

Teiresias, von seiner Tochter Manto geführt; Menoikeus, Kreon, der Chor.

Teiresias.

Führ' mich nur weiter, Tochter, da dem blinden Fuß
Du Auge bist, wie Schiffefahrern das Gestirn.
Auf eb'nem Grund leit' meines Fußes Spur und geh'
Voran, daß wir nicht straucheln, Vater ist so schwach,
Und halt' auch in der Mädchenhand die Loose fest,
Die ich in erfahrner Vogelschau mir sammelte,
Auf heiligem Sitz weissagender Erkundigung.
O Kind Menoikeus, Sohn des Kreon, sage mir!
Wie weiter Weg ist übrig noch bis zu der Stadt,
Zu deinem Vater? Meine Kniee wanken schon,
Und weiter Reis' erliegend führ' ichs kaum hinaus.

Kreon
(tritt auf.)

Getrost! denn deinen Freunden schon, Teiresias,
Hat sich dein Fuß genähert. Faß' ihn doch, o Sohn;
Es harret, wie der Wagen, so des Greises Fuß
Von fremder Hand bewegender Erleichterung.

Teiresias.

Hier wär' ich, gut; Was, Kreon, soll dein eil'ger Ruf?

Kreon.

Wir haben's nicht vergessen, aber sammle Kraft
Und schöpfe frischen Athem, bis du ausgekeucht.

Teiresias.

Wohl bin ich abgemattet, weil ich mich hieher
Seit gestern von den Erechthiden aufgemacht.
Denn dort erhub Eumolpos den Kriegesspeer der Stadt,
Und ich gewährte den Kekropiden schönen Sieg;
Wofür ich diesen goldnen Kranz, wie du gewahrst,
Als Erstlingsgabe von der feindlichen Beute nahm.

Kreon.

Wahrzeichen sey dein schöner Siegeskranz auch uns!
Weil Kriegeswelle, du weißt es, unser Haupt umwogt,
Und Theben drängt der schwere Speer der Danaer.
Nun der König Eteokles zog im Waffenschmuck,
Den Sturm der Mykenäer abzuwehren, aus.
Dich aber zu befragen gab er mir Befehl,
Durch welches Thun wir retteten zumeist die Stadt.

Teiresias

Eteokles' wegen wahrlich schlöß ich meinen Mund,
Den Spruch verwehrend. Aber dir, dem Wünschenden,
Willfahr' ich, denn schon lange, Kreon, krankt dies Land.
Seit Lajos Vater wurde wider Götterschluß,
Und den Mann im armen Oidipus der Mutter schuf.
Und seines Blicks blutäugige Verstümmlung ist
Ein warnend Beispiel Hellas, und der Götter Werk;
Was einzuhüllen seine Söhne mit der Zeit

Begehrend, als enträunen sie den Himmlischen,
Unsinnig fehlten; denn nicht Ehre gönnend, nicht
Ausgang dem Vater, haben sie den gebeugten Mann
Erbittert, bis er gegen sie den grausen Fluch
In schwerer Krankheit und Entehrung ausgehaucht.
Was that ich da nicht, welche Worte sprach ich nicht?
Doch war nur Haß der Kinder Oidipus' mein Theil.
Nun ist die Stunde nahe schon des Wechselmords,
Und Leichen über Leichen zahllos hingestreckt,
Und Thebische Waffen mit Argeiischen vermischt
Erwecken bittre Seufzer dem Thebäerland.
Und du auch, jammervolle Stadt, wirst mitgeschleift,
Wenn keiner meinen Worten mehr Gehör verleiht.
Denn dieses war das Erste, daß von Oidipus'
Stamm keiner Landesbürger noch Beherrscher sey,
Dieweil ihr Wahnsinn diese Stadt zerstören wird.
Nun da das Arge mächtiger denn das Gute war,
Ist nur noch Eine Möglichkeit der Rettung da.
Allein (da dies zu nennen mir gefährlich ist,
Und bitter denen, die im Glück geboren sind,
Das Rettungsmittel darzureichen für die Stadt), —
Lebt wohl! ich geh'. Ich Einer muß mit vielen denn,
Was kommen wird, ertragen. Was kann mir gescheh'n?

Kreon.

Bleib Alter hier, o bleibe!

Teiresias.

Halt' mich nicht zurück!

Kreon.

Halt! flieh' mich nicht.

Teiresias.

Ich flieh' dich nicht, dich flieht das Glück.

Kreon.

Das Rettungsmittel nenne Bürgern und der Stadt.

Teiresias.

Jetzt zwar noch willst du, aber bald vielleicht nicht mehr.

Kreon.

Wie wollt' ich denn des Vaterlandes Rettung nicht?

Teiresias.

So willst du also hören, ist's Dir Ernst damit?

Kreon.

Um Was denn sollt' ich freudiger ereifert seyn?

Teiresias.

Wohlan, du sollst vernehmen meinen Seherspruch! (91
Allein zuvor erkunden will ich dies genau;
Wo ist Menoikeus, der mich hergeleitete?

Kreon.

Der ist nicht weit, zu deiner Seite steht er ja.

Teiresias.

Er weiche fernhin meinen Götterspruchen aus.

Kreon.

Er ist mein Sohn. Zu schweigen weiß er, wo es gilt.

Teiresias.

Du willst, daß ich in seinem Beiseyn reden soll?

Kreon.

Ihn wird das Wort der Rettung freu'n, wenn er's vernimmt.

Teiresias.

So höre denn die Weisung des Orakelspruchs,
Der ihr gehorchend, Thebens Stadt erretten könnt.
Du mußt Menoikeus opfern für das Vaterland,
Hier deinen Sohn, du selber rufest dein Geschick.

Kreon.

Was sprichst du! welche Mähre, Greis, hast du gesagt?

Teiresias.

Du mußt in Das dich fügen, was nun einmal ist.

Kreon.

Du nanntest vieles, vieles Weh in kurzer Zeit.

Teiresias.

Für dich; doch großes, großes Heil dem Vaterland.

Kreon.

O ich höre nicht, vernehme nicht. Fahr' hin die Stadt!

Teiresias.

Der Mann ist nicht derselbe mehr, nun beugt er aus.

Kreon.

Gehab' dich wohl, ich brauche dein Orakel nicht.

Teiresias.

Vergangen ist die Wahrheit, weil sie Schmerzen bringt.

Kreon.

O bei den Knien, bei deinem silberweißen Haar —

Teiresias.

Laß das! unabwendbar ist das Opfer, das man will.

Kreon.

So schweig', und offenbare Solches nicht der Stadt.

Teiresias.

Du gebeutst mir Unrecht, wahrlich nein, ich schweige nicht.

Kreon.

Was willst du mir also? Mordest du mir meinen Sohn?

Teiresias.

Mir ist das Wort und Andern ist die That bewahrt.

Kreon.

Woraus erwuchs dies Uebel mir und meinem Kind?

Teiresias.

Nun fragst du recht, eintretend in der Rede Feld.
Dort in der Höhle, wo der erdgeborne Drach'
Bestellt als Hüter über Dirke's Quelle war,
Muß er sein Blut der Erde weih'n zum Opfertrank,
Für alten Groll auf Kadmos, welchen Ares hegt,
Der nun den Mord des erdgebornen Drachen rächt.
Dann wird euch Ares Helfer seyn in Kriegesnoth;
Und wenn die Erde Frucht für Frucht, und Menschenblut
Für Blut empfangen, gnädig wird sie wieder seyn,
Sie, die euch einstmals goldbehelmte Männersaat
Emporgesandt. Doch sterben muß ein Sohn vom Stamm,

Der aus des Drachen Zahngebiß entsprossen ist.
Du aber bist der letzte Zweig von jener Saat,
Vom Vater und der Mutter unvermischten Bluts,
Und deine Kinder. Aber Hämons Tod verbeut
Sein Ehebund, denn nimmer ist er Junggesell',
Nein, hat sein Lager, steht es gleich noch unberührt.
Doch dieser Jüngling, überlassen an die Stadt,
Kann sterbend Retter seines Vaterlandes seyn.
Er wird Adrastos bittre Heimkehr machen und
Dem Heer, die Augen hüllend schwarz in Todesnacht,
Doch Theben ruhmvoll. Wähle von zwei Loosen dir
Das Eine, deines Sohnes oder Thebens Heil.
Nun hast von mir du Alles; führe mich, o Kind,
Nach Haus. Ein Thor ist jeder Flammenkundige;
Denn, wenn er einmal Herbes offenbaren muß,
So wird ihm jener, dem er prophezeite, Feind;
Und sagt aus Mitleid Lügen er den Fragenden,
So zürnt die Gottheit. Phoibos mußte Sterblichen
Allein die Zukunft deuten, er, der keinen scheut.

(ab.)

Chor.

Was schweigst du, Kreon? Deiner Stimme Laut versagt.
Kein Wunder; denn nicht minder bin ich selbst betrübt.

Kreon.

Was soll man sagen? Sonnenklar ist mein Beschluß.
Nie stürz' ich mich in solches Mißgeschick hinein,
Der Stadt zum Opfer hinzugeben meinen Sohn;
Denn Kindeslieb' ist allen Menschen eingepflanzt,

Und Keiner gäbe seinen Sohn dem Tode preis.
Mich lobe der*) nicht, welcher mir mein Kind tödten will.
Ich aber bin, dem Lebensziele reif, bereit
Zu sterben als Sühnopfer für das Vaterland.
D'rum auf! o Kind, bevor's die ganze Stadt erfährt,
Und, des Sehers zügellosen Ausspruch hinter dir,
Fleuch eilends über dieses Landes Grenzgebiet.
Denn allen Häuptern, allen Feldherrn sagt er's an,
Zu den sieben Thoren gehend und den Führern dort.
Wenn wir zuvor ihm kommen, wirst du rettbar seyn;
Doch wenn du säumst, sind wir verloren und du stirbst.

Menoikeus.

Wo flieh' ich hin? Zu welchem Gastfreund, welcher Stadt?

Kreon.

Dahin, wo du am allerfernsten bist von hier.

Menoikeus.

Das ziemt dir zu bestimmen, und mir zu vollzieh'n.

Kreon.

Nimm über Delphi deine Flucht.

Menoikeus.

Wohin von da?

Kreon.

In's Land Aitólis.

Menoikeus.

Und von da wo weiter hin?

Kreon.

Hin nach Thesprotia.

*) Er meint den Teiresias.

Menoikeus.

Zu Dodona's Heiligthum?

Kreon.

Gut, du verstehst mich.

Menoikeus.

Aber wer beschirmet mich? (990

Kreon.

Gott ist der Leitsmann.

Menoikeus.

Welche Mittel fristen mich?

Kreon.

Ich werde Gold dir reichen.

Menoikeus.

Schön, mein Vater, so!

Kreon.

Jetzt gehe!

Menoikeus.

Nur zu deiner Schwester muß ich noch,
Zu Jokaste, deren Brust als Kind ich sog,
Ein Waise, früh von Mutterarmen losgetrennt,
Sie geh' ich noch zu grüßen, und entfliehe dann.

(zu Kreon)

Wohlan denn, geh' nur! hindre deinerseits mich nicht.*)

(Kreon ab.)

(zum Chor)

Ihr Frau'n! ich nahm dem Vater glücklich seine Furcht,

*) V. 997. Gehört dem Menoikeus.

Erschleichend meines Wunsches Ziel durch Täuschungen,
Ihm, der mich fortschickt und die Stadt des Heils beraubt,
Und mich der Ehre. Greisen mag's verzeihlich seyn,
Doch unverzeihlich wäre mir's in meinem Stand,
Zu verrathen, welches mich gebar, das Vaterland.
So wisset denn: zu retten eil' ich meine Stadt,
Und weih' dem Tod mein Leben diesem Land zu gut.
Denn Schande wär's ja, wenn durch kein Prophetenwort
Gebunden, frei von göttlicher Nothwendigkeit,
Schildträger vor dem Tode nicht erzitterten,
Vor unsern Thürmen kämpfend für das Vaterland:
Ich aber, Vater und Bruder und die theure Stadt
Verrathend, wie ein Feigling, aus dem Land hinaus
Entliefe; wo ich lebte, wär' ich schmachbedeckt.
Nein! bei dem Sternenkönig Zeus, bei Ares auch,
Dem blut'gen, der die erdentkeimte Drachensaat
Zu dieses Landes Herrschern einst gegründet hat,
Ich geh', und von den höchsten Festungszinnen stürz'
Ich mich, ein Opfer, in das dunkeltiefe Bett
Des Drachen, das der Seher mir bezeichnete,
Befreier meines Vaterlands. So steht es fest.
Ich geh', der Stadt im Tode kein gemein Geschenk
Darbringend und erlösend dieses kranke Land.
Ergriff' ein Jeder Gutes nur nach seiner Kraft,
Und brächt' es, weiter schaffend, zu gemeinem Nutz
Des Vaterlands, von geringern Uebeln heimgesucht,
Genössen dann die Staaten ungetrübtes Glück.

(ab.)

Chor.

Strophe.

Du kamst, kamst, o beschwingte Brut der Erde
und der Schlang' im Abgrund,
Raubunthier dieses Lands,
zum Sterben und Verderben uns,*)
mädchenhalbes, feindsel'ges Ungeheu'r,
die du tollen Flug's
mit rohgefräß'gen Krallen
einst aus Dirkes Bezirk
empor die Jugend rafftest,
unter der leierlosen
Muse Fluch-Erinnys,
bringend, bringend blut'ge Trauer
Theben; blutig war der Gott,
welcher dies verhängt hat.
Der Mütter Klagelied ersenfzt',
der Töchter Klagelied ersenfzt'
in den Häusern schaurig.
Und jammerndes Geschrei, Geschrei
und jammernden Gesang, Gesang
heulte einer zu dem andern wechselsweise durch die Stadt;
daß rings donnerähnlich
das Gestöhn dröhnend hallte,
wenn im Angesicht der Stadt
einen Mann des Mädchens Schwingen raubten.

*) πολύστονος, πολύφθορος wörtlich: viel Stöhnen bringende, viel Verderben bringende.

Gegenstrophe.

Doch endlich kam in des Pyth'schen Gottes Sendung
Oidipus der Dulder
her zum Thebaierland,
zuerst ersehnt, zum Jammer bald.
Denn der Arme knüpft mit der Mutter nach
schönem Räthselsieg
mißehlich Ehebündniß,
befleckend seine Stadt.
und treibt von Blut zu Blutbad
in den verruchten Wettkampf
durch den Fluch die Söhne
stürzend. Wir bewundern, bewundern
Ihn, der dem Tod entgegengeht
für das Land der Väter.
Dem Kreon läßt er Jammer zwar,
doch wird auch sieggekrönt dafür
das umthürmte Theben.
O würden solche Mütter wir,
durch solche Kinder hochbeglückt!
Pallas! die das Blut des Drachen du mit dem Felsen ausgespritzt,
Kadmos Heldenseele
zum Kriegswerk begeisternd.
Seither stürmet diesem Land
Mord auf Mord heran der Götter Rache.

Ein Bote tritt auf. Jokaste. Der Chor.

Bote.

He, Holla! wer denn weilet vor den Pforten hier?

Macht auf, und sendet Jokaste mir heraus.
Holla noch Ein Mal! säumend zwar, doch eile nun
Heraus, und hör', gepriesnes Weib des Oidipus,
Die Trauerthränen stillend und den Klageton.

Jokaste.

O Freund! du kommst wohl, einen Unfall kund zu thun,
Daß Eteokles todt ist, neben dessen Schild (1080
Du immer stand'st, abwehrend feindliches Geschoß?
Welch' neue Botschaft anzusagen kommst du mir?
Starb oder lebt mein lieber Sohn? Bedeute mir's.

Bote.

Er lebt — nicht zage —! diese Furcht benehm' ich dir.

Jokaste.

Doch wie? der Mauerring der siebenthürm'gen Stadt —

Bote.

Steht unerschüttert, und die Stadt ist unverletzt.

Jokaste.

Doch mit dem Speer von Argos kam man in den Wurf?

Bote.

Zur Schneide gar des Schwertes; doch dem Thebischen
Erlag der Mykenäer Ares in der Schlacht.

Jokaste.

Eins bei den Göttern! Was du von Polyneikes weißt, (1090
Sag' an; mich kümmert seiner, ob er schaut das Licht.

Bote.

Bis diese Stunde lebet dir der Söhne Paar.

Jokaste.

Sey mir gesegnet! Aber den Argeier Speer
Wie trieht ihr ihn, belagert, von den Thoren ab?
Sprich! daß hinein zum blinden Greisen eilend ich
Das Herz ihm labe, weil das Land gerettet ist.

Bote.

Als Kreons Sohn, der Sterbende fürs Vaterland,
Hoch auf den Zinnen seinen schwarzbeschlag'nen Dolch,
Den Retter dieses Landes, durch die Kehle stieß,
Vertheilte sieben Haufen an die sieben Thor'
Mit Führern, streng zu bewachen Argos' Speer, dein Sohn,
Und Reiter ließ er lauernd neben Reiterei
Aufsitzen, und stellte schweres Volk Beschildeter
In Reihen auf, daß der kranken Mauerseite schnell
Des Speeres Abwehr nahte. Von der hohen Burg
Sah'n wir den weißbeschildeten Argeierzug,
Im Rücken den Teumesos, unsrem Walde nah'n,
Und ihn im Lauf erreichen Kadmos' Stadtgebiet.
Kriegslieder und Trompeten schmetterten zumal
Von dorten, und antwortend von der Mau'r herab.
Zuerst heran nun führte wider Neïs Thor
In einem Wald von Schilden starrend seine Schaar
Parthenopäos, Sprößling jener Jägerin,
Mit dem Wappen seines Hauses mitten auf dem Schild,
Atalanta, die mit fernhintreffendem Geschoß
Den Eber bändigt. Gegen das Proitidenthor
Fuhr mit den Opferthieren auf dem Wagen dann
Der Seher Amphiaraos; nicht vermessene

Zier zeichnet den bescheiden wappenlosen Schild.
Dort zum Ogygischen Thore schritt Hippomedon
Der Fürst; als Zeichen auf des Schildes Feldern prangt
Er, der mit tausend Augen allumsichtig schaut,
Wovon mit Sternenaufgang diese wachend sind,
Und jene sodann sich schließen mit dem Niedergang.
Auf Homoloeus' Thore führte seinen Zug
Tydeus, den Schild mit einer Löwenmähnenhaut
Umborstet, und Prometheus, dem Titanen gleich
Die Fackel schwingend, anzuzünden Thebens Stadt.
Dein Polyneikes aber trägt zum Quellenthor
Den Krieg, und, Bilder seines Schildes, bäumen sich
Die schlanken Renner Potniä's im scheuen Sprung,
Hineinwärts sich in schönen Bogenwindungen
Zum Griff des Schildes schlingend, gleich als rasten sie.
Drauf minder nicht Krieg schnaubend als Gott Ares, wirft
Kapaneus sein Geschwader auf Elektras Thor,
Und aus des Schildes eisernem Gepräge ragt
Ein Erdenriese, welcher eine ganze Stadt
Mit Hebeln ausgewurzelt auf der Schulter trägt.
Ein Vorbild Dessen, was der Stadt begegnen soll.
Vor dem siebenten der Thore stand Adrastos selbst,
Den Schild mit hundert Schlangenköpfen angefüllt,
Dem Bild der Hydra, das er am linken Arme trug,
Den Stolz von Argos; Drachen aber rafften von
Der Mauer herab die Kinder Kadmos' im Gebiß.
Dies ganze Schauspiel stellte sich mir dar, indeß
Die Losung ich den Völkerhirten rings entbot.
Und nun zuerst mit Bogen und mit Wurfgeschütz

Begann die Schlacht und mit der Schleuder weitem Schuß,
Und Felsentrümmern; aber als wir siegten, schrie
Mit lauter Stimme Tydeus und sogleich dein Sohn:
O Danaer! was stürzet ihr, bevor wir so
Ganz sind zersetzt, nicht alle flugs zum Thor hinein,
Fußgänger, Reiter und ihr Wagenlenker all'?
Als sie den Ruf vernommen, war auch keiner faul;
Doch sanken viel mit blutbespritzten Köpfen hin.
Und manchen auch der Unsern sah man auf den Grund
Kopfüber von der Mauer taumeln, und entseelt
Den dürren Sand befeuchten mit des Blutes Strom.
Da stürzt der Arkader, Atalantas Sohn, heran
Wie Wirbelwind zu den Thoren, und die Stadt hinab-
Zu trümmern, schreit er: Doppeläxt' und Feuer her!
Doch hemmt den Wüthenden Periklymenos, der Sohn
Des Meergebieters, eine Wagenlast von Stein
Ihm vom Gesims der Zinnen rollend auf das Haupt,
Den blonden Kopf zermalmend und der Knochen Band
Aufreißend, daß des Jünglings Rosenwange sich
Verblutet, und das Leben er zurück nicht bringt
Der bogenfrohen Mutter auf den Mainalos.
Als Eteokles diese Thore glücklich sah,
Eilt' er zu andern; deinem Sohne folgt' ich nach.
Da schau' ich Tydeus neben seiner dichten Schaar
Aitolerspeere nach der Thürme hohen Kranz
Aufschleudern, daß verlassen von Vertheidigern
Brustwehr und Zinne standen; aber wiederum
Dem Jäger ähnlich koppelt sie dein Sohn und stellt
Sie wieder auf die Zinnen. Dann zu andrem Thor

Enteilten wir, da diesem Riß gesteuert war.
Allein des Kapaneus Raserei wie schildr' ich sie?
Denn mit der Leiter langbehalsten Sprossen schritt
Er stolz voran, in solcher eitlen Prahlerei:
Daß ihm Zeus heil'ge Lohe selbst nicht wehren soll,
Die Stadt vom hohen Giebeldach zu stürmen; kaum
War dies gesagt, als er hinan im Hagel sich
Der Steine schwang, und unter seinen Schild geschmiegt
Von Holz zu Holz die glatten Leitersprossen flog.
Und als bereits der Mauern Saum er überstieg,
Da traf ihn mit dem Blitze Zeus; es donnerte
Der Grund, daß Alle bebten, und von oben kam
Geschleudert, losgerissen Glied für Glied herab;
Empor das Haar zum Himmel, auf den Grund das Blut;
Händ' und Gelenke wirbelten dem Rade gleich
Ixions, und als Asche fiel der Leib zur Erd'.
Als nun Adrast dem Heere Zeus ergrimmen sah,
Zog ausserhalb des Walles er die Schaar zurück.
Und Unsre, die Zeus gutes Zeichen angeschaut,
Beflügelten der Wagen rollendes Gestell;
Fußvolk und Reiter rannten mitten in den Feind
Mit blankem Stahl, und alles Uebel war vereint:
Sie starben, stürzten von dem Wagensitz herab,
Die Räder sprangen, Axe neben Ax' entzwei,
Und Leichen lagen über Leichen aufgethürmt.
So haben wir den Umsturz dieser Thürme denn
Für diesen Tag verhindert; aber ob die Stadt
Wird ferner glücklich bleiben, ruht in Götterhand.

Chor.

Schön ist's zu siegen, aber wenn noch bessern Rath
Die Götter wüßten, hochbeglückt dann wär' ich wohl!

Jokaste.

Schön sind der Götter, sind des Glückes Fügungen:
Denn meine Kinder leben und das Land entrann.
Nur Kreon, scheint es, büßet meinen Ehebund
Und Oidipus' Verschuldungen, der Unglückliche!
Beraubt des Sohnes, zwar zu großem Glück der Stadt,
Ihm aber schmerzlich. Nun berichte wiederum,
Was haben darauf meine Söhne vor zu thun?

Bote.

Bis hieher bist du glücklich. Laß' das Uebrige.

Jokaste.

Das sagtest du verdächtig. Nein! ich laß' es nicht.

Bote.

Was wünschest du noch Größ'res, denn der Söhne Heil?

Jokaste.

Das Uebrige noch zu hören, ob ich glücklich bin.

Bote.

Laß' mich! Des Waffenträgers ist dein Sohn entblößt.

Jokaste.

Unglück verbirgst du hüllend unter Dunkelheit.

Bote.

Doch Böses auf das Gute — nein! ich sag' es nicht.

Jokaste.

Ja, wenn du mir nicht fliegend in die Luft entfliehst.

Bote.

Ach! warum lässest du mich nach froher Botschaft nicht
In Frieden zieh'n, zu schlimmer Kunde nöthigend?
Ein grauses Wagstück haben deine Söhne vor,
Für sich vor dem ganzen Heer den Zweikampf zu besteh'n,
Vor Argos' ganzem Haufen und vor Kadmos' Volk
Aussprechend, was sie niemals sollten, öffentlich.
Und Eteokles, stehend auf erhabnem Thurm,
Hub, als dem Heere Stille rings geboten war,
So an: „Ihr Kriegsanführer des Hellenenlands,
Ihr Helden von Mykene, die hieher ihr kamt,
Und du Geschlecht des Kadmos, für Polyneikes nicht
Verkaufet eure Seelen, und nicht meinethalb;
Denn selber will ich, euch erlassend die Gefahr,
Allein mit meinem Bruder wagen einen Gang.
Und tödt' ich ihn, bin Herr des Hauses ich allein;
Fall' aber ich, so überlaß' ich ihm die Stadt.
Und ihr, dem Kampf entsagend, kehret wieder heim
Gen Argos, und laßt euer Leben nicht hier zurück.
[Und auch vom Volk der Drachensaat floß Blut's genug]."
Dies sprach er. Polyneikes aber sprang hervor,
Dein Sohn, aus seiner Krieger Reih'n, und stimmte bei.
Und Beifall klatschten alle vom Argeierheer,
Und Kadmos' Söhne; denn sie fanden dies gerecht.
Dann ward auf dies geopfert und im Mittelraum

Von allen Feldherrn eidlich Treue zugesagt.
Schon hüllten sich in eherne Rüstungen den Leib
Die Jünglinge des altergrauen Oidipus;
Und Freunde schmückten, dieses Landes Fürstensohn
Die Edlen Thebens, jenen die der Danaer.
Sie standen leuchtend, wechselten die Farbe nicht,
Und braunten schon, den Speer zu schleudern gegen sich.
An ihre Seite traten Freund' auf Freunde noch,
Ermuthigend mit Worten, also sprachen sie:
Dein ist es, Polyneikes, Zeus mit hohem Bild
Des Siegs zu krönen, Argos mit des Ruhms Gerücht.
Zu Eteokles: jetzo kämpfest du für die Stadt,
Und schöner Sieg versichert dich des Herrscherstabs.
So riefen sie, begeisternd jeden für den Streit.
Doch Seher, Schafe schlachtend, merkten auf des Feur's
Gespalt'ne Spitzen, auf der Feuchte Widerstand,
Und auf die Flammensäule, wenn empor sie strahlt,
Was Zeichen sind des Sieges oder Untergangs.
Doch weißt du Mittel, oder weise Worte sonst,
Und Liebeszaubertränke, fort! und hemme noch
Den grausen Kampf der Söhne; die Gefahr ist groß —
Und — graus der Preis des Kampfes, welcher Thränen bringt
Und dir die beiden Söhne raubt an Einem Tag.

(ab.)

Jokaste

(in den Palast hineinrufend.)

O Kind, heraus, Antigone, vor den Pallast!
Nicht Reigentanz vergönnen, noch jungfräuliches

Vergnügen dir die Schickungen der Unsterblichen.
Nein, tapfre Männer, deine Brüder, welche sich
Zum jähen Tode neigen, gilt es mir und dir,
Der Mutter, abzuhalten von dem Wechselmord.

Antigone.

Welch neues Schreckniß, Mutter, die du mich gebarst,
Rufst du vor diesen Hallen deinen Lieben zu?

Jokaste.

O Tochter, hin ist deiner Brüder Leben, hin!

Antigone.

Wie sagst du?

Jokaste.

Schon bereit zum Zweikampf stehen sie.

Antigone.

Weh' mir, was sagst du Mutter?

Jokaste.

Schlimmes; aber folg'.

Antigone.

Wohin aus meinem Frau'ngemach?

Jokaste.

Zum Heere hin.

Antigone.

Wir scheuen Kriegsvolk!

Jokaste.

Jetzt geziemet Schaam dir nicht.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Antigone.

Was soll ich thun da?

Jokaste.

Schlichten deiner Brüder Streit.

Antigone.

Und wie das, Mutter?

Jokaste.

Niederknieest du mit mir.

Antigone.

So führe du zum Tummelplatz mich ungesäumt.

Jokaste.

Enteil', enteile, Tochter; denn komm' ich zuvor
Dem Speer der Söhne, strahlt im Licht mein Leben noch,
Doch Leiche mit den Leichen sink' ich in den Staub.

Chor.

Strophe.

Ach, ach, ach, ach!
Es erbebt vor Frost mir, erbebet das Herz,
und die Glieder durchdringt
Erbarmen, Erbarmen mir um die Unglücksmutter.
Von den Zwillingen welcher wird stoßen den blut'gen Stahl
(O! wie kummervoll,
mir o Zeus, o Erde!)
In den verwandten Hals, in die verwandte Brust
im Schildgedräng, im Blutgemeng?
Ich Arme, weh mir Armen!
Weß Leiche und wessen Tod beklagt mein Mund?

Gegenstrophe.

O Erd' o Erd'!
Nun verspritzt blutdürstig das wilde Paar
mit dem schwirrenden Speer,
bei Leiche die Leiche, des Feindes Herzblut. Schrecklich!
Daß der Zweikampf ihnen ins Herz je gekommen ist.
In Barbargeschrei,
und lautstöhnend muß ich,
wie es den Todten ziemt, singen ein Trauerlied.
Dem Tode nahet ihr Geschick,
der Tag enthüllt noch Alles.
Schlimm, schlimm ist der Mord, womit Erinnys straft.
Aber dort gewahr ich Kreon, welcher mit umwölkter Stirn
zum Palaste naht; die Klage schweige, die wir angestimmt.

Kreon. Der Chor. Ein Bote.

Kreon.

Ach was beginn' ich? soll ich mich, soll ich die Stadt
Beweinen seufzend, welche ringsum solch Gewölk
Umnachtet, daß sie zum Acheron hinuntersinkt?
Denn sterbend für das Vaterland verschied mein Sohn,
Sich einen edlen Namen schaffend, Kummer mir;
Ja eben in des Drachen Abgrund fand ich ihn,
Und trug den Selbstentleiber auf den Armen her.
In Thränen steht das ganze Haus. Doch ich, der Greis,
Ich komme nach der greisen Schwester, bittend, ihn
Zu waschen und auszustellen, welcher nicht mehr ist.
Es muß ja den Verstorbenen der Lebende
Die Ehre gebend heiligen den untern Gott.

Chor.

Es ging, o Kreon, deine Schwester aus dem Haus,
Und treulich folgt Antigone der Mutter Spur.

Kreon.

Wohin? zu welchem Unfall? das verkünde mir.

Chor.

Sie hörte, daß im Doppelkampf Schild gegen Schild
Die Söhn' den Streit ausfechten um den Königsthron.

Kreon.

Was sagst du mir? Aus Sorge für des Sohnes Leib
Hab' ich hievon Kenntniß zu nehmen überseh'n. (1330

Chor.

Hinweggegangen ist die Schwester lange schon.
Und auch der Kampf ums Leben, Kreon, glaub' ich wohl,
Ist allbereits den Söhnen Oidipus' vollbracht.

Kreon.

O wehe mir! das Zeichen seh' ich schon davon,
Des Boten finstre Mienen und das Angesicht
Des Kommenden, der Alles uns erzählen wird.

Bote

(tritt auf.)

Weh mir Armen! welche Rede, welche Worte sprech' ich aus?

Kreon.

Hin ist Alles; dieser Eingang deutet uns nichts Frohes an.

Bote.

Weh mir Armen! Doppelt ruf' ichs, denn ich bringe großes Weh.

Kreon.

Zu geschlagnen Wunden welche neue fügest du hinzu?

Bote.

Deiner Schwester Söhne, Kreon, schau'n das Tageslicht nicht mehr.

Kreon.

Ach! ach!
Schreckliches Herzeleid bringst du mir und der Stadt.

Bote.

Hast dieses du vernommen, Haus des Oidipus!
Von den Söhnen, welche gleiches Loos hinweggerafft?

Chor.

Ja! daß es laut aufweinte, wär' Gefühl in ihm.

Kreon.

Welch' ein Jammer ach! der auf mich niederdrückt,
O welche Trübsal! o ich Unglückseliger!

Bote.

O wenn du noch das Andre wüßtest, was geschah!

Kreon.

Wie gäb' es Unheilvolleres, als dieses, noch?

Bote.

Bei ihren beiden Söhnen liegt die Schwester todt.

Chor.

Erhebet, erhebet das Klagelied,
und schlaget das Haupt mit weißarm'gem Händeschwung.

Kreon.

Welch Ziel, Jokaste, deines Lebens und der Eh'
Erfuhrst du vom Sphinxräthsel, arme Dulderin!
Doch wie der Brudermord geschehen ist, wozu
Des Vaters Fluch die Losung war, verkünde mir.

Bote.

Das Siegesglück des Landes vor den Thürmen ist
Dir selbst bekannt, denn nicht so fernhin windet sich
Die Mauer, daß du nicht Alles wüßtest, was geschah.
Als nun mit ehernen Waffen ihren Leib geschmückt
Die Jünglinge des altergrauen Oidipus,
So schritten in die Mitte sie des Waffenfelds
Zu Kampfentscheidung und zu des Speeres Zweigefecht.
Gen Argos blickend betet Polyneikes so:
O Göttin Here! dein ja bin ich, seit vermählt
Adrastos' Tochter deine Landschaft ich bewohn'!
Laß mich den Bruder tödten und den rechten Arm
Siegreich vom Blute triefen des Erschlagenen.
Auch Eteokles zu der goldbeschildeten
Athene Tempel blickend, betet: Tochter Zeus!
Gieb, daß der Speer mir siegverherrlicht aus der Hand
Das Herz des Bruders treffe, von dem Arm geschnellt,
Und daß den Feind ich tödte meines Vaterlands.
D'rauf als erklang, statt Fackelglanz, Tyrrhenischer
Drommete Schmettern — jenes Zeichen blut'ger Schlacht —,
Da stürmten sie zusammen in gewalt'gem Lauf;
Wie Eber, die den wilden Hauer angewetzt,
Mit schaumdurchnäßten Wangen griffen sie sich an,

Und schwangen Lanzen, aber durch den Schild gedeckt.
Damit umsonst der Eisenschaft abglitte. Schaut
Am Rand dann Einer ragen seines Gegners Blick,
So zielt er flugs, zuvorzukommen, nach dem Mund;
Doch weil geschickt sich hinter Schildeswölbungen
Das Auge legte, prallte wirkungslos der Schaft.
Mehr aber troff den Schauenden der Schweiß herab,
Aus Zagen für die Freunde, denn den Kämpfenden.
Eteokles nun, mit dem Fuß wegstreifend einen Stein,
Der ihm in den Weg sprang, brachte sein Bein außerhalb
Des Schild's; da schleudert Polyneikes seinen Speer,
Als er dem Eisen diesen Stoß eröffnet sah,
Und bohrte durch die Wade den Argeierschaft.
Das ganze Heer der Danaïden jubelte.
In dieser Noth sah Polyneikes' Schulter bloß
Der Erstgetroffene, schnellt mit Macht auf Feindesbrust
Den Speer — und Kadmos Bürgern war's ein Freudenfest, —
Jedoch die Spitze seines Schafts zersplitterte.
Nun um den Speer verlegen weicht er Schritt für Schritt
Zurück, ergreift und schleudert einen Marmorstein,
Und bricht entzwei den Speer ihm. Ausgeglichen war
Der Kampf, denn beider Händen war der Speer geraubt.]
Da faßten rasch die Griffe sie der Schwerter an,
Und nahten sich. Zusammenschlagend Schild auf Schild
Umzogen sie sich kreuzend in empörter Schlacht.
Jetzt sich besinnend brauchte schnell Thessalische
Kriegslist Eteokles, die dem Volk er abgelernt.
Denn, von des nahen Kampfes Arbeit abgewandt,
Zieht er nach hinten seinen linken Fuß zurück,

Nach vornhin wohl verwahrend sich den Unterleib.
Und den rechten Fuß vorsetzend spießet er sein Schwert
Ihm durch den Nabel bis zum Wirbelknochen ein.
Zugleich die Seiten krümmend und den wunden Leib
Sinkt Polyneikes blutumträufelt in den Staub.
Doch jener nun, als wäre schon der Sieg gewiß,
Das Schwert zur Erde werfend, raubt die Rüstung ihm,
Nur hier mit seinen Sinnen, bei sich selber nicht;
Was auch sein Fall war. Dieser athmete noch schwach,
Den Stahl festhaltend bei dem jammervollen Sturz,
Und kaum, doch noch, durchzückt der erstgefallene
Polyneikes seines Bruders Leber mit dem Schwert.
Die Erde mit den Zähnen fassend liegen beid'
Hartaneinander und entschieden nicht den Sieg.

Chor.

Weh'! wie beseufz' ich, Oidipus, dein Mißgeschick,
Und deinen Fluch hat, dünket mich, ein Gott erfüllt.

Bote.

Nun höre noch zu diesem Leid das Uebrige.
Denn als das Paar sein Leben fallend ausgehaucht,
Kam schon die unglückselige Mutter hergestürzt,
Und schauend die an Todeswunden Sterbenden,
Erseufzt sie: „Kinder, allzuspäte Helferin
Erschein' ich." Niederfallend dann zu jedem Sohn,
Weint sie und klagt um ihre vielen Muttermüh'n.
Und mit ihr stöhnt die Schwester, die daneben lag:
„Der Mutter Altersstützen! meines Eheglücks
Vernichter, liebste Brüder!" — Und aus schwerer Brust,

Aufröchelnd hört Fürst Eteokles noch den Ruf
Der Mutter, und ausstreckend seine feuchte Hand,
Ließ keinen Laut er hören, doch das Auge sprach
Mit Thränen und bezeichnete die Liebe so.
Der andere mehr noch athmend, zu der Schwester und
Zur greisen Mutter schauend, Polyneikes sprach:
Verloren sind wir, Mutter, ich bedaure dich,
Die Schwester und den Bruder, den Verschiedenen;
Ein Freund zum Feinde ward er mir, doch auch so noch Freund.
Begrabe mich, o Mutter und o Schwester du,
Im Schoos des Vaterlandes, und besänftiget
Den Zorn der Stadt, daß ich von Vatererde doch
So viel erziele, sollte mein der Thron nicht seyn.
Nun schließ die Augenlieder mir mit deiner Hand.
O Mutter! (und zum Auge führt er ihre Hand)
Und lebet wohl, denn Todesnacht umfängt mich schon.
So hauchten beid' ihr jammervolles Leben aus.
Die Mutter, als sie solches Elend schaut, entreißt
Das Schwert dem Leichnam in des Schmerzes Raserei,
Und that das Ungeheure; mitten durch den Hals
Stößt sie das Eisen, und bei ihren Theuersten
Sinkt todt sie hin, umschlingend beide mit der Hand.
Jetzt fuhr das Volk zu heft'gem Wortgezänk empor,
Wir, meinen Herrn als Sieger preisend in der Schlacht,
Und Jene Jenen. Auch die Feldherrn eiferten:
Die, daß zuerst getroffen Polyneikes Speer;
Und die: daß unter Todten keiner Sieger sey.
Schon stürzt man zu den Waffen; doch mit Vorbedacht
Gelagert stand vor seinen Schilden Kadmos Volk;

Und eher, als ins Waffenzeug geworfen war
Die Schaar von Argos, überfielen wir sie schnell.
Da wehrt sich keiner, angefüllt von Flüchtigen,
War rings das Feld, aus tausend Leibern rollte Blut
Vom Speer Getroffner. Als wir siegten in der Schlacht,
Errichten Die zum Siegesmal dem Zeus ein Bild;
Und wir die Schilde plündernd der Gefallenen,
Entsandten in die Mauern diesen Siegesraub.
Und andre bringen hieher, von Antigone
Geführt, die Todten, daß ihr euren Lieben weint.
So ging der Kampf in Einem uns auf's glücklichste
Vorbei, im Andern aber auf's unglücklichste.

Chor.

Nicht nur zu dem Ohr drang das Verhängniß
des Hauses, zu schau'n sind nahe bereits
die Trümmer von drei Entschlafenen hier
vor der fürstlichen Burg, die todesvereint
nach dem ewigen Dunkel verlangten.

Antigone.

Nicht mit dem Schleier die zarte, die lockigte
Wange verhüllend, und
unter den züchtigen Augen erglühendes Roth
im Purpurantlitze nicht scheuend,
stürz ich als rasende Todesbacchantin daher,
wegwerfend die Binde des Haars von dem Haupt,
und die prächtige Schleppe des Saffrangewands,
unserer Todten ich Trauergeleiterin.
Ach dein Name,
O Polyneikes, bewährte sich fürchterlich!

(Ach o Thebä!)
Dein Streit, nicht Streit, sondern auf Morden Mord
stürzte des Oidipus Haus in dem Vollmaas
gräßlichen Blutbads, traurigen Blutbads.
Welcherlei Weise,
Oder beseufzenden Musengesang zu den
Thränen, den Thränen, o Wohnungen, Wohnungen,
soll ich erheben!
Drei mir verwandteste Leichen beerdigend,
Mutter und Brüder, zur Lust der Erinnyen,
welche des Oidipus Halle zertrümmerten,
weil er der wüthenden
Sphinx unergründliche Räthsel ergründete,
weihend dem Tode der Sängerin Leben.
O mein Vater! — welch'
ungriechisch, welch' griechisches Weib
oder von Altad'lichen wer
aus alter Zeit ertrug soviel
Jammer und blutiges Leid,
An Einem Tag enthüllt? Laut
Seufz' ich empor. — Stimmet auch ein
Vogel, auf eichenem, auf
fichtenem hochwipflichen Stamm
sitzend, mit mir der Mutterlosen
ein in das Klaglied?
Wimmernden Wehklagegesang
muß ich voran weinen dem Zug;
einsame Zeit werd' ich hinfort
leben im stets rinnenden Strom

ewiger Thränen.
Wen nun beklag' ich,
und auf wen zuerſt werf' ich
des zerzauſeten Haars Erſtlinge?
Brüſte der Mutter! auf euch, ſo ihr Milch
einſt mir gereicht habt?
Oder auf euch, ihr klaffenden Greul=
wunden der Brüder?
O wehe! — Verlaß dein Haus
Du mit dem blinden Geſicht,
ergrauter Vater! komm' und
zeige dein Jammerantlitz, Oidipus, der du
drinnen in neblichte Schatten gehüllt ſchwerkeuchend das Daſeyn
lange gedehnt hinſchleppeſt.
O hörſt, Vater, du's, irrend im Hof umher,
oder den matten Fuß
hinbettend auf's Polſter?

Oidipus.

Warum
rufeſt du mich, Tochter, heraus,
mich den am Stab tappenden Blind=
fuß, mich den bettlägrigen aus
finſterer Ruhſtätte zum Licht
jämmerlich ſchluchzend,
mich, das ergraute Scheinweſen, ein Luftgebild
aus der Unterwelt,
mich flüchtigen Traum nur?

Antigone.

Vater! ich sage dir traurige Botschaft,
denn es schauen dir nimmer die Söhne,
noch die Gattin das Licht, die am Stabe
immer im liebenden Dienst des erblindeten Fußes bemüht war.
Vater! o weh' mir!

Oidipus.

Welches entsetzliche Leiden! nun ziemt es zu seufzen, zu jammern.
Sprich, mein Kind, drei Seelen wie sind sie vom Lichte geschieden?

Antigone.

Nicht dir zu Kränkungen, noch zur Beschuldigung,
nein, mit Erschütterung sag' ichs, dein Rachgeist
fiel schwer dir herab
über die Söhne mit Schwertern und Feuer und gräßlichem Schlachtruf.
O mein Vater!

Oidipus.

Ach! ach!

Antigone.

Was beseufzst du so?

Oidipus.

O Kinder!

Antigone.

Ein Stich ging dir durch's Herz,
wenn du des Helios rollenden Wagen

schautest, und über die Leiber der Todten
senktest den Lichtstrahl deines Gesichtes.

Oidipus.

Furchtbar enthüllt ist der Söhne Verderben mir;
aber, o Tochter, Was hat mir die arme Gemahlin entrissen?

Antigone.

Schluchzende Thränen vergoß sie vor allen,
und den Kindern trug
trug sie flehend die flehende Brust entgegen,
und an Elektras Thoren erblickte sie,
wie den gemeinsamen
Krieg mit dem Speer auf lotos-umgrüntem Gefild,
gleich Leu'n, die um's Lager ergrimmten,
kämpften in blutigen Wunden die Jünglinge,
ein erkaltetes Trankopfer bereits,
welches dem Hades Ares bescheerte.
Und da ergriff sie den klirrenden Stahl von den Todten, hineinwärts tauchend ins Herz ihn, und fiel bei den Kindern aus Gram um die Kinder.
So an dem heutigen Tage versammelte
alle Gewitter, o Vater, auf unsere
Hallen der Gott, der dieses vollbracht hat.

Chor.

Vielfaches Unheil brachte dieser Tag dem Haus
Des Oidipus, beglückter sey die Folgezeit.

Kreon
(tritt auf.)

Nun stellet ein die Klage, weil die Zeit gemahnt
Das Grab zu ordnen. Oidipus! du höre mich:
Das Herscherrscepter dieses Landes hat dein Sohn
Eteokles mir als Morgengabe zugestellt
Für Hämon, der Antigone, die Tochter, freit.
Drum stehet dir nicht länger hier zu weilen zu.
Denn deutlich sprach Teiresias, es werde nie,
So lange du hier hausest, Glück der Stadt erblüh'n.
So scheide denn. Aus Uebermuth nicht red' ich dies,
Nicht, daß ich feind dir wäre; deinen Rachegeist
Nur fürchtend, daß er Schaden brächte diesem Land.

Oidipus.

Geschick! zum Elend schufst du mich von Anbeginn,
Zu großer Noth, wie keinen je der Sterblichen.
Denn eh' ich noch aus Mutterleib zum Lichte drang,
Noch ungezeugt, da prophezeite schon Apoll
Durch meine Hand dem Vater Laïos den Tod.
Den Gebornen heißt der Vater, welcher mich gesät,
Hinmorden, ahnend in mir ein feindliches Geschöpf,
(Durch mich ja sollt' er sterben) und entsendet mich,
Den nach der Brust verlangenden, dem Wild zum Fraß.
Und hier entkam ich. Wärest du, Kithäron, doch
Zum tiefen Schlund des Tartaros hinabgerollt,
Weil mein du schontest! Jetzo gab mich mein Geschick
An Pólybos, den Herrscher, ihm zu knechten, hin.

Und als ich Armer meinen Vater umgebracht,
Bestieg ich meiner Mutter unheilvolles Bett,
Und zeugte Söhn' und Brüder, welche der Fluch verdarb,
Der sich von Lajos durch mich auf sie herabgewälzt.
Denn nicht so sehr blödsinnig bin ich von Natur,
Daß ich an meinen Augen und der Söhne Wohl
Ohn' eines Gottes Wollen also mich vergriff'.
Genug! Was aber heb' ich Unglückselger an?
Wer wird als Führer geleiten meinen blinden Fuß?
Sie hier, die Todte? wenn sie lebte, ganz gewiß.
Der Söhne stolzes Paar denn? Nein, mir lebt's nicht mehr.
So such' ich selbst denn meine Kost in Jugendkraft?
Sie schwand. — Was willst du, Kreon, meinen Tod durchaus?
Denn ihn ja willst du, wenn du mich hinaus verbannst.
Doch nimmer schlingend meinen Arm um deine Knie',
Will niedrig ich mich zeigen; mein einst hoher Sinn
Bleibt, auch in Mißgeschicken bleibt er ungebeugt.

Kreon.

Schön, schön gesprochen, nicht zu betasten meine Knie';
Denn nie gewährt' ich einen Sitz dir hier zu Land.
Von den Todten aber tragt den einen ir das Haus
Sogleich mir; aber Diesen, der die Vaterstadt
Zu stürzen kam mit Fremden, Polyneikes' Leib
Werft unbegraben über Thebes Gränzgebiet.
Und kundgethan wird werden dieses Jedermann:
Wer deckt mit Erde diese Leiche, wer sie kränzt,
Wird mit dem Tod bezahlen, wenn man ihn ertappt.
Doch du beschleuß die Klagen um drei Verstorbene,

Begieb dich ins Gemach hinein, Antigone,
Und lebe dort jungfräulich, bis der Tag erscheint,
Der dich in Hämons Arme führt, des Bräutigams.

Antigone

O Vater, in welche Leiden liegen wir versenkt!
Wie jammert mehr mich deines, als der Todten, Loos.
Denn nicht ja traf dich dieser Streich und jener nicht,
Nein! über Alles, Vater, bist du leidbeschwert.
Nun aber dich, den Herrn von heute, frag' ich dies:
Was schmiedest du auf den armen Todten ein Gesetz?

Kreon.

Das ist Eteokles' Rathbeschluß, der meine nicht.

Antigone.

Unsinnig ist er, und du ein Thor, gehorchst du ihm.

Kreon.

Wie? Aufgetrag'nes auszuführen, ist's nicht recht?

Antigone.

Nicht, wenn es niederträchtig und empörend ist.

Kreon.

Was? Den den Hunden vorzuwerfen, ist ungerecht?

Antigone.

Rechtsgültig ist die Strafe nicht, die ihr verlangt.

Kreon.

So! Wenn er Feind ward, ohne Feind zu seyn, der Stadt.

Antigone.

Gab er nicht seine Seele dem Geschicke preis?

Kreon.

Auch mit dem Grabe büß' er ferner seine Schuld.

Antigone.

Was sündigend, wenn er seinen Theil zu holen kam?

Kreon.

Unbegraben bleibt, damit du's wissest, dieser Mann.

Antigone.

Ich dann begrab' ihn, ob es auch die Stadt verbeut.

Kreon.

So gräbst du bei des Todten Grab das deinige.

Antigone.

O rühmlich! wenn dann zwei Liebende beisammen ruh'n.

Kreon.

Greift diese stracks und führet sie zum Haus hinein!

Antigone.

Mit nichten! Von des Todten Seite weich' ich nicht.

Kreon.

Entschieden hat die Gottheit gegen deinen Sinn.

Antigone.

Auch Das hat sie entschieden, Todte nicht zu schmäh'n.

Kreon.

Es schütte Niemand auf die Leiche feuchten Staub!

Antigone.

Ja, Kreon, bei der Mutter Jokaste hier!

Kreon.

Du ringst vergeblich; nimmermehr erlangst du Das.

Antigone.

So laß mich baden wenigstens des Bruders Leib.

Kreon.

Das wär' ja Eins von Jenem, was die Stadt nicht darf.

Antigone.

So laß mich Binden hüllen um der Wunden Schmach.

Kreon.

Nicht darfst du diesen Todten ehren irgendwie.

Antigone.

O liebster Bruder, so küß' ich wenigstens deinen Mund.

Kreon.

Nicht Leid zur Hochzeit schaffe dir durch Klaggeschrei.

Antigone.

Als würd' ich jemals lebend deines Sohnes Weib? (1670

Kreon.

Stark ist der Zwang. Wie diesem Bunde denn entflieh'n?

Antigone.

Es macht zur Danaide mich die erste Nacht!

Kreon.

Seht ihr die Frechheit, die sie mir herausgeschmäht?

Antigone.

Sey Zeuge du mein Eisen, eideskräft'ger Stahl!

Kreon.

Doch Was bewegt dich, dieser Hochzeit zu entgeh'n?

Antigone.

Mit meinem gramgebeugten Vater will ich flieh'n.

Kreon.

Wohl Edelsinn! doch etwas Thorheit ist dabei.

Antigone.

Auch mit ihm will ich sterben, daß du mehr noch weißt.

Kreon.

Geh', morden sollst du meinen Sohn nicht, räum' das Land.

Oidipus.

Zwar, Tochter! lob' ich deines Muthes Freudigkeit. (1680

Antigone.

Ich sollte frei'n, und, Vater, du alleinig flieh'n?

Oidipus.

Bleib' und sey glücklich; meine Leiden trag' ich gern.

Antigone.

Und Wer, o Vater, pfleget dein des Blinden dann?

Oidipus.

Da fallend werd' ich enden, wo mein Loos es will.

Antigone.

Held Oidipus — wo ist er und sein Räthselruhm?

Oidipus.

Verloren! Ein Tag hub mich, Einer stürzte mich.

Antigone.

Und muß ich nun nicht theilen eben dein Mißgeschick?

Oidipus.

Flucht mit dem blinden Vater bringt der Tochter Schmach.

Antigone.

Der weisen nicht, o Vater, sondern Ruhm vielmehr.

Oidipus.

Nun, deine Mutter anzurühren, leite mich. (1690

Antigone.

Sieh, da berühr' mit trauter Hand die Dulderin.

Oidipus.

O Mutter! o du jammervollstes Ehgemahl!

Antigone.

Da liegt sie kläglich, allen Leiden zugesellt.

Oidipus.

Wo liegt Eteokles' und wo Polyneikes' Leib?

Antigone.

Hier liegen sie beisammen vor dir ausgestreckt.

Oidipus.

Nach ihrem Antlitz führe meine blinde Hand.

Antigone.

Sieh! hier berühre deiner todten Kinder Haupt.

O des armen Ritters arme, tiefer Schlummer!

Sancho.

O Herzenslust, wie aller Kummer Verachtest!

Don Quixote. (Zu Sancho.) Sancho, Sancho! schlafe nicht so! (1750)

Wo soll ich schlafen? Schlaf ist Schlummer ja des Schlummers und Tod!

Sancho.

Bei Gott! Wollen ihr Herren Ruhe betrachten.

Marigorna.

Was? wachst Dann ihr Wächter Wache schlafst ihr wie auf?

Sancho.

Das heilige Kreuz! Schlafen, und Wachter! Nein.

Don Quixote. Sancho, ich sage dir, du schläfst, und wirst schlafen!

Der Wache und den Schlafenden ist Schlaf und Wache gemein.

Marigorna.

Ihr Herren, wenn ihr Ruhe suchet, wir wandeln die Quart

Ich bin, wo Schlaf, wenn Wache Schlaf, wenn Wache.

Sancho.

O Ehre, (1767)

Ich bin zur Ruh' ihm treu!

Wenn Ihm, wenn Schlafgesinnen!

Antigone.

Ich bin, ich bin beklagenswerth
ja gewiß vor Thebens Mädchen allermeist.

Oidipus.

Wohin setz' ich den schwachen Fußtritt?
Leite, Kind, mir meinen Stab!

Antigone.

Hieher, hieher schreite mir!
Hieher den Fuß, hieher gesetzt,
ihn, an Kraft ein Traum nur!

Oidipus.

O wehe, weh' in die schreckliche
Verbannung stoßen aus dem Vaterland den Greis! —
Ach Schweres, ja Schweres muß ich dulden.

Antigone.

Was dulden? Was? Dike schaut die Bösen nicht,
und vergilt des Menschen thörichtes Thun nicht.

Oidipus.

Ich bin der, den im Siegesglanz
die Muse trug zum Himmel hoch,
weil das dunkle Räthsel
ich der Jungfrau löste.

Antigone.

Jenes Ruhms der Sphinx gedenkst du?
Laß ab vom vergang'nen Glück zu reden.

Dieſe Leiden harrten deiner,
flüchtig zu werden vom Vaterland,
und zu ſterben draußen.
Wehmüthige Thränen laſſend meinen Freundinnen,
enteil' ich weit von meinem Vaterland fort
zur Flucht, der unjungfräulichen.

Oidipus.

O du männliches Gemüth!

Antigone.

In des Vaters Mißgeſchick
ſchafft mir's ſchönen Nachruhm.
Doch jammert mich meines Bruders ſchnöde Schmach,
der todt, vom Haus verſtoßen, unbeerdigt liegt;
den Armen muß ich, führ's zum Tod auch, in des Grabs
Dunkelen Schoos noch hüllen.

Oidipus.

Zu den Geſpielen gehe nun!

Antigone.

Des Wehklagens iſt genug.

Oidipus.

Altären nahe mit Gebet!

Antigone.

Geſättigt ſind ſie meiner Weh'n.

Oidipus.

In Bromios' unbetret'nen Hain
zum Berge der Mainaden eil'!

Antigone.

Da, wo einstmals
in dem Kadmischen Hirchfellkleid ich getanzt
auf den Bergen umher
in der Semele heil'gem Festchor,
unbedankten Dank den Göttern bringend.

Oidipus.

Bürger vom berühmten Thebä, schauet diesen Oidipus!
Welcher die berühmten Räthsel lösend hoch erhaben ward,
Der allein der blutbefleckten Sphinx Gewalt gebändigt hat;
Selber nun entehrt und elend werd' ich aus dem Land gejagt.
Doch warum bewein' ich dieses? eitel ist die Klage doch;
Tragen muß der Mensch der Götter unabänderlichen Schluß.

Chor.

Herrlich erhabene Göttin des Siegs!
Umschwebe mein Haupt,
und hör' nicht auf, es zu kränzen.

Anmerkungen.

V. 5. Kadmus, Agenors, Königs von Phönizien, Sohn, soll seine Schwester Europa suchend nach Boiotien gekommen seyn, und Thebe erbaut haben.

V. 26. Auf dem Berge Kithairon, einer Fortsetzung des Helikon, war ein Tempel der Here mit einem heiligen Bezirke (τέμενος).

V. 28. Polybos war König von Korinth, seine kinderlose Gattin hieß Merope.

V. 40—41. In zwei Verse ist das anschaulichste Gemälde zusammengedrängt. Auch bemerke man den Rhythmus; der Daktylus statt des Jambus (ὦ ξένε) hallt den hastig und leidenschaftlich hingedonnerten Befehl nach, in ἐκποδὼν μεθίστασο ist das gewichtige Aushalten des Befehles zu hören. In ὅδ' ἔκρπ' ἄναυδος liegt das Unbewegliche und Stolze in der Situation des Oidipus, und dann im Tribrachys μέγα φρο|νῶν sehen wir den hochsinnigen Oidipus vor Entrüstung aufflammen. — Das ist der Zauber der Griechischen Sprache, daß sie uns durch ihren wunderbaren Rhythmus in wenigen Worten alles hören und

ſehen, die Seelenzuſtände durchſchauen und die innere Sprache des Gemüthes vernehmen läßt. Dieſes Durchblitzenlaſſen der Gefühlsregungen im Rhythmus verſteht Euripides meiſterhaft, und es ſey darauf ein für allemal aufmerkſam gemacht. Wo immer möglich, muß dieſe Mimik des Rhythmus auch im deutſchen Senar durchſchimmern.

V. 44—45. *καὶ λαβὼν ὀχήματα Πολύβῳ τροφεῖ δίδωσιν*). Dieſer Zuſatz iſt nicht, wie man ſchon geglaubt hat, müßig; der Dichter deutet dadurch fein an, daß Oidipus durch dieſen Mord abgehalten worden ſey, ſeine Reiſe zum Apoll fortzuſetzen. Denn als Blutbefleckter (*μυσαρός*) durfte er nicht ſogleich dem Gotte nahen; auch hätte, wenn er mit dem Königswagen nach Delphi gekommen wäre, der Königsmord nicht ſo lange unenthüllt bleiben können. Erſt ſpäter, als er gereinigt war, ging Oidipus wieder nach Delphi und empfing dort den Spruch, daß er beſtimmt ſey, ſeinen Vater zu tödten und ſeine Mutter zu ehelichen. Daher verließ er Korinth, als ſeine vermeintliche Heimath, hörte von Kreons Aufgebot, beſiegte die Sphinx und bekam die Jokaſte, ſeine Mutter.

V. 45. Die Sphinx ſtreifte bis vor die Thore Thebens, raubte und tödtete Alle, die ihr Räthſel nicht löſen konnten. Sie hatte Flügel, Kopf und Arme wie eine Jungfrau, einen Hundsleib, Löwenklauen und einen Drachenſchwanz. Ueber ihr Räthſel vergleiche den König Oidipus von Sophokles in der Minckwitz'ſchen Ueberſetzung pag. 17 u. 18.

V. 50. *αἴνιγμ' ἐμὸς παῖς* ꝛc. Bothe zieht nach der Lesart eines Schol. *μούσας* vor, wohl, um der Wiederholung von *αἴνιγμα* (vrgl. v. 48) auszuweichen. Allerdings finden wir im Verlauf bei Euripides auch *ᾠδαὶ*, *μοῦσα* u. ſ. w.; indeß hier, wo die

meisten Handschriften für αἴνιγμα sind, möchte es ein poetisches Vorgreifen seyn.

V. 76. Adrastos, König in Argos.

V. 87. Der Greis, der hier auftritt, ist Antigone's Hofmeister und Erzieher, welcher nach Griechischer Sitte die Fürstentochter begleitet.

V. 100—101. Ismenos, Fluß; Dirke, Quelle bei Theben.

V. 102 folg. Ich folgte bei dieser ganzen Scene der metrischen Eintheilung Hermanns.

V. 108—109. Antigone ruft entweder als Mädchen hier die Artemis an, oder dieselbe als leuchtende Mondsgöttin.

V. 116. Amphion war der Sage nach König und Erbauer Thebens. Der Zauber seines Gesangs soll so groß gewesen seyn, daß sich die Steine unter dem Spiel der Lyra zum Bau der Stadt von selbst zusammenfügten. Vergl. V. 830—831. Daher denn auch die unter den Einflüssen der siebensaitigen Leyer entstandene Stadt Θῆβαι ἑπτάπυλοι und ἑπτάπυργοι heißt.

V. 125. Mykene, Stadt in Argolis im Peloponnes; in Argolis ist der See Lerna.

V. 134. Tydeus war ein Aetolier, vergl. Soph. Oid. auf Kol. 1315.

V. 135. Adrastos hatte zwei Töchter, von denen er die eine, Argeia, dem Polyneikes, die andere, Deïpyle, dem Tydeus gab.

V. 138. Ein Halbbarbar. Die Aetolier trugen, wie die Barbaren, Pfeil und Bogen.

V. 145. Die Zwillingssöhne des Zeus und der Antiope, Zethos und Amphion waren die Gründer von Theben. Nach der Sage wurden sie neben einander begraben.

V. 150—151. Parthenopäos, Sohn der Jungfrau. Atalante hatte lange die Liebe geflohen, vergl. Soph. Oid. auf Kol. 1320 seq. Atalante, Jasus' Tochter, Gattin des arcadischen Fürsten Meilaneon, wohnte der Jagd des erymantischen Ebers bei; Artemis, die Göttin der Jagd, liebt die Jägerin.

V. 159. Niobe, Tochter des Tantalus und der Dione, Gemahlin des Amphion, verlor durch Apolls Pfeile ihre sieben Söhne und sieben Töchter, weil sich die stolze Mutter über die Latona erhoben hatte. Sie selbst wurde in Stein verwandelt, worin sie noch lebt.

V. 173. Amphiaraos, Fürst und Seher der Argeier, ein Anverwandter des Adrastus. Er wollte nichts von dem Feldzug gegen Theben wissen, da er seinen und der übrigen Feldherrn Untergang, den Adrastus ausgenommen, voraussah. Seine Gattin Eriphyle, durch ein goldenes Halsband bestochen, soll den übrigen seinen Schlupfwinkel verrathen haben, die ihn dann zur Theilnahme am Feldzug zwangen.

V. 175—176. Euripides macht, wie schon Aeschylus, die Selene zur Tochter des Sonnengottes; nach Hesiod ist sie seine Schwester.

V. 180. Kapaneus, ein Argeier, Sohn des Hipponous und der Laodice.

V. 182. Nemesis, die Göttin der Vergeltung.

V. 188. *Λερναίᾳ τε δώσει τριαίνᾳ.* Die Verbesserung Hermanns *Λερναίᾳ τ' εὔχεται τριαίνᾳ δώσειν* halte ich nicht für nöthig. Allerdings ist *δώσειν* constante Lesart der Handschr., was man beibehalten kann, da das verbum dicendi (hier = *δώσειν ἀπειλεῖ* oder *εὔχεται*) oft wegfällt, oder man liest mit Canterus Scaliger und Dindorf *δώσει*.

V. 189. Triaina ist der Name eines Orts in Argolis beim Lernasee, wo Poseidon den Dreizack (τριαινα) in die Erde stieß.

V. 190. Poseidaons Amymones-Quell. Der Mythus sagt: als Amymone, Kadmus' Tochter, an den Lernaquell zu baden gegangen, habe sie Poseidon überrascht, und an der Stelle der Ueberraschung sey eine eigene Quelle hervorgesprudelt, die den Namen von der Geliebten des Gottes empfangen. Ποσειδωνιοις Αμυμωνιοις ὑδασι. Das zweite Wort delirt Bothe, weil es mit dem ersten ἀσυνδέτως verbunden sey, und hält es für interpolirt; aber ohne Grund, denn Adjective, von nominibus propriis abgeleitet, können wohl ἀσυνδέτως verknüpft werden, wenn sie aufs's engste zusammengehören, und wenn, wie hier, das Eine die aus der Mythe entnommene Ergänzung des andern Namensadjectivs ist.

V. 203 seq. Der Chor berichtet, zu welcher Bestimmung ihn die tyrische Heimath (die Agenoriden vrgl. V. 282 seq.) nach Delphi über das stammverwandte Theben geschickt habe, um von hier aus dorthin geleitet zu werden. Durch den eben ausgebrochenen Krieg aufgehalten, wünscht der Chor, fern von kriegerischem Tumulte, schon an dem Orte seiner Bestimmung zu seyn, dem heiligen Dienst Apolls geweiht; spricht jedoch, vermöge der Bande alter Blutsverwandtschaft, seine Theilnahme an dem Geschick der Stadt Thebe, Bangigkeit in Betreff des Ausgangs, und am Ende, als höheres Organ, die Stimme der Gerechtigkeit aus.

V. 204. Loxias, Beiname Apolls von seinen dunklen verschlungenen Orakeln.

V. 209 seq. rudernd befuhr ich das jonische Meer Das Schiff mußte rudern, weil den von Phönizien Segelnde

der zur Frühlingszeit wehende Westwind entgegen war und nicht erlaubte, nach Böotien mit vollen Segeln zu fahren; deßwegen ging die Fahrt durch das die Küsten Joniens bespülende Meer. (*Ἰόνιον κατὰ πόντον*); *περιῤῥύτων ὑπὲρ ἀκαρπίστων πεδίων Σικελίας Ζεφύρου πνοαῖς ἱππεύσαντος*, zusammen gehören die Worte *Σικελίας περιῤῥύτων* = *ἃ περιῤῥεῖ Σικελίαν*. Die Griechen unterschieden das Sikelische Meer mit dem Zephyrus, und das Aegäische Meer mit dem Eurus; *πεδία* bezieht sich auf die Wasserflächen = vada salsa. Ein Vers von Jon nach dem Schol. heißt: *ὅταν δὲ πόντου πεδίον Αἰγαῖον δραμῶ*. Das Beiwort *ἀκάρπιστος* entspricht dem homerischen *ἀτρύγετος*, auch vom Meere gebraucht. *ἱππεύσαντος*, cfr. Horat. Od. 4. 4, 43. Eurus per Siculas equitavit undas, und Eurip. Suppl. v. 993. Auch von den Schiffen wird *ἱππεύειν* gesagt, wie vom Sturmwind auch *διφρεύειν*.

V. 221. Wie sie im Tempel Apolls als Geschenke (*ἀναθήματα*) aufgehängt waren.

V. 223. Apolls Tempeldiener erhielten in der Kastaliaquelle, worin sie sich wuschen, die Weihe, cfr. Eurip. Jon. v. 91 seq.

V. 227. Von den zwei Gipfeln des Parnassos war der eine dem Bacchos, der Andere dem Apollon und seiner Schwester Artemis heilig; auf beiden loderten Opferfeuer.

V. 230. Nach der Sage brachte eine Rebe auf dem Parnaß täglich eine Traube hervor, die dem Bacchos geopfert wurde.

V. 233. Die Schlange Pytho, nach Andern Delphin genannt, die Apoll erlegte. Ihre Höhle war auf dem Parnaß, cfr. Ovid. Metam. 1, 438 seq.

V. 237. Die Artemis ist gemeint.

V. 238. Delphi hielt man für den Mittelpunkt, Nabel der Erde. Jedes Volk hatte im Alterthum einen solchen religiösen Centralpunkt, wie die Juden den Berg Zion, und nach Cäsar selbst die Druiden in Gallien. In Delphi haben sich nach der Mythe zwei von Zeus (welcher den Mittelpunkt der Erde finden wollte) ausgeschickte Adler begegnet.

V. 249. Jo, Tochter des argivischen Königs Inachos, wurde von der eifersüchtigen Here, weil Zeus sie geliebt hatte, in eine Kuh verwandelt, vom hundertäugigen Argus bewacht, und nachdem sie lange in der Welt herumgetrieben war, wieder umgewandelt. In Aegypten gebar sie den Epaphos, dessen Tochter Libye, von Poseidon geliebt, Mutter Agenors, des Vaters von Kadmus wurde.

V. 254 seq. ἂν Ἄρης τάχ' εἴσεται, παισὶν Οἰδίπου φέρων πημονὰν Ἐρινύων. Daß εἴσεται beizubehalten und nicht οἴσεται zu lesen ist, daran zweifle ich nicht. Minckwitz (in seiner Uebersetzung, Leipzig 1834) nimmt εἴσεται nach früheren Vorgängen als episches futurum von εἶμι = „als ein Bild der blut'gen Schlacht, die der Ares wandeln wird, bringend Kindern Oidipus' Rache von Erinyen." — Indeß fehlt es an Beispielen, daß die Attiker, welche die Präsensform von εἶμι immer als futurum gebrauchen, dieses homerische ἔισομαι adoptirt haben. Ich halte es für das futurum von οἶδα = γνώσεται, cfr. Iphig. Aul. v. 959 τάχ' εἴσεται σίδηρος = das Schwert wird's schnell entscheiden. Die Verba cognoscendi haben oft die Nebenbedeutung = entscheiden, verhängen. Andere nehmen εἴσεται und φέρων zusammen = quam (pugnam) mox cognoscetur, conspicietur Mars illaturus; dann wäre πημονὰν Ἐρ. apposition zu ἄν.

Allerdings kann εἶσεται auch in passiver Bedeutung genommen werden, cfr. Matthiæ's große Grammatik §. 495 seq.

V. 262 seq. Die Kritiker (schon der Alten) meinen, Polyneikes Erscheinen in Theben verstoße gegen die Wahrscheinlichkeit. Der Wortstreit der Brüder enthalte zwar viel Treffendes und Geistreiches, aber die Unsichtbarkeit des belagernden Bruders bei Aeschylus, der nur im Tode auf der Bühne erscheine, sey weit ergreifender und großartiger. Sage man lieber, jeder dieser Dichter dichtete seinem Genius gemäß, und Euripides zumal mußte, wollte er Neues geben, nothwendig eine Variation anbringen. Warum soll aber das in Folge des Waffenstillstandes eintreffende Erscheinen des Polyneikes in Theben unwahrscheinlich seyn?

V. 306 seq. (Es ist in der Zählung der Verse gefehlt worden.) ἀμφίβαλλε μαστὸν = ἀμφὶ μαστὸν βάλλε. In den folg. Versen ist zu den Accusativen ὄρεγμα und πλόκαμον wiederum βάλλε sc. ἀμφ' ἐμὲ zu denken.

V. 315 seq. Wörtlich lautet diese Stelle: wie in Allem, überall (ἅπαντα = καθ' ἅπαντα) sowohl mit Händen, als mit Worten in vielverschlungener Freude dorthin und hieher umhertanzend, soll ich nehmen den Genuß alter Wonnen? ἀδονὰν gehört als accus. der Beziehung zu περιχορεύουσα. — Aehnlich sagt Lucret. IV, 1070. potiundi tempore in ipso Fluctuat incertis erroribus ardor amantum, Nec constat, quid primum oculis manibusque fruantur.

V. 346—348. ἄλαστα und ἄταν sind accusativi appositionis zu dem obigen κῆδος. In der deutschen Uebersetzung ist ein eigener Satz gebildet worden.

V. 349. Nach griechischer Brautsitte wurden die Brautleute von der Mutter in's Brautgemach begleitet.

V. 351—352. ἀνυμέναια (adverb.) δ'Ισμηνὸς ἐκηδεύθη λουτροφόρου χλιδᾶς = unhochzeitlich in Bezug auf badreichende Wonne ward der (Landesfluß) Ismenos verschwägert. D. h. ohne ein Bad vom Ismenos der Sitte gemäß zu nehmen, ging die Hochzeit vor sich. ἐκηδεύθη ist also gewissermaßen pleonastisch = ἀνυμεναίως δ'Ισμηνὸς λουτρ. χλιδᾶς εἶχε. Der Fluß wurde aber zu dieser Feierlichkeit gleichsam als Verwandter herbeigezogen. Im Landesfluß vor der Hochzeit zu baden oder mit Wasser daraus sich zu besprengen, ist nach dem Schol. eine symbolische, Fruchtbarkeit andeutende Handlung, da man sich das Wasser als Lebenselement dachte.

V. 356 seq. εἴτε σίδαρος, εἴτ' ἔρις u. s. w. σίδαρος beziehe ich nicht mit Bothe auf den Mord des Laios durch Oidipus, sondern auf den Krieg, der zwischen den Brüdern durch ihren Streit (ἔρις) gemäß dem Fluch des Vaters, das Reich mit dem Schwert zu theilen, (εἴτε πατὴρ ὁ σὸς αἴτιος), entstanden war.

V. 392 seq. Der Scholiast sagt über dieses Wechselgespräch, daß hier Euripides nicht ganz schicklich gnomologisire, in einem Momente, wo der Stadt so große Gefahren von außen drohen. Es scheint, wir haben hier, wie oft in Fragmenten der Scholiasten, das Kunsturtheil eines alexandrinischen Kritikers (Aristarchs). Indeß hätte der Scholiast hinzusetzen müssen, daß dann Euripides lieber ein solches Sujet gar nicht hätte wählen sollen, das seiner Natur nach wenig eigentlich dramatischen Stoff enthalten konnte. Alles kommt hier darauf an, ob man dem Dichter die Rechtmäßigkeit der Wahl seines Sujets zugeben will. Wird man so billig seyn, dieß zu thun, so muß man auch auf die Handlung im strengsten Sinne verzichten. Die Haupthandlung dreht sich um den Versuch, beide Brüder aus-

zusöhnen. Aus dem Fehlschlagen desselben erfolgt sodann die Katastrophe. Am Ende geht freilich eine solche Anordnung auf die Neigung des Euripides zurück, die sich ganz besonders in diesem Stücke offenbart, durch Zurückdrängung des Dramatischen ein mehr innerliches Centrum zu gewinnen. Euripides selbst scheint einer solchen Einwendung zum Voraus zu begegnen, indem er v. 387 seq. absichtlich das Zartgefühl der Mutter hervorhebt, welche sagt, sie scheue sich, ihren Sohn durch Fragen über sein bisheriges Leben zu verwunden. Indeß ist dieses Gespräch hinlänglich gerechtfertigt theils durch das Interesse, welches die Mutter für den verbannten Sohn inniger an den Tag legt, theils durch die Absicht, ihm sein Unrecht, daß er gegen das Vaterland ziehe, vorzuhalten. Endlich lag es in der Natur der Sache, daß auf die mehr lyrischen Ergießungen des ersten Wiedersehens nun in epischer Ruhe die bisherigen Schicksale des Polyneikes durch ein Gespräch zwischen Mutter und Sohn eingereiht wurden, ehe der dramatische Faden wieder ergriffen werden konnte.

Was die Form der sogenannten Wechselreden (στιχομυθία) betrifft, so halten die Tragiker streng darauf, jeder Person immer nur Einen Vers zuzutheilen. Sie bedienen sich derselben zur Darstellung der Leidenschaften, zur Vorbereitung einer Entdeckung, zur Verwicklung und Auflösung des tragischen Knoten u. s. w. Jedesmal wird durch diese Reden die Aufmerksamkeit am kräftigsten auf den Punkt hingelenkt, welcher der Erhellung bedarf. In ihnen ist die Idee griechischer Schönheit verkörpert, das plastische Element durchaus vorherrschend: bald athmen sie eine unnachahmliche Ruhe und Einfachheit, und jeder Vers stellt eine lebendige Gruppe vor unsere Augen; bald sind

sie voll Bewegung und Pathos. Diese Wechselreden bilden das lebendigste dramatische Frag- und Antwortspiel, dessen Haupt-Effect im Reiz der Ueberraschung und in der Gewalt der Gegensätze liegt. Es sind dann stark und schroff aneinander schlagende Wogen von Reden, und die Kunst besteht darin, einen möglichst reichen Inhalt in einen einzigen Vers zu drängen, so Schlag auf Schlag die Aufmerksamkeit zu spannen und nur abzubrechen, bis nichts mehr da ist zum Ueberbieten.

V. 401. Das Sprüchwort ist; ἀι δ' ἐλπίδες βόσκουσι τοὺς κενοὺς βροτούς = mit Hoffnung weidet sich der leere Sterbliche.

V. 404. ἔχουσιν Ἀφροδίτην τιν' ἡδεῖαν κακῶν. Der Dichter, welcher schon im vorhergehenden Vers der Hoffnung Augen gegeben hatte, die dem immer nach der Hoffnung blickenden Unglück nachblicken, geht noch weiter und personifizirt die Hoffnung zu einer zweiten (τιν') Aphrodite, zu einer Göttin des Liebreizes mit allmächtigem Zauber.

V. 413 seq. Jacobs versetzt hier die Verse aus zwei Gründen: 1) weil das Orakel, welches Adrastos erhielt, den Polyneikes nicht habe bewegen können, nach Argos zu gehen; 2) weil Euripides sich sonst widerspräche, indem Polyneikes erst antworte „ich weiß nicht" und dann später die Ursache doch wisse. Nach ihm wären die Verse so zu ordnen:

Jokaste.

Nach Argos aber welcher Entschluß denn führte dich?

Polyneikes.

Ich weiß es nicht, zum Glücke rief mich Götterwink.

Jokaste.

Der Gott ist weise; die Braut jedoch, wie fandst du sie?

Polyneikes.

Von Loxias erhielt Adraſtos einen Spruch.

Jokaſte.

Und welchen? ſprich, was meinteſt du? nicht ahn' ich es.

Polyneikes.

Eidame würden Eber ihm und Löwe ſeyn.

Jokaſte.

Was iſt denn, Sohn, mit thierſchen Namen dir gemein? u. ſ. w

Deſſenungeachtet wagte ich es nicht, die alte Stellung zu ändern. Denn auch Jacobs erſten Einwurf zugegeben, — Polyneikes konnte ja demjenigen, was dem χρησμὸς gemäß ſpäter zufällig erfolgte, nach dem Erfolg einen gewiſſen Schein von Abſichtlichkeit geben, um das Abentheuerliche zu verwiſchen und die höhere Führung hervorzuheben; oder vielmehr, Euripides konnte die Sache ſo wenden, um durch Voranſtellung eines Wunderbaren die Neugier zu ſpannen. V. 417 οὐκ οἶδ'. ließe ſich nehmen: ich weiß es freilich ſo eigentlich nicht, — die Hauptſache dabei war die Glücksführung, und 425: es müßte denn nur ſeyn, daß er auf die Vergleichung mit Thieren kam, weil wir ums Lager ſtritten. Doch dem ſey, wie ihm wolle, — ich glaube, ſolche kleine Widerſprüche darf man nicht zu hoch nehmen.

V. 427. Talaos' Sohn iſt Adraſtos. Der Schol. will wiſſen, Adraſtos habe das Orakel errathen, weil Tydeus mit einem Eberfell und Polyneikes mit einer Löwenhaut bekleidet geweſen ſey; oder Tydeus habe als Schildeszeichen den Kalydoniſchen Eber und Polyneikes die Sphinx mit dem Löwengeſicht gehabt.

V. 439. τοκεῦσιν ist die gewöhnliche Lesart, jedoch nicht ganz passend. Ich nahm daher keinen Anstand, mit Minckwiz nach einem Schol. und Valkenaer ἑκοῦσιν aufzunehmen, um des Gegensatzes zu ἀκουσίως willen.

V. 453. ὡς ἀμφὶ τείχη καὶ ξυνωρίδας λόχων τάσσων ἐπέσχον πόλιν, — συνωρίδες λόχων = turmarum ordines catervatim dispositi = pares cohortes, das rings um die Mauern in zwei Treffen aufgestellte Heer. Das Wörtchen καὶ macht hier Schwierigkeit. Bothe nimmt zusammen ὡς καὶ τάσσων ξυν. λοχ. = dum in eo essem, ut instruerem. Andere verbinden πόλιν καὶ ξυνωρίδας λοχ. τάσσων, was aber offenbar zu hart ist, indem dann πόλιν nothwendig voranstehen müßte, und nicht zuletzt. Matthiä nimmt es: ὡς τάσσων ἐπέσχον (instruere destiti) ξυνωρ. λοχ. ἀμφὶ τείχη καὶ (ἀμφὶ) πόλιν. Aber auch dagegen ist eben so sehr die Stellung der Worte. Daher bleibt nichts übrig als zu construiren, entweder ὡς καὶ (= ἤδη) τάσσων ξ. λ. ἀ. τ. ἐπέσχον πόλιν = πολίτας, und die letzten Worte zusammen zu nehmen, welcher Erklärung die Uebersetzung folgt; oder, Was freilich am natürlichsten ist, die Worte ganz in ihrer Stellung zu lassen und eine constructio ad sensum anzunehmen. = Denn um die Mauern herum, in der Nähe der Mauern (ἀμφὶ τείχη) und um die Doppelreihen (καὶ [ἀμφὶ] ξυνωρίδας) ordnend, d. i. um die Mauer herum und mit Ordnen der Reihen beschäftigt, hielt ich die (kampflustigen) Bürger noch zurück. Diese Erklärung wird wohl grammatisch die einzig richtige seyn.

V. 469. Die Gorgonen (Euryale, Stheno und Meduſa) waren Töchter des Phorkys', eines Meergottes. Wer sie ansah, wurde versteinert. Homer kennt nur Eine Gorgo. Perseus, von Hermes gesandt, hatte ihr den Kopf abgeschlagen, ohne daß sie

ihre versteinernde Wirkung verlor. Ihr mit Schlangen, statt der Haare, umgebener Kopf war als Schreckbild auf dem Helme und der Aegis der Pallas Athene.

V. 507. πλὴν ὀνομάσαι sc. τὸ. Mit Porson ὀνόμασιν zu lesen, dazu liegt kein Grund vor. Der Infinitiv steht für das Substantiv, vergl. Matth. §. 535 b. Beispiele aus Römischen Dichtern gibt Bothe.

V. 529 — 530. Hierüber cfr. Sueton. Caes. C. XXX. quod existimasse videbatur et Cicero, scribens (de offic. 3, 21) semper Cæsarem in ore habuisse Euripidis versus, quos sic ipse convertit:

Nam si violandum est jus, regnandi gratia.
Violandum est; aliis rebus pietatem colas.

Die Reden der beiden Brüder bilden geradezu Thesis und Antithesis. Hier war nun Euripides als der in der Schule der sophistischen Redner gebildete Dichter recht in seinem Element, die Grundsätze die causa justa und injusta, das Recht und das Unrecht darzustellen. Es ist aus Plato und Aristophanes (cfr. nubes v. 99 u. 883 seq.) bekannt, daß die Sophisten einen doppelten λόγος in Bereitschaft hatten, einen λόγ. δίκαιος und ἄδικος, κρείττων und ἥττων, von denen der schwächere, auch Unrecht redend, obsiegen kann (cfr. Cic. Brut. 8). Diesen doppelten λόγος legt nun der Dichter seinen Helden in den Mund. — Besonders trefflich ist der Charakter des Eteokles, welcher den λόγ. ἄδικος repräsentirt, gezeichnet. Seine Sophistik ist edel, weil sie freimüthig und aufrichtig ist, seine Weigerung männlich, weil er der Gefahr in's Angesicht schaut; er selbst zwar ein empirischer Mensch, abhängig von seiner Leidenschaft, aber ein Kraftmensch, voll Heroismus und Begeisterung

für seine Sache, ein geborener Herrscher. Das „aut Cæsar aut nihil“ ist in Eteokles meisterhaft vorgebildet. Daher war dieser Charakter auch ein Spiegel für den historischen Cäsar.

V. 552—553. σὺ δ' οὐκ ἀνέξει — καὶ τῷδ' ἀπονέμειν nehme ich zusammen = und du vermagst es nicht über dich, da du doch den gleichen Theil des Hauses hast, (δωμάτων ἴσον ἔχων) auch diesem zutheilen (den Seinigen).

V. 579. Inachos, Fluß in Argos.

V. 588. Sie einzubüßen — — Sie = deine Freunde in Argos, τῶνδε τ' ἐν μέσῳ πεσεῖν = ἐκπεσεῖν = hier deinen Zweck nicht zu erreichen, oder:

— Die dort zu verlieren und den Tod zu finden hier — wo dann wörtlich πεσεῖν = hier fallen und τῶνδε τ' ἐν μέσῳ = in der Mitte von diesen wäre.

V. 614. Zethos und Amphion werden hier als vaterländische Heroen angerufen. Auf weissen Rossen ritten Könige. Vielleicht standen um den Palast Reiterstatuen von ihnen, cfr. Eurip. Herc. fur. v. 29, 30, τὼ λευκοπώλω πρὶν τυραννεῦσαι χθονὸς Ἀμφίον' ἠδὲ Ζῆθον, ἐκγόνω Διός.

V. 643. Dieser Chor beschäftigt sich mit der mythischen Geschichte des thebanischen, durch Kadmus gestifteten Reiches im Wiegenlande des Bacchus, der besungen wird; ferner mit dem durch Bacchus erschlagenen Drachen des Ares und mit dem Mythus der Drachensaat. Der Schlußgesang ruft die National-Gottheiten zur Hülfe herbei. Allerdings fehlt diesem Chore die Beziehung auf die vorhergehende Handlung; indem er sich in der Strophe, abgewendet von dem Jammer der Gegenwart und einer höheren Sphäre zugekehrt, in einen Hymnus auflöst. Die Gegenstrophe jedoch enthält eine Vorbereitung auf eine im

Verlauf des Stücks sich entwickelnde Handlung. Der Drache des Ares nämlich ist eingeflochten zur Motivirung der Aufopferung des Menoikeus. Dieser alte Mord eines gottgeheiligten Thieres verlangte Sühnung durch das Blut eines Mitglieds der königlichen Familie. Auch in dem Mythus von der Drachensaat ist vielleicht eine Symbolik auf die Gegenwart, auf die tragische Selbstzerstörung des kadmeisch-thebanischen Königsstamms nicht zu verkennen.

V. 643 seq. Kadmus, auf Befehl Agenors seine Schwester Europa suchend, soll zum delphischen Apoll gekommen seyn, um ihn wegen seiner Schwester zu befragen. Der Gott habe sich aber darauf nicht eingelassen, sondern ihm gesagt, er solle mit einer Kuh ausziehen, und da, wo diese von freien Stücken niederfalle, eine Stadt bauen. Dieß fand bei dem nachmaligen Theben statt, das Kadmus, gleichnamig mit dem ägyptischen, da er ursprünglich ägyptischer Abkunft gewesen seyn soll, gründete. Von der Kuh aber hat die Landschaft Boeotien den Namen, und auch Thebe selbst, denn Theba heiße in syrischer Sprache Kuh. Schol.

V. 648. Aonien = Boeotien.

V. 654—655. Ich lese, gestützt auf die Auctorität eines Cod., entsprechend der Gegenstrophe: *Βρόμιον ἔνθα δὴ τέκεν ποθ' ἁ μάτηρ Διὸς γάμοις.* In Thebe soll Semele den Bacchus geboren haben. Er ward, als seine Mutter, im Blitzregen von Zeus umarmt, versengt wurde, durch schützende und kühlende Epheuranken, die ihn wunderbar einhüllten, erhalten.

V. 663. Dieser Drache war von Ares als Hüter aufgestellt über die Quelle Dirke, damit Niemand von ihrem heiligen Wasser schöpfe.

V. 668. Vor dem Opfer wusch man sich die Hände. Kadmus war im Begriff (zum Danke für das gefundene Land), ein Opfer darzubringen, cfr. **Ovid. Met. 3, 26 seq.**

V. 672—673. Athene heißt die Mutterlose von Zeus, weil sie unmittelbar aus dessen Haupt hervorsprang.

V. 679. Die Drachensöhne (Σπαρτοὶ) tödteten sich selbst wechselsweise bis auf fünf, und so ward die Erde, ihre Mutter, auch ihr Grab.

Dieser ganze Kadmeische Mythus scheint sich nach den symbolischen Ausdrücken, die hier immer wiederkehren, auf die erste Verbreitung der agrarischen Kultur in Boeotien zu beziehen. Der Keim, aus welchem der Mythus hervorgewachsen ist, liegt in der symbolischen Anschauung der **seges** (στάχυς) und der **aristæ**, in dem Helmartigen des Halmes. Daher sprechen auch römische Dichter von einer **acies**, von einem **horrere** der **aristæ** nach Griechischen Vorgängen. Ein im Winde wallendes Aehrenfeld gleicht einer behelmt heranwogenden Heeresschaar. — Kadmus nun wird durch das Stiersymbol Stifter einer agrarischen Ansiedlung, er erlegt den Drachen des Ares, welcher die Gegend bewacht, wo er sich anbauen sollte (Ebenso hatte auch Jason einen Drachen, als den schützenden Hort des goldenen Vließes zu bezwingen), und säet seine Zähne, woraus Bewaffnete entstehen, die sich selbst ermorden. Diese Σπαρτοὶ sind die Getreidehalmen, welche gleich den nebeneinander gereihten Zähnen, aus welchen sie emporwuchsen, mit ihren lanzenartigen Spitzen einem Kriegsheere in Reih' und Glied nicht unähnlich sind. Selbst Ares scheint hier eine agrarische Bedeutung zu haben; als Gott des Schwertes kann er auch das spaltende, erdzertheilende Schwert bezeichnen. Man denke an den römischen Mars,

welcher sehr bestimmt ein Frühlingsgott ist. Ihm feierten am ersten März seine salischen Priester mit Waffentanz und Kriegsspiel sein Jahresfest. Jedoch bleibt auch seine eigentliche Bedeutung, die darin liegt, daß die agrarische Invasion des Kadmus und seine Festsetzung in dem colonisirten Lande mit Krieg gegen die Urbewohner des Landes verbunden gewesen seyn muß.

V. 690 seq. Persefassо (Persephone, Proserpina) und Damater sind, wie Epaphos, Nationalgottheiten der Thebaner; Epaphos als Sohn der Thebanischen Urmutter Jo und des Zeus. Persefassо hatte von Zeus Theben zum Brautgeschenk erhalten, wo sie mit ihrer Mutter Damater (Demeter, Ceres) wohnte. Beide Gottheiten sind bald Eins, bald unterschieden, cfr. Ovid. Fast. 1, 671 seq. Die Doppelnamigen heißen sie, weil jede zwei Namen hatte; Damater (γᾶ μάτηρ) hieß auch γᾶ (Erde) und Persephone κόρη.

V. 695. Im Fackellicht. Dieß bezieht sich auf die bei Nacht unter Fackeln gefeierten Mysterien dieser Gottheiten, die auch αἱ μεγάλαι θεαὶ, die großen Göttinnen, bei Sophocl. Oid. Col. 683 σεμναὶ θεαὶ = die mysteriösen Gottheiten heißen.

V. 758. Doch den Namen jedes nennen, wäre Zeitverlust. Der Dichter bemerkt dieß wohl im Gegensatz zu Aeschylus, welcher die Helden alle namentlich aufzählt.

V. 791 seq. Dieser Chor, eine epodische Trias, enthält in der Strophe einen Vorwurf gegen Ares, daß er, anstatt in Bromios' (Bacchus', Dionysos') Feste einzustimmen, blut- und mordschnaubend daherstürme und die Argeier zum Kriege gegen Theben entflamme. Die Gegenstrophe geht auf die Quellen des Unglücks im Kadmeischen Hause zurück. a) Ueber Kithäron, welcher den ausgesetzten Oidipus am Leben erhalten, wird ein

Wehe ausgerufen; b) über die Erscheinung der Sphinx. Der Schlußgesang enthält das Gegenbild der Gegenwart, die glückliche Vergangenheit. Zuerst wird des wunderbaren Ursprungs des Drachenstamms, dann der Hymenäen des Kadmus und der Harmonia, denen die Himmlischen beiwohnten, endlich der magischen Gründung der Stadt durch Amphions Zauberleyer in der gesegnetsten Gegend gedacht, und so schließt der Chor mit der Periode der Triumphe, welche Theben auf den Gipfel des Ruhms erhoben haben und seinen Stern noch nicht werden untergehen lassen.

V. 793. *νεάνιδος ὥρας.* Andere (auch der neueste Uebersetzer, Minckwitz) nehmen *νεᾶνις ὥρα* = blühende Jugend. Jugendliche Jahrszeit soll, da Ares überhaupt zu keiner Jahrszeit solche Kränze und Chöre liebe, unpassend seyn. Im Gegentheil es ist sehr passend, da Ares nur aufgefordert wird, an den Festen des Bacchus Theil zu nehmen. Bacchus aber ist hier der Gott des friedlichen Frühlingsfestes; er ist der Begrüner der jungen sich erneuernden Natur. cfr. in Baur's trefflicher Symbolik und Mythologie Th. 2, pag. 104 seq. den Abschnitt über Dionysos.

V. 794. Das Rohr ist das Lotosrohr, woraus Flöten gemacht wurden.

V. 796—797. *στρατὸν — ἐπιπνεύσας αἵματι Θήβας κῶμον ἀν. προχορεύεις.* Entweder ist *αἵματι Θήβας* zusammenzunehmen = das Heer begeisternd zum Morde Thebens, wie ähnlich Medea v. 1264 *αἷμα θεῶν;* oder der Genitiv *Θήβας* ist von *προχορεύεις* abhängig = das Heer mit Mordlust erfüllend tanzest du vor Thebe = *ἔμπροσθεν Θήβας.*

V. 798. οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ = nicht in Begleitung des Thyrsusschwingenden, d. i. des Bacchus. Der Thyrsus war ein mit Epheu und Weinlaub umwundener leichter Stab, den die Bacchanten schwangen; mit dem bunten Hirschkalbfell waren sie umhüllt.

V. 799. Einhufig = mit ungespaltenen Klauen, Hufen.

V. 809. Kithäron, der Lieblingsberg der Artemis, auf dem stets mit Wohlgefallen ihr Auge ruht, heißt hier kurz und unnachahmlich schön χιονοτρόφον ὄμμα = ocellus, Augapfel. So nennt Pindar Syrakus Σικελίας ὀφθαλμοί; Auge der Blumen ὀφθαλμὸς ἀνθῶν heißt die Rose. Ein Mädchen, das des Festes Krone ist, nennt Hesiod ὀφθαλμὸν καὶ κωμονίδα πομπῆς. Große Männer heißen reip. oculi, lumina temporum, und ὀφθαλμοὶ βασιλέως sind bekanntlich im Orient die höchsten Thronbeamten.

V. 812, cfr. v. 62.

V. 822. οὐδ' ὅι μὴ νόμιμοί τοι παῖδες ist die gewöhnliche, durch Auflösung zweimal zweier Kürzen in zwei Längen leicht zu rechtfertigende Lesart, wenn man nicht für τοῖ mit Grotius Ms. ποτὲ lesen will. Hermanns Emendation οὐδ' ὅι μὴ νομιμόν ποτε παῖδες, ὃ|ματρὶ λόχευμα, μιάσματα πατρός = οὐχ ὅι μιάσματα πατρὸς ὄντες παῖδες, ὃ μὴ νόμιμόν ποτε μητρὶ λόχευμα scheint offenbar zu hart. Die wörtliche Uebersetzung der gewöhnlichen Lesart ist: noch sind es (nämlich löblich = καλοὶ ἔφυσαν) je die ungesetzlichen Kinder, der Mutter Geburt und des Vaters Befleckung (Apposition).

V. 831. Ἀμφιονίας λύρας seq. Ἀμφίων ist der Umkreisende, ein Name von gleicher Bedeutung wie der kyklopische.

Man denke an die kyklopischen (κύκλος) Mauern in Argos, die nach dem Vorbild des Planetenlaufes aufgeführt waren. cfr. die medische Ecbatana bei **Herod. 1, 98.** Amphion ist Thebes Erbauer unter dem Einfluß der Hermesleyer, wobei man an die himmlische Sphärenharmonie denken kann, wovon die Harmonie der Architektonik beim Bau der Städte (πόλις, πόλος, πέλω) ein Nachhall ist. Selbst der Name Theba weist nach den Mythologen auf sieben zurück (auf die siebensaitige Leyer) שִׁבְעָ (ת und ש werden in semitischen Sprachen oft verwechselt).

V. 832 seq. Von der Quelle Dirke aus theilen sich zwei Strömungen, der Fluß Ismenos und gleichnamig mit der Quelle der Strom Dirke. An dieser doppelten Strömung der Einen Quelle lag Thebe, die zweiströmige Stadt.

V. 842. Der große Bär, der Leitstern der Seefahrer.

V. 845. Loose sind Zeichen des Vogelflugs, kleine Stäbe oder Steinchen, womit der Seher seine Beobachtungen bezeichnete.

V. 854—55. Alle Emendationen dieser Stelle sind unsichere Conjecturen. Die Redensart scheint sprichwörtlich gewesen zu seyn. „Ein Wagen und ein alter Mann brauchen, wenn sie fortkommen sollen, fremde Nachhilfe.“

V. 860 seq. Erechthiden und Kekropiden heißen die Athener nach ihren alten Königen Erechtheus und Kekrops. Eumolpos, König von Thracien, bekriegte den Erechtheus und blieb in der Schlacht. Diese Begebenheit, die Euripides mit dem thebischen Kriege zusammenstellt, fällt indeß weit früher.

V. 923. ἅπερ πέφυκε, ταῦτα κ' ἀνάγκη σε δρᾶν = Was einmal ist (wie es ist) und sich nicht ändern läßt, das

mußt du thun. Alle anderen Erklärungen von ἄπερ πέφυκε sind unnatürlich.

V. 931. δυσφύλακτ' αἰτεῖ κακά. Die Schwierigkeiten verschwinden, wenn man, wie auch Minckwiz gethan hat, αἰτεῖ als Passiv. faßt, = man fordert von dir unabwendbares Weh.

V. 961. Der Flammenkundige ist der Seher, der aus der Opferflamme Zeichen entnahm, um daraus die Zukunft zu verkündigen.

V. 974. Mich lobe der nicht ꝛc., er meint den Teiresias.

V. 1026 seq. Der Chor, gewohnt den mythologischen Cyklus zu beschreiben, holt auch hier wieder von den ersten Ursachen des Unglücks aus. In der Strophe wird die Sphinx aufgeführt, und der Jammer, den sie über Thebe gebracht, in einer einfachen, die Töne der Trauer nachhallenden Threnodie gesungen. Die Gegenstrophe besingt die Folgen, welche aus des Oidipus Räthselsiege für ihn und sein Haus erwuchsen, und schließt mit der Bewunderung des sich heldenmüthig aufopfernden Jünglings, wodurch der Chor wieder auf dem Boden der Wirklichkeit angelangt ist. Der Chor ist seiner Form nach durch den Parallelismus membrorum, durch die feierlich klagende Wiederholung der Worte, durch die trefflich gewählten Naturlaute von Schmerz und Jammer und durch die Einfachheit seiner Lyrik ausgezeichnet und eigenthümlich Euripideisch.

V. 1026. Die Sphinx war eine Tochter des Erdsohns Typhoëus (γηγενὴς τίτων, γίγας) und des Schlangenweibs Echidna. Sie scheint dieselbe Beziehung zur Erde zu haben, wie oben der Drache, und gehört mit diesem in einen und denselben

mythologischen Umkreis, den sie dadurch vollendet, daß sie, den Mord des erdgebornen Drachen rächend und aus demselben tellurischen Urgrunde, wie dieser, auftauchend von dem erzürnten Ares, als Würgengel und Vorläuferin größeren Unheils, gegen die Stadt des schuldigen Königshauses geschickt wird.

V. 1106. λευκάσπιν, so genannt vom Glanz der Schilde; oder weiße Schilde bezeichnen die milites gregarios, clypeos gestantes insigni nullo decoratos, cfr. Virg. Aen. 9, 548.

V. 1107. Teumesos Berg in Böotien, 100 Stadien von Thebe entfernt.

V. 1111. Neïs Thor, so genannt von Neïs, der Tochter des Amphion und der Niobe.

V. 1115. Atalante von Arkadien, Parthenopäos' Mutter, jagte mit Meleager und Andern den Kalydonischen Eber.

V. 1116. Proitidenthor, von Proitos, dem Sohn des Argivischen Königs Abas, der, vertrieben von seinem Bruder Akrisios, sich in der Nähe dieses Thores niedergelassen haben soll.

V. 1120. Von Ogyges, einem uralten böotischen Könige.

V. 1122. Der Hund Argos, der Wächter der Jo. cfr. Virg. Aen. 7, 789 seq.

V. 1125. Homoloeus war Sohn Amphion's.

V. 1129. Quellenthor, es lag gegen die Quelle Dirke.

V. 1131. Glaukos, des Sisyphos Sohn, Fürst der böotischen Stadt Potniä, hatte treffliche, mit Menschenfleisch genährte Rosse. In einem Anfall von Wuth fraßen sie ihren eigenen Herrn auf. Diese für die feindlichen Brüder sehr sym-

bolische Begebenheit hatte Polyneikes auf seinen Schild graben lassen.

V. 1135. Elektra, Tochter Amphion's.

V. 1141 seq. Bothe emendirt: ἑκατονεχίδνης ἀσπὶδ' ἐκπλη-ρῶν γραφῇ ὕδρας. die gewöhnliche Lesart ἑκατὸν ἐχίδναις ἀσπὶδ' ἐκπληρῶν γραφῇ läßt sich aber noch halten = ausfüllend den Schild in Zeichnung mit 100 Schlangen, der Hydra Argivischen Stolz tragend am linken Arm. Valken. setzt nach ἐκπλη-ρῶν ein Komma und liest γραφὴν zu ὕδρας; ἀργεῖον αὔχημ' ist dann Apposition.

V. 1142—1145. Die neunköpfige Hydra am Lernasee in Argos, die Herakles erlegte; sie heißt der Stolz von Argos, als Nationalbegebenheit.

V. 1168. Mainalos, Berg in Arcadien, wo Atalante zu jagen pflegte.

V. 1192. Ixion hatte die von Zeus in eine Wolke verwandelte Here umarmt. Er ward dadurch bestraft, daß er an einem schnell sich umschlagenden Rade in der Luft schwebend immer rufen mußte: „Ehren muß man die Wohlthäter."

V. 1260 seq. Die gerade aufsteigende, reine und helle Flamme verheißt Glück, die sich durch das Geprassel des feuchten Stoffs theilende und unsicher flackernde Unglück. Vergl. als ausführliche Parallelen Seneca Oed. v. 309 seq. Stat. Theb. X, 593 seq.

V. 1300 seq. Wörtlich: zwei Thiere, blutgierige Seelen, mit dem Speere sich heranschwingend, δορὶ παλλόμεναι; oder, wenn man letzteres Wort passiv sollte fassen können, = vom Speere geschwungen, getroffen werden, die feindlichen fallen-

den Leiber (= corpora sua invicem ut hostium prosternenda mox cruentabunt) bald blutig hinſtrecken.

V. 1353—1354. *οἷον τέρμονα βίου γάμων τε — Σφιγγὸς αἰνιγμοὺς ἔτλης.* Hier iſt nichts zu ändern und *αἰνιγμοὺς* beizubehalten. Es iſt eine Appoſitions-Conſtruction = Qualem et vitæ et nuptiarum exitum Sphingis sustinuisti ænigma = welch' Ende — haſt du erfahren am Räthſel der Sphinx, dadurch bewirkt.

V. 1365. Here war Schutzgöttin von Argos, dem nun Polyneikes angehörte.

V. 1374. In alten Zeiten wurde das Zeichen zum Kampf mit einer flammend geſchwungenen Fackel gegeben. Gewöhnlich wurden 2 Fackeln von Prieſtern des Ares in die Nähe beider Lager getragen. So wie ſie zuſammengeſchlagen waren, ſo begann der Kampf. Die Prieſter waren unverletzlich; daher ſprichwörtlich von einer gänzlichen Niederlage: *οὐδὲ πυρφόρος ἐσώθη.*

V. 1436. Ließ keinen Laut er hören ꝛc. Es iſt ſehr fein, daß der Dichter den Eteokles lautlos niederſinken und nur den Polyneikes noch ſterbend reden läßt, theils um dem Bruder, der ihn tödtete, zu vergeben, theils um ſich Das zu erbitten, was eine neue Verwicklung herbeiführen mußte — die Beerdigung in der Heimath.

Auf das ausgezeichnete epiſche Talent, das der Dichter in dieſer, wie in der vorigen Erzählung, an den Tag legt, iſt kaum aufmerkſam zu machen nöthig. Jeder kann das ſelbſt fühlen und ſich entwickeln. In dieſe Erzählungen, wie auch ſonſt in das Stück, haben ſich viele unächte Verſe eingeſchlichen. Ueber diejenigen, welche nicht aufgenommen wurden, iſt ſo das Urtheil

gesprochen, und nähere Erklärungen darüber hielt ich nicht für nothwendig. Eingeklammerte Verse zeigen an, daß sie wenigstens nicht ganz verwerflich seyen.

V. 1475 seq. Der Chor verkündet das Herannahen des Trauerzuges mit den drei Königlichen Leichen. Antigone erscheint als Leidführerin, ganz dem Uebermaß des Schmerzes sich hingebend, mit aufgelöstem Haar, ohne Schleier und Schmuck, als Todesmänade, und singt eine Threnodie, die besonders feierlich ist durch Wiederholung derselben Traueraccorde. Nachdem sie die Größe ihrer Leiden im herzzerreißenden Anblick der Leichen geklagt hat, ruft sie die Jammergestalt des blinden Vaters aus den Schatten seines Gemachs zur Theilnahme hervor. Dieser erscheint wie ein Geist in wahrhaft ossianischer Düsterkeit und vernimmt die Wirkungen seines Rachegeistes. Nicht nur ist das Geisterhafte und Schauerliche seiner Erscheinung vortrefflich gezeichnet, sondern es schwebt über dem Ende ein höherer, als blos einzelner Schmerz, eine tiefe Trauer über das endliche Daseyn überhaupt, über das irdische Traumleben. — In der metrischen Construction dieser lyrischen Partie folgte ich im Wesentlichen den **Elementa doctrinæ metricæ pag. 783 seq.** von Hermann, mit den Ausnahmen, wo Hermann mit dem Text etwas zu willkührlich umgeht. Das Lied gehört unter die **carmina soluta**, *παρομοιόστροφα*. Es finden sich hier sowohl reine Antistrophen, als auch freiere oder unreine, d. h. nicht vollständig entsprechende, sondern solche, die nur den Grundton wiedergeben. Das Nähere ist bei Hermann nachzusehen.

V. 1481. *ἁβρὰ παρηΐδος* = *ἁβρὰν παρηΐδα*; ähnlich **Soph. Antig.** v. 1209 *ἄσημα βοῆς*.

V. 1482. Wörtlich: nicht scheuend aus Jungfräulichkeit den unter den Augen (vordringenden) Purpur, die Röthe des Antlitzes.

V. 1507 seq. τίς — ἔτερος ἔτλα κακῶν τοσῶνδ' αἵματος ἀμερίου τοιάδ' ἄχεα φανερά; die Meisten beziehen αἵματος ἀμερίου zu τίς = Wer, sterblichen Blutes entstammt, nach Valken. quis veterum nobilium, qui quidem fuerit mortali sanguine cretus, nach der Analogie von ἀμερίων γέννα, γένος ἀμέριον. Man kann aber αἵματος ἀμερίου auch beziehen auf τοιάδ' ἄχεα κακῶν τοσῶνδ' = Wer ertrug solche Leiden so großen Jammers, nämlich in Hinsicht des menschlichen oder vielmehr (ganz wörtlich) des täglichen Blutes = Wem floß an Einem Tage so viel verwandtes Blut.

V. 1511 seq. Ist Anspielung auf die von Griechischen Dichtern oft erwähnte Nachtigall (ἀηδών) und (χελιδών) Schwalbe, in welche Prokne und Philomele verwandelt wurden. Auch als Vögel klagen sie noch immer und nehmen Theil an der Klage anderer Menschen.

V. 1514. ὀδυρμοῖς, das einige Codd. vor ἐμοῖς ἄχεσι haben, finde ich zweifelhaft, und ließ es daher weg.

V. 1522. σπαραγμοῖσιν ist = ἐν σπαραγμ. = ὥστε σπαράσσεσθαι. Die Alten pflegten den Todten zu Ehren ihre Haare zu scheeren und Locken zu opfern (daher hier ἀπαρχαί).

V. 1533. κλύεις, ὦ κατ' αὐλὰν ἀλαίνων, γεραιὸν πόδα δεμνίοις δύστανος ἰαύων; dieß ist die gewöhnliche Lesart, welche, wenn man nur nach ἀλαίνων ein Komma setzt, noch einen Sinn gibt. Doch ist Bothe's Verbesserung gar nicht zu verwerfen, welcher γεραιὸν in ἢ γραῖον verwandelt. Die Uebersetzung folgt ihm.

V. 1566. δάκρυα γοερὰ φανερά — τιθεμένα. Das Verbum ist natürlich auf Jokaste zu beziehen als Partic. zu ἔφερεν = ποιοῦσα, lacrymas coram omnibus publice edens. Bothe nennt die Worte accusativos appositionis; (zu was?) vielleicht wollte er sagen: accus. absolut.

V. 1571. Auf Lotos-umgrüntem Gefild. Dieser Beisatz macht dem dichterischen Gefühl des Euripides Ehre. Es ist ein lebensvolles Bild mitten unter blutigen Scenen, wodurch der Dichter eine schöne Blume auf das Grab seiner Helden streut und den grellen Gegensatz der Wirklichkeit durch eine frische Anschauung mildert.

V. 1573. μαρναμένους ἐπὶ τραύμασιν αἵματος, ἤδη ψυχρὰν λοιβὰν, φοviαν. Hermanns, von Minckwitz aufgenommene, durch keinen Cod. gerechtfertigte Lesweise: μαρναμένους, ἐπὶ τραύμασιν αἷμα τύχαν ἤδη, — — = τύχαν ἤδη apposit. zu αἷμα, ist nicht nur willkührlich, sondern auch sehr hart.

V. 1605 — 1606 sind allerdings verstümmelt und schwer wieder herzustellen; ich hielt mich an die gewöhnlich recipirte Lesart: ἀλλὰ δουλεῦσαί τέ μοι δαίμων ἔδωκε Πόλυβον ἀμφὶ δεσπότην. Freilich vermuthet man zu ἔδωκε dasselbe Subjekt, wie zu διώλεσ', nämlich Κιθαιρών. Daher emendirt Bothe: ὃς μ' οὐ διώλεσ', ἀλλὰ δουλ. (τί μοι δαίμων; = quo mihi fortuna?) ἔδωκε ꝛc.

V. 1625. Obwohl uns der Dichter den Oidipus als ein zwischen Seyn und Nichtseyn schwebendes Traumbild heraufführt und den entlaubten Stamm noch zuletzt neben den verwelkten Zweigen zeigt, um den tragischen Effekt aufs Höchste zu steigern; so stellt er ihn doch, nachdem er wieder in den Kreis des Lebens und der Handlung hereingezogen ist, dem

Kreon gegenüber in seiner alten Größe und angestammten Würde dar. Da erwacht von neuem sein ursprünglicher, durch kein Leiden niedergebeugter Hochsinn, der alte Adel seiner königlichen Seele.

V. 1651. καὶ τῷ τάφῳ νῦν τὴν δίκην παρασχέτω, und auch mit dem Grabe, sofern er nämlich desselben nicht theilhaftig wird, mag er nun ferner büßen.

V. 1672. Ein herrlich kühnes Wort (cfr. Seneca Herc. fur. v. 506. Deest una numero Danaïs: explebo nefas). Die Töchter des Danaus hatten in Einer Nacht ihre Verlobten getödtet, ausgenommen die Hypermnestra, die ihres Bräutigams schonte. Antigone will gleichsam die dritte Danaide werden.

V. 1704. Colonos, Sophokles Geburtsort, nahe bei Athen, und zum attischen Gebiete gehörig, welches damals Theseus beherrschte. Hier waren zwei Tempel, der eine dem Poseidon (θεὸς ἵππιος, weil er dort das Pferd erschuf), und der andere dem Titanen Prometheus geweiht. Nahe dabei war auch der heilige Hain der Erinnyen, und in ihm ein Eingang zur Unterwelt mit eherner Schwelle. — Die Erfüllung des hier angedeuteten Orakels, die Entsündigung des Oidipus und sein seliger Hingang sind Gegenstand des Koloneischen Oidipus von Sophokles.

Auch der Charakter der Antigone erscheint bei Euripides in demselben Heroismus der Liebe, wie bei Sophokles. Ueberhaupt ist dem Dichter der Charakter Antigone's vortrefflich gelungen, indem er männlichen Sinn mit jungfräulicher Zartheit aufs schönste paart. Zweierlei trifft hier psychologisch gut zu: die lebendige Empfänglichkeit der Antigone nach Außen, ihr offener und heiterer Blick in die Welt, die sinnige Betrach-

tung eines jeden Gegenstandes mit Freude und Theilnahme, und die Stärke ihres Willens, die Männlichkeit ihres Muthes. Denn diese warme und innige Hingebung in der Betrachtung, in welcher sie uns der Dichter gleich anfangs zeigt, ist nie ohne Tiefe des Gefühls und der Empfindung, ohne innere Schwungkraft des Geistes, woraus große und edle Entschlüsse hervorgehen. — Aber ein Tadel in Hinsicht dieser ganzen Scene, in welcher Antigone mit Kreon streitet, scheint zu treffen. Dieser Wortstreit nämlich knüpft eine neue Verwicklung an, welche nicht durchgeführt werden konnte. Ja das Stück geht sogar zu einer andern Handlung der Antigone über, welche die Erfüllung ihres so eben gefaßten Beerdigungsentschlusses auszuschließen scheint; denn sie folgt ja sogleich ihrem Vater in die Verbannung, und man begreift nicht, wie jene That, die doch mit allen ihren Folgen billig zuvor geschehen mußte, sich noch damit vereinigen lasse. Euripides hat somit, um so viel Stoff als möglich — gleichviel, ob er ihn verarbeiten konnte oder nicht — zusammenzudrängen, und um auch noch auf die Sühnung zu Kolonos hinzudeuten, einen Sprung gemacht, welcher den ganzen Umfang der Sophokleischen Antigone mitten inne liegen läßt.

V. 1748—1749. Ein dem Bacchus geheiligter Tempel war auf dem Kithairon, dem von Mänaden umschwärmten Berge. Semele's Grab war in der Nähe, und man feierte ihr Todtenfeste.

V. 1755 seq. Ueber diese trochäischen Schlußverse bemerkt Böckh in der Schrift (graecæ tragoediæ principum, A. S. E., num ea quæ supersunt u. s. w. c. 21 p. 265): sie können unmöglich von Euripides herrühren, 1) da sie dem Schluß des

Oed. rex von Sophokles dem Inhalte und zum Theil den Worten nach ganz entsprechen. Euripides wäre doch ein trefflicher Dichter gewesen, zumal wenn er das Ende, das im eigentlichen Sinne das Werk krönen mußte, aus überall zusammengelesenen Brocken componirt hätte. 2) Man sehe nicht ein, wie diese Verse mit den so eben von Oidipus und Antigone recitirten Strophen zusammenhängen. Vielmehr schließe die Tragödie ganz passend mit diesem melischen Ende. Dieser Vorwurf ist aber zu hart. Die zwei ersten Verse ausgenommen, die allerdings eine Art Reminiscenz aus Sophokles seyn mögen, und ohne Vorwurf auch seyn können, sind die andern durchaus selbstständig und nothwendig. Der erste Vers ὦ πάτρας κλεινῆς πολῖται ist nothwendig; da Euripides seinen Oidipus nicht mit ὃς μόνος Σφιγγὸς κατέσχον ꝛc. konnte anfangen lassen. Höchstens also könnte man den zweiten: ὃς τὰ κλεινὰ αἰνίγματ' ἔγνω seq. verdächtigen, um so mehr, da der dritte Vers ihn überflüssig macht. Ich habe ihn daher in der Uebersetzung eingeklammert. Aber die zwei letzten Verse insbesondere schließen das Ganze auf höchst würdige Weise, und um ihretwillen wird man nicht umhin können, auch die übrigen gelten zu lassen. Die zwei letzten Verse nämlich stellen dem verzweifelnden Glauben der Antigone (v. 1554 χάριν ἀχάριτον εἰς θεοὺς διδοῦσα) das ächt religiöse Gegengewicht der Ergebung in die göttliche Nothwendigkeit entgegen, wodurch jener Mißton, als augenblickliche Regung eines leidenden Gemüthes, wieder aufgehoben wird.

Auch die letzten drei Chorverse werden von Böckh für unächt erklärt, und zwar nicht deßwegen, weil der Dichter hier (wie Valken. meint) auf den Sieg seines Stückes anzudeuten scheine, (die Phönissen siegten nicht einmal, sondern erlagen

einem Stück des Euphorion und Sophokles), oder als Dankſagungscompliment des Dichters an die Zuſchauer; ſondern deßwegen, weil ſie zum tragiſchen Ausgange des Stücks nicht paſſen, und dieſe Formel ſich nur bei den Stücken entgegengeſetzten Ausgangs finde. (Oreſtes und Iphig. in Taur.). Indeß können die Verſe doch ächt ſeyn. Auf das Stück brauchen ſie gar keine Beziehung zu haben, ſondern man muß annehmen, daß ſie geſprochen wurden, während bereits die Zuſchauer ſich entfernten.

Digitized by Google

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
evang. Stadtpfarrer und Professor zu Rotweil.

Zweites Bändchen.

Iphigenia in Aulis.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Einleitung.

Die nach Troja bestimmte Hellenenflotte lag vor Aulis und konnte, durch widrigen Wind aufgehalten, nicht auslaufen. In dieser Verlegenheit hatte der Seher Kalchas das Orakel ertheilt, die Göttin Artemis werde dem Heere guten Wind und glückliche Fahrt verleihen, wenn ihr Iphigenie, Agamemnons Tochter, geopfert würde. Agamemnon hatte schon seiner Gemahlin nach Hause geschrieben, sie möchte die Tochter hersenden, und sich gegen Klytämnestra des Vorwandes bedient, Iphigenie solle, ehe man nach Troja ziehe, mit Achilles vermählt werden. Das Stück beginnt mit einer kunstreich angelegten Scene, welche sogleich die Aufmerksamkeit spannt. Agamemnon, von Sorgen gequält und seinen übereilten Entschluß bereuend, kann keine Ruhe finden und sucht noch bei Nacht einen alten Diener auf, um ihm einen Brief an die Klytämnestra zur Bestellung zu übergeben, des Inhalts: sie solle die Tochter nicht nach Aulis schicken, da er ihre Vermählung auf das nächste Frühjahr aufschieben wolle. Der treue Diener enteilt, nachdem alles für diesen Zweck besprochen ist. Indessen tritt der Chor auf. Das

ganze Lagerleben steht lebendig vor uns, die Größe des Heers, seine Muße und Unthätigkeit, Achills Ritterlichkeit. Allein, was wir aus dem Eingange bereits ahnen konnten, geschieht. Der Bote erreicht sein Ziel nicht, er wird von Menelaos ergriffen; das Siegel wird erbrochen, Agamemnons gute Absicht vereitelt. Jetzt entwickelt sich eine Scene von der höchsten dramatischen Energie. Der Diener, mit Menelaos im Wortwechsel begriffen, erscheint wieder und ruft den Agamemnon aus seinem Zelte heraus. Menelaos hatte dem Diener den Brief mit Gewalt entrissen. In einem meisterhaften trochäischen Dialoge zanken sich beide Brüder. Menelaos macht dem Bruder heftige Vorwürfe über seinen Wankelmuth, seine Herrschsucht, seine jetzige Inconsequenz, Festigkeit von dem Heerführer fordernd. Agamemnon antwortet anfangs ruhig, dann bewegter, seiner guten Sache Menelaos' Thorheit, der eines schlechten Weibes wegen von ihm ein so schweres Opfer verlange, entgegensetzend. Vortrefflich sind die Charaktere beider Brüder gehalten. Der bedenkliche und überlegende Agamemnon ist anfangs besonnen, dann geräth er mehr und mehr in Wallung, den Bruder rücksichtsloser Eingriffe in die Angelegenheiten seines Hauses beschuldigend; Menelaos dagegen, erst heftig aufflammend, bitter und kränkend, dann aber, nachdem er sich ausgeschüttet, immer sanfter und ruhiger. Doch geht er, sich anderswo Raths zu erholen, erzürnt ab. In diesem Augenblick erscheint ein Bote, Iphigeniens Ankunft mit den hellsten Farben malend. Hiermit tritt eine neue tragische Verwicklung ein, welche Agamemnon's Lage nur noch verschlimmert; denn wider alles Erwarten ist Klytämnestra mitgekommen. Nun ist alle menschliche Berechnung vereitelt und schon sieht man das Schicksal schreiten. De

nachdenkliche und beschauliche Vater ist in die schmerzlichste Collision zwischen heiliges und menschliches Recht, zwischen Pietät und Nothwendigkeit gestellt. Jetzt erscheint Menelaos wieder. Aber wie erscheint er? Im Jähzorn war er geschieden. Mit annähernder Sanftmuth, mit inniger Herzlichkeit kommt er wieder; denn er ist zwar heftig von Natur, aber gutherzig, rasch, aber offen und gerade. Dieß ist nicht nur im Charakter des Menelaos, sondern auch im Plane des ganzen Stücks vortrefflich angelegt. Menelaos, durch das Mitleid umgewandelt, steht jetzt ganz auf dem vorigen Standpunkte seines Bruders und verzichtet auf allen Antheil an Iphigenie, den ihm das Orakel gab. Aber dieser, so sehr er auch wollte, kann, je mehr er Alles überdenkt, nicht mehr zurück und hält dem umgestimmten Bruder die Macht der Umstände und des Geschickes entgegen. Nur der Klytämnestra wünscht er noch verbergen zu können, Was geschehen müsse, damit das Unvermeidliche so wenig als möglich Thränen koste. Nach dem Chore, welcher das Glück mäßiger Liebe, sodann Edelsinn, Geradheit und Ueberzeugungstreue bei aller Verschiedenheit des Charakters (mit Beziehung auf die Atriden) preist und am Ende auf Paris und Helena, als die Quellen des Unheils, hinweist, — treten Klytämnestra und Iphigenie auf, festlich von dem Chore empfangen. Nach kurzer Begrüßung der Eltern beginnt die rührendste und ergreifendste Scene zwischen Vater und Tochter. Nie ist einerseits kindliche Unschuld, frohe Unbefangenheit, Ahnungslosigkeit und mädchenhafte Naivetät, sogar mit einem zarten Anflug bräutlicher Laune und schalkhafter Liebenswürdigkeit, andererseits der in Gedanken versenkte Kummer, die Verlegenheit und peinlichste Unruhe des Vaterherzens, das

immer ausbeugen und in Räthseln sprechen muß, mit so reizender Kunst und Wahrheit sowohl an sich als im Zusammenhange dargestellt worden. Iphigenie tritt ab. Agamemnon und Klytämnestra sind allein. Dieser muß seine Unwahrheit fortsetzen, und unterhält die fragende und neugierige Fürstin über die näheren Familienverhältnisse des der Tochter bestimmten Bräutigams. Aber bei der weiteren Frage über die Zeit des Hochzeitfestes tritt Klytämnestra, da Agamemnon verlangt, sie solle sich aus dem Lager entfernen und alles Uebrige ihm überlassen, in entschiedenen Widerspruch gegen diese Forderung. Um keinen Preis will sich die Mutter ihr Recht, der Vermählung der Tochter beizuwohnen, nehmen lassen. Dadurch zieht sich der Knoten immer enger zusammen, und Agamemnon, dessen letzter Versuch gescheitert ist, begibt sich zu Kalchas, um mit ihm das unvermeidlich Herbe weiter zu berathen. Der Chor schildert die bevorstehenden Schrecken der Eroberung Troja's, die Leiden der Frauen und Jungfrauen; auf feine Weise im Spiegel und Gegenbilde der Zukunft die Noth der näher liegenden Gegenwart zeigend. Aber wo ist Klytämnestra? Wir finden sie mit Achill — welcher, da seine Myrmidonen über die Verzögerung der Abfahrt ungeduldig werden, den Heerführer Agamemnon aufsucht — zufällig zusammentreffen. Es ist eine große Verlegenheitsscene für die Fürstin. Warm und innig begrüßt sie den Achill als ihren Tochtermann. Aber statt entgegenzukommen, beobachtet dieser die größte Zurückhaltung; er will, er kann nichts von einem Verhältniß mit der Iphigenie wissen. Nun liegt das Mißverständniß zu Tage, welchem sofort nachzuspüren beide einig werden. Aber als sie sich eben zu diesem Zwecke entfernen wollen, tritt der alte Diener, den

wir schon kennen, feierlich ein großes Geheimniß ankündigend, ins Mittel, und sagt aus, Was er gerade am besten wissen konnte, daß es sich um Iphigeniens Opferung handle. An wen soll sich jetzt die fürchterlich getäuschte, mit Einem Male aus dem Himmel ihrer Hoffnungen stürzende Matrone wenden? an wen anders, als an Achill, welcher ja mit ihr durch diese Intrigue schwer beleidigt ist. So kurz angebunden er sich auch bisher auf ächt soldatische Weise zeigte, gekränkt durch den mit seinem Namen getriebenen Mißbrauch und zum Mitleid bewegt durch die Lage der unglücklichen Fürstin, die sich unbedingt in seine, des Göttinsohns, Arme wirft: so macht er doch nunmehr gemeinsame Sache mit Klytämnestra; denn es gilt, die Unschuld zu vertheidigen und die eigene Ehre zu wahren. Weislich hat uns der Dichter in Achill zunächst nur Erbarmen und verletzten Stolz gezeigt. Die Theilnahme des Helden ist also frei von allen sinnlichen Motiven; ja er gesteht — Was einen Blick in die tiefe Oekonomie unseres Stückes thun läßt —, er würde in Agamemnon's Lage nicht anders gehandelt haben; nur mußte er, wenn er mitwirken sollte zum Gemeinwohl, darum gebeten und nicht so schnöde umgangen seyn. Ja, als die Mutter, nicht wenig vertrauend auf die Schönheit ihrer Tochter, und um Achill's ganz gewiß zu seyn, ihm noch die Iphigenie vorführen will, so lehnt er dieß als eine überflüssige Maßregel, die zudem bekrittelt werden könnte, ab. Indeß, so fest auch Achill entschlossen ist, zu helfen, so räth er doch noch der Klytämnestra, letztens den Weg der Klugheit einzuschlagen. Vielleicht, daß Agamemnon, dem er als Freund doch auch nicht in einem falschen Lichte erscheinen wolle, sich noch erbitten lasse. Wo nicht, so dürfe sie auf ihn vertrauen. Klytämnestra verzweifelt daran,

möglich aber auch Bildung vor einem Vokalbuchstaben. Ein dritter Fehler: Verwechslung der Laute, die durch gleiche Buchstaben bezeichnet sind, wie die Aussprache verschiedener Vokalzeichen einer Silbenschrift, oder die Verwechslung der Laute, die durch gleiche Zeichen bezeichnet sind, wie die Aussprache der Konsonantenzeichen einer Silbenschrift. Endlich kommt der Fehler hinzu, daß Laute, die eine Sprache ganz besitzt, in der Schrift nicht bezeichnet sind, wie z. B. die Aussprache des Hebräischen Schwa quiescens oder des Arabischen Hamza. Diese Fehler sind in der Schrift der Chinesen, Japaner, Inder, Assyrer, Babylonier, Aegypter, Perser, Araber, Hebräer, Phönizier, Griechen, Römer, Germanen, Slaven, Kelten, Finnen, Türken, Mongolen, Tibetaner, Malaien, Neger, Indianer, Eskimos, Polynesier, Australier, Hottentotten, Kaffern, Abessinier, Berber, Tuareg, Fulbe, Haussa, Bambara, Wolof, Mandingo, Vei, Kru, Ewe, Yoruba, Ibo, Efik, Bini, Kamerun, Bakwiri, Duala, Bafut, Bamum, Bali, Ngumba, Fang, Bulu, Ngumi, Mpongwe, Benga, Kongo, Ambundu, Ovimbundu, Ganguella, Mbundu, Ambo, Herero, Nama, Damara, Sotho, Zulu, Suaheli, Ganda, Nyoro, Ruanda, Rundi, Nyamwesi, Ha, Sango, Bangala

heranstürmt und erzählt, Was indessen im Lager vorgefallen, wie man ihn ihretwegen verfolgt habe, wie das Opfer laut und allgemein gefordert werde, und er dennoch bereit sey, für sie gegen Tausende in den Kampf zu gehen; da bricht die Jungfrau das Stillschweigen. Die Ueberzeugung, die schon der Ernst des scheidenden Vaters von der Nothwendigkeit des Opfers in ihr angeregt hatte, hat jetzt, da von allen Seiten dieselbe Stimme erschallt, in ihrem edlen Herzen Wurzel gefaßt, und in demselben Momente erhebt sie sich zum herrlichsten Todesheroismus, in welchem der großmüthige Freund für sie sterben will, ihr Hochzeitfest und ihren Ehrenkranz in Troja's Zerstörung, in Hellas' Freiheit erkennend. Wer sollte das Mädchen nicht bewundern? Achill, bisher nur theilnehmend und hülfreich aus Großmuth und Heldensinn, ist jetzt, da er in das Wesen der herrlichen Jungfrau geblickt hat, gerührt, entzückt, gefangen, er wünscht, der Held, die Heldin zu besitzen, und scheidet nur, nachdem er einen letzten Rettungsversuch, falls Reue sie anwandelte beim Opfer, wo er bewaffnet erscheinen wolle, ihr vorgeschlagen und anempfohlen hat. Aber wo Begeisterung ist, da gibt es keine Reue. Gleich hochherzig, rührend und zart ist der Abschied der Jungfrau von der Mutter; ihr verbietet sie alle Klage, alle Trauer um sie, den Vater aber bittet sie nicht zu hassen, denn wider Willen sey er von der Gottheit gezwungen. Endlich geht sie im beseligenden Bewußtseyn einer Siegerin und Vaterlandsretterin dem Tode freudig entgegen, mit dem Chore der Artemis, welcher sie verbluten soll, einen Hymnus singend. Der Schluß, in der Form einer Botenerzählung, enthält das ergebungsvolle und heroische Benehmen der Jungfrau beim Opfer, und dann die Auflösung des Ganzen durch das

einer nach dem andern, ohne Ausnahme alle in das Gegentheil dessen übergehen, was sie anfangs waren, aber zum Höheren, Herrlicheren, Größeren sich emporarbeitend, vom Streit zur Versöhnung, von der Befangenheit zur Einsicht, von gegenseitigem Verkennen zum Verständniß des Großen, was jeder in sich trug und wollte. So stellt sich uns eine zusammenhängende Kette von Irrungen und Verkennungen dar, welche sich immer mehr verwickelt, sich löst und knüpft, bis endlich sich Alles aufs versöhnendste aufklärt, und Jeder da Charakter und Größe erblickt, wo er das Gegentheil vermuthete. Das Höchste aber der Dichtung ist jener milde Sonnenblick der göttlichen Gnade, der hier am Ende über der irrenden und strebenden Menschheit leuchtend und erwärmend aufgeht, gleich einem Morgensterne, der auch im Lande der Heiden dem Aufgang des Lichtes aus der Höhe voranging.

Unser Stück ist seit Aristoteles (Poet. c. XV.) bis auf Schlegel vielfach verkannt und mißverstanden worden. Selbst Schiller, der doch der erste war, welcher seinen Werth erkannte, hat sich in einigen Punkten, in Agamemnon's und Achill's Charakter, wie auch in Hinsicht des nothwendigen Schlusses nicht ganz zum wahren Verständniß der Dichtung erheben können. A. W. Schlegel aber spricht sich so kurz über unser Stück aus, daß man wohl sehen kann, wie er aus Parteilichkeit gegen den Euripides hier absichtlich blind geblieben ist. Das Verdienst, diese klassische Perle durch eine gründliche Zergliederung aus dem Schutte des Vorurtheils und der Verkennung gezogen zu haben, gebührt Herrn O. F. Gruppe (Ariadne, die tragische Kunst der Griechen ꝛc. Berlin 1834.) Er hat uns in dem genannten Werke „XIII. Ueber die Iphigenie in Aulis.

deren Kunstcharakter und Werth“ eine treffliche ästhetische Würdigung des Stücks geliefert, um welcher willen wir gerne einige philologische Mißgriffe in den beigegebenen nicht immer genauen und richtigen Uebersetzungen gar nicht in Rechnung bringen. Ich habe in der Einleitung aus der genannten Abhandlung ihrer Gediegenheit wegen Manches wörtlich entnommen. Ich stimme mit Herrn Gruppe, da ich mich schon lange dieser Iphigenie, als eines der herrlichsten Produkte des Euripides, gefreut habe, darin überein, daß es namentlich durch Einheit der Composition neben den Bacchen, welche auch in die späteste Zeit, in die Zeit der Vollendung des Dichters fallen, eines der reinsten und vorwurfsfreiesten Stücke sey. Wenn aber Herr Gruppe eben der Composition wegen, die sich ganz dem sophokleischen Kunstcharakter annähere, sich nach einem anderen Verfasser, als Euripides, für unser Stück umsehen zu müssen glaubt, mit Verkennung der auch hier scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit, und wenn man will, selbst einiger Schwächen und Schatten des Dichters, so kann ich damit durchaus nicht einverstanden seyn. Doch hören wir in Kürze seine Gründe. Das Stück, meint Herr Gruppe, trage durchaus das Gepräge der sophokleischen Kunstart an sich; gerade da, wo diese Iphigenie ihre Vollendung habe, fehle es dem Euripides durchaus, und hinwiederum, was seine poetische Kraft sey, davon habe sich in der Iphigenie Nichts zeigen können. Man werde bei Euripides nicht ein einziges Stück aufweisen können, in dem man nicht mehr oder weniger das Schöne im Einzelnen mit Zusammenhanglosigkeit und Unerfreulichkeit im Ganzen bezahlen müßte, und das komme daher, weil er weder Fleiß, noch Geschick, noch Tiefe besessen habe, um ein Stück durch und durch nach

schaftsgefühl Zeichnenden und organischer Natürlichkeit der Motive gewiss im Stande wäre, ein Zusammenhang zu construiren. Da nämlich von 18 kleinen Tafeln nur 4 ganz kamen, verbaute mir alle Stücke des Euripides treffen; 2) gehört die Iphigenie zu den spätesten, daraus resultiren viel vollendetere Studien; 3) ist es inconsequent, wenn Herr Wagner nur die Iphigenie dem Euripides abspricht; er musste ihm auch die Bacchen, die er selbst ein Stück von der letzteren Vorrevolutionszeit, fast abspricht, seinen Freund Welcker, Sophokles und Andere dichteten einen Prometheus, und die Leistungen seiner ersten Mangeljahre gingen diesmal für Euripides stolz Gruppen und Scenen. Warum sollen sie aber bei der Iphigenie für die letzteren gegangen sein, da ja auch jene Dichter von Gattes Gnaden Iphigenien dichteten? Endlich 4) verlangen auch Euripides hier seinen Kunstcharakter durchaus nicht. Wir finden in der Iphigenie überall mehr seine rhetorisch-sophistische Kunstmalerei, seine nie ganz felsierende Hinneigung zum Senten-tiösen (vergl. besonders v. 900 sqq.) moralischer, in Klage und Leidenschaftlichkeit übergreifender Reflexion (vergl. besonders, vergl. v. 848 sqq.) frappante und überraschende, energische und schlagkräftige Scenen im Wenige, rührende und ergreifende Situationen — ja selbst mitten im höchsten Feuer Gedrucke und mattende Reden (vergl. besonders die dem Sturme der innig und hoch gehenden Iphigenie folgende, gewiss zu kalte und traitige symmetrische Argumenten-v. v. 1035 ff.), entstandene und dadurch dunkelnde Darstellungen ganz im euripidischen Colorit, viele grobsinnliche Züge und Expositionen, kunstreiche Sichtungsthemen, und endlich einen Chor, der ganz Euripides, wie in den Phönissen, Schutzchor ist. Gibt nun das Ganze, weil sich der Dichter

hier mehr als in anderen vielleicht eilig gearbeiteten Stücken vor den mit seinen Tugenden verbundenen Fehlern zu hüten wußte, darum, weil es eines seiner letzten und durchdachtesten Werke ist, worauf er ein längeres und tieferes Studium verwandte, zu hüten wußte — nicht ihm angehören? Sollen sich alle Kunstrichter, wenn ihnen auch die tiefer liegende Schönheit des Ganzen entging, darin geirrt haben, wenn sie bemerken, gerade unser Stück sey ein den Neigungen und Kräften des Euripides besonders angemessener Gegenstand? Nein! das Stück ist ein ächtes Erzeugniß der euripideischen, nicht fehlerhaften, sondern durch Studium gereinigten und geläuterten Natur; so daß wir hier eine Anschauung der seiner Dichterindividualität möglichen und erreichbaren Vollendung haben, das Höchste jenes Aufschwungs, den wir auch in den Bacchen bewundern, der aber hier offenbar das Produkt einer sehr besonnenen und nüchternen Architektonik ist, deren Schema und Gerippe hier nur weniger durchblickt als sonst, weil es wahr und sinnreich mit Leben und Fleisch umkleidet ist.

Aber verfolgen wir die immerhin interessante Ansicht Gruppe's weiter. Eine Ueberarbeitung mit Böckh mag er nicht annehmen, es müsse ein entscheidenderer Weg, der besser zum Ziele führe, eingeschlagen werden. Das geschieht nun mit dem Alexandersschwert der Kunstkritik. Das Stück des Euripides, dieses ist die neue Hypothese, haben wir gar nicht mehr; denn gewisse Citate (des Hesychius, des Scholiasten zu Aristophanes Fröschen v. 67 und das von Aelian citirte Fragment) passen gar nicht auf unsere Iphigenie, der man also einen andern Vater suchen muß, während sie recht gut passen auf eine Iphigenie des Euripides, wie sich eine solche ganz leicht aus

der Geschichte Europens angehören, ist die verbreitete Ansicht, daß sie nur Nachahmungen der Griechen seien, eine durchaus irrige. Sie sind vielmehr ein durchaus selbständiges Volk, das in seiner Eigenart und Bedeutung neben den Griechen steht und mit ihnen in Wechselwirkung getreten ist. Ihre Sprache ist nicht griechisch, sondern eine eigene, mit der griechischen nur verwandte, und ihre Religion, Kunst, Wissenschaft, Gesetzgebung, Verfassung ist keine griechische, sondern eine eigene, selbständige.

Die Etrusker sind ein Volk für sich, ihre Sprache, ihre Religion, ihre Kunst, ihre Wissenschaft, ihre Gesetzgebung, ihre Verfassung, ihre Lebensweise, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Tracht, ihre Waffen, ihre Schiffe, ihre Bauart, ihre Gräber, ihre Grabgebräuche, ihre Totenfeiern, ihre Totenklagen, ihre Leichenspiele, ihre Totenmahle, ihre Grabbeigaben, ihre Grabdenkmäler, ihre Grabinschriften, ihre Grabgemälde, ihre Grabbauten

geschickte Hindinn. Soweit stimmt das Fragment ganz gut mit der in unserem Stücke herrschenden Ansicht. Was aber die Differenz der Taurischen Iphigenie von der unsrigen betrifft, so liegt dieselbe am Tage und bezieht sich nicht allein auf die verschiedene Haltung der Fabel in dem genannten Punkte, sondern noch andere gar viele Abweichungen finden Statt. Aber keineswegs nöthigt uns diese Verschiedenheit auf verschiedene Verfasser beider zu schließen. Einmal waren über die Opferung der Iphigenie in Aulis verschiedene Fabeln neben einander im Umlauf, und die Taurische Iphigenie hält an dem gewöhnlichen Zuschnitte der Fabel fest, denn sie ist lange vor der Aulischen gedichtet und aufgeführt worden. Unsere Aulische aber muß man ansehen als die späteste und letzte Form der Fabel, wie sie sich durch alle Stufen und Momente der Darstellung allmählig gestaltet, entwickelt und geläutert hat. Sie ist also die vollendetste Form der Fabel. Natürlich sind aus diesem Grunde die beiden Stücke nicht zusammenzubringen und zu vereinigen. Hätte aber Euripides eine Aulische Iphigenie im Zusammenhange mit der Taurischen gedichtet, so müßten wir doch wenigstens Fragmente derselben haben, oder Nachrichten der Alten hierüber, die aber ganz fehlen. Aber zweitens, auch den Fall gesetzt, beide Iphigenien berührten sich in der Zeit näher, als wir wissen, so würde auch daraus nicht folgen, daß sie in der Grundansicht der Fabel übereinstimmen müßten; sondern die Wahl dieser oder jener Fabelform hing nothwendig ab von dem Plane, der Hauptidee, dem poetischen Mittelpunkte, welchen sich der Dichter für sein Drama setzte. Dieser aber ist bei der Taurischen Iphigenie kein anderer, als dieser: das Wiederfinden und Wiedererkennen der Iphigenie und des Orestes, und durch

diesen die Entführung der Schwester aus Taurien nach Hellas darzustellen. Nun frage ich, welche Fassung der Fabel diesem Zwecke mehr entsprach; diejenige, nach welcher Orest von der Rettung seiner Schwester und Entrückung in den Tempel der Artemis nach Tauri wissen mußte, oder diejenige, nach welcher man dieselbe wirklich todt glaubte? Offenbar ruhte alle Illusion und der ganze Reiz der Ueberraschung beim Wiederfinden, worauf des Dichters Kunst es hauptsächlich angelegt hat, auf der Annahme der letzten und auf Ignorirung der ersten Tradition. Somit fällt auch von dieser Seite der Beweis aus der Verschiedenheit beider Iphigenien gegen die Identität des Verfassers in sich selbst zusammen. Aber Herr Gruppe sucht unermüdet mit seiner kritischen Laterne nach dem verlorenen Verfasser bei Notabilitäten umher. Er klopft zuerst bei Sophokles an; aber dieser sagt, es sey nicht seine Sprache, und er habe eine eigene Iphigenie gedichtet, wovon vielleicht noch Fragmente da seyen; aber studirt, gründlich studirt habe der Verfasser seine Werke. Nunmehr wird dem Agathon, und sehr ernstlich, der Hof gemacht. Dessen wenige und kurz angebundene Fragmente werden in Reih' und Glied gestellt und ihnen pseudoeuripidiphigenaulische Verse confrontirt. Die Brüder erkennen sich sogleich und ihren symmetrisch-antithetischen Gliederbau und Stammcharacter. Dazwischen tritt aber mit sehr bedenklich langem Gesichte der alte Stagirite, und citirt c. XV. seiner Poetik, wo er ja die Iphigenie in Aulis neben lauter euripideischen Stücken nenne. Herrn Gruppe hat doch die Dazwischenkunft dieses Gewährsmannes etwas stutzen gemacht; er will alle Zweifel zurücknehmen, wenn nur die leidigen Citate zuträfen und nicht die Taurische Iphigenie so viel Spuck machte. Darum,

mit nun einmal im Zweifel und Unbestimmten ist. Im Kapitel des Porfir wird zwar behauptet, Pythagoras habe im Kapitel des Porfir noch gar beständige Stelle, welche der Aufsicht des Vorgesetzten Ermahnung that, und zwar tadelnd, herausdonnernd und für die interpretirt erklärt. Man lese aus des Weiteren selbst nach. Ich über Lanas solche Vorschriften unmöglich für den besonnenen Weg der Klugheit halten, sondern für einen Akt der Verzweiflung. Indeß, Apollon, zu welchem wir vermittelst jenes neuen Namens in den Besitz der Lösungsformel, weil das Kind auch nicht anerkannt. Das verbietet der leydolitische Charakter des Stücks (der rhetorisch-dialektische nicht; denn der hatte es besser, alle diese Attribute zu unterstützen und bei Chrysippus zu bleiben), und dann habe er zu gar keine Indigenie gedichtet. Nun hat das nächste Anrecht der Vaterstadt der Dichter, Thiermann. Man denke Sophokleischen in der Luft stehenden, wir wieder auf Grund und Boden, und zwar auf solchen, der wenn irgend einer, für Euripides brechen kann. Denn Athenaeus (Athen. lib. XIII. pag. 563 B. Kayl. Συγγραφεύς δ' ἐν τῷ Χρονικῷ Λύκος· Εὐριπίδης γοῦν τὴν γυναῖκα τὴν Μελιτέως, ἣν ἔγημε πρώτην, κορμόπτερον θεὸν, οὕτως αὐτὴ τὸν Ἔρωτα. Ὃς κορμόπτερον καὶ ἀσπίδα ἔχων, ἐπιτεταγμένος δὲ καὶ ὑποτεταγμένος ραδιουργοῦντι. Ἀλλ' ὅτι πτερὰ αὐτῷ καὶ ἀσπὶς ἐντέτηκε δηλοῦσιν ἀμφότερα γραφαὶ διάφοροι γὰρ τῶν ἀπὸ τούτου ἐντεύξονται ζωγράφων.

τὸ μὲν ἓν ἑνιαυτοῦ τέχνη,
τὸ δ' ἐπὶ τετρασὶν ἕρπειν.

ὁ δ' αὐτὸς οὗτος πανυστὰ καὶ σπερὰ τῶν ἁψόρρων τὸν Ἔρωτα ποιεῖται τραγῳδῶν ἀφὰς ἀνῶν. Aus solchen wird jedes Attribut Erwähnung. Die citirten Verse haben ihn wirklich v. 535—537 in unserer Indigenie, nur das ἓν, Kakt ειχεν, πάτερ hat. Dieses

Citat scheint allerdings große Verlegenheit zu bereiten. Die alten, in den Anmerkungen angeführten, Auswege wollen nicht recht helfen. Daher schlug Hermann in seiner Ausgabe p. 50 einen neuen Weg ein. Er nimmt die Worte von διόπερ ὁ ποιητὴς οὗτος an bis βιοτᾶς als Parenthesis und nach Matthiä's Vorgang nicht als Worte Theophrasts, sondern des Athenäus selbst. Da aber das vorhergehende εὔχαρις, wie Matthiä bemerke, aus der Medea v. 630 seq. genommen sey, so habe Athenäus, weil er jene Worte für die bekannten des Euripides annahm, den Euripides mit den Worten: ὁ ποιητὴς οὗτος bezeichnet. Gewiß sehr glücklich und scharfsinnig. Dagegen schlägt nun freilich Gruppe Lärm als gegen baaren Unsinn. Hermann gestehe doch selbst zu, daß mit den folgenden Worten ὁ δ' αὐτὸς οὗτος ποιητὴς Chäremon gemeint sey. Das überhebe jeder Widerlegung. Ich glaube nicht, wenn es anders einem Athenäus, dem Grammatiker, noch erlaubt seyn muß, Parentheſen und in ihnen Parallelen anzubringen. Eine Parenthese aber zugleich und Parallele haben wir hier. Für Hermanns Auslegung ist auch wohl ganz der Zusammenhang. Zuerst nämlich führt Athenäus das Citat Theophrasts aus Chäremon an: „wie sich der Wein mit dem Character derer, die sich seiner bedienen, mische, ebenso auch der Eros" — Gedanke Chäremons in seinen Worten, — „welcher (Eros), gemäßigt, zwar angenehm ist, im gespannten und wirren Zustande aber sehr gefährlich." — Ich will Herrn Gruppe zulieb gar kein Gewicht darauf legen, ob εὔχαρις eine Beziehung auf jene Stelle in der Medea habe oder nicht, und annehmen, es sey dies nicht der Fall. Aber es sind

offenbar Theophrasts Worte, womit er, vielleicht Ausdrücke Chäremons aufnehmend, das Citat erklärt. Denn wären es ganz ausdrückliche Worte Chäremons, so müßten sie ja in oratione obliqua stehen. Auch dagegen hätte ich Nichts, wenn einer schon hier die Parenthesis anfangen lassen wollte und die Worte dem Athenäus in den Mund legen. — „Weswegen auch folgender bekannte Dichter (ὁ ποιητὴς οὗτος, nicht οὗτος ὁ ποιητὴς = celeber ille poëta) nicht übel seine (des Eros) Wirkungen theilend sagt, daß er ja zwei Liebesbogen spanne, einen zu holdseligem Loos, einen zur Zerrüttung des Glücks."

Diese Worte sind Parenthesis des Athenäus; denn der von Theophrast citirte Gedanke des Chäremon ist eine in sich abgeschlossene Vergleichung zwischen Wein und Eros, welche Vergleichung Theophrast selbst (oder Athenäus) weiter erläutert. Die nun folgenden Worte aber, als Worte dieses (andern, bekannten) Dichters enthalten einen neuen, aber parallelen Gedanken, und sind ein Citat des Athenäus aus dem Gedächtniß, wie die Verwechslung von πότμῳ mit τύχᾳ zeigen kann, aber in Versform citirt, wodurch sich offenbar dieses Citat von dem Theophrast'schen aus Chäremon wesentlich unterscheidet. Nach dieser Parenthesis, wozu den Grammatiker eben die verwandte Stelle des Euripides trieb, dessen Namen er nicht ausdrücklich nannte, weil er die in Versform citirten Worte desselben für allgemein bekannt annehmen konnte, läßt er den Theophrast weiter von Chäremon reden. So läßt sich gewiß diese Stelle ohne Unsinn zu Tage zu bringen, erklären, und das Zeugniß welches sie gegen den Euripides haben soll, entkräften. Aber freilich die Hauptsache sind innere Gründe. „Aus diesen, zu

sammengenommen mit jenen Citaten, welche auf unsere Iphigenie nicht passen, desto besser aber auf jene untergegangene des Euripides, die sicherlich ein schwaches Stück war und daher unterging; also aus inneren und äußeren Gründen zusammen wird das Stück dem Euripides abgesprochen, und somit die Welt, weil Erfindung, Sprache, Entwicklung auf diese Weise vortrefflich zusammenstimmen, mit der unschätzbaren Gewißheit beschenkt, daß wir ein ganzes vollständiges, immer noch sehr wohl erhaltenes Stück von einem ganz neuen Tragiker besitzen." Ja wohl! ein ganz nagelneuer Tragiker, der, so spät er auch ist, ganz sophokleisch dichtete, der, obwohl das ganze Alterthum schweigt, diese sophokleisch-agathon-chäremontische Iphigenie dichtete, dessen wenige Fragmente ja sprachlich und metrisch vortrefflich mit der sprachlich-metrischen Beschaffenheit unseres Stückes zusammenstimmen! Von den inneren Gründen, welche unseres Dafürhaltens für Euripides sprechen, ist schon oben die Rede gewesen. Nur noch auf Eine Bemerkung Herrn Gruppes sey mir erlaubt, zurückzukommen, und dann mit einer Gegenbemerkung zu schließen. Herr Gruppe legt ja großes Gewicht auf die sittliche Reinheit und Hoheit unseres Stücks, auf die sittliche Tiefe der Composition, jene Zartheit und Subtilität der Empfindung, welche sehr wenig auf Euripides passe. Dieser erscheine in seinen Werken als Wüstling, (man höre!) und eben dieß gebe den Schlüssel zugleich von der Sinnlichkeit seiner Reizmittel, von seiner tiefen Kenntniß der Leidenschaften, namentlich des weiblichen Herzens, endlich von seinem Weiberhaß. Wie? Herr Gruppe! was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen beweise, daß eben dieser ungeziemende Weiberhaß sich

auch in diesem zartgehauchten jungfräulichen Stücke, für das Sie einen romantischer klingenden Namen gesucht haben, auf ächt euripideische Weise wiederfinde? Leider! es ist wahr, auch den zarten Dichter dieser zarten Iphigenie, Wer er auch immer sey, befleckt derselbe Schandfleck des Weiberhasses, welcher den Wüstling Euripides befleckt. Man lese und erstaune! v. 739, 40. heißt es ganz in des weiberhaßverstockten Euripides Stil und Manier:

> Wohl muß daheim der weise Mann ein lenksames
> Und braves Weib ernähren, oder lieber kein's!

Ferner v. 1147. rühmt Klytämnestra ihrem Gemahle ihre Mäßigkeit in der Liebe. Ist das nicht euripideisch, euripideisch allein? Gleich darauf sagt dieselbe Klytämnestra, sie, die hohe Matrone, v. 1150 seq.:

> Ein selt'ner Fund ist's Männern, wenn sie solch Gemahl
> Erjagen; keine Seltenheit sind schlechte Frau'n.

Und endlich v. 1347. ff. kommen aus dem süßen Munde der Iphigenie die mannsstolzen Worte:

> Auch auf Jenes laß mich kommen: nicht mit allen Griechen darf
> Er [Achill] zum Kampf des Weibes wegen schreiten und verloren seyn;
> Denn Ein Mann verdient vor zehentausend Frau'n das Licht zu schau'n.

Da mir diese Verse große Skrupel und Bedenklichkeiten erregen, so bitte ich Herrn Gruppe, mir nun aus Chäremon oder aus Nachrichten über ihn nachzuweisen, daß auch diesen Dichter euripideischer Weiberhaß befallen habe. Kann er dieses nicht, und will er nicht auch diese Verse streichen und unsicht-

bar machen, so bitte ich mir zu erlauben, um dieser scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit willen, wodurch sich der Schalk Euripides überall verräth, meines Glaubens leben zu dürfen, daß diese Iphigenie ächt euripideischen Ursprungs sey. Uebrigens sehe ich erwartungsvoll neuen Gründen entgegen, da es nur im Interesse der Kritik seyn kann, die Frage, wenn sie noch nicht abgeschlossen seyn sollte, von neuen Seiten zu beleuchten und abzuschließen.

Neben den Ausgaben von Matthiä und Markland (Leipzig 1822) verglich ich auch noch den Dindorf'schen Text. Uebersetzung und Anmerkungen wollten schon zum Drucke abgegeben werden, als ich bei einer Anwesenheit in Stuttgart in den Büchern der Verlagshandlung auch die Ausgabe der Aulischen Iphigenie von G. Hermann (Leipzig 1831) vorfand. Dieselbe war mir bei meiner Abgeschiedenheit von Litteratur und Bibliotheken bisher entgangen. Die Vergleichung, die nun noch vorgenommen werden mußte, zeigte mir bald den ausgezeichneten Werth dieser Arbeit, und ich kann dieses Vorwort nicht schliessen, ohne dem berühmten Gelehrten meinen lebhaften Dank und meine Verehrung hiermit auszudrücken. Es gereichte mir selbst zu nicht geringer Ermunterung, daß ich in sehr vielen Punkten mit diesem gediegenen Forscher auf eigenem Wege zusammenzutreffen so glücklich war. In schwierigen Stellen, wo sein Scharfblick das einzig Richtige sah, war es Pflicht, ihm zu folgen; manche Hypothesen aber, wenn sie mir zu kühn oder unbegründet schienen, habe ich nicht aufgenommen, jedoch immer seine

wichtigsten Aenderungen berichtet. In manchen Punkten endlich war ich zu widersprechen genöthigt. Mit welchem Glücke, das möge der unparteiische Gelehrte selbst, das mögen Andere entscheiden, denen ich mich für jede Berichtigung zu Danke verpflichtet bekennen werde.

Rotweil im Juli 1836.

Iphigenia in Aulis.

Personen.

Agamemnon.
Menelaos.
Klytämneſtra.
Iphigenia.
Achilleus.
Ein alter Diener.
Ein Bote.
Der Chor, Weiber von Chalcis.

Die Scene iſt Aulis in Böotien.

Digitized by Google

Agamemnon. Ein alter Diener.

Agamemnon.

Komm, Alter, hervor aus deinem Gezelt!

Diener.

Ich komme. Was haſt Du denn Neues im Sinn,
Fürſt Agamemnon?

Agamemnon.

Du erfährſt es.

Diener.

Ich eil';
Vom Schlafen ja weiß mein Alter nicht viel,
Und der Schlummer iſt ſchnell aus den Augen gewiſcht.

Agamemnon.

Sag', was für ein Stern ſegelt dort oben?

Diener.

Sirius, ganz nah' beim Siebengeſtirn
Hinrollend, annoch in der Mitte der Bahn.

Agamemnon.

Noch hört man nicht weder die Vögel,
Noch Rauschen des Meers, windstill ist's rings
Am Sund des Euripos hinunter.

Diener.

Was aber entstürz'st dem Gezelte denn du,
Agamemnon, mein Herr?
Noch ruht hier tief Alles um Aulis,
Und regungslos ist die Wache der Mau'r.
Laß uns hinein geh'n!

Agamemnon.

Ich beneide dich, Greis!
Ich beneide den Mann, der sonder Gefahr
Sein Leben verbringt unbekannt, unberühmt.
Die in Ehren steh'n, ich beneide sie nicht.

Diener.

Doch darin liegt ja des Lebens Glanz.

Agamemnon.

Das eben, o Freund! ist schlüpf'riger Glanz,
[und der Ehrgeiz klingt]
zwar süß, doch er schmerzt, wenn er erreicht ist.
Bald bringt ein Verseh'n im göttlichen Dienst
uns das Leben zurück;
bald zwacken an uns noch die Menschen in stets
mißliebiger Meinungen Zwiespalt.

Diener.

Ich lobe das nicht am fürstlichen Mann.
Nicht zu lauterem Glück, Agamemnon, hat
Dich Atreus erzeugt.
Siehe, du sollst dich freu'n und betrüben;
Denn du wardst ein Mensch, und willst du es nicht,
Den Göttern doch wird's also gewollt seyn. —
Nun aber beschreibst du, entflammend ein Licht,
Dies Täfelchen, das
Noch jetzt in der Hand, o König, du hältst.
Und wieder darauf lösch'st du die Schrift aus,
Jetzt siegelst du's, und jetzt lös'st du das Band,
Wirfst nieder das Holz auf den Grund, und heiß
Quillt dir die Thräne.
Du verzweifelst, und nur fehlt der Verzweiflung
Noch Wahnsinn. O Was drückt dich, Was drückt
Dich, o König! was stieß so Befremdendes dir,
So Befremdendes zu? Auf! theile mir's mit!
Ein wackerer Mann, der bieder ist, fleht,
Den deinem Gemahl Tyndareos einst
Zur Mitgift, und
Als treuen Geleiter der Braut gab.

Agamemnon.

Es gebar die Thestiade Leda der Töchter drei,
Phöbe und Klytämnestra, mein erwähltes Weib,
Und Helena; um diese Schönheit stritten sich
Die ersten und die reichsten Söhne Griechenlands.
Und gegenseitig heft'ge Mordandrohungen

That Jeder, wenn die Braut er nicht eroberte.
Verlegen war nicht wenig Vater Tyndareus:
Sie geben, oder nicht sie geben, um das Glück
Am besten anzufassen. Und da fiel ihm bei,
Die Freyer sollten Schwüre wechseln unter sich,
Darauf sich Handschlag geben, und in die heil'ge Glut
Trankopfer gießen, unter Fluchbetheurungen:
Dem, dessen Weib das Tyndaridenmädchen würd',
Zu helfen, wenn sie Einer ihm entführete
Und den vom Lager stieße, welcher sie besitzt,
Und gegen ihn zu Feld zu zieh'n und seine Stadt
Zu schleifen, ob sie griechisch, ob barbarisch sey.
Als sie sich so verpfändet und der Greis sie fein
Gefangen hatte, Tyndareus, mit schlauem Sinn,
Da stellt er seiner Tochter einen Werber frei,
Zu wem sie trüge der Aphrodite Liebeshauch.
Sie aber wählt — o hätte nie sie den gewählt! —
Menelaos. D'rauf erschien der Phryger, jener, der
Gerichtet zwischen Göttinnen, wie die Sage geht,
In Lakedämon, blühend in Gewänderpracht,
Von Gold erglänzend, in Barbarenüppigkeit,
Liebt, wird geliebt, entführet Helena zur Trift
Des rinderreichen Ida; den Menelaos traf
Er nicht zu Haus. Verlassen rast durch Hellas der
Und zeuget laut vom alten Schwur an Tyndareus,
Daß Hülfe werden müsse dem Beleidigten.
Darob, mit Speeren stürmend, ist im Waffenzeug
Hellenenvolk, vor Aulis meeresengem Paß,
Zumal mit Schiffen, Schilden, und auch sonder Zahl

Mit Roß und Wagen ausgerüstet, angelangt.
Und mich um Menelaos' willen wählten sie
Zum Heeresherrn, als Bruder. Dieses Ehrenamt
O ward es doch statt meiner eines Andern Theil!
Und nun das Heer versammelt und vereinigt ist,
Sitzt müßig man vor Aulis, ohne Ziel und Fahrt.
Da that der Seher Kalchas Rathsbedürftigen
Den Spruch: Iphigenia, mein geliebtes Kind,
Der Artemis zu opfern, die dies Land beherrscht.
Dann komme Fahrwind und Zerstörung Phrygiens
Den Opfernden, doch Nichts werde deß Nichtopfernden.
Dies hörend ließ in hellem Heroldsruf sogleich
Abdanken ich durch Talthybios die Heeresmacht.
Nicht wollt' ich auf's Gewissen laden Kindesmord; —
Bis jedem Grund aufbietend mich der Bruder zwang,
Den Gräu'l geschehn zu lassen. — Falten eines Briefs
Vertraut' ich mich, und meiner Gattin schrieb ich Dieß:
Die Tochter herzusenden als Achilleus' Braut.
Und, hoch den Werth des Mannes rühmend, setzt' ich bei,
Er wolle nimmer schiffen mit Achaia's Volk,
Wenn nicht von uns nach Phthia käme seine Braut.
Mit solcher Ueberredung täuscht' ich mein Gemahl,
Dieweil ich Brautstand vorgespiegelt für das Kind.
Doch von Achaiern wissen einzig, wie es ist,
Kalchas, Odysseus und Menelaos; aber was
Ich damals schlimm berathen, schrieb ich besser um
In diesem Briefe, welchen du bei schatt'ger Nacht
Auflösen mich und wieder siegeln sahst, o Greis.
Wohlauf! und eil' mit diesem Schreiben in der Hand

Nach Argos. Was in den Falten diese Tafel birgt,
Das sollst du Alles hören, wie's geschrieben steht;
Denn meiner Gattin und meinem Hause bist du treu.

Diener.

Sag' an und bezeichn' es, damit mein Mund
mit dem Geschriebenen Gleichlautendes spricht.

Agamemnon.

(liest.)

Zum vor'gen Brief schick' ich dir,
noch einen zu, Leda's Zweig!
Schick' dein Kind zum busigen Flügel
Euboia's nimmer heran, dem sturm-
ruhigen Aulis.
Denn zu anderen Zeiten und Stunden
fei'rn wir des Töchterchens Hymenaien.

Diener.

Wird aber Achill, um's Lager getäuscht,
nicht schnauben und wild aufbrausen dir selbst
und deinem Gemahl?
Hier scheint mir Gefahr. Zeig' an, was du sagst.

Agamemnon.

Nur den Namen, die That nicht leiht uns Achill;
von der Hochzeit weiß, von dem Handel er nichts,
nicht, daß ich ihm mein Mädchen gelobete,
sie zum bräutlichen Empfang
zuzuführen seinem Arm.

Diener.

Fürst Agamemnon! da wagest du Schreckliches.
Du verlobtest zum Schein an den göttlichen Held
dein Kind, für das Heer zum Opfer bestimmt.

Agamemnon.

Weh' mir! ich war von Sinnen!
Ach, ach! ich stürz' ins Elend.
Doch rühre den Fuß und rudere frisch,
bannend das Alter.

Diener.

Ich eile, mein Herr.

Agamemnon.

Jetzt lagr' am buschigen Quell dich nicht!
nicht vom Schlaf laß dich kirren!

Diener.

O rede nicht so!

Agamemnon.

Schau überall um, wo die Straße sich kreuzt,
wachsam, daß nicht dir der Wagen entgeht,
und vorüber im Schwung des geflügelten Rads
eilt das Gespann, das hieher die Tochter
zu der Kriegsflott' bringt.

Diener.

So sey's.

Agamemnon.

Nun eil' zum Pförtchen hinaus!
Und begegnetest du dem geleitenden Zug,
dann treib' ihn zurück, schüttelnd die Zügel,
nach dem heiligen Sitz der Cyklopen gekehrt.

Diener.

Wie glauben jedoch an meinen Bericht
dein Kind und Gemahl? das sage mir noch!

Agamemnon.

Dies Siegel bewahr', welches der Tafel
ist übergedrückt. Nun enteil'! schon weiß't
dies Licht ein Stral des erglühenden Tags,
und das wallende Feu'r vom Sonnengespann.
Theile die Mühsal;
selig zum Ziel ist kein sterblicher Mensch,
und schicksalsfrei;
schmerzlos tritt Keiner in's Daseyn.

Chor.

Erste Strophe.

Eben kam ich zur Aulischen
Küste, welche das Meer bespült,
durch Euripos' umwogten Sund
schiffend, hinter mir lassend
Chalcis, die schmalbefürthete Stadt,
die Arethusa's berühmten Quell,
meerbenachbarte Flut, hegt,
daß ich schaute die Hellenische Heer'smacht,

und schnellrudernde Kriegsschiffe der Halb-
Götter, dieweil Ilion zu
[unsere Eh'gatten verkünden's]
tausend Segel befehligt
Fürst Agamemnon und
Menelaos, der bräunliche Held, um zu fah'n
die Königin Helena, die
vom schilfrohrreichen Eurotasstrom
Paris, Phrygiens Schäfer, geraubt,
als Geschenk Aphrodita's,
da an dem wasserthauenden Quell
Kypris stritt, ja um die Schönheit stritt
mit Hera und der Pallas.

Gegenstrophe.

Durch den opferverherrlichten
Hain der Artemis eilt' ich her,
von zartkeimendem Schamgefühl
meine Wange geröthet,
mich zu erfreu'n am ehernen Wall,
und den Gezelten des Waffenvolks,
und am Rossegetümmel.
Und da sah' ich die zween Aias, Öileus'
und auch Telamon's Sohn, Salamis' Kranz,
traulich im Zelt sitzen, und auf
Stühlen im Bretspiel sich ergötzen
an sich kreuzenden Zügen
Protesilaos und

Palamedes, den Enkel Poseidon's; darauf
sah' Held Diomedes ich, den
vergnügte die Freude des Scheibenwurfs,
und den Meriones, Ares' Geschlecht,
ihn ein Wunder den Menschen,
und dich, von Inselbergen herab,
Sohn Laertes! und Nireus, den
schönsten aller Achaier.

Erster Zwischengesang.

Und ihn, den schnell, wie der Wind,
hinfliegenden Renner Achilleus,
den Göttin Thetis gebar,
und ausbildete Cheiron,
über Kieseln am Meerstrand
hab' ich im Wettlaufe, den Bewaffneten, gesehn.
Zum vierspännigen Wagen hin
beflügelt' er eifrig den Fuß,
Sieg sich erschwingend.
Doch als Wagenlenker rief
Eumelos, von Pheres entstammt.
Und da sah ich den schönsten Zug,
Rosse mit goldkunstreichem Gebiß, von Geißel-
Hieben gepeitscht, die am mittleren Joch
waren mit weißscheckigen Haaren gefleckt,
und die äußeren, am Seil laufenden, sich
gleich drehenden bei krümmender Bahn
röthlichbehaart, doch am Hufe mit farbigen
Zeichen getigert. An diesen vorüber sprang

Peleus Sohn mit der Rüstung, am Wagenknopf
Und den Rädernaben tanzend.

Zweite Strophe *)

[Auch zur Schaar der Schiffe kam ich, und
kam zum wunderherrlichen
schaugepräng, daß mein weiblich Augenlicht
an so süßem Zauber sich weidete.
Und den rechten Flügel des Geschwaders nahm zuerst
dort in fünfzig stürmender Schiffe Reih'n
Phthia's Myrmidonen-Ares ein.
Und in Goldbildern hoch
erhub sich Gott Nereus' hehre Nymphenschaar,
Feldmerkmal Achill's am Hinterschiff.

Zweite Gegenstrophe.

Auch der Argeier gleichgeruderte
Schiffe standen nah' dabei,
und ihr Heerführer war Mekisteus
Sohn, (Großvater Talaos zog ihn auf,)
und Kapaneus Sohn, Sthenelos. Auch Theseus' Sohn,
welcher sechzig Barken von Attika
herbeiführte, lag daneben, und
Pallas, Schutzgöttin, war
auf einem Roßflügelwagen aufgestellt,
— ein glückdeutend Bild den Schiffenden. —

*) Was die ganze eingeklammerte Stelle v. 225 — 291 betrifft, siehe die Anmerkungen.

Dritte Strophe.

Dann auch des Böoter-Volkes Rüstungen,
fünfzig Meeresschiffe, schaut' ich an,
mit schönen Zeichen ausgeschmückt.
(Ihren Kadmos mit gold'nem Drachen ließen sie
auf den Schiffsschnäbeln schweben;
Leïtos, der Erdensohn,
war der Kriegerflotte Fürst.)
Und aus phokischem Gefild —
und Lokris führt' dieselbige
Schiffsanzahl Öileus Sprößling an
vom berühmten Thronion.

Gegenstrophe.

Doch aus der Cyklop'schen Stadt Mykene sandt'
Atreus' Sprößling haufenweis geschaart
in hundert Barken Schiffer; sein
Bruder war Mitanführer, wie beim Freunde Freund,
um sie, die fremder Liebe
folgend ihr Gemach verließ,
einzutreiben mit Gewalt.
Nestor's auch von Pylos, des
Gereners, Schiffsverzierungen
sah' ich hier, — mit Füßen eines Stiers.
Alpheos, den heim'schen Gott. —

Schlußgesang.

Auch die zwölf Aenianer-Schiffe sah'
ich in Reih'n, ihr Führer war Gneus;

Diesen wiederum zunächst
standen Eli's Könige,
die daselbst Epeier nennet alles Volk.
Eurytos regierte diese.
Und weißberuderten
Ares bracht' von Taphos her
Meges, der Herrscher, Phyleus' Abkunft,
von den Echinaden, die
stets den Schiffern unzugänglich sind.
Aias, Salamis' Zögling, schloß den Kreis,
und den rechten Heerflügel zum linken schlang er,
dem er zunächst mit den letzten
Rudern lag, zum Ganzen zwölf
Schiffe flechtend, schnelle, leichtgewandte.
So hört' ich, als das Schifferheer
ich betrachtete.
Diesem wer entgegentreibt
Kähne vom Barbarland,
wird die Heimath nicht mehr seh'n.
So gewalt'ge Segelmacht
hab' ich hier gesehen.
Ja! des Gesammtheeres Wunderanblick wird
mir stets gegenwärtig seyn daheim.]

Menelaos, der alte Diener, der Chor.

Diener.

Menelaos! Arges wagst du, Was dir nicht geziemt.

Menelaos.

Geh! gar zu treu ergeben bist du deinen Herrn.

Diener.

Dein Schimpf, der mich beſchimpfen ſoll, klingt ehrenvoll.

Menelaos.

Du heulſt mir, wenn du wollteſt thun, was du nicht ſollſt.

Diener.

Du darfſt den Brief nicht öffnen, den ich bringen muß.

Menelaos.

Und du nicht Unheil bringen auf ganz Griechenland.

Diener.

Mit Andern ſtreite darum; mir nur laß den Brief.

Menelaos.

Das kann nicht ſeyn.

Diener.

Ich aber geb' ihn nicht heraus.

Menelaos.

Mein Scepter macht dir alſobald ein blutig Haupt.

Diener.

Traun! rühmlich iſt's, zu ſterben in des Herren Dienſt,

Menelaos.

Laß los; du ſchwatzſt für einen Sclaven viel zu viel.

(entreißt ihm den Brief.)

Diener.

(rufend.)

O König, übel spielt man mir mit; schau, deinen Brief
Aus meinen Händen riß mir dieser mit Gewalt,
Agamemnon! und Nichts hören will er von dem Recht.

Agamemnon

(aus dem Zelte vortretend).

Halt!
Welch' ein Lärm da vor der Thüre, welch' unordentlich Geschrei?

Menelaos.

Meinen, und nicht dessen Reden mußt zuerst Gehör du leih'n!

Agamemnon.

Nun was haderst du denn mit Diesem, Menelaos! und zerrst an ihm?

Menelaos.

Sieh' mir ins Gesicht! denn das sey meines Wortes Anbeginn.

Agamemnon.

Sollt' ich bebend vor dir die Augen schließen, Atreus' Sohn, wie du? (310

Menelaos.

Siehst du diese Tafel, schnöder Schrift geheime Dienerin?

Agamemnon.

Ich erblicke; doch vor Allem laß sie los aus deiner Hand!

Menelaos.

Nicht, bevor ich ihren Inhalt allen Danaern gezeigt.

Agamemnon.

Alſo Siegel löſend willſt du wiſſen, Was für dich nicht iſt?

Menelaos.

Dir zum Aerger Schlimmes öffnend, was geheim du brüteteſt.

Agamemnon.

Wo denn griffeſt du ſie? Götter! welch' ein unverſchämt Gemüth!

Menelaos.

Harrend deines Kind's von Argos, ob es käme zu dem Heer.

Agamemnon.

Wer doch hat dich zu meinem Wächter, Unverſchämter! aufgeſtellt?

Menelaos.

Nichts, als meines Willens Kitzel; denn dein Sklave bin ich nicht.

Agamemnon.

Iſt's nicht arg? nicht ſchalten laſſen ſoll man mich in meinem Haus? (320

Menelaos.

Weil du Queergedanken hegeſt, jetzo längſt und künftighin.

Agamemnon.

Lauter abgefeimte Bosheit! sträflich ist der Zungenwitz.

Menelaos.

Ungerecht und ungetreu den Freunden ist der Wankelmuth.
Doch ich will dich überweisen, aber nicht aus Leidenschaft
Kehr' der Wahrheit du den Rücken, auch nicht, wenn's dich hoch verdrießt.
Weißt du, wie du zu führen branntest unser Heer gen Ilion,
Zwar dem Schein nach Nichts begehrend, doch in Wünschen voll Begier;
Wie du niedrig warst und gnädig jede Rechte schütteltest,
Und in unverschloss'nen Thüren auch des Volkes Untersten
Nacheinander schenktest Zutritt, Allen, auch Wer's nicht gewollt,
Trachtend Ehr' aus ihrer Hand zu kaufen durch Geschmeidigkeit?
Aber als du Herr geworden, umgewandelt im Augenblick,
Warst du nicht mehr deinen alten Freunden Freund, so wie zuvor,
Schwer zu treffen drinnen, draußen selten. Doch ein Ehrenmann
Muß nicht, wenn er's auch hoch getrieben, wechseln seine Denkungsart,
Sondern dann gerad' am meisten Freunden unverändert seyn,
Wann zu nützen er am meisten durch das Glück ermächtigt ist.
Fühl' dich hier zuerst getroffen, wo ich schwach zuerst dich fand.
Drauf, als du gen Aulis kamest mit dem Panhellenenheer,
Warst du weg im Nu, ob jenem göttlichen Geschick verblüfft,
Da Geleit der Winde fehlte; rings im Heer erscholl der Ruf:

Abzusegeln und umsonst nicht sich in Aulis abzumüh'n.
Wie zerstört und trostlos war doch da dein Aug', als könntest du,
Tausend Schiffe führend, nicht mit Speeren füllen Priam's Flur!
Da beriefst du mich: „Was zu machen? welchen Ausweg find' ich wo?"
Daß du nicht, beraubt der Feldherrnwürde, schönen Ruhm verlör'st.
Dann als Kalchas, laut des Opfers, Artemis zu weih'n befahl
Deine Tochter: „Fahrwind käme dann den Danaern," wardst du froh,
Und gelobtest freudig deines Kindes Opferung, und ließ'st
Willig, nicht gezwungen (sage Das nicht) melden deinem Weib: (350
Deine Tochter herzusenden, scheinbar als die Braut Achill's.
Aber drauf ausbeugend hast du ändernd neue Schrift verfaßt:
Daß du nicht des Kindes Mörder werdest seyn, der du ja bist.
Dieser Aether ist derselbe, welcher Dieß von dir vernahm.
Tausend Andern ging's am Ruder eben so, wie's dir ergeht;
Rastlos, bis sie's haben, treten später schimpflich sie zurück.
Bald durch Aberwitz der Bürger scheu gemacht, und bald, dieweil
Sie den Staat aufrecht zu halten wirklich unvermögend sind.
Nur um Hellas, das betrog'ne, muß ich weinen, das bereit,
Am Barbarenvolk, dem niedern, einzuerndten Heldenruhm, (360
Nun, um dich und deine Tochter, lachend es entrinnen läßt.
Wähle man für seinen Vortheil Keinen je zum Landeshaupt,
Noch zum Waffenlenker; Einsicht haben muß der Heeresfürst,
Weil ein Jeder taugt zum Staatenlenker, der verständig ist.

Chor.

Arg ist's, daß zwischen Brüdern heftiges Wortgezänk
Entflammt, wenn Streitsucht über sie gekommen ist.

Agamemnon.

Wohl ich will dich glimpflich strafen, kürzlich und nicht allzu hoch
Meine Stirn in Frechheit faltend, sondern mit Besonnenheit;
Denn du bist mein Bruder. Scham auch liebt der Edeldenkende.
Sage mir, was schnaubst du schrecklich, mit dem blutigrothen Aug'?
Wer beleidigt dich? was vermiß'st du? Jene liebenswürd'ge Frau!
Ich nicht kann sie dir verschaffen, denn du hast dein Eigenthum
Schlecht beherrscht. Nun soll ich Fehler büßen, die ich nicht beging?
Oder wurmt dir gar mein Ehrgeiz? aber in den Armen gehrst
Du ein schönes Weib zu haben, und verwirfst die Vernunft davob,
Und den Anstand? Eines wüsten Mannes Freuden sind gemein.
Aber wenn ich einen Mißgriff nach Besinnung gutgemacht,
Ras' ich? eher du, dieweil du nach des falschen Weibes Hand,
Der du los bist, wieder trachtest, da's doch gut gefügt ein Gott.
Einen Eid dem Tyndareus zwar schwuren liebetrunkene
Freier thöricht; doch ist die Hoffnung eine Göttin, mein' ich, auch,
Und hat mehr Dieß ausgewirket, als du selbst und deine Macht.

Nimm sie nun und zieh' mit ihnen in des Herzens Thorhei
aus.
Denn die Gottheit ist nicht blöde, nein, durchschauen kann s
wohl
Schwüre, welche schlecht befestigt oder aufgedrungen sind.
Meine Kinder tödt' ich nimmer; auch dein Vortheil, wohl b
dacht,
Muß gerechte Züchtigung deines buhlerischen Weibes seyn.
Aber ich, zerschmelzen müßt' ich Tag und Nacht in Thräne
wollt'
Ich gesetzlos frevelu wider Kinder meines eig'nen Bluts.
Dieses ist mein kurzgefaßter, leichtverständlicher Bescheid. (Z
Willst du taub seyn für Vernunft, so hab' ich doch für mi
gesorgt.

Chor.

Verschieden von dem frühern lautet dieses Wort,
Doch spricht es schön für Kindes Unverletzlichkeit.

Menelaos.

Ach! also hab' ich Ärmer keine Freunde mehr?

Agamemnon.

Du hast, wenn du die Freunde nicht verderben willst.

Menelaos.

Woran als Eines Vaters Sohn erkenn' ich dich?

Agamemnon.

An Weisheit; ungern theil' ich Raserei mit dir.

Menelaos.

Gemeinsam trauern mit den Freunden soll der Freund.

Agamemnon.

Durch Gutesthun gewinne mich, nicht durch Kränkungen.

Menelaos.

Nicht also willst du mit Hellas Dem dich unterzieh'n?

Agamemnon.

In dir und Hellas rast derselbige finst're Gott.

Menelaos.

Sey stolz auf deinen Scepter und verrathe mich.
Dein Bruder geht, nach andern Mitteln umzuschau'n,
Und andern Freunden.

Bote

(tritt auf).

O, der Panhellenen Fürst!
Dir führ' ich, Agamemnon, deine Tochter zu,
Die Iphigeneia du im Heimathhaus genannt.
Die Mutter, deine Klytämnestra, folget ihr
Und Sohn Orestes, dir zur Lust des Wiederseh'ns,
Der du von Haus schon lange Zeit abwesend bist.
Doch, weil sie weither wanderten, so erfrischen sie
Im klaren Bach den zartgewöhnten Frauenfuß;
Und auch die Stutten ließen wir im Wiesengras
Frei sich ergehen, daß sie Futter kosteten.
Doch ich, zu deiner Vorbereitung, bin im Lauf

Vorausgeeilt, denn schon vernahm's das Heer, es flog
Pfeilschnell der Ruf: gekommen sey dein Töchterleiu.
Es rennt dem Schauspiel schaarenweise zu das Volk,
Zu seh'n die Königstochter; denn die Glücklichen
Sind hochberühmt in aller Welt und angestaunt.
Man fragt sich, ist's ein Hochzeitfest, ist's andere (42(
Fei'r? oder hat aus Sehnsucht nach dem theuren Kind
Der Fürst sie herberufen? And're sagen Dieß:
Die Braut und Jungfrau werd' der Artemis dargestellt,
Der Herrscherin von Aulis. Wer nur führt sie heim?
Doch frisch zur Sache, bringet Opferkörb' herbei!
Bekränzt die Häupter, du, und Fürst Menelaos auch
Bestellt den Hochzeitreigen und im Festgemach
Ertön' zum Tact der Füße brausender Flötenhall!
Weil denn der Jungfrau sel'ger Tag gekommen ist.

Agamemnon.

Hab' Dank, o Freund! doch geh' nunmehr in's Zelt hinein. (43(
Das And're wird sich fügen nach des Glückes Lauf.

(Bote ab).

Weh' mir! was sag ich' Armer, und wo fang' ich an?
In welche Schlingen stürzte mich die Nothwendigkeit!
Ein Gott hat mich beschlichen, welcher meine Kunst
Und meine List bei weitem überlistete.
Die Niedrigkeit, wie viel Erleichterung hat sie doch!
Denn auch das Recht zu weinen ist ihr ungeraubt,
Und Alles auszusprechen. Hochgeborene
Drückt dies zumeist: Aufpasser unsres Lebens ist
Der Sitte Zwang, und dem Pöbel sind wir unterthan. (44

So scheu' ich eine Thräne nur zu weinen mich,
Und nicht im Schmerz zu weinen scheu' ich wieder mich,
Da mich das größte Mißgeschick befallen hat.
Wohlan! Was soll ich sagen meinem Ehgemahl,
Wie sie empfangen, wie begegnen ihrem Blick?
Sie neigt zu meinem Untergang der Leiden Maas,
Die ungeladen Kommende. Zwar schicklich ging
Sie mit als Brautgeleiterin, um das Theuerste
Dem Kind zu reichen, da, wo sie betrogen wird.
Und ach, der unglückselgen Jungfrau — Jungfrau was? (450
Bald wird, ich ahn's, ihr Freiersmann der Hades seyn. —
„Wie jammert Ihr mich!" also flehen hör' ich sie:
„O du mich tödten, Vater? solch' ein Hochzeitfest
Das magst du selber feiern, und Wer lieb dir ist!"
Und auch Orestes, das Knäblein, wird daneben schrei'n
Verständlich Unverständliches, als ein lallend Kind.
Ach! wie verdarb mich der Buhle jener Buhlerin,
Des Priamos Paris, welcher das verschuldete!

Chor.

Ich weine mit, auch einem fremden Weibe preßt
Das Mißgeschick der Herrscher Klageseufzer aus. (460

Menelaos.

Ergreifen laß mich, Bruder, deine rechte Hand.

Agamemnon.

Hier hast du sie. Dein ist der Sieg; ich bin gebeugt.

Menelaos.

Bei Pelops schwör' ich, der des meinen Vater und

Des deinen heißt, und beim Erzeuger Atreus auch,
Wahr gegen dich zu reden, ganz aus Herzensgrund,
Und nichts Absichtliches, sondern gerade, wie mir's ist.
Als Thränen deinen Augen ich entstürzen sah,
Da ward mein Herz gebrochen, und ich weinte mit.
Absteh' ich nun von meiner alten Forderung,
Nicht hart dir fürder; ich stehe, wo du jetzo stehst,
Und mahne dich, nicht dein Kind zu tödten, oder es
Mir aufzuopfern; ungerecht wär's, müßtest du
Vergeh'n in Seufzern, während mir's behaglich ging,
Und stürbe Dein Stamm, während Meinen Licht bestralt.
Was will ich denn? Könnt' ich auserles'ne Bräute nicht
Von Neuem finden, sehnt' ich mich nach Minneluſt?
Verlieren sollt' ich meinen Bruder, sollt' ihn gar
Um Helena tauschen, Schlimmes für ein wahres Gut?
Erst sprach ich, wie ein Knabe, thöricht. Nah beseh'n
Die Sache, fühl' ich, was Kinder tödten heißen will.
Auch kommt mich, denk' ich unsrer Blutverwandtschaft nach,
Mitleiden mit dem jammervollen Mädchen an,
Das nun geopfert Meinen Freuden werden soll.
Was hat mit Helena deine Tochter denn zu thun?
Mag aufgelöst von Aulis abzieh'n unser Heer!
D'rum hör' nur auf in Thränen, Bruder! das Angesicht
Zu baden und zu Thränen mich zu nöthigen.
Und gibt mir Theil an deinem Kind der Götterspruch,
Ich schlag' ihn aus und trete meinen Theil dir ab.
Doch daß ich umgewandelt bin von Heftigkeit,
Das ist natürliche Regung; ich bin umgekehrt

Zur Bruderliebe, denn des Biedermannes Art
Iſt die, zu folgen immerdar dem beſten Rath.

Chor.

Großherzig, wie es Tantalos, dem Sohne Zeus',
Geziemet, ſprachſt du; dein Geſchlecht entehrſt du nicht.

Agamemnon.

Ich lobe dich, Menelaos! wider Hoffen haſt
Du ſchönen Grundſatz deiner würdig aufgeſtellt.
Durch Liebe kommen unter Brüder Störungen
Und durch den Ehrgeiz ihrer Häuſer; mir verhaßt
Iſt ſolche Sippſchaft, die ſich das Leben bitter macht.
Nun aber reißt des Geſchickes Machtgebot mich fort;
Es muß der Tochter blut'ger Tod vollzogen ſeyn.

Menelaos.

Wie? Wer denn wird zu ihrem Mord dich nöthigen?

Agamemnon.

Das ganze hier vereinte Danaidenheer.

Menelaos.

Nicht, wenn du heim gen Argos ſie zurückeſchickſt.

Agamemnon.

Das möchte hingeh'n, aber Jenes geht nicht hin.

Menelaos.

Was meinſt du? fürchten muß man nicht zu ſehr das Volk.

Agamemnon.

Kalchas ja wird dem Heere kund thun seinen Spruch.

Menelaos.

Nicht, wenn man ihn bei Seite schafft — ein leicht Geschäft.

Agamemnon.

Ehrgeizig ist die ganze Brut der Priesterschaft.

Menelaos.

Nichtsnützig und unbrauchbar ist sie, wo sie ist.

Agamemnon.

Doch jene Furcht, so mich jetzt befällt, bedenkst du nicht?

Menelaos.

Wie sollt' ich auch errathen, Was du nicht enthüllst?

Agamemnon.

Der Sohn des Sisyphos ist in Alles eingeweiht.

Menelaos.

Nicht möglich, daß Odysseus uns verletzen kann.

Agamemnon.

Verschlagen war er immer und hälts mit dem Volk.

Menelaos.

Wohl hält ihn Ehrgeiz, dieses Ungeheuer, fest.

Agamemnon.

O glaub' mir, daß er mitten im Argeierheer
Hinsteht und predigt, welch' Orakel Kalchas gab,

Wie ich ein Opfer angelobt der Artemis,
Und jetzo lüge. Mit sich reißend alles Volk
Wird dich und mich er tödten, und mein Töchterchen
Hinschlachten lassen. Wenn ich auch gen Argos flöh,
Sie kämen, sammt den Mauern der Cyklopenstadt
Uns fortzureißen und zu schleifen unser Land.
Der Art sind meine Leiden; ich Unseliger!
Wie stürzt mich in Verzweiflung Götterschickung jetzt!
Ob Einem wache mir, Menelaos! wenn du kommst
In's Lager, daß nicht Klytämnestra das erfährt,
Bis ich mein Kind dem Hades überlieferte,
Daß ich mit den kleinsten Thränen unglückselig sey.
Und ihr da, fremde Weiber! haltet reinen Mund.

Chor.

Strophe.

Selig, Wer mit Besonnenheit
und gemäßigt der göttlichen
Liebe Freuden genießet,
und Wem nie wildstürmende Lust
trübt der Gefühle ruhigen Strom!
Erŏs, der goldhaartragende Gott
hält zween Liebesbogen gespannt,
Einen zu holdseligem Loos,
Einen zur Zerrüttung des Glücks.
Diesen weis' mir weg vom Gemach,
anmuthsvolle Göttin der Huld!
Nur mäßige Wonne begehrt,
keusche Liebestriebe mein Herz.

Theil' Aphrodite, Holdes auch mir
mit, nur über das Maas nie!

Gegenstrophe.

Sehr verschiedengeartet ist
Art und Weise der Sterblichen;
doch ein sicheres Gut ist
Geradsinn. Herzbildende Zucht
führt mit Ernst zur Tugend hinan.
Weisheit ist schon sittliche Scheu,
und Pflichtüberzeugungsgefühl
tauscht sich ein reichlohnenden Dank;
denn den niemals welkenden Kranz
reicht der Ruhm dem würdigen Haupt.
Nachzujagen der Tugend ist groß,
für Frauen im häuslichen Still-
leben; doch der männliche Geist,
glänzend in tausendfältigem Schmuck
gründet die Größe der Staaten.

Schlußgesang.

Paris! kamst du zum Ida doch nie!
Wo du dein Schäferleben geführt
bei weißschimmernden Heerden,
pfeifend dein Barbarlied, auf dem Rohr
Phrygiens, auf Schalmeyen, im Spiel
nacheifernd dem Olymp;
von volleutrigen Kühen umblöckt,
als dein Schönheitsrichterspruch
nach Hellas dich führte

In die Hallen von Elfenbein, wo
entgegen der Helena Blick
dir flog, und Liebe du feurigen Augen zurückgabst,
Du selbst auch schmelzend vor Verlangen;
daß Streit nun auf Streit
Hellas mit Speeren und Schiffen entflammt
gen Troja's Festungen. —

Halbchor.

Ja! Ja!
Groß ist der Großen glückseliges Loos.
Schauet des Königs
Iphigenia, die Königliche,
und des Tyndareus Kind Klytämnestra.
Wohl schlugen sie aus von erhabenem Zweig,
und ruhen im Schoos weitreichenden Glücks.
Die Gewaltigen sind segnende Götter den
unglückseligen Menschen.

Halbchor.

[Kommt, hebet herab, Töchter von Chalcis!
die Königin sanft vom Sitz, daß nicht
ausgleite der Fuß zum Boden hinab,
und reichet die Hand mit zartem Gemüth,
daß dem Gaste, dem neu anlangenden nicht,
Agamemnon's Kind, bange, dem herrlichen.
Nicht Getümmel und Angst dürfen wir jetzo
den Argeierinnen
wir Fremde, den Fremden, bereiten.]

Klytämnestra mit Iphigenia und Orestes; Agamemnon. Der Chor.

Klytämnestra.

Ein Zeichen ist — ein gutes, glückbedeutendes,
Mir deines Mundes wohlgemeinter Segenswunsch.
So hab' ich Hoffnung, daß zu schönem Ehebund
Brautführerin ich erscheine. — Nehmt vom Wagen denn
Die mitgebrachte Morgengabe für die Braut,
Und traget sie behutsam in das Zeltgemach.
Du, Tochter! steig' vom roßbespannten Wagen aus,
Und laß den schwachen, zartgebauten Fuß herab.
Und ihr, o Jungfrau'n! kommet mit der Arme Schutz
Entgegen ihr, vom Wagen hebet nieder sie.
Auch biete mir der Hände Stützen Eine dar,
Daß ich bequem entsteige von dem Wagensitz!

(Sie steigen aus.)

Und Ihr da stellt euch vor den Zug des Roßgespanns,
Denn der Rosse scheuer Blick ist schwer zu sänftigen;
Und dieses Knäblein, Agamemnon's holden Sohn,
Ergreift, Orestes; Worte stammelt er noch nicht.
Kind! schläfst du, von des Wagens Schaukeln eingewiegt?
Erwache munter zu deiner Schwester Freudenfest;
Denn dein, des Edlen, harrt erlauchte Schwägerschaft
Mit der Meeresgöttin göttergleichem Heldensohn.
An meine Seite reihe, Kind, nun deinen Tritt
Zur Mutter, Iphigeneia! daß die fremden Frau'n
Mich mögen selig preisen, wenn du bei mir stehst,
Und beut' von hier dem geliebten Vater deinen Gruß.

(an Agamemnon sich wendend.)

Du mir hochverehrter König Agamemnon! sieh',
Nicht ungehorsam deinem Rufe kamen wir.

Iphigenia.

Soll ich entgegen ihm eilen? Mutter! zürnst du nicht?
Und darf ich drücken meine Brust an Vaters Brust?
[O Vater! dir entgegeneilend sehn' ich mich,
An deiner Brust zu liegen nach so langer Zeit.
Ja! mich verlangt nach deinem Auge. Zürne nicht!]

Klytämnestra.

Ja! Kind, geneuß der Freude; vaterliebend warst
Du stets vor allen Kindern, so ich auferzog.

Iphigenia.

(zum Vater.)

Vater! mich entzückt dein langentbehrtes Angesicht.

Agamemnon.

Und den Vater deines; das Gleiche sprichst du von beiden aus.

Iphigenia.

Heil dir! Ja, daß du mich zu dir riefst, war schön gethan.

Agamemnon.

Nicht weiß ich, wie ich's nennen und nicht nennen soll.

Iphigenia.

Woher des Blicks Unruhe, wenn du gern mich siehst?

Agamemnon.

Den König und den Feldherrn kümmert Vielerlei.

Iphigenia.

Sey jetzt bei mir und entschlage dich der Sorgen ganz!

Agamemnon.

Wohl ganz bei dir nur bin ich, nirgends anderswo.

Iphigenia.

Verbann' die Furchen, schlag' ein liebend Aug' mir auf.

Agamemnon.

Sieh'! Kind, dich schauend freu' ich mich, wie ich mich freuen kann.

Iphigenia.

Wie? wenn dein Auge von Thränen angefeuchtet ist? (650

Agamemnon.

Weil eine lange Trennung vor der Thüre steht.

Iphigenia.

Ich weiß nicht, weiß nicht, lieber Vater! Was du sagst.

Agamemnon.

Du sprichst so klug, das stimmt noch mehr mich zur Traurigkeit.

Iphigenia.

So will ich Thorheit schwatzen, wenn's dich fröhlich macht.

Agamemnon.

(für sich.) (zur Tochter.)

Ach! dieses Schweigen trag' ich nicht! — Ich lobe dich.

Iphigenia.

Bleib' Vater! doch zu Hause bei den Kindern dein!

Agamemnon.

Gern wollt' ich; daß ich nicht wollen kann, das schmerzt mich sehr.

Iphigenia.

Dem Menelaos und seinen Unheilsspeeren Fluch!

Agamemnon.

Zuvor vernichtet And're, was mich vernichtete.

Iphigenia.

Wie lang schon bist du in Aulis' Winkeln fern von uns! (660

Agamemnon.

Und jetzt auch hemmt noch Etwas meine Heeresfahrt.

Iphigenia.

Wo sagt man, daß die Phryger wohnen, Väterchen?

Agamemnon.

Wo nie des Priamos Paris hätte sollen seyn.

Iphigenia.

Und läß'st du, wenn du weit hinsegelst, mich allein?

Agamemnon.

Am selben Ziel mit dem Vater, Tochter! langst du an.

Iphigenia.

Wie glücklich wär' ich, Schiffsgefährtin dir zu seyn!

Agamemnon.

O Wunsch! auch dir wird eine Fahrt, wo du mein gedenkst.

Iphigenia.

Reis' ich allein denn, oder schifft die Mutter mit?

Agamemnon.

Alleingelassen, vom Vater und der Mutter fern.

Iphigenia.

Wohin verschickst du, Vater, mich in fremdes Haus? (670

Agamemnon.

Laß gut seyn; das zu wissen ziemet Mädchen nicht.

Iphigenia.

Komm' mir von Phrygien, Vater, bald und glücklich heim.

Agamemnon.

Ein Opfer erst noch muß ich opfern hier zu Land.

Iphigenia.

Da mußt mit Priestern sorgen du für den frommen Brauch.

Agamemnon.

Du wirst ihn sehn, und nächst dem Weihungswasser stehn.

Iphigenia.

So! feiern wir um den Altar, Vater! Reigentanz?

Agamemnon.

Dich beneid' ich wegen deiner Ahnungslosigkeit! —
Doch tritt', den Jungfrauen dich zu zeigen, in's Gemach.
Den bittern Kuß mir gebend und die rechte Hand,
Da du vom Vater wandern sollst auf lange Zeit.
O Busen und ihr Wangen, und o blondes Haar!
Wie schwere Last ward euch die Stadt der Phrygier
Und Helena! Laß mich schließen; denn das schnelle Naß
Der Augen drängt mich, da du mir im Arme liegst.

(Iphigenia ab.)

Jetzt geh' in's Zelt! — Dir aber bitt ich Dieses ab,
Leda's Entspross'ne! schien ich allzusehr bewegt,
Nun ich mein Kind Achilleus übergeben soll.
Ausstattungen sind zwar hochbeglückend, aber doch
Fällt's schwer den Eltern, wenn in fremde Wohnungen
Mit Müh' gepflegte Kinder nun der Vater gibt.

Klytämnestra.

Ich bin nicht so gefühllos; nein! derselbe Schmerz,
Glaub' nur, ergreift auch ohne dein Erinnern mich,
Nun ich mein Kind mit Hymenä'n entlassen soll;
Doch Zeit und Sitte müssen es besänftigen.
Nun den Namen zwar Deß kenn' ich, dem du sie verlobt,
Doch sein Geschlecht und seine Heimath hört' ich gern.

Agamemnon.

Aegina hieß die Tochter des Asópos einst.

Klytämneſtra.

Und wer der Menſchen oder Götter freite ſie?

Agamemnon.

Zeus, und erzeugte Aeakos, Oenone's Herrn.

Klytämneſtra.

Und welcher Sohn des Aeakos beſtieg den Thron? (700

Agamemnon.

Peleus, und Peleus hatte Nereus' Kind gefreit.

Klytämneſtra.

Mit des Gottes Willen, oder wider Götterſchluß?

Agamemnon.

Zeus übergab ſie mit des Vaters Billigung.

Klytämneſtra.

Wo war die Hochzeit? in des Meeres Waſſerſchwall?

Agamemnon.

Wo Cheiron wohnt, am heiligen Pfeiler Pelion's.

Klytämneſtra.

Da, wo Kentauren Wohnung haben, wie man ſagt?

Agamemnon.

Dort ward gefei'rt von Göttern Peleus' Hochzeitſchmaus.

Klytämneſtra.

Und zog Achilleus Thetis oder der Vater auf?

Agamemnon.

Cheiron, damit er böſer Menſchen Sitten mied'.

Klytämneſtra.

Weiſ' war der Lehrer; weiſer, Wer ihn dieſem gab. (710

Agamemnon.

Ein ſolcher Mann wird Gatte deiner Tochter ſeyn.

Klytämneſtra.

Untadelhaft. In Hellas, welche Stadt iſt ſein?

Agamemnon.

Sie liegt im Reiche Phthias, am Apidanos.

Klytämneſtra.

Und dorthin führt er dein' und meine Tochter heim?

Agamemnon.

Das iſt die Sorge Deſſen, der ſie auserkor.

Klytämneſtra.

Glück ihnen! welchen Tages wird das Feſt gefei'rt?

Agamemnon.

Wann voll des Mondes Segensſcheibe werden wird.

Klytämneſtra.

Haſt du der Göttin Hochzeitopfer ſchon geweiht?

Agamemnon.

Sogleich geschieht's; beschäftigt bin ich schon damit.

Klytämnestra.

Und später also feierst du das Hochzeitmahl? (720

Agamemnon.

Wenn Göttern erst ihr Opfer wird geopfert seyn.

Klytämnestra.

Und wo bereiten wir den Frauen dieses Mahl?

Agamemnon.

Hier bei Achaia's Schiffen, schöngeruderten.

Klytämnestra.

Wohl, da's die Noth gebietet; mög' es frommen nur!

Agamemnon.

Weißt du nun, Was thun, o Gattin? Aber folge mir.

Klytämnestra.

Was ist's? denn dir zu folgen hab' ich mich gewöhnt.

Agamemnon.

Hier werd' ich, wenn der Bräutigam zugegen ist —

Klytämnestra.

Was ohne mich, die Mutter, thun, das mir gebührt?

Agamemnon.

Dein Kind ihm übergeben vor den Danaern.

Klytämneſtra.

Ich aber, wo zu dieſer Stunde ſoll ich ſeyn?

Agamemnon.

Geh' heim nach Argos, pflege deiner Mädchen dort.

Klytämneſtra.

Mein Kind verlaſſend? wer dann trägt die Fackel vor?

Agamemnon.

Ich reich' ein Licht, das unſ'res Brautpaars würdig iſt.

Klytämneſtra.

Das iſt der Brauch nicht; oder kümmert Das dich nicht?

Agamemnon.

Dich in das Kriegsgewühl zu miſchen ziemt ſich nicht.

Klytämneſtra.

Der Mutter ziemt's, beim Hochzeittag des Kinds zu ſeyn.

Agamemnon.

Auch, daß die Mädchen nicht allein zu Hauſe ſey'n.

Klytämneſtra.

In verſchloſſ'nen Frau'ngemachen ſind ſie wohl bewahrt.

Agamemnon.

Gehorche!

Klytämneſtra.

Nein, bei Argos' Himmelskönigin!
Beſtell' du draußen deine Sachen, innerhalb
Des Hauſes ſorg' ich dafür, Was der Braut gehört!

(Klytämneſtra ab.)

Agamemnon.

Weh' mir, ich rang vergebens, und gescheitert ist
Die Hoffnung, aus den Augen mein Gemahl zu seh'n.
Ich klügle, schmiede wider die mir Theuersten
Kunstgriffe; dennoch bin ich überall besiegt.
Nun eil' ich noch zum Seher Kalchas, um mit ihm,
Was zwar genehm der Göttin, doch mir verderblich ist,
Und Drangsal für ganz Hellas, in den Rath zu zieh'n.
Wohl muß daheim der weise Mann ein lenksames
Und braves Weib ernähren, oder lieber kein's! (750

Chor.

Strophe.

Kommen wird nach des Simoïs
silberfarbigen Strudeln
Hellas' Gesammtheerhaufe, geführt
auf Kriegsschiffen, mit Waffengeräth
Ilion zu, gen Troia's
Phöbe'schen heiligen Grund;
wo (so hör' ich) Kassandra
schweift mit blondflatterndem Haar,
prangend im dunkelumlaubten Lor-
beerkranz, wenn nun der göttliche (760
Drang den prophet'schen Mund begeistert.

Gegenstrophe.

Steh'n dann werden auf hoher Burg
Troia's, und um die Mauer
Troer, sobald erzschildiger Krieg

rudernd mit prächtiggeschnäbeltem Kiel
über das Meer heran zum
Flußbett des Simois braust,
trachtend die Schwester des huldreich
in Sternhöh'n leuchtenden Paar's
heim zu geleiten aus Priamos'
Land nach Hellas, mit ringenden
Schilden und Argos' Lanzenspitzen.

Schlußgesang.

Wenn das phrygische Pergamos
rings um steinerne Thürme
einschließt Ares, lechzend nach Blut,
Köpfe, vom Rumpfe getrennt,
zerzausend, Troja's Burgstadt
zum zweitenmal schleifend, — in
viel Thränen wird er die Jungfrau'n
und Priamos' Gattin
stürzen, und stürzen in Thränen dann
auch die Helena, Zeus' Kind,
die floh den Gemahl. Es komme nie
mir und Kindern der Kinder nie
jemals solcherlei Ahndung!
wie goldschimmernde Lyder —
und auch Phrygergattinnen bald
anheben am Webstuhl,
wenn zur einen die andere spricht:
Wer wird den blühenden Lockenschmuck,

niederreißend der Thränen Wehr, *)
mir abpflücken, im Sinken der Vaterstadt?
Deinethalb, du Sprößling des langgehalsten Schwans,
wenn wahr das Gerücht ist,
daß dem befiederten Thier
einst Leda sich ergab,
als die Gestalt Zeus wandelte, und
auf Tafeln der Pieriden
nicht Fabeln den Sterblichen dies
grundlos dichteten sehr zur Unzeit.

Achilleus
(tritt auf.)

Wo ist, der hier das Griechenheer befehliget?
Wer wohl der Diener meldet ihm, des Peleus' Sohn,
Achilleus, der ihn suche, sey vor seiner Thür?
Nicht rasten am Euripos wir in gleichem Sinn;
Die einen, noch gebunden durch kein ehlich Band,
Verlassend leere Zimmer, sitzen ruhig hier
Den Strand entlang; doch andre haben Ehefrau'n
Und keine Kinder. — Solche Kriegeslust befiel
Zu diesem Zug ganz Hellas nicht ohn' einen Gott.
Nun meine Gründe sagen muß ich wenigstens;
Ein Andrer nenne seinen Wunsch auch für sich selbst.
Denn Peleus und Pharsálos ließ ich hinter mir,
Bei schwachen Lüften harrend am Euripossund.
Ich halte kaum die Myrmidonen, welche stets
Anliegend fragen, Was, Achilleus, zaudern wir?
Wie viele Zeit noch nimmt man sich zur Troerfahrt?

*) Den Schleier.

Thu', Was du thun willſt, oder führ' das Heer nach Haus,
Nicht länger wartend auf der Atriden Zauderei'n!

Klytämneſtra.

O Sohn der Nereïdengöttin! deinen Laut
Hier innen hörend, tret' ich vor das Zelt heraus.

Achilleus.

O heil'ge Schaam! was für ein Bild erblick' ich da,
Ein Weib, begabt mit würdevoller Wohlgeſtalt?

Klytämneſtra.

Kein Wunder, daß du uns nicht kennſt, die du zuvor
Nie ſahſt; doch lob' ich deine Scheu vor Sittſamkeit.

Achilleus.

Wer biſt du denn, und kamſt in's Danaïdenheer,
Ein Weib heran zur ſchildbewehrten Männerſchaar?

Klytämneſtra.

Der Leda Tochter bin ich, Klytämneſtra iſt
Mein Name, König Agamemnon mein Gemahl.

Achilleus.

Schön ſagteſt du mit Wenigem das Geeignete.
Jedoch mit Frau'n Geſpräch zu wechſeln ziemt mir nicht.

Klytämneſtra.

Halt! warum flieh'ſt du? füg' in meine rechte Hand
Zum Pfand des ſeligen Ehebunds die deinige.

Achilleus.

Was sag'st du? dir ich meine Hand? ich müßte doch
Agamemnon scheu'n, berührt' ich, was mir nicht geziemt.

Klytämnestra.

Ja wohl geziemt dir's, da du meine Tochter frei'st,
Der Nereïdengöttin Sohn im Meeresgrund!

Achilleus.

Und welche Hochzeit meinst du? Weib! Sprachlosigkeit
Befällt mich, wenn du im Wahn das fremde Wort nicht sprachst.

Klytämnestra.

Natürlich ists, sobald man neue Freunde sieht,
Zurückzuhalten, wenn man vom Freien spricht, zumal.

Achilleus.

O Weib! ich habe niemals um dein Kind gefreit,
Noch von den Atriden kam mir ein Vermählungswort.

Klytämnestra.

Was wär' denn das? verwundre nur dich wiederum
Ob meinem Wort; denn wunderbar ist das deine mir.

Achilleus.

Bedenk's, gemeinsam zu bedenken liegt uns ob;
Vielleicht wir reden beide, was wir reden, wahr.

Klytämnestra.

O schwere Kränkung! einer Hochzeit ging ich nach,
Aus welcher Nichts soll werden, scheint's; wie schäm' ich mich!

Achilleus.

Vielleicht nur neckte Jemand mich und dich damit.
Doch laß dich Das nicht kümmern, sondern nimm es leicht.

Klytämnestra.

Leb' wohl, nicht mehr mit g'radem Blick begegn' ich dir,
Da Lügnerin ich geworden und entwürdigt bin.

Achilleus.

Von mir empfang' den gleichen Gruß auch. In's Gezelt
Nun eil' ich, aufzusuchen deinen Ehgemahl.

Während sie abtreten wollen, öffnet der Diener das Zelt.

Diener.

Fremdling, edler Aeakide! bleib', ich wende mich an dich,
Den die Göttin hat geboren, und an Leda's Tochter, dich!

Achilleus,

Wer, nur halb die Thüren öffnend, rufet? Wie verstört er ruft!

Diener.

Sklave bin ich, kann nicht großthun damit, denn mein Stand verbeut's.

Achilleus.

Weffen? meiner nicht; Agamemnon's Sachen gehen mich Nichts an.

Diener.

(auf Klytämneſtra zeigend.)

Der vor dieſem Zelte dien' ich, und ihr gab mich Tyndareus.

Achilleus.

Nun wir ſtehen. Sprich! was willſt du, warum hältſt du mich zurück?

Diener.

Aber ſteht ihr vor den Thüren wirklich auch bei mir allein?

Achilleus.

Rede nur, wir ſind alleine; tritt zum Königszelt heraus!

Diener.

Jetzt, o Glück und meine Vorſicht! rette, die ich retten will!

Achilleus.

Seine Rede zielt auf Zukunft, und gewichtig hebt er an.

Klytämneſtra.

Zög're nicht, bei deiner Rechten! wenn du mir was zu ſagen haſt.

Diener.

Mich und meine Treue kennſt du gegen dich und dein Geſchlecht.

Klytämneſtra.

Ja, als guten alten Diener meines Hauſes kenn' ich dich.

Diener.

Und daß unter deiner Mitgift Agamemnon mich empfing.

Klytämneſtra.

Ja, du kamſt mit mir nach Argos, und warſt ſtets der Meinige.

Diener.

So verhält ſich's; dir ergeben bin ich, weniger dem Gemahl.

Klytämneſtra.

Nun enthüll' uns aber endlich, Was du mitzutheilen haſt.

Diener.

Deine Tochter will der Vater tödten eigenhändiglich.

Klytämneſtra.

Wie? die Rede macht mich ſchaudern; Alter! biſt du bei Vernunft?

Diener.

Mit dem Stahl will er der Armen weißen Nacken niedermäh'n.

Klytämneſtra.

Weh' mir Unglückſel'gen! alſo raſend wurde mein Gewahl?

Diener.

Ganz bei Sinnen, gegen dich und deine Tochter raſt er nur.

Klytämneſtra.

Und aus welchen Gründen? welcher Plagegeiſt bethöret ihn?

Diener.

Ein Orakel, das, wie Kalchas meint, dem Heere Fahrt verheißt.

Klytämneſtra.

Wohin? wehe Mir und weh' Ihr, die der Vater tödten will!'

Diener.

Nach Dardanien, daß Helénen wieder habe Menelás.

Klytämneſtra.

Alſo war auf Iphigenia Helena's Rückkehr verhängt?

Diener.

Alles haſt dŭ; der Vater opfert deine Tochter der Artemis.

Klytämneſtra.

Doch die Hochzeit, der ich folgte, wozu ward ſie vorgeſchützt?

Diener.

Daß du brächteſt deine Tochter willig als Achilleus' Braut.

Klytämneſtra.

Kind! du kameſt zum Verderben, du und deine Mutter auch.

Diener.

Noth umfängt euch beide; Grauſes unterfing der König ſich.

Klytämneſtra.

Ich vergeh' vor Gram, die Thräne birgt mein Auge nimmermehr.

Diener.

Schmerzhaft wahrlich iſt die Thräne, die verlor'nen Kindern fließt.

Klytämneſtra.

Und woher, o Greis, denn willſt du wiſſen dies mit Sicherheit? (890

Diener.

Bringen ſollt' ich dir ein Schreiben zu dem erſtgeſchriebenen.

Klytämneſtra.

Das zurücknahm oder ſchärfte dies Geheiß des Tochtermords?

Diener.

Nein, zurücknahm; dein Gemahl war damals wieder gutgeſinnt.

Klytämneſtra.

Und warum bekam ich das dir übertrag'ne Schreiben nicht?

Diener.

Menelaos nahm mir's, welcher dieſe Noth verſchuldet hat.

Klytämneſtra.

Kind der Nereïdengöttin, Sohn des Peleus, hörſt du das?

Achilleus.

Ja, dein Elend hör' ich, und auch leicht nicht nehm' ich meinen Theil.

Klytämneſtra.

Ach! mein Kind, durch Liſt zu deiner Braut berückend, morden ſie!

Achilleus.

Auch ich zürne deinem Gatten, und so hingeh'n wird's ihm nicht.

Klytämnestra.

Nicht erröthen will ich, nieder mich zu werfen vor dein Knie,
Ich die Sterbliche vor den Sprößling einer Göttin. Weiche, Stolz!
Denn was Anders muß mir heiliger, als der Tochter Leben seyn?
Rette denn, o Sohn der Göttin! aus Verzweiflung mich und sie,
Die man deine Gattin nannte; zwar vergebens, aber doch
Hab' ich dir, als ihrem Freier, sie bekränzt hierhergeführt,
Die ich jetzt zur Schlachtung bringe. Schmach und Schande träfen dich,
Wolltest du nicht helfen; wirst du gleich nicht näher ihr vereint,
Wardst du doch des armen Mädchens trauter Bräutigam genannt.
Bei der Wange, bei der Rechten, bei der Mutter beschwör' ich dich:
Mich verdarb dein Name, dessen Ehre du vertheid'gen mußt.
Keinen andern Altar hab' ich, hinzuflüchten, als dein Knie.
Nirgends lacht mir ein Freund. Du hörtest Agamemnon's grausames
Unterfangen; eingetreten bin ich, wie du siehst, ein Weib,
In ein meisterloses Schiffsheer, das in tollen Streichen frech,
Wacker nur ist, wenn sie mögen. Wag'st du's, über mir den Arm
Auszubreiten, dann gerettet sind wir, verloren, willst du nicht.

Chor.

Schwer wirds den Müttern, doch der Liebe Zauber ist
Bei allen stark, daß man sich gern für Kinder quält.

Achilleus.

Hochherzig schwingt zum Höhern sich mein Geist empor,
Er weiß mit Maß zu trauern über Mißgeschick,
Und mäßig sich des hochgeschwellten Glücks zu freu'n.
Das ist der Ueberlegung Vortheil, daß der Mensch
Mit Weisheit sicher ordnet seinen Lebensgang.
'Sgibt Fälle, wo nicht allzu klug seyn räthlich ist,
Und andere gibt's, wo weise seyn zuträglich ist.
Ich, auferzogen in eines frommen Mannes Haus,
In Cheiron's, habe schlichte Sinnesart gelernt.
Und Atreus' Söhnen, führen sie zu Rühmlichem,
Gehorch' ich, aber schnödem Wink gehorch' ich nicht.
Nein, hier und auch in Ilion mein frei Gemüth
Bewahrend, schaff' ich Ares Ruhm nach Manneskraft.
Und dich, die Grauses leidet von den Theuersten,
Wie's immer eines Jünglings Armen möglich ist,
Dich will ich schützen, von Mitgefühl für dich bewegt,
Und nimmer wird vom Vater hingewürgt dein Kind,
Das mein genannt war; meinen Namen geb' ich nicht
Zum Ränkeschmieden deinem Ehegatten preis.
Denn meine Hand, auch wenn sie nicht den Stahl erhob,
Wird deine Tochter morden. Zwar Anstifter bleibt
Dein Gatte; doch nicht unbefleckt erschien ich selbst,
Erläg' um dich und meine Brautschaft dieses Kind,
Das Unerträglichgrausenhaftes duldende,

Und unausſprechlich, unverdient Entwürdigte.
Ich wäre trau'n der feigſte Wicht im Griechenheer,
Ich wäre Nichts, und Menelaos wär' ein Mann;
Nicht Peleus', ſondern eines Miſſethäters Sohn
Wär' ich, wenn mein Name deinem Gatten mordete.
Bei ihm denn, der im feuchten Wellenſchooße wohnt,
Nereus, der Thetis Erzeuger, welche mich gebar:
Anrühren ſoll Fürſt Agamemnon nicht dein Kind,
Nicht nah'n mit Fingers Spitzen ihres Kleides Saum!
Sonſt wäre jenes Sipylos im Barbarengau,
Die Wiege vom Geſchlecht der Feldherrn, eine Stadt,
Und Phthia's Name würde nirgendswo genannt.
Herb ſoll geweihtes Waſſer und das Gerſtenkorn
Dem Seher Kalchas werden; was iſt ein Seher denn?
Ein Mann, der wenig Wahres und viel Lügen ſagt
Im beſten Falle; glückt es nicht, vergeſſen wird's.
Nicht um der Hochzeit willen (tauſend Mädchen ſind
Nach meinem Lager lüſtern) hab' ich Das geſagt;
Nein! ſchimpflich hat Fürſt Agamemnon mich beſchimpft.
Erbitten mußt' er meinen Namen ſich von mir,
Zum Fang der Tochter; wenn Klytämneſtra meinethalb
Dem Gemahl das Kind zu geben ſich bewegen ließ,
Dann gab' ich es für Hellas, kam um dieſen Preis
Die Trojerfahrt zu ſtehen, unverweigerlich,
Das Wohl zu fördern meiner Kriegsverbundenen.
Jetzt aber bei den Heeresführern gelt' ich Nichts,
Und gleich iſt's, ob man edel handelt oder nicht.
Bald ſoll das Schwert entſcheiden, das ich färben will
Mit Mordes blut'gen Flecken, eh's nach Phrygien

Geht, wenn mir Jemand deine Tochter rauben will.
Sey ruhig: ein gewalt'ger Gott erschien ich dir,
Und ob ich's nicht bin, dennoch werd' ich dir es seyn.

Chor.

Du sprachst, o Sohn des Peleus! deiner würdig und
Der hehren Göttin, welche herrscht im Meeresgrund.

Klytämnestra.

Ach!
Wie lobt' ich doch in Worten dich nicht allzusehr,
Noch auch zu sparsam, deiner Gunst gewiß zu seyn?
Denn edle Seelen hassen, wenn man sie belobt,
Die Lober, wenn sie übertrieb'nes Lob gezollt.
Auch schäm' ich mich, dir zu klagen meinen Jammer, krank
An einer Krankheit, welche dich ja nicht berührt.
Doch kleidet schön hülfreiches Nah'n dem Leidenden,
Auch wenn demselben ferner steht der brave Mann.
Erbarm' dich mein, erbarmungswerth ist meine Noth.
Denn ich im Wahn, den Tochtermann in dir zu seh'n,
Umarmte leere Hoffnungen. Und dann wär' ja wohl
Ein schwarzes Zeichen deinem künft'gen Eheglück
Mein sterbend Kind, wovor du dich bewahren mußt.
Schön war dein Wort am Anfang und auch schön der Schluß.
Denn wenn du willst, so wird mein Kind gerettet seyn.
Willst du, daß sie flehend deine Knie umschlingen soll?
Zwar ist es unjungfräulich; doch wenn's dir gefällt,
Sie wird mit freigebor'nem Auge züchtiglich
Nahn. Oder werd' ich, ohne daß sie kommt, erhört?

Achilleus.

Sie bleibe drinnen; edler Anstand steht ihr an.

Klytämnestra.

Doch so weit nur muß, als thunlich ist, Verschämtheit geh'n.

Achilleus.

Nein! führe nicht dein Mädchen vor mein Angesicht,
Damit wir nicht in groben Vorwurf kommen, Weib!
Denn ein versammelt, der Heimathsorgen leid'ges Heer
Liebt gern Geschwätz, das faul und übelzüngig ist.
Bittweise kommt ihr übrigens zum selben Ziel,
Als wenn du alles Bitten einstellst; denn mir ist's
Ein heil'ger Kampf, von eurem Leid euch zu befrei'n.
Dies Eine hörend wisse: Lügen red' ich nicht,
Und sprech' ich Lügen, oder spotte dein umsonst,
So mög' ich sterben, — leben, rett' ich dir dein Kind.

Klytämnestra.

Sey glücklich und schütz' immerdar Unglückliche.

Achilleus.

Nun höre noch, damit sich gut das Ganze fügt.

Klytämnestra.

Was willst du sagen? deiner Rede lauscht mein Ohr.

Achilleus.

Bewegen wir den Vater noch zu beß'rem Sinn!

Klytämnestra.

Der ist ein Feiger, zittert vor dem Heer zu sehr.

Achilleus.

Doch Gründe kann mit Gründen man bewältigen.

Klytämneſtra.

O kalte Hoffnung! doch Was ich thun ſoll, ſage nur.

Achilleus.

Bitt' ihn zuerſt, dein Kind zu ſchonen, flehentlich,
Und widerſtrebt er, komme dann zu mir zurück.
Denn wenn ihn deine Bitten rühren, darf ich nicht
Einſchreiten, da dir Rettung dieſes ſchon gewährt.
Und beſſer auch erſcheinen werd' ich ſelbſt dem Freund.
Noch kann das Heer mich tadeln, wenn ich ſuchte mehr (1020
Mit Beſonnenheit zu Werk zu geh'n, als mit Gewalt;
Und krönet Glück dein Streben, nun ſo ging' es ja
Zu deiner und der Freunde Freude ſonder mich.

Klytämneſtra.

Wie weiſe ſprachſt du! deinem Rathe ſtimm' ich bei.
Doch, wenn ich nicht erreichen ſollte, Was ich will,
Wo ſeh' ich dich doch wieder, wohin kommend fänd'
Ich deine Hand, die Helferin in der Noth, ſodann?

Achilleus.

Als Wächter ſelbſt, wo's nöthig iſt, bewach' ich dich,
Damit dich Niemand aufgeregt enteilen ſeh'
Durch's Heergewühl, und deinem Vaterhauſe Schmach (1030
Zuſtoße, denn Tyndáreos verdient es nicht,
Beſchimpft zu werden, weil er groß in Hellas iſt.

Klytämneſtra.

So ſey's; gebeut! und unterthänig bin ich dir.
Und gibt es Götter, reicher Lohn erwartet dich
Den Gerechten, gibt es keine, warum leidet man?

Chor.

Strophe.

Welcherlei Brautjubelgeſang flöteten da
libyſche Rohrpfeifen, vereint
chortanzliebendem Citherſpiel,
mit Schalmeienbegleitung,
als zu des Pelion Höh'n zum Göttergelag
Muſen, lockenprangende, mit
goldener Sohlen behendem
Fußtritt aufſchlagend,
kamen zu Peleus' Vermählung,
mit klangvollem Gejauchz Thetis, und dich, Aeakos' Sohn!
im Centauriſchen Gebirg beſingend
durch die Peliſche Waldung?
Und es ſchöpfte der Dardanid',
Zeus' Liebling und Lagergenoſſ',
in die goldenen Becherbäuche
nektariſches Opfergetränk,
der phrygiſche Ganymedes.
Und auf dem ſchimmernden Sand
im raſchumdrehenden Kreis
feir'ten Hochzeitreigen zumal
Nereus' fünfzig liebliche Töchter.

Gegenstrophe.

Fichten im Arm, laubige Kranzflechten im Haar,
nahte der roßtummelnde Schwarm
der Kentauren zum Göttermahl
und zu Bacchos' Pokalen.
Ein groß — jauchzten, o Nereïdin! die Thes-
salerinnen — aufstralendes Licht
steiget aus dir, der prophet'sche
Phöbos und Cheiron
Sangen's, der musenvertraute,
das ins herrliche Reich Priamos' einst
führen noch wird
myrmidonische belanzte Krieger,
niederäschernd die Landschaft,
um den Leib mit der goldenen
Wehr von Hephaistos geschmückt,
mit dem Schild und der Waffenrüstung,
die Thetis dem Helden geschenkt,
Sie, des seligen Mutter.
Also feierten dort
der Ersten von Nereus' Geschlecht,
der Herrlichen hochzeitliches Fest
mit Peleus die himmlischen Götter.

Schlußgesang.

Dir aber, o Kind! flicht das Griechische Heer
einen Kranz auf's lockige Haupt,
wie dem stets jochfreien Bergkalb,

das aus felsiger Kluft sich an den Strand verlor;
dein Menschenblut soll strömen, die du nicht
bist erzogen beim Pfeifenklang,
noch bei flötenden Hirten, nein
bei der Mutter zu Hause, bestimmt
Fürsten dereinst zur Braut.
Wie vermag ferner der Scham und wie
noch der Tugend Angesicht
mit Macht zu gebieten,
wenn der Einen geheiligte Kraft
nicht mehr wirkt, und die Tugend entflieh'n
muß, von Menschen geächtet?
Denn Rechtlosigkeit beugt das Recht,
und alles, was Mensch ist, ringt,
daß Götterneid nicht entbrenne.

Klytämnestra, Agamemnon, Iphigenia, der Chor.

Klytämnestra.

Den Gatten auszuspähen trat ich aus dem Zelt,
Der seine Wohnung lange schon verlassen hat.
In Thränen aber schluchzet mein unselig Kind,
Ausstoßend wechselvoller Seufzer Klageton,
Seit sie den vom Vater zugedachten Tod vernahm.
Doch nahe schreitet, dessen ich Erwähnung that,
Agamemnon eben, der entlarvt mit nächstem wird
Als frevelhaft an seinen Kindern Handelnder.

Agamemnon.

Leda's Geborne! glücklich treff' ich außerhalb

Des Zelts dich, um ein Wörtchen, fern dem Mädchen, dir
Zu sagen, das sich für Bräute nicht zu hören ziemt.

Klytämnestra.

Was ist es, das so dringend dich die Zeit gemahnt?

Agamemnon.

Entlasse mit dem Vater aus dem Zelt das Kind,
Weil ja das heil'ge Wasser schon bereitet ist,
Und Gerstenmehl, in's reine Sühnungsfeu'r zu streu'n,
Und Kälber, die der Göttin Artemis, schwarzes Blut
Ausdampfend, fallen müssen vor dem Hochzeitfest.

Klytämnestra.

Zwar deine Worte lauten schön; jedoch dein Thun —
Weiß ich nicht, wie das bezeichnend schön ich nennen soll.
(In's Zelt hineinrufend,)
Tritt selbst heraus, o Tochter, — gründlich kennst du ja
Des Vaters Willen, — und unter deinem Mantel, Kind,
Nimm' auch Orestes, deinen Bruder, mit heraus!
Dir zu Gehorsam, siehe Vater! steht sie da.
Was übrig ist, das werd' ich sagen für mich und sie.
(Iphigenia tritt heraus.)

Agamemnon.

Was weinst du, Kind! nicht munter um dich schauend mehr,
Und senkst mit vergehalt'nem Schlei'r erdwärts den Blick?

Klytämnestra.

Ach! welchen Anfang meiner Leiden faß' ich an?

Denn überall beginnen kann ich, wo ich will,
Gleich ist das letzte, mittlere, wie das erste Leid.

Agamemnon.

Was ist's? wie seyd auf Eines ihr mir gekommen jetzt,
Verwirrung in den Blicken und Verdüsterung!

Klytämnestra.

Aufrichtig sag', was ich dich frage, mein Gemahl!

Agamemnon.

Da braucht es keine Mahnung, fragen laß ich mich.

Klytämnestra.

Willst mein' und deine Tochter tödten du fürwahr?

Agamemnon.

Unsel'ges Wort! du ahnest, was du nicht gesollt. (1120

Klytämnestra.

Sey still!
Und gib auf jene Frage mir Antwort zuerst.

Agamemnon.

Wofern du schicklich fragtest, hörst du Schickliches.

Klytämnestra.

Nicht anders frag' ich, und nicht anders rede du!

Agamemnon.

Wem that ich Leids denn?

Klytämneſtra.

Dieſes fragſt du noch von mir?
Nun zeigt der Witz ſich ſelber allen Witzes bar.

Agamemnon.

O hehres Schickſal, Verhängniß, und mein böſer Geiſt!

Klytämneſtra.

Und Ihr = Ihr = und meiner, Einer für drei Leidende.

Agamemnon.

Verloren bin ich. Es iſt mein Geheimniß aufgedeckt.

Klytämneſtra.

Nun weiß und merk' ich Alles, was du mir wollteſt thun!
Dein Schweigen ſelbſt iſt Eingeſtändniß deiner Schuld,
Und die vielen Seufzer. Quäle dich mit Worten nicht!

Agamemnon.

Ich ſchweige, ſchau! nicht Unverſchämtheit darf ich noch
Durch Lügenreden häufen auf mein Mißgeſchick.

Klytämneſtra.

So hör' mich denn! Ausſchütten will ich dir mein Herz,
Und mit verſteckten Räthſeln nicht dich peinigen.
Zuerſt — denn dieſes ſey zuerſt dir vorgerückt, —
Haſt du gewaltſam wider Willen mich entführt,
Erſchlagend meinen frühern Gatten Tantalos,
Und haſt mein Kind lebendig auf dem Grund zerſchellt,
Das du mit Gewaltthat meiner Bruſt entwunden haſt.

Schon zogen meine Brüder und die Söhne Zeus',
Auf Rossen schimmernd, gegen dich mit Heeresmacht.
Doch Tyndareus, mein alter Vater, rettete
Den Flehenden, dich, und wieder wardst du mein Gemahl.
Und nun dir wieder ausgesöhnt — du selbst bezeugst's,
Wie dir und dem Haus ein tadelloses Weib ich war,
In Liebesfreuden mäßig, deiner Halle Glanz
Vermehrend, daß, wenn du hereintratst, Wonne dich
Umgab, und wenn du draußen auftratst, Seligkeit.
Ein selt'ner Fund ist's Männern, wenn sie solch' Gemahl (1150
Erjagen; keine Seltenheit sind schlechte Frau'n.
Geboren zu drei Mädchen hab' ich dir diesen Sohn,
Wovon du Einer kläglich mich berauben willst.
Und wenn dich wer, weßwegen du sie tödtest, fragt,
Sprich! Was du sagtest, oder soll ich's für dich thun?
Daß Helena Menelaos hab'; ein schöner Ruhm!
Wenn Kinder Strafe zahlen für die Buhlerin,
Und wir so das Häßlichste kaufen mit dem Theuersten.
Sag', wenn in's Feld du ziehest und daheim ich bleib',
Und du daselbst geraume Zeit abwesend bist, (1160
Wie glaubst du, daß im Hause mir zu Muth wird seyn,
Wenn ich alle Stühle dieser leer erblicken muß,
Und leer die Frau'ngemächer? Einsam und allein
In Thränen sitzend, weinend stets ihr solches Lied:
„Der Vater, der dich zeugte, Kind! stieß dir den Stahl
In's Herz, er selbst, kein and'rer, keine fremde Hand,
Mit solchem Danke lohnend all' den Seinigen."
Fürwahr nur einen leichten Vorwand braucht es da,
Für mich und meine Kinder, die mir geblieben sind,

Dich mit einem Gruß zu grüßen, der dein würdig ist.
O nimmer bei den Göttern! nimmer zwinge mich,
Schlecht gegen dich zu werden, noch sey's gegen mich.
Gut!
Du wirst sie schlachten; nun welch' Gebet sprichst du dabei?
Und was erflehst du Gutes dir beim Tochtermord?
Unsel'ge Rückkehr, wie du von Hause schmählich ziehst?
Doch sollte Segen ich vielleicht für dich erfleh'n?
O nein! vernunftlos müßten ja die Himmlischen
Mir dünken, wär' ich Menschenmördern wohlgesinnt.
Gen Argos kehrend umarmst du deine Kinder wohl?
Du darfst es nicht, — denn welches Kind auch schauete
Dich an, der ihrer Eines kalt ermordete?
So vieles mußt' ich sagen. Oder sollst nur du
Die Last des Scepters fühlen und Heerführer seyn?
Anstatt Gehör zu suchen für ein billig Wort:
„Wollt ihr Achaier! schiffen in das Phrygerland?
So werft das Loos, weß' Tochter sterben soll." Gewiß,
Das wäre gleich gewesen, nicht daß du dein Kind
Zum auserwählten Opfer gabst den Danaern.
Er, dessen Sache das ist, sollt' Hermione
Für ihre Mutter tödten. Nun soll ich, die treu
Dein Bett bewahrte, meines Kinds verlustig geh'n,
Indessen unter Sparta's Pflege die Buhlerin
Der großgezog'nen Tochter sich erfreuen mag.
Antworte, wenn ich dessen Eins unrecht gesagt,
Doch hab' ich wohl gesprochen, o so tödte doch
Nicht dein' und meine Tochter; nein, besinne dich!

Chor.

Folg' ihr! die Kinder mitzuretten ist dir schön,
Agamemnon! dieses widerspricht kein Sterblicher.

Iphigenia.

Wenn ich, o Vater! Orpheus' Zaubermund besäß',
Daß Felsen, mir zu folgen, ich beredete,
Und, Wen ich wollte, mit dem Worte fesselte,
Dann käm' ich so; jetzt aber sind all' meine Kunst
Nur Thränen, die ich reiche; dieses kann ich ja.
Anstatt des Oelzweigs, siehe, flecht' ich an dein Knie
Hier meinen Leib, denn diese dir geboren hat.
Verdirb' mich nicht frühzeitig! lieblich ist das Licht
Zu schauen; nöthige mich nicht zu seh'n, was drunten ist.
Zuerst hab' ich dich ja Vater, und du mich Kind genannt,
Und auch zuerst, auf deinem Vaterschoos gewiegt,
Gab und empfing ich Liebeshuldbezeugungen.
Da war das deine Rede: Kind! werd' ich dich auch
Glückselig einst in eines Mannes Wohnung seh'n,
In Wohlergeh'n und Blüthe, meiner würdiglich?
Und ich erwiederte diesem, rings dir angeschmiegt
Um's Kinn, das bittend jetzo nur die Hand berührt:
„Werd' ich den alten Vater, werd' ich mit freundlichem
Willkommen ihn empfangen unter meinem Dach,
Vergeltend dir die Nährungs- und Erziehungsmüh'n?"
Noch bin ich aller dieser Reden eingedenk;
Du aber hast sie vergessen; tödten willst du mich.
O nein! bei Pelops, und bei Vater Atreus, nein!
Bei dieser Mutter, die einst mit Schmerzen mich gebar,

Und Schmerzen jetzt zum zweitenmal für mich empfängt.
Was geh'n mich Alexandros an und Helena?
Und warum muß ich sterben, Vater! weil er kam?
O blick' mich an, dein Auge gib und einen Kuß,
Daß ich doch sterbend dieses Denkmal wenigstens
Von dir empfange, wenn mein Wort nicht mehr dich rührt!
O Bruder! zwar den deinen noch ein kleiner Hort,
Mitweinend dennoch bitt' den Vater flehentlich,
Dir deine Schwester nicht zu rauben. Mitgefühl
Der Leiden spricht aus zarten Kinderseelen selbst.
Sieh'! schweigend fleht dich, Vater, dieses Knäblein an.
So laß dich denn erweichen und erbarm' dich mein!
Bei deinem Kinn, beschwören wir dich, der Lieben zwei;
Der noch ein Küchlein, aber ich herangereift.
In Einem Wort ist aller Gründe Kraft erschöpft:
Das Licht zu schau'n ist Sterblichen das Holdseligste,
Nichts ist Das drunten. Rasend ist, Wer sich den Tod
Wünscht; besser elend leben, als ein schöner Tod.

Chor.

Um dich und um dein Lieben, Unglückshelena!
kam Atreus' Söhnen und den Kindern schwerer Kampf.

Agamemnon.

Ich fühle Mitleid, wo ich Mitleid fühlen darf;
Denn ich liebe meine Kinder; rasend wär' ich sonst.
Schwer fällt mir's auszuführen, Weib, das Schreckliche,
Schwer, wenn ich's unterlasse: denn ich muß es thun.
Ihr seht, wie groß des Heeres schiffumringte Macht,
Wie groß die Zahl der Fürsten ist im Waffenkleid!

Nach Troja's Thürmen finden diese keine Fahrt,
Wenn ich dich nicht opfre, wie der Seher Kalchas spricht,
Noch wird erobert Ilium's berühmter Sitz.
Denn eine Liebesraserei befiel das Heer,
In aller Eil' zu segeln zum Barbarenland,
Und ein Ziel zu stecken Griechenfrau'n-Entführungen.
Sie mordeten mir die Mädchen im Argeierland,
Und euch und mich, bekämpft' ich diesen Götterspruch.
Nicht Menelaos, Tochter! hat mich unterjocht,
Noch hab' ich seiner Willensmeinung mich gefügt;
Nein, Hellas fordert, ob ich will, ob nicht ich will,
Dein Opfer, Kind! hier ist die Grenze meiner Macht.
Frei muß es werden, so viel du selber, und so viel
Auch ich vermag, damit Barbarentyrannei
Hellenen ihre Gattinnen nicht mehr rauben kann.

(ab.)

Klytämnestra.

O Kind! o ihr Frau'n!
Dein Sterben, ach, häuft viel Jammer auf mich,
Da der Vater entflieht und dem Hades dich gibt.

Iphigenia.

Weh mir! Mutter, o Mutter! dasselbige
Klaglied ja stimmt zu beider Geschick;
Nicht darf ich das Licht
Mehr schau'n und die Strahlen der Sonne.
O wehe dir,
Phryg'scher schneebedeckter Wald!
Und Ida's Bergen euch, wo Priamos einst

Das zarte Kind, reißend es von der Mutter Bruſt,
Warf in tödtliches Verderben,
Paris, Idäer, Idäer genannt,
In der Phryger Stadt genannt.
Hätte doch, ein unter Rindern
Auferzog'ner Rinderhirt,
Alexandros nie verweilt (1280
Rings um das ſilberne Waſſer, wo Nymphen-
Quellen ſich heben,
Wo ſind Wieſen mit grünenden Blumen,
Roſigen und hyacinthenen, Göttinnen zum Pflücken gepflanzt!
Hier erſchien Pallas, Kypris auch
Kam, die liſtſinnende, Hera
Und Hermes auch, der Bote Zeus';
Stolz auf ihren Liebeszauber Kypris,
Pallas auf die Lanze, und Here auf des Ge-
bieters Zeus königliches Bett, (1290
Zu dem verhaßten Schönheitsſtreit und Richterſpruch,
Der aber mein Tod iſt, welcher
Doch Ehre den Danaiden bringt, ihr Frau'n!

Chor.

Voropfer fällſt du der Artemis für Ilion.

Iphigenia.

Ach! und Er, der mich gezeugt hat,
O Mutter, o Mutter!
Flieht verräth'riſch mich. Ich Arme,
Daß ich geſchaut die bittere,
Die bittere Unglückshelena!

Nun tödtet und vernichtet mich
Des frevelhaften Erzeugers frevelhafter Mord.
Hätte mir nie erzgeschnäbelte Schiffs-
Barken empfangen dieses Aulis
In diesen Buchten, — Fichten,
Welche nach Troja gesendet sind!
Wehte doch nie am
Euripos widrige Winde
Zeus! der anderen andere milde
Witterung schickt, sich der Segel zu freuen;
Diesen Betrübniß, diesen Bedrängniß,
Jenem die Abfahrt, jenem das Eilen,
Dem das Verweilen.
Leidend, ja leidend genug schon ist
Sterblicher Tagsgeschöpfe Geschick.
Ist's nöthig, noch Jammer den Menschen zu erfinden?
O weh, o weh!
Schreckliche Noth und Jammer bringt
Die Tyndaridentochter auf die Danaer!

Chor.

Doch dich zumeist beklag' ich ob des Mißgeschicks,
das dich betroffen, unverdient betroffen hat.

Iphigenia.

O, die mich geboren, Mutter! dort gewahr' ich Männer-
schwarm.

Klytämnestra.

Ja den Sohn der Göttin, dem du, Kind! hieher gekommen bist.

Iphigenia.

Thut die Pforten mir auf, ihr Diener! daß ich mich verbergen kann.

(Sie will fort.)

Klytämnestra.

Wen denn fliehst du, Kind?

Iphigenia.

Achilleus hier zu schauen scheu' ich mich.

Klytämnestra.

Wie?

Iphigenia.

Das unglückſel'ge Brautfest bringt Beschämung über mich.

Klytämnestra.

Solche Zärtlichkeitsbedenken ziemen deiner Lage nicht;
Bleibe nur; hier schwindet aller Stolz, da wir im Schmerze sind.

Achilleus

(mit einigen Bewaffneten tritt auf.)

Armes Weib, o Tochter Leda's!

Klytämnestra.

Lügen kann ich dich nicht zeih'n!

Achilleus.

Arges schreit man dort im Lager.

Klytämneſtra.

Welch' Geſchrei? bezeichne mir's!

Achileus.

Wegen deines Kind's.

Klytämneſtra.

Verderben prophezeit mir dieſes Wort.

Achilleus.

Daß ſie müßte fallen.

Klytämneſtra.

Keiner hat ſich dieſem widerſetzt? (1330

Achilleus.

In's Gedränge kam ich ſelber deſſenthalb.

Klytämneſtra.

In welches? Freund

Achilleus.

Faſt geſteinigt wär' ich worden.

Klytämneſtra.

Wohl, als Retter meines Kinds

Achilleus.

Eben darum.

Klytämneſtra.

Wer doch wagte zu berühren deinen Lei

Achilleus.

Alle Griechen.

Klytämneſtra.

Und es half dir nicht das Myrmidonenheer?

Achilleus.

Das empörte ſich zum erſten.

Klytämneſtra.

Kind! verloren ſind wir dann.

Achilleus.

Liebeskrank ward ich geſcholten.

Klytämneſtra.

Was erwiederteſt du darauf?

Achilleus.

Nimmer ließ ich meine künft'ge Gattin morden —

Klytämneſtra.

Traun gerecht!

Achilleus.

Die mir zugeſagt der Vater.

Klytämneſtra.

Und von Argos herberief.

Achilleus.

Aber überſchrieen ward ich.

Klytämneſtra.

Arg iſt Pöbelsraſerei.

Achilleus.

Dennoch helf ich dir.

Klytämneſtra.

Und kämpfeſt Einer gegen Tauſende? (1340

Achilleus.

Siehſt du dieſe Waffenträger?

Klytämneſtra.

Lohne dir dein Edelmuth!

Achilleus.

Wohl, er wird mir lohnen.

Klytämneſtra.

Alſo ſchlachtet man die Tochter nicht?

Achilleus.

Nicht mit meinem Willen.

Klytämneſtra.

Kommt wohl Einer und entreißt ſie mir?

Achilleus.

Tauſend, und voran Odyſſeus.

Klytämneſtra.

Jener Sohn des Siſyphos?

Achilleus.

Eben der.

Klytämneſtra.

In eig'nem Auftrag, oder von dem Heer beſtellt?

Achilleus.

Willig auserwählt.

Klytämneſtra.

O ſchnöde Wahl der Mordbeſudelung!

Achilleus.

Doch ich werd' ihn hemmen.

Klytämneſtra.

Reißt er fort die Widerſtrebende?

Achilleus.

Ja, bei ihren blonden Locken.

Klytämneſtra.

Aber was iſt mir dann zu thun?

Achilleus.

Klammre dich an deine Tochter.

Klytämneſtra.

Schützt das gegen ihren Mord?

Achilleus.

Wohl, zu jenem wird es kommen. (1350

Iphigenia.

Liebe Mutter! höret an
Meine Reden; denn vergebens seh' ich deinem Gatten dich
Zürnen; schwer ist's, uns zu stemmen gegen das Unmögliche.
Zwar der Fremdling hier verdienet seines Eifers wegen Lob;
Aber auch Du mußt bedenken, daß dich das Heer nicht lästere,
Und wir doch nichts weiter schaffen, während Er *) es büßen muß.
Hör' denn, Was mir Ueberlegung, Mutter! eingegeben hat:
Sterben ist bei mir beschlossen, und vollenden will ich's auch
Rühmlich, jede nied're Regung bannend aus der freien Brust.
D'rum erwäge mit mir weiter, Mutter, ob ich's schön gedacht:
Auf mir ruht jetzt jedes Auge Griechenlands, des herrlichen,
Und auf mir die Fahrt der Schiffe und der Fall der Phrygerstadt,
Und so künftig die Barbaren lüstern sind nach Griechenfrau'n,
Daß man sie auf Hellas sel'gem Boden nimmer rauben läßt,
Wenn für Helena sie Verderben büßten, welche Paris stahl.
Alles dieses werd' ich sterbend schirmen, und mit Ruhm bedeckt
Wird mein Name, wenn ich werde Griechenlands Befreierin.
Warum sollt' ich allzu ängstlich lieben auch dies Lebenslicht?
Da du mich gemeinsam allen Griechen, nicht dir allein, gebarst.
Wahrlich tausend Männer werden, mit dem Eisenschild bewehrt,
Tausend, die am Ruder sitzen, für's gekränkte Vaterland
Wagen, auf den Feind zu stoßen, und für Hellas untergeh'n,
Und nur ich, ein einzig Leben — sollte hindern alles Das?
Wäre dieses Recht, und könnten wir ein Wort entgegenthun?
Auch auf Jenes laß uns kommen: nicht mit allen Griechen darf
Er zum Kampf des Weibes wegen schreiten und verloren seyn;

*) Achilleus.

Denn Ein Mann verdient vor zehentausend Frau'n das Licht zu
seh'n.
Doch gefiel es hinzunehmen meinen Leib der Artemis:
Soll ich in den Weg der Göttin treten — eine Sterbliche —?
Nein unmöglich ist's; ich gebe meinen Leib für Griechenland.
Opfert mich, zerstöret Troja: dieses wird mein Denkmal seyn (1380
Ewig, dieses meine Kinder, Hochzeitfest und Ehrenkranz.
Und Barbaren soll der Grieche, nicht den Griechen der Barbar,
Mutter! (wie sich's ziemt) beherrschen; Die sind Sklaven,
Freie wir.

Chor.

Hochherzig zwar, o Mädchen, lautet dein Beschluß;
Doch der des Schicksals und der der Göttin krankt zumal.

Achilleus.

Agamemnon's Kind! der Götter einer schüfe mich,
Wenn deine Hand mir würde, zum Glückseligsten;
Um Dich beneid' ich Hellas, und um Hellas Dich.
Denn edel sprachst und würdig du des Vaterlands,
Und vom Kampf abstehend gegen Götterübermacht (1390
Hast Schönes du im Unabwendbar'n auserwählt.
Mehr noch ergreifet Liebessehnsucht mich nach dir,
Nun in dein Wesen ich geschaut, du Herrliche!
Erwäg' es wohl, ich möchte gern dir Gutes thun,
Und heim dich führen; Thetis zeug' es, mich betrübt's,
Wenn ich dich nicht retten, kämpfend mit den Danaern,
Darf; o bedenk's, ein schrecklich Uebel ist der Tod.

Iphigenia.

Das ſag' ich, frei von Rückſicht gegen Jedermann:
Es hat durch Schönheit Männerkrieg und Mord genug
Die Tyndaridentochter angeregt; o Freund!
Stirb nicht für mich, noch tödte Jemand meinethalb,
Nein Hellas laß mich retten, wenn ich das vermag.

Achilleus.

Erhab'ne Seele! Nichts auf dieſes hab' ich mehr
Zu ſagen, weil dir's alſo wohlgefällt. Du denkſt
Hochherzig; (warum ſagte man die Wahrheit nicht?)
Vielleicht jedoch bereuteſt du noch dieſen Schritt.
So hör' und merk' dir dieſes Wort aus meinem Mund:
Ich eile jetzt mit dieſen Waffen zum Altar,
Nicht zuzulaſſen, nein, zu hindern deinen Tod.
Vielleicht du nimmſt bei meinem Worte mich noch ſelbſt,
Wenn du den Mordſtahl nahe deinem Nacken ſiehſt.
In deiner Unbeſonnenheit ſtirbſt du mir nicht!
Denn mit dieſen Waffen vor der Göttin Heiligthum
Erſcheinend harr' ich dorten deiner Gegenwart.

(ab.)

Iphigenia.

Was, feucht das Aug' von Thränen, Mutter! ſchweigeſt du?

Klytämneſtra.

Ich habe Grund, ich Arme, tiefbetrübt zu ſeyn.

Iphigenia.

Hör' auf, und mach' ſchwachherzig mich nicht; willfahr' mir

Eins.

Klytämneſtra.

Sprich, nichts verweigert werden wird dir, Kind! von uns.

Iphigenia.

So ſchneide nicht von deinem Haar die Locken ab,
[Und lege nicht um deinen Leib ein ſchwarz Gewand]. (1420

Klytämneſtra.

Was ſagſt du da, Kind? die ich doch verloren dich?

Iphigenia.

Das wirſt du nicht; ich lebe dir zu hohem Ruhm.

Klytämneſtra.

Wie ſagſt du? nicht beweinen ſoll ich deinen Tod?

Iphigenia.

Mit nichten! mir wird kein Hügel auf dem Grab gedämmt.

Klytämneſtra.

Wie ſo? iſt Grab uud Sterben nicht daſſelbige?

Iphigenia.

Der Zeusgebor'nen Göttin Altar wird mein Mal.

Klytämneſtra.

Nun Kind, ich will dir folgen; denn du ſprichſt ſo ſchön.

Iphigenia.

Ja ſelig bin ich, Griechenlands Befreierin.

Klytämneſtra.

Was ſoll von dir ich den Schweſtern denn verkündigen?

Iphigenia.

Auch ihnen häng' nicht ſchwarze Trauerkleider um.

Klytämneſtra.

Und ſag' den Jungfrau'n ich auch von dir ein holdes Wort?

Iphigenia.

Ein Lebewohl. Oreſtes zieh' zum Mann mir auf!

Klytämneſtra.

Zum letztenmal ihn ſchauend drück' ihn an dein Herz.

Iphigenia.

(ihren Bruder umarmend.)

Du ſtandſt, o Liebſter! ſo gut du konnteſt, Freunden bei.

Klytämneſtra.

Kann ich dir in Argos einen Dienſt noch etwa thun?

Iphigenia.

Den, — haſſe meinen Vater, deinen Gatten nicht.

Klytämneſtra.

Der muß durch ſchwere Kämpfe laufen deinethalb.

Iphigenia.

Gezwungen hat für Griechenland er mich verderbt.

Klytämneſtra.

Mit Liſt, unedel, nicht wie's des Atreus würdig iſt.

Iphigenia.

Wer geht mich führen, eh' man mir die Locken zauft? (1440

Klytämneſtra.

Ich gehe mit dir, ich;

Iphigenia.

Nein du nicht; das wär' nicht gut.

Klytämneſtra.

An dein Gewand mich hängend.

Iphigenia.

Mutter! folge mir
Und bleib', da mir und dir auch Solches ſchöner ſteht;
Und von des Vaters Dienern einer leite mich,
Wo man mich wird ſchlachten, hin zur Flur der Artemis.

Klytämneſtra.

O Kind, du gehſt?

Iphigenia.

Und kehre nimmermehr zurück.

Klytämneſtra.

Verläß'ſt die Mutter?

Iphigenia.

Aber ſchuldlos, *) wie du ſiehſt.

*) Oder: „ruhmvoll.“

Klytämnestra.

Halt, scheide nicht von hinnen!

Iphigenia.

Weinen darfst du nicht. —
Ihr aber, Jungfrau'n, stimmet frohen Lobgesang
Der Artemis, des Zeus erhabner Tochter, an
Aus meinem Schmerz, den Danaern zum Segenswunsch.
Herbei mit Opferkörben! Heil'ges Gerstenmehl
Steig' reinigend aus den Flammen auf; und Vater, du
Ergreif' den Altar mit der Rechten, denn mich treibt's
Siegreiches Heil zu schaffen dem Hellenenvolk.
So führt mich denn, Troja's und
Phrygien's Erobrerin!
Reicht Kränze mir und umwindet mich;
Ein Kranz gebührt diesem Haar.
Tanzt, mit heil'ger Quellfluth
das Heiligthum besprengend,
um den Altar, Artemis,
Artemis, die selige
Königin besingend, daß denn, muß es seyn,
tilge den Götterbeschluß
dies mein Blut und Opfer.
O würdige, würdige Mutter! nun
bringen wir dir hier unsere Thränen noch dar,
denn beim Opfer ziemt sich's nicht.
O ihr Mädchen, preist
an der Gegenküste von
Chalcis die Göttin mit mir,

woselbst Kriegesspeere harren noch
meinetwegen an den Aulischen
meerumengten Buchten.
Wohlauf o Muttererd', Pelasgia!
und du Mykene, meine Heimath!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufst du, von
Cyklopenhänden einst erbaut.

Iphigenia.

Für Hellas schufest du mich ein Licht, (1480
und nicht zu sterben weigr' ich mich.

Chor.

Dafür bedeckt dich ew'ger Ruhm.

Iphigenia.

Wohlauf, wohlauf!
O du Fackelträger Tag!
O Glanz des Zeus'! zu einer anderen
Welt und zu andrem Loos wallen wir.
Lebewohl, du liebes Licht!

Chor.

Wohlauf! Wohlauf!
und sehet hier Troja's und
Phrygien's Erobrerin (1490
Hinschreiten, ganz mit Kränzen ihr Haupt umwallt,
und bethaut mit Weihflut,

An der Göttin Blutaltar
blut'ge Ströme bald nun auszuströmen,
wenn des Leibes schöngewachs'ner Hals gefällt ist.
Schönbethauende Vaterquellen
und Weihefluten harren dein,
und Griechenland's Heeresmacht,
die nach Ilion begehrt.
Laßt uns nun die Tochter Zeus'
anrufen, Artemis die Himmelsfürstin,
uns zu günst'gen Führungen.
O Hehre! Die du dich
erfreu'st der Menschenopfer, send' ins Phrygerland
Hellas' Kriegsvolk, send's zu den
trüg'rischen Sitzen Ilion's hin,
und für Hellas auch im Speerkampf
laß Agamemnon den herrlichsten Kranz
gewinnen, und ewigen
Siegerruhm seinem Haupt umwinden.

Ein Bote. Klytämnestra.

Bote.

O Tyndaridentochter Klytemnästra, tritt
Aus deinem Haus, und höre meine Botschaft an!

Klytämnestra.

Der Stimme Laut vernehmend bin ich hier bereits,
Ich armes Weib, erzitternd und von Furcht betäubt,
Daß du mir kommest, neuen Unfall kundzuthun
Zum alten.

Bote.

Nein, von deiner Tochter will ich nur
Dir Wunderbares melden und Erstaunliches.

Klytämnestra.

So säume nicht, und unverzüglich sag' es an.

Bote.

Genau erfährst du, liebe Fürstin, Jegliches.
Von Anfang will ich's sagen, wenn mein wirrer Sinn
Nicht meine Zunge straucheln beim Berichte macht.
Denn als wir angekommen in der Artemis,
Der Tochter Zeus', Hain und den blumenreichen Au'n,
Woselbst Achaia's Heeresmacht versammelt war,
Mit deinem Kind, so drängte plötzlich sich herzu
Argeierauflauf. König Agamemnon, nun
Er in den Hain zum Opfer sein Kind wandeln sah,
Da seufzt' er und, zurückgewandt sein Angesicht,
Barg er von Thränen einen Strom in sein Gewand.
Sie aber, als dem Vater sie zur Seite stand,
Sprach dieses: „lieber Vater! schau', da bin ich schon,
Und meinen Leib zum Heile meines Vaterlands,
Und willig für des ganzen Griechenreiches Wohl
Stell' vor der Göttin Altar ich zum Opfer dar
Den Führern, wenn's der Götterausspruch so gebeut,
Mich freut's, wofern ihr glücklich seyd, und Siegeslohn
Gewinnend froh zum Heimathlande wiederkehrt.
Darum berühre keiner der Argeier mich:
Ich biete still und muthbeherzt den Nacken dar."

So vieles sprach sie. Jeder staunte, der's vernahm,
Ob solchem Hochsinn und der Jungfrau Tapferkeit.
Talthybios in der Mitte, dessen Amt das war,
Gebot dem Heer Stillschweigen und andächt'gen Sinn.
Dann legt in einen gold'nen Korb den schneidenden,
Von innen aus der Scheide blankgezog'nen Stahl
Der Seher Kalchas, und bekränzt des Mädchens Haupt.
Doch Peleus' Sohn umrannte rings den Festaltar,
Weihwasser nehmend und den Opferkorb zugleich,
Und sprach: O Gottin Artemis, Thierwürgerin!
Die hellen Lichtschein schlängelt in der Dunkelheit.
Nimm gnädig dieses Opfer an, das jetzo wir,
Achaia's Heer und König Agamemnon dir weih'n,
Des schönen Jungfraunackens unbeflecktes Blut,
Und gib, daß unsern Schiffen unversehrte Fahrt
Geling', und unsern Speeren stürze Troja's Burg.
Zur Erde blickend standen Atreus' Söhn' und Heer.
Da nahm der Priester seinen Stahl und betete,
Die Kehl' ins Auge fassend, wo er träfe gut.
Nicht kleiner Schmerz durchdrang mir jetzt die Brust, ich stand
Gesenkt: da war ein Wunder plötzlich anzuschau'n;
Denn deutlich ward vernommen wohl des Schlages Fall,
Das Mädchen aber sah man nicht, wohin es schwand.
Der Priester schreit und lärmend fällt der Haufen ein,
Da sie von der Götter Einem unverhofft ein Bild
Gewahrten, das, obwohl gesch'n, kaum Glauben fand.
Denn zappelnd auf dem Boden eine Hindinn lag,
Von hohem Wuchs und wunderherrlicher Gestalt,
Und Dieser Blut benetzte reichlich den Altar.

Und Kalchas drauf, mit welcher Freude, glaubst du wohl?
„Ihr Führer! sprach er, vom vereinten Griechenheer:
Seht ihr das Opfer, welches Göttin Artemis
Dem Altar sandte, eine bergumhüpfende
Hirschkuh, die ihr willkommner als das Mädchen ist;
Daß edles Blut den Altar nicht besudeln soll.
Und froh empfing sie dieses und gibt glückliche
Fahrt unsern Schiffen und Erstürmung Ilion's.
Drum guten Muth, ihr Seegefährten, jetzt gefaßt!
Und geht zu Schiffe, denn an diesem Tage noch
Zieh'n wir von Aulis' hohlen Winkelbuchten ab,
Und segeln durch's Aegäermeer." Und als vom Strahl
Des Feuergotts das Opfer völlig war verkohlt,
Fleht' er geziemend, daß die Hinfahrt glücklich sey.
Dir dies zu melden schickt mich Agamemnon ab,
Und kundzuthun, welch' Loos ihr von den Göttern fiel,
Und wie ihr Ruhm in Hellas unvergänglich ist.
Ich war dabei und Was ich schaute, sag' ich an.
Dein Kind entflog dir wahrlich zu den Himmlischen.
Drum laß den Gram und deinem Gatten zürne nicht.
Unvorgesehn kommt Sterblichen des Himmels Rath,
Die Götter retten, wen sie lieben. Dieser Tag
Sah deine Tochter sterben und zum Lichte geh'n.

Chor.

Wie sehr erfreut's den Boten mich zu hören, der,
Bei Göttern lebend weile deine Tochter, sagt.

Klytämnestra.

Wem unter den Himmlischen wardst du zum Raub?

Wie nenn' ich dich? Kind!
Wie soll sagen ich, daß nicht vergeblich
solcherlei Reden mir zureden, des Grams
Trübsinn um dich nun zu bannen?

Chor.

Doch siehe, fürwahr da schreitet heran
Fürst Agamemnon,
Dir dasselbige Wort zu verbürgen.

Agamemnon.

Weib! unsres Kindes wegen sind wir hochbeglückt;
Gemeinschaft pflegt sie bei den Göttern in der That.
Jetzt mußt du fassen dies dein neugebor'nes Reh,
Und eilen heimwärts: denn das Heer denkt auf die Fahrt.
Nun lebe wohl! spät wird dir mein Begrüßungswort
Von Troja kommen; möge dir es wohl ergeh'n!

Chor.

Froh komme mir nun ins Phrygische Land
Sohn Atreus'! und froh kehre zurück
mit herrlicher Beute von Troja!

Anmerkungen
zur
Iphigenia in Aulis.

V. 5. καὶ ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὀξὺ πάρεστιν. ὀξὺ muß man grammatiſch auf γῆρας ἄϋπνον zurückbeziehen, = in oculis adest acris sc. insomnia, insomnia cita fugato ab oculis somno. (Herm.)

V. 7. — 8. Σείριος — ἐγγὺς Πλειάδος. Die Erklärer bemerken hier eine aſtronomiſche Unrichtigkeit, indem der Sirius nicht in der Nähe der Plejaden, ſondern des Haſen ſtehe. Einige leſen daher wirklich auch ſtatt Πλειάδος Πτωκάδος. Iſt nicht nöthig; überdies hat der Haſe niemals das Beiwort: ἑπτάπορος. Ein kleines Verſehen in der Sternkunde vergibt man dem Dichter. Er nennt die hellſten, bekannteſten und auf die Witterung einflußreichſten Sterne.

V. 11. Εὐρίπος iſt eine Meerenge zwiſchen Böotien und der Inſel Euböa, wo ſich die Hafenſtädte Chalcis und Aulis, nur durch eine Brücke getrennt, gegenüberlagen. In Aulis lag die nach Troja beſtimmte Hellenenflotte vor Anker.

V. 22. τό τε φιλότιμον. Hermann delirt es, wozu schon Bothe gerathen hat. Allerdings scheint es Zusatz eines Erklärers zu seyn, welcher τὸ καλὸν erläutern wollte. Auch findet Hermann den Proceleusmaticus hier unpassend.

V. 39. πεύκην. πεύκη ist die aus Fichtenholz verfertigte Schreibtafel. cfr. Hippol. v. 1244., und Ovid. Metam. 9., 522. Eine solche Tafel war mit Wachs überzogen, und man schrieb darauf mit eisernem Griffel.

V. 47. 48. πέμπειν φερνὴν, συννυμφοκόμον τε δίκαιον. Hermann liest πέμπειν — δικαιοῖ, weil das Augment bei πέμπειν nicht fehlen dürfe, und ihm δίκαιον nicht gefalle, da sich auf diese Weise der Diener nicht empfehle, wenn er sage, Was er von sich selbst denke. Dann wärs aber auch das obige ἀγαθὸν πιστόντε tadelhaft. Warum soll denn ein kleines Selbstlob eines wirklich treuen Dieners unerlaubt seyn? Im Gegentheil, das ist für einen Diener, um sich in das volle Vertrauen seines rathlosen Herrn zu setzen, sehr bezeichnend. Man lese daher lieber mit Elmslei statt πέμπειν πέμπει.

V. 49. Die Thestiade, Leda. Leda, die Tochter des Thestios, Königs von Aetolien, war die Gattin des Tyndareus, Beherrschers von Sparta.

V. 53. καὶ κατ' ἀλλήλων φόνος ξυνίστα θ', ὅστις — — Markl. emendirt statt φόνος φθόνος = invidia oriebatur, was Matthiä aufgenommen hat. Die vulgata läßt sich so erklären: Furchtbare Drohungen und Mord gegen einander gestalteten sich = d. i. furchtbare Morddrohungen gegen einander gestalteten, erhoben sich, wenn einer die Jungfrau nicht bekäme, oder gestalteten sich von Dem gegen die andern, welcher die Jungfrau nicht bekäme. κατ' ἀλλήλων ξυνίστα θ'

ὅστις = ἐκείνου, ὅστις oder ὅστις = εἴ τις — Jeder wollte Sieger seyn.

V. 57. ἄψαιτ' ἄριστα. Unter den Beweisen, welche man für eine doppelte Recension unseres Stück.s angeführt hat, spielt auch eine Glosse des Hesychius eine Rolle. Hemsterh. bezieht nähmlich die Glosse des Hesych. „ἄθραυστα ἀπρόσκοπα. Εὐριπίδης Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Αὐλίδι" auf unsere Stelle und liest für ἄριστα ἄθραυστα. Matthiä hat nachgewiesen, daß dies für eine doppelte Recension nichts beweise, sondern höchstens soviel, daß durch die Schuld eines Grammatikers an die Stelle eines gewählteren Wortes ein bekanntes, vulgäres gekommen sey. — Der Sinn von ἄθραυστα in diesem Zusammenhange könnte nur seyn „Tyndareus war verlegen, ob er sie geben sollte oder nicht, um das Glück, ohne sich selbst zu beschädigen (θραύειν ist = frangere) auf unversehrte Weise für sich selbst zu ergreifen; nicht aber, wie Hemsterh. will = fortuna sic uti, ut nec ipse pedem offendas, nec aliorum in offensionem incurras. Die vulgata ἄριστα gibt aber auch einen guten und einfacheren Sinn. Daher mag die Glosse des Hesych. sich eher auf eine andere Stelle unseres Stücks, das wir nicht mehr in seiner Integrität haben, beziehen, wenn sie überhaupt nicht irrthümlicher Weise dem Euripides zugeschrieben wird.

V. 69. ὅτου πνοαὶ φέροιεν Ἀφροδίτης φίλαι. Statt ὅτου liest Matthiä ὅπου quod ὅτου nullo modo cum reliquis conciliari possit. Aber ὅτου steht recht gut, abhängig von πνοαὶ als Genitivus der Richtung = nach welchem (ihr Herz) hintrüge der Liebeshauch der Aphrodite. Markl. hält die Lesart des Cod. Paris. B. Ἀφροδίτην für die richtige = (εἰς) ὅτου ἀφροδίτην π. φ. φ. ad cujus amorem flatus grati eam ferrent.

Aber Matthiä bemerkt: wo stehe ἀφροδίτη τινός = amor alicujus? ferner φίλ. πνοαὶ wären ja nichts anderes als flatus amoris, i. e. Ἀφροδίτης. Hermann stimmt mit mir überein in der Beibehaltung von ὅτου und erklärt es: „cujus eam gratus ipsi amor ferret ad optandum.“ Er nimmt πνοαὶ Ἀφροδίτης zusammen = amor, coll. Aesch. Agam. v. 1215. Ich fasse πνοαὶ φίλαι zusammen, = Liebeshauch; Ἀφροδίτης, von der Göttin der Liebe mitgetheilter, eingehauchter Liebesdrang. ὅτου ist mir genitivus objecti. Diese Erklärung scheint mir poetischer.

V. 71. Der Phryger, der zwischen Göttinnen gerichtet d. i. Paris. Here (Juno), Athene (Minerva) und Aphrodite (Venus) stritten um den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit. Die Eris hatte den Zankapfel, mit der Aufschrift „der Schönsten“ unter die himmlischen Gäste bei der Hochzeit des Peleus mit der Thetis geworfen. Zeus (Jupiter), der den Streit nicht entscheiden wollte, ließ die Streitenden durch den Hermes (Merkur) zu Paris auf den Berg Ida in Troas führen, wo Paris als Hirte seine Jugend verlebte. Die beiden ersteren versprachen ihm Macht und Größe, Weisheit und Ruhm, die dritte aber ihre eigene Gunst und das schönste Weib in Hellas, wenn er ihr den Apfel reichte. Aphrodite erhielt ihn, und Paris entführte die Helena.

V. 76. ἔκδημον λαβὼν Μενέλαον, (al. Codd. Μενέλαος οὖν) ὁ δὲ u. s. w. ist die durch mehrere Codd. bewährte richtige Lesart = quum peregre absentem nactus esset Menelaum (qui Cretam profectus erat).

V. 77. οἰοτρήσας μόνος, μόνος wird bald in μένος, πόθῳ, μόρον (ein Cod hat μόρῳ) u. s. w. emendirt; μόνος gibt

aber doch einen Sinn = allein, von der Helena verlassen, und enthält also den Grund zu οἰοτρήσας. Hermann nimmt mit Markl. statt μόνος δρόμῳ auf.

V. 84. κἀμὲ στρατηγεῖν κἆτα M. χάριν. κἆτα haud dubie corruptum. Man emendirt κατὰ M. χάριν. Dindorf: κ'αμὲ στρατοῦ γ'ἄνακτα — Hermann nach Heath. κάρτα; dicit Agamemno, se Menelai maxime causa summum ducem lectum esse.

V. 89. ἀπορίᾳ κεχρημένος. Marklands Emendation κεχρημένοις verdient Aufnahme. ἀπορίᾳ κεχρημένος kann man nehmen = rathsbedürftig, in der Rathlosigkeit, oder mit Beziehung auf ἀνεῖεν kann κεχρημένος auch seyn Einer, welcher den Seher um Rath fragt, wie ja häufig steht χρᾶσθαι θεῷ, μαντείῳ, χρηστηρίῳ u. s. w.

V. 95. Talthybios, ein Herold.

V. 103. Phthia, die Heimath des Achilles.

V. 120. Zum busigen Flügel Euboias, dem sturmruhigen Aulis. Aulis heißt hier uneigentlich Flügel Euboias, weil es, obgleich durch den Euripos davon getrennt, aber gegenüberliegend (in Böotien), als ein von dort ausgespannter Flügel betrachtet werden kann. Andere setzen die copula zwischenein, und bringen dann heraus, zum busigen Flügel Euböas d. i. nach Chalcis und zum (gegenüberliegenden) sturmruhigen Aulis. Aber Iphigen. hatte ja Nichts in Chalcis zu thun. Was die grammatische Construction anbelangt, so kann man Αὐλὶν ἀ. als Apposition zu πτέρυγα ansehen, oder mit Hermann Αὐλὶν abhängig machen von στέλλειν (welches mit dem Accus. steht, Soph. Oed. rex 433, Medea 668) = mittere Aulidem ad prominentem angulum Euboeæ.

V. 122. εἰς τὰς ἄλλας ὥρας, haec formula designat proximum annum vel potius proximum ver. cfr. Plat. epist. 7 p. 346.

V. 134. 135. ὃς τ. τ. θ. π. ἀ. φατίσας ἦγες σφάγιον Α. erklärt Hermann: qui quum te eam nuptum dare Achilli simulaveris, sacrificandam Graecis adducebas.

V. 148. sq. sq. κλήθρων δ' ἐξόρμα· ἦν γάρ νιν πομπαῖς ἀντήσας (sic Ald. al. Codd. ἀντήσῃς) πάλιν ἐξορμάσεις τοὺς χαλινούς. Die Worte haben metrisch große Schwierigkeit. Die beste, auch von Hermann aufgenommene Wiederherstellung ist die Blumfields: πάλιν ἐξόρμα, σεῖε χαλινοὺς = wenn du dem Zuge begegnen solltest, πομπαῖς νιν = τοῖς πέμπουσί νιν, (Iphigeniam) so treibe ihn und die Begleiter der Iphigenia wieder zurück (ἐξόρμα sensu transit.) und schüttle die Zügel, et instiga loris concussis equos, ut quam celerrime Mycenas veniatis.

Ferner wegen des γάρ im Vers ἦν γάρ νιν πομπαῖς ꝛc. ꝛc. glaubt Hermann, daß die Worte ἔσται τάδε und κλήθρων δ' ἐξόρμα = (eil' zum Pförtchen [des Lagers] hinaus) nicht an ihrer rechten Stelle stehen und erst nach ἐπὶ Κυκλώπων — θυμέλας zu setzen seyen. Man kann ihm nur beistimmen. Doch läßt auch die alte Stellung sich noch halten. Man muß dann erklären: Nun eil' zum Pförtchen hinaus, (ἐξόρμα sensu intransit.) aber merk', denn (γάρ) wenn du dem Zuge begegnen solltest ꝛc. ꝛc. durch dieses γάρ würde dann der neue zweite Auftrag eingeleitet.

Bemerkungen über das Bisherige.

Die Aechtheit des Eingangs ist von den Kritikern angefoch-

ten worden. Es wird bemerkt, daß, diese Iphigenie ausgenommen, (denn die Authentie des Rhesus ist stark bezweifelt) kein Stück des Euripides mit Anapästen beginne. Es finde V. 49 gegen die Gewohnheit des Euripides von Anapästen ein Uebergang zu Jamben und von diesen wieder zu Anapästen statt. Die Erzählung in Jamben V. 49 — 110. bilde offenbar den sonst voranstehenden Prolog. Das erwecke den Verdacht, die Anapästen seyen nicht ächt. Vorerst auf dieses erwiedert Hermann in seiner vortrefflichen **praefatio** zur Aul. Iphigenie: wenn in den erhaltenen Stücken anaxästische Eingänge fehlen, so beweise das Nichts in Betreff der vielen Verlorenen. Was Aeschylus in mehreren Stücken gethan habe, das habe Euripides in Einem thun können. Zudem sey diese Tragödie, eine der spätesten des Euripides, zu einer Zeit geschrieben, wo man zu neuen Erfindungen seine Zuflucht genommen habe. Auch tragen die anapästischen Stellen nach Inhalt und Form das Gepräge des Euripideischen Geistes an sich, und seyen durch alte Auctoritäten, (cfr. Hermann's Ausgabe bei den einzelnen Versen) durch den Comiker Macho, durch Plutarch, Stobäus, Aristoteles und Clemens von Alexandrien gegen jeden Zweifel gesichert.

Andere Zweifel gegen die Anapästen vor und nach den Jamben finden Bremi und Matthiä in dem Inhalt. Das Gespräch Agamemnons mit dem alten Diener werde durch die prologartige Rede Agamemnons V. 49 sq. ungeschickt unterbrochen; Ton und Farbe seyen in beiden sehr verschieden. Besonders lächerlich aber sey, daß Agamemnon auf die Worte des Alten V. 44 „Auf! theile mir's mit" eine Rede beginne, die gar nicht auf das zunächst Vorliegende eingehe, sondern einen

förmlichen Prolog enthalte, welcher hauptsächlich nur der Orientirung der Zuschauer diene. Dieser Widerspruch ist nicht zu verkennen. Ich möchte daher, um ihn zu heben oder zu entschuldigen, weniger mit Hermann (praefat. pag. XI.) den psychologischen Zustand Agamemnons hier in Rechnung ziehen, als die Neigung des Dichters, einen Prolog, welchen einmal derselbe nicht vergessen konnte, wenn er gleich, wie immer, so auch hier, ein sehr undramatisches Instrument ist, noch auf die sentimentale anapästische Partie nachzuliefern. Aber eben darum spricht dies mehr gegen als für den zu führenden Beweis.

Schlagender ist ein anderer Einwurf: Die Stelle V. 124 sq., wo der Bote frage, ob denn Achill, um's Lager getäuscht, ihm, dem Agamemnon nicht zürnen werde — stehe in Widerspruch mit V. 98—119, wo die Brautschaft der Iphigenia mit Achill deutlich nur als eine Intrigue bezeichnet werde, um die Mutter mit der Tochter zur Reise nach Aulis zu bewegen, — als ein Geheimniß, von welchem Achill Nichts wisse. Hermann entgegnet, daß man in nicht geringere Schwierigkeiten verwickelt werde, wenn man mit Bremi annehme, in der andern (vorausgesetzten) Recension der Iphigenie sey dieser jambische Prolog nicht vorhanden gewesen; denn nach den Anapästen, wo nur von der Hochzeit im allgemeinen die Rede sey, habe der Alte nichts von dem Bräutigam wissen können. Daraus folge, daß durch Entfernung der Jamben Nichts erreicht werde, weil ja dann auch der Verfasser der Anapästen Aehnliches, wie in den Jamben hätte beibringen müssen. Dies ist richtig. Der Widerspruch müsse daher auf andere Weise beseitigt werden. Das geschehe durch die Annahme, Agamemnon spreche im Pro-

log, was Geheimniß sey, nur gegen die Zuschauer, abgewandt vom Alten und mit leiserer Stimme, damit er es nicht hören könne. (So namentlich V. 97. V. 104 sq.) Der Alte wisse Nichts von Kalcha's Vorschlage, die Iphigenia zu opfern, sondern nur, daß sie dem Achill verlobt sey. Er habe deswegen ein Recht, den Argwohn zu äußern, Achill werde zürnen, wenn die Hochzeit hinausgeschoben werde. Erst als Agamemnon sage, Achill wisse gar nichts darum, habe der Alte angefangen, Verdacht zu schöpfen, man habe die Iphigenia hinterlistig herbeigerufen. Die Verse 133 — 135 dürfen daher nicht so erklärt werden, Agamemnon habe dem Achill seine Tochter verlobt, sondern er habe das nur als Vorwand bei der Klytämnestra gebraucht. Der Alte habe also nicht gewußt, was er nicht wissen durfte, sondern erst jetzt erfahren, Was er nicht gewußt habe, daß es blos eine vorgespiegelte Hochzeit sey. So ingeniös dieser Ausweg des großen Philologen ist, so scheint er doch an einem einzigen Worte im Texte zu scheitern, nämlich an dem gar zu bestimmt ausgesprochenen σφάγιον (V. 135). Die Voraussetzung ist, der Alte habe nur hören dürfen, daß Iphigenia verlobt sey, von der Opferung aber als dem eigentlichen Zweck ihrer Herbeirufung habe er Nichts gewußt. Wie ist es aber nun denkbar, daß der Alte durch sich selbst auf den Gedanken habe kommen können, die Iphigenia sey ein σφάγιον, ein Opfer für die Danaer, da ihm ja dieses gerade soll verheimlicht worden seyn?

Dieses einzige Wort scheint Hermann's ganze Voraussetzung zu untergraben. Denn konnte der Alte so etwas aussprechen, so muß er auch das ganze im Prolog enthüllte Geheimniß vernommen haben. Nur zweierlei bleibt daher übrig, anzuneh-

men: entweder, der Dichter habe den Alten die Sache absichtlich mißverstehen lassen, wozu aber lediglich kein Grund vorliegt, oder die Darstellung sey in der That widersprechend. Das einzig Geeignete, was der Dichter im Zusammenhange mit dem Prologe den Alten in Betreff einer Gefahr von Seiten Achill's aussprechen lassen konnte, wäre Dieses gewesen: wie Achilles die Verwicklung seiner Person in diese Intrigue und den mit seinem Namen gespielten Mißbrauch aufnehmen werde, falls ihm die Sache zu Ohren käme; und darauf hätte Agamemnon antworten müssen. Um dieses Wiederspruchs willen, den ich mir nicht lösen kann, bin ich geneigt, schon in dieser zweiten anapästischen Partie eine Interpolation unseres Stücks zu erkennen; sey es nun, daß, wenn auf den Prolog noch Anapäste in der ursprünglichen Arbeit folgten, diese verloren gingen, oder nur theilweise erhalten wurden, oder unvollendet waren; sey es, daß der Interpolator, verleitet namentlich durch das Beispiel in der Taurischen Iphigenie (V. 743 sq.) noch das mündliche Wiederholen des brieflichen Inhaltes hinzufügen zu müssen glaubte *) und so, weil dem Prologe Anapäste

*) In der Taurischen Iphigenie ist das mündliche Wiederholen durch die ganze Anlage des Stücks hinreichend und nothwendig begründet. In unserer aber scheint hierfür kein hinreichender Grund vorhanden zu seyn, obwohl der Interpolator V. 114 als den Beweggrund der mündlichen Mittheilung das Vertrauen Agamemnon's in die Treue des Dieners nennt; denn nach dem Verluste des mit Agamemnon's Siegel versehenen Briefes fehlte dem Boten auch seine Beglaubigung; der Zweck seiner Reise war vereitelt und es half ihn nichts, wenn er das, was im Briefe stand, auch wußte.

vorangingen, auch nachfolgen ließ. Nach dieser letzteren Annahme wären schon in den letzten Jamben die den Uebergang bildenden Verse für interpolirt zu halten.

Endlich lautet auch die Frage des Alten am Ende sonderbar, wie er denn bei der Klytämnestra Glauben finden werde, da er doch ein Beglaubigungsschreiben von Agamemnon's Hand bei sich führte. Zu diesen Widersprüchen kommt auch noch der Umstand, daß (was Hermann richtig von den übrigen interpolirten Stellen des Stücks bemerkt) die Anapästen nach den Jamben weit mehr verdorben sind, als die ächten, welche den Eingang bilden. Auch scheinen für diese Anapäste die Auctoritäten der Alten zu fehlen. Für interpolirt hält überdies Hermann, um dieses sogleich vorauszunehmen, die ganze zweite Hälfte des folgenden Parodus. (V. 225—291). Böckh glaubte nämlich in diesem Theil des Parodus den Beweis für seine Ansicht zu finden, unser Stück sey eine zweite verbesserte Edition des jüngeren Euripides, des Editors der homerischen Gedichte. Dieser nun habe aus seiner homerischen Recension Stellen aus dem Schiffscataloge in diesen Parodus aufgenommen. Um diese Ansicht zu entkräften, stellt Hermann die Behauptung entgegen, derjenige Theil des Parodus, aus welchem jener Beweis geführt werden wolle, könne weder dem älteren noch jüngeren Euripides zugeschrieben werden, sondern gehöre offenbar dem Interpolator an, welcher auch das Ende des Stücks geschmiedet habe. Ich stimme damit vollkommen überein. Denn mit dem Exodos zum Lobe Achill's schließt der erste Chor ganz passend, während das nun folgende eine dürre, frostige, im höchsten Grade unpoetische Aufzählung des Schiffcontigents ist, welche der Interpolator der Ergänzung wegen hinzusetzen zu

müssen glaubte. Auch die Form verräth, wie Herrmann nachgewiesen hat, Verstösse gegen den Atticismus.

162. sq. Der Chor, aus chalcidensischen Frauen bestehend, welche vom gegenüberliegenden Chalcis nach Aulis gekommen waren, um das Waffenschauspiel der versammelten Griechen mitanzusehen, entwirft eine lebendige Beschreibung sowohl von dem Kriegslager als der Flotte, und den Helden, die nach Troja zogen.

167. Arethusa, eine Quelle, welche durch Chalcis floß. Es gab noch drei Quellen mit demselben Namen, in Syrakus, in Smyrna und Ithaka.

170. *Ἀχαιῶν τε πλάτας*, wegen der ungewöhnlichen Wiederholung *Ἀχαιῶν* in diesem und dem vorhergehenden Verse setzt Hermann, statt *Ἀχαιῶν, ἀρήων* und V. 171, statt *ἡμιθέων*, mit Markland *ἡϊθέων*. Sollten aber die Helden nicht auch schon im Leben Halbgötter heissen können?

177. Eurotas, ein Strom bei Sparta, wo Menelaos herrschte.

183. In Chalcis hatte die Artemis einen berühmten Tempel mit heiligem Hain.

191. Salamis Kranz = Stolz, Zierde. Sein Vater war König in Salamis.

193. sq. *Πεσσῶν ἡδομένους μ. π.* gehört zu *Πρωτεσίλαον* und *Παλαμήδεά θ'*. Palamedes als Erfinder kann nicht von dem Brettspiel ausgeschlossen werden.

195. Protesilaos aus Phylake, Sohn des Iphiklos, fiel unter allen Griechen zuerst bei der Landung in Troja. cfr. Il. 2, 698 sq.

196. Palamedes, Sohn des Nauplios, Königs in

Euboea, welchen Poseidon mit Amymone erzeugt hatte. Weil er den Odysseus zum Feldzug nach Troja nöthigte, wurde er daselbst ein Opfer von dessen Ränken. Er soll sehr erfindungsreich gewesen seyn, namentlich wird ihm die Erfindung des Schachspiels zugeschrieben.

197. Diomedes, Sohn des Tydeus, Königs in Aetolien.

199. Meriones, Sohn des Molos, zog mit dem Kreter Idomeneus nach Troja.

207. Cheiron, ein weiser Kentaure, Lehrer des Achilles.

214. Eumelos, Sohn des Admetos, Königs in Thessalien, Enkel des Pheres.

219—220. Die äusseren (Pferde), die am Seil laufenden. Das Viergespann hatte in der Mitte zwei ζύγιοι, diese liefen am Joch, die zwei äußeren aber gingen am Seil, (σειραφόροι). Diese letzteren heissen noch ἀντήρεις καμπαῖοι δρόμων. Ἀντήρης, (von ἐρέσσω, rudern) bezeichnet entweder den gleichen Lauf, das sich gleichmässige Drehen und Schwenken dieser Rosse bei den Krümmungen der Bahn, oder das Streben nach entgegengesetzten Seiten, weil besonders am Ziel man dem rechten Handpferd die Zügel ließ, während man das linke anhielt, um nicht umzuwerfen.

227. Τὰν γυναικείαν ὄψιν ὀμμάτων ὡς πλήσαιμι, μείλινον (= μείλιχον) ἁδονάν. Da man μ. ἁδονὰν nicht nach hebräischer Weise vom verbum πλήσαιμι abhangig machen kann, so bleibt nichts übrig, als ἁδ. als Appositionsaccusativ zu ὄψιν zu nehmen = ἅ, (τὸ πλῆσαι ὄψιν) μείλινος ἁδ. ἐστι. Statt γυναικείαν liest Hermann γυναικεῖον. Für μείλινον ἁδονὰν, quod ante pedes sit, μᾶλλον ἁδονᾶς.

231. Phthia's Myrmidonen-Ares. Phthia war

das Reich, wo Peleus, Achill's Vater, herrschte. Die Myrmidonen sind das Volk, welches Archill nach Troja führte. *Ὁ Μυρμιδόνων Ἄρης.* Hermann schreibt: *ὁ Μυρμιδὼν Ἄρης.*

234. *Πρύμναις ὁπῆμ' Ἀχιλλείου στρατοῦ.* *Ἀχιλλείου* ist des Metrums wegen, der *ἀντιστρ.* conform in *Ἀχιλλέου* zu verändern.

237. Mekisteus' Sohn ist Eurhalos.

238. *Παῖς ἦν, Ταλαὸς ὃν τρέφει πατὴρ* muß des Metrums wegen versetzt werden in: *παῖς ἦν, ὃν τρέφει Τ. π.*

239. sq. Theseus' Sohn Akamas oder Demophon. Von einem Sohne Theseus', der mitgezogen, weiß Homer nichts; er nennt als Anführer der Athener den Menestheus und nur fünfzig Schiffe. cfr. Il. 2, 546 sq.

242. sq. Pallas, auf einem geflügelten Wagen stehend, (wie sie von der Rolle her, die sie in der Gigantomachie spielte, abgebildet wurde,) war als insigne an den Schiffen angebracht.

248. Kadmos, König von Theben in Boeotien.

250. Leïtos, der Erdensohn, war aus den von Kadmos gesäeten Drachenzähnen entsprossen.

259. *Σὺν δ' Ἄδραστος ἦν ταγὸς, ὡς φίλος φίλῳ.* Die Ausleger sind verlegen, wer dieser Adrastos, Agamemnon's Begleiter, gewesen. Die Einen meinen, es sey der von Homer Il. 2, 572. erwähnte Adrastos gewesen, welcher Sikyon beherrschte. Andere, welche wissen, daß dieser Adrastos zur Zeit des Trojerkrieges nicht mehr gelebt habe, nennen den Adrastos, Sohn des Polyneikes, welchem Argos als Erbe gehörte. Agamemnon habe dieses in Besitz genommen, jener aber edelmüthig die Beleidigung vergessen. Hermann nimmt die Markl. Conjectur

ἀδελφὸς statt Ἄδραστος auf, und citirt mit Recht. Il. 2, 586 sq.

260. Sie, die —, d. i. Helena.

267. Aenianerschiffe. Die Aenianen oder nach Homer Enienen, bewohnten Kyphos in Thessalien.

271. Epeier, so hiessen sie von Epeios, einem Elischen Könige.

272. Nach Homer befehligte Eurytos nicht die Epeier, sondern sein Sohn Talpios, und zwar nur einen Theil. cfr. Il. 2, 620—621.

273. Weißberuderten Ares ꝛc. ꝛc. wahrscheinlich waren die Ruder der Fahrzeuge weiß angestrichen.

274. Die Bewohner der Insel Taphos, einer der Echinaden, waren berüchtigte Seeräuber, daher V. 277.

276. Τὰς Ἐχίνας; ich lese Ἐχινάδας.

278—279. Die Schiffe waren so im Kreise herumgelagert, daß sich die äußersten Enden beider Flügel berührten.

288. Edd. ἔνθα δ' ἄϊον εἰδόμαν. Musgrav δάϊον. Hermann: ἐνθάδ' οἷον εἰδόμαν.

290. Τὰ δὲ κατ' οἴκους κλύουσα σώζομαι ꝛc. ꝛc. Es ist nicht nöthig, statt κλύουσα, κλείουσα mit Bothe zu lesen. Denn κλύειν ist nicht blos das Innewerden durch's Gehör, sondern jedes Inn- und Gewahrwerden. So kommt es schon bei Homer vor Od. 6, 185. Also: nachdem ich dieses gewahr worden bin, bewahre ich das Andenken an das hier versammelte Heer stets zu Hause. Von V. 267—291 nimmt Hermann nicht einen Epodus, sondern antistrophica an. Zugleich ist ihm das Ganze so verstümmelt und lückenhaft, theilweise auch im Widerspruch mit homerischen Berichten, daß er den Versuch machte, das

Verlorene ungefähr wiederherzustellen. Man sehe das Nähere in seiner Ausgabe.

298. *Ἄλλως ἀμιλλᾷ ταῦτ τ'.* (Ald.) i. e. frustra de his contendis. Für *ἄλλως* hat Markl. *ἄλλοις* gesetzt und die durch mehrere Codd. verbürgte Lesart *ἀμιλλῶ* aufgenommen = streite du darüber mit anderen, d. i. mit Agamemnon.

322. *Ἐκκεκόμψευσαι πονηρόν· γλῶσσ' ἐπίφθονον σοφή.* Gewöhnlich: = Du hast dich sehr (*ἐκ*) witzig ausgedrückt, aber eine witzige Zunge ist ein gehäßiges Uebel. Jedeß geht *πονηρὸν ἐπίφθονον* nicht recht zusammen; *πονηρὸν* = *κακὸν* als Substantiv ist mir auch nicht geläufig. Daher ist es besser, *πονηρὸν* zu *ἐκκεκόμψ.* zu beziehen = du hast mir da etwas sehr Boshaftes herausgewitzelt, aber Zungenwitz ist etwas Gehässiges. Hermann liest: *ἓν κεκόμψευσαι* (nach Ruhnken) *πονηρὸν γλῶσσ' ἐπὶ φθόνον σοφή*, mit Vergleichung von Sophocl. Oed. R. 692 *ἄπορον ἐπὶ φρόνιμα.* Sollte *πονηρὸν* zu *ἐκκεκ.* bezogen werden, so hätte Eurip. eher *πονηρά* gesetzt.

325. *Οὐδ' εἰ κ' ἀνιῶ λίαν σ' ἐγώ.* (nicht einmal, wenn ich dir auch lästig falle). So liest Matthiä statt der Vulgata: *οὔτοι καταινῶ λίαν σ' ἐγώ.* (non valde laudabo te ego) Was gegen Sinn und Metrum ist. Blomfield: *οὔτ' αὖ σ' ἐκτενῶ λίαν ἐγώ.* Dindorf und Hermann: *οὔτ' κατατενῶ λίαν σ' ἐγὼ* (auch werd' ich dich nicht zu sehr foltern).

343—344. *Μὴ νεῶν — ἄρχων τὸ Πριάμου πεδίον ἐμπλήσας δορός.* So liest Hermann mit Recht nach Emslei. Monent numeri et res. Nam classi praeesse nihili erat, nisi bellum gereretur. *Μὴ ἐμπλήσας*, nicht *ἐμπλήσων*, quia sensus est: si adempta esset belli inferendi copia.

353. *Μάλιστά γε.* Man kann nicht wohl mit Bothe den

Vers zerreissen, und diese Worte dem Agamemnon zutheilen. Eher nimmt man μάλ. γε ironisch = recte vero. L. Dindorf gibt im gleichen Sinne κάλλιστά γε. Hermann emendirt aber sehr gut μάλιστά γ' ὤν· scripsisti, inquit, te jam non fore interfectorem filiæ, quum fueris maxime. Darauf beziehe sich sogleich der folgende Vers.

362. Χρέους ἔχατι. Man hat hier mannigfach geändert, und diejenigen, welche χρέους stehen ließen, erklären es necessitatis causa, oder ob rem aliquam exsequendam, negotium administrandum (?) Aber χρέος ist ja schon bei Homer die Privatangelegenheit (commodum privatum), die einer betreibt. So Odyss. I, 409 ἐὸν ἀυτοῦ χρεῖος. II, 45 ἐμὸν ἀυτοῦ χρεῖος. Sehr passend ändert Hermann ἄν in οὗ, d. i. sui commodi causa. Das Nähere siehe in seiner Ausgabe.

381. Die Göttin Hoffnung — weil jeder der Freier in den Besitz der Helena zu kommen hoffte und in dieser Hoffnung den Eid schwur, welcher nun dem Menelaos ohne sein Verdienst zu Statten komme. Bothe gibt in den Anmerkungen seiner Uebersetzung die seltsame Erklärung: Hoffnung der leichtsinnigen Helena, Menelaos werde in der Ehe wirklich so seyn, wie ihn Agamemnon hier schildere.

387. Παρὰ δίκης. Vulgata πέρᾱ δίκης contra metrum. Παρὰ δίκης ist Reiske's Emendation. Der Sinn: dein Interesse wird von Seiten der Gerechtigkeit wohl die Bestrafung deines Weibes seyn. Tuum quidem commodum, quod ut fiat tua maxime interest, nimirum punitio uxoris tuæ, a justitia bene administrabitur et inde (παρά) repetenda est. Hermann ändert: κ' ὀυ τὸ σὸν (für καὶ τὸ σὸν) μὲν εὖ παρὰ δίκης ἔσται κ. ἐ. τ. = non

ego liberos meos interficiam: nec tua res pessimae conjugis vindicatione bene per justitiam cadet, me autem dies noctesque cruciabit malefacti conscientia. In der ganzen Rede sucht aber Agamemnon seinen Bruder nicht zur Milde oder Zurücknahme seiner Rache an der Helena zu stimmen, sondern eben ihre Bestrafung, meint er, müsse sein eigenes Interesse seyn. Daher glaube ich nicht, daß zu ändern ist.

397. *Συσσωφρονεῖν ξύνοι βούλομ' (αι) ἀλλ' οὐ συννοσεῖν.* Plutarch, welcher den Vers citirt, gibt ihn: *συσσωφ. γὰρ οὐχὶ συννοσεῖν ἔφυν,* (lies *ἔφυν*). Dann wäre der Vers nachgebildet dem bekannten Sophokleischen, Antig. V. 523. *οὗτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν.* Merkwürdiger Weise hat auch dieser von Plut. citirte Vers (de adulatore ab amico internoscendo), statt *ἔφυν, ἔφυ.*

423. *Ἀρτέμιδι προτελίζουσι τὴν νεανίδα* d. h. man weihe die Jungfrau durch ein der Artemis dargebrachtes Opfer zur Hochzeit ein, *προτέλεια (τὰ)* ist das Hochzeiteinweihungsopfer.

Die ganze Stelle von V. 405 — 432 halten die Gebrüder Dindorf für interpolirt. Hermann weist mit Recht diese Vorwürfe als ungerecht zurück, und begründet die dramatische Nothwendigkeit dieser Scene gut.

437. *Αὐτοῖς*, auf das im abstractum (*δυσγένεια*) liegende concretum (*δυσγενὴς*) bezogen.

438—439. *Ἄνολβα τ' εἰπεῖν· τῷ δὲ γενναίῳ φύσιν ἅπαντα ταῦτα.* Wörtlich: dem von Geburt Edlen ist dieses Alles, nämlich das Zwiefache, was nun erwähnt wird, lästig: sowohl die Etiquette (*ὄγκος* nach einer Citation Plutarchs im Nicias Kap. 5 statt der Vulgata *δῆμος*; um so nothwendiger, da *ὄχλος*

selbst, wie die Wahrscheinlichkeit von dem Mutis. Die *reproduzirt* es *und sind tot* etc. Mit der Verdrehung der Worte ist Antiochus ganz einverstanden und auch *Lucrezia* sollen mit ihr nicht viel klagen. Dadurch bleibt Antiochus Herr der Situation, und seine Stimme wird die entscheidende, wenn als wahrscheinlich. Im Original: *Antiochus*, dann: Pax. Aqui. Scena. C. 13.

868. *Αντιοχεῦ σὺ μὲν σῴζου.*

869. *Εἰ δὲ τις κάμοι γε σῴζεσθαι μέλοιτ᾽ ἂν.* Dem Antiochus ist nicht viel daran gelegen, daß seine Frau und Tochter sich retten. Er hatte an dem in Begleitung auf seine Tochter (von Kalchas entgegenkommenden) Diokles *τὸν δύσμορον κόρης*, Gemahl, obgen. Person zuletzt Warnschuß Amendation *μου* und behält es bei.

870. Das Komma nach *κόρης* ist zu tilgen, *μου* ist zu ergänzen, denn partus übersetzt. Wer ich kann mich nicht schützen, daß *μέλοιτο* hier die Bedeutung *curare* haben soll, da es in dem Sinne nicht vorkommt. Bothe, Dindorf, Wecklein, Nauck haben, Hagen hatte das folgende: *κἄμοι — μέλοι* fehlhergestellt zu dem Sinne.

868. 870 — 899. Man hat diese Verse theils wegen der mit 3 drei Versen aufeinander folgenden Anapäste, theils wegen des allgemeinen, hier nicht gehörigen, und die Reden Daemonenes unterbrechenden Inhalts für verdächtig angesehen. Das könnte aber gerade Absicht sein, bei dem Daemonenes gaukelnden. Dazu hängt alles zusammen. Daemon benutzt noch diesen neuen Augenblick, um seine Gesinnungen Diokles gegenüber noch einmal kund zu geben.

870. *ἀνὴρ ἄριστος, ὃς σφαγὰς τε.* Die Antigone ist damit noch verbunden, meint Jacobs. Jacob Cas. nec, o, ego, *ἀνὴρ ἄριστος ὃς σφαγὰς τε* conjicit Casilius non edet, Curtius. Ad Hoop.

el Ellen ante dichterischen Ausdruck verwendete. Das blieb Matthiä und Beckh namentlich an Gewinnung der Positiven durch besseren und bleibenden. Dermann in seiner Kritik hält Matthiä's Ansicht, daß Euripides Hebert et quoque in Ionem, Aeolum, genus contaminat (daß das Lesen eines einzelnen Buches, gegen seinen Willen, auf uns eine Verbindung des Ganzen mit, abgeleiten von den Unrichtigkeit einer solchen Meinung, nicht erwiesen werden können.

In seinen Beiträge schlägt Hermann einen anderen Weg ein. Die Lösung zu suchen ist allen zu gewagten sind, weil es einmal das ganze Feld aufregen würde, auch überdies. Er stellt daher die Frage zu suchen (zum anderen). In der Zuversichten Empfindung, daß er die Handschriften suchte, weil er einen sicheren Weg einer näheren Bestimmung des Schwierigkeiten nachfolgen müsse.

Ich halte an der bereits vorhandenen Ansicht, daß Euripides, der Dichter, der in seinen Versuchen sehr viel, ja, oft, in den reichen sprachlichen Charakter des Aeschylus nicht angemessenen, Ton hineingebracht habe, oder kann es ja lassen: daß nichts Nichts besser, denn man hätte, wenn auch Aeschylus noch mehr, die ganze Lösung bloß abgezogen und geschichtliche Verfassung gegen sich.

§. 321. erwähnt Menelaos, seine Verachtung gegen den Priester und verschärft, man habe sich darum Mühe zu bekommen, in gegen zu nichts in der Welt; das man werde daher den Mühe nicht machen. Wenn Hermann sagt: Ich kann nicht einsehen, Agamemnon gar kein Grund zu bringen. Es bleibt nichts übrig, als mit Kamelis zu schreiben: ἐς ἐκεῖνον, ἐς ἐκεῖνον, ἐς ἐκεῖνον,

magis mali ein Nachdruck gelegt werden, — überall, wo sie der Sinn gebietet.

514. Der Gott des Sifyphos d. i. Orpheus; denn er war Sohn Apollons und Kalliopens (die Thrax. Soph. hat sie habe seine Mutter Kalliste, des Lukretius Tochter, den Laertes gebeirathet.

515. Thessalischen Bald ist Pelion.

533. ες. Der Chor preist in der Strophe das Glück mäßiger Liebe, jedoch bekennend in derselben als verderblich von sich weiset. Zu der Gegenstrophe strebt er sich zu allmählicher Annäherung an Klytämnestra. Diese Andeutungen der Charaktere (welche mit nächster Beziehung auf Agamemnon und Menelaos) über den Umfang der Erziehung auf Troja, den Agamemnon aufgenommen hatte, von Nestor gelernt in der Verwerfung aufgenommenen Pflichtverlust und über den Werth der Ehe, sind Beweise für geschichtlichen Besitz des Mythos und des Maurers. Der Schlußgedanke geht auf die Jugendgeschichte des Paares zurück, auf eine Entscheidung zwischen den Göttinnen und die Folgen derselben für Troja.

537. Μανίαισι' αἴσχρων ἔπεστι κἄν ξυνίστωσιν, heiße Gierde zu heißen, ist die Wahnsinn, welche nach Nestors Meinung ἀναιτίοισιν αἴσχροις ἔπεστι, (ohne jedoch mit ihm, daß Ἐκ δὲ ἔλαιον ausgestrichenen) die unbesonnenliche Zusammenziehung ist kann, χρηίζουσι γάμοισι μανίαισι' αἴσχρων ἔπεστι, ἐπιθυμίαισι δὲ ἀναιτίοισιν ἔπεστι ἀναιτίοισιν. Ich (und dem Sinnzusatz) einfach ἀναιτίοισι durch ohne Apostroph). Brennan schreibt ἀναιτίοισι ἔπεστι, aber ohne Grund. Μανίαισι hatte schon Lentenius vorgeschlagen.

538—539. Es wird bemerkt, daß Athenäus XIII p. 562. E. diese Verse als Worte des Tragikers Chäremon citire. Die Einen meinen, das sey ein Gedächtnißfehler des Grammatikers; die Andern: Chäremon habe diese Verse von Euripides entlehnt; noch andere, der jüngere Euripides habe sie von Chäremon geborgt. Vergleiche die Einleitung hierüber. Auch Ovid hat sie nachgebildet cfr. Met. I, V. 468 sq.

Eque sagittifera promsit duo tela pharetra
Diversorum operum: fugat hoc, facit illud amorem.
Quod facit, auratum est, et cuspide fulget acuta;
Quod fugat, obtusum est et habet sub arundine plumbum.

545. *Κύπρι καλλίστα.* Der Antistrophe wegen *μεγα τι* muß man *Κύπρι* als Trochäus nehmen *Κυπρι*, was angeht.

548. Die Antistrophe hat besonders, (wie das bei Euripides häufig der Fall ist) wegen der Allgemeinheit der moralischen Sentenzen und der gedrängten Kürze, in welcher sie ausgesprochen werden, einige Schwierigkeit. Doch läßt sich noch Alles ziemlich in Ordnung bringen. Zuerst ist die Rede von der Verschiedenheit der menschlichen Charaktere, und von dem Werthe eines guten Charakters, einer guten Gemüthsart.

549—550. *ὁ δ' ὀρθὸς* sc. *τρόπος.* Bothe ist geneigt zu lesen und Hermann liest wirklich: *τὸ δ' ὀρθῶς ἐσθλὸν σαφὲς ἀιεὶ*, was ersterer erklärt = vera propriaque nec aliunde adscita bonitas. Der zweite: sed quid vere bonum sit, semper apertum est. So verschieden auch die Charakter des Menschen seyen, das wahrhaft Edle komme theils durch sich selbst, theils vermittelst einer guten Erziehung zum Vorschein. Dann von dem Einfluß einer guten Erziehung auf die Tugend (551 — 552).

V. 553—557 werden das natürliche, mehr auf Beispiel und Charakter, als auf Lehre ruhende sittliche Gefühl, und die durch die Macht der Erkenntniß und Ueberzeugung bewirkte Pflichttreue gerühmt. Construire: τό τε γὰρ αἰδεῖσθαι σοφιά (sc. ἐστί), καὶ (τὸ) ὑπὸ γνώμης ἐσορᾶν τὸ δέον χάριν ἔχειν und zwar ἐξαλλάσσουσαν i. e. non insignem (utpote quam notionem vix admittat vox ἐξαλλάσσειν) sed χάριν ἐξαλλ. = eine austauschende, d. i. dafür, dagegen lohnende, etwas anderes reichende χάριν, = gratiam, compensantem, worauf denn (ἔνθα relat.) der Ruhm, (d. i. ein solch sittlicher Ruhm) nie alternden Preis für das Leben bringt.

V. 558—562 erhebt den Werth tugendhafter Bestrebungen, sowohl in der mehr weiblichen, still durch edle Häuslichkeit wirkenden, als in der männlichen, mehr dem öffentlichen Leben angehörigen Sphäre.

561. Κόσμος ἔνδον (ὁ) μυριοπληθής. Da auch Seidlers, das ὁ ausstoßende Lesart den Vers der Strophe nicht gleich machen kann, so muß man Macklands Verbesserung κόσμος ἐνὼν ὁ — aufnehmen, was auch Dindorf gethan hat.

563. Hermann und nach ihm Dindorf haben aus V. 563—568 eine Strophe, aus V. 569—574 die Gegenstrophe gebildet, und den ἐπῳδὸς erst bei den Worten ἔρωτα δέδωκας V. 574 anfangen lassen. Indeß entsprechen sich theils nicht alle Verse vollständig, theils ist einiges zu ändern, theils sind die Strophen gar zu kurz. Ich habe daher das ganze als Schlußgesang behandelt.

In der Aenderung von V. 563 aber folge ich der glücklichen Emendation Hermanns, da die Vulgata: ἔμολες, ὦ Πάρις, ἦ τε σύ γε absurd ist. Hermann ändert es in: ἔμολες, ὦ Πάρι,

μήτε σύγε ꝛc. ꝛc. = μήτε ἔμολες, μήτε ἐτράφης = utinam ne venisses illuc, neve etc. etc.

568. Olymp(os), ein alter Flötenspieler aus Phrygien, Marsias Schüler, μιμήματα πνέων. Die Vulgata ist πλέκων und wohl festzuhalten. Denn Nonnus hat θῆλυ μέλος πλέκειν, πλέκειν πένθιμον ὕμνον, πλέκειν κῶμον ἔρωτι.

570. ὅτε σε κρίσις ἔμενε θεᾶν. Hermann emendirt ἔνθ' ς. κ. ἔμηνε θ. als dich der Richterspruch über Göttinnen rasend machte. Ἐκμαίνειν kommt in dieser Bedeutung vor; für μαίνειν ist als Auctorität beigebracht Jon. V. 520.

588—596. Diese ganze Partie scheint auch mir ein späterer Zusatz zu seyn; wenigstens haben sämmtliche Verse nicht die Reinheit der Euripideischen. Vergleiche über das Einzelne Hermann.

617—620. Diese Verse halten die Erklärer gleichfalls für das Machwerk einer unklassischen Hand, κάθεσο, da sie schon abgestiegen seyen, habe keinen Sinn. Setze man dafür auch mit Markland καθίστω, so habe man für eine Redensart: ἑξῆς (= juxta) τινὸς ἑστάναι, kein Beispiel. Hermann emendirt: ἑξῆς καθεῖσα δ. μ. π., τέκνον (Accus.) πρὸς μητέρ', Ἰφιγένεια, μακαρίαν ἐμέ, ꝛc. ꝛc. Klytämn. sage der Iphigenie, die noch auf dem Wagen sitze, sie solle das Kind Orestes ihr herabgeben, und, wenn sie selbst abgestiegen sey, und sich neben sie gestellt habe, es den Chorfrauen reichen. Aber diesen Auftrag hatte ja Klytämn. schon längst dem Chore gegeben und Mutter und Tochter sind bereits ausgestiegen. So ist auch dieser Heilversuch nicht genügend. Ich bleibe bei κάθησο stehen und fasse es in der allgemeinen Bedeutung „verweilen" = verweile hier neben mich dich aufstellend (ἑξῆς δεῦρο μ. π.) noch einen Augenblick ꝛc. ꝛc.

Die Verse 611 — 627 sind in großer Unordnung. Vorerst können die Verse 621 — 622 und 625, 626, 627 unmöglich neben einander bestehen, da sie ganz dasselbe sagen. Es fragt sich nur, welche Verse unächt seyen? Ich halte die Verse 625 — 627 für unächt. Erstens: weil 625 nicht einmal richtig gebildet und dabei äußerst matt und lahm ist. Zweitens: weil diese Verse, da sie eine weitere Ausführung und Ausmalung desselben Gedankens sind, eher aus Vers 621 und 622 entstanden seyn können, als umgekehrt. Aber auch die Verse 623 und 624 haben nicht ihre richtige Stellung; denn so wie sie gestellt sind, müßte Agamemnon der Klytämnestra antworten. Diesen Uebelständen zusammen wird nur abgeholfen, wenn man Vers 623 und 624 vor Vers 621 und 622 als Ende der Rede Klytämnestras setzt, und Vers 628 und 629 der Klytämnestra, nicht dem Agamemnon zutheilt. Diese Anordnung hat bereits Dindorf befolgt und aufgenommen. Ebenso Hermann.

630—666. Hier, wenn irgendwo in dem Stücke, erkennen wir die Meisterhand des Euripides, welcher in ächt dramatischer und fein psychologischer Entwicklung der Zwiegespräche unübertrefflich ist.

639. Ἰδοὺ γέγηθά σ', ὡς γέγηθ', ὁρῶν, τέκνον. Ald. ἰδοὺ γέγηθ' ἕως γέγηθά σ' ὁρῶν, τέκνον. Da ἕως = quam diu in diesen Zusammenhang nicht paßt, so setzen Musgr. und Markl. ὡς dafür; ganz schön, γέγηθα, ὡς γέγηθα = gaudeo, qualoquale istud gaudium sit. Beispiele dieser Redeweise sind Troad. 632. ὄλωλεν ὡς ὄλωλεν. Ebenso Iphig. Taur. 561. — Electr. 289 ἔκυρσεν ὡς ἔκυρσεν V. 1122. δέδοικα — ὡς δέδοικα. Med. 1011. ἤγγειλας οἵ' ἤγγειλας. Soph. Oid. Col. 336. εἰσ'

οὔπερ ἐισι. Both e übersetzt nach einer Conjectur: ἰδοὺ, γέγηθας ὡς, γέγηθ', ὁρῶν, τέκνον.

649. Ἄλλους ὀλεῖ πρόσθ' ἅ με διολέσαντ' ἔχει = was mich zu Grunde gerichtet hat, nämlich der Zug nach Troja das wird vorher andere (dich, meine Tochter) zu Grunde richten. Hermann, um die Worte besser mit dem vorigen Vers zu verknüpfen, liest, statt ἅ 'με, ἵνα με = alios perdent prius, quo in loco me perdiderant, Subject des Satzes ist dann λόγχαι und κακὰ im vorigen Vers.

657. Αἰτεῖς τί; über diese Stellung der Worte statt τὶ αἰτεῖς, an deren Möglichkeit man zweifelte, siehe bei Matthiä die Beispiele nach, welche überzeugend sind. Hermann liest: ὀλλ' ἔστι καὶ σοὶ πλοῦς ꝛc. ꝛc.

665. Weihungswasser. Vor dem Opfer wusch man sich im Weihwasser, das daneben in einem Becken stand, die Hände.

672. ὡς ἄχθος ὑμῖν nicht ἡμῖν cfr. Hermann.

683. Mit Hymenäen, d. i. mit Hochzeitsgesängen.

689. Oinone ist der alte Name von Aegina.

693. Κύριος heißt der Vater (der Gott Nereus) weil der Vater über das Kind Gewalt hat.

695. Pelion, ein Berg Thessaliens, wo der durch Weisheit berühmte Centaure Cheiron wohnte.

703. Apidanos, ein Fluß in Thessalien. Dort im Lande Phthia, (Phthiotis) hatte der Vater Achills, Peleus, sich ein Reich gestiftet.

705. Κείνῳ. Hermann κείνην abhängig von κεκτημένῳ.

708. Der Göttin, Here nämlich, als der Vorsteherin

der Ehen brachte man vor der Vermählung ein Opfer dar. (Ἥρη ζυγία).

714. Καλῶς ἀναγκαίως τε (γε) ſtatt καλῶς emendirte man κακῶς, da jenes zu ἀναγκαίως nicht paſſe. Nur muß man dann ſchreiben κακῶς ἀναγκαίως δὲ, συνένεγκαι δ' ὅμως = es iſt ungeſchickt, daß man das Gaſtmal bei den Schiffen feiern ſoll, aber nothwendig, da es keinen anderen Ort gibt; man muß ſich alſo doch darein ergeben. Schlimm, aber nothgedrungen; doch bequemt man ſich. Doch läßt ſich auch καλῶς ꝛc. ꝛc. noch halten = wohl, es läßt ſich anders nicht thun. Ich ſeh's. Ich muß mich drein ergeben (Schiller), συνενέγκαι δ' ὅμως mit verändertem Accent erklärt man = prosit tamen, und citirt Demoſth. Philippic. 3. am Ende, Ariſtoph. Acharn. 251. ꝛc.

716. Πείθεσθαι γὰρ εἴθισμαι σέθεν, σέθεν kann man entweder abhängig machen von εἴθισμαι = ich bin das ſchon an dir, von dir gewohnt, zu gehorchen, von dir zum Gehorſam angehalten zu werden, oder πείθεσθαι σέθεν, dir zu gehorchen, πείθεσθαι kann wohl nach Analogie verwandter Verba den Genitiv haben, cfr. Herod. 1, 126. Βουλομένοισι μὲν ἐμέο πείθεσθαι ἐστι τάδε τε καὶ ἄλλα μυρία ἀγαθά. Ueber die Lesart εἴθισμ' ἐκ σέθεν (εἴθισμαι 'κ σέθεν) vergleiche man Matthiä.

724. Ἦ σὺ φαῦλ' ἡγεῖ τάδε; mit Hermann = an tu haec nihili facis, ſetzteſt du dich darüber hinweg?

729. Argos Himmelskönigin iſt Here, die Schutzgöttin von Argos.

737. Was zwar genehm der Göttin, (der Artemis) d. i. das Opfer der Iphigeneia. Drangſal für Hellas, weil das Opfer den Trojiſchen Krieg zur Folge hat.

740. Ἢ μὴ τρέφειν. Statt τρέφειν Hermann γαμεῖν.

741. sq. Der Chor verſetzt ſich in der Strophe und Antiſtrophe bereits nach dem Schauplatz des Krieges, nach Troja, wohin der Heereszug der Hellenen gerichtet iſt, um Helena wieder zu holen. Im Schlußgeſang wird uns das Elend der eroberten Stadt nahe gebracht, namentlich in ſo fern es die Frauen berühren wird, um der Helena willen, deren fabelhafte und der Ehre der Götter nachtheilige Entſtehung von dem Chore bezweifelt wird.

741. Simois, Fluß bei Troja.

742. *Δίνας ἀργυροειδεῖς*; ſo Ovid Metam. 3, 407. fons — nitidis argenteus undis.

744. *Ἀνά τε ναυσὶ* — *ἀνὰ* mit dem Dativ nur bei doriſchen und joniſchen Dichtern. Daß es = *σὺν* ſey, iſt nicht erwieſen. Bei Homer = auf (*ἄνω*) *ἀνὰ σκήπτῳ* Il. 1, 15. *ἀνὰ ὤμῳ* Od. 11, 127. *ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ* Il. 15, 152. Auch Pindar *χρυσέαις ἀν' ἵπποις*.

746. Phöbe'ſchen — Grund. Phoebus Apollo hatte mit Poſeidon auf Zeus Befehl dem Laomedon Ilium aufgebaut.

747. Kaſſandra, Tochter des Priamus hatte von Apollo die Gabe der Weiſſagung empfangen, unter der Bedingung, daß ſie keinen Glauben finde. Sie war mit den Zweigen des dem Apollo heiligen Lorbeers bekränzt.

758—759. Die Schweſter des — in Sternhöh'n leuchtenden Paar's iſt Helena, die Schweſter der beiden Dioskuren, (Caſtor und Pollux), welche auch Tyndariden heißen, weil Tyndareus lange für ihren Vater galt. Er war Ledas Gatte. Dieſe reizte Zeus' Leidenſchaft, und er beſuchte ſie als Schwan im Bade. Die Frucht davon waren die Dioskuren

(Zeusknaben) und Helena, welche in einem Ei zur Welt kamen, davon Helena und Kastor den Tyndareus, Pollux aber oder Polydeukes den Zeus zum Vater hatten, weswegen dieser unsterblich war. In einem Kriege blieb der sterbliche Kastor. Zeus öffnete dem über den Tod seines Bruders untröstlichen Pollux seinen Olymp; er nahm aber die Güte des Vaters nur unter der Bedingung an, daß er die Hälfte seiner Unsterblichkeit an seinen todten Bruder verschenken dürfte. So bringen beide vereint die Hälfte der Tage neben einander in der Unterwelt, (im Hades) und die andere wieder auflebend im Olymp zu. Man dachte sich auch die liebenden Brüder in dem Morgen und Abendstern vereint auf- und absteigen. In dem Gestirn, die Zwillinge, sind ihre Namen verewigt. Als Sterngötter sind sie Schutzpatrone der Seefahrer.

765. *Κυκλώσας Ἄρει φοινίῳ* (ob metrum *φονίῳ*) ist freilich ungeschickt, da das Subjekt zu diesem Ares wieder ein Ares (V. 754) seyn müßte. Für *Ἄρει* wird daher allerlei emendirt: *ἄρδει, ἄορι, πάγῃ, ἔρκει, ἄρκοι* u. s. w. So etwas in den Text aufzunehmen, ist doch bedenklich. Ich sehe daher keine Heilung der Stelle, als *Ἄρες φόνιος* zu lesen, was auch schon Markl. vorgeschlagen hat. Hermann emendirt *δορὶ φοινίῳ*.

768. *Πέρσας κατάκρας* (*πόλιν*) entweder dieses *πόλιν* oder das vorhergehende *πόλισμα* ist unächt. Statt *πόλιν πάλιν* zu lesen, ist ingeniös (Barnes, dem Markl. und Musgr. nachfolgen); Herkules hatte Troja zum erstenmal zerstört, zum zweitenmal geschah es durch die Griechen. Hermann um *πόλισμα* und *πόλιν* zu unterscheiden, *πόλισμα* designat = *πολίτας* = cives Trojae.

771. *πολύκλαυτος ἐσεῖται.* Hierüber sagt Hermann nicht

unrichtig: cum dialecti vitio, sententiaeque languore intolerabili. Er liest daher εἴσεται = multo cum luctu sentiet se deseruisse maritum. Er muß aber, um dieses εἴσεται an seine Stelle in den Vers zu bringen, eine Lücke statuiren.

775. Ἔλπις ἄδε ποτ' ἔλθοι, ἔλπις vox media, hier = exspectatio mali, metus cfr. Oreſt. 857. Soph. Trach. 968.

776. Lyder und Phryger ſtehen hier für Trojaner: οἵαν — — στήσουσι qualem metum instituent. So oben V. 666. στήσομεν χορούς 1028. ἔστασαν ἀαχάν, στῆσαι κραυγήν Oreſt. 1529. Iph. Taur. V. 1272. ἵστησιν βοήν.

779. Μυθεῦσαι Matth. e conjectura scripsit μυθέυουσαι, quod nulla formae μυθέω sit auctoritas. Indeß paßt es metriſch beſſer, und bei Euripides μυθεύω, auch ſonſt Compoſita von μυθέω vorkommen, ſo darf man wohl annehmen, daß auch die Form μυθέω gebräuchlich geweſen. Hermann bemerkt: etiam μυθέω dictum esse, Photii adnotatio docet, μυθήσας, εἰπών.

780. Τίς ἄρα μ' εὐπλ. κόμας — — ἀπολωτιεῖ; (fut. attic. von ἀπολωτίζειν) der doppelte Accus. ſteht hier wie bei den verb. ἀφαιρεῖσθαι τινά τι ꝛc. ꝛc.

781. Ἔρυμα δακρυρόεν ἀκούσας. Ἀκούσας gibt keinen Sinn. Andere bewährte Lesarten ſind τανύσας und ἀνύσας. (Δακρυρόεν ἀνύσας). An dieſe halte man ſich. Von ἔρυμα ſind allerlei ſonderbare Erklärungen gegeben worden. Der einfache Sinn der Stelle iſt: Wer nun wird mir ſchönlockige Haare, auseinanderreißend die thränenreiche Schutzwehr d. i. den Schleier, wenn die Vaterſtadt untergeht, abpflücken? Hermann hält ῥῦμα (ſtatt ἔρυμα) für das ächte und ſagt: εὐπλοκάμους κόμας ῥῦμα δακρυρόεν τανύειν est = comas lacrimoso tractu tendere; coll. loc. Aesch. Sept. ad Theb. V. 332 —

ἀπωλοτιεῖ verbindet er dann mit πατρίδος. Ich kann damit nicht übereinstimmen, da es viel poetischer und der Natur der Sache angemessener ist, ἀπολωτίζειν (= Blüthen abpflücken) mit κόμας zu verbinden. Auch δακρυρόεν möchte auf Beibehaltung von ἔρυμα (= κρήδεμνον) führen, da es schon Hesych. = κάλυμμα erklärt.

784. Εἰ δὴ φάτις ἔτυμος, | ὡς ἔτυχεν Λήδα| ὄρνιθι ταμένῳ | Διὸς ὅτ' ἀλλάχθη δέμας. So theile ich ab, und setze nach ἔτυμος und ταμένῳ commata, = wenn auch wahr die Sage (ist), daß Leda zu Theil wurde (τυγχάνειν τινί, einem durch Loos zu Theil werden, ist eine bekannte Redensart. cfr. Odyss. 14, 231. Il. 11, 684 u. s. w.) einem fliegenden Vogel, damals als Zeus' Gestalt sich verwandelte, d. i. als Zeus sich in einen Schwan verwandelte. So scheint mir die Stelle klar, und keiner Aenderung zu bedürfen. Matthiä will: εἰ δὴ φάτις ἔτυμος, ὡς σ' ἔτεκεν, Λήδας· (zu φάτις, = περὶ Λήδας); ὄρνιθι ταμένῳ verbindet er mit ἀλλάχθη δέμας — εἰς ὄρνιθα πτάμενον. Bei Vergleichung des Bothe'schen Commentars, welcher mir bei Ausarbeitung dieser Anmerkungen fehlte, sehe ich, daß auch dort die Stelle so genommen ist, wie ich sie gefaßt habe. Hermann emendirt: εἰ δὴ φάτις ἐτήτυμος, ὡς σ' | ἔτεκεν ὄρνιθι ταμένῳ | ꝛc. ꝛc. Er sagt: decepit viros doctos adjectum ab interprete Λήδ., i. e. Λήδα, quum non animadverterent, κύκνου δολ. non de patre, sed de ipsa Leda matre esse dictum. (?) Zu ἔτεκεν denkt er ὁ κύκνος, ἡ Λήδα |. Vielmehr nur ἡ Λήδα; denn κύκνος δ. kann nicht, wie Hermann sagt, von der Mutter gesagt werden, sondern beim Schwan könnte nur die Leda, wenn sie nicht ausdrücklich genannt wäre, subintelligirt werden.

788. Tafeln der Pieriden, d. i. der Musen; auf welche diese ihre Dichtungen schrieben.

In der metrischen Construktion dieses Exodos (bes. V. 771 — 776, 778, 884 bin ich von Matthiä abgewichen und Dindorf gefolgt. Dadurch ist eine Differenz in der Verszählung entstanden, und ich zähle einen Vers weniger als Matthiä.

794. *Οὐκ ἐξ ἴσου γὰρ μένομεν εὐρίπου πνοάς*; so Hermann. Gewöhnlich nach Barnes und Markl. *πέλας* für *πύλας*. Hermann meint, dieses ursprüngliche *πύλας* gehöre in Vers 803 und das dortige *πνοαῖς* hieher. Dieß mag auf sich beruhen. Weun aber Hermann dem Vers 794 ein Fragzeichen gibt, weil sonst kein Sinn entstehe, so muß ich widersprechen. Der Vers soll nämlich seiner Meinung nach eine Beschreibung der großen über Hellas gekommenen Kriegslust seyn = warten wir nicht alle in gleichem Eifer auf ꝛc. ꝛc.? Aber eben eine Frage stört den ganzen Zusammenhang. Der Sinn ist: Wir warten hier am Euripos nicht in gleichem Sinn; denn die Einen, welche keine Weiber haben, können schon warten, die sitzen ruhig hier, und damit meint Achill sich selbst, im Gegensatz zu seinen drängenden Myrmidonen, die andern aber, welche vermählt sind, sind ungeduldig. Das Beisammenseyn aber von Unverheiratheten und Verheiratheten, sogar Neuvermählten (*ἄπαιδες*) sey ein Beweis des außerordentlichen Eifers, welcher Hellas nicht ohne höheren Antrieb für diese Expedition beseele.

798. *Ἄπαιδες*· Musgrav. *εὐνίδας καὶ παῖδας*· aber auch die Vulgata (*ἄπαιδες*) gibt einen guten Sinn: Sie haben Frauen, aber keine Kinder, also um so mehr Sehnsucht nach Hause.

Oder mit Matthiä: non filios habent, qui absentium opes tuerentur.

V. 799. ἑλλάδι γ' wird, da der Anapäst an der vierten Stelle nicht zuläßig ist, verworfen. Man kann mit Elmslei ἑλλάδ' (α) dafür setzen. Für den Accusativ bei ἐμπίπτειν wird Did. Kol. v. 942 citirt. Dindorf hat auch ἑλλάδ' aufgenommen. Hermann, ἑλλάδι weglassend, liest nach Elmslei οὐκ ἄνευ θεῶν τινός. Man vergleiche seine feine Bemerkung über den Unterschied von οὐκ ἄνευ θεῶν und θεῶν τινός. Das erste sey = propitiis et adjuvantibus diis, das zweite = divinitus, ohne den Nebenbegriff des Günstigen oder Ungünstigen. Eher sey, da es am günstigen Fahrwind fehle, hier das Letztere der Fall.

V. 802. Pharsálos, Stadt in Thessalien, dort wohnte Peleus, Achilles Vater.

V. 828. παρανοοῦσα, nicht im Wahnsinn, in der Verrücktheit, was grob und verrückt wäre, sondern im Wahne, in irgend einem Mißverständnisse, in das du geführt worden seyn magst.

V. 836. ἄμφω γὰρ οὐ ψευδόμεθα τοῖς λόγοις ἴσως. Statt οὐ emendirte man οὖν, mihi οὐ ex οὖν ortum videbatur; non ambo enim mentimur, sed ambo decipimur (Matthiæ). Doch läßt die vulgata sich recht gut erklären: wir beide lügen vielleicht nicht, d. h. wir sagen vielleicht beide die Wahrheit, du, indem du nichts selbst ersonnen hast, sondern getäuscht worden bist, und ich, indem ich natürlich von der ganzen Sache nichts weiß, also alles ablehnen muß; ähnlich faßt auch Hermann die Stelle. Oder: wenn man οὐ zu ἄμφω bezieht: vielleicht daß wir nicht beide uns betrügen, d. h. daß nur du die betrogene bist, dann hieße es: „vielleicht, daß wir nicht beide sind Betrogene."

V. 845. Aeakide! Aeakos war Achills Großvater.

V. 850. τῆσδε τῆς πάροιθεν οἴκων emendirt aus τῶνδε τῶν π. ὀ. Hermann: τῆσδε, τῶν π. ὀ' = hujus ex priore domo.

V. 855. ὁ λόγος ἐς μέλλοντ' (ἄν ὥση vulgata; sine sensu ſagt Matthiä) ἀνοίσει (nach Markl.) sermo ad temporis futuri arbitrium pertinet, respicit ad tempus futurum. Musgr. ἀνοιστέος contra metrum. Die Vulgata ἄν ὥση (ὠθέω) müßte man mit Barnes überſetzen: hæc oratio in longum tempus producetur.

Dem Achilles iſt nach den langen Einleitungen des Alten bang, ſeine Mittheilung möchte übermäßig lang werden. Dann hieße der Vers: „Lange mag die Rede währen, denn gewichtig hebt ſie an.“ Noch andere Emendationen ſind Scalig.: εἰς μέλλοντ' ἄν εἴη. Reisk.: εἰς μέλλοντα λεύσσει; Böckh und Heindorf ὀνήσει. Hermann emendirt die ganze Stelle: ὁ λόγος εἰς μέλλοντ' ἄν ὡς δὴ χρόνον, i. e. ὁ λόγος ἐϛὶν ὡς εἰς ἤδη ἄν μέλλοντα χρόνον sive ὡς εἰς ἃ μέλλοι ἄν ἤδη γενέσθαι; für ὄγκον, tanquam prorsus ineptum, ſetzt er ὄκνον = hoc dictum est ut in tempus jam instans: sed habet aliquid timoris. Warum aber ὄγκον ſinnlos ſeyn ſoll, iſt nicht einzuſehen. Der Diener hatte ja im vorhergehenden Verſe ſo feierlich geſprochen, und macht ſich überhaupt ſo wichtig, daß mir ὄγκον viel beſſer ſcheint, als ὄκνον. In Beziehung auf ἄν ὥση, wenn man es nicht gerade ſtehen laſſen will, iſt wohl eine vollkommen befriedigende Emendation noch nicht gefunden. Schüchtern bringe ich für ἄν ὥση ἀνώση von ἀνώομαι = ἄνω, ἀνύω in Vorſchlag, ein Wort, welches ſich im homeriſchen Hymnus auf Apoll v. 209 vorfindet. Nur εἰς μέλλοντα χρόνον will dann nicht recht paſſen, wenn

man's nicht nehmen will. Die Rede wird in die zukünftige Zeit hinein sich endigen (sich verlieren), d. h. der Alte wird lange nicht zu Ende kommen mit seiner Rede, da er den Anfang so lange nicht finden kann. In den Zusammenhang freilich scheint der Gedanke: die Rede zielt auf die Zukunft und wird uns nur in Betreff dieser eine wichtige Entdeckung machen, besser zu passen. Darum habe ich so etwas in der Uebersetzung gegeben, als hieße es λόγος εἰς μέλλοντ' ἀνήκει χρόνον.

856. δεξιᾶς ἔκατι. Klytämnestra reicht dem Alten, freilich nicht als supplex, sondern zum Zeichen ihrer Gunst und ihres Vertrauens die Rechte. cfr. Alc. 193. Aen. 3, 610.

V. 871. Dardanien ist Troja, nach Dardanus, dem Stammvater der Trojer.

874. ὁ δὲ γάμος τίν' εἶχε πρόφασιν, ἥ μ' ἐκόμισεν ἐκ δόμων; nach Bothe liest Hermann nicht übel, für ἥ, ἧ: nuptiarum autem quis ille praetextus est, quo me arcessivit.

890. οὐκ ἐπαιδεσθήσομαί γε. Hermann schön: ἐπαιδεσθησόμεσθα cfr. Her. fur. 858.

891. ἐκ θεᾶς γεγῶτα, man vermuthet γεγῶτος, γεγῶτα ist aber zu τὸ σὸν γόνυ (= σε) Apposition.

892. ἐπὶ τίνος lies mit Hermann ἐπὶ τίνι.

894. μάτην μέν, ἀλλ' ὅμως kann man entweder auf das Vorhergehende beziehen mit Hermann nach Blomfield und Lenting, oder auf das Folgende. Die erstere Erklärung wäre: opem fer ei, quæ conjux tua, frustra quidem, dicta est: sed tamen fer opem. Aber gegen diese Erklärung scheint mir zu seyn, daß μάτην auf δάμαρτι und ὅμως auf ἄμυνον bezogen werden muß. μάτην aber und ὅμως in dieser Entgegensetzung können

REESE LIB. OF THE UNIVERSITY OF CALIFORN

nicht auseinander gerissen und jedes auf Verschiedenes bezogen werden. Darum gebe ich der anderen Erklärung, welche nach δάμαρτι σῇ ein Kolon setzt, den Vorzug.

909. αἴρεται πρόσω. Hermann emendirt προσών nicht unpassend = commovetur mihi altus, quo præditus sum, animus. Dicit enim, se commoveri quidem precibus Clytæmnestræ pro generosa indole sua, sed etc. Indeß wage ich nicht zu ändern; αἴρεται = commovetur ad misericordiam zu nehmen, hat auch sein Bedenken und muß eine nähere Bestimmung haben, die vor der Hand πρόσω bleiben mag. Die Sentenzen sind allerdings sehr euripideisch und nicht achilleisch. Der Dichter läßt den Achill im ersten Vers reden von dem hochherzigen Schwung seines Geistes, um seine Bereitwilligkeit zu helfen anzudeuten. Die folgenden Verse aber sind schon eine Art Herabstimmung, auch in Sentenzen. Der Zweck ist wohl der, dadurch auf den gütlichen Weg vorzubereiten, welchen Achill später der Klytämnestra bei Agamemnon noch einmal einzuschlagen räthst. Daß dies sehr fein und geschickt geschehen sey, möchte ich nicht behaupten.

912 — 913. Diese sonst dem Chor zugetheilten Vers gehören nothwendig dem Achilles, wenn man nicht seine in Re flexionen sich bewegende Rede sogleich im Beginnen wieder un terbrechen und den Zusammenhang zerreißen will. V. 912 con struire: οἱ τοιοίδε βροτῶν λελογισμένοι εἰσὶν ὀρθῶς διαζῆν u. s. w.

924. τοσοῦτον οἶκτον περιβαλὼν καταστελῶ Barnes richtig: tantam tui commiserationem induens te pro tegam.

935. εἴπερ φονεύει τοὐμὸν ὄνομα σῷ πόσει Die über diesen Vers selbst von Matthiä erhobenen Bedenkli

bitte zur gnadige gar, ein Wort sey ausgelassen, in welchem
ausgedrückt wurde, was Agamemnon gethan, z. B. ἐμὸν κάρα
σωμάτων ἐπ' ἀσπίδος ἐκπεσὸν πρὸς βρεφῶν ἀπεστράφην, Medea,
1359. wie man denn nicht anders kann, absolut faßt, wo
etwas mit einem Worte ausgelassen werden, z. B. ἐν Θήβαις
βίᾳ, wenn ich meinen Namen zu ihrer Medea hergeben muß.

Vs. 512. Ἐγὼ δέ, eine entschiedene Stelle auf der Grenze Lydischen und Phrygischen (dahier Lydischen) Bodens
war, der Mündung des Flusses Hermus gegenüber und Myrrhinus.

Vs. 513. Ἀναίρομεν, worauf sich stützt, daß wir dahier
Lydien sind, ist schon dahin, man denkt nicht mehr daran,
es obliviscuntur de se ipsis.

Vs. 516. τὸν γάμον ἔκατι κομμᾶν ἀφῆκε δ' ὁ κ. τ. λ. Brunck
ändert ἔκατι in ἕκατι, was einen Accent auf der Antepaenultima erst. Wackl. hat recht, nicht unpassend, der Meinung
ist auch Hermann, ἕκατι ist ἕνεκα, wo kommt man denn mit
le quillaram, qua libuerit ire, avide accipiemus me ambabus?
Ter. Andr. (nach Lessing,) ist ἕκατι κόμμαν dann (ἀπρόσω κόμμα
Ar. Ach. 1.) ἄφυκτος εἶδε, nicht der Deckspalt mangelt, da ist
nämlich ich der Jphigenie zu haben, denn ich könnte mehr als
Menelaos haben; habe ich Das gethan, fordern weiß, als
der Chor Hermionen, dem jetzigen eben der problematische Umstand
ist, daß sie eine so feine Jnterpolation aus II. 24. 356 sey,
eine mächtige. Vielleicht ist eben diese Stelle, als Kunst, ein
Grund für die Aechtheit.

Vs. 517. ἐπὶ δὲ τοῖσδε ἐπὶ δὲ τοῖσδε ἐπὶ δὲ τοῖσδε, Wackl.
ἐπὶ δὲ τοῖσδε ἐπὶ δὲ τοῖσδε ἐπὶ δὲ τοῖσδε, Hermann ἐπὶ δὲ τοῖσδε ἐπὶ δὲ τοῖσδε
ἐπὶ δὲ τοῖσδε, Matthiä setzt diese Worte als Parenthese
in Klammern, und so Hermann Anhang, und so wir, weil
sich sagt, Agamemnon hätte sich zum Heirathen bewegen

erbitten müſſen, um ſein Kind zu fangen (Klytämneſtra war ſchon ganz von ihrem Gemahle gewonnen, mir die Tochter zu geben); ich hätte ſie dann den Helenen gegeben, wenn ꝛc. Hermann, der tadelt, daß Achill mit der Klytämneſtra, mit welcher er im Geſpräch begriffen ſey, in der dritten Perſon, noch dazu mit dem Artikel rede, nimmt an, Achill rede non suis, sed alienis verbis und emendirt daher: εἰ Κλυτ. δ' ἐμοὶ μ. ἐπείσθη ꝛc. ἔδωκά τἄν (τοιἄν) = si Clytæmnestra propter me maxime adducenda fuisset, ut marito daret filiam, (dies nach der Anſicht Agamemnon's) dedissem nomen meum, si hac in re laboraret profectio ad Trojam. Ich ſtimme damit überein; nur ſtatt dedissem nomen möchte ich ſagen: dedissem filiam meo nomine captam Græcis i. e. condonassem.

960 — 961. ὃν, πρὶν ἐς Φρύγας ἐλθεῖν, φόνον κηλῖσιν αἵματι χρανῶ iſt allerdings verdächtig, da ſich αἵματι gar nicht recht fügen will, wenn man nicht αἵματι χρανῶ zuſammennehmen will, als Einen Begriff = αἱμάξω, denn es als Appoſition zu κηλῖσιν zu nehmen, iſt zu hart. Die beſte Conjectur iſt die von Porſon, welcher vorſchlägt: ὃν, πρὶν ἐς Φρύγας ἐλθεῖν φόνον, κηλῖσιν αἵματος χρανῶ, was wirklich auch Dindorf aufgenommen hat. Hermann gibt αἵματος. Er ſagt φόνου κηλῖδες αἵματος ſind = φόνου κηλῖδες αἱματόεσσαι.

963 — 964. Sehr mit Unrecht ſind dieſe herrlichen Verſe von Markland (welcher etwas anderes höchſt Froſtiges daſür gibt und ihre ganze Poeſie zerreißt) der Abgeſchmacktheit beſchuldigt worden. Und Matthiä, hierin beſtochen durch Markland's Urtheil, bemerkt unbegreiflicherweiſe: „ego in his quoque Euripidis argutias captandi studium agnosco. Nein! hier iſt keine Sophiſtik, hier iſt Wahrheit. Der Sohn der Göt-

schließt seine Rede in diesen Versen mit einer starken und stolzen Verheißung seines Schutzes auf eine sehr würdige und großartige Weise. Ja, bei allem Bewußtseyn von Kraft und Unabhängigkeit, was ihm die Worte eingibt: θεὸς ἐγὼ π. ὁ. μέγιστος, vindex et servator tibi adsum quasi cœlo demissus = Deus maximus (Deus ebenso bei Virg. Bucol. Ecl. 1, v. 7 und Cicero: Princeps P. Lentulus, parens ac Deus vitæ nostræ) liegt doch in dem Beisatz οὐκ ὤν, wieder Bescheidenheit, so daß die ganze Aeußerung der Ausdruck eines edlen, höchst menschlichen aber bewegten Gefühles ist. Auch Hermann stimmt in den prosaischen Tadel dieser untadelhaften Verse ein. Man sehe selbst bei ihm nach. Da soll μέγιστος matt, οὐκ ὤν und in Folge dessen auch ἀλλ' ὅμως γ. unnütz seyn. Es ist aber nicht Ein Wort unnütz und überflüssig. Der Schlußgedanke, rhetorisch anthitetisch ausgedrückt (Hermann scheint ihn nicht richtig zu fassen), ist: verlaß dich unbedingt auf meinen Schutz, ja du kannst auf mich wie auf einen Gott bauen; denn in mir ist dir sichtbar ein gewaltiger erschienen, und ob ich gleich Keiner bin, dennoch werde ich dir die Stelle eines rettenden Gottes ersetzen. Warum soll sich Achill, in welchem wirklich Klytämnestra unerwartet einen mächtigen Vertheidiger gefunden hatte, nicht also, wie er thut, ausdrücken dürfen, in der Sphäre, in welcher er doch helfen kann, hingerissen zumal von seinem Gefühle und seiner Leidenschaft?

973. 974. Ἀλλ' οὖν ἔχει τι σχῆμα, κἂν ἄπωθεν ᾖ, ἀνὴρ ὁ χρηστὸς δυστυχοῦντας ὠφελεῖν· für ὠφελεῖν nach Canter. die meisten ὠφελῶν, = gratiam et decus habet vir probus, etiam si genere non sit conjunctus, opem ferens afflictis. Bothe tuetur ὠφελεῖν, abhängig von χρηστός; allein χρ. gehört offen-

bar zu ἀνὴρ, der brave Mann. Daher ist Hermanns Interpunction mit Beibehaltung von ὠφελεῖν wohl die einzig richtige. Er nimmt zusammen κἂν ἀ. ᾖ ἀ. ὁ χρηστός, und übersetzt: sed habet tamen quandam decoram speciem opem ferre miseris, (τὸ ὠφελεῖν ist Subject) etiam si remotior sit vir probus.

987. ὅμως δ', ὅσον γε δυνατὸν, αἰδεῖσθαι χρεών. Der Sinn ist: die Verschämtheit ist zwar nothwendig, aber sie muß doch nur soweit gehen, als es möglich und thunlich ist; denn es kann Fälle geben, wo man um der Selbsterhaltung willen, wie hier, von der strengen Regel derselben abweichen muß.

1007. Εἰ γὰρ τὸ χρῄζον ἐπίθετ'(ο) = wenn er durch deine Bitten, in Hinsicht derselben, sich wird haben überreden, umstimmen lassen, quod si fuerit persuasus quoad preces — Hermann liest, nach Blomfield: τὸ χρῄζον πείσετ(ε). Sed quid est τὸ χρῄζον πείθειν? fragt Matthiä. Hermann antwortet: si quod petitis impetrabitis, non meo opus erit auxilio. Musgr. vermuthet: ἔπιθεν = si preces ipsi persuaserint. Die lectio vulgata ist allerdings verdächtig. Bothe: Malim τὸ χρηστὸν πείθετ'.

1018 seq. Achilles will die Klytämnestra bei ihrem Gespräche mit Agamemnon mit wachsamem Auge begleiten und so in ihrer Nähe seyn, damit sie nicht nöthig habe, nach dem Gespräche durch den Schwarm der Griechen zurückzugehen und ihn aufzusuchen.

1026—1085. Der Chor besingt in Strophe und Antistrophe das von den Göttern mitgefeierte Hochzeitfest des Peleus und der Nereustochter Thetis. Die Antistrophe enthält eine feierliche Weissagung der Musen, des Phöbos, und Cheirons auf Achilles,

des Sylvest von Marlianus, Heidelberg. 1. Der Schlachtgesang stellt beim Hymnus Agamemnon das vorangegangene traurige Loos der Iphigenia, und schließt mit Klagen über den Verfall von Sitte, Tugend und Recht.

1029. Τὸν ἐκ Διὸς ἀρχαγέταν — Ἑστιοῦχον ἀμφὶ τὸν ἑὸν θρόνον ἐφ' ἑπτάπυλον, und Ἑστιοῦχον καὶ Πυλάρχην, in gleicher, fast wörtlicher Uebersetzung ein Beiwort des Bacchus verbunden mit τὸν ἐν ἑπτάπυλοις, Ἑστιοῦχον Πυλάρχην, Ἐν ἑπτάπυλοις. Mit Recht, wenn man nicht ein Thürhüteramt annehmen will, in einer Bedeutung genügsig. Musk. und Wagner, setzt τὸν ἐκ Διὸς ἀρχαγέτην — Ἑστιοῦχον ἀμφὶ τὸν ἑὸν θρόνον ἐπ' ἑπτάπυλον Θεσ., und nennen Apollo's Thron noch besser ἑπτάπυλ Λακκ. Porson vor, entweder: τὸν ἐκ Διὸς ἀρχαγέτην — Ἑστιοῦχον ἀμφὶ τὸν ἑὸν θρόνον ἑπτάπυλον Θεσ., oder Θεσσαν τοιχείαν. Die Uebersetzung ist zweifelhaft.

1038. Καὶπαίσαιμι, fast: καὶσε θείη theile ab: σκοπὸν δ' ἐν ὑπὸ καὶπαίσαιμι ἑστιοῦχον ἀμφὶ.

1035. κλεηδοῦ Θέσσαν ἐφ' ἑπτάπυλον. Pindar und Homer haben noch Einzelne aufgenommen: κλεηδοῦς Θέσσαν ἐφ' ἑπτάπυλον. Die entsprechende Form der Mehrheit der Ausdrücke vollzog sich. Doch auch ἑπτάπυλον entspricht, da es gleich ist dem zuvorhergehenden ἑπτάπυλον.

1036. Ἀγγεῖλαι δὲ Ἕρμιν κέλευσον. — Bei Morstadt vorlängst κέλευσον. Edd. vet. κέλευσον.

1037. Ἀλλ' ἄγγελον ἄγγελον ἄγγελον Μάστε. Schlägt ein Lesbarer das, um die Länge in der Antistrophe Homerischen Formen nach Klängen anzugleichen.

1042. Ganymedes, der Dardanidé (von Dardanos, einem alten trojiſchen Könige abſtammend), Sohn des Königes Tros, wurde von Zeus durch ſeinen Adler geraubt, und im Olympos Mundſchenk und Liebling des Gottes.

1051—52. seq. Die Theſſalerinnen ſind die Muſen auf dem Pindus in Theſſalien. Sie und Phöbos und Cheiron, der Erzieher des Achilles, ſangen am Hochzeitfeſte der Thetis und des Peleus einen Weiſſagegeſang auf das aus der Nereïdin hervorgehende Licht, den Achilles.

1052. Ich habe in der Antiſtrophe das Metrum der Strophe gebraucht und umgekehrt. Strophe und Antiſtrophe ſind nicht ganz entſprechend. Statt des Anapäſts in der Strophe *Πιερ|ίδες ἐν* wird in der Antiſtrophe ein Trochäus geſetzt. *Θεσσα-λαὶ*. Lies: *παῖδες Θεσσαλαὶ*, nicht *π. αἱ Θ.* des Metrums wegen. Strophe und Antiſtrophe würden ganz übereinſtimmen, wenn man in jener leſen würde: *Πιερίδες ἔν γε δαιτὶ θεῶν*, in dieſer: *παῖδες ἅμα Θεσσαλαὶ μέγα φῶς*. (Musgrav.) — Man weiß, daß Musgrav. die Entdeckung, es laufe in dieſen Verſen neben den Worten des Chors die Geſangweiſe der Theſſaliſchen Jungfrauen hindurch, dem Tyrwhitt verdankt, a quo, wie er ſagt, inter sermones familiares didici. Hermann nun, dies anerkennend, aber die bisherige, auch von mir befolgte Conſtruktion der Worte für falſch und perplex erklärend, ſchlägt einen neuen Weg ein. Er ſagt: Immo virginum Thessalarum hæc verba sunt: *μέγα, ὦ Νηρηΐ κόρα, μέγα φῶς μάντις ὁ Φοῖβος, ὁ Μουσᾶν τ' εἰδὼς γεννάσεις Χείρων ἐξονόμαξεν, ὅς ἥξει* etc. = magnum, magnum lumen vates Apollo et a Musis generationes edoctus Chiro prædixerunt, qui Trojam expugnabit etc. In Etwas war ihm ſchon Barnes vorangegangen, welcher *γεννάσεις* auch für ein

Substantiv nimmt und „quique Musarum generationes novit, Chiron" übersetzt. Die Hermann'sche Erklärung hat meiner Ansicht nach gegen sich 1) ὁ *M.* τ' εἰδὼς γενν. zu übersetzen a Musis generationes edoctus ist doch hart; der Sinn: generationes hominum quæ futuræ essent a Musis acceperat Chiro, kann nur mit Mühe in den Worten gefunden werden. Der Genitiv *Μουσᾶν* ist am besten abhängig von εἰδὼς = Musarum sciens. 2) Der Vocativ ὦ *Νηρηΐ κόρα* scheint ein Verbum zu verlangen, welches γεννάσεις = γεννήσεις ist. 3) Scheint es viel poetischer, die Worte als einen vereinten, in der Form eines Weissagegesangs von den Musen, von Apoll und Chiron an die Braut ergehenden Anruf zu fassen. Zu ὁ *Μουσᾶν* τ' εἰδὼς *Χείρων* vergl. man Horaz. Epod. C. XIII, v. 11 Nobilis ut grandi cecinit Centaurus alumno. Pindar nennt den Chiron βαθυμήτην (Nem. 3, 92) θεῖον ἄνδρα Pyth. IV, 211. als weissagend erscheint er auch Pyth. IX, 88 seq. Für *Μουσᾶν* will Markl. *Μοιρᾶν*.

V. 1065. Hermann, dem γάμον und ὑμεναίους in dieser Beziehung mißfallen, setzt, für γάμον, γάμων, bezogen auf εὐπατρίδος und fügt die copula hinzu.

1069. πλόκαμον Ἀργεῖοι γ' ἁλιᾶν ist lect. vulgata. Alle Ausgaben setzen nach der Emendation Scaligers βαλιὰν auf μόσχον bezogen = maculosam seu velocem vitulam. Musgr. conj. γ' ἀθλίαν auf Iphig. Die lectio vulgata, wenn man liest ἁλίαν (ἅλιος) auf μόσχον bezogen, ließe folgende Erklärung zu: dir aber werden das Haupt bekränzen, das schönlockige Haar, die Argeier, gleich wie einem aus Felsenhöhlen ans Meer kommenden, unberührten Bergkalb. Am Meer sollte ja eben jetzt ein Opfer veranstaltet werden; aus diesem Grunde kann

man ἁλίαν beibehalten. ἁλίαν ſchreibt auch Hermann, eine Erklärung fehlt.

1075. παρὰ δὲ μητέρι νυμφοκόμον. Markl. will lieber auf die Mutter bezogen νυμφοκόμῳ = apud matrem sponsam adornantem. Doch kann νυμφοκόμος auch auf die Braut ſelbſt ſich beziehen, alſo zu γάμον gezogen werden. So Med. 974 νυμφοκομεῖν = ſich als Braut ſchmücken; oder γάμος νυμφόκομος (accentu retracto, sensu passivo) = puella maritanda. Ἰναχίδαις, das iſt den Argeiern; von Inachos, dem Sohne des Oceanus, dem Stammvater der alten Könige von Argos.

1077 seq. Wörtlich: wo hat das Angeſicht (πρόσωπον gehört ſowohl zu αἰδοῦς, als zu ἀρετᾶς) der Scham oder das der Tugend noch Kraft Etwas zu wirken, Macht auszuüben, wenn das Angeſicht der einen (d. i. der Scham, = die Scham) eine nicht mehr verehrte, geheiligte Macht hat, eine ſolche Macht, deren Heiligkeit nicht mehr verehrt oder anerkannt wird, die Tugend aber von den Sterblichen hintangeſetzt wird. τὸ μὲν ἄσεπτον als Nominativ zu nehmen = τὸ ἀσεβὲς, = si impietas vim habet, regnat, verbietet offenbar der Gegenſatz ἃ δ' ἀρετὰ, welcher fordert, τὸ μὲν für ſich zu nehmen, und auf αἰδοῦς πρόσωπον zu beziehen.

1084 — 1085. καὶ κοινὸς ἀγὼν βροτοῖς, μή τις θεῶν φθόνος ἔλθῃ. Entweder 1) omnes in eo communiter elaborant homines, ne Deorum in se ingruat invidia, nimiæ hominis excellentiæ obnoxia, oder 2) (Was aber minder in den Zuſammenhang paßt) quare mortalibus idem ac commune impendet periculum, ne qua Deorum veniat ira, = ne Dii ipsos ulciscantur ob impietatem. Ueber ἀγὼν = ἀγωνία, = pericu-

lum, discrimen cfr. Thucyd. VII, 71. Indeß iſt die Stelle ſchwierig. Bothe erklärt ſie: operam dare mortales, ut miseri sint, proindeque invidiam Deorum non excitent. Sehr ingeniös iſt Hermann's Emendation: καὶ μὴ κοινὸς ἀγὼν βροτοῖς u. ſ. w. Hoc dicit: quomodo pudoris aut virtutis vultus aliquid valere potest, ubi impietas potens est, et virtus posthabita negligitur, contemptus legum potior est legibus et non commune certamen hominibus est, ne Deorum accedat indignatio. Doch auch die vulgata gibt vielleicht im Zuſammenhange mit dem Ganzen einen ſehr paſſenden Sinn. Sollte nicht in dieſen Schlußworten ein Vorwurf ſogar gegen den Neid und die Grauſamkeit der Götter (Artemis) enthalten ſeyn? Solche Diſſonanzen, Unglauben und Zweifel an der Gottheit ausſprechend, enthält ja das Stück abſichtlich mehrere. Sie löſen ſich aber alle zuletzt ſchön auf durch die faktiſche Rechtfertigung der gnädigen Gottheit.

1112 — 1114. cfr. eine ganz ähnliche Stelle: Elect. v. 911 seq. Die Verſe ſind aber nach Cod. Vict. der Klytämneſtra, nicht der Iphigenia, für welche ja die Mutter, wie ſie ſelbſt ſagte, reden will, zuzutheilen. Vortrefflich ſpricht Hermann für die Aechtheit und Zweckmäßigkeit dieſer Verſe im Munde der Klytämneſtra und zeigt, daß ſie ſowohl der ganzen Scene, wie ſie der Dichter anlegen mußte, als dem Gemüthszuſtande der Mutter, die vor Bewegung den Anfang der Rede nicht finden könne, ganz angemeſſen ſeyen.

1124. τίν' ἠδίκησα; nach Hermann. Auch bin ich ihm in Verſetzung der Verſe, die dieſer Gelehrte aus Gründen des Zuſammenhangs überzeugend dargethan hat, gerne gefolgt.

In der alten Stellung folgt auf v. 1123 unser 1126ster, dann der 27ste, dann erst der 24ste und 25ste.

1125. Ista calliditas tua ipsa incallida est. Der Sinn ist: du, der du so schlau warst in Anzettlung deines Planes, zeigst jetzt, da dein Geheimniß entdeckt ist, wenig Kopf und Verstand, indem du noch fragen kannst, wem du Leids gethan habest.

1138. Tantalos. Nicht der Vater des Pelops, der Großvater Agamemnon's. Tantalos, der erste Gemahl der Klytämnestra, war der Sohn des Thyestes, welcher Agamemnon's Oheim war. Homer weiß Nichts von dieser Verbindung, aber Pausan. Corinth. c. 18.

1139. βρέφος τε τ' οἰμὸν οῷ προσούδισας πάλῳ; für οῷ lese ich mit Markl. ξῶν, und, für πάλῳ, πέδῳ, was Jacobs billigt und Dindorf aufgenommen hat. Hermann accentu mutato tuetur vulgatam. β. τ. τ. σῷ προσουρίσας (= προσορίσας) πάλῳ, d. h. puerum meum tuæ sorti in divisione captivorum adjiciendum curans, ab uberibus meis avulsum. Allerdings wäre das minder grausam. Der Vers lautete dann: „Und hast mein Kind zur Kriegsgefangenschaft verloost."

1156. καλόν γε, νώ. — Andere Codd. haben γένος, Andere καλόν γ' ἔθος (dieses sey zuerst in γ' ἔθνος und dann in γένος übergegangen.) Am besten Hermann κλέος ironisch und im folgenden τ' ἄχθιστά τοι τοῖς ꝛc.

1160. κακεῖ γενήσῃ. Lies mit Elmslei γενήσει, da die Form γενήσῃ (von ἐγεννησάμην) nicht griechisch ist. Als Beispiel für diesen schnellen Moduswechsel citirt Hermann sehr passend Herod. III, 69.

1167. τ. μ. κ. πρὸς τοὺς δόμους, tali mercede (amoris) familiæ tuæ relicta. Die Worte πρὸς τοὺς δόμους besonders wegen des Artikels sind den Erklärern verdächtig. Unter den vielen Emendationen stehe hier nur die Hermanns: πρὸ σοῦ δόμοις, talem pro te mercedem ædibus relinquens.

V. 1168. ἐπεὶ βραχείας προφάσεως ἔδει μόνον. Dieser Vers, je nachdem er bezogen wird, ist sehr vieldeutig. Auf das Vorhergehende und auf Agamemnon bezogen ist eine zwiefache Erklärung möglich: 1) Tam parum liberos amabas, ut levi tantummodo causa tibi opus esset ad occidendam filiam, quare male te accipiemus (Matthiä); 2) da du doch irgend eines kurzen Vorwandes dich hättest bedienen können (den Antrag der Opferung abzuweisen), damit wir dich, wenn du zurückkehrst, deiner, des Familienvaters würdig empfangen können. Ich weiß nicht, ob Hermann sich die Stelle so gedacht haben mag, denn seine Erklärung ist zu unbestimmt. Zu dieser Erklärung wollen aber die folgenden Verse (nimmer zwinge mich, schlecht gegen dich zu werden) nicht recht passen. Denn sie scheinen eine Vorbereitung auf die folgende Drohung zu seyn. Daher beziehen Andere den Vers auf das Folgende und auf Klytämnestra selbst, und lesen statt ἔδει ἐνδεῖ = ἐνδείξει. Der Sinn: du hast deinem Hause ein schlechtes Denkmal zurückgelassen, denn bei einem solchen Betragen gegen die Deinigen bedarf es ja fürwahr (für mich und die mir übrigen Töchter) nur eines leichten Vorwandes, dich einst zu empfangen, wie es dir gehört. Damit deutete Klytämnestra jenes blutige Bad an, womit sie später ihren von Troja kommenden Gatten empfing.

1173 seq. ädet euripideisch, cfr. als Parallele Phöniss. 571 seq.

1175. Klytämneſtra fragt und antwortet in Agamemnons Namen, aber wieder fragend.

1181. παίδων σ' ἐὰν (ἐαν) αὐτῶν προθέμενος κτάνῃς τινά. Da ἐὰν gegen das Metrum iſt, ſo wurde vielfach geändert. H ermann lieſt ἐὰν αὐτὸς σὺ προθέμενος κτάνῃς; προτίθεσθαι erklärt er suorum aliquem publice exponere, Was hier wie ſonſt de mortuis, de moritura geſagt ſey. Da aber der Sinn der Lect. vulgata doch der in den Zuſammenhang tauglichſte iſt, und kein Zweifel ſeyn kann, προθέμενος = consulto, der etwas vorſätzlich, mit kaltem Blute thut, zu nehmen, ſo leſe man ἄν ſtatt ἐὰν, (ἄν iſt zweizeitig), oder, wenn ἄν in dieſem Sinn bei den Tragikern gar nicht vorkommen ſollte, ἐὰν αὐτὴν σὺ προθ. κτ.

1182, ταῦτ' ἦλθον ἤδη διὰ λόγων. Wird ἦλθον beibehalten, ſo muß man die Worte auf das Vorhergehende beziehen = So vieles, Solches (τοιαῦτα) mußte ich in der Rede gegen dich erwähnen, dir vorhalten; ἦ = an, oder (um jetzt auf etwas Anderes zu kommen) mußt denn nur du u. ſ. w.? Es iſt aber Hermanns Emendation ἦλθες gar nicht unwahrſcheinlich = hæccine jam tecum reputasti, (λόγον διελθεῖν findet ſich auch Iph. Taur. v. 655. und Medea 861. διὰ λόγων ἀφικόμην.) an nihil te nisi cum sceptro circumire et imperatorem esse oportet?

1189. Er, Menelaos, deſſen Tochter Herminone iſt.

1192. ὑπόστροφον νεανίδα, was Barnes in Schutz nimmt. Es ſey geſagt im Gegenſatz zur Iphigenie, welche mit ihrer Mutter nicht mehr zurückkehren ſolle. Vict. ὑπότροφον, Was mir das Dichteriſchſte ſcheint. Hermann nennt ὑπόροφον

(= ὑπώροφον = domi habitantem, manentem) optimam Scaligeri emendationem.

1199. Diese Rede der Iphigenie gehört zu den gelungensten Stellen des Gedichts. Jedes Wort trifft, als aus der Seele und dem Zustande der Iphigenie herausgesprochen. Einfacher und rührender läßt sich der Sturm der liebenswürdigsten, kindlichsten Mädchenseele auf das eben nicht harte aber in die Nothwendigkeit verstrickte Vaterherz, rührender die Liebe zum Leben nicht schildern.

1199. cfr. eine ähnliche Stelle Alc. 369 seq.

1200. Hermann's emendirter Vers lautet: πείθειν μ' ἐπᾴδουσάν θ' ὁμαρτεῖν μοι πέτρας.

1212. εὐδαίμονος ἀνδρὸς ἐν δ. contra metrum. Andere daher εὐδαίμον' ἀνδρός. Hermann εὐδαιμονοῦσιν ἐν δόμοισιν.

1225. Warum muß ich sterben, weil Paris nach Sparta kam?

1230. Lies: ὅμως δὲ συνδάκρυσον, ἱκέτευσον πατρός. Der Genitiv, da ἱκετεύειν sonst den Accus. oder εἴς τινα hat, darf nicht hindern, da es in die Klasse der verba δέομαι, χρήζω u. s. w. gehört.

1237. ἓν συντεμοῦσα πάντα νικήσω λόγον. Barnes: unam rem breviter proferens omnem contradictionem superabo. Indeß scheint πάντα λόγον zu συντεμοῦσα zu gehören = π. λ. σ. ἓν, εἰς ἕν, alle Gründe in Einen, den stärksten, zusammenfassend νικήσω. Aehnliche Construktionen cfr. Hecub. 795. Suppl. 74. Hermann nimmt von Canter. κινήσω als passender auf. Er sagt: non illud agitur, ut vincantur quæ ante

allata sunt argumenta uno, in quo sunt comprehensa, sed ut omnia in unum conjuncta simul admoveantur animo patris.

1240. Einen ähnlichen Ausspruch cfr. Odyss. Lib. XI, 488 sq. Achill spricht:

Nicht mir rede vom Tod ein Trostwort, edler Odysseus!
Lieber ja wollt' ich das Feld als Tagelöhner bestellen
Einem dürftigen Mann, ohn' Erb' und eigenen Wohlstand,
Als die sämmtliche Schaar der geschwundenen Todten beherrschen.

1244. φιλῶν ἐμαυτοῦ τέκνα ist wiederherzustellen und nicht φιλῶ τ' ἐμ. τ. zu lesen. = Da, obschon ich meine Kinder liebe, so weiß ich doch, wo ich Mitleid fühlen darf, und wo nicht (συνετός εἰμι τά τ' οἰκτρὰ καὶ τὰ μὴ (οἰκτρά). Noch besser Hermann: bene scio quam vel misericors vel immisericors in amore liberorum esse debeam.

1252. μέμηνε δ' Ἀφροδίτη τις Ἑλλήνων στρατῷ. Lobeck emendirt ἔμηνε — στρατὸν. Hermann stoßt Ἀφροδίτη ganz aus, und liest ohne alle Begründung ἔμηνε δὲ μαχάρων τις ἑλλήνων στρατόν. Ἀφροδίτη ist aber vortrefflich, und bedeutet nicht nur vehemens desiderium, ἐπιθυμίαν, wie Barnes will, sondern furorem Graecorum in terram barbaram proficiscendi quam celerrime a Venere incitatum; denn Liebe war ja der Hauptanlaß der Expedition. Um aber anzudeuten, daß hier nicht Ἀφροδίτη als Göttin, als nomen proprium stehe, setzt der Dichter τις bei, welches unentbehrlich ist. Ueberhaupt liebt Euripides den Ausdruck Ἀφροδίτη im uneigentlichen Sinne. cfr. Phöniss. V. 399. ἔχουσιν (αἱ ἐλπίδες) Ἀφροδίτην τιν' ἡδεῖαν κακῶν.

1267 sqq. Iphigenia beklagt ihr Schicksal. Sie geht zurück auf die Geschichte des Paris, und seinen ihr Tod bringenden Richterspruch. Der Chor nennt als die wahre Ursache

ihres Unglücks die Artemis. Aber sie fährt fort den unheiligen Vater anzuklagen, und weiter geheud beschuldigt sie den Zeus der Parteilichkeit, der den Einen glückliche Fahrt schenke, die Anderen mitten im Lauf hemme u. s. w. in Worten, welche neben dem Zauber des Rhythmus sogar auch den des Reimes haben (ἐλάταν πομπαίαν — ἀνταίαν πομπάν — λύπαν — ἀνάγκαν — στέλλειν — μέλλειν.) In der metrischen Construction von V. 1271—93. nach den anapästischen Versen bin ich der Dindorfischen Anordnung, da sie die bessere ist, gefolgt. Wieder anders ordnet Hermann, der aber selbst gesteht, **metrum esse insolentius, quam ut dubitatione vacuum sit.**

1273 sqq. Wo Priamos einst das zarte Kind ꝛc. — Seiner Gemahlin Hecuba träumte, als sie mit dem Paris oder Alexandros schwanger ging, sie gebäre eine Fackel. Da man dieß als eine Vorbedeutung ansah, daß durch ihn Troja sollte in Feuer aufgehen, so ward er von seinem Vater auf den Berg Ida weggeschafft und ausgesetzt. Hier fanden ihn Hirten und erzogen ihn.

1278 sqq. Hätte doch — Alexandros' nie verweilt ꝛc. Die wörtliche Uebersetzung ist: hätte er (nämlich Priamos) doch niemals den Alexandros, den um Rinder als Rinderhirten Erzogenen, hinverpflanzt (ὤφειλεν οἰκίσαι) ꝛc.

1283. 1284. θάλλων χλωραῖς | lies χλωροῖς. Hermann liest χλοεροῖς und den folgenden Vers ἀνθεῖ ὑακίνθινά τε θεαῖς δρέπειν.

1292. 1293. ἐμοὶ δὲ θάνατον, ὄνομα μὲν φέροντα Δαναΐδαισιν, ὦ κόραι. Die Stelle scheint nicht ganz rein auf uns gekommen zu seyn. An eine Transposition der

Verse wegen des δὲ und μὲν ist nicht zu denken; auch kann φέροντα nicht = φέρουσαν seyn. Wie die Stelle ist, muß man sie so erklären: ἐμοὶ δὲ θάνατον ist Appositiön zu κρίσιν (ἐπὶ) ἔριν τε καλλονᾶς, = welcher Streit aber sofort mir Tod, mein Tod ist, welcher Tod zwar, jedoch (μὲν als der bereits in dem Bewußtseyn der Jungfrau auftauchende Trost in ihrem Unglück, welcher später als edler Heroismus motivirt erscheint) Ruhm bringt den Danaïden. Also φέροντα abhängig von θάνατον. Statt φέροντα Δαναΐδαισιν, ὦ κόραι liest Hermann: φέροντα Δαναΐδαις, ὄν, ὦ κόραι * * προθύματ' ἔλαβεν Ἄρτεμις πρὸς Ἴλιον. Die Lücke nach ὦ κόραι könne man etwa durch στόλου ausfüllen. Dindorf, welcher auch V. 1294, der dem Chore gehört, der Iphigenia zutheilt, gibt die ganze Stelle nach Elmslei so: ἐμὸν ἐμὸν δὲ θάνατον, ὄνομα | μὲν φέροντα Δαναΐδαισιν | ὦ κόραι, προθύματ' ἔλαβεν | Ἄρτεμις πρὸς Ἴλιον. Gegen diese Emendation bin ich hauptsächlich aus Gründen der dramatisch-psychologischen Entwicklung unseres Stücks. Denn V. 1294 gehört unzweifelhaft dem Chore an, der auf die göttliche Nothwendigkeit, welcher alle unterliegen, hiermit hinweist. Zu dieser Ueberzeugung war aber Iphigenia noch nicht gekommen; sonst könnte sie nicht hauptsächlich nur den grausamen Vater anklagen. Erst allmählig vermittelt uns dieß der Dichter, bis er uns am Ende die Iphigenia in allem Glanze der sittlichen Erhebung zeigt.

1305. Ἐλάταν πομπαίαν, und εἰς Τροίαν gehören zusammen; ἐλάταν ist appositio zu πρύμνας ναῶν = abietem Trojam versus destinatam, quae in T. deduceret Graecos.

1306—1307. Μή δ' ἀνταίαν Εὐρίπῳ πνεῦσαι (sc. ὤφελεν) πομπὰν (= ἄνεμον, αὔραν) Ζεὺς = Zeus hätte nicht ent-

gegengesetzten, widrigen Wind wehen lassen sollen, μειλίσσων ἀ. ἀ. ἀ. θ. Er, der anderen Sterblichen andere Luft sänftigt, d. i. andere, bessere, günstigere Winde wehen läßt. Die Emendation ἰλίσσων für μειλίσσων ist daher sehr matt, denn μειλίσσων ist des Gegensatzes wegen zu ἀνταίαν das allein Richtige; λαίφεσι χαίρειν sc. ὥστε χαίρειν ἀντούς. Für das folgende ist aus μειλίσσων, welches sich per Zeugma auf alles bezieht, zu λύπαν und so weiter διδοὺς oder πέμπων zu suppliren. Andere Emendationen, als nicht zum Ziele führend, verschweige ich. Für τοῖσι δ' ἀνάγκαν, τοῖς δ' ἐξορμᾶν, liest Hermann τοῖσι δ' ἀνάγκαν ἐξορμᾶν, — er sagt: vereor, ne absurda sit sententia. Nam si ἀνάγκαν de periculosa et infausta navigatione dictum volumus, id jam dictum erat his, τοῖσι δὲ λύπαν; sin de necessitate exeundi e portu, navigandi per altum, manendi in statione, absonum est haec ipsa statim ut diversa ab illa necessitate commemorari. Itaque sustuli τοῖς δ' ante ἐξορμᾶν, quod librarius aliquis per errorem scripserat. — Ich glaube, die Vulgata läßt sich halten. Der Gegensatz ist: Zeus gibt den einen günstige, den anderen ungünstige Fahrt; die ungünstige ist durch τοῖσι δὲ λύπαν, τοῖσι δ' ἀνάγκαν ausgedrückt, ἀνάγκη aber ist eine Steigerung von λύπη (Betrübniß bei widrigem Winde) und bezeichnet desperationem ex manendi in portu necessitate ortam; die günstige Fahrt ist durch τοῖς δ' ἐξορμᾶν, τοῖς δὲ στέλλειν ausgedrückt, wo das Letztere auch eine Steigerung des Ersten ist. Nun folgt aber noch, nicht um des Reimes willen, sondern um das Vorherrschen der ungünstigen Fahrt in dem vorliegenden Falle hervorzuheben, den Gegensatz verstärkend τοῖσι δὲ μέλλειν. Man merke: Der Gegensatz beginnt erst bei τοῖσι δὲ λύπαν — nicht, wie Hermann will, bei Ζεὺς — χαίρειν.

Denn dieses bildet einen besonderen eigenen Gegensatz zu *μηδ' ἀνταίαν πνεῦσαι πομπὰν Ζεὺς (ὤφελεν)*.

1326. *Οὐ σεμνότητος ἔργον, ἤν δυνώμεθα.* Dieses Schwierige *ἤν δυνώμεθα* hatte ich mir zur Noth so ausgedacht, wenn wir Etwas vermögen, ausrichten sollen, d. h. wenn du willst geborgen seyn. Denn es mit Bothe auf *μίμνε* zu beziehen = si possumus hic manere, nec pater te abreptam a complexu meo ad necem ducet, das macht die Worte „*οὐ σεμνότητος ἔργον*" zur Parenthesis, Was nicht angeht, oder nöthigt zur Annahme, es sey ein Vers ausgefallen. Daher trete ich ohne Bedenken Hermanns einfacher und glücklicher Emendation bei, *ἵν' ὀδυνώμεθα* = Non est usus superbiae, ubi in dolore sumus.

1329. *Πονηρὸν εἶπας οἰωνὸν λόγον.* Hermann nimmt mit Markl. *λόγων* auf. Er sagt: quod dicit Clytaemnesta *οἰωνὸν*, ipsa haec verba Achillis intelligit *ἀμφὶ σῆς παιδός*. Nam ubi de filia sua sermonem esse audiit, animo praesagit, quid porro narraturus sit Achilles. Ea narratio est, quam *λόγων* nomine significat: „malum dixisti augurium rei, quam sis narraturus."

1344. Jener Sohn des Sisyphos. Der Räuber Sisyphos und nicht Laertes war nach einer anderen schmähenden Sage Vater des Odysseus.

1350. *Ἀλλὰ μὴν εἰς τοῦτό γ' ἥξει.* Wird *τοῦτο* beibehalten, so sind 2 Erklärungen möglich. 1) Ja wahrlich, es wird dazu kommen, zum ernstlichen Versuch, deine Tochter aus deinen Armen zu reißen; man muß daher auf Gewalt gefaßt seyn. 2) Es wird dazu, (Achilleus schlägt an sein Schwert) nämlich zum Kampfe kommen (Barnes). Musgr. emendirt: (was Matthiä und Dindorf aufgenommen haben) *ἀλλὰ μὴν ἐς τ αὐτό*

γ' ἥξει (τ αὐτὸν) res eodem recidet coll. loc. Hippol. 275. Aber Hermann bemerkt mit Recht: ineptissimus esset Achilles, si, quum modo jussisset Clytaemnestram amplexu tueri filiam, nunc id nihil profuturum diceret. Markl. conjicit ἥξω atqui ad hoc veniam, sc. ὡς οὐ σφαγήσεται. Allein dies geht nicht, da nach der Frage der Klytämnestra eher supplirt werden müßte ὡς σφαγήσεται. Hermann billigt auch die obige Erklärung: atqui eo venietur, ut ex amplexu tuo eam conentur abstrahere.

1352. Τὰ δ' ἀδύναθ' ἡμῖν καρτερεῖν οὐ. ϱ. κατερεῖν heißt hier standhaft im Widerstande gegen etwas seyn = contra nitendo perseverare. Der Accus. ἀδύνατα ist abhängig von κατερεῖν, = widerstrebend seyn in Hinsicht auf das Unmögliche. Eine Aenderung ist nicht nöthig.

1355. Er — Achilles.

1360. Ἑλλὰς ἡ μεγίστη der Superlativ für den Positiv.

1361. Κἀν ἐμοὶ sc κεῖται, ἐστίν.

1362 sqq. Der Satz ist immer noch abhängig von κἀν ἐμοὶ ἐστιν. Wörtlich: und bei mir ist es, wenn Barbaren künftigen Frauen (nämlich der Hellenen) d. i. künftig, in der kommenden Generation den Hellenenfrauen etwas anthun wollen, nimmer zu gestatten, daß sie dieselben τἀσδ' (nicht τᾶς) rauben aus dem seligen Hellas (oder mit Hermann τίν', daß einer raube), wenn sie werden gebüßt haben das Verderben der Helena τὸν Ἑλένης τίσαντας ὄλεθρον. Bei den letzten Worten stehen sämmtlich die Erklärer an und bemerken, Ἑλένης ὄλεθρος könne nicht vom Raub der Helena stehen. Gewiß nicht. Es bleibt also nur übrig, es entweder wörtlich zu nehmen: wenn sie werden gebüßt haben das Verderben, dem auch die Helena, wie sich das Iphig. denkt, nicht werde entgehen können; oder, was

ich vorziehen möchte: wenn sie das Verderben büßen (*τίσαντας ὄλεθρον* zusammengenommen, wie man sagt, *δίκην, ποινὴν τίειν*), d. h. ihre Schuld mit dem Verderben bezahlen werden wegen der Helena (*Ἑλένης* genit. objecti), welche ja Paris raubte. Auf diese Weise sind so ziemlich die Schwierigkeiten beseitigt. Statt *ἥντιν' ἥρπασεν Πάρις* kann man ja lesen *ἥν ποθ' ἥρπ.* Hermann sagt: audacius, sed ut spero probabiliter correxi: *τὸν Ἑλένης τίσαντας ὀλέθρῳ γάμον, ὃν ἥρπασεν Πάρις.* Nam quum excidisset *γάμον*, ad quod articulus pertineret, metrici, scriptum videntes, quod sensu carebat, *τον Ἑλένης τίσαντας ὀλέθρῳ ὃν ἥρπασεν Πάρις*, mala emendationes restituere versum sunt conati.

1367. Lies mit Hermanns Ausgabe: *καὶ γὰρ οὐδέ τοί τι λίαν ἐμὲ φιλοψυχεῖν χρεών.*

1369 sq. Ganz ähnlich läßt Euripides in den Phönissen den Menoikeus seinen Heldenentschluß motiviren cfr. V. 1001 sqq.

1376. Dieser Vers ist ächt euripideisch. Es will nicht recht passen, so etwas aus dem Munde der Iphigenia zu hören, auch wenn sie ganz von dem Werthe des Mannes, auf den sich diese Worte zunächst beziehen, durchdrungen ist. Hier spricht nicht das Mädchen, sondern der Dichter, der gern seinem Weiberhasse Luft macht.

1385. Doch der (sc. Beschluß) des Schicksals und der der Göttin krankt (*νοσεῖ*). Der Chor ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Opferung der Iphigenia, als vom Willen der Artemis ausgehend, ein Beschluß der Schicksalsnothwendigkeit sey, und daß also Alles darauf zurückgeführt werden müsse. Aber eben diese Nothwendigkeit *νοσεῖ*, d. h. sie ist ihm, wie wir sagen würden, eine (um ihrer Härte willen) un-

erforschliche; hier ist etwas, was krankt, was nicht recht in der Ordnung ist, und was sich der Chor noch nicht reimen kann.

1388. Ich beneide Hellas um dich, daß du ihm nun ganz und allein angehörst durch deinen Heldenentschluß, und dich um Hellas, daß du, ein Mädchen, dir durch deine That ganz Hellas verbindlich machst, gewinnst.

1390. Hermann nimmt zusammen ὅ σου κρατεῖ ἐξελογίσω, weil es ihm zu ungewöhnlich scheine, ὅ auf das in θεομαχεῖν versteckte θεῖον zu beziehen. Quare ὅ σου κρατεῖ cum ἐξελογίσω conjunxi, id ut explicetur per τὰ χρηστὰ τἀναγκαῖά τε.

1397 sq. Nach V. 1397 reiht Hermann sogleich 6 Verse ein, welche in den Ausgaben später folgen, nämlich die V. 1407, 1410, 11, 12, 13, 14, und zwar wegen der offenbaren Wiederholungen, die so auf einander folgen würden. Daß die an der zweiten Stelle nach Ausstoßung dieser Verse übrigbleibenden Verse Euripideisch seyen, daran werde wohl niemand zweifeln. Die translocirten, bisher an der unrechten Stelle befindlichen aber seyen das Werk des Interpolators. Gleichwie dieser oben V. 588—96. Anapäste darum eingeschaltet habe, weil die folgenden Worte Klytämnestra's eine Vorbereitung zum Empfang der Klytämnestra zu fordern schienen; so habe er nun auch hier, da Achilles später sage, er werde bewaffnet vor dem Altar erscheinen, geglaubt, daß Das noch nicht genügend durch den früheren Vers 1396 ausgedrückt sey. Darum habe er dem 1397sten Verse jene sechs Verse hinzugefügt, in welchen Achilles sein Vorhaben klar ausspreche. Daß aber der Interpolator die Verse nach V. 1397 und nicht, wo sie jezt stehen, habe anbringen wollen, erhelle daraus, 1) weil so Alles bestens zusammenhänge, 2) aus dem ersten der hinzugesetzten Verse selbst, weil,

wenn er auf V. 1406 ὅμως δ', ἴσως γὰρ κἂν μεταγνοίης τάδε folgte, er nicht hätte schreiben können ὡς οὖν ἂν εἰδῇς, sondern ἀλλ' ὡς ἂν εἰδῇς. Der Schreiber aber, welcher aus jener Handschrift des Interpolators den Codex abgeschrieben habe, woraus unsere Bücher geflossen seyen, habe jene 6 Verse an den Rand geschrieben gefunden, und da er nicht wußte, wohin sie gehören, sie in die verwandte gleichlautende Verse eingeschoben. Obgleich ich in der Uebersetzung die alte Stellung der Verse beibehielt, so ist doch dieser scharfsinnige kritische Wink Hermanns sehr zu beherzigen.

1400. Die Tyndaridentochter — Helena.

1417. *Παῦσαι' με μὴ κάκιζε.* με ziehe man zu κάκιζε = hör' auf, mache mich nicht feig und schwach in der letzten Stunde durch dein Jammern. Barnes übersetzt, potius me compescas (*παῦσαί με, μὴ κάκιζε*) ne languefacias. Aber *παῦσαι* (med.) kommt nicht so vor, sondern heißt te compescas. Bothe: possis etiam: *παύσαιμι (τὸ ἀλγεῖν σὴν φρένα) μὴ κάκιζε*, o si compescam tuum dolorem, ne objurga me! Hermann: male distinguebatur *παῦσαί με, μὴ κάκιζε.* Confusa in unum *παῦσαί με κακίζων* et *μή με κάκιζε.*

1418. *Παρ' ἡμῶν οὐδὲν ἀδικήσει ἀδικεῖσθαι* hier = du sollst nicht von mir betrübt werden durch Verweigerung deiner Bitte. So wird auch *ἀτυχεῖν* = *ἀποτυγχάνειν* gebraucht, voto excidere. Herod. 9, 111. Ebenso steht *ἀδικεῖν* Iph. T. v. 733. *παρ' ἡμῶν* steht emphatisch, von mir, der Mutter, im Gegensatz zum grausamen Vater.

1419. Nicht diesen, sondern den folgenden Vers, welcher eine Variation von V. 1430 zu seyn scheint, muß man für ein-

geschoben halten; denn er verletzt das Gesetz der Stichomythie. Ebenso Hermann.

1437. Dieser Vers deutet, wie auch ein früherer (1168 sqq.) auf die Rache hin, welche Klytämnestra später wegen der Opferung ihrer Tochter an Agamemnon genommen hat; Iphigenie aber versteht es vom Kriegslauf.

1447. ὡς ὁρᾷς γ', οὐκ ἀξίως. Weil οὐκ ἀξίως dem bisher entwickelten Charakter der Iphig. widerspreche, so liest Bremi ὡς ὁρᾷς γε, κ' ἀξίως, prout dignitas postulat, non lamentans. Lenting. conj. οὐκ ἀθλίως. Indeß ist das nicht nöthig, wenn man οὐκ ἀξίως objective nimmt, = unverdienter, unschuldiger Weise, nach der Analogie von παρὰ τὴν ἀξίαν = ohne Verschulden. Als unschuldiges Opfer mußte sich Iphigenie immer ansehen, so bereitwillig sie auch ist, in den Tod für Hellas zu gehen. Hermann liest (cfr. Hecub. v. 990.) ὡς ὁρᾷς γ', εὖ κἀξίως. Er sagt, Was allerdings viel für sich hat: non dicendum erat Iphigeniae, quod augeret dolorem matris, sed quod leniret et aliquid solatii afferret.

1450 sqq. Wörtlich: stimmet über meinem Mißgeschick die Artemis an als Lobgesang, d. i. die Göttin sey Gegenstand eures Hymnus, stimmet derselben den Päan an.

1456. Hermann nimmt bina stropharum paria cum tribus epodis an. Indeß mußte er zu diesem Zwecke mehrere Lücken annehmen, und ganz vollkommen scheinen sich die Strophen doch nicht zu entsprechen.

1459. Πλόκαμος ὅδε καταστέφειν sc. ἐστὶν = καταστεπτέος, wie oft, bei Dichtern besonders, der Infinitiv für das Adjectiv verbale steht. cfr. Androm. V. 412, oder man kann es auch active nehmen, das Haar ist da, um es zu bekränzen,

en comam, quam cingatis. cfr. Hippol. V. 293. — Im folgenden liest Hermann *χερνίβων γε* (statt *τε*) *παγαῖς*, es mit *καταστέφειν* verbindend, en adest haec coma, ut conspergatur aqua lustrali. Aber *καταστέφειν* ist nicht conspergere.

1460. *Ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναὸν — Ἄρτεμιν* = circumite choreis Dianam = Dianae simulacrum. Oder mit Matthiä = *ἑλισσόμεναι ἀ. β. ἀείδετε Ἄρτεμιν.* Ebenso Herc fur. 676. Auch Markl. = saltantem celebrate. — Hermann die lectio vulgata für interpolirt haltend (videtur *ἀμφὶ βωμὸν* diversa lectio pro *ἀμφὶ ναὸν* esse) emendirt: *ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναὸν | τὰν μάκαιραν Ἄρτεμιν | Ἄρτεμιν ἄνασσαν· ὡς ἐμοῖσιν* u. s. w.

1467—1470. sonst dem Chore, werden von Seidler, Dindorf und Hermann der Iphigenie zugetheilt.

1471. an der Gegenküste von Chalcis, d. h. in Aulis, wo Artemis verehrt wurde.

1477. *Μυκηναῖαι τ' ἐμαὶ θεράπναι· θεράπναι* = *θεράπαιναι* zu nehmen, was auch eine Lesart ist, geht nicht, da keine Dienerinnen von Mykene bisher erwähnt waren. Auch ist der folgende Vers (*πόλισμα Π.*) dagegen. Als nomen propr. von der Stadt *Θεράπναι* in Lakonien es zu verstehen, ist nicht nöthig. Man halte sich an Hesych., welcher *θεράπναι* durch *αὐλῶνες, σταθμοί* erklärt.

1478. Mykene, Iphigenias Vaterstadt, war von Perseus gegründet.

1480. *ἔθρεψας Ἑλλάδι με φάος* lese ich mit Dindorf nach Elmslei. (Der Vers ist ein jambischer Dimeter.)

1484. Der Tag heißt Fackelträger, weil er die Fackel der Sonne am Himmel heraufführt.

1485. O Glanz des Zeus! Zeus ist Gott des Aethers.

1491 sq. Text und Versdisposition nach Dindorf: (ἴδεσθε) στείχουσαν, ἐπὶ κάρα στέφη βαλομέναν | χερνίβων τε πάγαις | βωμὸν αἵμονος θεᾶς | ῥανίσιν αἱματορρύτοις ῥανοῦσαν | εὐφυῆ γε σώματος δέρην σφαγεῖσαν. | = videte abeuntem, caput coronis circumdatam, aquisque (perfusam) lustralibus, aram cruentae Deae adspergine sanguineo mox adspersuram, postquam percussa fuerit generosam corporis cervicem. Hermann besser: χερνίβων τε πα[illegible]χὰς (αἷς). Für βωμὸν αἵμονος θεᾶς (libri: βωμόν γε δαίμονος θ.) Hermann β. διαίμονος θ. nach Markl.

1496. Schönbethauende Vaterquellen, = das der Iphig. vom Vater vor der Opferung zum Händewaschen nach Sitte dargereichte Wasser.

1507 sq. Ich lese: Ἀγαμέμνονά τε λόγχαις | Ἑλλάδι κλεινότατον στέφανον | δὸς ἀμφὶ κάρα θ' ἑὸν | κ. ἀ. ἀ. — Dindorf liest meist nach Markl.: Ἀγαμέμνονά τε λόγχαις | Ἕλλάσι (nicht Ἕλλασι) (= armis Graecis) κ. στ. | δὸς ἀμφὶ κρᾶθ' ἑὸν | κ. ἀ. ἀ. Dann ist κλέος ἀείμν. appos zu στέφανον. = Laß den Agamemnon mit hellenischen Speeren den herrlichsten Kranz um sein Haupt sich legen zum ewig dauernden Ruhm. — Hermann meint, wenn Ἑλλάδι ächt sey, so wäre besser, λόγχας zu schreiben. Er selbst nimmt λόγχαις Ἑλλάσι auf.

1538 sqq. sind Nachahmung der Stelle in der Hekabe V. 543 sqq.

1544 sq. In diesen Versen machen besonders die Worte κολεῶν ἔσωθεν Schwierigkeit. Aber der Fehler war auch, daß die Erklärer ἔσωθεν = ἔσω nahmen; denn dann entstand der Sinn: Kalchas habe das Opfermesser aus der Scheide gezogen (um, wie Markl. meint, seine Spitze zu betrachten und zu prüfen) und dann wieder hineingesteckt. Besser ist die Erklärung

des Heath. Er macht κολεῶν ἔσωθεν von σπάσας abhängig, nicht von ἔθηκεν, welches zu εἰς κανοῦν zu beziehen ist und übersetzt: Calchas, postquam gladium acutum, intra vaginam conditum, (also φάσγανον κολ. ἔσωθεν = ἔσω ὄν) manu extraxerat, eum in calathum aureum reposuit. Ich gehe von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ἔσωθεν = von innen heraus, aus und erkläre: Kalchas legte das Opfermesser in den goldenen Opferkorb, das Messer, welches er mit der Hand von innen heraus in Beziehung auf die Scheide = κολεῶν ἔσωθεν, d. h. aus dem Inneren der Scheide heraus gezogen hatte. Hermann sagt: σπάσαι φάσγανον κολεῶν ἔσωθεν est gladium, qui intus erat in vagina, inde extrahere.

1547 sq. Achilles spielt nach dieser Erzählung eine ganz andere Rolle, als nach seiner Verheißung zu erwarten war. Dieser Achill vertritt offenbar die Stelle des Neoptolemos in der Hekabe.

1549. Hermann nach Porsons Emendation: ἔλεξε δ' ὦ θηροκτόν' Ἄρτεμις Διὸς —

1552. Hermann nach Markl.: στρατός τ' Ἀχαιῶν κοινὸς Ἀγαμ. τ' ἄναξ —

1559. Hermann restituirt den Vers so: ἐμοὶ δ' ἐσῄει τ' ἄλγος οὐ μικρὸν φρενί —

1563. Hermann emendirt: βοᾶ δ' ὅ θ' ἱερεύς, πᾶς δ' ἐπήχησε στρατός —

1567. 1568. ἰδεῖν μεγίστη, διαπρεπής τε τὴν θέαν· ἧς αἵματι βωμὸς ἐῤῥαίνετ' ἄρδην τῆς θεοῦ. Hermann sagt: qui hoc dixit, non scriptor fuit horum versuum, sed corrector metricus, qui, quum in codice ἧς αἵματι sequenti versui additum videret, non animadvertens errorem, simul et versum, quem mutilum esse putabat, male explevit et corrupit eum, qui sequebatur. Quare restitui quod non dubitandum videbatur, quin esset ab ipso poeta positum: ἰδεῖν μεγίστη διαπρεπής θ' ἧς αἵματι | ὁ βωμὸς ἄρδην τῆς θεᾶς ἐῤῥαίνετο.

1571. ὁρᾶτε τήνδε θυσίαν, ἥν. — βωμίαν V. 1572. Hermann, welcher nicht glauben will, daß der Interpolator so schlechte Verse gemacht habe, emendirt, die beiden Worte, θυ-

über 809 ἐμέθεν verteidigt, also: ἐμέθεν πρόσθε, gegeben für ἐ μέ θεν πρόσθε, wie ἐμέθεν ὄπιθε. Bonner Lesung (vulgo) scheint besser.

V. 1888. λύσσης ἐ ἀνάσσεις, ist ganz ungriechisch. Bei λύσσα 1891 ist ἐμέθεν ἐ ἀνάσσεις (1892 ἐμέθεν) ebenso ohne Sinn.

V. 1894. κρύ. Diese verderbenden Doppelkonsonanten sind häufig:

ἐ κακὸ, καὶ κάλεμον ἄλαλε φόβημα,
πάλε τε φρεσὶν ἐνὶ
πάλε δ' ἄρ' ἐπ' ὀφθαλμοῖσι κάλυψε θάνατος
κάλεσε δ' ἀμφὶ κόρυμβα, καὶ ἀμφὶ κνήμας ἐρεβεννὴ νὺξ ἐκάλυψε.

Ferner: ἐκ κόλπου, ἐκ κόλπου, ἐκ κόλπου, ἐκ κόλπου.

Die folgenden Worte des Chors lo:

ἐ ἐ ἐ

seyen. Weit wahrscheinlicher und treffender ist Hermanns Ansicht. Er nimmt an, der ganze Schluß, wie schon früher die letzten Strophen des Parodus (V. 225—291) und die Anapäste (V. 588—596) seyen das Werk des Interpolators unserer Tragödie. Der Beweis wird aus einem uns erhaltenen Fragmente Aelians geführt, welches andere Gelehrte als einen Theil des verloren gegangenen Prologes, Bremi und Hermann aber mit Recht als einen Theil des ursprünglichen Schlusses ansehen. Aelian. Histor. animal. VII, 29. sagt nämlich: ὁ δὲ Εὐριπίδης ἐν τῇ Ἰφιγενείᾳ

ἔλαφον δ' Ἀχαιῶν χερσὶν ἐνθήσω φίλαις
κεροῦσσαν, ἣν σφάζοντες αὐχήσουσι σὴν
σφάζειν θυγατέρα.

Diesem Fragment gemäß sey der Schluß des Stückes ursprünglich ein anderer gewesen. Die Göttin Artemis, sogleich nach dem Päan des Chores auftretend, habe dem Agamemnon oder der Klytämnestra den Ausgang des Opfers vorherverkündigt, und die trauernde Mutter durch die Versicherung getröstet, ihre Tochter werde nicht sterben. Auch sey wohl in diesem Epiloge der ferneren Bestimmung Iphigeniens, ihres Priesterdienstes im Tempel zu Tauri Erwähnung geschehen und anderer auf die Schicksale des Agamemnonischen Hauses bezüglicher Umstände.

Ganz anderer Ansicht ist O. F. Gruppe (Ariadne Seite 510 sq.) Er hält den Schluß für ächt, höchstens an einigen Stellen für beschädigt. Hermann gegenüber behauptet er sehr bestimmt, daß nur eine Botenerzählung, auch sonst ganz im Sinne des Euripides, im vorliegenden Falle vollkommen befriedigen könne, eben so wie im Coloneischen Oidipus; denn sie allein konnte den Effekt des Wunders hervorrufen. Ich kann ihm so viel zugeben, theils, daß eine Erzählung am Schlusse nicht gegen den Sinn des Euripides sey, theils, daß zur Lösung des Stücks der Bericht des Faktums unerläßlich seyn möge. Aber wenn Herr Gruppe nun meint, daß eben der gegebene Schluß vollkommen entspreche, daß er durchaus passend und sehr poetisch sey, so befindet er sich gewiß theilweise im Irrthum. Der einzige Widerspruch, in welchen sich der Epilog

durch die ganz verkehrte Rolle, welche er den Achill spielen läßt, zum Vorhergehenden verwickelt, reicht hin, den Zweifel an seiner Aechtheit zu begründen. So weit konnte sich einmal Euripides nicht vergessen. Ferner Aelians Fragment passe viel besser in den Prolog; das zeigen schon die Futura. Die Anrede der Artemis an Agamemnon, wenn dieser auch nicht auf der Bühne sey, habe nichts Befremdendes. Ein ähnliches Beispiel finde sich am Ende der Taurischen Iphigenie, wo Athene auch zu dem nicht anwesenden Orest rede. — Aber der Fall ist ein anderer. Dort war Orest noch eben auf der Scene, auch befand er sich noch im Gesichtskreise der Göttin, auf dem nahen Meere, so daß ihn ja Thoas eben noch verfolgen will. Aber, abgesehen von dieser Ungleichheit, hatte es hier der Dichter noch ausdrücklich für nöthig gefunden, die Göttin sich durch einen besondern Vers entschuldigen zu lassen, daß ihn, den nicht so sehr Fernen, ihr weitdringender Ruf (cfr. Alas V. 15) noch erreichen könne. In unserem Falle aber war Agamemnon noch gar nicht auf der Bühne. Wie nun die Anrede an ihn, den ganz Abwesenden, nach Herrn Gruppe gerade sehr poetisch seyn soll, vermag ich nicht einzusehen. Die bloße Versicherung, es sey poetisch, genügt nicht. Aus dem Aelian erhellt allerdings nicht, daß das Fragment in den Schluß gehört, aber eben so wenig, daß es in den Prolog gehört. Immer aber ist Hermann's Ansicht weit wahrscheinlicher, als Gruppe's. Denn dieser will den Knoten nicht lösen, sondern nur zerhauen. Der Prolog, den er für unser Fragment sucht, ist nämlich der des verloren gegangenen Euripideischen Stücks, und unsere Iphigenie wird dem Euripides aus ästhetischen Gründen dreist abgesprochen. Wenn aber Herr Gruppe auf den Schluß des Stücks durch eine Erzählung so großes Gewicht legt, so will ich ihm einen anderen Ausweg vorschlagen, ohne das Fragment Aelians deswegen anderswohin als an den Schluß zu verlegen. Denn Was hindert anzunehmen, der Bote habe in seiner Erzählung einer Erscheinung der Artemis Erwähnung gethan und sie mit ihren eigenen Worten redend eingeführt? Ein Theil dieser Worte, gerichtet an Agamemnon, wäre das genannte Fragment.

Man müßte dann annehmen, es würde erzählt, Artemis sey, als das Heer bereits zum Opfer versammelt war, erschienen, habe sich besonders an den Agamemnon gewendet und ihn aufgefordert, vom Opfer abzulassen: Die Veranstaltung zur Rettung Iphigeniens sey getroffen, und die Achaier werden sich mit einem substituirten Opfer beruhigen, meinend, in der Hindin die Iphigenie geschlachtet zu haben. Diese Täuschung konnte aber natürlich nur momentan seyn, und das Wunder mußte sich bald dem ganzen Heere als der Wille der Gottheit darstellen. Oder Wem die Erscheinung der Artemis selbst in der Erzählung zu kühn wäre, der könnte sich das Fragment als Worte des Kalchas, des Organes der Gottheit, denken, so etwa: „Das Opfer habe eben gebracht werden sollen, da habe sich plötzlich eine Hindin dargestellt, zugleich sey ein himmlisches Zeichen erfolgt. Kalchas habe darin den Willen der Artemis erkannt, die Iphigenie nicht zu schlachten, und diese Worte zu Agamemnon gesprochen, während in demselben Augenblicke die Iphigenie entrückt worden sey u. s. w.“

Wie kam es aber nun, daß wir den ächten, von Euripides selbst verfaßten Schluß nicht mehr haben? Etwa mit Matthiä daran zu denken, der Schluß sey unvollendet gewesen, scheint eben dieses Fragment Aelians zu verbieten, welches voraussetzen läßt, daß Aelian noch im Besitze des vollständigen Orginals war. Hermann sucht wahrscheinlich zu machen, dem Interpolator sey der Schluß des Euripides unbekannt gewesen, und er habe daher den Versuch gemacht, das in seiner Ausgabe der Iphigenie fehlende Ende zu ergänzen und einen Epilog, nach dem Muster der Opferung in der Hecuba, auf eine mit den Forderungen des Stückes selbst freilich nicht ganz übereinstimmende Weise hinzuzufügen. Denn hätte der Interpolator in seinem Codex den Euripideischen Ausgang gefunden, so wäre nicht einzusehen, Was denselben bestimmen konnte, diesen wegzuschneiden, und etwas Schlechteres dafür zu geben; da er sich überzeugen mußte, daß der von Euripides eingeschlagene Weg gewiß der beste war. Auch wäre er sich selbst inconsequent geworden, wenn er geändert hätte, da er ja in

den übrigen Zusätzen auch keine Aenderung sondern nur Erweiterungen vornahm. Wir haben daher in unserer Iphigenie in ihrer gegenwärtigen Gestalt nach Hermanns Ansicht keine neue Recension des Stücks, sondern es ist die alte Tragödie, mit fehlendem Schlusse, welchen ein Unbekannter einige Jahrhunderte nach Euripides hinzufügte, welcher auch an einigen anderen Stellen das Stück um einige Verse vermehrt hat. Unglücklicher Weise sey keine jener Handschriften, welche das Stück in seiner Vollständigkeit enthielten und deren eine Aelian haben mußte, übrig geblieben, sondern nur jener Codex, in welchem der Interpolator das Stück zu ergänzen unternommen hatte, sey auf uns gekommen. Sey nun die interpolirte Handschrift diejenige gewesen, von welcher unsere Codices sämmtlich abstammen, so lasse sich auch leicht der merkwürdige Umstand erklären, daß jene Zusätze des Interpolators viel fehlerhafter und entstellter auf uns gekommen seyen, als die ächten Verse des Euripides. Der Interpolator habe nämlich in jene Handschrift, welcher der Schluß fehlte, sey es, daß das letzte Blatt herausgerissen, oder daß das Stück nicht ausgeschrieben war, seine Zusätze eingetragen, und da und dort gestrichen und corrigirt. Besonders seyen die Anapäste, welche dem Interpolator mehr Schwierigkeiten als die Jamben gemacht hätten, stark corrigirt und daher für die Abschreiber schwer zu entziffern gewesen. Auch an den Rand möge manches geschrieben gewesen seyn, woher denn theils die vielen, unmöglich auf Rechnung des Verfassers allein zu schiebenden Fehler der Abschreiber in diesen interpolirten Stellen herrühren, theils die Einreihung einiger an den Rand geschriebenen Verse an die unrechte Stelle durch die Abschreiber, die nicht wußten wohin sie gehören.

Ist aber auch der ächte Schluß, woran wir nach diesen Bemerkungen nicht länger zweifeln können, verloren gegangen; ein Epilog, die Rettung und Entrückung der Iphigenie darstellend, war nothwendig und keineswegs, wie schon behauptet worden ist, der Anlage des ganzen Stückes fremd. Nein, für die Abschließung und Abrundung des Dramas war

er wesentlich, und aus der Consequenz der dramatischen Composition geht mit Evidenz hervor, daß dieser Schlußstein des Ganzen nicht fehlen durfte, ohne das Drama unvollendet zu lassen. Schiller hat daher nicht gut gethan, den Epilog, als nicht mehr zur dramatischen Handlung gehörig, von seiner Uebersetzung auszuschließen. Die Einschreitung der Gottheit ist hier kein Maschinengott, und läßt sich bei Iphigenie so wenig hinwegdenken, als bei Isaaks Opferung.

Was endlich die schon mehrmals berührte Ansicht von einer doppelten Recension oder Edition (Ueberarbeitung) unserer Aulischen Iphigenie betrifft, so hat sich besonders Böckh Mühe gegeben, dieselben zu begründen. Man vergleiche in seinem Buche „Graecae tragoediae principum Aeschyli, Sophoclis, Euripidis. num ea, quae supersunt, et genuina omnia sint, et forma primitiva servata, an eorum familiis aliquid debeat ex iis tribui. Heidelberg, 1808 — besonders das 17. 18. 19. 20. und 22ste Kapitel.“ — Aus dem Fragmente Aelians, welches Böckh mit anderen Gelehrten auf den verloren gegangenen Prolog deutet, aus der (schon oben citirten) Glosse des Hesychius, die auf keine Stelle unserer Iphigenie anwendbar sey, und aus der Unmöglichkeit, daß unsere Iphigenie, so wie sie sey, neben der Rede Agamemnons (V. 49—114) noch einen Prolog enthalten können, folge, daß es zwei Editionen der Iphigenie gegeben habe, deren eine den Prolog, die andere statt des Prologs Agamemnons Rede gehabt habe. — Diese Beweisführung fällt aber mit der richtigeren Annahme, das Fragment Aelians gehöre in den Schluß und nicht in den Prolog.

Ferner: nothwendig müsse die Aulische Iphigenie vor der Taurischen verfaßt seyn; eine andere Ordnung wäre gegen alle Logik und Natur. Nun sey aber die Taurische vor den Fröschen des Aristophanes, d. i. vor Ol. 93, 3 aufgeführt worden, wie daraus erhelle, daß in den Fröschen der Eingang der Taurischen Iphigenie mitgenommen werde (V. 1232); die Aulische aber erst nach Ol. 93, 3, wie der Scholiast zu Aristoph. Fröschen V. 67 ausdrücklich versichere, nach dem Tode des Euri-

pides. Daraus ergebe sich, daß unsere nach den Fröschen aufgeführte Iphigenie die zweite Edition sey; die erste aber falle in die Zeit vor der Tauriſchen. Auch dieser Beweis wird entkräftet durch die Bemerkung, daß die beiden Iphigenien des Euripides in gar keiner nothwendigen Beziehung zu einander stehen. Eine Vergleichung beider und ein Blick auf die Verschiedenheiten in beiden zeigt vielmehr, daß jede eine für sich bestehende, von der anderen unabhängige Dichtung sey. Vergleiche das Weitere hierüber in der Einleitung.

Böckh ferner, auf den Scholiasten zu Aristophanes Fröschen V. 67 gestützt: „οὕτω δὲ καὶ αἱ διδασκαλίαι φέρουσι, τελευτήσαντος Εὐριπίδου τὸν υἱὸν αὐτοῦ δεδιδαχέναι ὁμωνύμως (er will ὁμώνυμον) ἐν ἄστει Ἰφιγένειαν τὴν ἐν Αὐλίδι, Ἀλκμαίωνα, Βάκχας“ stellt die Hypothese auf, nicht Euripides, sondern der jüngere Euripides, sein Sohn oder Bruderſohn sey der Verfasser unserer Iphigenie, und zwar a) weil unsere Iphigenie keinen Prolog habe; b) weil Euripides vor den Fröschen gestorben, unser Stück aber nach denselben aufgeführt worden sey; c) weil in unserer Iphigenie (der II. Edition) in Folge der gegen die erste Edition in den Fröschen gemachten Ausstellungen Manches geändert worden sey. Der gegen die erste Iphigenie von Aristophanes ausgelassene Spott habe zur Folge gehabt, daß der neue Bearbeiter den Prolog, welchen Aristophanes so unbarmherzig mitnahm, weggelassen habe. Das System der Anapäste sey vom älteren Euripides beibehalten und nur Einiges geändert worden. Die prologartige Rede V. 49 sq. sey entweder aus dem ersten Prologe herübergenommen oder hinzugesetzt worden. Ueberhaupt sey aus der ersten Edition Manches in die zweite aufgenommen worden. — Man sieht leicht, daß dieß nichts als unerweisliche Hypotheſen sind. Böckh selbst wird wohl auf diese seine frühere Ansicht kein Gewicht mehr legen, und jetzt Hermann beistimmen, daß die ganze Ansicht von einer Ueberarbeitung der Iphigenie eine auf falsche Voraussetzungen gebaute Meinung war.

Der Sinn des obigen Scholions ist: „Die Verzeichnisse der in Athen aufgeführten dramatischen Stücke (mit Angabe

ihrer Verfasser, der Zeit der Aufführung und des Erfolgs) enthalten die Notiz, nach dem Tode des Euripides habe sein Sohn unter dem gleichen Namen (d. i. unter dem Namen „Euripides") die Iphigenie in Aulis, den Alkmäon und die Bacchen in Athen zur Aufführung gebracht." Hermann bemerkt sehr richtig: entweder habe der jüngere Euripides seine eigenen oder seines Vaters Tragödieen aufgeführt. Wenn die Seinigen, so sey unsere Iphigenie nicht die zweite, sondern die erste, oder, richtiger gesprochen, die einzige Edition; wenn seines Vaters, so sey man auch so nicht einmal genöthigt, eine zweite Edition anzunehmen. Nicht einmal von Alkmäon habe es eine doppelte Recension gegeben, da bekannt sey, daß es zwei Stücke unter diesem Namen gegeben habe, einen Alkmäon διὰ Κορίνθου, und einen zweiten διὰ Ψωφῖδος. Aber wenn das auch beim Alkmäon richtig wäre, so würde ja doch noch nicht das Gleiche daraus für die Iphigenie und die Bacchen folgen. Das Resultat ist: die Iphigenie in Aulis ist so gut und so unbestritten als die Bacchen, ein von Euripides selbst gedichtetes und hinterlassenes, aber erst nach seinem Tode durch seinen Sohn zur Aufführung gebrachtes, nur Einmal edirtes, aber für uns durch den Verlust des vollständigen Orginals, in dessen Besitz noch Aelian war, ein an mehreren Stellen von einer späteren Hand ergänztes und interpolirtes Stück. Was man aber bei unserer Iphigenie in der Form von den übrigen Stücken des Euripides etwa Abweichendes bemerken kann, das erklärt sich am besten eben aus jener späteren Zeit, wo die Dichter, um durch Neuheit der Erfindung zu reizen, unbedeutende Aenderungen in der Form zu machen keinen Anstand nahmen.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Dreizehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Drittes Bändchen.

Iphigenia in Tauri.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1837.

Digitized by Google

Einleitung.

Oreſtes, der Sohn Agamemnons und Bruder der Iphigenie, hatte ſeine Mutter Klytämneſtra erſchlagen, um an ihr den Mord ſeines Vaters zu rächen. Daher verfolgten ihn die Eumeniden und ſchlugen ihn mit Wahnſinn. Apollon, zu dem er flüchtete, ertheilte ihm den Rath, nach dem ſcythiſchen Taurien zu gehen und dort das Bild ſeiner Schweſter, der tauriſchen Artemis, zu entwenden. Gelänge ihm die Entwendung ſowohl als glückliche Ueberbringung des Götterbildes nach Attica, ſo werde er von ſeiner Krankheit geneſen. Er machte ſich mit ſeinem Freunde und Verwandten Pylades dahin auf. Dort war Iphigenie Tempelprieſterin der Artemis, welche von Aulis, wo ſie geſchlachtet werden ſollte, von der Göttin gerettet und hierher entrückt worden war. Aber dort angekommen, werden die Fremden ergriffen, vor den König Thoas geführt und der Prieſterin zugeſchickt, welche ſie, dem Landesbrauche gemäß, opfern ſollte. Iphigenie läßt ſich mit den Fremdlingen als Hellenen in ein Geſpräch ein, um Etwas von ihrem Vaterlande zu erfahren, und bietet dem Einen Leben und Rettung an, falls er ihr einen Brief nach Argos an ihren Bruder beſtellen würde.

Darauf wird die Erkennungsscene herbeigeführt, auf welche sich die Geschwister berathen, wie sie mit dem Götterbilde nach Hellas entkommen möchten. Iphigenie weiß den Thoas zu täuschen, indem sie mit den Gefangenen und dem Bilde, um sowohl die Opfer als das Bildniß durch eine Waschung im Meerwasser zu entsündigen, zum Schiffe, auf welchem die Hellenen gekommen waren, entweicht. Thoas willigt ein. Von dem Betruge und der Flucht benachrichtigt, will er sie verfolgen. Da erscheint Athene, und vermag den König, die Verfolgung einzustellen und zur Erfüllung des Orakels mitzuwirken.

Die Scene ist vor dem Tempel der Artemis auf einem Vorgebirge der taurischen Halbinsel, ganz nahe dem Meere. Der Chor besteht aus hellenischen Jungfrauen, welche der Iphigenie als Dienerinnen beigegeben sind.

Das Stück beginnt mit einem Prologe, welchen Iphigenie spricht. Nachdem sie berichtet hat, wie sie durch die Artemis von Aulis, wo sie geopfert werden sollte, nach Tauri gerettet worden sey, woselbst sie, als Priesterin der Göttin, hierher verschlagene Hellenen zum Opfer zu weihen habe, erzählt sie einen Traum der verwichenen Nacht, welcher sogleich unsere Aufmerksamkeit spannt. In die Heimath nach Argos versetzt, habe sie, sagt sie, die Säulen ihres Vaterhauses einstürzen gesehen, und selbst die letzte noch übrige Säule, welche Menschenstimme angenommen, habe sie, als wäre dieselbe zum Opfer bestimmt, im Traume abgewaschen. Sie deutet den Traum auf Orestes, ihren einzigen Bruder, auf welchen er allein passe. Daher kündigt sie ihre Absicht an, dem Bruder ein Todtenopfer zu veranstalten. Dieß vorzubereiten, entfernt sie sich. Jetzt treten Orestes und Pylades auf. Sie erblicken vor sich den Tempel

der Göttin, der das Schnitzbild birgt, und Spuren von Menschenmord. Oreſtes ſpricht ſeinen Entſchluß aus, das Bild der Göttin zu eyntwenden, um Erlöſung von ſeinen Leiden zu finden.

Aber die Freunde ſtehen an, wie Das zu bewerkſtelligen ſeyn möchte. Endlich werden ſie einig, ſich in Höhlen am Strande zu verbergen, um bei Nacht das Abenteuer zu wagen.

Iphigenie erſcheint wieder mit dem Chore, das Todtenopfer zu vollziehen. Sie beklagt ihr Unglück, den Untergang ihres Hauſes. Der Chor klagt mit und führt die gegenwärtigen Leiden auf frühere Geſchicke zurück. Iphigenie beweint ihr früheres und jetziges Schickſal, ihr trauriges Amt in Tauri, doch zumeiſt hingegeben der Trauer um den Bruder, den ſie an Mutterbruſt in Argos zurückgelaſſen. Nun erſcheint als Eilbote ein Hirte und berichtet der Prieſterin, wie man zwei griechiſche Jünglinge gefangen habe, von denen der eine Pylades genannt worden ſey. Iphigenie fragt nach den Einzelheiten, und der Hirt gibt in einer meiſterhaften Schilderung den vollſtändigen Bericht. Mit beſonderer Kunſt ſind namentlich gleich anfangs zwei Anſichten über das Jünglingspaar ſich entgegengeſetzt. Ein frommer Mann aus der Mitte der Hirten hielt voll Ehrfurcht vor der hohen Erſcheinung der Fremden dieſelben für ein Götterpaar, zu dem man beten müſſe. Aber die Anſicht eines Roheren, welcher ſie für gewöhnliche Schiffbrüchige anſah, drang durch. Alſo machte man ſich insgeſammt auf, die Opfer zu fangen. Von ergreifendem, ächt poetiſchen Effecte iſt nun die Beſchreibung des wahnſinnigen Oreſtes, welcher, in ſeinem Anfalle von zwei Eumeniden verfolgt ſich glaubend, redend eingeführt wird, und wie er, ein zweiter Aias, mit ſeinem Schwerte

in die Rinderheerden stürzt, sie für Eumeniden haltend. Auch der Kampf, der sich nun zwischen der Hirtenschaar und den zwei Jünglingen entspann, Orestes anfängliche Ohnmacht, des Freundes zärtliche Sorglichkeit für den erschöpften Freund beim Herandrängen der Feinde, Orestes Wiederermannung, der Heroismus der Hellenen und die Feigheit der Barbaren — das Alles ist trefflich gemalt. Aber sie mußten der Ueberzahl weichen, gefangen sind die jungen Löwen, und sollen zum Entgelt für Iphigeniens Opferung in Aulis in Tauri verbluten. Iphigenie, obwohl sonst, wie sie sagt, stets mitleidig gestimmt gegen hierher verschlagene Landsleute, obwohl ungern dienend am bluttriefenden Altare der Göttin, welche sie freispricht von einem Gräuel, dessen Schuld nur dieses menschenmörderische Volk treffe, will jetzt durch das Traumbild, dem zufolge Orest nicht mehr lebt, durch den Gedanken des eigenen Unglücks und durch das Andenken ihrer Mißhandlung in Aulis erbittert, alles Erbarmen in ihrem Herzen gegen unschuldige Opfer ersticken. Der Chor in einem schönen Gesange fragt, wer die Fremden seyen und woher aus Hellas? Wohl Hab- und Gewinnsucht — die er nicht billigt — haben dieselben über das gefährliche Meer hierher getrieben. Wie sie doch durchgedrungen seyen durch die Symplegaden in den Euxeinos? Zuletzt wünscht der Chor, Helena möchte einmal hierher kommen, um seiner Herrin Strafe zu zahlen. Aber noch stärker regt sich in ihm die Sehnsucht nach Hellas Boden. Käme doch ein Hellenenschiffer, sie aus der traurigen Knechtschaft zu befreien!

Iphigenie wollte hart seyn gegen die Fremden; aber sie kann es nicht. Liebliche Inconsequenz! Glaubt sie doch den Bruder verloren zu haben. Auch durch den Tod dieser Jüng-

linge kann eine Schwester bruderlos werden. Aber Oreſt, zum Sterben gefaßt, will nicht, daß ihn die Prieſterin beweine. Jetzt fragt ſie nach Pylades, deſſen Namen ſie hörte. Oreſt weist auf denſelben hin. Auch Oreſtes Namen möchte ſie wiſſen. Aber der Stolze will namenlos ſterben, und kaum kann er dazu gebracht werden, ſeine Heimath zu nennen. Als aber Iphigenie das Wort Argos hört, da kann ſie die Sehnſucht nach dem Vaterland nicht länger unterdrücken; ſie fragt nach Allem, was unterdeſſen vorgefallen, nach Troja's Fall, nach Helena, der Hellenen Rückkehr, nach Kalchas, Odyſſeus, Achilles, zuletzt nach Agamemnon. Sehr paſſend. Sie vernimmt den Tod des Vaters durch die Mutter, der Mutter durch den Sohn, ferner daß Elektra und Oreſtes noch leben. Wem es auffallen ſollte, daß hier der Schickſale des Atridenhauſes auf etwas froſtige Weiſe Erwähnung geſchehe, der erinnere ſich doch, daß weder Iphigenie noch Oreſtes ſich vorſchnell verrathen können und dürfen, daß ſie an ſich halten müſſen, weil die Schritte, welche die Erkennung ſelbſt herbeiführen ſollen, erſt in der Einleitung begriffen ſind. Die Erkennung nun, allerdings Mittelpunkt des Ganzen, wird dadurch vorbereitet, daß Iphigenie, in welcher die Sehnſucht nach dem Vaterlande durch das Zwiegeſpräch mit Hellenen mächtig angeregt iſt, den Oreſtes, falls er ihr einen Brief an die Ihrigen nach Argos beſtellen wollte, zu retten verheißt, während der Genoſſe, dem blutigen Geſetze gemäß, fallen ſollte. Aber der edelmüthige Oreſtes, der ſich den Steuermann des Leidensſchiffes kennt und nennt, auf welchem Pylades nur als liebender Gefährte ihm gefolgt ſey, muß dieſen Vorſchlag zurückweiſen. Pylades ſoll gerettet werden. Iphigenie, voll Bewunderung über ſolchen Edelſinn, ſtimmt ein, will aber

noch an Oreſtes, wenn er ſein Leben geopfert, Schweſterſtelle vertreten und als Argeierin dem Argeier die letzte Todtenehre erweiſen. Nun geht ſie ab, den Brief zu holen. Der Chor bejammert den einen der Freunde, den andern beneidet er, und doch auch nicht, da zwei Unzertrennliche getrennt werden. Aber jetzt entſteht zwiſchen den Freunden, die nach dem Bisherigen nicht mehr zweifeln können, daß die Prieſterin eine Argeierin ſey, ein edler Wettſtreit. Pylades, aus Treue, und üble Nachrede in Hellas fürchtend, will durchaus nicht allein mit dem Leben davonkommen. Aber Oreſtes weiß ihn zu überreden, daß, wenn Einer fallen müſſe, dieſes Loos ihn, den vom Geſchicke ohnedieß ſchwer Heimgeſuchten, weit beſſer treffe; während er, indem er die Elektra glücklich mache, auch ſeinen Namen vor Vergeſſenheit und des Vaters Haus vor dem Erlöſchen bewahren könne. Er aber, durch Phöbos getäuſcht, müſſe ſterben. Pylades ergibt ſich zwar, aber Alles ſey noch nicht verloren. Das Orakel des Phöbos habe ihn, ſo nahe er dem Tode auch ſtehe, noch nicht vernichtet. Es könne ſich bald Alles noch ändern. Iphigenie erſcheint mit ihrem Briefe. Aber damit ſie ganz ſicher ſey, ſoll Pylades ſchwören; auch Iphigenie ſchwört, ihn retten zu wollen. Da aber Pylades ſich ausbedingt, der Eidſchwur möchte, falls er unterwegs mit dem Briefe verunglücken und Alles, nur das Leben nicht, verlieren ſollte, nicht mehr gültig ſeyn; ſo entſchließt ſich Iphigenie zu aller Sicherheit, ihm den Inhalt des Briefes mündlich mitzutheilen. Der Inhalt des Briefes iſt: „Oreſtes ſolle die Iphigenie, die noch lebe, heimholen vom Barbarenlande, wo ſie einem traurigen Berufe obliege. Denn in Aulis ſey ſie nicht, wie man wähne, geſtorben, ſondern die Artemis habe ſie nach Taurien verpflanzt.“

Der Name Iphigeniens ist genannt. Orestes staunt, und Pylades führt die Erkennung der Geschwister auf dem einfachsten Wege dadurch herbei, daß er dem Orestes vor den Augen der Iphigenie ihr Schreiben überreicht. Orestes, für den die Schwester vollkommen erkannt ist, will sich schon der Freude des Wiedersehens überlassen. Aber Iphigenie, die von Orestes schied, als er noch ein Knäblein war, ist zu sehr überrascht, ist noch unglaubig, und verlangt, um auch den Bruder als solchen zu erkennen, unzweideutige Merkmale und Beweisgründe. Die Prüfung, welche der Bruder vor der Schwester bestehen muß, mag allerdings etwas zu kalt erscheinen; aber nothwendig war der Art Etwas. Nur scheint es, der Dichter hätte besser gethan, die Gewißheit, deren ihrerseits Iphigenie bedurfte, natürlicher und lebendiger unmittelbar in die Freude des Wiedersehens zu verweben und diese selbst durch die steigende Ueberzeugung zu steigern. In jedem Falle aber handelte es sich hier, wie sie Aristoteles nennt, (Poetic. C. XI.) um die doppelte oder doppelseitige Wiedererkennung. Durch den Brief ward Iphigenie von Orestes erkannt, andere Zeichen hatte er beizubringen, um sich ihr erkenntlich zu machen. Es leuchtet ein, daß unser Stück vornehmlich in die Reihe der sogenannten Erkennungsstücke gehöre. Und daß der Dichter auf die Vorbereitung der Erkennungsscene, als wovon er sich den Haupteffekt versprechen mußte, Alles angelegt habe, springt in die Augen. Auch wird Niemand verkennen wollen, daß ihm Dieß im Ganzen durch die trefflich angeordneten und ausgeführten Stichomythien wohl gelungen sey. Schon Aristoteles sagt im XVI. Capitel seiner Poetik, die vollkommenste Art der Erkennung sey die, welche sich aus den Begebenheiten selbst entwickele und durch wahrscheinliche

Mittel Ueberraschung hervorbringe. Von solcher Art sey die Erkennung im Oedipus und in der Iphigenie. Im XVII. Capitel, wo er den ganzen Plan der Iphigenie gibt, bemerkt er, die Erkennung geschehe, indem Orestes geopfert werden solle, entweder nach der Art, wie sie Euripides eingeleitet habe, oder auch nach dem Polyïdes, der den Orestes sagen lasse, es sey nicht genug, daß seine Schwester geopfert worden, sondern auch ihn müsse ein gleiches Verhängniß treffen. Und diese Worte erhalten ihm das Leben. — Aber nachdem nun die Erkennung von beiden Seiten vollendet ist, ist auch die Freude über ein so überraschendes Wiederfinden innig. Kaum glauben kann Iphigenie ihre Seligkeit; sie fürchtet, wie ein Vogel möchte ihr der Bruder aus den Händen entwischen.

Nun folgen Klagen der Iphigenie über ihr bisheriges Schicksal, Klagen über die Nähe der Gefahr des Brudesmords, bange Befürchtungen in Betreff der Zukunft und wie Orestes werde entkommen können, da zu Land und zur See der Rückweg gleich gefahrvoll sey. Doch ehe Weiteres in dieser Hinsicht besprochen wird, drängt es das schwesterliche Herz der Iphigenie, auch von Elektra Etwas zu erfahren. Da wird ihr Pylades, des Bruders Leidgenosse, als Schwager vorgestellt und als der Dritte aufgenommen in den Bund. Darauf fragt Iphigenie wieder nach dem finstern Geschicke des Bruders und des väterlichen Hauses. Orestes heißt sie das in Dunkel hüllen, erzählt ihr aber, wie er selbst, als ein Theil der rächenden Erinnyen nicht von ihm habe weichen und ablassen wollen, hierher gekommen sey auf Apoll's Rath und Antrieb, welcher ihm Erlösung von seinem Wahnsinne versprochen habe, wenn er das vom Himmel gefallene Bild seiner Schwester Artemis in Tauri nach Hellas

brächte. Gruppe zwar, welcher überhaupt an diesem Stücke mehr zu tadeln weiß, als recht ist und immer zutrifft (siehe seine Ariadne, S. 398—406), ist der Meinung, die Wendung unserer Fabel, daß Orestes im Areopag und durch die Athene nur von der Hälfte der Erinnyen sey befreit worden, und daß er, um vollständig erlöst zu werden, das Bild der taurischen Artemis nach Griechenland bringen müsse, diese Wendung oder vielmehr die Ausgleichung der Aeschileischen und der hier zu Grunde liegenden Fabel sey mehr sophistisch als poetisch, und der Dichter hätte besser gethan, sich um diesen Widerspruch der Fabel gar nicht zu bekümmern. Allein wir sind der Meinung, daß der Dichter hier ganz im Sinne der volksthümlichen Poesie gehandelt habe. Denn dieses ganze Stück, welches die Verpflanzung der Taurischen, Menschenblut liebenden Artemis nach Hellas milderm Himmel feiert (daher überall so viel Gewicht darauf gelegt ist, daß Orestes das Götterbild entführen solle), ist zugleich ein Triumph der reineren, hellenischen Religion über den finsteren und blutigen, vorderasiatischen Cultus; und ein Dichter, zumal ein attischer, dem geschichtliche Spuren eines Dienstes der Taurischen Artemis in Brauron in Attica vorlagen, konnte eine solche Gelegenheit zur Verherrlichung des National-Ruhmes in religiöser Hinsicht, da es galt, einen schönen Sieg der Menschlichkeit über unmenschlichen Wahn darzustellen, nicht vorbeigehen lassen. Daher kann das Stück nicht mit jener Erkennung enden, wie Hr. Gruppe meint; denn nur in der Weise des modernen Dichters dieser Fabel ist mit der Erkennung der Schwester auch sogleich der wahre Sinn des Orakels und dessen Lösung kund geworden, nicht aber in der Weise des antiken, welchem gemäß ja ganz ausdrücklich der von Apoll dem Orest

ertheilte Auftrag der ist, das Götterbild der Artemis nach Athen zu schaffen. Daß aber Orestes, in der Lösung dieser Aufgabe begriffen, unvermuthet die Iphigenie findet, das ist nur scheinbar zufällig. Zwar ist es nicht ausgesprochen im Orakel und durfte, um nicht alle Illusion aufzuheben, nicht ausgesprochen werden; aber es ist die nothwendige, im Orakel liegende und eingeschlossene, oder in der höheren Lenkung vorherversehene Folge, wodurch eben diese Erkennung, wenn nicht zum letzten Zwecke, doch auf der einen Seite zu einer schönen Verwicklung und zum überraschungsvollen Mittelpunkte des Ganzen, auf der anderen Seite wieder zum Mittel der Realisirung des Zweckes erhoben ist, indem gerade durch die Mitwirkung der erkannten Schwester der Endzweck herbeigeführt wird.

Aber die Art und Weise nun, wie der Dichter die neue Verwicklung herbeiführt, möchte am wenigsten dem Tadel entgehen können, indem die Priesterin, um sich und die Freunde sammt dem Bilde zu retten, zu List und Betrug ihre Zuflucht nimmt, wozu Orestes Krankheit dienen muß. Der Dichter hat diesen Mißgriff selbst gefühlt; sonst ließe er die Iphigenie am Schlusse nicht zur Artemis beten, sie möchte ihr diesen Betrug vergeben. Nur die Liebe zum Bruder habe sie dazu vermocht; und sie, die Göttin, liebe ja selbst auch ihren Bruder. Sie wolle nämlich, sagt sie, vorgeben, das Bild der Artemis sey durch die Berührung eines Muttermörders entweiht worden, und sowohl dieses als die Fremden müßten vor dem Opfer im Meere abgewaschen und entsündigt werden. Orestes stimmt bei, und auch der Chor wird mit in das Geheimniß gezogen und verspricht Stillschweigen. Denn er hat von Iphigenie die Verheißung empfangen, auch nach Hellas einst gerettet zu werden.

Nun folgt ein lieblicher Chorgesang, welcher in der ersten Strophe Sehnsucht nach Hellas, Verlangen nach der holden Artemis in Delos, im Gegensatze zur blutigen Tauriſchen, in der Gegenstrophe Schmerz des Chores über seine jetzige Lage im unfreundlichen Tauri nach einstigem Glücke ausspricht. In der zweiten Strophe preist der Chor das Glück der Herrin, die nun bald mit rauschendem Kiele nach dem seligen Attica enteile, während er (der Chor) zurückbleiben müsse. Darum wünscht er sich in der Gegenstrophe Flügel, um sich in die lichten Sonnenräume zu heben und über dem Dache der Heimath niederzuschweben, dort in früherer Weise Reigentanz feiernd im Schmuck und Stolze der Jugend. — Darauf erscheint Thoas, der König, nachzusehen, ob das Opfer schon vor sich gegangen. Statt dessen erblickt er die Priesterin mit dem Bilde der Göttin. Sie weiß ihn durch die gründlichste Vorspiegelung bestens in das Netz des Betruges zu ziehen und ganz für ihre Zwecke zu stimmen. Offenbar ist es, ohne das falsche Spiel, welches sie mit dem Fürsten treibt, entschuldigen zu wollen, eine sehr dramatische, lebendige Scene, feurig und rasch. Thoas ist gewonnen und hilft selbst mit. Da nun auf diese Weise das Orakel seiner Erfüllung immer näher rückt, so begreift man, wie sich der jetzt folgende Chorgesang mit dem Lobe Apolls, mit der mythischen Geschichte des Gottes beschäftigen könne. Nichts ist passender an dieser Stelle. Früher, sahen wir, wurde seine Schwester in Delos verherrlicht. Daran schließt sich jetzt ein würdiger, feierlich-einfacher und doch glänzender Hymnus auf den Brudergott, dessen Wahrheit sich bewähret, zu dem das Vertrauen feststeht.

Der Schluß wird vorbereitet durch die Erscheinung eines Boten. Derselbe stürzt herbei, und die Treulosigkeit der Weiber

(des Chores), die er beschuldigt, den Betrug mitgespielt haben, anklagend, findet er endlich den Herrscher, und erstatt genauen Bericht über die Flucht der Fremden mit Priester und Bild. Doch sey ihr Schiff wieder an Felsen getrieben wo den, und wenn nicht schnell Windstille eintrete, so können dem Thoas nicht mehr entrinnen. Wir kennen schon die Meist hand des Euripides in darstellenden Gemählden. So ist de auch diese Beschreibung reich an epischen Schönheiten. Sch will Thoas seine Taurier zur Verfolgung aufbieten, da erschei Athene und beschwichtigt seinen Zorn, indem sie ihm mit d Orakel des Phöbos bekannt macht, auf dessen Befehl Ores das Götterbild entwendet habe. Auch dem Orestes ruft Göttin noch einen Auftrag nach in Betreff der Stiftung Bildes nach Halä in Attika im Demos Brauron, wie auch Betreff der gottesdienstlichen Einrichtungen daselbst, wo hini Iphigenie bis zum Tode Priesterin seyn solle. Thoas, der für Sünde hält, gegen Göttermacht anzukämpfen, ergibt in den Willen der Gottheit und läßt die Wiedervereinigten angefochten von dannen ziehen. Athene aber verheißt, sie ihrer Fahrt nach Hellas gnädig zu begleiten, ihrer Schwe (Artemis) heiliges Bildniß beschützend.

Ueber die Verschiedenheit der Fabel in beiden Iphigeni über die Nothwendigkeit, eben die Fassung der Fabel, wie sie in der Tauriſchen Iphigenie finden, vorherrschen zu lass und über die Unabhängigkeit beider Stücke von einander ist reits das Nöthige in der Einleitung zur andern Iphigenie sagt. Was aber den Kunstwerth dieser Iphigenie betrifft, chen Gruppe etwas zu sehr herabgesetzt hat, so wird un Auseinandersetzung gezeigt haben, daß wir, Fehler abgerech

die wir nicht verhüllen wollen, doch auch in dieser Iphigenie, welche der Zeit nach der Aulischen vorangeht, ein Stück von nicht unbedeutendem Werthe besitzen, ein Stück, das im Ganzen befriedigt, im Einzelnen aber reich ist an Schönheit und Entwicklung; (besonders sind die Chöre schätzbar und dem Ganzen stets adäquat) wenn gleich hier mehr, als dies bei der Aulischen Iphigenie der Fall ist, der berechnende Verstand über das Gemüth den Sieg davon getragen zu haben scheint. Besonders aber mußte unser Stück einem Kunstrichter, wie Aristoteles, wegen der Einfachheit, Ruhe und Natürlichkeit der Entwicklung zusagen, und gewiß haben wir in seinem günstigen Urtheil darüber die Beistimmung des gesammten gebildeten Griechenlands.

Diese Iphigenie und die moderne Göthe's böten interessanten Stoff zu einer Vergleichung dar; aber der Grund und Boden, auf welchem beide ruhen, ist doch, obwohl die Göthe'sche Dichtung antiken Geist, namentlich von Seiten der Ruhe, Klarheit und Idealität, athmet, um den ganzen Abstand der Zeiten, welcher beide Dichter trennt, verschieden. Welchem antiken Tragiker zum Beispiel hätte es je beikommen können, den Thoas in jenes modern-romantische Verhältniß zur Iphigenie, der Priesterin seiner Nationalgöttin, zu setzen, in welchem dieselbe bei dem Deutschen erscheint? Im Ganzen kann man seine herrliche Schöpfung nur bewundern, und man muß gewiß Gruppe beistimmen, wenn er sagt: „Göthe habe an dieser Iphigenie gethan, Was nur ein wahrer Dichter thun könne: manche Uebelstände, von denen Euripides nicht freizusprechen ist, habe er verschwinden lassen, Scenen voll dramatischer Darstellung hineinverflochten, den Charakteren etwas Zeichnung gegeben, die Entwicklung mehr von innen herausgearbeitet und statt der

Digitized by Google

Iphigenia.

Pelops, der Tantalide, der gen Pisa kam
Mit schnellen Rossen, freiet' Oenomaos' Kind,
Aus welchem Atreus sproßte. Sohn des Atreus ist
Menelaos und Agamemnon; und von diesem stamm'
Ich Iphigenia, der Tyndarei'schen Tochter Kind,
Das bei den Strudeln, wo in dichten Wallungen
Euripos kreiselnd dunkelblaue Wogen thürmt,
Der Vater um Helena (so glaubt man) schlachtete
Der Artemis in Aulis weitberühmten Bucht.
Hier war's, wo tausend Schiffe vom Hellenenreich
Zum Heereszug Fürst Agamemnon sammelte,
Achaiern schönen Siegeskranz von Ilion,
Und Rache für der Helena beschimpftes Bett
Dort einzuholen trachtend, Menelaós zu Gunst.
Doch als er kein Fahrwasser, keine Winde fand,
Ging er zum Flammenopfer, wo dies Kalchas sprach:
„O der du Hellas' Waffenmacht befehligest,
Agamemnon, aus der Rhede lauft kein Schiff dir aus,
Bis Iphigenia, deine Tochter, Artemis

Als Opfer hat empfangen; denn die schönste Frucht
Des Jahrs gelobtest du der Strahlengöttin an.
Und nun gebar die Gattin Klytämnestra dir
Ein Töchterlein (den Schönheitspreis ertheilt er mir),
Das mußt du opfern.“ Durch Odysseus' Ränkekunst
Entriß man mich der Mutter als Achilleus' Braut.
In Aulis angekommen, ward schon über mir
Hoch auf dem Stoß des Opferheerds das Schwert gezückt;
Da stahl, dagegen gebend eine Hindin, mich
Den Kriegern Artemis, durch den lichten Himmelsraum
Trug sie und ließ mich nieder hier in Taurien,
Wo über Bárbarn herrschet ein Barbarenfürst,
Thoas, der, Fittigen gleich, die schnellen Füße regt,
Und diesen Namen durch seine Schnelligkeit bekam.
Hier hat er mich als Tempelpriesterin bestellt,
Woselbst die Göttin Artemis an Bräuchen sich
Ergötzt von Festen, deren Name schön allein;
Vom Andern schweig' ich, scheuend die Unsterbliche.
Denn opfern muß ich, da es längst gebräuchlich ist,
Wer nur von Hellas diese Gegenden betritt.
Mir liegt die Weihung, Andern liegt das Opfer ob,
Das wilde, drinnen in der Göttin Heiligthum.
Welch neues Traumbild aber diese Nacht mir kam,
Will ich zum Aether sagen, wenn das Lind'rung ist.
Ich war im Schlaf von diesem Land hinweggesetzt
Nach Argos heim, wo in Mädchenmitt' ich schlummerte;
Als mir der Erde Rücken stark zu beben schien.
Ich floh, und als ich außen stand, sah ich den Fries
Des Hauses bersten, sah die Decken, eingestürzt,

Aus hohen Pfeilern niederrollen auf den Grund.
Nur übrig blieb noch Eine Säule, wie mir schien,
Des Vaterhauses, und vom Säulenknauf herab
Wallt blondes Haar und Menschenstimme nahm sie an.
Ich aber wusch, dem gästemordenden Gewerb'
Obliegend, diese,*) gleich als müßt' sie sterben, ab,
Laut weinend. Also deut' ich dieses Traumgesicht:
Orestes starb, zum Sterben hab' ich ihn geweiht.
Denn Söhne sind die Säulen an den Wohnungen,
Und Alle sterben, welche mein Weihwasser trifft.
Und auch auf Freunde passet nicht das Traumgesicht;
Denn Strophios hatte keinen Sohn, als ich verdarb.
Nun will ich meinem Bruder Todtenopfer weih'n,
Die Lebende dem Gestorb'nen (dies vermöcht' ich ja)
Mit meinen Dienerinnen, die der Fürst mir gab
Aus Griechenfrauen. Irgend ein Grund muß es seyn,
Daß sie noch nicht hier innen sind im Tempelraum,
Den ich bewohn' — im Heiligthum der Artemis.

(ab.)

Orestes und Pylades.

Orestes.

Schau, sieh' dich vor, daß Niemand auf dem Wege sey.

Pylades.

Ich schau' und spähe, werfend ringsherum den Blick.

---

*) Diese, die Säule.

Oreſtes.

Scheint dieſes dir der Göttin Wohnung, Pylades,
Wohin von Argos wir das Meerſchiff richteten?

Pylades.

Mir ſcheint ſie's, und, Oreſtes, dir auch ſicherlich.

Oreſtes.

Und dies der Altar, welcher trieft von Griechenmord.

Pylades.

Von Menſchenblut ſind ſeine Seitenwände roth.

Oreſtes.

Siehſt am Geſims die Beute du dort aufgehängt?

Pylades.

Die Siegesmale von verſchlagnen Fremdlingen.

Oreſtes.

Wohl forſchend muß man rundumher das Auge dreh'n. —
In welches Netz, o Phöbos, haſt du wieder mich
Geführt durch dein Orakel, ſeit des Vaters Blut
Ich an der Mutter rächte! Die Erinnyen
Verfolgten mich, den Landesflüchtigen, ſonder Raſt,
Und viel gekrümmte Läufe mußt' ich endigen.
Ich kam und frug dich, wie zum Ziel ich meiner Müh'n
Und des Wahnſinns käme, der mich umtreibt wie ein Rad.
Und du befahlſt, ich ſollte zieh'n gen Taurien,

Wo deine Schwester Artemis Altäre hat,
Und der Göttin Bildniß bringen (welches, heißt es hier,
In dieſe Tempelräume von dem Himmel fiel),
Mit Liſt es greifend oder Glück, und hätt' ich gut
Das Abenteu'r vollendet, ins Athenerland
Es ſtiften. Weiter wurde Nichts von dir geſagt.
Und dies gethan, fänd' meiner Müh'n Erholung ich.
Gekommen bin ich, deinem Wort gehorchend, ſchon
In dieſes Land, das unbekannt, unwirthbar iſt.
Pylades! Genoſſe meiner Fahrt, ich frage dich:
Was thun wir; denn die ragenden Umgebungen
Der Mauer ſiehſt du; verſuchen wir Erkletterung
Der Tempelhöh'n? wie könnten wir das unbemerkt?
So ſprengt die ehernen Riegel uns der Hebel ein?
Wir wiſſen nicht, wie. Aber öffnen wir auch das Thor,
Und wird der Einbruch ausgeführt, wir ſterben doch,
Wenn Einer uns ertappte; lieber fliehen wir,
Eh' Tod uns droht, zum Schiffe, d'rauf wir ſegelten.

Pylades.

Flucht iſt nicht auszuhalten, noch ſind wir's gewohnt;
Auch darf man feig des Gottes Spruch nicht überſeh'n.
Laß bergen uns, vom Tempel abgewandt, den Leib
In Höhlen, die des ſchwarzen Meeres Schaum beſpült,
Vom Schiff entfernt, daß Keiner, der den Kahn gewahrt,
Es dem König ſagt, und dieſer uns ergreifen läßt.
Doch wenn herauf das Auge kommt der dunklen Nacht,
Dann muß man kühn das glattgeſchliffne Götterbild
Entwenden, und kein Mittel bleib' uns unverſucht.

Sieh! zwischen die Triglyphen durch, wo leer es ist,
Kann man hinab sich lassen; denn der Tapfre wagt
Gefahren, aber Feige sind Nichts überall.
Sind wir nicht hergerudert weite Meeresbahn,
Und kehren nun am Ziele wiederum zurück?

Orestes.

Ich folge; denn du rathest gut. Nun eil', zu schau'n,
Wo wir den Leib versteckend mögen heimlich seyn.
Denn nicht der Gott läßt dessen sich beschuldigen,
Daß eitel ausfällt sein Orakel: also Muth!
Denn kein Bedrängniß bietet Vorwand Jünglingen.

Chor.

In Andacht schweigt, die ihr
am Euxeinos wohnt bei den beiden
sich berührenden Felsklippen!
O Kind Lato's, du
Bergfreundin Diktynna,
zu deinem Pälast, schönsäuliger
Halle vergoldetem Tempelgesims,
setz' ich, der heiligen Schlüsselbewahrerin
Magd, heiligen jungfräulichen Fuß,
Thürme der roßprangenden Hellas
und Mauern, und Europa mit baumzucht-
reichen Gefilden vertauschend, die Stamm-
Sitze der väterlichen Behausung.
Hier bin ich; was gibt's Neues? was kümmert dich?
Was riefest du, riefst du zum Tempel mich her?

O Kind deß, der trojiſchen Thürmen
nahete mit weltkundigem Ruder,
mit tauſend Schiffen, und zehntauſend
Kriegern der ruhmvollen Atriden.

Iphigenia.

In welch unausweinbares Weinen,
O Sklavinnen, bin ich geſtürzt,
in nicht wohllautender Klage
klangloſen Geſang!
Ach, ach! in häusliches Leid über den
Unglücksſchlag, der auf mich itzt,
die den Bruder um's Leben beweinende, kam,
als ſolch' ein Traumbild ich geſchau't im
Dunkel der eben vergangenen Nacht!
Ich verdarb, ich verdarb; mein väterlich Haus
iſt nicht mehr, ach, hin iſt mein Geſchlecht!
O, o, Der Drangſal in Argos!
O wehe, wehe, ö Dämon, der
du den einzigen Bruder mir raubſt, ſendend
zum Hades hinab; ihm bin ich ſogleich
Trankopfer und auch den Todtenpokal
zu gießen bereit auf den Rücken der Erd',
und Quellen von bergweidenden Kälbern,
und des Bacchos weinreichen Erguß,
und gelblicher Bienen Erzeugniß;
Was Verſöhnungen ſind für die Todten —
So reich' mir das ganz goldne Gefäß
dar, und die Opfer für Hades' Reich.

O du unter der Erd', Agamemnonischer
Sprößling! als Todtem send' ich dir dieses,
und empfang's; denn auf dein Grab nicht darf
ich dir blondes Gelock, nicht Thränen ich weih'n;
denn ich ward fernhin von dem deinigen und
vom meinigen Lande verpflanzt, allwo,
wie man wähnt, ich geschlachtet dahinsank.

Chor.

Liedern entgegenschallende Lieder
Asiatischen Klangs, barbarischen Tons
will ich anstimmen, o Herrin!
So wie Trauergesänge
für Todte geziemend in Liedern
Hades singt, ohne Päanischen Sang.
O wehe dir, du Atridenstamm,
dein Scepterlicht ist erloschen!
Weh' dir, du Heimath der Väter!
Bei welchem der glückseligen
Herrscher von Argos fing's an?
Mühsal auf Mühsal stürmte, da
Helios mit schnell umkreisenden,
fliegenden Rossen des heiligen Strahles
Auge zurückkehrte von hinnen.
Anderes Weh kam noch dazu
über das Haus wegen des goldenen Lamms,
Mord auf Mord, Noth auf Noth;
weil der erschlagenen Tantaliden
rächender Geist aufsteiget

zum Haus, und in unheilbringender
Eile der Dämon auf dich loseilt.

Iphigenia.

Mein Dämon war ein finsterer
vom Hochzeittage der Mutter
an, und der Nacht, wo mir den Faden
der Geburt und strenger Erziehung
spann der Schicksalsgöttinnen Hand,
mir, der Umworbenen von Hellenen,
welche als Erstlingszweig der Vermählung
Leda's vielduldende Tochter
dem frevelnden Vater zur Schlachtung
und zu unholdseligem Opfer
gebar, erzog; als man gelobt
mich, im Wagen, mit Rossen bespannt,
hin zur Aulischen Sandflur trug,
als Braut, ach! als Unglücksbraut
des Sohnes der Tochter des Nereus, ach!
Nun ein Gast des ungastlichen Meeres
wohn' ich in unfreundlicher Gegend,
ohne Gatten und Kind, Stadt und Freund;
nicht die Argeiische Heere besingend,
noch am lieblichschnurrenden Webstuhl
mit dem Schiffchen das Bild Pallas', der Attischen,
und den Titanen-Kampf einstickend;
nein! bluttriefender Fremdlinge grausen,
mißtönenden Todtschlag übend,
welche mit kläglichem Mund aufstöhnen

und auch klägliche Thränen vergießen;
doch deß will jetzt nicht ich gedenken:
Ihm wein' ich, ihm, der in Argos erlag,
dem Verschwisterten, den ich verließ brusttrinkend,
noch als Kind, noch als zartes Gewächs,
am Arm und am Herzen der Mutter,
den Beherrscher von Argos, Orestes.

Ein Hirte kommt, Iphigenia, der Chor.

Chor.

Fürwahr da kommt vom Meergestad' herbeigeeilt
Ein Rinderhirte, Neues dir zu verkündigen.

Hirte.

Agamemnons Tochter und der Klytämnestra Kind!
Vernimm von mir die Meldung einer Neuigkeit.

Iphigenia.

Was schreckt uns aus der gegenwärt'gen Trauer auf?

Hirte.

Dem Land der schwarzen Symplegaden naheten
Zu Schiffe fliehend zwei vereinte Jünglinge,
Der Göttin ein willkomm'nes Schlacht- und Opfermahl,
Der Artemis. Willst also du nicht geziemendes
Voropfer und Weihwasser zubereiten schnell?

Iphigenia.

Von wannen? welches Landes Namen tragen sie?

Hirte.

Hellenen sind's. Dies Eine weiß ich, weiter nicht.

Iphigenia.

Und hörtest nicht du den Namen jener Fremdlinge?

Hirte.

Genannt ward Einer von dem Anderen Phlades.

Iphigenia.

Des beigesellten Fremdlings Namen weißt du nicht?

Hirte.

Ihn sagt dir Niemand; denn wir haben ihn nicht gehört.

Iphigenia.

Wie habt ihr sie geseh'n, getroffen und gefaßt?

Hirte.

Zuäußerst bei des wilden Meeres Wogenschlag.

Iphigenia.

Was haben Rinderhirten mit dem Meer gemein?

Hirte.

Das Vieh im Thau der Fluth zu baden gingen wir.

Iphigenia.

Komm' darauf, Freund! zurücke mir, wie fingt ihr sie,
Und welcher Weise? denn zu hören wünsch' ich Das.
Sie kommen spät, der Göttin Altar ward noch nicht
Geröthet von Hellenenblutes Strömungen.

Hirte.

Wo wir zum Meere, das durch die Symplegaden strömt,
Hinein die Rinder trieben, waldabweidende,

War ein von vielem Wogensturz durchlöcherter,
Hohläug'ger Bruch, der Purpurfischer Unterkunft.
Dort sah der Rinderhirten Einer unter uns
Ein Paar von Jünglingen, und entfernte wieder sich,
Auf Zehenspitzen seinen Gang beschleunigend,
Und rief entgegen: „Seht ihr nicht? Zwei Himmlische
Sind dort gelagert!“ Und unter uns ein frommer Mann
Hob auf die Hände, betend, als er sie geschaut:
„Der Meeresgöttin Leukothea Sohn! Schifferhort,
Palämon! sey uns gnädig, Hochgebietender;
Seyd gnädig, ob ihr am Ufer sitzt, Zeus Zwillinge,
Ob Nereus Gottesbilder, der den edlen Chor
Von fünfzig Nereïden sich erschaffen hat.“
Ein Andrer ruchlos, trotzig in Ungesetzlichkeit,
Das Gebet verlachend, sagte: „Nein, Schiffbrüchige
Sind dort in der Schlucht gelagert, fürchtend unsern Brauch,
Als sie gehört, daß Fremde wir hier schlachteten.
Sein Wort gefiel den Meisten, und schon wollten wir
Die landesüblichen Opfer unsrer Göttin fah'n;
Da geht der Eine Fremdling von dem Felsen weg,
Steht auf, und schüttelt seinen Kopf hinauf, hinab,
Und an den Armen zitternd stöhnt er jämmerlich,
In Irren schweifend, und schreiet, einem Jäger gleich:
„Pylades! erblickst du Diese? siehst du Diese nicht,
Des Hades Drachin, welche mich erwürgen will,
Mit schauervollen Nattern auf mich zugespitzt?
Und Diese, Mord und Feuer hauchend, am Gewand
Mit Flügeln, rudert, meine Mutter in dem Arm,
Heran, zu schmettern einen Felsenberg auf mich.

Weh mir! sie tödtet mich; wohin flieh'n?" — Da sah man stets
Gestalt und Mienen anders, denn er wechselte
Gebrüll von Kälbern und der Hunde dumpf Geheul,
Nachahmend, was man Eumenidentöne nennt.
Und wir, zusammenduckend, gleich als stärben wir,
Verblieben still; entblößend aber er das Schwert
Stürzt mitten in die Rinder, wie ein Löwe, haut
Und sticht in Weichen und Seiten mit dem scharfen Stahl,
Als wies' er damit Eumenidenmacht zurück,
Daß überwallte der Meeresschaum von Klumpen Bluts.
Nun aber als wir fallen und verloren sah'n
Die Rinderheerde, waffnete sich jeder Mann;
Man blies die Muscheln, sammelte, Was einheimisch war;
Weil gegen wohlgenährte, fremde Jünglinge
Wir Hirten uns für schlechte Kämpfer achteten.
Und Unsrer viele waren wir vollzählig bald.
Da stürzet der Fremdling, von seinem Wahnsinnstanz befreit,
Das Kinn von Schaume triefend. Als wir so bequem
Ihn fallen sah'n, da machte Jeder sich an's Geschäft
Mit Schießen, Werfen. Doch der andre Fremdling wischt
Den Schaum ihm ab, und sorgend für den Gefallenen,
Deckt er den schöngewebten Mantel über ihn,
Auf alle Wunden merkend, die da dräueten,
Mit zarten Liebesdiensten pflegend seines Freunds.
Jetzt zu sich kommend, und aufgerafft von seinem Sturz,
Sieht er die wild herangedrängte Feindesflut
Und die um beide nahe schwebende Gefahr,
Und seufzt. Wir aber ließen nicht im Werfen nach
Mit Steinen, und von allen Seiten drängten wir.

Da hörten wir die gewalt'ge Schlachtermunterung,
„Pylades! wir sterben, aber daß den Heldentod
Wir sterben, folg' mir, zückend in der Hand das Schwert!“
Und als wir doppeltgeschwung'ne Feindesschwerter sah'n,
Erfüllten wir in jäher Flucht das Felsenthal.
Floh'n aber Die, so stürzten Andre schon herbei,
Sie werfend; und wenn sie Diese doch zurückgedrängt,
So schmissen wieder Steine die jetzt Weichenden.
Da war's unglaublich, daß unter tausend Händen auch
Nicht Eine gut die Opfer unsrer Göttin traf.
Und kaum, zwar nicht mit Kühnheit, wurden Meister wir,
Nein, sie im Kreis umschließend, haben wir das Schwert
Entwunden ihren Händen, und ermattet sank
Zur Erd' ihr Knie. Zum Landesherrscher führten dann
Wir sie, und der, nachdem er sie besehen, schickt
Zur Wasserweihung und zur Opferung sie dir.
Bet' aber, Jungfrau! daß dir solcher Fremdlinge
Schlachtopfer niemals fehlen; denn wenn Solche du
Vertilgst, so büßet Hellas theuer deinen Mord,
Für's Opfer Strafe zahlend dort in Aulis Bucht.

Chor.

Du redest Wunderbares von dem Fremdlinge,
Der zum unwirthbar'n Meere kam von Griechenland.

Iphigenia.

Genug denn; geh' und bringe mir die Fremden her.
Das Weitre, was es immer ist, besorgen wir. (Der Hirte geht ab.)
O armes Herz! Du wareſt sonst und immerdar
Sanftmüthig und barmherzig gegen Fremdlinge,

Gern eine Thräne zollend stammverwandtem Volk,
So oft Hellenenmänner du in die Hände nahmst.
Jetzt auf das Traumbild, welches mich erbittert hat,
Und glaubend, daß Oreſtes nicht mehr weilt im Licht,
Sollt ihr mich unhold finden, wer ihr immer naht.
Und das war mein Ernst; bekümmert bin ich, Freundinnen!
Denn vom Geſchick Verfolgte ſind den Glücklicher'n,
Weil ſie ſich elend fühlen, nicht wohl zugethan.
Doch niemals kam mir von Zeus geſendet weder Wind
Noch Fähre durch die Symplegaden, die hieher
Mir Helena trüge, welche mich vernichtete,
Und Menelaos, daß nun auch ich ſie züchtigte,
Das hieſ'ge Aulis ſetzend für das Dortige.
Wo, wie ein Kalb, die Danaïden mich ſchlachteten
Mit roher Hand, und Prieſter war, der mich gezeugt,
Mein Vater. Wehe! Das dort'ge Leid vergeſſ' ich nie.
Wie oftmals warf ich meine Hände nach dem Kinn
Des Vaters aus, hing ausgeſtreckt vor ſeinen Knie'n.
So ſprechend: „O mein Vater! ich bin zu ſchändlicher
Heirath von dir verrathen, und die Mutter wird —
(Wenn du mich ſchlachteſt), Argos' Frauen werden ſie*)
Mit Liederſang beſingen; wenn das ganze Haus
Umflötet wird, dann opfert mich des Vaters Hand.
Der Hades war Achilleus, nicht des Peleus Sohn,
Den du mir Gatten nanntest, als zu Wagen du
Zur blut'gen Hochzeit mich mit Betrug entführet haſt.“
Und ich, den Blick in zarte Schleier eingehüllt,

*) Sie, die Heirath.

Hub weder diesen meinen Bruder auf den Arm,
Der jetzo starb, noch küßt' ich schwesterlich seinen Mund,
Aus zücht'ger Schaam, weil ziehend in die Wohnungen
Des Peleus, und schob viele Liebkosungen auf
Auf andre Zeit, wenn wieder ich von Argos käm'.
Ach, Armer! wenn du starbst, Orestes, aus wie viel
Neidwerthen Segnungen deines Vaters schiedest du! —
Der Göttin Argliſt aber tadl' ich, welche zwar,
Wenn Einer sich mit Menschenmord besudelt hat
Und auch Geburten oder Todte nur berührt,
Demselben als Unreinen ihren Tempel schließt,
An Menschenopfern aber selber Freude hat.
Unmöglich ist's, daß solchen Aberwitz gebar
Zeus' Gattin, Leto. Auch des Tantalos Schmauserei,
Die Göttern er gegeben, glaub' ich nimmermehr,
Und daß sie sich der Speisung seines Sohns gefreut.
Nur dieses Volk hier, welche Menschenmörder sind,
Wälzt auf die Göttin, das glaub' ich, seine Schändlichkeit,
Denn böse wähn' ich Keinen unter Himmlischen.

Der Chor.

Erste Strophe.

Bläuliche, schwarzbläuliche Furthen der Meeresenge,
die von Argos fliegend zu Euxenos
Strömungen die Rasende einst durchwanderte,
Asiatische Länder
mit Europa vertauschend.
Wer sind sie, die vom lieblichen, rohrgrünenden Eurotas, oder ausgehend

von Dirkes geweihter Quelle,
gelangten, gelangten hierher zur
ungeselligen Landschaft,
wo mit menschlichem Blut ein Mädchen den Altar
netzt (390
und rings Säulen der Tempel.

Gegenstrophe 1.

Wahrlich, mit zweirauschenden, tannenen Rädern
schlagend
im Schiffswagen fuhren sie über das
salzige Gebiet mit segelstreichendem Wind,
für die Speicher erhebend
reichthumliebenden Wettstreit.
Denn unersättliche süße Sucht
wohnet zum eignen Verderben Sterblichen bei,
die, reichen Gewinn zu schleppen,
umirren durch Wogen der See, in (400
fremde Städte dringend;
die Verblendeten! Der jagt Gütern unmäßig nach,
und Der denket bescheiden.

Strophe 2.

Wie durch felsigen Sund, wie durch
schlaflose Gesta-
de des Phineus drangen sie ein,
längs Küsten des unnahbaren Meers
hinlaufend auf brausender Amphitrite?
(Woselbst Nereus' Töchter, an Zahl
der Jungfrau'n fünfzig, Rund- (410

tanz und Spiel feiern im Chor.)
Zwar mit segelbeflügelndem Hauch,
daß pfeifend am hinteren Schiff
tönte das Steu'r, das regelt die Fahrt,
sey's bei blasendem Südwind
oder des Zephyros Wehen,
nach dem vögelumschwärmten Bezirk,
zu weißen Küsten, und zur
wettkämpfenden Rennbahn des Achill,
in Euxeinos' Gewässern.

Gegenstrophe 2.

Käm' auf meiner Gebieterin Fleh'n
doch Helena, Le-
da's gepries'ne Tochter hieher,
aus Trojischer Behausung, damit,
um's Haar in blutströmendem Thau geschleifet,
sie unter der halsschneidenden Hand
der Herrscherin endete,
ihr zahlend ein gleiches Entgelt!
Doch die holdeste Kunde für uns
wär's, aus hellenischem Land
wenn ein Schiffsmann käme dereinst,
unserer traurigen Knechtschaft
Mühsallöser. In Träumen
o begegnete mir's nur, dort
in Vaterstadt und daheim
mich holdseliger Lieder zu freu'n,
des Wohlseyns, das das Glück bringt.

Die Chorführerin spricht.

Hier nahen, am Arm mit doppeltem Band,
aneinandergestämmt, die Fremden, ein frisch
Schlachtopfer dem Heerd. Schweigt, Freundinnen, still!
Denn das Erstlingspaar hellenischen Raubs
ist nahe den Hallen des Tempels.
Nicht trügerisch traun war die Botschaft, die
uns der Hirte gesagt.
O Hehre! wofern dir gefällig die Stadt
Dies auftrug, nimm nun die Opfer zur Hand,
die*) gebietend der Brauch, der unter uns gilt,
Hellenen Unheiliges aufstellt.

Iphigenia.

Wohlan!
Vor Allem, daß der Göttin Dienst sey wohlbestellt,
Muß ich besorgt seyn. Laßt der Fremden Hände los;
Denn Gottgeweihte dürfen nicht gebunden seyn.
Nun in den Tempel schreitend bringet dort zurecht,
Was solche Fälle fordern und gebräuchlich ist.

(Die Tempeldiener ab.)

Ach! (zu Orestes und Pylades)
Wer ist auch wohl die Mutter, die einst euch gebar,
Wer Vater, und wer Schwester, wenn euch eine lebt?
Welch' eines Jünglingspaars beraubt, wird bruderlos
Nunmehr sie seyn! Wer kennt die Unglücksfälle, Wem
Sie so begegnen werden? Denn der Götter Weg
Geht still im Dunkeln, und Keiner weiß sein Uebel; denn

*) Die, d. i. welche, nämlich Opfer.

Das Schickſal lenkt's zur Unerforſchlichkeit hinab.
Woher doch ſeyd ihr gekommen, arme Fremdlinge?
Wohl weither ſeyd zu dieſer Landſchaft ihr geſchifft,
Und weit von Haus auf immer ſollt ihr drunten ſeyn.

Oreſtes.

Warum beklagſt du Dieſes und betrübeſt dich
Ob unſrer Zukunft, wer du immer biſt, o Weib?
Der ſcheint nicht weiſe, welcher, wenn er ſterben ſoll,
Mit Jammern ſeine Todesfurcht beſiegen will,
Noch wer beim nahen Hades um Erbarmen fleht,
Indeß die Rettungshoffnung ſchwand; aus Einem Schmerz
Paart er ſich doppelten, und erſcheinet als ein Thor,
Und ſtirbet dennoch. Laſſen muß man das Geſchick.
Und du bewein' uns länger nicht! Die hieſigen
Opf'rungsgebräuche wiſſen und erkennen wir.

Iphigenia.

Doch welcher von euch Beiden hier iſt zubenamt
Mit Namen Pylades? Wiſſen will ich das zuerſt.

Oreſtes.

Der,*) wenn dir wirklich Dies zu hören Freude bringt.

Iphigenia.

Und welcher Stadt in Hellas Bürger nennt er ſich?

Oreſtes.

Was aber, dies erfahrend, Weib, gewänneſt du?

---

*) Der, auf Pylades deutend.

Iphigenia.

So frag' ich, ob ihr von Einer Mutter Brüder seyd.

Oreſtes.

In Liebe wohl; doch Brüder sind wir nicht, o Weib!

Iphigenia.

Und welchen Namen denn legte dir der Erzeuger bei?

Oreſtes.

Der rechte Name nennt uns wohl Unglückliche.

Iphigenia.

Das frag' ich nicht; dies schreibe du dem Schicksal zu.

Oreſtes.

Wenn namenlos wir sterben, lacht man unser nicht.

Iphigenia.

Was neidest du mir Dieses, oder bist so stolz?

Oreſtes.

Den Leib ja mußt du opfern, meinen Namen nicht.

Iphigenia.

Wirst du die Stadt nicht nennen, der du angehörst?

Oreſtes.

Du fragst, was Dem, der sterben muß, nicht helfen kann.

Iphigenia.

Doch diese Gunst zu gönnen mir, Was hindert dich?

Oreſtes.

Das gepriesʼne Argos rühm' ich als mein Vaterland.

Iphigenia.

Bei den Göttern! Fremdling, stammst in Wahrheit du von dort?

Oreſtes.

Ja; von Mykene, welches einstens glücklich war.

Iphigenia.

Als Flüchtling, oder in welcher Noth mied'st du die Stadt?

Oreſtes.

Feiwillig-unfreiwill'ger Art ist meine Flucht.

Iphigenia.

Und sagteſt du mir Dessen, so ich wünsche, Was?

Oreſtes.

Wie's nebenher in meinem Unglück gehen mag. *)

Iphigenia.

Fürwahr, erwünscht von Argos kommend nahst du mir!

Oreſtes.

Mir wahrlich nicht; wenn aber dir, so sieh du zu.

Iphigenia.

Du kennst doch Troja, von dem man allenthalben spricht.

Oreſtes.

O hätt' ich's nie gesehen, nicht im Traum einmal! (500

Iphigenia.

Man sagt, es sey verschwunden, umgestürzt vom Speer.

---

*) Oder: Wohl gleichsam als Zugabe meines Mißgeschicks.

Oreſtes.

Ja, ja, ſo iſt's; nicht Leeres hat man euch geſagt.

Iphigenia.

Kam in Menelaos' Wohnung Helena zurück?

Oreſtes.

Sie kam, zum Unglück Eines von den Meinigen.

Iphigenia.

Wo iſt ſie? Mir verſchuldete ſie auch Schlimmes einſt.

Oreſtes.

In Sparta wohnt ſie mit dem alten Ehgemal.

Iphigenia.

O Scheuſal für Hellenen, nicht für mich allein!

Oreſtes.

Auch ich fürwahr hab' ihre Buhlerei'n geſchmeckt.

Iphigenia.

Und kehrten, wie verkündet wird, die Griechen heim?

Oreſtes.

Zuſammen fragſt du Alles mich mit Einem Mal. (510

Iphigenia.

Bevor du ſtirbſt, möcht' deſſen ich theilhaftig ſeyn.

Oreſtes.

Frag', wenn dich das vergnüget; ich antworte dir.

Iphigenia.

Kam auch ein Seher Kalchas heim von Ilion?

Orestes.

Er starb, wie in Mykene's Stadt die Sage ging.

Iphigenia.

Wie schön! o Göttin! Was aber macht Laertes' Sohn?

Orestes.

Ist heim noch nicht gekehret, aber lebt, so heißt's.

Iphigenia.

Rückkehr zur Heimath und das Leben büß' er ein!

Orestes.

O fluch' ihm nicht; denn Alles krankt an diesem Mann.

Iphigenia.

Der Sohn der Nereïdin Thetis — lebt er noch?

Orestes.

Nicht mehr. In Aulis hielt sein Brautfest er umsonst.

Iphigenia.

Doch trügerisches, so sagen die Betheiligten.

Orestes.

Wer bist du, die so kundig ist in Griechenland?

Iphigenia.

Ich bin von dort; ein Mädchen noch, verdarb ich schon.

Orestes.

Wohl dann mit Recht, Weib, wünschest Kunde du von dort.

Iphigenia.

Wie geht's dem Feldherrn, den man nennt den Glücklichen?

Orestes.

Wer? Jener, den ich kannte, war kein Glücklicher.

Iphigenia.

Wohl hieß ein König Agamemnon, Atreus' Sohn.

Orestes.

Ich weiß es nicht; verlasse diese Rede, Weib!

Iphigenia.

Bei den Göttern, nein! sprich, Fremdling, und erquicke mich.

Orestes.

Der Arme starb, und hat noch Einen mitgestürzt.

Iphigenia.

Er starb? durch welches Schicksal? Ich Unselige!

Orestes.

Was beseufzst du Dieses? ging er gar dich näher an?

Iphigenia.

Mein Mund beseufzt des Mannes einst'ge Herrlichkeit.

Orestes.

Von seinem Weib gemordet, kam er schrecklich um.

Iphigenia.

O thränenwerthe Mörderin und Ermordeter!

Orestes.

Hör auf nunmehr und frage mich nicht Weiteres.

Iphigenia.

So viel nur, ob die Gattin des Unglückselgen lebt.

Oreſtes.

Nicht mehr; der Sohn, den ſie ſich gebar, der würgte ſie.

Iphigenia.

O ganz erſchüttertes Haus! — Was hat er denn gewollt?

Oreſtes.

An ihr ſich rächen wegen dieſes Vatermords.

Iphigenia.

Ach!
Wie ſchön betrieb er ſchmähliche Gerechtigkeit.

Oreſtes.

Doch Gnade fand der Gerechte bei den Göttern nicht.

Iphigenia.

Ließ Agamemnon andre Kinder noch daheim?

Oreſtes.

Elektra ließ, das einz'ge Mädchen, er zurück.

Iphigenia.

Was? Von der erwürgten Tochter hat man keine Spur?

Oreſtes.

Nein, außer daß die Todte nicht mehr ſchaut das Licht.

Iphigenia.

Unſelig Sie und der Vater, der ſie mordete!

Oreſtes.

Ruchloſem Weibe zu Danke ſtarb ſie ſonder Dank.

Iphigenia.

Iſt noch in Argos jenes todten Vaters Sohn?

Oreſtes.

Der Arme, ach, iſt nirgends und iſt überall.

Iphigenia.

Lügneriſche Träume fahret hin, ihr waret Nichts!

Oreſtes.

Nicht Götter einmal, welche weiſe heißen, ſind
Untrüglicher, als die flücht'gen Traumerſcheinungen.
Gar viel Verwirrung herrſcht ſowohl in göttlichen
Als Menſchen-Dingen. Uebrig bleibt Ein Troſt allein,
Daß er ein Thor nicht — durch der Seher Wort verführt —
Fiel, wie er fiel, bei denen, welche kundig ſind.

Chor.

Ach, ach! wie ſteht's bei uns und unſern Eltern? Sind
Sie noch am Leben oder nicht? Wer ſagte Das?

Iphigenia.

Hört an, ſo eben kamen wir auf einen Rath,
Für euch zugleich auf Hülfe ſinnend, Fremdlinge!
Und auch für mich. Am beſten wohl geſchieht es ſo,
Wenn Allen Eine Sache wohlgefällig iſt.
Willſt du, wenn ich dich rette, mir Botſchafter ſeyn,
Nach Argos eilend, meinen Anverwandten dort,
Und einen Brief beſtellen, den mitleidig mir
Geſchrieben ein Gefangener, der nicht meine Hand
Mordſchuldig glaubte, ſondern daß Geſetzesmacht
Tod bringe, da der Göttin ſolches Recht gefiel?
Denn Keinen fand ich, welcher Botſchaft brächte heim,

Nach Argos kehrend, und den Brief aus meiner Hand,
Gerettet, einem meiner Freunde sendete.
Du nun (denn nicht unedel scheinst du mir gesinnt,
Und kennst Mykene, und auch, die ich meine dort),
Auf! rette dich, selbst auch nehmend nicht gemeinen Lohn
Für leichten Briefes Ziffern — Rettung aus Gefahr.
Doch er,*) da Staatsverordnung dazu nöthigt, mag
Ein Opfermahl der Göttin seyn, von dir getrennt.

Orestes.

Schön Alles bis auf Eines sprachst du, Fremde! dies;
Daß er geschlachtet werde, das bedrückt mich sehr.
Ich bin von diesem Leidensschiff der Steuermann,
Er schifft nur als Gefährte meiner Mühsal mit.
Demnach ist's unrecht, wenn ich mit seinem Untergang
Dir Gunst erzeige, selbst entronnen aus Gefahr.
Nein, also sey es. Diesem gib das Täfelchen;
Er wird's nach Argos fördern, deinem Wunsch gemäß.
Uns aber tödte, welcher will. Am schändlichsten
Thut, Wer, wenn er in Mißgeschick den Freund gestürzt,
Sich selber rettet. Dieser aber ist mein Freund,
Dem, gleich wie mir, ich wünsche, dieses Licht zu schau'n.

Iphigenia.

O hoher Sinn! aus einer edlen Wurzel traun
Bist du entstammt, und deinen Freunden wahrer Freund.
So sey gesinnt, von meinen Miterzeugten Wer
Noch übrig blieb! Denn ich auch bin, ihr Fremdlinge,

*) Auf Pylades zeigend.

Nicht bruderlos; nur schauen kann mein Aug' ihn nicht.
Dieweil du's aber haben willst, so senden wir
Den mit dem Brief. Du aber stirbst. Gewaltige
Zuneigung freilich fesselt dich an diesen Mann.

Orestes.

Wer wird mich opfern und dem Gräu'l sich unterzieh'n?

Iphigenia.

Ich; denn ich habe dieser Gottheit Priesteramt.

Orestes.

Nicht neidenswerthes, Mädchen! nicht gesegnetes. *)

Iphigenia.

Nothwendigkeit ist's, welcher ich nachkommen muß.

Orestes.

Selbst mit dem Schwerte schlachtend, Männer, eine Frau?

Iphigenia.

Nein! nur das Haar ringsum besprengen werd' ich dir?

Orestes.

Wer ist mein Schlächter, wenn ich Dieses fragen darf?

Iphigenia.

Im Tempel sind sie drinnen, denen das gehört.

Orestes.

Doch welches Grab erwartet mich, den Gestorbenen?

---

*) Nämlich: Priesteramt hast du.

Iphigenia.

Das heil'ge Feu'r drinn und der dunkle Felsenschlund.

Orestes.

Wenn doch die Hand der Schwester mich bestattete!

Iphigenia.

Dein Wunsch ist eitel, Armer! Wer du immer bist;
Denn ferne vom Barbarenlande wohnet sie.
Doch wahrlich, weil du eben ein Argeier bist,
Will ich dir in Dem, was möglich, keine Gunst entzieh'n.
Denn vielen Schmuck will legen auf das Grab ich dir,
Und löschen will ich deinen Leib mit gelbem Oel,
Und goldener Gebirgsbienen blüthenquellenden
Glanz streu' ich dir auf deinen Scheiterhaufen aus. —
Nun eil' ich aus der Göttin Heiligthum, den Brief
Zu holen. Gleichwohl fasset keinen Groll auf mich.
Bewacht sie, Tempeldiener! sie sind fesselos.
Wohl Unverhofftes meiner Lieben Einem send'
Ich Argoswärts, ihm, den ich lieb' am innigsten',
Und lebend ihm, die längst schon er gestorben glaubt,
Bezeugend bringt mein Schreiben sichre Freudenpost. (ab.)

Chor.

O dich beklagen wir, der du zu blutiger *)
Besprengung mit der Weiheflut bist bestimmt!

Orestes.

Nicht dürft ihr jammern, sondern freuet euch vielmehr.

*) Es sind dochmische Verse.

Chor.

Jedoch, Jüngling! dich ob des beseligten
Geschicks preisen wir, da du zur Heimath kehrst.

Pylades.

Werthlos ist das dem Freunde, wenn der Freund erblaßt!

Chor.

O grause Heimsendung!
Wehe, wehe, Welcher wird
(Ach, ach, ach, ach!)
nun sterben den Tod?
Denn getheilt schwebet und zweifelnd mein Herz,
ob ich Dich zuerst beweinen soll, oder Dich.

Orestes.

Bei den Göttern! geht dir's, Pylades, wie mir es geht?

Pylades.

Ich weiß nicht; deine Frage kann ich nicht versteh'n.

Orestes.

Wer ist doch diese Jungfrau? Wie hellenisch hat
Sie ausgefragt uns nach der Drangsal Ilion's,
Der Griechen Heimkehr und dem vogelkundigen
Kalchas, und auch nach Achilleus' Leben, und wie sehr
Agamemnons Loos betrauert; auch hat sie gefragt
Nach Weib und seinen Kindern. Dorther stammt sie wohl,
Und ist Argeierin; nimmer hätte sie ja sonst
Den Brief bestellt und Alles also ausgeforscht,
Als wenn sie's selbst berühr'te, geht es Argos gut.

Pylades.

Du kamst um Wenig mir zuvor, und denkst, wie ich;
Nur sagen könnte man: Jeder kennt der Könige
Geschicke, wer nur sich irgend umgesehen hat! —
Doch nun beschäftigt etwas Anderes meinen Geist.

Orestes.

Was? Wenn du's mittheilst, wird's dir selber deutlicher.

Pylades.

Schmach ist's, das Licht zu schauen, während Du's verläßt.
Ich schiffte mit dir, sterben will ich auch mit dir.
Denn Feigheit und Nichtswürdigkeit verdient' ich mir
In Argos und in der Phokier vielschlucht'gem Land.
Ja, Vielen schien's (viel Schlimme gibt's), ich hätte mich
Dich zu verrathen, heimgerettet ganz allein,
Oder dir Verderben angezettelt, daß ich dich,
Weil krankt dein Haus, des Thrones wegen tödtete;
Als führt' ich nur um's Erbe deine Schwester heim.
Dies nun befürcht' ich, und mit Scham erfüllt es mich.
Drum, so mit dir verhauchen muß ich meinen Geist
Durchaus, mit dir geopfert und mit dir verbrannt,
Als Freund, und weil mir grauet vor Verkleinerung.

Orestes.

Sprich bess're Worte. Tragen muß ich mein Geschick.
Einfacher Schmerz genüget, spare doppelten.
Denn jenes, was du schimpflich und betrübend nennst,
Das ist es mir, wenn, meinen Leidensbruder, ich,
Dich tödte. Denn was mich betrifft, so ist's nicht schlimm,

Zu enden, heimgesucht von Göttern, wie ich's bin.
Und glücklich bist du auch, hast ein unbeflecktes Haus,
Kein krankes, ich ein schuld- und fluchbeladenes.
Und, gerettet, wirst mit meiner Schwester Kinder du
Erzielen — sie zum Eh'gemale gab ich dir; —
Dann wird mein Name nicht vergehn, nicht kinderlos
Wird jemals dann verlöschen meines Vaters Haus.
So geh', und leb' und wohn' in deinem Vaterhaus.
Und wenn in Hellas und im rossereichen Land
Argos du bist — bei deiner Hand beschwör' ich dich —,
Dann dämm' ein Grab mir, und ein Denkmal setze drauf;
Haar mag und Thränen meinem Grab die Schwester weih'n.
Und meld' auch, wie von einem Weib aus Argolis
Zum Mord geweiht, am Altar ich verblutete.
Jedoch verlasse meine Schwester nimmermehr,
Wenn öde du des Vaters Haus und Sippschaft siehst.
Leb wohl! den Liebsten meiner Freunde fand ich, dich,
O Jagdgenosse, mit mir Auferzogener,
Der viele Qual von meinem Leid du kostetest!
Mich aber täuschte Phöbos, welcher Seher ist,
Und List gebrauchend, am fernsten mich von Griechenland
Wegtrieb, aus Scham des früheren Orakelspruchs;
Dem ganz mich übergebend, durch sein Wort bethört,
Die Mutter mordend, ich selbst dafür verderben soll.

Pylades.

Das Grab, das soll dir werden, und der Schwester Bett
Niemals werd' ich verrathen, Armer! Da dich mehr

Als Todten, denn lebend'gen Freund ich haben soll.
Jedoch des Gottes Seherspruch vernichtete
Noch nicht dich, ob du nahe gleich dem Tode stehst.
Nein! manchmal, manchmal folgen starkem Mißgeschick
Schnell, wenn sich's füget, starke Schicksalswendungen.

Orestes.

O schweig'! mit nichten frommet Phöbos' Götterspruch,
Denn aus dem Tempel schreitet schon das Weib heraus.

Iphigenia.

Geht ihr*) hinein und ordnet das Gehörige
Bei denen, deren Aufsicht dieses Opfer ist.
Hier sind die Blätter meines vielgefalteten
Briefs; Was ich ferner wünsche, höret, Fremdlinge!
Ich weiß es, in der Mühsal bleibt sich Niemand gleich,
Und wenn aus Angst zur Zuversicht er überging.
So banget mir, von diesem Land zurückgekehrt,
Wird er nicht länger achten meiner Sendungen,
Er, der den Brief nach Argos überbringen soll.

Orestes.

Was also willst du? wessenthalb bist du besorgt?

Iphigenia.

Er schwöre mir's, zu überliefern diese Schrift
Nach Argos Freunden, welchen ich sie senden will.

Orestes.

Und gibst du ihm dagegen gleiches Unterpfand?

*) Ihr Tempeldiener.

Iphigenia.

Was ihm zu thun, sprich! oder was ihm nicht zu thun?

Orestes.

Ihn lebend fortzulassen vom Barbarenland.

Iphigenia.

Das ist gerecht; wie könnt' er sonst mein Bote seyn?

Orestes.

Wird aber auch der König Dieses zugesteh'n?

Iphigenia.

Den überred' ich; selbst zum Schiffsraum führ' ich ihn. *)

Orestes.

So schwör'; (zu Pylades) und du, (zu Iphigenia) beginne nun den heil'gen Eid.

Iphigenia.

„Ich bringe," muß er sagen, „meinen Freunden Dies."

Pylades.

Ich überbringe deinen Freunden diese Schrift.

Iphigenia.

Und durch den schwarzen Felseneingang rett' ich dich.

Pylades.

Bei welchem Gotte schwöreſt du mir Dieses zu?

---

*) Den Pylades.

Iphigenia.

Bei Artemis, in deren Haus mein Ehrenamt.

Pylades.

Und ich beim Himmelskönige, dem hehren Zeus.

Iphigenia.

Und, wenn den Eidschwur brechend, du an mir frevelteſt?

Pylades.

Nie kehr' ich heim dann! — und du, wenn du mich nicht rettete-
teſt? (730

Iphigenia.

Nie ſetz' auf Argos lebend ich des Fußes Tritt.

Pylades.

Nun hör' noch Etwas, was ich unbeſprochen ließ.

Iphigenia.

Du magſt von Neuem reden, wenn du Gutes weißt.

Pylades.

Gewähr' mir die Ausnahme, falls wir ſcheiterten,
Und in der Flut die Tafel ſammt dem Meinigen
Verſchwänd', und ich das Leben einzig rettete,
Daß dieſer Eidſchwur ferner nicht mehr gültig ſey.

Iphigenia.

Weißt du, Was ich thun will? — Manches ſtößt ja manch-
mal zu.
Was in des Briefes Falten aufgezeichnet ſteht,
Sag' ich dir Alles, daß du's mündlich melden kannſt. (740

So ist es sicher; rettest du die Schrift hindurch,
So thut sie selber schweigend ihren Inhalt kund;
Doch, wenn im Meere diese Schrift verloren ging,
Wirst du, dich rettend, retten mir sogleich das Wort.

Pylades.

Schön hast du so für Götter und für mich gesorgt.
Doch nenne Den, wem diesen Brief ich bringen muß
Nach Argos, und Was von dir ich hörend sagen soll.

Iphigenia.

Verkünd' Orestes, Agamemnons Sohne, Dieß:
„Das sendet Iphigenia, die in Aulis starb,
„Lebendig, dort lebendig nimmermehr geglaubt."

Orestes.

Wo ist sie? Stand sie wieder von den Todten auf?

Iphigenia.

Die, so du schaust, ist's; aber bringe mich nicht draus.
„Hol' heim gen Argos, Bruder, eh' ich sterbe, mich
„Vom Barbarland, und nimm mich von den Opfern weg
„Der Göttin, und vom Beruf, dem fremdlingmordenden."

Orestes.

Pylades! was sag' ich? Wo finden wir uns hinversetzt?

Iphigenia.

„Sonst werd' ich Flüche laden auf dein Haus herab,
„Orestes!" — merk' den Namen, zweimal hörend, Freund!

Pylades.

O Götter!

Iphigenia.

Was in meiner Sache rufst du sie?

Pylades.

Nichts; fahre fort, denn anderswo gerieth ich hin;
Dich fragend würd' ich finden bald kaum Glaubliches. *)

Iphigenia.

Sag': „eine Hindin dafür reichend, habe mich
„Gerettet Artemis, — und mein Vater sie gewürgt,
„Vermeinend, mich zu treffen mit dem scharfen Schwert;
„Und in dies Land verpflanzte sie mich." Dieses ist
An dich mein Auftrag, welchen dieser Brief enthält.

Pylades.

O, die mit leichten Schwüren mich gebunden hat,
Und herrlich selbst schwur, länger halt' ich mich nicht mehr;
Ich muß den zugeschwornen Eid bekräftigen:
Sieh' da, dir reich' und übermach' ich diesen Brief,
Oreſtes, der von dieser, deiner Schwester kommt.

Oreſtes.

Ich nehm' ihn an; doch nicht entfaltend seine Schrift,
Will ich zuerst, mit Worten nicht, die Lust empfah'n.
O vielgeliebte Schwester! ein Betroffener,
Gleichwohl umschlingend mit unglaub'gen Armen dich,
Stürz' ich zur Freude, hörend Wunderähnliches.

*) Oder: Bald kommt Gewißheit, ohne dich zu fragen, mir.

Chor.

Fremdling! nicht ziemlich rührst du an die Dienerin
Der Göttin, fassend unantastbares Gewand.

Orestes.

Mitschwester und Erzeugte von demselbigen
Vater Agamemnon, kehre dich nicht ab von mir!
Du hast den Bruder, den du nie zu seh'n geglaubt.

Iphigenia.

Ich meinen Bruder, dich? Hörst du nicht zu reden auf?
Nein! voll von ihm ist Argos und ist Nauplia.

Orestes.

Dort weilet nicht dein Bruder, Unglückselige.

Iphigenia.

Gebar die Tyndaride dich, die Sparterin?

Orestes.

Und von dem Sohn des Sohnes Pelops' stamm' ich ab.

Iphigenia.

Was sagst du? Hast du dessen ein Merkzeichen mir?

Orestes.

Ich habe. Frag' nach Etwas aus dem Vaterhaus.

Iphigenia.

Dir kommt's zu reden, aber mir zu hören, zu.

Orestes.

Zuerst dann sag' ich, was mir Elektra mitgetheilt —
Des Atreus und Thyestes Streit ist dir bekannt?

Iphigenia.

Ich hörte, daß um's goldne Lamm er sich erhob.

Orestes.

Weißt du, das hast du in schöne Stickerei gewebt?

Iphigenia.

O Liebster! nahe meinem Herzen steuerst du. *)

Orestes.

Und ein Gebild in Weberei — der Sonne Flucht?

Iphigenia.

Auch dies Geflecht mit zarten Fäden wob ich einst.

Orestes.

Und von der Mutter nahmst nach Aulis du ein Bad.

Iphigenia.

Ich weiß es; denn nicht-schönes Brautfest riß mich fort.

Orestes.

Und wozu gabst der Mutter Locken du von dir?

Iphigenia.

Zum Denkmal statt des Leibes auf mein einstig Grab.

Orestes.

Nun nenn' ich noch als Zeichen, was ich selbst geseh'n, —
Die alte Lanze Vater Pelops' im Palast,
Die mächtig schwingend Pisa's Mädchen er gewann,

*) Oder: O Liebster! fast hast du das Herz mir ungelenkt.

Hippodameia, nach des Oenomaos Tod;
In deinem Frau'ngemache war sie aufbewahrt.

Iphigenia.

O Liebster, Nichts als Liebster, denn du bist es ja,
Ich hab' Orestes, den einzigen Bruder, vom Vaterland
Kamst du, von Argos her. —

Orestes.

Und ich dich, die Gestorb'ne, wie man wähnete.
Thräne, die Thräne nicht ist, Schluchzen mit Freud' vermischt
Benetzet dir dein Augenlied, wie meines mir!

Iphigenia.

Noch als frisches Kind schied ich von
dir in der Amme Schoos, dir in dem Vaterhaus.
O mehr, als Worte sprechen, glücklich — Seele! was
sagst du dazu? Ueber Wunder und Glauben weit
ereignete sich Das.

Orestes.

Nun fürder mögen glücklich wir zusammen seyn!

Iphigenia.

Mir ward, Freundinnen! seltene Lust zu Theil;
doch fürcht' ich, aus den Händen möcht' er himmelauf-
fliegend entfliehen mir.
O cyklopische Mauer, und Vaterstadt
Mykena, empfang'
Dank für Leben und Dank für Pflege du,
da den leiblichen Bruder du mir, ein Licht,
auferzogst unsrem Haus.

Oreſtes.

Von Stamme ſind wir glücklich, doch geboren ward
Zum Elend, Schweſter! unſer unglückſel'ges Seyn.

Iphigenia.

Ich Unſel'ge weiß es, da mir den Stahl
der wahnſinn'ge Vater auf den Nacken ſchwang —

Oreſtes.

Weh! fern von Jenem, glaub' ich doch dich dort zu ſeh'n.

Iphigenia.

— Als, o Bruder! nicht Braut des Achilles, zum
trüg'riſchen Hochzeitzelt
man mich geleitete;
um den Altar Geſchluchz gab's und Thränen viel.
Weh des dort'gen Weihwaſſers, weh!

Oreſtes.

Auch ich beſeufze des Vaters That, die er gewagt.

Iphigenia.

Unväterliches, Unväterliches
traf mich. — Und noch kam And'res nach.

Oreſtes.

Wohl! Arme, wenn getödtet deinen Bruder du
Hätteſt durch Geſchickes Macht.

Iphigenia.

Schreckliches Wagniß! O mein Bruder, ich unterfing,
unterfing traun mich des Schrecklichſteu!

Und kaum noch entgingst du unheil'gem Untergang,
hingemordet von meiner Hand.
Aber welch' Ende folgt auf Dieses?
Welcher Ausgang wird sich mir fügen?
Ausmittelnd dir welcherlei Weg,
send' ich dich von der Stadt, und von dem Mord nach Argos in das Heimathland,
eh den Kampf mit Blute von dir
das Schwert ringt? — Das, unseliger Geist, ist dein Geschäft, zu entdecken,
ob zu Land du dich stürzest, nicht zu Schiffe,
sondern mit Fußschwungkraft
in Todesgefahr durch barbarische Stämme,
schreitend auf unwegsamem Weg? — Durch die schwärzliche Furth traun,
die meerklippige, sind weithin die Bahnen für
Entweichung zu Schiffe.
Ich Arme, ich Arme!
Wer, sey's Gott, sey's Mensch, oder auch welch' undenkbarer Zufall
schafft den rathsuchenden Rath,
und zeigt zween von Atreus Stamm Uebrigen
In Noth Rettungsschein?

Chor.

Ja, Was an Wunderbares und an Dichtung gränzt,
Sah ich, und kann, Was ich vernahm, bestätigen.

Pylades.

Daß Freunde, wenn sie Freunde wiederschauen, sich

Umarmen, das, Oreſtes! iſt naturgemäß.
Doch die Klage ſtillend, muß man denken auch an Das,
Daß wir nunmehr, der Rettung hochgeprieſ'nes Werk
Angreifend, aus dem Lande der Barbaren flieh'n.
Denn Weiſen ziemt's nicht, weichend aus des Glückes Bahn,
Die ſich eröffnet, andern Freuden nachzugeh'n.

Oreſtes.

Du redeſt ſchön; doch dafür, glaub' ich, wird mit uns
Das Schickſal ſorgen; wenn man nur entſchloſſen iſt,
Dann wirkt natürlich kräftiger die Gottheit mit!

Iphigenia.

Nichts hält mich ab und weiſet mir das Wort zurück,
Zuerſt zu fragen, welches Lebensloos wohl auch
Elektren fiel; denn die Meinen ſind mir alle lieb.

Oreſtes.

Sie hat, vereint mit Dieſem, *) ein beglücktes Loos.

Iphigenia.

Woher iſt aber Dieſer, und ſein Vater Wer?

Oreſtes.

Sein Vater heißet Strophios aus Phokerland.

Iphigenia.

So iſt er Sohn von Atreus' Tochter, mir verwandt?

Oreſtes.

Dein Geſchwiſterkind, und mir der einzig wahre Freund.

*) Auf Pylades deutend.

Iphigenia.

Er lebte noch nicht, als mich der Vater opferte.

Oreſtes.

Noch nicht; denn Strophios hauste lange kinderlos.

Iphigenia.

Sey mir gegrüßt, o meiner Schweſter Ehgemal!

Oreſtes.

Und mein Erretter, Blutsverwandter nicht allein!

Iphigenia.

Wie haſt ſo Grauſes der Mutter du zu thun vermocht?

Oreſtes.

Laß das verſchwiegen; — rächend meines Vaters Blut. (890

Iphigenia.

Doch welcher Grund war's, daß den Gatten ſie erſchlug?

Oreſtes.

O laß die Mutter! — nimmer frommt dir ſolch Gerücht.

Iphigenia.

So ſchweig' ich. Argos' Auge ruht jetzt wohl auf dir?

Oreſtes.

Menelaos herrſcht; ich bin verbannt vom Vaterland.

Iphigenia.

So hat der Oheim unſer krankes Haus entehrt?

Oreſtes.

Nein; Schreckniſſe der Erinnyen verjagten mich.

Iphigenia.

Drum meldete man dich rasend hier auch am Gestad'.

Orestes.

Nicht jetzt zuerst hat jammervoll man mich geseh'n.

Iphigenia.

Wohl ob der Mutter quälen dich die Göttinnen?

Orestes.

Sie haben mir ein blutiges Gebiß angelegt.

Iphigenia.

Doch warum setztest über du in dieses Land?

Orestes.

Von Phöbos' Seherspruch geheißen kam ich her.

Iphigenia.

Um Was zu thun? Geheimes oder Kündbares?

Orestes.

Ich sag' es; darin liegt der Anfang vieler Müh'n.
Als jener Muttergräu'l, den ich verschweigen muß,
Mir zugestoßen, ward ich durch der Erinnyen
Anläufe flüchtig fortgetrieben — dahin, wo
Mich nach Athenä Loxias gesendet hat,
Zur Rechenschaft den ungenannten Göttinnen.
(Dort ist ein heil'ges Hofgericht, dem Ares einst
Von Zeus gegründet wegen mordbefleckter Hand)
Als dort ich war, nahm erstens mich kein Gastgenoß
Willfährig auf als einen gottverhaßten Mann;

Und wer noch Scheu trug, setzte mir auf besondrem Tisch
Gastgaben, unter Einem Dach verweilend, vor,
Doch macht' er mich durch Schweigen sprachlos, daß getrennt
Von ihrer Speis- und Trinkgemeinschaft ich verblieb;
Und gleiches Maas des Weines füllend Jeglichem
In den eignen Becher, waren alle wohlgemuth.
Ich aber durfte tadeln nicht den Wirth darob,
Und trau'rte schweigsam, stellte mich, als merkt' ich's nicht,
Und seufzte schwer, dieweil ich Muttermörder war.
Nun hör' ich, in Athenä sey mein Mißgeschick
Ein Fest geworden, und die Sitte daure noch,
Daß Pallas' Volk der Trinkgefäße sich bedient.
Als ich auf Ares' Hügel kam, und vor Gericht
Stand, nahm ich selbst den einen von den Sitzen ein,
Den andern drauf die Aelteste der Erinnyen.
Und sprechend selbst und hörend über Muttermord
Hat Phöbos mich gerettet, zeugend; Pallas auch
Durchzählte gleiche Stimmen mit der Hand für mich,
Und Sieger schied ich von dem blut'gen Halsgericht.
Zwar welche Beisitzerinnen zugestimmt dem Recht,
Bezogen, da, wo sie gestimmt, ein Heiligthum.
Doch die Erinnyen, die den Spruch mißbilligten,
Verfolgten mich rastlosen Laufes immerdar,
Bis Phöbos' heil'gem Boden wiederum genaht,
Und vor dem Tempel ausgestreckt, ein Fastender,
Ich dort, des Lebens Fessel abzureißen, schwur,
Wenn Phöbos mich nicht rettete, der mich verdarb.
Aus goldnem Dreifuß redend sandte Phöbos mich
Hieher von dort, das Himmelshöh'n entfallene

Bild wegzunehmen und aufzustellen in Athen.
Wohlan! die Rettung, die für uns beschlossen ist,
Hilf miterstreben; haben wir das Götterbild,
Hört auf mein Wahnsinn, und dich auf das vielrudrige
Schiff hebend, setz' ich dich wieder in Mykene ein.
Darum, geliebtes, treues, schwesterliches Haupt!
Errette du das Vaterhaus, errette mich;
Weil mein und aller Pelopiden Heil erlischt,
Gewinnen wir das Himmelsbild der Göttin nicht.

Chor.

Ein großer Zorn von Himmelsmächten ist entbrannt,
Und treibt den Saamen Tantalos' durch alle Noth.

Iphigenia.

Ich hatte Sehnsucht, ehe noch hierher du kamst,
Zu seyn in Argos, und, o Bruder, dich zu seh'n.
Ich will, was du; — will deiner Noth entheben dich,
Und, zürnend Dem nicht, welcher mich geopfert hat,
Das Vaterhaus aufrichten, das darniederliegt.
So würd' ich deiner Opf'rung meine Hand entzieh'n,
Und das Haus erhalten; aber wie der Himmlischen
Entgeh'n, das fürcht' ich, und dem König, wenn er leer
Das Steingestell von jenem Gottesbild entdeckt?
Wie werd' ich da nicht sterben? und Was entschuldigt mich?
Wenn Dieß jedoch als Eine That zugleich geschieht,
Das Bild du wegträgst, und auf wohlgebautem Schiff
Du mich entführst, so glückt vielleicht das Wagestück;
Doch, hiervon ausgeschlossen, mag ich untergeh'n,
Du, deine Sachen gut bestellend, kehr'test heim.

Denn traun, Nichts flieh' ich, selber wenn ich sterben muß,
Wenn ich dich nur rette; denn der Mann, den Seinigen
Gestorben, wird vermisset; kraftlos ist das Weib.

Orestes.

Nicht möcht' ich, wie der Mutter, auch dein Mörder seyn;
Genug ist ihr Blut. Gleichgesinnt möcht' ich mit dir
Entweder leben oder sterben gleichen Tod.
Ich führe dich, wofern ich hier nicht falle selbst,
Zur Heimath, oder sterbend mit dir bleib' ich hier.
Hör' meine Meinung; wäre Dieß der Artemis
Zuwider, wie denn hätte Phöbos mich ermahnt,
Der Göttin Bild in Pallas' Stadt zu bringen und
Dein Angesicht zu schauen? Dieses Alles nun
Zusammendenkend hoff' ich frohe Wiederkehr.

Iphigenia.

Wie mag es nun geschehen, daß uns der Tod nicht trifft,
Und wir das Ziel erreichen? Darum sinne nur
Auf Fahrt nach Hause; willig bin ich und bereit.

Orestes.

Vermöchten wir den König wegzuräumen wohl?

Iphigenia.

O schrecklich! daß der Fremdling morde seinen Wirth.

Orestes.

Wenn's aber dich und mich retten kann, so sey's gewagt.

Iphigenia.

Ich könnt' es nicht; lob' aber deine Tapferkeit.

Orestes.

Wie? wenn du heimlich im Tempelraume mich verbärg'st?

Iphigenia.

Daß wir, das Dunkel nützend, uns dann retteten? (990

Orestes.

Denn Nacht gehört den Dieben Licht der Wahrheit an.

Iphigenia.

Den heil'gen Wächtern drinnen kann man nicht entgeh'n.

Orestes.

Weh mir! wir sind verloren. Wie entkämen wir?

Iphigenia.

Ich glaube, daß ein neuer Weg sich mir entdeckt.

Orestes.

Welch' einer? Theile deinen Fund, daß ich's auch weiß.

Iphigenia.

Zur Ueberlistung diene deine Krankheit mir.

Orestes.

Stark sind die Weiber, auszufinden Listiges.

Iphigenia.

Aus Argos, sag' ich, ein Muttermörder kämest du; —

Orestes.

Du magst mein Unglück brauchen, wenn's dir dienlich ist.

Iphigenia.

Nicht dürfe man dich der Göttin opfern, sag' ich dann — (100

Oreſtes.

Um welcher Urſach' willen? Etwas ahn' ich ſchon.

Iphigenia.

Weil du nicht rein ſeyſt — opfern wollt' ich Heil'ges nur.

Oreſtes.

Doch wie? Wird eher dann der Göttin Bild geraubt?

Iphigenia.

Ich ſag', ich woll' im Meeresquell dich reinigen —

Oreſtes.

Doch drinnen iſt noch das Bild, um das ich hergeſchifft.

Iphigenia.

— Und waſchen dies, als hätteſt du es angerührt.

Oreſtes.

Wo das im Meer? meinſt du das feuchte Vorgebirg?

Iphigenia.

Dort, wo dein Schiff an flachsgewund'nen Stricken liegt.

Oreſtes.

Trägſt Du das Bild in Händen, oder anders Wer?

Iphigenia.

Ich; denn es anzurühren iſt nur mir erlaubt. (1010

Oreſtes.

Doch, wo des Werks wird Pylades uns hingeſtellt?

Iphigenia.

Man sagt, auch seine Hände seyen blutbefleckt.

Orestes.

Wirst du's mit des Königs Wissen, oder heimlich thun?

Iphigenia.

Ich überred' ihn; denn verstohlen geht es nicht.

Orestes.

Nun ist des Schiffes rascher Ruderschlag bereit.

Iphigenia.

Dir liegt es ob, daß Alles sonst sey wohlbestellt.

Orestes.

Eins noch bedarf's, daß Diese*) mitverheimlichen.
Drum komm entgegen, und erfinde Gewinnendes
Zureden; denn zu rühren hat das Weib Gewalt.
Dann fügt vielleicht sich alles Uebrige nach Wunsch. (1020

Iphigenia.

Auf euch, ihr liebsten Weiber, blickt mein Auge jetzt,
Und Alles ruht in eurer Hand, ob glücklich seyn,
Ob Nichts ich seyn soll, und beraubt des Vaterlands,
Des Bruders und der Schwester, der Geliebtesten!
Das sey vor Allem meines Wortes Anbeginn:
Wir Weiber sind einander hold und zugethan,
Und wahren unverbrüchlich stets Gemeinsames.

---

*) Auf den Chor deutend.

So schweigt in meinen Sachen, und begünstiget
Die Flucht! Die Zunge, welche Treue kennt, hat Lob.
Ihr seht ja doch, wie Dreier Liebenden Ein Geschick,
Rückkehr zum Land der Väter, oder Sterben, harrt.
Und heimgerettet, daß du theilest unser Glück,
Will ich auch dich nach Hellas retten. Bei der Hand
Fleh' ich dir, und dir, und bei der holden Wange dir,
Bei den Knie'n, bei Dem, was dir daheim das Theuerste,
Bei Mutter, Vater, Kindern, wenn du welche hast!
Was sagt ihr? Wer sagt Ja von euch, Wer will es nicht?
O sprecht es aus! Denn tadelt mein Vorhaben ihr,
Bin ich verloren, und mein armer Bruder mit.

Chor.

Getrost! o liebe Herrin, rette du dich nur,
Denn, traun, von uns soll Alles dir verschwiegen seyn,
Was du befohlen — Zeuge sey der große Zeus!

Iphigenia.

Heil dir ob solcher Reden und Glückseligkeit!
Doch nun ist's dein, und dein Geschäft,*) hineinzugeh'n
Zum Tempel, denn bald nahet dieses Landes Fürst,
Zu prüfen, ob das Fremdenopfer ward vollbracht.
O hehre Göttin! die du mich dort in Aulis Bucht
Aus Vaters grauser Mörderhand gerettet hast,
Rett' jetzt auch mich und Diese. Sonst tönt Phöbos' Mund
Nicht Wahrheit deinetwegen mehr den Sterblichen.

*) Sie spricht zu Einigen aus dem Chor.

Nein! gnädig walle vom Barbarenland hinweg
Zur Stadt Athenä; nimmer ziemt es dir, allhier
Zu weilen, da glückſel'ges Land du haben kannſt.

Chor.

Strophe 1.

Vogel, der du bei felſigen Meer=
Gebirgsketten, o Halkyon,
ſingſt dein Schickſal als Klaglied,
leicht ja verſtänd ich Verſtändigen daß
du im Geſange den Gatten ſtets rufeſt,
dir im Leide vergleich' ich mich,
ohne Flügel ein Vogel,
mich ſehnend nach Hellenenverkehr,
nach dir ſehnend, Artemis, mich,
die du beim cynthiſchen Hügel wohnſt,
bei zartlock'gem Palmengewächs,
dem ſchlankgewachſenen Lor=
beer dem dunkeln, heiligen Oel=
zweig, den zum Kindbette gewählt
Latŏ, und beim See, welcher im Kreis
Waſſer wirbelt, wo liederreich
der Schwan ehret die Muſen.

Gegenſtrophe 1.

O reichquellender Thränenguß,
der mir über die Wangen einſt
herabtroff, da beim Anblick

stürzender Thürme *) das Schiff ich bestieg
unter feindlichen Rudern und Speeren!
Ich zog, theuer um Gold verkauft,
zur barbarischen Landschaft,
wo der blühenden Priesterin
der hirschtreffenden Göttin, — der Jung-
frau Agamemnons ich dienen muß,
und lammblutbespritztem Altar.
Ein immer elendes Loos
scheint mir neidenswerth: denn wer ganz
aufwuchs mit Noth, leidet nicht mehr;
Unglück wandelt auch manchmal sich um. —
Aber Trübsal nach lachendem
Glück ist Sterblichen harte Zeit.

Strophe 2.

Dich, Argivische Jungfrau, zwar
führt ein fünfzigberudert Schiff heim,
und bald wird das wächserne Rohr
Pan's, des Bergfreund's, lautpfeifend
die Ruder zum Schwung treiben.
Und auch Seher Phöbos zum Klang
siebensaitiger Leyer, tönt
Gesang, und zum fruchtbaren Land
Attika's bringt glücklich er dich.
Du, mich hier lassend zurück,
mit rauschendem Kiel enteilst,

*) Der Vaterstadt.

wenn in Lüfte das Segel von vorn zu dem Schnabel ausspannen die Taue, die Füße des fahrtschnellen Ruderschiffes.

Antistrophe 2.

Lief' auf strahlender Rennbahn ich,
wo schönsonniges Feuer wallet!
Möcht' ich über heimischem Dach
Flügel auf meinen Schultern
aufhören zu schwingen, und steh'n
im Reigen, wo einst ich als ein
Mädchen, adlichem Bett bestimmt,
im Ringtanz an mütterlicher
Seite mich mit Freundinnen schwang,
in dem Wettstreit der Anmuth,
in üppigen Reichthums Pracht
eifernd, und buntfarbige Kleider und
zierliche Haarflechten anlegend, zu umschatten meine Wangen!

Thoas mit Begleiterinnen und Trabanten.

Der Chor.

Thoas.

Wo ist die Jungfrau, dieser Pforten Wächterin,
Die Griechin? Hat das Fremdlingsopfer sie geweiht,
Und flammen ihre Leiber schon im Heiligthum?

Chor.

Hier ist sie, Fürst, die Alles dir erklären wird.

Thoas.

(Iphigenia erblickend, wie sie das Bild herausträgt)

Ha!
Was trägst im Arm von unbewegten Stufen du,
Agamemnons Tochter, unsrer Göttin Bild hinweg?

Iphigenia.

Fürst! hier vom Säulengange rege nicht den Fuß.

Thoas.

Was, Iphigenia! gibt es Neues im Gemach?

Iphigenia.

Abscheuliches! — denn dem heil'gen Dienst gilt dieses Wort.

Thoas.

Welch' seltsam Vorwort ist Das? Rede deutlicher.

Iphigenia.

Die von euch erjagten Opfer, König! sind nicht rein.

Thoas.

Was hat dich Dieß gelehret? oder ahntest du's?

Iphigenia.

Der Göttin Tafel hat vom Sitz sich abgewandt.

Thoas.

Von freien Stücken, oder durch Erdbebenstoß?

Iphigenia.

Von freien Stücken; und auch die Augen schloß sie zu.

Thoas.

Was iſt die Urſach'? Gräuelthat der Fremden wohl?

Iphigenia.

Ja Dieſes, ſonſt Nichts; Grauſes ja verübten ſie.

Thoas.

Erſchlugen am Geſtade ſie mir ein Landeskind?

Iphigenia.

Beladen ſchon mit heim'ſcher Mordſchuld kamen ſie.

Thoas.

Mit welcher? Denn die Luſt zu fragen kommt mich an.

Iphigenia.

Die Mutter mit vereintem Schwerte würgten ſie.

Thoas.

Apollon! Bei Barbaren wagte Keiner Das!

Iphigenia.

Drum ſtieß ſie auch ganz Hellas in Verfolgung aus.

Thoas.

Und trägſt du deſſenthalben nun das Bild hinaus?

Iphigenia.

In den heil'gen Aether, ſolcher Peſt es zu entzieh'n. (1140

Thoas.

Und wie erkannteſt du den Fleck der Fremdlinge?

Iphigenia.

Ich fand ihn, als der Göttin Bild ſich abgewandt.

Thoas.

Weis' auferzog dich Hellas, daß du's so schön erkannt.

Iphigenia.

Und süßen Köder senkten sie mir jetzt ins Herz.

Thoas.

Von Argos Liebesmähre dir verkündigend?

Iphigenia.

Daß Oreſtes dort, mein einz'ger Bruder, glücklich sey.

Thoas.

Damit du ob der Freudenpost sie rettetest?

Iphigenia.

Und daß auch mein Vater lebe noch in Wohlergeh'n.

Thoas.

Doch billig auf der Göttin Seite neigtest du.

Iphigenia.

Ich hasse ja ganz Hellas, welches mich verdarb. (1150

Thoas.

Was ist der beiden Fremden wegen uns zu thun?

Iphigenia.

Der vorgeschrieb'nen Sitte muß man huldigen.

Thoas.

Ist also schon Weihwasser und dein Schwert bereit?

Iphigenia.

Erst will ich sie durch heil'ge Waschung reinigen.

Thoas.

In Quellenwasser, oder in des Meeres Thau?

Iphigenia.

Das Meer spült jedes Uebel von dem Menschen ab.

Thoas.

Und geweihter fallen sie sodann der Himmlischen.

Iphigenia.

Auch meine Sachen werden besser so gedeih'n.

Thoas.

Wohl! denn am Tempel brandet ja der Wogenschlag.

Iphigenia.

Doch Einsamkeit braucht's; denn noch Andres ist zu thun.

Thoas.

Mach's, wie du willst; Geheimes wünsch' ich nicht zu seh'n.

Iphigenia.

Und auch das Bild der Göttin muß ich reinigen.

Thoas.

Wofern des Muttermordes Makel Dieses traf.

Iphigenia.

Sonst hob ich's nie von seinem Grundgestell hinweg.

Thoas.

Gerecht ist deine Sorge, deine Frömmigkeit,
Daß billig dir die ganze Stadt Bewund'rung zollt.

Iphigenia.

Weißt du nun, was mir geſcheh'n muß?

Thoas.

Das zu nennen ziemet dir.

Iphigenia.

Lege Feſſeln an den Fremden.

Thoas.

Wohin denn entflöh'n ſie dir?

Iphigenia.

Hellas kennet keine Treue.

Thoas.

Geht nach Feſſeln, Dienende!

Iphigenia.

Auch hieher die Fremden ſoll man führen! —

Thoas.

Dieſes wird geſcheh'n. (1170

Iphigenia.

Ihr Geſicht in Tücher hüllend. —

Thoas.

Vor dem Strahl des Sonnengott's?

Iphigenia.

Und von deinen Dienern ſende welche mit.

Thoas.

Sie folgen dir.

Iphigenia.

Schick der Stadt auch Einen, welcher ihnen melde, —

Thoas.

Welcherlei?

Iphigenia.

Alles soll zu Hause bleiben —

Thoas.

Daß der Mordschuld sie nicht nah'n?

Iphigenia.

Denn das sind ja Gräuelscenen.

Thoas.

(zu einem Diener)

Geh' und melde Dieses du!

Iphigenia.

Nah'n dem Anblick solle Niemand. —

Thoas.

Rühmlich sorgst du für die Stadt.

Iphigenia.

Und für die Freunde Niemand besser. —

Thoas.

Dieses ist auf mich gesagt.

Iphigenia.

Du hier bleibend vor der Göttin Heiligthum —

Thoas.

Was soll

Iphigenia.

Sühne diesen Ort mit Feuer. —

Thoas.

Daß du rein ihn wied

Iphigenia.

Aber wenn hinaus die Fremden schreiten —

Thoas.

Was dann muß ich thu

Iphigenia.

Schleier um die Augen werfen. —

Thoas.

Daß mich nicht Befleck

Iphigenia.

Schien' ich aber lang zu säumen —

Thoas.

Welches Maas bestimmst

Iphigenia.

Wund're dich nicht.

Thoas.

Deiner Göttin Dienst bestell' nach

Iphigenia.

Fiel' doch, wie ich's wünsche, diese Sühnung aus!

Thoas.

Ich wünsch' es mit.
(Thoas ab)

Iphigenia.

Doch ich schaue schon die Fremden schreiten aus dem Heiligthum,
Und der Göttin Schmuck, und frische Lämmer, um mit Mord des Mord's
Flecken abzuwaschen, Fackellichter auch, und Was ich sonst
Zu der Fremden und der Göttin Reinigung verordnete.
Doch den Bürgern ruf' ich, fernhin auszuweichen diesem Fluch,
Sey's, daß Einer, Tempelpförtner, seine Hand den Göttern weiht,
Oder Wer will Ehen knüpfen, oder Wen Geburt beschwert;
Flieht, entweicht! daß über Keinen komme Mordbesudelung!
O des Zens und Leto's Jungfrau! Königin, hab' ich den Mord
Abgewaschen! und geopfert, wie ich muß: im reinen Haus
Wohnst du dann, und glücklich werden wir; das And're sag' ich nicht,
Dir nur, und den Göttern, welche mehr noch wissen, deut' ich's an.

Der Chor.

Strophe.

Schönbürtig ist Lato's Sohn,
welchen im Delischen fruchttragenden Thalgrund einst, dem prangenden goldhaar'gen Phöbos, dem cytherverständigen,

— und sie, die sicherer Pfeile sich freut *) —
die Mutter vom Meeresinsel-Gebirg,
verlassend strömender Wasser
ruhmvollen Stammsitz der Geburt,
hintrug zum Parnassischen Berg-
haupt, von Bacchos' Festen umjauchzt,
wo der rückengefleckte Lindwurm, dunkelroth,
in umschattenden, reichen Lorbeerzweigen, erz-
schuppig, ein gewaltiges Erdungeheu'r,
der Ga weissagende Stätte verfocht.
Ihn noch, noch ein Kind hast du, noch
in der lieben Erzeug'rin Armen hüpfend
erwürgt, Phöbos! und dann,
nehmend den Weissagungsbezirk,
ruhst auf goldenem Drei-
fuß du, auf dem truglosen Thron,
hier Wahrsagungskunst
Menschen spendend über dem Heiligthum,
nah' dem kastalischen Quellbad, stets im Erd-
Mittelpuncte wohnend.

Gegenstrophe.

Als aber nun Loxias
nahend, die Tochter der Erd', Themis vertrieb
vom heil'gen Seherbezirk;
zeugte nächtliche Träum' und Gesichte die

*) Artemis, Apollons Schwester.

Gaia, so Sterblichen Alles, was erst
war, und was ist, und künftig wird seyn,
in dunklen Höhlen im Schlummer
kundgeben. Chthon aber entriß
die Weissagungsehre dem Gott,
ihm ob ihrer Tochter erbost.
Doch geschwind zum Olympos fuhr und schleuderte
nun die kindliche Hand vom Thron des Zeus Apoll:
aufzuheben pythischen Tempeln den Groll
der Erdgottheit, und die Stimmen der Nacht.
Da lachte Zeus, daß das Kind schon
göldreiche Verehrung heische für sich;
und er schüttelte sein
Haar, schweigte die Träume der Nacht,
nahm den Sterblichen ab
nachtschauende Weissagungen,
und gab wieder dem
Gott das Amt, und Menschen am männererfüllten und wimmelnden Throne die Zuversicht zum Orakelausspruch.

Ein Bote. Der Chor.

Der Bote.

(vor dem Tempel)

Ihr Tempelwächter und Vorgesetzte beim Altar!
Wo ging der Herrscher dieses Landes, Thoas, hin?
Die festgefügten Doppelthüren öffnend, ruft
Heraus von diesem Heiligthum den Landesherrn.

Chor.

Was ist es, wenn ich unaufgefordert fragen darf?

Bote.

Entschwunden sind die beiden Jünglinge von hier,
Auf der Tochter Agamemnons schlauen Rathbeschluß,
Aus diesem Lande fliehend, und das hehre Bild
Entführten sie im Busen eines Griechenschiffs.

Chor.

Du sagst Unglaubliches; aber Jener, den du suchst,
Der König, ist hinaus zum Tempel schon geeilt!

Bote.

Wohin? Denn wissen muß er, Was geschehen ist.

Chor.

Wir wissen's nicht; drum spude dich, ihm nachzugeh'n,
Wo treffend ihn du diesen Vorfall melden magst.

Bote.

Seht nur, wie treulos dieses Volk der Weiber ist,
Und an dem Vorgefall'nen habt ihr sicher Theil!

Chor.

Du rasest. Was berühret uns der Fremden Flucht?
Gehst du zur Königspforte nicht, so schnell du kannst?

Bote.

Nicht, bis ein Dollmetsch dieses Wort mir hat gesagt,
Ob drinnen, oder drinnen nicht der Landesherr.

He! löst die Riegel! — denen drinnen ruf' ich's zu —
Und sagt dem Herrscher, warum vor den Pforten ich
Erscheine, neuer Uebel Last verkündigend.

(Thoas tritt aus dem Tempel)

Thoas.

Wer ist's, der vor der Göttin Wohnung Lärmen macht,
An die Thüren schlagend, und hinein Entsetzen wirft?

Bote.

Belügend hielten Diese mich vom Tempel fern,
Als wärst du draußen; aber drinnen warst du doch).

Thoas.

Erwartend und erjagend welcherlei Gewinn?

Bote.

Von Ihnen meld' ich später dir. Nun höre, was
Vor Füßen liegt: Das Mädchen, welches hier zu Ort
Dem Altar vorstand, Iphigenia, ist entfloh'n
Vom Lande mit den Fremden, und der Göttin Bild,
Das heil'ge, stahl sie; trüg'risch war die Reinigung.

Thoas.

Was sagst du? Welch' unsel'ger Geist kam über sie?

Bote.

Den Orest zu retten; wundern wirst du dich darob.

Thoas.

Wen? jenen, den die Tochter Tyndareus' gebar?

Bote.

Den sie der Göttin an dem Altär heiligte.

Thoas.

O Wunder! Wie mit stärk'rem Namen zeichn' ich dich?

Bote.

Nicht darauf richte deinen Geist, nein, höre mich;
Und hast du klar gesehen und gehört, so denk'
Aus, wie Verfolgung diese Fremden fahen mag.

Thoas.

Sprich! Gut geredet hast du; keine kurze Fahrt
Entflieh'n sie, daß sie meines Speeres spotteten.

Bote.

Als wir beim Meeresstrande waren angelangt,
Allwo versteckt Orestes' Schiff vor Anker lag;
Da sandt uns, die den Fremden an der Fessel du
Zu folgen mitgabst, einen Wink, zurückzusteh'n,
Agamemnons Tochter, als geheimes Opferfeu'r
Bestellend und die Sühnung, so sie rüstete;
Und selbst der Fremden Fesseln haltend hinter sich
Schritt sie voran; und Dieses war verdächtig schon.
Jedoch gefiel es, Herrscher! deinen Dienern so.
Und endlich, daß sie wirklich schiene, mehr zu thun,
Sang sie im hohen Frauenton barbarische
Bezaub'rungslieder, als die Mordthat reinigend.
Doch als wir da gesessen waren lange Zeit,

So fiel uns bei, die Fremden möchten sich befrei'n,
Sie tödten und ausreißen in Geschwindigkeit.
Aus Furcht, zu schau'n, Was wir nicht durften, saßen wir
Noch still; doch endlich kam uns Ein Gedanke nur,
Zu ihnen vorzuschreiten, war's gleich untersagt.
Da sehen wir die Barke des Hellenenschiffs
Mit fert'gen Ruderblättern schon zur Fahrt beschwingt,
Und fünfzig Schiffer, haltend an der Ruderbank
Die Griffe schon, und ihrer Band entlediget
Am Hintertheil der Barke steh'n die Jünglinge.
Mit Stangen hielt man das Vordertheil, das Anker band
Man hier an Balken, Leitern wurden schleunniglich
Dort angefügt, und Taue zog man durch die Hand,
So man ins Meer warf und den Fremden niederließ.
Da schonten wir nicht länger, als der tückische
Betrug enthüllt war, griffen schnell die Priesterin,
So wie die Tau', und reißen wollten wir das Steu'r
Vom schönen Hintertheile durch das Loch hindurch.
Wir stellten sie zur Rede: „Warum fahrt ihr fort,
Vom Lande stehlend Götterbild und Priesterin?
Wer, Wessen Sohn verkaufst du sie aus diesem Land?"
Er sprach: „Orestes, wisse Das, ihr Bruder und
Sohn Agamemnons, führ' ich meine Schwester heim,
Die hier ich fand, verloren aus dem Heimathhaus."
Nichts desto weniger hielten wir die Fremde fest,
Uns zu dir zu folgen mit Gewalt sie nöthigend;
Weswegen es zu derben Backenstreichen kam.
Denn Schwerter hatten Jene nicht in ihrer Hand,

Noch wir; mit Fäusten schlug man auf einander los.
Und mancher Stoß vom Arme beider Jünglinge
Ward uns zumal auf Rippen und auf Brust geschnellt,
Daß wir entsagten allem Kampf vor Gliederweh;
Gezeichnet und gesiegelt mit scheuseligem
Gepräge flohn wir zum Hügel, Dieser an dem Haupt
Mit blut'gen Striemen, Jener an den Augen wund.
Und auf den Höh'n gelagert, kämpften sicherer
Entgegen wir, und warfen Steine wider sie.
Jedoch die Schützen, aufgestellt im Hintertheil,
Mit Pfeilen hemmend trieben fernhin uns zurück.
Indeß (denn eine hohe Woge trieb das Schiff
An's Land, und, daß es untersänke, war Gefahr)
Schwang auf die linke Schulter, in das Meer gestürzt
Und auf die Leiter springend, Agamemnons Sohn
Die Schwester, und hub sie auf das schöne Ruderschiff,
Und auch das Bild, das Himmelshöh'n entfallene,
Der Tochter Zeus'. Und mitten aus dem Schiffe klang
Ein heller Ruf: „Seemänner des Hellenenschiffs!
Greift an, und macht die Wogen mit den Rudern weiß;
Wir haben ja, weswegen zum Euxeinos wir
Herein durch schroffe Symplegaden segelten!“
Und ihm entgegenbrausend frohes Bootsgeschrei
Durchschnitten sie die Brandung. Aus dem Hafen lief
Geschwind das Schiff. Doch dringend durch die Mündungen
Ward's durch gewalt'gen Wogenschlag zurückgedrängt;
Denn unvermuthet kam ein Sturm, und stieß an's Land
Des Schiffes Tauwerk wieder. Zwar Stand hielten sie,

Entgegen sich den Wogen stemmend; doch der Flut
Rückströmung trieb zum Strand das Schiff. Da betete
Aufstehend Agamemnons Tochter: Artemis!
Errette mich nach Hellas, deine Priesterin,
Aus wilder Landschaft, und vergib mir meinen Trug;
Du liebst ja selbst auch deinen Bruder, Himmlische!
Und ich auch liebe, glaube mir, den meinigen."
Die Schiffer aber stimmten ein mit Preisgesang
In dies Gebet der Herrin, nach dem Rudertact
Die Ruder schlagend mit bis zur Achsel nacktem Arm.
Doch mehr und mehr an Felsen trieb das Schiff heran;
Da schwang sich Einer mit den Füßen in das Meer,
Ein Andrer warf geflocht'nes Strickwerk über Bord.
Ich aber ward eilfertig zu dir hergesandt,
Was dort sich zugetragen, König! kundzuthun,
Drum mach' dich stracks mit Ketten und mit Schlingen auf!
Denn wenn das Meer nicht wieder windstill werden wird,
So schwand den Fremden alle Rettungshoffnung hin.
Des Meeres Herrscher aber schirmet Ilion,
Poseidon — doch den Pelopiden zürnet er.
Und jetzt auch wird er liefern Agamemnons Sohn
Dir und den Bürgern in die Hände, wie sich ziemt,
Und auch die Schwester, die den vergess'nen Aulischen
Todtschlag der Göttin schnöde lohnend wird ertappt.

Chor.

Unsel'ge Iphigenia! mit dem Bruder mußt
Du sterben, fällst du wieder in des Herrschers Hand!

Thoas.

Ihr Unterthanen meines Reiches insgesammt!
Auf! — leget ihr den Rossen nicht die Zügel an,
Und sprenget zum Gestade, dort das strandende
Hellenenschiff zu fahen? Macht ihr nicht sogleich
Jagd auf die Frevler, eilend mit der Himmlischen?
Ihr aber*) zieht Schnellsegler in die Meeresflut,
Daß wir zu Wasser, und zu Land mit Reiterei
Sie greifen, und den rauhen Felsenhang hinab
Die Leiber schmettern oder heften auf den Pfahl.
Euch aber (zum Chor), die ihr dieses Anschlags kundig seyd,
Werd' ich hernach, ihr Weiber! wann mir Muße wird,
Bestrafen; nun im Augenblick mit dringender
Arbeit beschäftigt, bleiben wir nicht ruhig hier.

Athene (erscheint).

Wohin, wohin, Fürst! führst du die Verfolgungsschaar?
O Thoas! höre mein, der Athenäa, Wort.
Laß ab, zu streifen und aufzuregen Heeresflut;
Auf Loxias' vorherbestimmten Götterspruch
Kam, fliehend Eumeniden-Zorn, Orest hieher,
Um heim gen Argos seine Schwester wiederum
Zu bringen und in mein Gebiet das heil'ge Bild,
Zu gegenwärt'ger Leiden Schmerzerleichterung.
Dies ist an dich mein Willensschluß. Ihn aber, den
In Sturmeswellen fassend du zu tödten meinst,
Hat mir zu Gunst Poseidon schon hinweggeführt,

*) Zu Andern.

Indem er wogenlosen Meeresrücken schuf.
Vernimm auch du, Orestes! dieses mein Gebot:
Du hörst, ob auch abwesend, doch der Göttin Ruf.
Geh' denn und nimm die Schwester und das Weihebild.
Und wenn zum gottgegründeten Athen du kommst,
Dann ist in Attika's entleg'nem Grenzbezirk,
Den Bergen von Karystos nachbarlich, ein Ort,
Der heilig ist, und welchen Halä nennt mein Volk.
Dort einen Tempel bauend, stell' das Bild darein,
Genannt nach Tauriens Göttin und nach deinen Müh'n,
Womit du rangst, durch Griechenland umhergescheucht
Von Eumeniden Stacheln. Doch der Sterbliche
Preist künftig Artemis als die Göttin Tauriens.
Und stifte diesen Brauch: Wenn deiner Opferung
Versöhnungsfest die Menge fei'rt, dann schweb' ein Schwert
Ob eines Mannes Nacken, und es quelle Blut
Der heil'gen Göttin wegen, daß ihr Ehre sey.
Du aber, Iphigenia! bist an heiligen
Brauron'schen Hügeln der Göttin Schlüsselträgerin,
Wo nach dem Tode du denn auch begraben wirst,
Und schöngewebte Prachtgewänder weiht man dir,
So Frau'n, vom Leben scheidend bei Entbindungen,
Zurückgelassen. — Diese Griechenfrau'n jedoch
Von hier nach Haus zu senden, ist noch mein Befehl,
Gerechten Spruches wegen; denn ich rettete
Ja dich vordem durch gleiche Stimmen im Gericht
Des Ares auch, und dauern soll die Sitte fort,
Daß siege Jeder, welcher gleiche Stimmen hat.

So führe nun vom Lande deine Schwester heim,
Agamemnons Sohn! Du aber, Thoas, zürne nicht.

Thoas.

Athene, Königin! Wer der Götter Worte hört,
Und doch nicht glaubet, Dieser ist nicht bei Vernunft.
Ich zürn' Orestes, ob er auch der Göttin Bild
Hinweggerafft, und seiner Schwester, nimmer; denn
Wie ziemt sich gegen mächt'ge Götter Widerstreit?
Sie mögen mit der Göttin Bildniß in dein Land
Zieh'n und das Denkmal glücklich niederlegen dort!
Auch senden will ich zum glückſel'gen Griechenland
Die Frauen, wie mir dein Befehl geboten hat,
Und wenden von den Fremdlingen den erhob'nen Speer
Und Schiffsgeschwader, Göttin! wie es dir gefällt.

Athene.

Ich lob's; denn dich und Götter zwingt des Schickſals Macht.
Jetzt, Lüfte! weht und leitet Agamemnons Sohn
Zu Schiffe nach Athenä; selbst auch reis' ich mit,
Beschützend meiner Schwester hochgelobtes Bild.

Chor.

Nun wandelt in Heil und Frieden, das Glück
des geretteten Lebens genießend!
Hochwürdigste du vor Unsterblichen, und
vor Sterblichen auch, Pallas Athene!
So werden wir thun, wie du gebietest.

Denn erfreulicher und unerwarteter Ruf
hat mir in die Ohren geklungen. —
[O erhabene Siegsgöttin! umfang'
mein Leben du stets,
und laß nicht ab, mich zu kränzen.]

Anmerkungen.

V. 1. Pelops, Sohn des Tantalos aus Lydien, besiegte den Oenomaos, König von Elis, durch List, und empfing als Preis des Sieges Hippodameia, des Oenomaos Tochter.

V. 7. Euripos, eine Meerenge zwischen Böotien und Euböa; er war sehr stürmisch. Cfr. Liv. 28, 6.

V. 14. *Ἑλένης*, so mehrere Codd. Auch *Ἑλένῃ* Cod. Flor. 1. 2., was Matthiä billigt, mit Vergleichung von Plat. Apol. S. p. 66. ed. Bip. *εἰ τιμωρήσεις Πατρόκλῳ τῷ ἑταίρῳ τὸν φόνον.* Ebenso Med. V. 6. Dindorf wählte *Ἑλένης*, vielleicht um zwei aufeinander folgende Dative zu vermeiden. Markland, welcher *Ἑλένην* vorschlägt und den Accusativ *γάμους* durch *διὰ* erklärt, kann Orest V. 413. nicht hierher ziehen, da dort der Accusativ das zu bestrafende Subjekt bezeichnet.

V. 32. *Θόας* von *θοὸς* — schnell.

V. 35. *ὅθεν νόμοισι τοῖσιν ἥδεται θεὰ | Ἄρτεμις ἑορτῆς τοὔνομ' ἧς καλὸν μόνον.* Ita Aldus. Elmslei emendirt *τοῖσιν* in *τοισίδ'* = von wo aus (oder weil hier) sich Göttin Artemis an solchen Gebräuchen eines Festes erfreut, dessen Name nur schön ist.

Seidler, Reiske und Markland lesen ὅθ' ἐν νόμοισιν, τοῖσιν ἡ. θ. — ἑορτή, sc. ἐστι (ἑορτῆς entstanden aus ἑορτή 'στ'). Indeß wird ὅθι = ubi bei Euripides nur in lyrischen Stücken gebraucht. Auch paßt die Erwähnung noch anderer Gebräuche hierher nicht.

V. 36. Ueber die Taurier und ihre Gebräuche siehe Herod. 4, 103.

V. 40. Mir liegt die Weihung ob — durch Besprengung des Schlachtopfers mit dem heiligen Weihwasser.

V. 60. Strophios, der Oheim der Iphigenia und Vater des Pylades. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, es seyen hier einige Verse ausgefallen, da es genügt, zu bemerken, Iphigenia könne den Traum auf keinen der nächsten Freunde, also allein auf Orestes beziehen.

V. 65. ἐς ἔμ' εἴσω δόμων. Dindorf ἐς μ' εἴσω δ.

V. 67 seq. Da V. 76. nicht in den Mund des Orestes passe, und schon V. 69 und 70. dem Orestes zwei Verse gegen das Gesetz der Stichomythie angewiesen seyen, so hat Hermann folgende Anordnung wahrscheinlich gemacht:

Orestes.

Schau', sieh dich vor, daß Niemand auf dem Wege sey.

Pylades.

Ich schau' und spähe, werfend ringsherum den Blick.

Orestes.

Scheint Dieses dir der Göttin Wohnung, Pylades? —

Pylades.

Mir scheint sie's, und, Orestes, dir auch sicherlich.

Orestes.

— Wohin von Argos wir das Meerschiff richteten. —

Pylades.

Und dies der Altar, welcher trieft von Griechenmord.

Oreſtes.

Von Menſchenblut ſind ſeine Seitenwände roth.

Pylades.

Siehſt am Geſims die Beute du dort aufgehängt?

Oreſtes.

Die Siegesmale von erſchlag'nen Fremdlingen.

Pylades.

Wohl forſchend muß man rundumher das Auge dreh'n.

Doch entſteht, wie Matthiä bemerkt, auch hier der Nachtheil, daß auf dieſe Weiſe Pylades die Hauptrolle ſpiele, die doch dem Oreſtes gehöre.

V. 73. *τριχώματα* iſt die Vulgata. Sie gibt einigen, wenn auch grauſam lautenden Sinn = von Blut gefärbte Menſchenhaare ſind darauf. Die Meiſten geben der Emendation *θριγκώματα, τριγγώματα*, woraus als dem Schwereren ſich *τριχώματα* corrumpiren konnte, den Vorzug.

V. 75. *τ'ακροθίνια*; ich möchte nach Herod. 4, 103. dabei an die auf dem Dache aufgeſpießten Köpfe der Erſchlagenen denken.

V. 83. Nach dieſem Vers lieſt man noch folgenden: *οὓς ἐξεμόχθουν περιπολῶν καθ' Ἑλλάδα*, welcher V. 1421. wiederkommt und ſich alſo hier ohne Zweifel eingeſchlichen hat.

V. 96 seq. *πότερα δωμάτων προσαμβάσεις ἐκβησόμεσθα; πῶς δ'ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν.* Alle Emendationen helfen dieſer Stelle nicht ganz auf; auch Seidler's Verſuch nicht, welcher V. 99: *ἢ χαλκότευκτα κλ. λ. μ.* vor V. 98. ſetzt, und *οὐ μάθοιμεν*

ἄν, und ὧν οὐδὲν ἴσμεν zusammennimmt. Die Conjectur λάθοιμεν scheint daher erwünscht. ὧν οὐδὲν ἴσμεν = at horum nihil scimus.

Hermann ändert V. 98. ἤ in εἰ hoc sensu: quid faciamus, per gradusne templi adscendamus? At quomodo cognoscamus (μάθοιμεν), quum claustra aperuimus, — eane quae nescimus, an id quod nescimus.

Matthiä scheint die Stelle am besten getroffen zu haben; er sagt: Quum duplex ratio in templum introeundi proposita esset, altera in scandendis parietibus posita, altera in claustris aperiendis, ad utramque addi oportebat, cur ea uti non liceret. Scandere muros non poterant, nisi clam, omnibus arbitris remotis; quod an fieri possit, dubitat Orestes. Ad claustra aperienda necesse erat scire, quomodo illa aperirentur; quod non magis scire se fatetur.

V. 112. ὅρα δὲ γ' εἴσω τριγλύφων, ὅποι κενὸν, δέμας καθεῖναι = schau nur zwischen die Triglyphen durch, dahin, wo (ὅποι = ἐκεῖσε, ὅπου) es leer ist, leerer Raum ist, den Leib hinabzulassen. Statt ὅρα nehmen Matthiä und neuerdings auch Dindorf die Lesart (M S E) ὥρα auf. Die Erklärung wäre: Dann ist es (hohe) Zeit, innerhalb der Triglyphen, dahin, wo leer es ist, den Leib hinabzulassen.

V. 117. χώρει νεκρῶν haben die meisten Codd. χώρει δρῶν Brnb. Matthiä und Dindorf nach Scaliger χωρεῖν χρεών. Ich halte an χώρει δρῶν fest.

V. 122 seq. Diesen Gesang versuchten Seidler und Hermann antistrophisch zu ordnen. Es ist aber so viel zu ändern und zwischeneinzusetzen, so daß ich es nicht wagte, der Spur Hermanns zu folgen; zumal da dieses Gedicht zu den schwersten

und verdorbensten gehört. Die Verse sind spondäisch-anapästische. Die Spondäen können wir Deutsche nur sehr schwer wiedergeben; sie mußten meistens in das verwandte System aufgelöst werden.

εὐφαμεῖτ' ὦ πόντου seq. Die Verse sind in der Aldina der Iphigenia zugetheilt. Seidler wollte sie derselben erhalten. κληδοῦχος, meint Seidler, könne auch von der Göttin selbst gesagt werden (cfr. Wesseling Observat. I. 3.) und der Zuruf εὐφαμεῖτε gebühre nur der Priesterin selbst. Aber Hermann setzt entgegen, daß in unserem Stücke V. 1429. κληδουχεῖν θεᾶς von der Iphigenie stehe; ferner Iphigenie sey nicht im Begriff, der Artemis ein Opfer zu bringen, sondern dem Bruder ein Todtenopfer. Iphigenie könne also nicht aus dem Tempel treten und die Göttin wie bei einer feierlichen Opferhandlung anreden. Der Chor aber, welcher nicht gewußt habe, zu welchem Zwecke er berufen sey, und in der Meinung, eine Opferfeier stehe bevor, habe ganz schicklich die Göttin also begrüßen können.

V. 123. Es sind die Symplegaden gemeint, zwei felsige Inseln des schwarzen Meeres, an der Mündung des thrakischen Bosporos.

V. 131. Der roßprangenden Hellas; der Chor meint besonders das Vaterland der Iphigenie, Argos, das seiner Rosse wegen berühmte.

V. 132. Εὐρώπαν, Barnes verbessert Εὐρώταν, famosum Laconiae fluvium. Aber eher hätte ein Fluß von Argolis, nicht von Lakonien genannt werden müssen. — Das baumreiche Europa steht hier im Gegensatz zum baumlosen Scythien. cfr. Ovid. Trist. 3, 12. 16., Herod. 4, 61.

V. 137. O Kind deß, der — d. h. Agamemnons.

V. 140. *τῶν Ἀτρειδᾶν τῶν κλεινῶν.* Seidler supplirt *ἑνὸς* oder vielmehr *τοῦ ἑτέρου.* Dann wäre es zum Obigen zu ziehen *ὦ παῖ τοῦ ἑτέρου τῶν κλεινῶν Ἀτρειδῶν ἐλθόντος κ.τ.λ.* d. h. *Ἀγαμέμνονος.* Indeß ist diese Verbindung doch zu hart. Will man mit Markland statt *Ἀτρειδῶν* nicht *Ἀργείων* lesen, so muß man annehmen, der Dichter habe vergessen, daß er nur Einen Atriden nennen durfte und beide genannt. Vielleicht sind aber noch mehrere Worte zwischenein verloren gegangen. Hermann in der Vorrede zur Aulischen Iphigenie S. 17. ergänzt die Stelle. Man sehe nach.

V. 141 seq. — *τᾶς οὐκ εὐμούσου μολπᾶς [βοᾶν].* Seidler und Matthiä haben *τᾶς οὐκ εὐμούσου μολπαῖοι βοᾶς.* Entweder ist *τ. οὐκ εὐμ. μολπᾶς βοᾶν* die ursprüngliche Lesart und *βοᾶν* = *ὥστε βοᾶν* zu erklären, oder die Stelle ist verdorben und daher *βοᾶν* lieber wegzulassen. Ich erkläre die ganze Stelle: o famulae, in quam miserabiles conjecta sum lamentationes, in carminis non bene sonantis elegos discrepantes, heu heu in domestico luctu, quae mihi incidit calamitas, i. e. in hoc calamitatis (fati) luctu, quae mihi incidit, (*οἴκτοις, αἵ μοι συμβαίνουσ' ἄται* für *οἴκτοις, οἵ μοι συμβ. ἄται οὖσαι* oder *ἀτῶν οἴκτοις, αἵ μοι συμβ.* Matthiä nimmt *αἵ - ἄται* für *ὅτι αὗται ἄται κ. τ. λ.*) fratris mei vitam deplorans, (*κατακλαιομένα*, abhängig von *ἔγκειμαι*) oder deploranti, (*κατακλαιομένᾳ*, abhängig von *ἄταί μοι συμβαίνουσι*) quum tale, quale vidi, somnium vidissem nocte, cujus abiit caligo, *οἵαν ἰδόμαν ὄφιν* so viel als *ὅτι τοιαύτην ἰ. ὀ.* Aber auch als Ausruf ließe sich *οἵαν* fassen, = quale, i. e. quam triste vidi somnium!

V. 158. Quellen von — Kälbern: d. i. Milch. Die Todtenopfer bestanden aus Wasser, Milch, Wein und Honig.

V. 162. So reich' mir u. s. w. — sie meint den Chor.

V. 167. Blondes Gelock. Haarlocken wurden von den Hinterbliebenen als Todtengeschenke auf die Gräber gelegt.

V. 169 — 70. *πατρίδος καὶ ἐμᾶς, ἔνθ' ἃ δοκίμα.* Barnes hat, wie er sagt, restituirt *πατρίδος, κεμὰς ἔνθα δοκίμα.* Es ist aber *κεμὰς* gegen das Metrum, und *καὶ ἐμᾶς* die wahre Restitution. Andere: *ἔνθ' ἀδοκίμα (ος).* Seidler *ἔνθ' ἃ δοκίμα.* Dindorf liest nach Porson *δοκήμασι.* Denselben Sinn gibt aber auch *δοκίμα* = wo ich, die vermeintlich Geschlachtete, liege.

V. 171. 72. Der Chor mußte sich im barbarischen Lande an barbarische Töne und Lieder gewöhnen. Daher ist es nicht nöthig, hier mit Bothe eine Aenderung zu beantragen.

V. 174. *τὰν ἐν θρήνοις μοῦσαν νέκυσιν μέλεον, τὰν ἐν μολπαῖς Ἄιδας κ. τ. λ.* Ich nehme die Lesart Hermann's und Dindorf's auf *τὰν ἐν θρήνοις μοῦσαν νέκυσι μελομέναν ἐν μολπαῖς | Ἄιδας ὑμνεῖ δίχα παιάνων. μέλεον* paßt in diesen Zusammenhang nicht, und *μελομέναν* konnte leicht in *μέλεον τὰν* sich corrumpiren. *ἰαχχὰν μελομέναν νεκροῖς-θρηνήσω* haben wir in den Phönissen V. 1303.

V. 180 seq. *τίς δ' ἐκ τῶν εὐόλβων | — ἀρχά;* u. *μόχθους — ἄλιος.* Diese Stelle ist die verdorbenste im ganzen Gedicht. Alle Heilversuche, die zu Nichts führen, bis eine Lesart aus Codd. aufgefunden wird, anzuführen, ist zwecklos. Die Stelle ist sehr verstümmelt auf uns gekommen. Ich folge der Ausgabe von Matthiä, ausgenommen am Ende, wo ich statt *ἱερὸν . . . ὄμμ' αὐγᾶς | ἅλιος* mit Seidler *ἱερᾶς ὄμμ' ἅλιος αὐγᾶς* vorziehe.

Bei welchem der — Herrscher fing's an? nämlich das Unglück, das Sinken des Hauses.

Mühsal stürmte, da Helios — zurückkehrte. Wörtlich hieße es: Helios stürmete Mühsal (auf das Atridenhaus) heran, zurückkehrend, umwendend sein heiliges Lichtauge von der Stelle (ἐξ ἕδρας), die er damals am Himmel einnahm. Das Geschichtliche ist Dieses: Nach Pelops' Tod stritten sich seine zwei Söhne, Atreus und Thyestes, um den Thron. Ein göttliches Zeichen sollte entscheiden. Da fand Atreus in seiner Heerde ein Lamm mit goldenem Vließe. Aber Aërope, seine Gattin, entwendet es, und schenkt es dem Ehebrecher Thyestes. Atreus ergrimmt, stürzt die Verrätherin ins Meer, ermordet heimlich des Bruders Söhne und tischt ihm ihr Fleisch auf; ein Gräuel, vor welchem der erschreckte Sonnengott nach Morgen zurückfloh.

V. 192. Auf dich loseilte. Seidler nimmt an, Orestes sey gemeint, und theilt die Verse 177—92. mit Ald. der Iphigenia zu. Aber der Zwischenraum zwischen dieser und der obigen Stelle, wo Iphigenia den Orestes anredet, ist zu groß. Man wäre daher fast versucht, statt ἐπὶ σοὶ, ἐπ' ἐμοὶ zu lesen, auf mich (die Iphig.). Aber es ist vorzuziehen, die Worte ἐπὶ σοὶ stehen zu lassen, und die ganze Rede von „O wehe dir, Atridenstamm", bis „auf dich loseilt" mit Hermann und Dindorf dem Chore zuzutheilen.

V. 193 seq. nach Dindorf. V. 198. lese ich mit Elmslei τᾷ μναστευθείσᾳ 'ξ 'Ελλάνων τὰν πρωτόγονον u. s. w.

V. 215. Das Bild der Pallas und den Titanenkampf, cfr Virgil. Ciris V. 21. seq.

V. 229. τί δ' ἐστι τοῦ παρόντος ἐκπλήσσων λόγου;

Barnet ἀμφὶ κεφαλὰν καὶ ἀμφὶ πλευρὰν ἔχειν, und Hermann in Elementa doctrinae metricae §. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

V. 280 seq. παρῆν δ' ἰρᾶν οὐ ταὐτὰ (nicht ταῦτα) μορφῆς σχήματ', ἀλλ' ἠλάσσετο u. ſ. w. Seidler erklärt dieſe, von den Erklärern, wie er ſagt, nicht verſtandene Stelle ſo: Licebat autem videre non has (οὐ ταῦτα) formarum species, (quas scil. dicebat) sed confundebat ille sonos vitulorum canumque latratus, quos voce furiae dicuntur imitari, i. e. in mugitu vitulorum canumque latratu sibi visus est agnoscere furias, quae cum canibus solent comparari. Hoc modo etiam nexus aptissimus est. Aber Dieſes kann nimmermehr der Sinn der Stelle ſeyn. Mit Recht bemerkt Matthiä, at ubi tandem ἀλάσσεσθαι est res inter se confundere. Es fragt ſich, Wer iſt Subject des Satzes? Die Eumenide, wie man wohl vermuthen könnte, nicht. Denn von den Eumeniden konnte nur in der Wahnſinns-Viſion des Oreſtes die Rede ſeyn, welche uns der Dichter kunſtreich in den Worten des Oreſtes ſelbſt vorführt. Jetzt aber, nachdem wir den Oreſt ſelbſt ſprechen hörten, mußte ſein Zuſtand geſchildert werden, und zwar objectiv. Schon Aeſchylos läßt die Eumeniden wie Hunde heulen, Eumen. V. 131. Hier aber ſtößt Oreſtes, in ſeinem Anfalle ſich von den Eumeniden verfolgt glaubend, ſelbſt ſolche thierähnliche Töne aus, wie ſie die Sage den Furien zuſchrieb. Der Wahnſinnige, von einem böſen Geiſt Geplagte, ſpricht ja gern in den Tönen des böſen Geiſtes. So läßt auch Euripides die Eumeniden ſehr bezeichnend aus Oreſtes reden.

V. 292. Der Muſcheln bediente man ſich vor Erfindung der Trompete zum Lärmblaſen.

V. 325. εὔχου δε τοιάδ', ὦ νεᾶνι, σοὶ ξείνων | σφάγια παρεῖναι. Es iſt nicht nöthig, mit Bothe, ſtatt σοὶ ξείνων, σοὶ συγ-

νῶς zu vermuthen. Das Wörtchen „immer" fehlt zwar, aber supplirt sich von selbst, oder liegt schon in παρεῖναι.

V. 347. Das hiesige Aulis; weil in Taurien, wie dort, Menschenopfer dargebracht werden.

V. 354 seq. Und die Mutter wird ꝛc. Es herrscht hier die Vorstellung, Klytämnestra sey, als Iphigenie nach Aulis reiste, zu Hause geblieben — eine Vorstellung, welcher die Iphigenia in Aulis ganz widerspricht. Ein Kritiker könnte hieraus Mancherlei conjecturiren, und hat es auch gethan. Aber beide Stücke sind von einander ganz unabhängig.

V. 362. ἀδελφὸν τοῦτον εἰλόμην χεροῖν. Markland, Matthiä, Bothe und Dindorf sind alle für Tyrwhitt's Emendation ἀδελφὸν οὔτ' ἀνειλόμην χεροῖν u. s. w. Denn τοῦτον passe gar nicht, und αἴρεῖσθαι τινὰ χεροὶν sage man nicht. Seidler ist für die Vulgata, und auch Schäfer, früher Tyrwhitt's Aenderung billigend, stimmte später Seidler bei, ob οὔτε alieno loco positum. Aber οὔτε — οὐ steht ebenso V. 343. 44. οὔτε πνεῦμα — οὐ πορθμίς.

V. 364. Aus zücht'ger Schaam; die Braut hätte, wenn sie den kleinen Bruder küßte, das Angesicht enthüllen müssen, welches Bräute verschleiert haben mußten.

V. 367. 68. Aus wie viel neidwerthen Segnungen deines Vaters ꝛc. Iphigenia wußte noch Nichts von dem tragischen Ende ihres Vaters. Sie dachte sich ihn noch im Schooße des Glücks. cfr. V. 525. ἐξ οἵων κακῶν — ist daher zu emendiren und κακῶν mit Markland zu lesen. Bothe: ἐξ οἵων κακῶν ἔρρεις, Ὀρέστα, καὶ πατρὸς, ζηλωμάτων. Quae prava, et quidem patris, ambitio causa fuit, ut tu perires? Eodem enim modo, quo se ipsam, Orestem quoque periisse putat

Iphigenia, ut monet Heath. Ich bemerke dagegen nur, daß ζήλωμα nicht die Bedeutung ambitio habe, was ζήλωσις ausdrückt. ζήλωμα ist Gegenstand der Nacheiferung, wie bei Euripides ζηλωτός auch immer die Bedeutung hat, „des Glücks wegen beneidet, gepriesen.“ Die wörtliche Uebersetzung ist: „Aus welchem Glücke (ἐξ οἵων καλῶν) und aus welchem Segensstande des Vaters bist du durch den Tod herausgekommen, Orestes!“ Barnes übersetzt: ob qualia mala (κακῶν) periisti et ob paternae virtutis aemulationem (ζηλωμάτων).

V. 375 seq. Des Tantalus Schmauserei ꝛc. Tantalus setzte den Göttern, um ihre Allwissenheit zu erproben, bei einem Gastmahl die zerstückten Glieder seines eigenen Sohnes Pelops vor. Ceres allein aß von seiner Schulter. Zeus aber belebte den Knaben wieder, und ersetzte die verlorene Schulter durch eine goldene, nach Andern durch eine elfenbeinerne. (Virg. Georg. I, 3. V. 7. Humerosque Pelops insignis eburno.) Ebenso, wie Euripides, tadelt auch Pindar diese ungöttliche Fabel. Vrgl. Olymp. I, V. 49 seq.

V. 381. Schwarzbläuliche Fluthen = der thracische Bosporus.

V. 383. Οἶστρος. Es steht das Abstractum pro concreto = ἡ οἰστρηθεῖσα Ἰώ. Die lectio Ἴστρος hat keinen Sinn. — Jo, des Argivischen Flußgottes Inachos Tochter, wurde von Zeus, der sie liebte, in eine Kuh verwandelt. Aber die eifersüchtige Here erbat sich diese Kuh zum Geschenk, und gab ihr den Argus zum Wächter. Als dieser getödtet war, jagte sie die rasend gemachte Jo durch die ganze Welt. Ueber den thracischen Bosporus (daher Kuhfurth) schwamm sie nach Asien über.

V. 387. Eurotas, Fluß bei Sparta. Dirke, Quell bei Theben.

V. 395. φιλόπλουτον ἅμιλλαν αὔξοντες μελάθροισιν; man erkläre entweder 1) περὶ πλούτου ἁμιλλώμενοι, wie Matthiä, welcher αὔξοντες für emphatischen Pleonasmus ansieht; oder 2) immodicum divitiarum studium alentes, ut μελάθροισιν Dativus sit commodi, wie Seidler; oder 3) avarum certamen = avaritiam angentes. Es scheint aber eher eine zusammengezogene Diction zu seyn = πλοῦτον μ. ἐν ἁμίλλᾳ (= ἁμιλλώμενοι) αὔξοντες.

V. 402, 403. γνώμα δ' οἷς μὲν ἄκαιρος ὄλβου, τοῖς δ' εἰς μέσον ἥκει. Die Stelle ist dunkel. Die Uebersetzung folgt der Hermann'schen Erklärung. Der volle Ausdruck nach ihm wäre: γνώμα τισὶν μέν ἐστιν ἄκαιρος ὄλβου, οἷς ἐστιν. Ich möchte statt dieser Umschreibung eher lesen: γνώμα (δὲ) τοῖς μὲν ἄκαιρος — τοῖς δ' εἰς μέσον ἥκει, = moderata est. Indeß könnte doch auch statt τοῖς μὲν — τοῖς δὲ, das erstemal mit Beziehung auf das Vorhergehende das Relativ stehen. Stellen citirt Matthiä, Gramm. §. 289. cfr. Soph. Trach. V. 548 — 49.

V. 405. Schlaflose Gestade des Phineus. Phineus,*) König der thracischen Stadt Salmydessus, wohnte nicht weit von der Mündung des Bosporus und den Symplegaden, oder Syndromaden (= felsigem Sund). Schlaflos heißen die Gestade wegen des stürmischen und unruhigen Meeres.

V. 408. Amphitrite, Gattin Poseidons, steht für Meer.

---

*) Das Nähere über Phineus siehe bei Apollodor I, 21. 22. III, 15, 3.

V. 412. Zwar mit segelbeflügelndem Hauch. Dies ist ausdrücklich bemerkt, weil es sogar bei gutem Winde, der starken Strömung des schwarzen Meeres wegen, schwer ist, durch den thracischen Bosporus zu schiffen. Daher sagt auch Ovid von einem Schiffe, das den Bosporus passiren wolle: adjutaque fortibus Austris Transeat instabiles strenua Cyaneas.

V. 414. εὐναίων πηδαλίων: εὐναῖος ist von zweifelhafter Bedeutung. Heath. Ansicht ist bis jetzt die beste.

V. 417. τὰν πολυόρνιθον ἐπ' αἶαν. Man glaubt, hiermit sey die Insel Leuke gemeint. Arrian in periplo maris Euxini sagt: „Gerade an der Mündung liegt eine Insel, welche die Einen die Insel des Achilles, die Andern den Lauf (δρόμος) desselben, Andere der Farbe wegen die weiße Insel nennen. Auf dieser Insel nisten viele Vögel."

V. 418. Bezieht sich eben auf jene Insel. Von den weißen Küsten jener Gegenden weiß auch Herodot 7, c. 25.

V. 419. Ἀχιλῆος δρόμους καλλιστάδιους. Auf jener im Pontos Euxeinos liegenden Insel feierte Achill (cfr. Mela, 2, 1.), als er mit einer Flotte in diese Gewässer eingedrungen war, seine Siege durch Wettrennen und andere Spiele. — Ohne Zweifel hat sich Euripides dieses Land — wie Tauri diesseits des schwarzen Meeres — zu sehr in der Nähe des thracischen Bosporus gedacht.

V. 433, 34. καὶ γὰρ ὀνείραδί συμβαίην ist Attraction, statt ὀνείραδι συμβαίη μοι ἀπολαύειν.

V. 437. κοινὰν χάριν ὄλβῳ. Seidler construirt ἀπολαύειν χάριν τερπνῶν ὕμνων ὄλβῳ κοινάν: besser Matthiä: (sc. τὸ ἀπολαύειν ὕμνων κοινὰ χάρις ἐστὶν ὄλβῳ. | Κοινὸς = proprius; quae est propria et peculiaris felicitatis voluptas, gratia.

V. 438 seq. Diese Worte theilen Bothe und Andere zwischen Iphigenia und dem Chor. Mit Unrecht. Man muß sie der Chorführerin zutheilen, welche wohl sagen konnte: σιγᾶτε, φίλαι.

V. 447, 48. διδοὺς ἀναφαίνει. Seidler sagt i. e. praebet. Besser ἃς (sc. θυσίας) ὁ παρ' ἡμῖν νόμος διδοὺς (= τιθεὶς) ἀναφαίνει (αὐτὰς) οὐχ ὁσίας (οὔσας) (τοῖς) Ἕλλησι. — Indem das Gesetz solche Opfer erlaubt, ja gebietet, stellt es offenbar etwas auf, was hellenischer Denkart zuwiderlauft.

V. 457, 58. τὰς τύχας τὰς οἷδ', ὅτῳ (Andere lesen ὅτι) τοιαῖδ' ἔσονται = τὰς οἷδ', ὅτῳ (wem auch immer) τ. τ. ἐ. τοιαῖδ', solche, wie die sind, welche die beiden Freunde getroffen haben.

V. 475. Von dem Hirten wußte die Priesterin diesen Namen, der ihn gehört hatte.

V. 494. Freiwillig, weil er von dem Muttermord auf Phöbus Rath entsündigt werden sollte; unfreiwillig, weil seine Mitbürger ihn vertrieben.

V. 498. Für ὄρα lesen Andere ἔρα = so sey vergnügt. ὄρα besser: da siehe du zu, d. i. ich überlasse Das deinem Gewissen (Seidler).

V. 504. τῶν ἐμῶν τινι. Orestes will sich nicht verrathen; er meint aber damit sich selbst = ἐμοί. Andere beziehen es auf Agamemnon.

V. 508. Auch ich habe Etwas von den Folgen ihrer γάμοι, (Bothe: „auch ich empfand, daß dieses Weib vermählt ward." Hiermit ist aber γάμοι noch nicht getroffen, welches hier offenbar im schlimmen Sinne gemeint ist), d. i. ihre Buhlereien gekostet, geschmeckt.

V. 513. Kalchas hatte ihre Opferung in Aulis beantragt, und Odysseus stark betrieben. Kalchas soll mit Andern nach Troja's Zerstörung daselbst die Flotte verlassen haben, und zu Fuß nach Kolophon gegangen seyn. Dort starb er und wurde begraben.

V. 521. Die Betheiligten (οἱ πεπονθότες). Sie meint sich selbst.

V. 541. ὡς εὖ κακὸν δίκαιον εἰςεπράξατο. δίκαιον εἰςπράττεσθαι = δίκην πρ. sumere poenas justas. Um dem Oxymoron auszuweichen, wollen Elmslei und Matthiä κακήν. Es ist aber nicht nöthig; Euripides liebt solche Gegensätze.

V. 542. ἀλλ οὐ τὰ πρὶς θεῶν εὐτυχεῖ, δίκαιος ὤν. Quod ad Deos attinet sortem moderantes, non felix est, licet justa ejus sit causa.

V. 548. κακῆς γυναικὸς χἄρἶν ἄχἄρἶν ἀπώλετο. Ich kann nicht finden, warum, wie Elmslei meint, dieser Vers schäbig (scaber) seyn soll; er liest: κακῆς γοναικὸς χάριν ἀχάριτον ὤλετο. Was die Erklärung betrifft, so ist vorerst χάριν gebraucht als Präposition (causa, gratia), und doch wieder, weil ἄχαρις damit verbunden ist, als Substantiv. So lesen wir am Ende der Phönissen: χάριν ἀχάριτον ἐς θεους διδοῦσα. Das ruchlose Weib aber ist Helena.

V. 552 seq. Bothe (in der Uebersetzung) fehlt, indem er diese Worte noch der Iphigenia gibt, was der Schluß, wo des Orakels erwähnt wird, verbieten muß. Aber auch seine Uebersetzung hat keine Ordnung in diese (göttliche und menschliche) Verwirrung der Stelle gebracht. Die Stelle, wie sie vorliegt, erlaubt folgende Erklärung:

Ich halte die Lesart ἓν δὲ λείπεται μόνον, fest = Das ist

noch der einzige Trost, wenn Einer, der ins Unglück kam, (οὐκ ἄφρων ὤν (scil. τις) nicht durch seine Schuld und Thorheit (Orestes spricht allgemein, meint aber sich und den Pylades) in's Verderben stürzt, sondern durch fremde, nämlich göttliche Ueberredung (das Orakel) — Daher denn im Vorhergehenden der Ausfall auf die Verwirrung, selbst in göttlichen Dingen —; so wird er τοῖσιν εἰδόσιν, d. h. Denen, die mit dem ganzen Zusammenhange seines Unglücks, und wie er darein gekommen, bekannt sind, nicht als ein Thor erscheinen. ὄλωλεν ὡς ὄλωλεν, daß er umkam auf diese (traurige) Weise, wie er umkam. Orestes, seines Todes gewiß, vergegenwärtigt sich vor demselben das Urtheil über seinen Fall, das nachher würde gefällt werden. Mit Seidler τοῖσιν εἰδόσιν auf Orest und Pylades selbst zu beziehen, scheint mir nicht zu gehen. Es müßte τοῖς συνειδόσιν heißen. Statt λείπεται am Anfang, liest Seidler λιπεῖται. Siehe seine Erklärung. Ebenso Bothe in seiner Ausgabe.

V. 554. ἔν τε τοῖς θεοῖς ἔνι. Markland und schon Barnes θείοις, was wegen des folgenden βροτείοις (rebus humanis) sich empfiehlt.

V. 475. σώθητι, καὶ σὺ μ. οὐκ. ἀ. λ. Nach der Interpunktion Seidlers: ut ego tibi, sic tu quoque mihi aliquid debebis.

V. 604. Die Priesterin selbst mußte dem Schlachtopfer das Haupt mit Weihwasser vor der Opferung besprengen.

V. 608. Vielleicht ließ man die Geschlachteten in einen mit Feuer gefüllten Erdschlund hinabfallen. Nach Herodot 4, 103. wurde der Körper der Schlachtopfer vom Felsen, auf dessen Höhe der Altar stand, hinabgeschmettert. Siehe auch Diod. Sicul. 20, 14.

V. 615. Iphigenia verspricht, sie wolle, wenn sein Leib

verbrannt ſey, die noch warmen Beine mit Oel und Honig begießen. Cfr. Odyss. XXIV, 44.

V. 651. ὦ σχέτλιοι πομπαί! Matthiä: infaustum accessum, = iter Tauricum. Ich verſtehe πομπαί wörtlich von der (kurz vorher verabredeten) Heimſendung, die aber traurig war, weil ſie nur den Einen traf, während der andere Freund verbluten mußte.

V. 652 seq. φεῦ φεῦ διόλλυσαι — πότερος ὁ μέλλων. Die Conjectur Marklands (διόλλυσθαι) iſt, bis eine beſſere Lesart gefunden iſt, kaum zu verwerfen. Er ſagt: uter ex his magis proprie perire dici potest? ille, qui restat, jam jam occidendus; an ille, qui abit, ab amico separandus? Sane nescio, utrum ex duobus defleam. — Musgrav. corrigirt δύ' ὀλλῦσαι (sc. πομπαί) und ὁ μᾶλλον pro μέλλων. Seidler, der die Markland'ſche Conjectur ſcharfſinnig nennt, hält wegen des Metrums an διόλλυσαι feſt, und ſupplirt zu πότερος ὁ μέλλων aus διόλλυσαι den Infinitiv = uter est destinatus ille sc. ad mortem?

V. 659. Ἑλληνικῶς. Bothe meint, Euripides habe Ἑλληνικούς geſchrieben. Gewiß nicht. Das Adverbium iſt das allein Paſſende.

V. 648. ἔφθης με μικρόν, τ᾽αὐτὰ δὲ φθάσας λέγεις. Das ἔφθης und φθάσας könnte auffallen. Man muß aber den Hauptton auf τ᾽αὐτὰ (sc. ἐμοί) legen: du kamſt mir um Wenig zuvor; zuvorkommend aber ſagſt du Daſſelbige, wie ich (geſagt haben würde).

V. 650. Andere nehmen Dieß: Die nicht ganz achtlos auf Das, was in der Welt vorgeht, gelebt haben. Ebenſo ἐπιστ. Hellen. 440.

V. 651. ἀτὰρ διῆλθον χἄτερον λόγον τινά. Mat-

thiä διῆλθε = sed aliud quid nobis sacerdos exposuit. Markland διελθέ, was aber, wenn man den folgenden Vers betrachtet, nicht geht. Auch διῆλθε paßt in den Zusammenhang minder gut, als διῆλθον, welche Correctur Seidlers ich aufnehme.

V. 657. δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι — τυραννίδος χάριν. Hier ist Nichts zu ändern. Es heißt wörtlich: Und Vielen werd' ich vorkommen, als hätte ich mich allein nach Hause gerettet (δῶξω σώζεσθαι), nachdem ich dich im Stich gelassen, (προδοὺς σε) oder auch ich hätte, nachdem ich dich getödtet, das Verderben dir angezettelt, deiner Herrschermacht wegen, da ohnedies dein Haus krankt, und dieser Umstand eine passende Gelegenheit für solche Absichten zu seyn hätte scheinen können; ἐπὶ νοσοῦσι δώμασιν. | ἐπὶ = unter Voraussetzung — da einmal — besser als mit Seidler = insuper ad. — Ist je zu ändern, so ändere man mit Elmslei aus προδούς σε σώζεσθ' αὐτὸς — προδοὺς σεσῶσθαι σ' αὐτὸς. Statt φονεύσας vermuthet Bothe φθονήσας. Nicht übel!

V. 688. Nach Agamemnons Tode hatte Elektra ihren Bruder Orestes, der ungefähr eilf Jahre alt war, heimlich nach Phocis zum Oheim Strophios gebracht, der ihn zugleich mit seinem Sohne Pylades erzog.

V. 704. παρευτρεπίζετε. Das παρὰ im Verbum ist zu τοῖς ἑφεστῶσι zu beziehen.

V. 733. ἀλλ' αὖθις ἔσται καινὸς, ἦν καλῶς ἔχῃ. Statt καινὸς liest Markland κοινὸς, = oratio ad utrumque nostrum aeque pertinens, Matthiä nach Pierson καιρός. Indeß gibt die Vulgata einen guten Sinn. Pylades sagt, er habe Etwas vergessen, was noch zur Sprache gebracht werden müsse. Darauf erwiedert Iphigenia: ἀλλ' αὖθις ἔσται καινὸς, sc. λόγος, d. h.

es mag noch ein neues Wort stattfinden. — Bei καινὸς darf man nur nicht, wie die Ausleger gethan haben, an eine Wiederholung des Eides denken, sondern καινὸς λόγος bezeichnet einen neuen Zusatz, den, wie das Folgende zeigt, Pylades noch zu machen für nöthig findet: ἢν καλῶς ἔχῃ, wenn Das, was du zu sagen hast, gut ist. Bothe: ἀλλ' οὔτις (λόγος) ἔστ' ἄκαιρος, ἢν κ ἔχῃ.

V. 735. χρημάτων μέτα. χρήματα sind natürlich nicht Schätze (daher Andere γραμμάτων lesen wollten), sondern es sind die nothwendigen Reise-Effecten des Pylades. Da Pylades lieber seine Habe verlieren will, als den Brief, so ist dieser angefochtene Beisatz sehr passend.

V. 738. πολλὰ γὰρ πολλῶν κυρεῖ. Es ist kein Zweifel, daß die Worte gesund sind, nur die Auslegung ist schwierig. Mätthiä nimmt es = Viel hilft Viel. Ich nehme die Stelle anders. Um nämlich jedem möglichen Zufalle zu begegnen, welcher unterwegs dem Ueberbringer des Briefs zustoßen könnte, will sie ihm den Inhalt mündlich mittheilen. Aus diesem Gesichtspunkt hieße es: Vieles stoßt zufällig auf Vieles, d. h. es gibt viele mögliche Fälle, die man vorsehen muß.

V. 745. Für Götter und für mich ꝛc. Für die Ehre der Götter, um einem Meineide vorzubeugen, für mich, um meinem Gewissen zu genügen.

V. 752. μὴ λόγοις ἐκπλήσσε με. Markland will: μή λόγου δ' ἐκπλήσσε με, noli me loquentem interpellare, was allerdings gut ist. Aber auch λόγοις ist gut = bringe mich nicht durch Reden, durch Dazwischenreden heraus, störe mich nicht mitten in dem Auftrag, den ich, durch Vorsagen des Briefes, dem Gedächtnisse des Pylades einprägen will.

V. 781. *καὶ νῦν ἐφορτίσω σ' ἐς ἐλπίδ' ἀνδάνειν.* Die Handschriften weichen hier sehr von einander ab. Einige Herausgeber machen Mut vorgenommen. — Der Sinn gehört offenbar zu ἐλπίδ', und so hat den Sinn Elmsley: nun aber, der Iphigenia auf ihre Bitten antwortend, er machte, wenn er es that, Hoffnung, daß sie ihr gefallen würde. Es ist, so der Bedeutung gemäß, daß in der Iphigenia ist, weder den Text, wie Seidler, so wie er ist, stehen lassen, noch den Interpolator Valckenaer und Hermann, und ihm zu folgen, Brunck, Matthiä, Dindorf, Wex und Andere, den Dichter, welcher sich den Ausdruck auf

deutung hat, der folgende Vers, indem dieser voraussetzt, Iphigenia habe sich den Orestes nur in Argos anwesend gedacht.

V. 786. *Πέλοπός τε παιδὶ παιδὸς ἐκπέφυκ' ἐγώ.* Der Dativ *παιδὶ* von *ἐκπέφ.* abhängig, hindert hier. Man kann grammatisch *ἐκπέφυκα* abhängig machen von einem aus dem vorhergehenden Vers zu supplirenden *αὐτῆς* = ja ich bin ihr (der Tochter des Tyndareos) entsprossen, von ihr geboren dem Sohne (*παιδὶ*) des Sohnes Pelops'. Weil aber auch Dies hart sey, schlägt Seidler vor:

Πέλοπός γε παιδὶ παιδὸς, οὗ πέφυκ' ἐγώ; oder *οὗ 'κπέφυκ' ἐγώ.* Die Stammtafel ist: Tantalus, Pelops, Atreus, Agamemnon.

V. 790. *λέγοιμ' ἂν ἀκοῇ πρῶτον Ἠλέκτρας τάδε* lese man nach Reiske und Markland. Die Vulgata gibt lediglich keinen Sinn.

V. 794. *ἐγγὺς τῶν ἐμῶν κάμπτει φρενῶν* gibt einen guten Sinn. *κάμπτει* praes. med. Der Genitiv ist entweder von *ἐγγὺς* abhängig = nahe an meinem Herzen lenkest du herum, oder das Verb. *κάμπτειν* hat die Rection von *ἀποκάμπτειν* = du lenkst mich ab von meinem Herzen, das bisher noch immer unglaubig war; *ἐγγὺς* ist dann = fast. Bothe (in der Uebersetzung): nach der Heimath wendest du mein Herz; er liest: *ἐγγὺς τῶν ἐμῶν κάμπτεις φρένα.*

V. 795. Der Sonne Flucht (s. oben V. 183 ꝛc.).

V. 797. *καὶ λοῦτρ' ἐς Αὐλὶν μητρὸς ἀνεδέξω πάρα.*
οἶδ'· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὢν μ' ἀφείλετο.

Gewöhnlich gibt man dem ersten Verse ein Fragzeichen. Vielleicht ist es besser, die Worte nicht fragend zu nehmen. Orestes riefe dann der Schwester ins Gedächtniß zurück, wie sie vor ihrem Abgange nach Aulis als Braut von der Mutter das

herkömmliche Brautbad aus dem Wasser des heimischen Flusses empfangen habe (cfr. Phöniss. V. 347 seq.). Dieses bejaht nun auch Iphigenia, οὐδ' d. h. ich weiß es nur zu gut, denn das Brautfest, das mich entraffte, war kein gutes. Ich denke nicht, daß die Stellung der Negation in diesem Verse Schwierigkeiten machen könne, wenn man nur zusammenliest, was zusammengehört, nämlich οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὤν. Seidler und Matthiä beziehen οὐ zum Verbum. ἐς Αὐλιν nehme ich nach Aulis hin, indem du im Begriffe warst, nach Aulis zu gehen. Mir scheint es entsprechender, daß sich Iphigenia jenes Brautfestes hier als einer für sie schmerzlichen Sache erinnere, statt an die Vornehmheit Achill's zu denken. Uebrigens hat schon Scaliger an der Aechtheit der VV. 797–800 gezweifelt.

V. 799. δοῦσα ist zum Hauptverbum ἀνεδέξω zu beziehen. Locken wurden bekanntlich auf das Grab gelegt. Iphigenia, im Begriffe, das Vaterland zu verlassen und eine andere Heimath zu suchen, scheint der Mutter Haarlocken von sich gegeben zu haben (vor dem Abgange nach Aulis), um dieselben, falls sie in der Fremde stärbe, auf ein ihr in Argos zu errichtendes Kenotaph zu legen.

V. 803. Pisa, Stadt und Gegend bei Olympia, cfr. V. 1. und 2.

V. 807. τηλύγετος, einziger Bruder (eigentlich spätgeborener, daher vielgeliebter). Bei Späteren heißt es auch in der Ferne geboren, in der Ferne lebend, von dort kommend; eine Bedeutung, die an unsere Stelle paßt, aber nicht gerade nothwendig ist.

V. 810. Thräne, die Thräne nicht ist, d. h. keine Trauer- sondern Freudenthräne.

V. 814. Wegen des mascul. εὐτυχῶν zu ψυχὰ weist Seidler die Worte dem Oreſtes an, und nimmt εὐτυχῶν ἐμοῦ zuſammen = εὐτυχῶν ἐμοί. Die Worte ψυχὰ, τί φῶ; theilt er der Iphigenia zu und ſagt: suam ipsius animam alloquitur Iphigenia ex noto tragicorum more. Hermann glaubt (si locus sanus est), εὐτυχῶν ἐμοῦ ψυχὰ laſſe ſich vertheidigen, weil von Oreſtes die Rede ſey, welchen Iphigenia ihre Seele nenne; wie bei Homer φίλε τέκνον (und ſetze hinzu: Aesch. Cho. 893). Es kann kaum gezweifelt werden, daß die Worte der Iphigenia gehören; ſie redet im Uebermaas der Freude ſich ſelbſt, nicht Oreſtes an. Die Conjectur εὐτυχοῦσ' ἐμὰ ψυχά ſagt mir am beſten zu. Elmslei hält die Stelle für corrupt und ſetzt εὐτυχῶν τύχαι = felicium felicitas. Als Erklärung von εὐτυχῶν habe ſich ἐμοῦ in den Text eingeſchlichen, und τύχη und ψυχὴ werde ohnehin oft verwechſelt.

V. 821. Die Mauern von Mykene wurden von den Kyklopen aufgeführt.

V. 850, 51. παλαῖσαι κ.τ.λ. (cfr. Pind. Nem. 8, 46) priusquam ensis certamen subiret et velut specimen dexteritatis suae ederet in tuo sanguine. — Scaliger παλάξαι. πελάσαι iſt wegen des ſogleich folgenden πελάσεις minder angenehmlich.

V. 853 seq. Ob zu Land – Entweichung zu Schiffe. Der Sinn iſt: Zwei Wege ſtehen dem Bruder offen zur Flucht, entweder der Landweg, der aber gefährlich und unwegſam, oder der Seeweg, der gleich ſchwer auszuführen ſey.

V. 861. ἤ τι τῶν ἀδοκήτων. Wenn die Stelle geſund iſt, ſo heißt es — Etwas von dem Unvermutheten, Unerwarteten, = ein glücklicher Zufall. — Matthiä ſchlägt vor: τίνα τῶν ἀδοκήτων πόρον ἐξ ἀπόρων ἐξανύσας. Bothe ſetzt nach τι

ein Comma und erklärt τι mit Brodäus durch daemonum, aut heroum, qui nec dii sunt nec homines. (?) Ueber ἀδοκήτων ſchweigt er.

V. 872, 73. Je nachdem μὴ zu ἐκβάντας oder zu λαβεῖν bezogen wird, entſteht ein verſchiedener Sinn: 1) μὴ zu ἐκβ. Es ziemt Weiſen nur ſo, anderen Freuden (der Gegenwart) ſich hinzugeben, ohne die Bahn des ſich darbietenden Glücks zu verlaſſen; 2) μὴ zu λαβεῖν: es ziemt ihnen nicht, anderen, vom Hauptziel ablenkenden Freuden ſich hinzugeben, die Bahn des Glücks verlaſſend, d. h. anſtatt ſie einzuſchlagen.

V. 879. φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί = quidquid dixeris, certe mihi acceptum erit. Man erwartet aber etwas Gewichtigeres; ich habe daher überſetzt, als hieße es, ſtatt ἐμοί, ἐμά nach Seidlers Vorſchlag. Markland lieſt: φίλα γάρ ἐστι ταῦτ' ἐμοί = cupio enim hoc scire.

V. 882. Nach dem Scholiaſten ſoll Strophios die Anaxibia, Agamemnons Schweſter, geheirathet haben. Vergleiche Paus. Corinth. c. 29.

V. 904. Darin, im Seherſpruche des Phöbos.

V. 907. Dahin, wo; d. i. nach Delphi zu Apoll, von wo mich dieſer nach Athen ſchickte. ἔνθεν iſt = ἐκεῖσε (sc. εἰς Δελφοὺς) ἔνθεν.

V. 909. Die Erinnyen, Eumeniden, deren Namen zu nennen man vermied.

V. 910. Der Areopagos, ein berühmter Gerichtshof der Athener. Dort ward Ares zuerſt von den Göttern gerichtet, weil er den Halirrhothios, Poſeidons Sohn, erſchlagen hatte. cfr. Pauſanias Beſchreibung von Griechenland 1, 28.

V. 919. In den eignen Becher. Sonſt wurden den

Gästen die Becher aus einem gemeinschaftlichen Mischkruge (κρατῆρ) gefüllt; hier bekam Jeder sein eigenes Gefäß (χοῦς), um Nichts mit dem Muttermörder gemein zu haben.

V. 924. Ein Fest geworden. Dieses Fest hieß οἱ χόες, (von χοῦς, ein attisches Maas, 8 Kotylen enthaltend), Trink- oder Kannenfest, und wurde am zweiten Tag der Anthesterien, am zwölften des Monats Anthesterion, gefeiert. Nach dem Scholiasten zu Aristophanes Rittern schrieb es sich eben von Orestes her, welcher nach Athen zum Könige Pandion gekommen seyn soll, als er gerade eine öffentliche Schmauserei feierte. Er habe Scheu getragen, den Orestes fortzuschicken; aber, weil er vom Morde noch nicht gereinigt gewesen, habe er ihn auch nicht am Essen und Trinken Theil nehmen lassen können. Daher habe er, damit er nicht mit ihnen aus Einem Mischkruge trinke, Jedem sein besonderes Gefäß vorgesetzt.

V. 927. Den Einen von den Sitzen — den Andern. Es waren zwei Sitze da (ἀργυροῦς λίθοι genannt), der Sitz der ὕβρις und der ἀναίδεια, der Anklage und der Vertheidigung, des Klägers und des Beklagten.

V. 928. Die Aelteste der Erinnyen, d. i. Tisiphone (ἡ φόνον τίουσα), die andern heißen Alekto und Megära.

V. 931. Pallas auch durchzählte gleiche Stimmen — Wenn die schwarzen und weißen Steine gleich waren, so hatte die Athene Einen weißen frei; daher sprachen gleiche Stimmen los.

V. 934. Bezogen — ein Heiligthum. Man vergleiche die Eumeniden des Aeschylos.

V. 975. ἥξω δέ γ', ἥνπερ κ' αὐτὸς ἐνταυθοῖ πέσω, πρὸς οἶκον, εἴ σου κατθανὼν μενῶ μέτα. So lautet die Vulgata; sie gibt

aber keinen Sinn. Daher muß man sich Barnes anschließen, welcher liest: ἄξω δέ γ', ἢν μὴ κ'αυτὸς ἐνταυθοῖ πίοω, πρὸς οἶκον, ἢ seq., oder Matthiä, welcher ἄξω δέ σ', ἥνπερ μὴ αὐτος — ἢ gibt; Seidler emendirt: ἄξω δέ σ' ἥνπερ κ'αυτὸς ἐντεῦθεν περῶ = ducam autem te mecum eadem via, qua et ipse hinc in patriam contendam. Hermann: ἥνπερ κ'αυτὸς ἐνταυθοῖ περῶ = wenn ich anders selbst dahin gelange. Aber ἐνταυθοῖ, bemerkt Matthiä, sey nicht attisch, sondern ἐνταυθί. Dindorf hält die beiden Verse für unächt, zumal da sie nichts Neues sagen.

V. 980. Dein Angesicht zu schauen. Man stößt sich daran, weil Apoll nicht geweissagt habe, er werde in Taurien seine Schwester treffen. Man muß es daher so nehmen: wie hätte mich sonst Apoll veranlassen können, hierher zu kommen, und hier, wie es sich jetzt getroffen hat, dich zu sehen. Seidler meint, in dem Orakel von Apoll sey eine Amphibolie gewesen; er soll nach Taurien gehen, wo Artemis, die Schwester, Priesterin sey (ἔνθα σύγγονος βωμοὺς ἔχει). Einen ähnlichen Doppelsinn nimmt Göthe an, Iph. Akt V, Sc. 6, wo Orest den Orakelspruch so anführt:

„Bringst du die Schwester, die an Tauris Ufern
Im Heiligthume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch."

V. 983, 84. τῇδε γὰρ νόει νόστον πρὸς οἴκους. Markland's von Seidler und Matthiä aufgenommene Conjectur: τῇδε γὰρ νοσεῖ νόστος — weil alle Codd. Gallici νόστος, nicht νόστον haben (= hac parte laborat reditus domum) ist nicht absolut nothwendig, da die Vulgata im Zusammenhang mit dem Folgenden einen guten Sinn gibt. Iphigenia fordert ja ihren Bruder auf, ihr in dieser Hinsicht seine Gedanken über

die Art, wie zu entkommen wäre, mitzutheilen, Was er auch thut.

V. 991. Bothe (in der Ueberſetzung) hat dieſen Vers verſetzt und ihn der Iphigenia gegeben. Er hat aber hier ſeine gute Stelle. Oreſt ſagt: Ja, ja, ſo mein' ich's (γὰρ), denn mein Geſchäft iſt das eines Diebes, da es das Bild zu entwenden gilt.

V. 1002. τὸδ' ὅσιον δώσω φόνῳ. In δώσω iſt verſteckt dicam me daturam, wie ſogleich in βουλήσομαι, dicam me velle.

V. 1005. Das Fragzeichen wird hier beſſer delirt. Oreſtes hatte nach dem Bilde gefragt, Iphigenia aber nur geſagt, ſie wolle ſagen, daß ſie ihn im Meere reinigen wolle. Darauf erwiedert Oreſtes, daß ja immer noch das Bild im Tempel ſey. Dieſes müſſe man vor Allem haben. Jetzt erſt kommt Iphigenia darauf zu ſprechen.

V. 1007. νοτερὸν εἶπας ἔκβολον, Andere ἐκβολήν, was Seidler abgewieſen hat. ἔκβολος iſt von zweifelhafter Auslegung. Seidler verſteht es de rupe in mari prominente, sub qua navis in ancoris erat, und beruft ſich auf Euſtathius. Matthiä dagegen nach Reiske's Vorgang erklärt νοτερὸς ἔκβολος de loco, ubi mare de finibus suis egressum (hinc ἐκ) in terram intrat et sinum efficit.

V. 1009. σοὶ δή τις ἄλλος ἐν χεροῖν οἴσει βρέτας; Matthiä nimmt an, Pylades frage Dies aus Furcht, wenn Iphigenia mit Begleitern, die ihr das Bild tragen, ſich entferne, ſo möchte ihre eigene Flucht gefährdet werden. Aber der folgende Vers nöthigt durchaus, der Verbeſſerung Jacobs (Exercit. in Eur. p. 84) „σὺ δ' ἤ τις ἄλλος" beizutreten (ſ. Elmslei).

V. 1011. Der Sinn ist: Welche Rolle werden wir dabei dem Pylades ertheilen?

V. 1017. Diese — die Chorfrauen.

V. 1031. νόστος muß man lesen, statt νόστον. Der Oedipus an diesem Räthsel, welchen Barnes sucht, hätte er selbst seyn können. Doch könnte man etwa νόστον, auch = κατὰ erklären, wenn νόστος nicht durchaus vorzuziehen wäre und wirklich auch in der lectio Victoriana stände.

V. 1055. Halkyon — Halkyone hoffte die Rückkehr ihres Gatten Keyx, Königs von Trachis in Thessalien, von einer Seefahrt, als sie eines Tages seinen Leichnam ans Ufer treiben sah. In der Verzweiflung stürzte sie sich ins Meer, und beide wurden in Meereisvögel (ἀλκυών) verwandelt.

V. 1056. ἔλεγον οἶτον. Statt οἶτον, mit Barnes οἰκτρὸν zu lesen, ist gar nicht nöthig. Man muß οἶτον als Appositon zu ἔλεγον nehmen. Seidler citirt als Parallelen Aesch. Agam. V. 1303., Soph. Trach. V. 49.

V. 1059. παραβάλλομαι θρήνους. Ohne Zweifel ist θρηνοῦσ'(α) zu lesen.

V. 1060. Ohne Flügel ein Vogel — schön; eben weil der Chor sich Flügel nach Hellas wünscht. Vergleiche die zweite Antistrophe.

V. 1061. ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους. Man könnte versucht seyn, da die Antistrophe das Maas hat:

⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

dieser gleichmäßig zu bilden: ποθοῦσ' Ἑλλάδος ἀγύρεις. Es ist aber nicht nöthig, da Glyconeen die Variationen

– ∪ – ∪ ∪ – ∪ –
∪ – – ∪ ∪ – ∪ –
∪ – – – – ∪ ∪ –

und andere noch zulassen. Vergl. die Metriker.

V. 1062. Mich sehnend nach dir, Artemis! Der Chor sehnt sich von der Taurischen blutigen Artemis zur Delischen (auf der Insel Delos), wo Lato (Latona) den Apollon und die Artemis gebar. Dort war der Cynthische Hügel (der Berg Cynthus), dort die Palme, der Lorbeer- und Oelbaum und der genannte See mit Schwänen. Im Schatten der ersten Palme und des ersten Lorbeerbaumes gebar auf Delos, von Here verfolgt, aber auf Zeus' Gebot von Hermes hierher gerettet, Lato Apollon und Artemis.

V. 1066. γλαυκᾶς — ἱερὸν ἐλαίας, statt ἱερὸν nach Matthiä anzunehmen, muß man mit Seidler des Metrums wegen ἰρὸν lesen.

V. 1067. Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν, Appositon zu θαλλὸν ἐλαίας. ὠδὶν, ist aber hier = puerperium, locus, ubi Latona partum edidit.

V. 1068. κύκνειον, ἔνθα κύκνος. — Seidler hat mich endlich überzeugt, daß hier, statt κύκνειον, κύκλιον zu lesen seyn möchte. Ich nehme es auf 1) wegen der Wiederholung von κύκνειον und κύκνος, 2) wegen der Parallelen, die er anführt. Der See wurde τροχοειδὴς genannt; cfr. Theogn. V. 7. und Herod. II, 170.; bei Callim. Hymn. in Apoll. V. 59. περιηγής, et Hym. in Del. V. 260. τροχόεσσα. Auch metrisch ist diese Emendation glücklich; so ist es ein reiner Glykoneischer Vers.

V. 1077. νόστον βάρβαρον ἦλθον = νόστον εἰς βαρβάρους, iter ad barbaros.

V. 1082 seq. Ich lese mit Seidler der Strophe entsprechend: τὸ δὲ μετ', statt τὸ γὰρ μετ', da γὰρ ohnedies nicht recht passen will. Die ganze Stelle ist schwierig durch die Worte μεταβάλλει δυσδαιμονία und das Abrupte der Sentenz. Bis eine bessere Handschrift Licht schafft, wage ich indeß nicht zu ändern. Meine Ansicht über diese Stelle ist diese: In Nöthen härmt und kümmert sich Derjenige nicht (οὐ κάμνει), welcher im Unglück aufgewachsen ist (σύντροφος ὤν). Er kann auch immer noch hoffen, daß sich sein Unglück ändere. Denn oft ist es der Fall, daß das Unglück umschlägt, sich ändert, μεταβάλλει δυσδαιμονία. — So kommt Sinn in die Worte, und das Folgende gibt sich von selbst. Euripides ist oft in allgemeinen Sätzen sehr dunkel, und weil man gewöhnlich mehr sucht, als da ist, so übersieht man das nächstliegende Einfache. Elmslei schweigt über diese Stelle, wie oft über die schwersten. Markland und Andere finden dem Zusammenhang gemäß, zu lesen: μεταβάλλει δ' εὐδαιμονία. Seidler's Erklärung der Vulgata ist gesucht und künstlich. Auch Matthiä's Erklärung kann ich nicht für richtig halten.

V. 1091. Pan hatte die mit Wachs verbundene Rohrpfeife erfunden. Durch Pfeifen gab man auch den Ruderern das Zeichen, und begleitete den taktmäßigen Ruderschlag.

V. 1095, 96. εὖ σ' Ἀθηναίων ἐπὶ γᾶν. vulgo εἰς — ἐπὶ. — Elmslei schlägt vor ὡς — ἐπὶ, was bekanntlich häufig genug bei Prosaikern sich findet.

V. 1099. ἀέρι δ' ἱστία πρότονοι κατὰ πρῶραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδα ναὸς ὠκυπόμπου. Vorerst entsprechen sich Strophe und Antistrophe nicht genau. Hermann liest daher:

ἀέρι δὲ πρότονοι κατὰ πρῶραν ὑ —
πὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδα,

und antistrophisch:

ὀρνυμένα, πολυποίκιλα φάρεα
καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα.

Indeß läßt sich die Vulgata doch noch retten. Es findet nur eine Variation des Metrums Statt. Die Strophe hat das Maas:

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑

Die Antistrophe dieses:

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑

Das Uebrige stimmt vollkommen zusammen.

Schwierigkeit macht die Erklärung. πρότονοι sind die größeren Taue, womit man den Mastbaum gegen das Vorder- und Hintertheil des Schiffes anband und richtete, auch die Segel spannte; στόλος ist ein vorragender Theil vorn am Schiffe (Schiffsschnabel), dessen höchstes Ende ἀκροστόλιον hieß, stark mit Erz beschlagen, zur ἐμβολὴ gegen feindliche Schiffe; und πόδες sind in der Schiffersprache gleichfalls Taue oder Stricke, die am Segel befestigt waren, und womit dieses nach dem Winde gedreht und gewendet, aufgezogen, angespannt und nachgelassen wurde. Seidler, dem die Vulgata weder nach Sinn noch Metrum zusagt, emendirt also:

ἀέρι δ' ἱστία πρὸ πρότονου κατὰ
πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδες ν. ὠ.

= vento vela ante mali funem a prora super stolum explicabunt pedes navis celeriter euntis. — Quae omnia fieri necesse erat, quando pleno velo secundoque vento navigabatur cfr. Helen. 1475. Matthiä, welcher Nichts ändert, construirt:

πρότονοι δὲ, κατα πρῶραν ἐκπετάσουσιν ἱστία ἄέρι ὑπὲρ στόλον, ἱστία δηλονότι πόδα ὄντα ναὸς ὠ.

= Quum enim rudentum ope vela pandantur, recte rudentes ἱστία ἐκπετανύναι dici possunt. ποῦς stehe pro eo, quo quid movetur. Also sollen Segel die Füße eines Schiffes heißen, weil sie das Schiff ebenso bewegen, wie die Füße den Gang der Thiere. Diese Ansicht der Stelle hat eigentlich schon Heath. aufgestellt, und ich habe dagegen kein Bedenken, als dieses, daß ποῦς in diesem ganzen Zusammenhange wohl keine andere,

als die ihm oben angewiesene schiffsmäßige Bedeutung haben könne. Ich habe daher Nichts als πόδα in πόδες geändert. πόδες ist dann Appositiön oder nähere Erklärung zu πρότονοι = die Taue, d. i. die sogenannten πόδες werden die Segel nach vornen über den Schiffsschnabel hinaus in den wehenden Wind ausspannen, d. i. es wird die Fahrt rasch mit günstig schwellendem Winde vorsich gehen.

V. 1102. λαμπρὸν ἱππάδρομον. Die Sonnenbahn wird eine Roß- oder Rennbahn genannt, weil dort, als am großen Himmelscircus, Helios seine Rosse tummelt neben anderen Gestirnen.

V. 1108. παρθένος εὐδοκίμων γάμων Ich kann mit Seidler diese Verbindung nicht hart und unstatthaft finden, παρθένος εὐδ. γάμων sc. ἀξία ist gut griechisch = virgo nobili conjugio destinata. Wer aber damit nicht zufrieden wäre, kann lesen: παρθένος εὐδόκιμος γάμων = virgo bonae existimationis, quod attinet ad nuptias, et quae proinde sperare potuit honesti alicujus mariti nuptias. Markland.

V. 1112. χαίτας ἁβρόπλουτον εἰς ἔριν nach Hermann des Metrums wegen. Ich nehme aber statt χαίτας nach Marklands Vorschlag χλιδᾶς auf, um so mehr, da bald πλοκάμους nachfolgt; χλιδὴ und χλίδημα (Iphig. Aul. 74.) bezeichnet: cultum et elegantiam in vestibus.

V. 1115. γένυσιν ἐσκίαζον; si quid mutandum, sagt richtig Markland, mallem vel γένυ' ἐνεσκίαζον, vel γένυας ἐσκίαζον, ut κεφαλὰν σκιάζειν, Hippol. 133. Seidler nimmt ἐσκίαζον (als verb. neutr.) = ἐσκιαζόμην, cfr. Bacch. 1049.

V. 1117. Geweiht — durch Besprengung mit dem heiligen Wasser.

V. 1124. ἀπέπτυσ'. ὅσια γὰρ δίδωμ' ἔπος τόδε — ἡ ὅσια ist das göttliche Recht, der heilige Dienst und Brauch; die Priesterin bekam Abscheu, weil die ὅσια verletzt war durch die des Muttermordes schuldigen Opfer der Artemis. Andere lesen ὅσια, ich die Reine rede dieses Wort; unpassend — weil die Priesterin nicht rein genannt werden kann, wenn ihre Gottheit verunreinigt ist. Markland liest: ὅσια γὰρ δίδως ἔπος τόδε,

purae enim hoc loqueris i. e. purificatae et in casto, utpote rem sacram facturae; das ἀπέπτυσα soll sich dann auf das καινὸν im Vorhergehenden beziehen, welches ein Wort von schlimmer Vorbedeutung gewesen sey. — Sehr unwahrscheinlich; Matthiä bezieht ὁσία auf die Artemis = ὁσίας ἕκατι, collat. V. 1427.

V. 1130. Aehnliches s. Ovid. Met. 10, 696.

V. 1131. τὸν φόνον. Der Artikel hat hier seine gute Stelle = caedem, quam suspicaris.

V. 1159. Allgemeinem Volksglauben des Alterthums zufolge war das Meerwasser reinigend und Krankheit stillend.

V. 1150. Thoas will sagen, die Ausführung dieses Geschäfts ist nicht schwierig, da ja das Meer den Fuß unseres Tempels bespült, ganz nahe ist.

V. 1166. Dieser Vers, welcher sich unter die Trochäen verlaufen hatte, gehört, wenn er überhaupt ächt ist, hierher.

V. 1171. Daß Helios nicht verunreinigt werde durch den Anblick der Unreinen.

V. 1173. ποίας τύχας. Elmslei will λόγους. Doch läßt sich τύχας rechtfertigen, da ja Thoas noch nicht weiß, Was den Bürgern verkündet werden solle, und meint, die Priesterin wolle ihnen das Geschick (τύχαι) der beiden Schlachtopfer zur Kunde bringen.

V. 1174. μὴ συναντῶεν. Elmslei will συναντῶσιν. Der Optativ stehe, bemerkt Matthiä, weil Thoas zu zweifeln scheine, ob Das der wahre Grund sey, warum man auszuweichen habe.

V. 1177. καὶ φίλων· οὐδεὶς μάλιστα. Diese Worte haben den Erklärern viel zu schaffen gemacht. Markland und Heath. suppliren zu οὐδεὶς — πελαζέτω. Seidler bemerkt, dann müßte aber μηδεὶς stehen, nicht οὐδεὶς, und supplirt: admittendus est. Er scheint die Stelle so zu nehmen: auch darf sich keiner meiner größten Freunde (d. i. Thoas) der Gefahr aussetzen! Andere lesen: καὶ φιλεῖν δοκεῖς μάλιστα. Bothe: καὶ φίλων γ', οὗ δεῖ μάλιστα. Schon die vorhergehenden Worte theilt Bothe der Iphigenia zu: rühmlichst sorgest du, und zwar, wo es meist bedarf der Freunde; was auf einer ganz unrichtigen

Austheilung der Verse beruht. Selbst Elmslei schließt die Masse der Conjecturen mit einer neuen: καὶ φίλων γ' οὐ δεῖ μάλιστα, i. e. ἐρημίας δεῖ. Ebenso Dindorf. Alles überflüssig. Thoas sagt: Du sorgst (durch alle diese Maasregeln) sehr gut für die Stadt. Iphig. antwortet zweideutig: Ja! und Niemand sorgt besser für seine Freunde, als ich. Diese Worte bezieht Thoas auf sich, in der Meinung, Iphig. bezeichne ihn damit. Iphigenia aber meint den Orestes und Pylades. Statt φίλων könnte man, da κηδεύειν im Vorhergehenden den Accusativ hat, φίλους lesen. Doch ist Dies nicht einmal nöthig, da κηδεύειν = ἐπιμελεῖσθαι seyn kann. μάλιστα, in so hohem Grade, wie ich.

V. 1179. ἄγνισόν χρυσῷ μέλαθρον. Reiske's Emendation πυρῷ, welche Matthiä aufgenommen hat, empfiehlt sich sehr.

V. 1197. Dieser Chor, an welchem die Ausleger fast verzweifelten und unsäglich änderten, ist strophisch und antistrophisch zu ordnen. Wenige Variationen ausgenommen, entspricht sich so ziemlich Alles. Ich folge im Wesentlichen der Anordnung von Matthiä. Der Inhalt ist ein Hymnus auf den Apoll. Der Artemis, als seiner Schwester, ist nur beiläufig Erwähnung geschehen. Wenn Markland meint, ein Hymnus auf den Herkules würde hier ebenso gut passen, so irrt er. Gerade an dieser Stelle ist ein Lobgesang auf den Apollon, da sein Orakel der Erfüllung entgegengeht, durchaus angemessen. Die mythische Geschichte, wie Apoll zu seinem Orakelsitz in Delphi oder Pytho gekommen ist, theilt nun hier der Dichter mit. Sie ist diese: Lato (oder Latona) brachte bald nach der Geburt des Apollon und der Artemis auf der Insel Delos Beide zum Parnassos, wo Themis (s. den Anfang der Eumeniden des Aeschylos) ein von dem Drachen Pytho bewachtes Orakel hatte. Diesen Drachen tödtete Apoll noch als Kind, nahm Besitz von dem Orakel, und fing an zu weissagen. Aber die Erde, erbost über die Vertreibung ihrer Tochter, ertheilte den Menschen in unterirdischen Höhlen Orakel im Schlafe. Auf Dieses begab sich der junge Phöbos in den Olymp, und drohte von dort mit zückender Hand, als hätte er Blitze zu schleudern, der Erde, ihr den Orakelsitz

zu entreißen. Zeus, lachend über den Muth und Eifer des Knaben, beſänftigte den Zorn der Mutter Erde, und ſetzte den Apoll förmlich in Delphi ein als legitimen Orakelertheiler.

V. 1202. ἀπὸ δειράδος ἐναλίας. Ich leſe der Antiſtrophe conform: δείραδος εἰναλίας. Die Form δέρη = δειρὴ iſt bekannt. Nach dieſer Analogie δέρας = δειρὰς. φέρε νιν: hier wurde viel geändert; auch Seidler lieſt φέρεν ἴνιν. Es iſt keine Aenderung nöthig; νιν bezieht man am beſten auf die beiden vorhergehenden Subjekte, Apollon und Artemis.

V. 1203. ἀστάκτων ὑδάτων, welches Seidler zum Folgenden, nämlich zu Παρνάσιον κορυφάν, bezieht, beziehe ich zu λοχεῖα κλεινά. Delos, wo Lato gebar, war als Inſel von Waſſer umſtrömt. Markland: ἀστάτων, was nicht übel wäre, wenn es nur mit dem Metrum harmonirte.

V. 1207. ὅθι — δράκων. Der Drache Python, welchen Apoll erſchlug. Seine Ermordung wurde durch die pythiſchen Spiele gefeiert. Er hütete zu Delphi den Erdſchlund, wo Themis, und hernach Phöbos, Orakel gab.

V. 1209, 10.

γᾶς πελώριον τέρας ἄμφεπε * – –
⏑ * μαντεῖον χθόνιον. ⏑ – –

Dieſe Stelle iſt, mit der Antiſtrophe verglichen, mangelhaft. Man könnte ſie ergänzen:

γᾶς πελώριον τέρας ἄμφεπεν ἀμ' — –
φεπ' αἰεί μαντεῖον χθόνιον.

In der Ueberſetzung habe ich das volle Metrum ausgedrückt.

V. 1220. Delphi, als religiöſes Centrum von Hellas, galt für den Mittelpunkt oder Nabel der Erde.

V. 1222. Themis, Tochter der Erde, der Göttin Ga, Gäa oder Chthon.

V. 1227. ὕπνον κατὰ δνοφερὰς γᾶς εὐνάς. ὕπνῳ zu leſen, iſt nicht nothwendig. Man verbinde δνοφεραὶ γᾶς (= χθόνιαι) εὐναὶ ὕπνου. Es ſind Höhlen gemeint, wie die des Trophonius, wo man ſich, nach Vollbringung heiliger Gebräuche, zum Schlafe niederlegte, um im Traume Offenbarungen zu empfangen und ſein Schickſal zu erfahren.

V. 1232. χέρα παιδνὸν ἔλιξεν ἐκ Διὸς θρόνων. Hermann erklärt es so: Apollo habe dem Zeus mit seiner Knabenhand gezeigt, wie er den Blitz in die Hände nehmen müsse, um den Groll der Erde zu bestrafen. Seidlers Erklärung sagt mir besser zu: puerilem e Jovis solio (veluti fulmen gerens) vibravit manum, quo Pythicas domos a subterranea deae vaticinatione liberaret. Ita perspicere etiam licet, quid fuerit, quod Jovi risum moveret.

V. 1236. Goldreiche Verehrung — Dies bezieht sich auf den Reichthum des Delphischen Orakels an goldenen und anderen Weihgeschenken.

V. 1243 44. θάρση βροτοῖς θεσφάτων ἀοιδαῖς, abhängig von θῆκε reddidit hominibus fiduciam oraculi cantilenarum; der Dativ ἀοιδαῖς ist abhängig von θάρση nach bekannter Weise, weil das Verbum diesen Casus hat = ὅτι βροτοὶ ἀοιδαῖς θεσφάτων θαρσοῦσιν.

V. 1249. Matthiä billigt die Conjektur des Lentingius: τί δ' ἔστιν, εἴ με χρὴ κ. λ.

„Was ist's, damit ich's sagen kann, wenn man mich fragt?"

V. 1270. ψευδῶς ἔλεγον αἴδε καί μ' ἀπήλαυνον δόμων. Dieser Vers wurde mannigfach emendirt. Matthiä gibt ihn so:

ψευδῶς λέγουσαί μ' αἴδ' ἀπ. δ.

Bothe:

ψύλλ' ἔλεγον αἵδε, καὶ μ' ἀπ. δ.

V. 1282. Das Wort „Wunder" ist dem Thoas nicht genug; er sucht einen stärkeren, treffenderen Ausdruck, um sein Erstaunen zu bezeichnen.

V. 1302. Sie, die Iphigenia.

V. 1307. νεὼς σκάφος ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον. Der Dativ κατήρει läßt sich halten; auch Herod. 8, 21 sagt πλοῖον κατῆρες = wohlberudert. Aber mit Seidler πίτυλος = navigium zu nehmen, scheint durchaus nicht zu gehen, da wir einen unerträglichen Pleonasmus bekämen; sondern πίτυλος (= Ruderschlag) ist hier die beginnende Fahrt selbst. Markland

und Matthiä ziehen κατῆρες (auf σκάφος bezogen) vor = videmus navim remis instructam, ad navigationem velut alis paratam. Aber νεὼς nicht nur mit σκάφος, sondern auch mit πίτυλον zu verbinden, wie Matthiä will, ist nicht annehmbar, und gar nicht nöthig, wenn man dem πίτυλος seine eigenthümliche Bedeutung läßt.

V. 1310. Am Hintertheil der Barke — das Schiff war (wie immer) mit dem Hintertheil gegen das Ufer gekehrt; an dieser Seite standen die Jünglinge, welche im Begriff waren, einzusteigen.

V. 1311. κοντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, sc. οἱ μὲν, contis s. vero alii proram retinebant, (ähnlich Iliade X, 157), damit das Schiff nicht auf die hohe See getrieben würde.

V. 1313. Taue zog man durch die Hand ꝛc. Man ließ vom Schiff aus Taue ans Land, damit die am Lande Stehenden das Schiff näher an's Ufer zögen, um das Einsteigen zu erleichtern.

V. 1317, 18. Das Steuer — durch das Loch hindurch (δι' εὐθυντηρίος), in welches das Steuerruder eingefügt war. Denn εὐθυντηρία ist der Ort im Schiff, wo das Steuerruder befestigt ist.

V. 1332. ὥστε ξυνάπτειν καὶ συναποκαμεῖν μέλη = ita ut committerentur et defatigarentur membra. Hermann schlägt vor ξυναλγεῖν, noch besser Markland ὡς ξύν τ' ἀπειπεῖν = daß uns die Glieder versagten, ihre Kraft ausging. Am besten Bothe: ὥστε ξυναποκαμεῖν μέλη καὶ ξυνάπτειν, ita ut membra (nostra) simul omnium vel pugnam committere defatigarentur.

V. 1341. φόβος δ' ἦν, ὥστε μὴ τέγξαι πόδα. Aldus: φόβος δ' ἦν ναύταις τ. π. pro ναυάταις Codd. A. B. C. ὥστε μὴ. Da ναυάταις als Erklärung sich in den Text könne eingeschlichen haben, so entscheiden sich die Meisten für die erste Lesart. τέγξαι πόδα soll eine phrasis nautica seyn = evertere navem, naufragium facere, aqua submergi.

V. 1347. ὦ γῆς Ἑλλάδος ναῦται νεὼς | λάβεσθε κώπαις τε ῥόθια λευκαίνετε. Andere lesen statt γῆς, τῆς,

ſtatt κώπαις, κώπης (Dindorf). Markland: λάβ κώπας, ῥόθια τ' ἐπιλευκαίνετε vel ἐκλ. Doch läßt ſich λάβεσθε (,) abſolut nehmen.

V. 1366. γυμνὰς ἐξ ἐπωμίδων χέρας iſt Emendation des Musgrav. für γυμνὰς ἐκ χερῶν ἐπωμίδας = nudas usque ab humeris manus. Ebenſo lieſt Reiske, aber in anderem Sinn = exsertis extra manicas brachiis (ἐπωμὶς iſt nämlich auch vestimentum, praesertim muliebre) = mit nackten über die Aermel herausgeſtreckten Armen. Merkwürdig iſt die Lesart (in 3 Codd.): γυμνὰς ἐκβαλόντες ἐπωμίδας; ἐκβ. iſt wahrſcheinlich Erklärung des Folgenden προσαρμόσαντες.

V. 1369. Sie werfen Stricke (ἀγκύλας) über Bord, wahrſcheinlich, damit die ins Waſſer Geſprungenen das Schiff daran fortziehen oder das Scheitern an den Klippen abwehren könnten.

V. 1376. Den Pelopiden, d. i. den von Pelops Abſtammenden, dem Oreſt und der Iphigenia.

V. 1379, 80. ἥ φόνον τὸν Αὐλίδι | ἀμνημόνευτον θεᾷ προδοῦσ' ἁλίσκεται, welche ertappt wird als Eine, die den vergeſſenen Mord in Aulis (= ihre Rettung bei der Opferung in Aulis, welche ſie der Artemis verdankt) der Göttin verrathen hat, = ſo wenig mehr daran denkt, daß ſie vielmehr fähig war, undankbar gegen die Göttin zu handeln und ſie zu verlaſſen. θεᾷ kann man zu προδοῦσ, oder ἀμνημόνευτον beziehen; Letzteres ſcheint beſſer.

V. 1403. Iſt auf Oreſtes zu beziehen; falls er das Bild gewänne, ſollte ſein Wahnſinn von ihm genommen werden.

V. 1409. Vergleiche Sophokles Aias, V. 14 ꝛc. Der Göttin weitdringende Stimme kann den auf der Flucht begriffenen Oreſtes noch erreichen.

V. 1413. Karyſtos, eine Hafenſtadt auf Euböa, der Attiſchen Küſte gegenüber. S. Strabo X, 1; Mela II, 7, 81.

V. 1425 κλίμακας Βραυρωνίας. Von Brauron, einem Attiſchen Stamme mit ſeinem Gebiet, worin Halä lag.

(S. Pausan. I, 23, 8; Strabo IX, 1.) κλίμακες nehmen die Erklärer = Berghöhen, Bergterrassen, Bergstufen. Vielleicht könnte man es auch Stufen, Staffeln übersetzen, womit die zum Tempel führenden Stufen, Treppen, bezeichnet wären.

V. 1428. So Frau'n — bei Entbindungen. Solches wurde ihr, als der Priesterin der Artemis, welche zugleich hülfreiche Göttin der Gebährenden ist, geweiht. Nach Herod. IV, 103; Pausan. I, 43, II, 35, wurde der Iphigenia nach ihrem Tode göttliche Ehre zu Theil, ja sogar ihr Name wurde mit dem Namen der Artemis verwechselt.

V. 1431. γνώμης δικαίας οὕνεκ'. Die Worte beziehen sich auf Orestes: Er solle, zu Hause angekommen, die Auslösung und Heimsendung dieser Frauen bewirken, wie ja auch sie (die Athene) einst ihn (den Orest) durch gleiche Stimmen im Areopag gerettet habe.

V. 1433. Et ita quidem, ut lex eadem etiam posthac valeat.

V. 1451. Meiner Schwester u. s. w. Artemis und Athene sind Schwestern, da Zeus Vater von Beiden ist.

V. 1457. Der Ruf der Rettung und Heimsendung.

V. 1459 seq. Der eingeklammerte Schluß findet sich eben so bei Orestes und den Phönissen. Es sind Worte, die am Ende, während die Zuschauer sich entfernten, gesprochen wurden.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Vierzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Viertes Bändchen.

Alkestis.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Fabel des Stücks ist kurz folgende: Apollon, weil er dem Zeus die Kyklopen erschlagen hatte, deren Blitze seinen Sohn Asklepios tödteten, mußte zur Strafe dafür einem Sterblichen dienen. Der Gott wählte den durch Frömmigkeit ausgezeichneten Admetos, König von Pherä in Thessalien, den Gemahl der Alkestis. Nun war es dem Admetos vom Schicksal bestimmt, eines frühen Todes zu sterben. *) Apollon aber, der ihn als Freund liebgewonnen hatte, wußte es bei den Moiren (Schicksalsgöttinen) auszuwirken, daß Admetos am Leben bliebe, falls er unter den Seinigen Jemand fände, der freiwillig für ihn sterben würde. Niemand fand sich dazu bereit, als seine Gattin Alkestis. Apollon, aus Liebe zu dem Hause, suchte auch dieses Opfer abzuwenden, aber vergebens. Alkestis stirbt, wird aber durch den Herakles, welcher, auf ein Abenteuer ausziehend, seinen Gastfreund in Trauer antrifft, gerettet, der Unterwelt entrissen und dem liebenden Gatten wiedergeschenkt. Der Dichter hat nun diesen Stoff auf folgende Weise behandelt und ausgeführt.

*) Euripides nennt keinen Grund. Aus Apollodor I, 9. (15) aber wissen wir, daß Admetos den Zorn der Artemis auf sich gezogen hatte, weil er die Göttin bei seinem Hochzeitopfer vergaß.

Den Prolog spricht Apollon, die freundliche Gottheit des Admetëischen Hauses. Er berichtet, Was wir schon wissen, und daß der heutige Tag der verhängnißvolle Todestag der Alkestis sey. Alsbald gesellt sich zu dem Gotte des Lichtes der leibhaftige Tod, schwarzumhüllt, mit dem Todesschwerte. Seinen bogenbewehrten Gegner erblickend, erräth er leicht dessen Absicht und beschuldigt ihn der Eingriffe in sein Amt. Es entspinnt sich zwischen beiden ein Zwiegespräch. Apollon ist bemüht, auch die Alkestis zu retten; aber der Tod ist unerbittlich: Schon schwebt sein Schwert über dem Haupte des edlen Opfers. Aber Apollon spricht die Hoffnung einer wunderbaren Rettung durch einen kommenden Helden schadenfroh dem unbarmherzigen Gotte gegenüber aus. Sie treten ab. Der Chor, in Halbchöre aufgestellt, fragt sich, was für das Leben der Königin, deren Tugend er preist, zu hoffen oder zu fürchten sey? Aber es ist ja der entscheidende Tag. Da helfe kein Fragen bei Göttervorakeln mehr. Ja! wenn Apollons Sohn, der Todtenerwecker Asklepios noch lebte, dann wäre Hoffnung. Jetzt wird der Chor in der traurigen Gewißheit durch eine Dienerin bestärkt, welche, aus dem Palaste eilend, erzählt, wie die Trefflichste aller Frauen, entschlossen zu sterben, drinnen bereits für ihre Kinder gebetet und schmerzlich rührenden Abschied von dem Haus und der Stätte ihres ehelichen Glücks genommen habe, von allen Dienern beweint, von Admetos angefleht, sie nicht zu verlassen. Während der Chor im Gebete sich an die allmächtigen Götter um Hülfe wendet, treten Alkestis und Admetos heraus, Jene schon angstvoll ringend mit Bildern des sie verfolgenden Todes, Dieser flehentlich bittend, dem Todeskampfe zu widerstehen. Die letzte Bitte der liebend Sterbenden an ihren Gemahl ist

hie, die nur so viel Gegensätze zu ergeben, daß er sich und den Lesern nicht viel weiter vorwärts bringt. Denn jene zweierlei Gatte, der bei dem Verkaufe des Theseiden seine todeswürdige große Treue, und seine heldenmüthige Selbstaufopferung unterschlichtigen Treue zu. Jedem Momente dieß feierlich angelobt und auf der Gattin Hand in einer ergreifenden Scene die Kin- der gelegt, erscheint, als die Katastrophe. Darauf knüpfen Mel- lagen des Sohnes Eumelos. Der Chor sieht den König zu Pferde, welcher den Pfeil einer allgemeinen Landesnoth er- rissen und die Ursachen zu einer tiefeinen Beklagung trifft. Ein schöner Gesang erhebt die ewig preiswürdige That der Alkestis. Der Bote Pheres Pheretiades, der Vater des Chor- und Dienerin. Kaum hat der Held den Thron des eigentlichen Herrn bestiegen, so kommt ihm Herakles, der Gastfreund, mit- theilt, ein Abenteuer selbst herbeiruft, und obwohl trauernd, braucht den Gastfreund deßhalb nicht zu meiden. Ja er nen- Gastfreundschaft, welche ihre Pflicht gegen Fremdlinge Perpe- den edelsinnig den Zug seiner Gattin, ein barbarisches nicht durch andere Betrübniß von seinem gastlichen Hause abzuhal- ten. Der Chor stimmt die Gastfreundschaftslieder des Thra- nen, indessen Jamir selbst Opfern den Himmel versöhnt, weil ihn auf den reichen Segen und den gesicherten Frieden des unter seinem Scepter erblühenden Landes, und spricht bei, den neuen Gemahl, der Gastfreundschaft seines auch in solchen Lie- Wanne von wohlergehen will. Jetzt sind sie bei Kroton. Sie kommen in Thurii, welcher berühmt, um auch noch innerlich die alte Liebe hier einen neuen Liebesgabe zu ehren, veranlaßt

Unterbrechung und Verwicklung. Denn Admetos weist den grauen Vater leidenschaftlich mit seinen Gaben ab und macht Demselben die bittersten Vorwürfe, daß er, indem er nicht für ihn habe sterben wollen, den Tod der Alkestis und sein Unglück verschuldet habe. Der Vater, geizend mit den letzten Tropfen in der Oelflasche, antwortet: Das sey nicht Sitte, daß die Väter für die Söhne sterben, Jeder liebe sein Leben; und wirft den ihm gemachten Vorwurf der Feigheit im vollen Maße auf den Sohn zurück. Vater und Sohn trennen sich unversöhnt, und die Leiche, selbst vom Chore begleitet, setzt ihren Zug fort. Nun wechselt die Scene, auf Trauriges folgt Heiteres. Ein Diener tritt auf und beschwert sich über das unbescheidene Betragen des angekommenen Gastes, der, während Alles in der tiefsten Trauer liege, drinnen zeche, juble und lärme als ein recht unholder Geselle. Ja die kraftvolle und derbe Heldengestalt des Herakles erfüllt auch selbst die Bühne und er macht sich anheischig, den trübsinnigen Diener ächte Lebensweisheit zu lehren im hellen Strudel des Weinbechers. Aber als er nun mit Einem Male aus seinem Irrthume gerissen wird und erfährt, Alkestis sey es, deren Tod man betraure, da rafft sich der zwar der sinnlichen Gegenwart lebende, aber seiner in jedem Augenblicke mächtige Heros schnell auf, voll edler Entrüstung über sein bisheriges sorgloses Benehmen, fest entschlossen, die Alkestis dem Tode zu entreißen und damit dem wackeren Gastfreunde zu lohnen. Er geht ab und schreitet zur That. — Admetos von der Leiche zurückkehrend klagt, jammert, sein Leben verwünschend. Der Chor sucht zu trösten. Er aber will nicht hinein in das verwandelte Haus, dessen Einsamkeit er scheut, wie draußen das Urtheil der Menschen über seine Feigheit. Der Chor tröstet

den Wunsch durch einen herrlichen Segen auf die Mensch-heit zu wirken, in seiner Vorlesung: „Ueber die Vorzeit und Urschrift", zu leben Grade nun unternahm als zu dem eines heiligen Schauspielers vollziehen werde. — Der wiederbetretene Boden ist ihm nicht fremd, und Ehre, ja Verehrung entgegenkommt mit einer verschiedenen Frau, welche er den Wunsch äußert, mit der Bitte sie, die er so eben in einem Herzkampfe gewonnen habe, aufzubewahren, bis er von seinen Abenteuer zurückkehren werde. Aber Wunsch ist in der größten Verlegenheit und weiß sich keinen guten Rath! Neun Raum sie die Bestimmung, er um Gnade gebeten muß, daß sie an Gestalt seiner Geliebten Hilfreich gewesen. Da sieht er seine Geliebte durch den Wunsch seinen Sieg, als ob er ihn eine neue Braut gäbe und wichtig den ingeheimsten Weise Widerstehenden, die in den Kampf gegangen, um ihn zu retten, in die Arme. Mit Lust und Wonnen reiste Adelaide entzückt, kaum kannend den Wunsch, Geliebten, den sie Wiederum gewann. Das Gefühl eines nachden Herakles seinen erstaunten Freunde erzählt hat, wie er die Alkestis dem Tode abgerungen habe. — Die Gattin Adelaide's, der Dichter sagt: „Und Unterwelt preisende Helden durchaus nicht neben sich, um nicht den geheimnißvollen Bedeutung der dem Tode abgerungen Geliebten mich im, wie A. W. Schlegel treffend bemerkt, sehr doch angerechnet werden.

Zur Vergleichung hätte ich von jedes die Gedanken in Gluckspiel Alkestenbearbeitungen, wo meistens Gedanken eine verlorene Gattin Zeugnisse Gedanken Gluckspiel, wie der wieder Habe.

Die vorliegende Tragödie ist reich an Schönheiten im Einzelnen, und im Ganzen, wie schon Schlegel bemerkt, von Seiten ihrer Sittlichkeit sehr zu loben. Der Charakter der Heldin des Stücks ist dem Dichter vorzüglich gelungen, und die reine Auffassung edler Weiblichkeit macht ihm um so mehr Ehre, da er sonst geflissentlich ein sehr beredter Maler der Leidenschaften und Schwächen des schönen Geschlechtes zu seyn pflegt. Ihr Entschluß zu sterben, ihre aufopfernde Hingebung aus Liebe, und doch in der Nähe des Todes ein gewisses die Natur übermannendes Schauern ist rührend gezeichnet, ihr Abschied von Gatten und Kindern schmerzlich entzückend dargestellt. Auch der bereits erwähnte Umstand, daß Alkestis nach ihrer Zurückrufung in's Leben eine ganz stumme Rolle spielt, reicht an Aeschyleïsche Größe und erfüllt mit heiligem Schauer.

Die dramatische Entwicklung ist einfach und, die Unterbrechung durch Pheres' Dazwischenkunft ausgenommen, der Würde des Gegenstandes vollkommen angemessen. Insbesondere scheint der Wechsel des Tones, da es mißlich schien, den sentimentalen ohne Erschlaffung durchzuführen, und daher des Gegensatzes wegen die Einwebung einer heiteren und kräftigen Scene in den tragischen Stoff schon in der Mitte des Stücks, um auf den frohen Ausgang vorzubereiten, sehr glücklich gewählt zu seyn. Besonders treffend ist auch die kunstreich angelegte Endscene, indem auf lustig neckende Weise dem Charakter des Herakles gemäß die Auflösung der tragischen Verwicklung, die Ueberraschung und Entzückung allmählig herbeigeführt wird. Der Glanzpunkt des Ganzen jedoch ist ohne Zweifel die selbst von ausgezeichneten Kunstrichtern so sehr verkannte Rolle des Herakles, bei deren Entwerfung den Euripides das wahre Dichter-

bewußtseyn und eine tiefe Einsicht in die Oeconomie seines Stückes geleitet hat. Wenn Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste (Vn Bandes 1s Stück pag. 390.) kurz und ohne Begründung bemerkt, „die Rolle des Herkules in der Alceste sey so entschieden gemein, daß man um ihretwillen sogar gezweifelt habe, ob die Alceste ein Trauerspiel sey," *) so ist mir dieses Urtheil rein unbegreiflich. Denn Gemeines ist wohl in Herakles nichts zu finden, aber allerdings ist er, der allgemein gangbaren Mythologie gemäß, in welcher er als das Ideal der Derbheit und Körperkraft erscheint, seiner empirischen Seite nach aufgefaßt, unter welcher jedoch seine höhere Herosnatur keineswegs leidet. Eben dieß Empirische in seiner Aeußerung übt hier ein sehr nothwendiges und wohlthätiges Gegengewicht aus auf den weichen und elegisch zerflossenen Charakter der vorhergehenden Scenen, und, Was man an Shakspeare allezeit bewundert und hoch erhoben hat, sollte man an einem antiken Dichter nicht tadeln, wenn es ihm, ohne die Gattungen zu vermischen, gelungen ist, die eine Tonart durch die andere zu temperiren, und so durch den Wechsel der dramatischen Scale seinem Gedicht erst Leben und Reiz zu verleihen. Den richtigen Blick in den wahren Werth unseres Stücks modernen Verwässerungen gegenüber hat, wie billig, schon Göthe der Dichter gethan. **) Innig erfreut aber hat mich in Hermanns opuscul. Vol. II. 1827. in der Abhandlung

*) Cfr. Wagner de Alcestide Euripidea. — Auch neuerdings haben sich Stimmen erhoben, welche die Alkestis den Satyrspielen zuzählen.

**) Man lese im 33sten Bändchen seiner Werke S. 267—96. die artige Dichtung: „Götter, Helden und Wieland" 1774.

de compositione tetralogiarum tragicarum p. 318. die wahre und vortreffliche Bemerkung über unsern Herakles: Hercule illo vix quidquam divinius ab Euripide factum est. Auch in seiner Einleitung zur Alkestis hat er in gewohnter geistreicher Weise gezeigt, daß, wenn man die Rolle des Herakles hinwegnehme, dem Stücke alle Kraft und Energie fehle, und den Charakter desselben, so wie er aufgefaßt ist, in seiner dramatischen Nothwendigkeit zum Ganzen schön nachgewiesen. Denn fürwahr jetzt erst, da der Held, bisher unwissend über die wahren Vorgänge, durch sein gar zu freies Benehmen im Trauerhause, das ihm als Verletzung der nun nur um so edleren Gastfreundschaft erscheinen muß, einen gemachten Fehler auszusühnen hat, ist er durch einen starken Beweggrund zu der heiligen Pflicht verbunden, die Gattin seines Freundes zu retten. Nunmehr wie verwandelt, entflammt von Stolz und Schamgefühl, offenbart er sich in der Größe seiner angeborenen Heldenseele als hülfreicher Halbgott.

Nicht gleiches Lob kann man dem Charakter des Admetos ertheilen. Zwar ist auch in ihm seine zärtliche Liebe zur unvergleichlichen Gattin, seine Treue und Anhänglichkeit, seine Freudlosigkeit und sein Lebensüberdruß nach dem Hingange der Alkestis schön hervorgehoben. Aber die Liebe des Mannes ist eben immer eine passive und selbstische, und seine Furcht vor dem Hausvatertode, um mich eines Göthischen Ausdrucks zu bedienen, ist auf keine Weise zu rechtfertigen. Oder hat Euripides gerade um des Gegensatzes willen geglaubt, die Rollen des Ehepaars austauschen und dem Manne die weibische zutheilen zu müssen? Unbewußt oder bewußt hat er jedenfalls dem Vater des Admetos, dem Pheres, der ganz vernünftig und

geſcheidt dem Sohne gegenüber ſpricht als ein Alter, der Schildwache ſtehen will, bis ihn der Tod von ſelbſt ablöst, — das Schwert der Kritik in den Mund gegeben. Richtig bemerkt Hermann, daß wenn ſich auch natürlich der Sinn der Fabel, daß Alkeſtis für den Gemahl ſtirbt, nicht ändern ließ, dieß doch hätte durchgeführt werden können, ohne den Charakter des Admetos, wie geſchehen, aufzuopfern. Der Dichter konnte ja, ohne daß es Admetos wußte, den Entſchluß für ihn zu ſterben in Alkeſtis reifen, und Jenen, als er den Edelmuth der Gattin inne wurde, mit dieſer wenigſtens in der Bereitwilligkeit zu ſterben wetteifern laſſen, um ihn doch in einiger Kraft und Manneswürde zu zeigen. — Noch iſt nicht ohne Abſicht mehr als Einmal beſonderes Gewicht auf den frommen und gaſtfreien Sinn des Admetos gelegt, ſo daß die glückliche und wunderbare Wendung ſeines Geſchickes als die Belohnung ſeiner Frömmigkeit erſcheint. Namentlich iſt der Chor, welcher in dieſem Stücke durchaus höchſt würdig gehalten iſt, der Repräſentant dieſer religiöſen Anſicht.

Hermann in ſeiner Praefatio bemerkt, weder die Kürze noch die nicht rein tragiſche Haltung unſeres Stücks dürfen auffallen, wenn man nur annehme, daß es in der Tetralogie die zweite oder dritte Stelle eingenommen habe. Für beide ſey es geeignet, für die zweite wegen der ausgezeichneten Weichheit und Anmuth der Rhythmen und Chorweiſen, für die dritte wegen des impoſanten Auftretens des Thanatos und der ſchauerlichen Erſcheinung der von den Todten zurückkehrenden ſtummen Frau. Hermann hat nämlich in der ſchon einmal genannten Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum an der einzig uns erhaltenen Trilogie des Aeſchylus (Agamemnon,

Choephoren, Eumeniden) nachzuweisen gesucht, daß das constante Gesetz für solche Trilogien ohne Zweifel dieses gewesen sey: das erste Stück in vorherrschend dramatischer Vollendung vor die Seele, das zweite in mehr lyrischer Mannigfaltigkeit durch wechselnde Gesänge vor das Ohr, das dritte in vorzugsweise scenischer Ueberraschung vor das Auge der Zuhörer zu stellen. Solche Trilogien wären bei Euripides:

Medea, Philoktetes, Diktys.
Hypsipyle, Phönikierinnen, Antiope.
Iphigenia in Aulis, Alkmaion, Bacchen.

Das Jahr der Aufführung der Alkestis ist nicht bekannt. Doch muß die Aufführung vor den Acharnern des Aristophanes Statt gehabt haben, in welchen (V. 902—3) der 363 und 364ste Vers unserer Alkestis mitgenommen wird, also vor Olymp. 88, 3.

Ueber die verschiedene Gestaltung der Fabel unserer Tragödie schon im Alterthum ist nachzulesen, was theils Hermann in seiner Praefatio gegeben, theils Pflugk im Prooemium zur Alkestis zusammengetragen hat.

Unter neueren Versuchen, die Fabel zu deuten, sey nur der Böttiger's erwähnt. Im neuen teutschen Mercur (2. Stück. Februar 1792. p. 113—130. „Alceste mehr Wahrheit als Fabel") wird behauptet, die Geschichte der Alceste enthalte einen der frühesten Beweise von der Ausübung der Kunst, Scheintodte wieder lebendig zu machen. Für diese Behauptung konnte unter alten Auctoritäten nur eine Stelle aus Plutarch (in Amatorio p. 761, E. T. XII. p. 39. Hutten) benutzt werden, welcher hier die Rettung der Alkestis dem Herakles als Arzte und dessen Liebe zum schönen Admetos zuschreibt.

Was das Mythologische betrifft, so will C. O. Müller

(Dorier 1. Abth. p. 319 sq.) die Knechtschaft des Apollon bei Admetos als Folge einer durch Erlegung des Delphischen Python zugezogenen und daher durch eine Reihe von Leiden zu sühnenden Schuld (wie schon Alexandrides von Delphi nach dem Scholiasten des Euripides) angesehen wissen. Admetos sey ein ideelles Wesen; Ἄδμητος ein gebräuchlicher Name des Gottes der Unterwelt. Ihm sey Apollon nach ursprünglicher Idee dienstbar geworden. Auch in dem Mythus der Errettung der Alkestis aus der Unterwelt durch Apollon und Herakles liege die Hinweisung, daß die Fabel vom Admet sich auf den Cultus unterirdischer Götter beziehe u. s. w.

Weit natürlicher dagegen erkennt Hermann in der ganzen Fabel die historische Spur eines Versuchs, den apollinischen Cult mit Verdrängung der alten pythonischen Religion in Delphi zu gründen, von wo jedoch die Stifter sich genöthigt gesehen hätten, nach Thessalien, wo sie Zuflucht und Anhang fanden, zurückzuweichen, bis es ihnen gelungen sey, ihren mehrmals der größten Gefahr nahen Gottesdienst allgemein zu befestigen. Das Nähere sehe man in seiner Praefatio. — Daß endlich Herakles in seiner Zusammenstellung mit Apollon seiner mythologischen Bedeutung nach ein diesem Gotte verwandtes Wesen darstelle, braucht kaum bemerkt zu werden. Darauf deutet sowohl der Cyklus seiner zwölf Arbeiten als namentlich auch sein Hinabgang in den Hades. Er ist in höherem Sinne der sterbende, verschwindende, in die Unterwelt hinabgehende Sonnengott, was im griechischen Mythus als ein Wunder des Heldenmuthes erscheint. Seine doppelten Zustände, die des Lichts und der Verdunklung, der Kraft und der Schwäche stellt

der Hellenische Herakles auch in anderen Erscheinungen seines Lebens, in seiner Raserei und Dienstbarkeit dar.

Die besonderen Ausgaben, deren ich mich bedient habe, sind: **Euripidis Alcestis cum delectis adnotationibus potissimum I. H. Monkii, accedunt emendationes Godofredi Hermanni. Lipsiae 1824.** und Pflugks Alkestis in seiner Ausgabe des Euripides **vol. II. sect. II.**

Alkestis.

Personen.

Apollon.
Thanatos, der Gott des Todes.
Admetos, König von Pherä.
Alkestis, seine Gemahlin.
Pheres, Admetos' Vater.
Eumelos, Admetos' Sohn.
Herakles.
Eine Dienerin.
Ein Diener.
Chor: Greise von Pherä in Thessalien, wo die Handlung vorgeht.

Digitized by Google

Apollon.

O Wohnungen des Admetos, wo ich Sklaventisch
Zufrieden ausgehalten, ob ich gleich ein Gott!
Schuld war er, welcher meinen Sohn Asklepios
Erschlug, den Blitzstrahl schmetternd auf die Brüste — Zeus;
Worob erzürnt ich Götterfeuer schmiedende
Cyklopen tödte; doch zu frohnen nöthigte
Zur Strafe mich der Vater einem Sterblichen.
Und in dieß Land gekommen ward ich Rinderhirt
Dem Wirthe, schirmend dieses Haus bis diesen Tag.
Denn selber fromm als frommen Mann erfuhr ich ihn,
Den Sohn des Pheres, den vom Tod ich rettete,
Die Moiren täuschend, welche Das mir angelobt,
Admetos soll dem Hades, welcher droht, entfliehn,
Tauscht er den Untern einen andern Todten ein.
Ausforschend und durchwandernd alle Freunde sein,
Den Vater und die greise Frau, so ihn gebar,
Fand Niemand er als seine Gattin, die für ihn
Nicht mehr das Licht der Sonne schau'n und sterben wollt',
Die jetzt auf Händen drinnen umgetragen wird
Im Todeskampf; denn dieses Tags zu endigen
Und aus der Welt zu scheiden ist ihr vorbestimmt.

Doch ich, Befleckung meidend in dem Todtenhaus,
Verlasse dieser Hallen vielgeliebtes Dach.
Denn schon herannah'n seh' ich hier den Thanatos,
Der Todten Priester, sie in des Hades Wohnungen
Hinabzuführen. Abgemessen langt er an,
Den Tag abpassend, welcher ihr den Tod verhängt.

Thanatos, (Apollon erblickend.)

Ha ha! Ha ha!
Wie, du vor dem Haus? Phöbos! was treibst du
Hier aber? du fehlst von Neuem, dem Tod
Zu greifen in's Amt, ihm schmälernd sein Recht.
War's dir noch nicht, des Admetos Geschick
Zu verhindern, genug, mit trüg'rischer Kunst
Fangend die Moiren? Nun wieder einmal
Hältst bogenbewehrt du Wache für sie,
Die solches versprach, auslösend den Mann
Zu sterben für ihn, Pelias' Kind.

Apollon.

Sey ruhig; Recht und gute Gründe hab' ich ja.

Thanatos.

Wozu bedarf's des Bogens dann, wenn Recht du hast?

Apollon.

Dieß immerdar zu tragen bin ich angewöhnt.

Thanatos.

Auch, diesem Hause widerrechtlich beizustehn?

Apollon.

Weil eines Freundes Mißgeschick mich ängstiget.

Thanatos.

Und diesen Zweiten Todten willst du mir entzieh'n?

Apollon.

Doch Jenen auch nicht mit Gewalt entriß ich dir.

Thanatos.

Wie ist er dann auf Erden, und nicht unterhalb?

Apollon.

Statt sein die Gattin stellend, die du jetzo suchst.

Thanatos.

Und auch zum unterird'schen Reich entführ' ich sie.

Apollon.

So nimm sie mit; denn schwerlich red' ich dir sie aus.

Thanatos.

Den, so ich muß, zu tödten? Das ist mein Beruf.

Apollon.

Nein, sondern Tod zu bringen Abgelebteren.

Thanatos.

Gut, ich verstehe deinen Eifer und dein Wort.

Apollon.

Ist's möglich, daß zum Alter noch Alkestis kommt?

Thanatos.

Unmöglich; glaub', auch meines Amtes freu' ich mich.

Apollon.

Nicht mehr als Eine Seele nehmen kannst du ja.

Thanatos.

Wenn Junge sterben, größern Ruhm dann erndt' ich ein.

Apollon.

Stirbt sie betagt, bestattet wird sie reichlicher.

Thanatos.

Für Reiche, Phöbos, stellest dieß Gesetz du auf.

Apollon.

Wie sagst du? daß du spitzfindig seyn kannst, wußt' ich nicht.

Thanatos.

Es kauften, die es können, Tod für Greise sich.

Apollon.

Erweisen also diese Gunst willst du mir nicht? 60

Thanatos.

O wahrlich nicht; du kennest meine Sinnesart.

Apollon.

Als menschenfeindlich und verhaßt den Himmlischen.

Thanatos.

Nicht Alles kannst du haben, was dir nicht geziemt.

Apollon.

Traun! zahm noch wirst du werden, bist du wild auch sehr;
Denn kommen wird ein solcher Mann in Pheres' Haus,
(Eurystheus hat ihn abgeschickt, das Roßgespann
Zu holen ihm aus Thrake's rauhumstürmtem Land.)
Der, gastlich aufgenommen in Admetos Haus,
Dir mit Gewalt sein Ehgemahl entreißen wird.
Und keinen Dank sodann verdienest du von mir,
Thun wirst du's dennoch, aber mir gehässig seyn.

Thanatos.

Ob viel auch redend, richten wirst du weiter nichts;
Hinab zum Hades steigen wird dieß Weib mit mir.
Ich schreite zu ihr, um sie mit dem Schwert zu weih'n;
Denn der ist heilig Göttern in der Unterwelt,
Von wem das Haupthaar dieses Schwert geopfert hat.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Erster Halbchor.

Was ist's so still vor den Hallen annoch?
Was in Schweigen gehüllt des Admetos Palast?

Zweiter Halbchor.

Auch naht nicht einmal irgend ein Freund, der
wohl sagte mir, ob man beweinen den Tod
der Gebieterin muß, oder ob lebend
Pelia's Tochter noch schaue das Licht,
Alkestis, die mir und allen sich als
das gediegenste Weib
hat gegen den Gatten bewähret.

Erſter Halbchor.

Strophe.

Vernimmt man Seufzen, oder gar
ein Händeſchlagen im Gemach,
oder Geklag', als ſey's vollbracht?
Nein, auch keiner der Diener fürwahr
Iſt vor die Hauspforte geſtellt.
O Wogenabwehrer des Schickſals,
Päan, ach erſchienſt du!

Zweiter Halbchor.

Nicht ſchwiegen ſie, wär' ſie verſchieden, ſo ſehr.

Erſter Halbchor.

Wenn man ſie hinaus nur nicht ſchon trug.

Zweiter Halbchor.

O nein!

Erſter Halbchor.

Mir bangt; was ermuthigt denn dich?

Zweiter Halbchor.

Wie hätte doch wohl ſo einſam Admet
die getreueſte Gattin beſtattet?

Erſter Halbchor.

Gegenſtrophe.

Auch vor den Pforten ſeh' ich nicht
Beſprengungswaſſer, welches ja

Sitte vor Todtenschwellen ist,
am Vorhofe nicht Locken, vom Haar
geschnitten, wie solche beim Leid
stets fallen um Todte, noch schlägt sich
Jungfrau'nhand den Busen.

Zweiter Halbchor.

Doch dieses ja ist der entscheidende Tag, —

Erster Halbchor.

Was nennst du ihn doch?

Zweiter Halbchor.

Wo wandern sie muß zu den Schatten.

Erster Halbchor.

Du durchzückst mir die Seel', du durchzückst mir das Herz.

Zweiter Halbchor.

Wohl muß, wenn Gram Hochedle verzehrt,
Leid tragen, wer je
sich von Anfang bieder gezeigt hat.

Chor.

Strophe.

Nicht Einer mag, sendend sein
Schiff, wohin zu Land auch,
sey's nach Lykiens — sey's
hin, wo's an Wasser gebricht,
nach Ammon's Orakel,

Ihr unglückliches Leben
vom Tod befrei'n; denn grausames
Loos naht, und keinen Priester an
Götteraltären wo
weiß ich, zu dem ich wallte.

Gegenstrophe.

Wenn aber nur Er das Licht
schaute noch mit Augen,
Phöbos Sohn, *) dann entstieg
wieder sie Räumen der Nacht
und Pforten des Hades;
denn Er weckte die Todten,
bevor ihn traf der Feuerstrahl
von Zeus gewalt'ger Donnerhand.
Aber wie schöpf' ich jetzt
Hoffnung zum Leben fürder?
Alles bereits ja haben versucht
die Gebieter,
und auf allen Altären der Götter
raucht bluttriefendes völliges Opfer,
und nirgends ist Rettung aus Unheil.
Doch schau', der Dienerinnen Eine tritt heraus
In Thränen schwimmend. Welches Schicksal hören wir?
Zu klagen, wenn den Herrschern Etwas widerfuhr,
Das ist erlaubt; ob aber noch am Leben ist,
Ob starb die Frau, vernähmen mit Begierde wir.

*) Asklepios ist gemeint.

Die Dienerin (tritt auf.)

Dienerin.

Lebendig und gestorben nennen kannst du sie.

Der Chor.

Wie kann derselbe leben und gestorben seyn?

Dienerin.

Schon neigt sie sich zum Ende, ringt den Todeskampf.

Chor.

O Armer! Welcher welches Weib verliereſt du!

Dienerin.

Das wird der König fühlen, wann's erlitten ist.

Chor.

Ist ferner keine Hoffnung, daß davon sie kommt?

Dienerin.

Des Schicksals naher Stundenlauf bestürmet sie.

Chor.

Ist für sie vorgesehen, Was geziemend ist?

Dienerin.

Bereit der Schmuck, womit der Gatte sie begräbt.

Chor.

Sie wisse, daß sie guten Rufes sterben wird,
Sie aller Frau'n in Sonnenweite Trefflichste.

Dienerin.

Ja wohl die Trefflichste! wer bestreiten mag es ihr?
Wie muß ein ganz vollendet Weib beschaffen seyn,
Wenn sie's nicht ist? Wer legte Gattenliebe mehr
Noch an den Tag, als sie, die sterben will für ihn?
Dieß aber weiß ja lange schon die ganze Stadt.
Doch Was sie that im Hause, staunend hör' es an.
Denn da sie sah gekommen nun den Entscheidungstag,
Da wusch im fließenden Wasser sie den weißen Leib,
Und aus den Cedernschreinen nehmend festliches
Kleid und Geschmeide, schmückte sie sich würdevoll,
Und vor dem Hausaltare sprach sie dieß Gebet:
O Göttin! — denn ich eile zu der Unterwelt —
Zum letztenmale niederfallend bitt' ich dich,
Zu denken meiner Waisen, und vereine Dem
Ein liebes Weib und Dieser einen edlen Mann;
Und nicht, wie ich jetzt, ihre Mutter, endige,
Laß früh sie sterben, sondern in Glückseligkeit
Im Heimathland erfüllen frohes Lebensziel.
Und jetzo zu den Altären in Admetos' Haus
Hintrat sie, kränzte Jeden auch, und betete,
Abknickend eine Locke von dem Myrthenstamm,
Ganz ohne Thräu' und Seufzer; auch verwandelte
Nicht ihrer Bildung Wohlgestalt der nahe Tod.
Darauf zum Ehbett stürzend in das Schlafgemach,
Da brach sie aus in Thränen, und dieß sagte sie:
O Lager, wo ich meinen Jungfrau'ngürtel einst
Von diesem Mann, für den ich sterbe, lösen ließ.

Leb' wohl! ich will nicht haffen dich, denn du verdarbst
Nur mich; Verrath am Gatten scheuend, und an dir
Sterb' ich; einnehmen wird dich bald ein ander-Weib,
Gewiß nicht tugendhafter, aber glücklicher.
Sie küßt es niederfallend, und das ganze Bett
Netzt augenüberwallend eine Thränenfluth.
Doch als vom vielen Weinen sie gesättigt war,
Stürzt sie gesenkten Hauptes von der Lagerstatt,
Und kehrte scheidend oftmals zum Gemach zurück,
Und warf sich auf die Ruhestelle wiederum.
Die Kinder aber, hängend an der Mutter Kleid,
Vergossen Thränen; aber sie umschlang sie fest,
Vielfachen Abschied nehmend, als Verscheidende.
Auch alle Hausgenossen weinten bitterlich,
Bejammernd ihre Fürstin, welche Jeglichem
Die rechte Hand hinstreckte; keiner war so schlecht,
Den sie nicht grüßte, wiederum von ihm begrüßt.
Admetos' Haus hat solcher Jammer heimgesucht.
Ihn hätt' auch Tod vernichtet; doch, dem Tod entfloh'n,
Trifft größer Leid ihn, das er nie verschmerzen wird.

Chor.

Beseufzet traun Admetos solches Mißgeschick,
Nun er sein edles Ehgemahl verlieren soll?

Die Dienerin.

Er weint, in Händen haltend sein geliebtes Weib,
Und, ihn nicht im Stich zu lassen, bittend wünschet er
Unmögliches; denn von Krankheit abgezehret welkt
Und schwindet sie, — des Armes kummervolle Last.

Und doch, so schwachen Lebensodem auch sie hat,
Begehrt sie aufzublicken zu der Sonne Glanz.
(Weil sie fortan nicht, sondern ach zum letztenmal
Anblicke jetzt der Sonne lichtumstrahlten Kreis.)
Jedoch ich gehe, meldend deine Gegenwart,
Nicht Alle hangen also treu den Herrschern an,
Daß sie in Trübsal liebevoll zur Seite steh'n.
Doch du bist meinem Fürstenhaus ein alter Freund.

Der Chor.

erste Strophe.

Erster Halbchor.

O Zeus! wo und wie zeigt aus Nöthen sich
Ein Weg, und Lösung vom Geschick, das die Herrscher nun bedrängt?

Zweiter Halbchor.

Ist Jemand herausgetreten? Scheer'
Ich nun das Haar, und werf ich um schwarzer Gewänder Anzug?

Erster Halbchor.

Zwar entschieden ist's, Freund! entschieden; doch
Die Götter anfleh'n wollen wir, groß ist der Götter Allmacht.

Zweiter Halbchor.

O Päan, Herr!
Erfind' ein Rettungsmittel unsrem Könige,
Ersinn' es doch, ersinn' es; auch zuvor ja
Fandst du's ihm aus, sey doch
Erlöser aus Todesgefahr auch jetzt,
Und bezähme den blutigen Hades.

Gegenstrophe.

Erster Halbchor.

O weh, wehe dir! ach und wieder ach!
Was, Pheres Sohn, betraf dich, daß du beraubt der Gattin wirst?

Zweiter Halbchor.

Ja, würdig der Selbsterwürgung ist
Dieses, und mehr, als hängen am schwebenden Strick den Nacken!

Erster Halbchor.

Denn die theure nicht, nein die theuerste
Gemahlin mußt du sterben am heutigen Tage sehen.

Zweiter Halbchor.

Ey schau', ey schau'!
Sie selbst erscheint mit ihrem Gatten hier fürwahr.
Nun seufze du, nun klage laut, o Pheres
Land, um sein hochherzig
Gemahl, das in Krankheit hinunterwelkt
In die Tiefen des untern Hades.

Chor.

Nie sag' ich, daß mehr Lust bringe das Frey'n,
als Schmerzen, sowohl aus älterem Loos
wahrnehmend, als auch des Gebieters Geschick
anschauend nunmehr, welcher des edelsten
Weibes beraubt ein Leben in Trübsal
in den künftigen Tagen wird leben.

(Admetos und Alkestis, auf ihn gelehnt, treten mit den Kindern auf. Der Chor.)

Zweite Strophe.

Alkestis.

Halios Licht' und des Tages Schein!
Himmlischer Wirbelumkreis der geschwinden Wolke!

Admetos.

Er *) siehet dich und mich auch, die zwei Unglücklichen,
Die nichts den Göttern thaten, daß du stürb'st dafür.

Gegenstrophe 2.

Alkestis.

Erde auch du, und des Hauses Dach!
Und du Gemach der Braut dort in Jolkos Heimath!

Admetos.

Ermanne dich, du Dulderin! und verlaß mich nicht,
Und fleh' die mächt'gen Götter um Erbarmen an!

Dritte Strophe.

Alkestis.

Ich schau', ich schaue den doppelrudrigen Kahn, der Fährmann
Der Todten, haltend die Stange, ruft, Charon, mir zu, was säumst du?
Geschwind! halte nicht auf uns, die bereit sind, schleunig zu gehn, beeil dich!

*) Er — nämlich Halios, der Sonnengott.

Admetos.

O weh! von einer bittern Schiffahrt redest du
Dem Gatten. Unglückſel'ges Weib, was leiden wir!

Gegenſtrophe 3.

Alkestis.

Mich raubt, mich raubet er (ſiehſt du nicht?) in der Todten Halle,
Der unter blitzenden ſchwarzen Brau'n geflügelt blicket, Hades.
Ey! was willſt du doch? *) Laß fahren mich! welche Wege betret' ich Aermſte!

Admetos.

Betrübt ſind ſie den Freunden, am betrübteſten (260
Mir und den Kindern, welche gleiches Leid befällt.

Schlußgeſang.

Alkestis.

O laßt mich, laßt mich jetzo!
Lehnt mich hin, es wankt der Fuß,
nahe dem Hades;
und die finſtre Nacht ſchon beſchleicht die Augen.
Kinder, o Kinder nicht
mehr, ja nicht mehr iſt euere Mutter.
Lebt wohl, und, Kinder, ſchaut das Licht der Sonne!

*) Sie redet den Hades an, den ſie zu ſehen glaubt.

Admetos.

O weh! da vernahm ich ein trauriges Wort,
das herber mir ist, als jeglicher Tod.
Bei den Göttern! sey stark und verlasse mich nicht,
bei den Kindern! die du würdest verwaisen.
Nein, raffe dich auf!
Denn stürbst du dahin, dann wär' ich nicht mehr.
Wir ruhen in dir auf Leben und Tod,
anbetend die Liebe der Gattin.

Alkestis.

Admetos! — denn du siehest meiner Sachen Stand —
Dir nennen will ich meine Wünsche vor dem Tod.
Ich sterbe, dich hochschätzend und die deinige
Statt meiner Seele, dieses Sonnenlicht zu schau'n,
Einsetzend, für dich, da's bei mir zu leben stand,
Und zu freyen, wen ich wollte, von den Thessalern,
Einziehend in ein hochbeglücktes Herrscherhaus.
Allein nicht wollt' ich leben von dir losgetrennt
Mit vaterlosen Kindern, und ich schonte nicht
Der Jugendfülle Gaben, die das Herz erfreu'n.
Und doch verriethen Vater und die Mutter dich,
Obwohl das Sterben ihren Lebensstufen schön,
Schön stand des Sohnes Rettung und ruhmvoller Tod.
Allein ja warst du ihnen, und sie konnten nicht,
Starbst du, noch hoffen, andere Kinder nachzuzieh'n.
Und ich auch lebte längre Frist mit dir vereint,
Und nicht vereinsamt deiner Gattin seufz'test du,
Und hinterließest Waisen. Aber also hat

Der Götter einer Dieses über uns verhängt.
Sey's! Doch gedenke dafür eine Gunst du mir;
Denn gleichen Werthes bitten werd' ich Nichts von dir,
(Weil doch nichts werthgeschätzter als das Leben ist)
Doch Billiges, wie du selbst gesteh'n wirst; denn du liebst
So gut als ich die Kinder, wenn du edel denkst.
Drum duld' als Eigenthümer sie in meinem Haus,
Und bring' den Kindern keine zweite Mutter bei,
Die dann aus Neid, ein schlimmer Ehgemahl als ich,
So dein' als meine Kinder schnöd' behandelte.
O thu' doch Solches nimmermehr! ich flehe dir.
Denn angetretnen Kindern sind Stiefmütter stets,
So folgen, feindlich, sanfter nicht, als Schlangenbrut.
Der Sohn zwar hat am Vater einen starken Thurm;
Doch welcher Jungfrau'nstand, o Tochter, harret dein,
Wann, welch ein Weib, dein Vater wieder sich vermählt?
Daß sie nicht irgend schlimmen Ruf anhängend dir,
Im Jugendblüh'n zerstöre deines Lebens Glück.
Denn nicht die Mutter reichet dich dem Bräutigam,
Noch wird dir Muth zusprechen bei Geburten, Kind!
Anwesend, wo nichts über Mutterliebe geht.
Denn sterben muß ich; und dieß Uebel kommt mir nicht
Erst morgen oder an dem dritten Monatstag,
Nein! Denen, welche waren, bin ich beigezählt
Sogleich. In Frohsinn lebet wohl! Du Gatte magst
Die beste Frau gehabt zu haben, rühmen dich,
Und von der besten Mutter abzustammen, ihr *).

*) ihr — die Kinder.

Chor.

Getrost! statt seiner *) sag' ich's ungescheut heraus:
Er wird das thun, wofern er nicht von Sinnen kommt.

Admetos.

Es wird geschehn, geschehen, zittre nicht; denn dich
Hatt' ich im Leben, und im Tode wirst auch du
Allein mir Gattin heißen, und statt deiner wird
Nie mich als Braut begrüßen ein Thessalisch Kind.
Es ist ja keine weder von so edlem Blut,
Noch sonst ein Weib an Schönheit ausgezeichneter.
Gnug' hab' ich Kinder; ihrer froh zu werden bitt' (330
Ich nun die Götter; denn dein sollt' ich froh nicht seyn.
Doch Leid um dich will tragen ich nicht jähriges,
Nein, Weib! so lange meine Lebensdauer währt,
Die Mutter und den Vater hassend immerdar;
Denn nur mit Worten liebten sie, nicht in der That.
Du aber, gebend für mein Heil das Theuerste,
Hast mich gerettet; stöhnen also sollt' ich nicht,
Einbüßend dich, solch' eine treu Verbündete?
Ja, Lustgelag und Zechgesellschaft werd' ich flieh'n,
Und Kranz und Festlied, welches stets im Hause scholl; (340
Denn nicht berühr' ich wieder je das Barbiton,
Noch zu der Libyschen Flöte Spiel zu singen hebt
Das Herz sich, dem du alle Lebensfreude nahmst.
Von Künstlers Meisterhänden aber dargestellt
Soll ruh'n in meinem Schlafgemach dein Ebenbild,

*) Statt seiner — des Admetos.

Vor welchem hingesunken in Umarmungen,
Und deinen Namen rufend, ich mein liebes Weib
Im Arm zu halten wähnen will, bleibts auch nur Wahn:
Ein kalt Vergnügen freilich! doch der Seele Last
Ausleeren kann's ein wenig. Auch in Träumen oft
Erscheinend wirst du mich erquicken; süß ja ist's,
Bei Nacht den Freund zu schauen, wann er immer naht.
Wär' aber Orpheus' Zunge mir und Zaubersang,
Daß ich Demeters Tochter oder ihr Gemahl *)
Durch's Lied erweichend, raubte dich der Unterwelt:
Ich stieg hinab, und weder Plutons Höllenhund,
Noch Seelenführer Charon, der am Ruder sitzt,
Ins Licht dein Leben einzuführen hemmten mich.
Nun aber dort erwarte, bis ich sterbe, mich,
Ein Haus bereitend, welches einst mich dir vereint.
Befehlen werd' ich Diesen **), in Ein Cedergrab
Mit dir mich einzusargen, meine Seite nah'
An deine Seit' ausreckend; denn im Tod auch nie
Möcht' ich getrennt von dir, der einzig Treuen, seyn.

Chor.

Auch ich will mit dir dieses Leid, wie Freund mit Freund,
Um sie, das bittre, tragen, denn sie ist es werth.

Alkestis.

Mitangehöret, Kinder, habt ihr selbst nunmehr

---

*) Demeters Tochter ist Persephone, die Todtengöttin; ihr Gemahl Pluton, der König der Unterwelt.

**) Diesen — den Kindern.

Des Vaters Wort, er wolle nicht ein ander Weib
Auf mich je frei'n, und also mich beleidigen.

Admetos.

Noch jetzt gelob' ich's, und vollenden werd' ich es.

Alkestis.

Auf dieß hin nimm die Kinder aus der Mutter Hand!

Admetos.

Aus lieber Hand die liebe Gabe nehm' ich an.

Alkestis.

Sey du den Kindern Mutter jetzt an meiner Statt!

Admetos.

Wohl noth ist dieses, da sie dein beraubet sind.

Alkestis.

Nun, da ich leben sollte, Kinder! muß ich fort.

Admetos.

Weh mir! von dir verlassen, was beginn' ich denn?

Alkestis.

Die Zeit wird mildern deinen Schmerz. Nichts ist, Wer starb.

Admetos.

Führ', bei den Göttern, führe mich mit dir hinab!

Alkestis.

Es ist genug an uns, den für dich Sterbenden.

Admetos.

O Schicksal, welche Gattin willst du mir entzieh'n!

Alkestis.

Schon fällt mir auf die Augen schwere Finsterniß.

Admetos.

Ich bin verloren, Gattin, wenn du mich verläß'st!

Alkestis.

Mit keinem Namen nenne mich, die nicht mehr ist!

Admetos.

Erheb' dein Antlitz, scheide von den Kindern nicht!

Alkestis.

Gewiß nur ungern: aber, Kinder, lebet wohl!

Admetos.

Schau sie noch Einmal, Einmal an!

Alkestis.

Ich bin nicht mehr.

Admetos.

Was thu'st du? stirbst du?

Alkestis.

Lebe wohl!

Admetos.

Ach! ich verging!

Chor.

O, sie verschied, Admetos' Gattin ist nicht mehr.

Eumelos.

Strophe.

O welch' ein Geschick! meine Mutter ging
hinab, nicht unter'm Sonnenlicht
ist sie, o Vater, mehr,
und, verlassend mein Leben, hat
Sie mich verwaist elend.
Sieh, sieh das Augenlied
und langgestreckte Händ'!
O vernimm, o vernimm mich doch, Mutter! ich beschwöre,
beschwöre dich, Mutter.
Höre, dir ruf' ich noch
Einmal, dir sinkend zum sterbenden Mund, dein Küchlein.

Admetos.

Vergebens! denn sie hört und sieht ja nicht mehr. Ach,
Ein schweres Schicksal lastet nun auf mir und euch.

Eumetos.

Gegenstrophe.

Noch so jung, o mein Vater, bin ich, und
die liebe Mutter fehlet schon
mir dem Verlassenen.
Was ich leide, sind grausame
Schickungen, und auch du,
Mitschwester! leidest mit,

und unser Vater, der
du vergeblich, vergeblich sie freytest und mit ihr nicht
zum Altersziel kamest;
denn sie verschied zuvor.
Aber mit deinem Tod, Mutter, ist auch das Haus hin.

Chor.

Admet! dieß Schicksal tragen, ist Nothwendigkeit.
Denn nicht der erste Sterbliche, noch der letzte du
Verlorst ein edles Ehgemahl. Erkenne denn,
Daß wir dem Sterben allzumahl verfallen sind.

Admetos.

Ich weiß es, und nicht plötzlich überflog mich dieß
Unheil; es ahnend hab' ich längst mich abgehärmt.
Doch ihr — denn ich bestelle nun die Beerdigung —
Bleibt, und verweilend singet einen Lobgesang
Dem unterird'schen, unversöhnten Gotte zu.
Doch, denen wir gebieten, allen Thessalern
Befehl' ich, mitzutrauern um mein Ehgemahl
Durch Hauptbescheerung und ein schwarzumgehüllt Gewand.
Und die ihr Viergespanne schirrt und einzelne
Rennpferde, trennt vom Nacken ihre Mähnen ab!
Und nicht der Flöte Pfeifen, noch der Leyer Klang
Erschalle mehr, zwölf volle Monde, durch die Stadt:
Denn keinen andern Todten, besser gegen mich,
Noch theurer, als sie, werd' ich je beerdigen.
Sie ist mir werth der Ehre: sie nur starb für mich.

Chor.

Erste Strophe.

Tochter des Pelias, o
froh mögest du mir in dem Haus des Hades
nun bewohnen den sonnenleeren Wohnsitz!
Doch wisse das Hades, der Gott mit dunkelem Haar, und der alte
Todtengeleiter, *) am Steu'r
und dem Ruder sitzend,
daß er weit, daß er weit der Frauen Beste
jetzt über den Acheron auf zweirudrigem Kahne führte.

Gegenstrophe.

Dichter verherrlichen auf (440
Bergleyern, bespannt mit den sieben Saiten,
dich, und singen dir leyerlose Lieder,
wann wieder umkreisend die Zeit Karneïschen Mondes zu Sparta
kehrt, und Selene sich hoch
über Nächten aufschwingt;
auch im strahlenden, sel'gen Land Athene's.
So ließest du sterbend Sängern langtönenden Stoff des Loblieds.

Zweite Strophe.

Ständ's doch bei mir, und könnt' ich
heraufsenden dich wieder
aus des Hades Verschlossen ans Licht (450

*) Charon.

und Kokyto's Gewässern,
triefend vom unterird'schen Ruder!
Denn du Einzige, Liebste mir der Frau'n, hast
es vermocht, los-
zukaufen für deine Seele deinen
Ehmann vom Hades. Drum leicht mög'
über dir fallen der Staub, o Gebieterin!
Aber so neues Gemahl sich erwählet' Admet, verabscheut
mir und deinen Kindern wär' er.

Zweite Gegenstrophe.

Da für den Sohn die Mutter
den Leib senken nicht wollte
in das Grab, noch der greise Vater

* * *

Retten nicht konnten, den sie zeugten,
o die Grausamen! mit ergrauten Haaren!
In den Tod gingst
in frischester Jugendblüthe du doch
für ihn. Würd' ein solch Glück mein, mich
einer so treuen Gefährtin zu einigen!
Selten im Leben ist solcherlei Gabe, sie lebte traun mit
mir Zeitlebens sonder Kränkung!

Herakles tritt auf. Der Chor.

Herakles
(Zu dem Chor).

O Freunde, die ihr Pherä's Landbezirk bewohnt,
ist wohl Admetos anzutreffen im Palast?

Chor.

Herakles! drinnen im Palast ist Pheres Sohn.
Doch sage, welch Begehren nach Thessalien
Dich führt, heraufzusteigen zur Pheräerstadt?

Herakles.

Ich habe für Eurystheus einen Gang zu thun.

Chor.

Ei nun, wohin? in welches Abenteu'r verstrickt?

Herakles.

Nach Diomedes' *) Roßgespann, des Thrakiers.

Chor.

Wie mag das geh'n? Du kennest wohl den Fremden nicht?

Herakles.

Er ist mir fremd; nie kam ich ins Bistonerland.

Chor.

Du kannst der Rosse Meister ohne Kampf nicht seyn.

Herakles.

Ausweichen auferlegter Arbeit kann ich nicht.

Chor.

Als Sieger also kommst du, oder bleibst daselbst.

Herakles.

Mein erster Lauf durch Kämpfe möchte Das nicht seyn.

*) Diomedes, König der Bistonen in Thracien.

Chor.

Was nützte dir des Herrschers Ueberwältigung?

Herakles.

Dem Herrn von Tiryns zuzuführen sein Gespann. *)

Chor.

Doch ist's nicht leicht, ihm umzuwerfen ein Gebiß.

Herakles.

Wenn's nur nicht Feuer dampfet aus dem Nüsternpaar!

Chor.

Ihr gier'ger Zahn zermalmet aber Menschenfleisch.

Herakles.

Du nennst da Bergwilds Futter, nicht der Pferde Kost.

Chor.

Du kannst mit Blut beschmieret ihre Krippen seh'n.

Herakles.

Und der sie nähret, welchen Vaters rühmt er sich?

Chor.

Des Ares — er, des goldnen Thrakerschildes Herr.

Herakles.

Du nennest einen meines Schicksals würd'gen Strauß:
Denn hart ist's stets, und steiget steile Höh'n hinan,

*) Dem Herrn von Tiryns, d. h. dem Eurystheus. Sein Gespann — des Diomedes Gespann.

Wenn immer ich zusammentreffen muß im Kampf
Mit Ares' Söhnen, erstens mit Lykaon, dann
Mit Kyknos, und zum dritten Kampfe soll ich nun
Mit diesen Rossen schreiten und mit ihrem Herrn.
Doch wird es keinen geben, der Alkmene's Sohn
Vor Feindeshänden jemals wird erzittern seh'n.

Chor.

Fürwahr da tritt er selber, dieses Landes Fürst,
Admetos aus den Hallen seiner Königsburg.

Admetos, Herakles, der Chor.

Admetos.

Dir Segen! Zeus' Sohn, stammend von Perseus' Geblüt.

Herakles.

Auch dir, Admetos, Segen! Fürst Thessalia's.

Admetos.

Ich wünscht' ihn; *) deine Freundschaft ist mir wohl bekan

Herakles.

Warum in solcher Trauerschur erscheinest du?

Admetos.

Begraben muß ich einen Todten heute noch.

Herakles.

Von deinen Kindern wende Schaden ab ein Gott!

*) Den Segen.

Admetos.

Die Kinder, so ich zeugte, leben im Palast.

Herakles.

Reif ist dein Vater wahrlich, wenn der Tod ihn traf.

Admetos.

Auch er und meine Mutter leben, Herakles!

Herakles.

Alkestis, deine Gattin, starb doch nicht hinweg?

Admetos.

Zwiefache Rede geben kann ich über sie.

Herakles.

Sprichst du von der Todten, oder noch Lebendigen?

Admetos.

Sie lebt und lebt nicht; aber Schmerzen macht sie mir.

Herakles.

Noch bin ich um nichts klüger, da du dunkel sprichst.

Admetos.

Weißt du noch nicht das Schicksal, das sie treffen soll?

Herakles.

Ich weiß: statt deiner fügte sie sich in den Tod.

Admetos.

Wie lebt sie also fürder, wenn sie das versprach?

Herakles.

Bewein' sie nicht zum voraus, sondern schieb' es auf!

Admetos.

Todt ist, Was bald muß scheiden, wie, Wer schon verschied.

Herakles.

Man glaubt, verschieden sey das Nichtseyn von dem Seyn.

Admetos.

Herakles! also unterscheidest du, nicht ich.

Herakles.

Was also weinst du? wer der Freunde starb dir denn?

Admetos.

Ein Weib: des Weibes wurde schon einmal gedacht.

Herakles.

Ist's eine Fremde, oder war sie dir verwandt?

Admetos.

Fremd, aber unentbehrlich sonst den Meinigen.

Herakles.

Wie büßt' in deinem Hause sie das Leben ein?

Admetos.

Als Waise nach des Vaters Hingang war sie hier. (530

Herakles.

Ach!
Hätt' ich doch nicht in solcher Trauer dich besucht

Admetos.

In welcher Absicht unterlegst *) du dieses Wort?

Herakles.

Zum Heerde eines andern Gastfreunds will ich zieh'n.

Admetos.

Fern sey es, Fürst! solch großes Uebel komme nicht!

Herakles.

Ein fremder Mann, wann immer kommend, stört das Leid.

Admetos.

Todt sind die Todten. Säume nicht, und tritt herein!

Herakles.

Bei Freunden schmausen, welche weinen, ziemet nicht.

Admetos.

Wir führen in getrennte Fremdenzimmer dich.

Herakles.

Laß' mich, und ich sag' dir tausendfachen Dank dafür.

Admetos.

Du darfst zu keines andern Mannes Heerd mir geh'n.
Und du, (zu einem Diener)
des Hauses hint're Fremdenzimmer schnell
Eröffnend, führ' ihn, meldend den dort Dienenden,
In Menge Speisen aufzutragen; doch verschließt

*) Wörtlich: unternähst du.

Der Mittelhalle Thüren; denn den ſchmauſenden
Freund darf nicht kränken unſrer Seufzer Klage laut.

Chor.

Was thuſt du? während Todtenklage dich umgibt,
Wagſt Fremde du zu empfangen? Biſt du wohl geſcheidt?

Admetos.

Und ſtieß ich ihn vom Haus und von der Stadt hinweg,
Ihn, der als Gaſtfreund nahte, lobteſt du mich mehr?
O nein! denn um nichts minder würde ja darum
Mein Mißgeſchick, ich aber ungaſtfreundlicher.
Und zu den Uebeln käme dieſes Uebel noch,
Daß dann mein Haus abhold den Gäſten wär' genannt.
Den beſten Gaſtfreund ſelber treff' ich an in ihm,
Wenn ich in Argos' waſſerarme Gegend käm'.

Chor.

Warum verbargſt dein gegenwärt'ges Leid du dann,
Wenn dir ein Freund gekommen, wie du ſelber ſagſt?

Admetos.

Nie wär' er willig eingetreten in das Haus,
Wofern er irgend Kunde meines Leids bekam.
Und Wem ich ſcheine, damit minder klug zu thun,
Der mag mich tadeln; aber nie verſtand mein Haus,
Unwerth geſchätzt zurückzuweiſen einen Gaſt.

Chor.

Erſte Strophe.

O du ſtets freiſinniges, gaſtlich geöffnetes Dach des Herrn!
dich

auch würdigte Phöbos, der Pyth'sche Leyermeister,
unter dir zu wohnen;
in deinem *) Haus geruht' er sogar
Ziegenhirt zu werden,
durch gebogener Thäler Schlucht
zuflötend den Heerden dein, auf Pans
Waldrohr, Schäfergesänge.

Erste Gegenstrophe.

Auch, entzückt vom Liede, mitweideten Schaaren gefleckter Lüchse;
und Othrys' Gebirge verlassend kam der Löwen
feuergelber Haufe,
und deine Cither, Phöbos, umtanzt'
manch' gesprenkelt Hirschkalb,
von dem tannenumwipfelten
Wald trabend mit leichten Fußtritten,
froh lustweckender Tonkunst.

Zweite Strophe.

Drum schaafegesegneten Heerd
pflegt er **) am schönfluthenden Böbischen See.
Und zur Grenzmark Hufen geackerten Lands,
und den geräumigen Ebenen setzt er, wo Helios gegen Dunkel
einstallt das Gespann, des Molosserreichs Himmelsbezirk,
doch bei Aegäon's wildem Meerstrand
erreicht sein Reich des Pelion Haupt.

*) In deinem — Admetos anredend.
**) Er d. i. Admetos.

Zweite Gegenstrophe.

Aufschließend die Pforte nunmehr
grüßet er mit thränendem Auge den Freund,
weinend um sein eben erblaßtes Gemahl
drinnen im Haus, wo sie liegt; denn der Edle bewahret die heil'ge Scheu sich.
Und Alles, was weise, beseelt die Gutdenkenden stets.
Darum hält mein Herz fest den Glauben,
wohlergeh'n werd's dem frommen Manne.

Admetos.

Ihr Männer Pherä's, freundlich gegenwärtige,
Schon trägt den Leichnam, ausgestattet, wie sich ziemt,
Zum Grab und Scheiterhaufen meiner Diener Schaar.
Doch ihr nach Sitte redet zur Verstorbenen
Noch Einmal, denn zur letzten Reise zeucht sie aus!

Chor.

Hier seh' ich deinen Vater nah'n mit greisem Fuß
Fürwahr, und Diener, deiner Gattin in der Hand
Schmuck bringend, Liebesgaben Hingeschiedenen.

Pheres tritt auf, Admetos, der Chor.

Pheres.

Ich komme, mitgetroffen, Sohn, durch dein Geschick.
Denn edel (Niemand läugnet's) war und tugendhaft
Die dir entrißne Gattin; aber solches muß
Man tragen, obschon unerträglich hart es ist.

So nimm denn diesen Leichenschmuck, und wandre sie
Hinunter: ihren Leib zu ehren heischt die Pflicht,
Da sie für deine Seele, Sohn, gestorben ist,
Nicht kinderlos mich machte, deiner nicht beraubt
Im gramgebeugten Alter mich verschmachten ließ,
Nein, hohen Ruhm dem Leben aller Frau'n erwarb
Durch dieses edlen Werkes unverzagte That.
O die du gerettet diesen, und im Fallen uns
Hast aufgerichtet, lebe wohl, und mög's dir gut
Im Hades geh'n! Ein solches Bündniß, sag' ich, frommt
Den Männern, anders lohnet sich das Freyen nicht.

Admetos.

Von mir gerufen kamst du nicht zum Leichenzug,
Noch ist mir deine Gegenwart hier angenehm.
Auch wird ihr niemals dieser dein Schmuck angelegt;
Des deinen unbedürftig wird sie beigesetzt.
Du solltest Mitleid haben damals, als ich litt.
Doch fern dich haltend, und ein Greis die Jüngeren
Dem Tode lassend, jammerst du ob der Todten nun?
Nicht dieses Leibes rechter Vater warst du traun,
Noch, die sich Mutter nennet und geheißen wird,
Gebar mich; nein von sklav'schem Blute stammend ward
Geheim ich deines Weibes Brüsten unterlegt.
Du zeigtest in der Probe deutlich, Wer du bist.
Nicht acht' ich mich als deinen angestammten Sohn.
An Feigheit wahrlich übertrifft du Jeglichen,
Der, schon am Lebensziele stehend und betagt,
Du weder Muth noch Willen hattest, in den Tod

Für deinen Sohn zu gehen; nein, dieß fremde Weib
Habt ihr's *) vollbringen lassen, die ich nun mit Recht
Allein als Mutter und auch als Vater preisen mag.
Und doch du hättest einen schönen Kampf gekämpft,
Für deinen Sohn hinsterbend. Kurz ja war durchaus
Der dir zum Bleiben zugemeßne Lebensrest;
Und ich auch lebte längre Frist mit ihr vereint,
Und nicht beseufzt' ich einsam dieses Ungemach.
Was nur ein hochbeglückter Mann genießen mag,
Hast du genossen: herrschtest voll der Jugendkraft,
Und hattest einen Reichsnachfolger, mich den Sohn,
Daß du nicht, sterbend, Fremden dein verwaistes Haus
Zum Plündern hinterlassen durftest, kinderlos.
Das wirst du doch nicht sagen, daß ich dich dem Tod
Preisgeben wollte, spottend deines grauen Haars,
Ich, der dich innigst ehrte; dafür zahlst du nun,
Und sie, so mich geboren, solche Dankbarkeit.
Nicht so geschwinde neue Kinder zeugst du noch,
Die dein im Alter pflegen, und den Todten einst
Ausstellen, eingekleidet in ein Leichentuch.
Denn ich begrabe dich nicht mit dieser meiner Hand;
Todt wär' ich deinetwegen; rettet aber mich
Ein And'rer, daß ich lebe, dieses Mannes Sohn
Will ich mich nennen und sein Alterspfleger seyn.
Die Greise wünschen eitler Weise sich den Tod,
Das Alter tadelnd und die lange Lebenszeit;
Doch naht die Todesstunde, will kein Einziger
Abscheiden, und des Alters Bürde drückt nicht mehr.

*) Ihr — die Eltern.

Chor.

Ach lasset ab; die gegenwärt'ge Noth genügt,
O Sohn! und nicht erbittre deines Vaters Herz.

Pheres.

Sohn! welchen Phryger oder welchen Lydier,
Mit Geld erhandelt, auszuschelten meinst du denn?
Weißt du nicht, daß ich Thessalier von Thessalischem
Erzeuger stammend wahrhaft freigeboren bin?
Zu schimpflich schnellst du Jugendworte gegen mich,
Doch nicht dahingehn sollen deine Würfe dir!
Als dieses Hauses Herrscher zeugt' ich und erzog
Dich, wie ich mußte; sterben muß ich nicht für dich.
Denn daß die Väter sterben für die Söhn', empfing
Ich nicht als Brauch vom Vater oder Griechenland.
Du bist dir selbst geboren, glücklich oder nicht;
Und Was von mir du nehmen solltest, hast du schon.
Du herrschest weit, doch meilenlange Hufen Lands
Ererbst du, wie sie mir mein Vater hinterließ.
Was that ich Unrecht also? Weß beraubt' ich dich?
Du sollst für mich nicht sterben, und ich nicht für dich.
Dich freut das Leben; den Vater, meinst du, freu' es nicht?
Trau'n langedauernd schätz' ich mir den Aufenthalt
Im Hades, kurz ist dieses Leben, aber süß.
Du hast dich schamlos gegen deinen Tod gesträubt,
Und lebst, entronnen deinem zugemeßnen Loos,
Hier diese tödtend, und beschuldigst mich sodann
Der Feigheit, Feigster! den ein Weib besieget hat,
Das sich für dich, den schönen Jüngling, opferte?

Schlau hast du Das, um nie zu sterben, ausgedacht,
Wenn jedesmal du deine Gattin überred'st,
Für dich zu sterben. Deine Freunde schmähst du dann,
Die dieses nicht thun wollen, selbst der Niedrigste?
Schweig' und bedenk', daß, wenn du selbst dein Leben liebst,
Es alle lieben; aber lästerst du noch mehr,
So hörst du wieder manchen nicht erlog'nen Schimpf.

Chor.

Zuviel des Bösen ist zuvor und jetzt gesagt.
Stell ein, o Greis, das Schelten wider deinen Sohn.

Admetos.

Sag', denn gesagt ist Meines; doch wenn's dich verdrießt,
Wahrheit zu hören, mußtest du dich nicht vergeh'n. *)

Pheres.

Weit mehr, statt deiner sterbend, ja verging' ich mich.

Admetos.

Ist's, ob ein Greis stirbt oder Jüngling, einerlei?

Pheres.

Ein Leben nur zu leben haben wir, nicht zwei.

Admetos.

Ei nun, so magst du leben länger gar als Zeus!

Pheres.

Fluchst du den Eltern, welche dir kein Leid gethan?

*) Gegen mich.

Admetos.

Ich seh's ja, Lust zu langem Leben fesselt dich.

Pheres.

Begräbst du diese Todte nicht an deiner Statt?

Admetos.

Ein Zeichen deiner Feigheit, o Schwachherziger!

Pheres.

Nicht Schuld an ihrem Tode sind wir; sag' es nicht.

Admetos.

Daß du doch dieses Mannes *) einst benöthigt wärst!

Pheres.

Heirathe Viele, daß dir sterben mehrere.

Admetos.

Dir ist das Schande, weil du sterben nicht gewollt.

Pheres.

Süß ist der Anblick dieser Gottessonne, süß.

Admetos.

Schöd' ist, und nicht, wie Männern ziemet, dein Begehr. (710

Pheres.

Wegtragend diese greise Leiche **) lachst du nicht!

Admetos.

Doch sicher ruhmlos sterben wirst du, wenn du stirbst.

---

*) Dieses Mannes d. i. meiner.

**) Pheres meint sich selbst.

Pheres.

Geſchmäht zu werden rühret mich im Tode nicht.

Admetos.

Ach, ach, das Alter wie ſo voll Schamloſigkeit!

Pheres.

Die (auf Alkeſtis deutend) war nicht ſchamlos, doch du fandſt ſie ſinnberaubt.

Admetos.

Hinweg! und laß beſtatten dieſe Leiche mich.

Pheres.

Ich geh'; ihr Mörder aber du, begrab ſie denn.
Doch wirſt du Strafe zahlen deinen Schwägern noch;
Fürwahr Akaſtos iſt nicht unter Männern mehr,
Wenn er an dir nicht rächet ſeiner Schweſter Blut. (720

Admetos.

Verdirb du ſelbſt, und Jene, welche mit dir haust!
Und altert, eures Sohnes quitt, wie ihr's verdient.
Denn unter Ein Dach werdet niemals ihr mit mir
Geh'n. Und, ſo deinem Vaterheerd durch Heroldruf
Ich dürft' entſagen, alſobald entſagt' ich ihm.
(Zu den Dienern:)
Doch wir (denn dulden muß man das vorhand'ne Leid)
Zieh'n nun zum Scheiterhaufen mit der Todten hin.
(Admetos mit dem Trauergefolge ab.)

Chor.

O Heldin, du thatkräftige! du
großmüthiges und weit trefflichstes Weib,
Leb' wohl! dich empfang' gnädig der untere
Hermes, und Hades; wird aber ein Lohn
den Gerechten daselbst, so erfreue dich deß
am Throne der Gattin des Hades!

(ab)

Ein Diener kommt aus dem Palaste.

Diener.

Viel Fremde schon aus mannichfachen Gegenden
Weiß ich gekommen in Admetos' Wohnungen,
Vorlegend ihnen Speisen; doch so schlimmen Gast
Empfing ich nie an diesem Heerde noch, wie den,
Der, trauernd erstlich treffend unsern Herrn, herein
Trat dennoch, und dreist dessen Pforten überschritt.
Dann nahm er keinesweges an bescheidentlich
Die dargebotnen Gaben, kennend unser Leid;
Nein! trieb zu bringen, brachten wir' was nicht sogleich;
Und einen Epheubecher haltend in der Hand
Trank er der schwarzen Mutter *) ungemischten Saft,
Bis ihn des Weingeists aufgestiegne Glut erhitzt'.
Dann kränzet er mit Myrthenzweigen sich das Haupt,
Unholdes brüllend; doppelt Lied ertönte da;
Denn der, nach solchem Jammer in Admetos' Haus
Nichts fragend, sang, wir Diener aber weinten um

*) D. i. der schwarzen Traube.

Die Fürstin; zeigten aber doch dem Fremden nicht
Die nassen Augen. So gebot Admetos uns.
Und nun bewirth' ich einen Fremdling hier im Haus,
Der ein verschlagner Räuber und Spitzbube scheint;
Sie aber schied von dannen, und ich folgte nicht,
Und streckte nicht den Arm aus, meine Königin
Beklagend, sie, die allen Hausgenossen und
Mir Mutter war. Aus tausend Nöthen riß sie uns,
Den Zorn des Gatten lindernd. Haß' ich also nicht
Mit Recht den Fremdling, der zum Leid gekommen ist?

Herakles, vortretend und dem Diener rufend.

Du da, Was soll dein ernster, sorgenvoller Blick?
Nicht finster ansehn muß ein Diener Fremdlinge,
Nein! stets sie mit redsel'ger Artigkeit empfahn.
Du, einen Freund des Herrschers schauend angelangt,
Empfängst mit düstern Mienen und gefalteten
Augbrauen ihn, nachhängend fremdem Mißgeschick.
Komm her, damit du weiser werden lernest noch.
Kennst du des Menschenlebens Wesen und Natur?
Ich glaube nicht. Wie solltest du's? Drum höre mich:
Verfallen ist dem Tode jeder Sterbliche,
Und keiner ist der Menschen, welcher wissen kann,
Ob er den künft'gen Morgen überleben wird.
Wohin das Schicksal schreitet, liegt in Dunkelheit,
Nicht lehrbar ist's, und unerforschlich für die Kunst.
Da du nun Dieß vernommen und von mir gelernt,
So freu' dich deines Lebens, trink, den heut'gen Tag
Zähl' dein, die andern nimm als Schicksals Eigenthum.

Ehr' auch die Göttin Kypris, die den Sterblichen
Am meisten lieb als segensreiche Gottheit ist.
Des andern Sinns entschlage dich, und folge mir
Und meinem Rathe, scheint er gut gesprochen dir;
Ich mein' es. Also meidend übermäß'gen Gram
Trink' Eins mit uns, und überschreitend diese Thür
Hüll' dich in Kränze! Sicher weiß ich, daß dich bald
Aus Stirnenrunzeln und des Trübsinns starrem Blick
In andre Bucht des Bechers Strudel reißen wird.
Uns Sterblichen ja geziemet auch ein sterblicher
Sinn; denn den immer Ernsten und Schwermüthigen
Ist insgesammt, wenn unser Spruch entscheiden soll,
Das Leben traun kein Leben, sondern eine Qual.

Diener.

Wir wissen dieses; aber jetzo treiben wir
Nicht Dinge, wozu Lachen ziemt und Lustbarkeit.

Herakles.

Die Todte war ein fremdes Weib; drum gräme dich
Nicht allzusehr, weil leben dieses Hauses Herrn.

Diener.

Was leben? Unsres Hauses Trauer kennst du nicht.

Herakles.

Wenn mich nicht hintergangen dein Gebieter hat. *)

Diener.

Ach allzusehr gastfreundlich ist er, allzusehr.

*) So kenn' ich sie, muß man hinzudenken.

Herakles.

Sollt' ich ob einer fremden Todten froh nicht seyn?

Diener.

Ja freilich allzu fremd gewesen ist sie uns!

Herakles.

Hat mir Admetos einen Unfall nicht gesagt?

Diener.

Gehab' dich wohl; uns kümmert unsrer Herrscher Weh.

Herakles.

Nicht fremden Leiden eignet solchen Worts Beginn.

Diener.

Sonst hätt' mich's nicht betrübet, da ich dich schmausen sah.

Herakles.

Hat Arges also mir mein Gastfreund angethan?

Diener.

Als Gast des Hauses kamst du nicht zur rechten Zeit.
Wir trauern, und geschorne Häupter kannst du seh'n,
Und schwarze Trauerkleider.

Herakles.

Aber wer denn starb?
Wohl Eins der Kinder, oder schied sein Vater ab?

Diener.

O Freund, Admetos' Gattin ist hinweggerafft.

Herakles.

Was sagst du? und da nahmet ihr doch mich auf als Gast?

Diener.

Scheu' trug er, dich hinwegzutreiben von dem Heerd.

Herakles.

O Armer, welches Weibes wurdest du beraubt!

Diener.

Wir alle sind verloren, Jene nicht allein.

Herakles.

Wohl ahnt' ich's, als ich thränenvolles Auge sah,
Geschornes Haupt und Miene; doch bewog er mich,
Versichernd, fremde Leiche führ' er zu dem Grab.
Mit Widerstreben trat ich in die Pforten ein,
Und trank im Hause dieses Gastfreundschaftlichen,
Des so Betroffnen; schmauste gar und jubelte,
Das Haupt umkränzt. Doch deine Schuld war's, daß du nicht
Den Jammer nanntest, welcher dieses Haus befiel.
Wo auch bestattet er sie? wo denn fänd' ich sie?

Diener.

Gerad am Wege, welcher gen Larissa führt,
Wirst vor der Stadt ihr glattes Grabmal du gewahr.

Herakles.

O Herz, und meine Seele, viel schon Duldende!
Nun zeig' es, was für einen Sohn Tirynthierin
Alkmene, Kind Elektryon's, dem Zeus gebar.

Denn retten muß ich das eben abgeschiedne Weib,
Und wieder sie zustellen diesem Königshaus,
Alkestis, Dank bezeigend ihrem Ehgemahl.
Ich geh', des schwarzumhüllten Todtenbändigers,
Des Thanatos, harrend; und zu finden denk' ich ihn,
Wie er am Grabe trinket von dem Opferblut. *)
Und hab' ich, lauernd, stürzend aus dem Hinterhalt,
Ergriffen und umschlossen mit den Armen ihn,
Dann gibt es Keinen, welcher ihn entwinden kann,
Wund an den Seiten, bis er los das Weib mir läßt.
Verfehl' ich aber dieses Fangs, und kommt er nicht
Zum blut'gen Opferkuchen, steig' ich nieder in
Persephone's und des Herrschers sonnenloses Reich,
Und will sie fordern; sicher führ' ich sie herauf,
Alkestis, meinem Freund sie einzuhändigen,
Der mich in seine Wohnung aufnahm, und mich nicht
Verstieß, obwohl von hartem Schlag Betroffener,
Nein! edel barg er's, scheuend, wehe mir zu thun.
Wer ist wie Er gastfreundlich unter Thessalern,
Und wer in Hellas? Sagen soll er darum nicht,
Der Edle, daß er schlechtem Manne wohlgethan.

(ab)

Admetos von dem Leichenbegängniß zurückkehrend. Der Chor.

Admetos.

O weh, o weh!
Trauriger Eingang, trauriger Anblick

*) Oder: Wie er von Opfertränken, nah' dem Grabe, schlürft.

Des verwaisten Palasts! o weh mir, weh mir!
Wo gehn', wo steh'n? Was sag' ich, Was nicht?
O wär' ich nicht mehr!
Mühselig gebar mich die Mutter, fürwahr!
Ich beneide, die todt sind, nach ihnen verlangt
Mich, ich wohnete gern in ihrem Gemach.
Nicht freuet des Lichts Anschauen mich mehr,
Noch zu regen hinfort auf Erden den Fuß,
Da das theuerste Pfand Thanatos mir geraubt,
Und hinuntergegeben dem Hades.

Der Chor.

Erste Strophe.

Voran, voran; tritt ins Haus und birg dich!

Admetos.

Ach, ach!

Chor.

Was Ach und Weh verdient, littest du.

Admetos.

Weh, weh!

Chor.

In Herzleid, ich weiß, versankst du.

Admetos.

O, O!

Chor.

Ihr drunten frommst du damit nicht.

Admetos.

O weh, weh mir!

Chor.

Ja: nicht in's Angesicht dem geliebten Gemahl
mehr schau'n dürfen, das ist schmerzlich.

Admetos.

Du erwähnest, was mir macht bluten *) das Herz.
Denn ein treues Gemahl einbüßen — was ist
leidvoller dem Mann? Nie hätt' ich sie frei'n (870
sollen, noch Ein Haus je bewohnen mit ihr!
Glückselig, wer eh- und kinderlos ist!
Ein Leben ist das, und die Schmerzen darob
sind mäßige Last;
doch Kinder erkrankt, und das ehliche Bett
von des Todes Geschoß seh'n müßen zerstört,
Das erträgt kein Mensch, da kinderlos ihm
und gemahllos zu bleiben vergönnt ist.

Der Chor.

Gegenstrophe.

Ein schwerbekämpfbar Geschick, Geschick kam.

Admetos.

Ach, ach! (880

Chor.

Kein Ziel willst deinem Gram setzen du.

*) Wörtlich: schwären.

Admetos.

Weh, Weh!

Chor.

Schwer zu tragen ist's, doch aber —

Admetos.

O, O!

Chor.

Duld' aus; nicht du zuerst verlorst —

Admetos.

O weh, weh mir!

Chor.

Die Gattin; and'res Uebel erscheinet und drückt
das Herz andrer Menschenkinder.

Admetos.

O dauerndes Leid und Betrübniß um Freund'
in des Erdreichs Schooß! — Was verwehrtest du mir,
mich zu stürzen hinab in die Höhle des Grabs,
und mit ihr, die weit ist das trefflichste Weib,
im Tode zu ruh'n?
Zwei Seelen zumal statt Einer empfing,
Die getreuesten, dann Hades, so vereint
Wir durchschifften das Todtengewässer.

Der Chor.

Zweite Strophe.

Es war ein Mann meines Bluts, welchem ein einziger
Sprößling

thränenwerth dahinstarb
in dem Hause, doch trug
Er, ob kinderlos, stark das Geschick,
zu ergrauenden Haaren
hinneigend und vorwärts schon gerückt im Alter.

Admetos

O verwandeltes Haus! wie tret' ich hinein?
Wie wohn' ich in dir, da das gute Geschick
umschlug? o weh! Groß ist der Abstand.
Denn damals hielt ich mit Hochzeitsang
und im Schein pelischer *) Fackeln den Einzug,
Ihr haltend die Hand, dem geliebten Gemahl,
und es folgte Geleit, laut jubelnd, und pries
die Verstorb'ne und mich glückselig, dieweil
von erlauchtem Geschlecht abstammend, aus zwei
edelsten Häusern wir wären ein Brautpaar.
Doch jetzo statt Brautliedes Geächz,
statt weißen Gewands schwarze Bekleidungen
führen hinein mich
zu des Brautbetts ödem Gemache.

Der Chor.

Gegenstrophe.

Den leidenunkund'gen traf mitten im Glücke dich solch ein Schmerz; doch ist gerettet

*) Vom Berg Pelion, in dessen Nähe Iolkos, die Heimath der Alkestis.

Dir der Seele Leben.
Sie starb, und die Liebe zerriß.
Was ist Neues das? Vielen
schon trennte die Lieb' einer Gemahlin Hingang.

Admetos.

Ich achte meiner Gattin Schicksal glücklicher,
Als meines, lieben Freunde! scheint es anders auch.
Denn sie berühren fürder keine Schmerzen mehr,
Und schön von viel Mühseligkeiten ruht sie aus.
Ich, der nicht sollte leben, — weil ich überschritt
Mein Schicksal, werde traurig leben, ich erkenn's.
Wie werd' ich's tragen, einzutreten in dieß Haus?
Wen grüßend, und von Wem begrüßet könnt' ich wohl
Freudvollen Eintritt finden? Wohin wend' ich mich?
Forttreiben wird mich drinnen dieses Einsamseyn,
Wenn ich der Gattin Lager leer erblicken muß,
Und, wo sie saß, die Stühle, schmutzig im Palast
Den Estrich; wenn die Kinder weinen, an mein Knie
Gesunken, um die Mutter, Diese *) seufzen, daß
Verloren sie solch eine Hausgebieterin.
So wird es seyn im Hause. Draußen werden mich
Thessal'sche Bräute quälen und Umschwärmungen
Von Weiberschaaren; denn ertragen werd' ich's nicht,
Die Mitgespielen meiner Gattin anzuschau'n.
Und sagen wird ein Widersacher das von mir:
Seht da den schimpflich Lebenden, der den Tod gescheut,

*) Auf die Diener deutend.

Und sein Gemahl statt seiner bietend, feigen Sinns
Entging dem Hades, und doch glaubet Mann zu seyn,
Und hasset seine Eltern, Er, der selbst den Tod
Nicht leiden wollte! Solchen Ruf zum Mißgeschick
Werd' ich empfah'n. Frommt, Freunde, drum das Leben mir,
Dem Schlimmbetroff'nen und dem Schlimmberüchtigten?

Chor.

Erste Strophe.

Ich auch schwang zu der Muse
hoch empor mich, und mancherlei
Weisheitsfragen erwägend fand
Nichts auf Erden ich stärker,
als Nothwendigkeit, weder ein
Kraut auf thrakischem Brett, das
Orpheus' Stimme beschrieben,
noch Arzneien, die Phöbos Asklepios' Söhnen darbot,
lindernd damit die Noth mühebeladener Menschen.

Gegenstrophe.

Nicht Altären und Bildern
dieser einzigen Göttin kannst
nah'n du, Opfer auch hört sie nicht.
Komm nicht schrecklicher, Hehre,
als bisher in dem Leben, mir!
Denn selbst Zeus, Was er winket,
das vollbringet mit dir er.
auch chalybischen Eisenstahl bändiget deine Stärke,
und im gestrengen Sinn kennest du keine Schonung.

Zweite Strophe.

Dich *) auch in unmeidbares Netz stürzte der Gottheit Hand.
Doch duld'! nimmer herauf führst du von unten
durch dein Weinen die Todten; auch umnachtet im Tod
hinsinken Göttersöhne sogar.
Geliebt, da sie unter uns war,
geliebt auch im Tod noch ist sie.
Denn edel vor allen Frauen
war die deinem Gemach Verbund'ne.

Gegenstrophe.

Nicht, wie das Grab Jener, die todt sind nach dem Tod, ansehn
darf man deines Gemahls Hügel, den Göttern
gleich scheu'n betende Pilger ihn! Wohl mancher dann spricht,
dahin auf Seitenpfaden gewandt:
„Sie starb für den Gatten einstmals,
nun ist sie ein sel'ger Schutzgeist;
Heil, Hehre, dir, sey uns gnädig!"
Also grüßen sie Segensstimmen.
Doch wahrlich hier Alkmene's Sprößling, wie mich däucht,
Admetos, kommt zu deinem Heerde wiederum!

Herakles tritt auf, ein verschleiertes Weib führend.

Herakles.

Admetos! frei zum Freunde reden muß der Freund,

*) Admetos.

Und nicht den Tadel schweigend bergen in der Brust.
Ich, nah' gekommen deinem Ungemache, hielt
Mich würdig, als dein Freund bewähret dazusteh'n.
Doch du, die ausgestellte Leiche deiner Frau
Verschweigend, hast mir deine Wohnung aufgethan,
Als ob nur fremdes Leiden dich bekümmerte.
Ich aber, hauptbekränzet, goß den Himmlischen
Trankopfer aus in deinem unglückselig'en Haus.
Ich muß es tadeln, tadeln, daß mir Das geschah;
Doch nicht betrüben will ich dich im Ungemach.
Weßhalb ich nun zu dir zurückgekommen bin,
Das will ich sagen: dieses Weib bewahre mir,
Bis hier ich mit den Thrakerrossen bin, sobald
Bistonenkönig Diomedes mir erlag.
Und käme Was ja ferne sey, (gern kehrt' ich heim!)
So geb' ich deinem Hause sie zur Dienerin.
Wohl ward um viele Mühen diese mir zu Theil;
Denn einen allgemeinen Wettkampf angestellt
Fand ich für Streiterfahrne, werth der Ringekunst,
Woher ich diese bringe, mir zum Siegespreis
Gereicht; denn wer im leichten Kampfe Sieger war,
Nahm Rosse, wer im Schwerern aber obgesiegt,
Im Faust- und Ringspiel, führte Rinderheerden heim;
Ein Weib noch folgte diesen; weil ich dazu stieß,
War's Schmach, mir Ruhm vorbeizulassen und Gewinn.
Drum, wie gesagt, mir sorgen mußt du für das Weib.
Denn nicht entführt, errungen mühvoll hab' ich sie,
Und selbst einst loben wirst du mich vielleicht darob.

Admetos.

Gewiß nicht dich verachtend oder zählend gar
Zu Feinden, barg ich meiner Gattin Trauerfall.
Nein! Schmerz hinzugethan zum Schmerze wäre Das,
Wärst du nach eines andern Gastfreunds Wohnungen
Enteilet; sattsam weinen macht mein Leid mich schon.
Das Weib, ist's irgend möglich, aber bitt ich, Fürst!
Heiß einen andern Thessaler, der nicht, Was ich,
Gelitten, aufbewahren; viel Pheräische
Gastfreunde sind Dir. Frisch' nicht meinen Kummer auf!
Nicht könnt' ich, diese schauend in den Wohnungen,
Die Thränen halten; lad nicht neue Kränkungen
Auf mich den Kranken, sattsam drückt mich Mißgeschick.
Wo auch im Hause bärge man das junge Weib?
Denn sie ist jung, wie Kleidung und Geschmeide zeigt.
Soll ich sie wohnen lassen denn im Männersaal?
Wie wird sie schuldlos bleiben unter Jünglingen
Herumsichtreibend? Jugendtrotz zu bändigen
Ist schwer, Herakles! und besorgt bin ich um dich.
So führ' ich in der Todten Schlafgemach sie ein?
Wie kann ich ihr das Lager Dieser zugestehn?
Zweifachen Tadel fürchten muß ich, von dem Volk,
Das klagt, ich sänke, meine Wohlthatspenderin
Verrathend, einer andern Jungen in den Arm.
Auch auf die Todte, welche werth der Achtung ist,
Ist viele Rücksicht nöthig. Aber du, o Weib!
Wer du auch seyest, wisse, daß Alkesten du
Ganz gleichst an Bildung und der Schönheit Ebenmaß.

Ach! bei den Göttern, aus den Augen führe mir
Das Weib, nicht schlage mich den schon Geschlagenen.
Denn, wie ich sie so schaue, mein' ich meine Frau
Zu seh'n. Das trübet meinen Geist, es brechen aus
Den Augen Thränenquellen. Ich Unglücklicher!
Wie bittern Kummer kosten muß ich eben jetzt.

Chor.

Zwar glücklich kann ich niemals nennen Mißgeschick,
Doch Götterschickung tragen mußt du, wer du bist.

Herakles.

O wenn ich Macht besäße, wieder an das Licht
Aus unterirdischen Räumen dein geliebtes Weib
Zu schaffen, und dir solchen Liebesdienst zu thun!

Admetos.

Wohl weiß ich, daß du wolltest; aber wie geschäh's?
Zum Lichte kommen Todte nimmermehr herauf.

Herakles.

Nicht übertreib's jetzt, sondern dulde ziemendlich.

Admetos.

Geduld ist leichter anempfohlen als geübt.

Herakles.

Was hilft's dir aber, wenn du immer seufzen willst?

Admetos.

Ich selbst erkenn's; doch eine Sehnsucht reißt mich hin.

Herakles.

Die Liebe zu Verstorb'nen presset Thränen aus.

Admetos.

Mehr als ich jemals sagen kann, verdarb sie mich.

Herakles.

Ein edles Weib verlorst du; Niemand widerspricht.

Admetos.

So daß ich dieses Lebens nimmer werde froh.

Herakles.

Die Zeit wird lindern, jetzt ist noch die Wunde frisch.

Admetos.

Zeit magst du nennen, wenn der Tod ist diese Zeit.

Herakles.

Ein Weib und neuer Ehe Freuden trösten dich.

Admetos.

Verstumme; welche Rede! nie hätt' ich's gedacht.

Herakles.

Wie? ewig Wittwer bleiben willst du, nimmer frei'n?

Admetos.

Nie mehr wird Eine neben meiner Seite ruh'n.

Herakles.

Hoffst du damit zu nützen deiner todten Frau?

Admetos.

Sie muß ich ehren, wo sie immer möge seyn.

Herakles.

Ich lob' es, lob es; aber Thorheit strafet dich.

Admetos.

Nie wirst du je mich wieder nennen Bräutigam.

Herakles.

Ich lob' es, weil der Gattin treuer Freund du bist.

Admetos.

Verrath an ihr, der Todten, lohne mir mit Tod.

Herakles.

Nimm drum in deine Wohnung dieses edle Weib.

Admetos.

Nicht doch! bei deinem Vater Zeus beschwör' ich dich.

Herakles.

Es wird dich wahrlich reuen, wenn du's nicht gethan.

Admetos.

Und thu' ich's, nagt an meinem Herzen Kümmerniß.

Herakles.

Gewähre mir's; zu deinem Vortheil schlüg' es aus.

Admetos.

Ach! hättest du doch im Kampfe diese nicht erlangt.

Herakles.

Jedoch du selber siegest mit dem Siegenden.

Admetos.

Du redest Schönes; doch das Weib entferne sich.

Herakles.

Muß sie, so geht sie; aber überleg's zuerst.

Admetos.

Sie muß, wenn du nur mir darob nicht grollen willst.

Herakles.

Ich weiß von Etwas; darum heg' ich diesen Wunsch.

Admetos.

So siege denn; doch wohlgefällig ist's mir nicht.

Herakles.

Du wirst uns einstmals loben; also folge nur.

Admetos.

(zu den Dienern)

So führt sie, muß sie aufgenommen seyn, hinein!

Herakles.

Nicht Dienern überlassen darf ich dieses Weib.

Admetos.

So führ' sie selbst hineinwärts, wenn es dir gefällt.

Herakles.

Nein! deinen Händen übergeben muß ich sie.

Admetos.

Ich rühr' sie nicht an; aber eingeh'n möge sie. (1090

Herakles.

Nur deiner Rechten anvertrauen kann ich sie.

Admetos.

Fürst! wider Willen zwinge mich nicht Das zu thun.

Herakles.

Reich' kühn der Fremden deine Hand und führe sie.

Admetos.

Traun! wie die rumpfgespalt'ne Gorgo führ' ich sie. *)

Herakles.

Hast du sie?

Admetos.

Ja, ich habe sie.

Herakles.

Nun bewahr' sie, und
Einst edlen Gastfreund nennest du Kronion's Sohn.
Blick' ihr ins Auge, ob sie deiner Gattin scheint
Zu gleichen, und verscheuche Gram, Glückseliger!

(er hat Alkestis entschleiert.)

Admetos.

Was sag' ich, Götter? Welch ein Wunder unverhofft!
Seh' ich in Wahrheit meine Gattin, oder schreckt
Ein Gott mein Herz durch trügerisches Entzücken auf?

Herakles.

So ist es nicht; du schauest wirklich dein Gemahl.

Admetos.

Ich fürcht', ein Luftgebilde sey's der Unterwelt.

Herakles.

Kein Seelenrufer und Beschwörer ist dein Freund.

*) D. h. mit abgewandtem Antlitz.

Admetos.

Erblick' ich meine Gattin, die begraben ward?

Herakles.

Gewiß. Nicht wundert mich dein Zweifeln an dem Glück.

Admetos.

Berühre, grüß' ich als mein Gemahl die Lebende?

Herakles.

Begrüß' sie; was du wünschtest, Alles hast du nun.

Admetos.

O Leib und Auge meines vielgeliebten Weibs!
Ich hab' in unverhofftem Wiedersehen dich.

Herakles.

Du hast sie. Ferne bleibe Neid der Götter nur!

Admetos.

Des hocherhab'nen Gottes edelmüth'ger Sohn,
Sey glücklich, und dein Vater Zeus behüte dich!
Der du allein mich wiederaufgerichtet hast.
Wie hast du Diese wieder aufgeführt zum Licht?

Herakles.

Ich rang im Streite mit dem Herrn der Geisterwelt.

Admetos.

Wo hast du mit dem Thanatos diese Schlacht gekämpft?

Herakles.

Beim Grabeshügel, fassend ihn im Hinterhalt.

Admetos.

Doch sage, wurum sprachlos dasteht dieses Weib?

Herakles.

Nicht eh'r vernehmen darfst du ihren Gegengruß,
Bis sie den unterird'schen Göttern wiederum
Entweihet und der dritte Tag erschienen ist.
Nun führe sie nach innen, übe fürderhin
Gerechtigkeit und gegen Gäste Frömmigkeit.
Leb' wohl, Admet! ich eile den befohlnen Dienst
Dem Herrscher auszuführen, Sohn' des Sthenelos.

Admetos.

Bleib bei uns, und verweile unter meinem Dach!

Herakles.

Bald soll's geschehen, aber jetzt ziemt Eile mir.

Admetos.

So sey beglückt, und kehre wiederum zurück!
Die Städter und die ganze Landschaft heiß' ich jetzt
Chortanz beginnen wegen froher Schickungen,
Und auf Altären rauche Rinderopferduft!
Denn mein zerrißnes Leben hat jetzt schöneren
Einklang; ich kann nicht bergen meine Seligkeit.

Chor.

Vielfachgestaltig sind himmlische Fügungen,
viel wirkt ungehofft der Unsterblichen Rath;
denn das Erwartete ward nicht vollendet,
und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Ereigniß.

Anmerkungen.

V. 2 seq. Asklepios (Aeskulap), Apollons Sohn weckte durch seine Kunst die Todten wieder auf. Als Hades darüber bei Zeus Klage führte, erschlug ihn dieser mit dem Donnerkeil. (cfr. Virg. Aen. VII, 770.) Apollon tödtete dafür die Cyklopen, welche den Donnerkeil geschmiedet hatten, ward aber zur Strafe von Zeus auf die Erde verwiesen, um einem Sterblichen als Knecht zu dienen. Er wählte Thessalien zu seinem Aufenthalte, wo er neun Jahre lang die Heerden des Königes Admetos hütete.

V. 8 — 9. ἐβουφόρβουν — ἔσωζον. imperfecta, quia adhuc serviebat Admeto. Herm. Aber woher weiß dieses Hermann? In den Imperfectis liegt das nicht nothwendig.

V. 12. Moiren, die Schicksalsgöttinnen. Ueber die Art, wie Apollon die Moiren täuschte, vergl. Aeschyl. Eumen. 728.

V. 16. Die Mutter Admets hieß Klymene, nach Hygin (fab. 14.) Periklymene.

V. 22. Wie hier Apollon sich nicht durch den Anblick von Todten verunreinigen will, ebenso Artemis im Hippolytos. V. 1427. 28.

V. 24. Thanatos, der Todesgott; er wurde schwarzgeflügelt, mit einem Schwerte in der Hand, abgebildet.

V. 30. Du fehlst von neuen — Er hatte schon gefehlt, daß er die Moiren hinterging.

V. 36. ἢ τόδ' ὑπέστη. Für τόδ' emendirt Elmslei τόθ', Aber häufig steht vor dem Infinitiv τόδε, τάδε. Cfr. Hipp. 466. 475. 1288. Androm. 371. Heracl. 350. — Iphig. A. 828.

V. 37. Pelias' Kind. Pelias, Oheim Jason's, der auf seinen Befehl den Argonautenzug unternahm. Er hatte dem Vater Jasons sein Reich, Jolkos in Thessalien weggenommen.

V. 49. κτείνειν ὅν ἄν χρῇ. Supplire aus dem vorhergehenden Vers: das kannst du mich bereden, zu tödten (den) welchen ich (tödten) muß; denn dazu bin ich beordert. Oder man setzt noch besser ein Fragzeichen nach χρῇ; zu tödten, wen ich muß? nämlich, das kannst du mich nicht bereden.

V. 50. τοῖς μέλλουσι sc. θανεῖν morituris. Monk. Der Scholiast erklärt es durch γεγηραικόσι. Verte cunctantibus. Herm. οἱ μέλλοντες sc. θανεῖν das sind Solche, die den Tod erwarten, die immer sterben wollen, und können, also hochbetagte, abgelebte Leute, denen der Tod einen Dienst thut, wenn er sie abholt. V. 51. ἔχω i. e. intelligo. Ich verstehe deinen Eifer, nämlich für Alkestis, welcher Apollon nicht jetzt, sondern erst im hohen Alter den Tod auswirken möchte. Anders nimmt Bothe die Stelle: jam profecto scio tuum sermonem, et quam erga me benevolentiam te habere dicis. Das sage er ironisch im Zorn. Wieder anders Pflugk: Hoc dicit mea sententia, quod nostrates: ich habe dein Wort, datam a te fidem video accipioque. Der folgende Vers scheint mehr für die von mir gegebene Erklärung zu seyn.

V. 54. Apollon ſagt, ob der Tod ſie jetzt oder ſpäter hole, er könne ja nur Eine Seele nehmen.

V. 58. σοφὸς vocatur, quod argutatur, de omnibus grandaevis verba Apollinis interpretans. Herm. Aber er erklärt die Worte Apollo's nicht von allen Alten überhaupt, ſondern nur von allen reichen Alten.

V. 59. ὠνοῖντ' ἄν οἷς πάρεστι, (sc. τὸ πλουτεῖν, oder τὸ ὠνεῖσθαι) γηραιοὺς θανεῖν. Wörtlich) emerent, quibus opes suppetunt, grandaevos mori, quos vivere cupiunt, (sive semet ipsos, sive quos amant alios) Herm.

V. 65. Herakles iſt gemeint, welcher auf Euryſtheus' Befehl dem Diomedes, einem Könige der Biſtonen in Thrakien, ſeine vier menſchenfreſſenden und feuerſchnaubenden Pferde entführte. Es war dieß eine von den berühmten 12 Heldenthaten.

V. 71. δράσεις θ' ὁμοίως ταῦτ', ἀπεχθήσει τ' ἐμοί. Für τ' emendirt Monk δ', welches ſich auch in 2 Codd. findet. — Nec, quam possit, ab se gratiam initurum Apollo dicit Orcum, et nihilominus illud facturum, sibi autem odio fore. Hermann: non male quis conjiciat, δράσας θ' ὁμοίως ταῦτ', ἀπεχθήσει γ' ἐμοί, et, si nihilominus illud feceris, adeo mihi odio eris. Sed satius duxi δράσει θ' ὁμοίως scribere: et nihilominus illud faciet Hercules. — Doch gibt auch δράσεις einen Sinn: Apollon, den Thanatos und ſeinen Eigenſinn kennend, ſagt: du wirſt dich freilich deſſenungeachtet nicht abbringen laſſen, du wirſt dennoch Alles verſuchen, das weiß ich, aber mir dadurch nur um ſo verhaßter werden. Anders faßt Pflugk die Stelle: Sensus est, ſagt er, ἐξαιρεθήσει τὴν γυναῖκα. Itaque exspectes potius πείσει θ' ὁμοίως ταῦτα. Der Beweis

aber, daß δρᾶν ähnlich gebraucht werde, kann schwerlich aus Aristoph. Plut. 1206. und Soph. Trach. 412. geführt werden.

V. 76. Durch Abschneidung einer Locke weihte der Tod Sterbende der Unterwelt. Siehe Virg. Aen. IV, 698 seq. Horat. Od. I, 28, 19.

V. 81 — 82. βασίλειαν χρὴ πενθεῖν ἢ ζῶσ' | ἔτι φῶς λεύσσει Πελίου παῖς. Aldus und die Andern haben: τὴν βασίλ. Andere Codd. im zweiten Vers nach φῶς noch τόδε. Hermann, der den Artikel hier ungern vermißt, glaubt, χρὴ sey Zusatz eines Erklärers, und schreibt: τὴν βασίλειαν πενθεῖν, ἢ ζῶσ' u. s. w.

V. 92. Päan ist Beiname des Apollon als Gottes der Heilkunde und Erretters aus Gefahren. Als solcher heißt er ἀποτρόπαιος, ἀλεξίκακος (averruncus) und hier μετακύμιος ἄτας d. i. der zwischen die Wogen des Schicksals (cfr. Hippol. V. 819. κῦμα τῆσδε συμφορᾶς) tritt, sie abwehrt.

V. 93 — 94. οὔτ' ἂν φθιμένας γ' ἐσιώπων. | οὐ γὰρ δὴ φροῦδος γ' ἐξ οἴκων. nach Dindorf. Hermann gibt den ersten Vers οὔτ' ἂν φθ. γ' ὧδ' ἐσιώπων. Nach ἐξ οἴκων steht gewöhnlich noch im zweiten Vers νέκυς, was aber, um in den Vers zu passen, jedenfalls vor ἐξ οἴκων gesetzt werden müßte. Bei V. 94. stimme ich Pflugk's Erklärung bei: modo ne jam elata domo sit, cfr. Jon 954. τίς γάρ νιν ἐξέθηκεν; οὐ γὰρ δὴ σύγε.

V. 95. πόθεν; d. i. unde hoc scis, conjicis? Es steht bei den Attikern häufig mit dem Ausdruck der Befremdung und Verneinung, daher ist es oft geradezu = οὐδαμῶς, minime vero. οὐκ αὐχῶ non exsulto. Non enim adeo certum esse dicit, vivere mulierem, ut quis gaudere possit. Herm.

V. 99 — 100. πηγαῖον ὡς νομίζεται | χέρνιβ' u. s. w. Andere Codd. πηγαῖα θ' ὡς ν. χέρνιβ(α) (von χέρνιβον ein Weihwasserbecken) das θ (τε) entspäche dann dem folgenden τε (χαίτᾳ τ').

Es war Sitte, vor die Thüre Verstorbener ein Gefäß mit Wasser zu stellen, welches aber aus einem anderen Hause seyn mußte. Diejenigen, welche in das Trauerhaus getreten waren, besprengten sich beim Herausgehen damit, um sich wieder zu reinigen.

V. 103 — 104. πένθει πίτνει. οὐ | νεολαία | δουπεῖ χεὶρ γυναικῶν, mit Matthiä. Andere Codd. für πένθει πένθεσι, für οὐ οὐδὲ. Dindorf: οὐδὲ νολαία (= νεολαία, wie νοσσὸς für νεοσσὸς). Vergleiche seine praefatio zu Poet. scen. graec. pag. 23. Allerdings steht sonst νεολαία immer als Substantiv, = juventus; daher wollen Einige lesen νεολαίᾳ. Aber da es ursprünglich Adjectiv ist, so hindert Nichts, es auch so zu nehmen, s. v. a. νέα χείρ. Hermann liest πένθεσσι πιτνεῖ νεολαία τε δουπεῖ χ. γ. Er sagt: corruperunt hunc locum, ut videtur, librarii, particula τε offensi, ubi οὐδὲ exspectabant. Inde arcesserunt metricorum correctiones. Vide quae adnotavi ad Sophoclis Antig. 603. Am wenigsten annehmbar ist, was Bothe gibt: οὐ νεολαῖα δουπεῖ, i. e. rem novam, mortem Alcestidis.

V. 114. Λυκίας kann man entweder als Genitiv nehmen, und mit dem vorhergehenden αἴας oder dem folgenden ἕδρας verbinden; oder auch als Adjectiv zu ἕδρας, wie Ἀμμωνίδας (cfr. Electr. 734.)

Apollon hatte in der Lykischen Stadt Patara einen berühmten Tempel mit einem Orakel. Cfr. Virgil. Aen. IV, 143, 346. Horat. Carm. III, IV, 61.

V. 118. μόρος γὰρ ἄπότμος. Blomfield und Hermann lesen lieber ἀπότομος, fatum praeruptum. Cfr. Oed. T. 877.

V. 126. Ἄιδα τε πυλῶνας mit Hermann des Metrums wegen; vulgo πύλας.

V. 132 seq. Nach Dindorf: πάντα γάρ ἤδη τετέλεσται | βασιλεῦσιν | πάντων δὲ θεῶν ἐπὶ βωμοῖς | u. s. w.

V. 147. ἐλπὶς μὲν οὐκέτ' ἐστι u. s. w. Hermann, an μέν sich stoßend, liest ἠλπισμέν' οὐκέτ' u. s. w. Bothe verweist auf Phönissen V. 643; οὗ κατοικίσαι πεδία μὲν (ohne darauf folgende Partikel δὲ) τὸ θέσφατον u. s. w Cfr. Matth. Grammat. §. 622. 6. Pflugk: spes, ut videtur, nulla jam super = est vitae conservandae. Ea enim vis videtur esse μὲν particulae, ut ista conjecturam facientis potius quam interrogantis habenda sint.

V. 149. οὔκουν ἐπ' αὐτῇ. Andere Codd. ἐπ' αὐτοῖς, was Hermann aufnimmt, = quum is rerum status sit, ut in tali re.

V. 154. τί χρὴ γενέσθαι τὴν ὑπερβεβλημένην γυναῖκα; Reiske emendirt: οὐ μὴ γενέσθαι und ihm folgend Matthiä: τίς (sc. ἐναντιώσεται) μὴ γ. quis contradicat, neget, eam fuisse uxorem excellentem? Hermann bemerkt, dann hätte Euripides τήνδ' schreiben müßen, auch habe er τίς nicht so setzen können. Sensus est: quid fiat ea muliere, quae eam superet. Anders Bothe: quid (i. e. qualis) esse, vel qualem se gerere debet consummata mulier? τὴν ὑπερβ. eam, quae sit perfecta. Diese Erklärung scheint am meisten zu passen. Allerdings heißt γίγνεσθαι z. B. in der Phrase τί γένωμαι; was soll aus mir werden? aber τίς steht auch statt ποῖος. (Hermann Vig. p. 731.) Also: „wie beschaffen muß (erst) seyn die ganz

vollendete Frau? wenn sie (Alkestis) es nicht ist;" Was ich der Deutlichkeit wegen auch in der Uebersetzung ausgedrückt habe.

V. 161. Es war Sitte, vor dem Tode sich mit den kostbarsten Kleidern zu schmücken. Cfr. Aelian. Var. hist. I, 16. nach welcher Stelle Apollodor dem Socrates vor seinem Tode Festgewande brachte.

V. 164. O Göttin, d. i. die Hestia oder Vesta; als Göttin des häuslichen Glückes hat sie in jedem Hause ihren Altar mit ihrem Bilde. (Siehe Cic. de N. D, 2, 27.)

V. 172. Kränzte jeden. cfr. Virg. Aen. IV, 506.

V. 174. ἄκλαυστος active. So schon Hom. Odyss. IV, 493. Soph. Oed. Col. 1663.

V. 178 — 179. παρθένει' ἔλυσ' ἐγὼ κορεύματ' ἐκ τοῦδ' ἀνδρός u. s. w., wörtlich: meam puellae (castae) virginitatem, oder meam virginalem zonam solvi ex hoc viro, i. e. viro huic dedi solvendam. Mit dem Activum, wie ὑπὸ, verbindet auch Sophokles ἐκ z. B. Oed. T. 1220. 1454. Oed. Col. 1363.

V. 180 — 181. ἀπώλεσας δέ με μόνην non odi te; nam ita me perdidisti, ut solam perderes. Herm. Reiske setzt nach δέ με ein Colon und liest μόνη προδοῦναι u. s. w. nam ego sola verita prodere maritum, quum et pater et mater ejus veriti non fuissent filiam prodere. Ist nicht nöthig.

V. 198 — 199. καὶ κατθανών τ' ἂν (Andere γ' ἄν) ὤλετ', ἐκφυγὼν δ' ἔχει τ. α. Es entsprechen sich τε und δέ, der Sinn ist: Einerseits wäre er durch den Tod zu Grunde gegangen, andrerseits ist er nicht weniger zu Grunde gegangen, nun er dem Tod entflohen ist.

V. 204 — 205. φθίνει γὰρ καὶ μαραίνεται νόσῳ παρειμένη γε (Andere δὴ), χειρὸς ἄθλιον βάρος. Die Distinction

nach Matthiä. Der Sinn: consumitur enim et tabescit morbo soluta, (νόσῳ ist sowohl mit μαραίνεται als παρειμένη zu verbinden) Alcestis miserum onus manuum (cfr. Bacch. 1214.) So hat schon Heath. die Stelle genommen: χειρ. ἀ. βάρ. faßt er als Apposition, Alcestis eleganter dicitur onus manus, (sc. Admeti) quia languida prorsus et deficiens Admeti omnino manibus sustinebatur. Der Scholiast erklärt χειρὸς βάρος von den Händen der Alkestis. Dann ist nach νόσῳ ein Comma zu machen, und der folgende Vers zu nehmen; soluta (quod) miseram manuum gravitatem, τὴν ἰσχὺν τῆς χερὸς παραλελυμένη. Schol. Reiske emendirt χεῖρας, ἄθλιον βάρος· resoluta manus, quae ipsi nunc sunt miserum pondus.

V. 208 — 209. Sind ohne Zweifel interpolirt aus Hecuba V. 408. 409. Hermann bemerkt richtig, daß statt ὡς — προσόψεται hier stehen müßte προσοψομένη.

V. 214 seq. In der metrischen Anordnung dieser Strophen bin ich der Dindorf'schen als der besten gefolgt.

V. 214. Lies: ἰὼ Ζεῦ, τίς ἄν πᾶ πόρος κακῶν (Ueber die doppelte Frage (τίς—πᾶ) siehe Herm. zu Soph. Antig. 2.) und in der Gegenstrophe: παπαῖ, φεῦ, παπαῖ, φεῦ. ἰὼ ἰώ.

V. 215. ἄ πάρεστι κοιράνοις; nicht κοιράνοισι; und in der Gegenstrophe ἔπραξ|ας δάμαρτος σᾶς στερείς, nicht στερηθείς.

V. 219. θεοῖσιν εὐχώμεσθα. Des Metrums wegen lesen Einige εὐχόμεσθα. Ist nicht nothwendig, da der Vers an dieser Stelle eine syllaba anceps zuläßt.

V. 222 — 223. καὶ πάρος γὰρ | τῷδ' ἐφεῦρες, καὶ νῦν nach Dindorf. τῷδ' ist aber Emendation des Heath. aus

τοῦδ'. Für τοῦδ' vermuthen Andere τοῦτ'. Hermann nimmt τῷδ' auf, fügt aber, um den Vers herzustellen, nach ἐφεῦρες τοῦτο hinzu: τῷδ' ἐφεῦρες τοῦτο· καὶ νῦν und repetirt dann in der Gegenstrophe das Wort στέναξον, so daß der Vers ist: χθὼν, στέναξον τὰν ἀρίσταν. Gewöhnlich lautet die Gegenstrophe χθὼν, τὰν ἀρίσταν, was auch Dindorf gelassen hat. Um den Vers der Strophe gleich zu machen, muß man aber mit Musgr. lesen χθὼν, ἀρίσταν τάνδε.

Was indeß das τοῦδ' in der Strophe betrifft, so bin ich der Meinung, es sey ächt. Man muß es nur von dem obigen μηχανάν abhängig machen: denn auch früher hast du Dessen (in Solchem) ein Mittel zu finden gewußt. Dem Sinne cfr. nach Soph. Oed. R. 164.

V. 245. Himmlischer Wirbelumschwung ꝛc. Euripides spricht hier nach Anaxagoras. Ueber den δῖνος αἰθέριος der Philosophen spottet Aristoph. Nub. V. 379.

V. 249. νυμφίδιοί τε κοῖται πατρῴας Ἰωλκοῦ. πατρίας Ald. was Bothe des Metrums wegen aufnahm. Aber die Mittelsylbe von πατρῷος wird von Attischen Dichtern zuweilen kurz gebraucht, Seidler dochm. p. 101 und Hermann ad Bacch. V. 1362.

In Jolkos, wo ihr Vater Pelias regierte, hielt Alkestis Hochzeit.

V. 254. Die lectio vulgata ist σὺ κατείργεις, τάδ' ἕτοιμα. σπερχόμενος ταχύνει. Cod. Par. D. σὺ κατείργεις τάδε τοιά με σ. τ. was Matthiä und mit Weglassung von με Dindorf aufgenommen haben. Hermann sagt: At frigent haec. Quare aliter correxi: σὺ κατείργεις τάδ' ἕτοιμα σπερχομένους τάχυνε. Bothe σ. κ. τ. ἑ. σπερχομένους ταχύνειν. i. e. tu retar-

das haec, parata ad accelerandum festinantes. Die Hermann'sche Emendation habe ich in der Ueberſetzung ausgedrückt.

V. 257. ἄγει μέ τις, τις Ἅιδας est nescio quis Orcus, i. e. nescio quod simulacrum Orci. Herm.

V. 260. ἐκ δὲ τῶν μ. ἐ. τῶν für τούτων. Eine ganz gleiche Stelle iſt Sophocl. Oed. Col. 742.

V. 275. ἐν σοὶ δ' ἐσμὲν καὶ ζῆν καὶ μή entweder: in dir ſind wir in Beziehung auf Leben und Tod, oder vermöge einer Attraktion (ſo Matthiä) für ἐν σοὶ δ' ἔστι τὸ ἡμᾶς ζῆν καὶ τὸ μὴ (ζῆν).

V. 282. ἀλλ' ἄνδρα τε σχεῖν. ἀλλ' bezieht ſich als Negation auf das im vorigen Verſe ſtehende μὴ θανεῖν, es ſtand mir frei, nicht zu ſterben, ſondern im Gegentheil ꝛc.

V. 284. οὐκ ἐθέλησα ζῆν. Hermann verbindet Dieſes noch mit dem vorhergehenden und ſetzt nach τυραννίδι ein Comma. Er ſagt, wir haben hier eine Periode mit doppelter Apodoſis, wie Soph. Antig. 691. Ebenſo Pflugk. Siehe ſeine Citate. Man könnte aber auch mit οὐκ ἐθέλησα einen neuen Satz beginnen laſſen und nach τυραννίδι ein Colon ſetzen. Dann entſpricht ſich οὐκ und V. 285. οὐδ' ἐφεισάμην.

V. 285. ἐφεισάμην ſteht abſolute.

V. 292. ἔζην für ἔζων.

V. 296. τῶνδ' ἀπόμνησαι χάριν. für τῶνδ' (dafür) haben Ald. rell. τήνδ'.

V. 308. Nach dieſem Vers haben die Ausgaben noch den Vers ὃν καὶ προσεῖπε καὶ προσερρήθη πάλιν, der ſich offenbar aus V. 196. hieher eingeſchlichen hat. Hermann nimmt zwar denſelben in Schutz; allein die tempora προσεῖπε und προσερρήθη paſſen nicht zu dem vorhergehenden Präſens. ἔχει. Ich halte

ihn daher für entschieden unächt und habe ihn auch in der Uebersetzung fallen lassen.

V. 311. μή σοι τιν' αἰσχράν u. s. w. μὴ pendet ex praegressis, qualis, ut ne tibi conjugium impediat. Herm.

V. 317. οὐδ εἰς τρίτην μοι μηνός sc. ἡμέραν. Brumoy zu dieser Stelle bemerkt, es sey in Athen Sitte gewesen, die Schulden am ersten Monatstage abzuzahlen; aber wahrscheinlich haben mildere Gläubiger ihren Schuldnern eine Frist von zwei oder drei Tagen eingeräumt, so daß sie erst am dritten Monatstage mit ihrer Schuldforderung hervortraten. S. Heath.

V. 321. μητρὸς ἐκπεφυκέναι. Supplire zu μητρὸς aus dem vorhergehenden ἀρίστης.

V. 329. οὐδ εἶδος ἄλλως ἐκπρεπεστάτη γυνή. — Sensus est: nulla est neque ita nobilis, nec, si alia requiras, ita formosa mulier. Herm. ἐκπρεπεστάτη ist so viel als οὕτως ἐκπρεπής. Oder der Superlativ steht für den Comparativ cfr. Matthiä Gramm. §. 464.

V. 330. Nach ἄλις δὲ παίδων kein Colon zu setzen räth Hermann. Dann hieße es: die Götter — an den Kindern vieler Freude froh zu werden — bitt' ich ꝛc. Indeß sind die Gründe Hermanns zu dieser Aenderung, wie auch Pflugk anmerkt, durchaus nicht nöthigend. Ich hielt daher gleichfalls an der herkömmlichen Interpunktion fest.

V. 342. Libysche Flöte, weil sie aus dem Holze des Lotusbaumes, der in Africa wuchs, verfertigt wurde. Das Barbiton (V. 341.) ist ein leierähnliches vielsaitiges Instrument.

V. 351 — 352. ἡδὺ γὰρ φίλους κἂν νυκτὶ λεύσσειν, ὅντιν' ἂν παρῇ χρόνον. Für φίλους haben Matthiä und Dindorf φίλος aufgenommen nach Musgravs Conjectur. Hermann bemerkt παρῇ refertur ad τὶς αὐτῶν, quod latet in praegresso plurali, figura notissima. Cfr. Phoen. 390. Aesch. Eum. 332.

V. 353. Der Thraker Orpheus hatte seine Gattin Eurydice durch den Zauber seines Gesangs der Unterwelt wieder entrissen.

V. 361. In Cedersärge legten die Alten ihre Todte, weil das Cederholz der Fäulniß widerstand. Plin. Lib. XXIV, 5.

V. 375. Jetzt, da ich (gerade euretwegen, um euch zu erziehen, am meisten) am Leben bleiben sollte, muß ich hinunter wandern.

V. 389 seq. Die metrische Construction hier und, im folgenden Chorgesang nach Dindorf. Es finden sich in diesen Strophen mehrere Lücken, ich habe jedoch dieselben in der Uebersetzung der Strophen des Eumelos ausgefüllt.

V. 398. * * καλοῦμαι ὁ. Vier Codd. νῦνγε vor καλοῦμαι. Has voces (νῦνγε) cum Elmsleio suspicor interpolatas esse metri gratia. Monk. Ebenso Hermann; er sagt: aptius lacunam explevisset, (metricus quispiam) si κλῦθι posuisset.

V. 403. (ἐγὼ ἔργα * σύ τε) V. 405 * * συνέτλας und V. 406. * * ὦ πάτερ haben Lücken. Bothe hält die Worte in der Strophe V. 392 — 393. δ' ἀμὸν βίον ὠρφάνισε(ν) τλήμων, weil ihnen in der Antistrophe Nichts entspreche, für einen Zusatz und für Erklärung von προλιποῦσα.

V. 418 — 419. ἀντηχήσατε Παιᾶνα. Paeanem cecinisse in funere videntur, ut Deus Paean leniret dolorem. Herm.

Monk bemerkt, die Leichennänie werde euphemisch Päan genannt, und vergleicht Aesch. Cho. 149. Sept. 866. Agam. 654. Eurip. Troad. 578.

V. 421. πένθος — κοινοῦσθαι. Flor. A. hat πένθους. Der Accusativ steht aber auch Jon V. 610. Dann ist κοινοῦσθαι = κοινὸν εἶναι. Ebenso Jon 857. Troad. 61.

V. 422. κουρᾷ ξυρήσει. für κουρᾷ will Blomfield κάρᾳ nach Phönissen 372.

V. 424. Ebenso schoren die Perser (Herod. IX, 24.), als sie Masistios' Tod vernahmen, sich selbst, ihre Pferde und ihr Lastvieh. Auch Alexander beschor seine Rosse und Maulesel bei Hephästions Bestattung (Plut. Alex. c. 72.) und die Thebaner bei Pelopidas Tod sich und die Pferde. (Plut. Pelop. c. 33.)

V. 429. ἄξια δέ μοι τιμάν für τιμῆς hat Codd. Florent. So unten V. 1065. ἄξια δέ μοι σέβειν. Heracl. 316. ἄξιοι γ' ὑμῖν σέβειν.

V. 431. χαίρουσι μοά εἰν Ἀΐδα δόμοισιν. Iliad. Lib. XXIII, 179.

V. 433. ἴστω und πόρευσας gehören zusammen.

439. Auf Bergleyern. Der Schallboden der Lyra wurde aus Schildkröten, die sich auf Bergen fanden, verfertigt.

V. 440. ἔν τ' ἀλύροις κλείοντες (da eine Länge an dieser Stelle des Verses gut stehe, so sey es, sagt Hermann, nicht nöthig, mit Elmslei, was Dindorf aufgenommen hat, κλέοντες zu lesen.) ὕμνοις. Hymnen, vorgetragen ohne Leyerbegleitung. ἄλυροι ὕμνοι nimmt Hermann für carmina epica.

V. 441 seq. Σπάρτᾳ κυκλὰς ἄνικα Καρνείου περινίσσεται ὥρα | μηνὸς, ἀειρομένας | παννύχου σελάνας. | Nach μηνός setze ich ein Comma. Man kann schon nach Σπάρτᾳ eines

ſetzen, es iſt aber nicht nothwendig. Die wörtliche Ueberſetzung iſt: dann, wenn zu Sparta die (jährlich) umkreiſende Zeit des Carneïſchen Monats wiederkehrt, wo hoch ſich hebt die ganze Nacht Selana; d. i. zur Vollmondszeit. κυκλὰς ſtatt κύκλος iſt Scaligers Emendation, um es mit ὥρα zu verbinden. = tempus anniversarium. So Orph. Hym. LII. 7. κινῶν τε χοροὺς ἔνι κυκλάσιν ὥραις und LV, 5. — λάμπων τε καλαῖς ἔνι κυκλάσιν ὥραις. Auch Nonnus hat das Wort κυκλὰς, der es ja, wie Hermann richtig bemerkt, gerade aus Euripides geſchöpft haben kann. Matthiä hält feſt an κύκλος und ſagt: mihi hic verborum ordo esse videtur: ἀνίκα κύκλος σελάνας (Iph. Aul. 707.) περινείσεται (Paris. E) ὥρᾳ Καρνείου μηνός.

Das Feſt des Apollon Κάρνειος, τὰ Κάρνεια, auch Κάρνεα ward von den Dorern im Peloponnes, beſonders in Sparta jährlich neun Tage hindurch in dem darnach benannten Monat Καρνεῖος, dem Attiſchen Metageitnion, unſerem Auguſt, gefeiert, ſo daß es mit den olympiſchen Spielen in Eine Zeit fiel. Herod. VII, 206. Apollon hatte dieſen Beinamen von einem Sänger Karnos, dem Sohne des Zeus und der Europa.

V. 449. Κωκυτοῦ τε ῥεέθρων (nach Matthiä und Dindorf) mit Cod. Florent. A. 10. 15. Havn. Κωκυτοῦ τε ῥείθρων Parr. B. D. Gewöhnlich wird geleſen: καὶ Κωκυτοῖο ῥεέθρων, eine Lesart, die auch neben der bei den Tragikern ungebräuchlichen Form Κωκυτοῖο anſtößig iſt. Hermann hielt dieſen Vers, weil ihm Nichts in der Antiſtrophe entſpreche, für unächt. Später aber änderte er ſeine Anſicht, und ſchrieb Κωκυτοῦ ῥείθρων, in der Antiſtrophe eine lacuna annehmend. Delire man die Partikel τε, und verbinde man Κωκυτοῦ ῥείθρων κώπᾳ, ſo ſey nichts mehr zu tadeln. Der Sinn wäre dann: mit unter-

irdischem Ruder über die Wasser des Kokytos (setzend). Bothe hält die Worte *Κωκυτοῦ* u. s. w. für nichts als eine Erklärung von *ποταμίᾳ νερτέρᾳ τε κώπᾳ* und delirt sie daher.

V. 454 — 455. Cfr. Tibull. II. — IV, 49.

V. 474. Unter den zwölf berühmten Arbeiten, welche Eurystheus, König von Mykene, dem Herakles auferlegte, war die achte die, daß er dem Thraker Diomedes, Könige der Bistonen, eines Thrakischen Volkes, seine vier menschenfressenden und feuerschnaubenden Pferde entführen sollte. Eigentlich war Herakles Herr von Argos, aber Eurystheus war widerrechtlich durch die List der Here in den Besitz des Landes gesetzt worden, welches er dem Herakles nur dann zurückzugeben versprach, wenn er die zwölf Arbeiten glücklich vollbracht hätte.

V. 480. *ἀλλ' οὐδ' ἀπειπεῖν τοὺς πόνους οἷόν τε μοι ἀπειπεῖν τ. π.* ist labores detrectare. So steht ähnlich *ἀπαυδᾷν πόνους* suppl. 340. Fünf Codd. haben *τοῖς πόνοις*, was Matthiä vorzieht, animum despondere propter labores. Hermann entscheidet sich mit Recht für *τοὺς πόνους*, als das Einfachere und sagt: non hunc tantum, sed omnes, quos sibi Eurystheus imponat, labores negat se detrectare posse. Daher *τοὺς πόνους*.

V. 484. Dem Herrn von Tiryns; wörtlich: dem Tirynthischen Herrscher. So hieß Eurystheus, wie auch Herakles selbst, welcher bald der Argeier, Mykenaier, oder Tirynthier heißt von Tiryns, einer Stadt in Argolis.

V. 491. Diomedes war Sohn des Ares und der Kyrene.

ξαχρύσου Θρηικίας πέλτης ἄναξ. Wakefield vergleicht Dieß mit der ovid. Stelle Met. XIII, 2. clypei dominus septemplicis Ajax. Wie *πέλτης ἄναξ*, so hat Aesch. Pers. 384. *κώπης ἄναξ*,

i. e. dux classis, ut hic πέλτης ἄναξ rex populi peltis armati. Hermann. πέλτη ist ein leichter thrakischer Schild ohne Schildrand (ἴτυς). Der König trug einen ganz goldenen.

V. 495 — 496. Lykaon als Sohn des Ares ist nicht weiter bekannt. Uber Kyknos siehe den rasenden Herakles V. 388 seq. Herakles erschlug ihn, den Fremdenerwürger, unfern der Stadt Amphanaia und durchbohrte sogar dem zu Hülfe eilenden Vater den Schild, daß er in den Olymp zurückfloh.

V. 505. τί χρῆμα κουρᾷ — πρέπεις, quid — insignis, speciosus es. Buttmann im Lexilog. p. 20 quid lugubri tuo vestitu significas? πρέπεις nimmt er also für σημαίνεις. Die citirte Stelle Aesch. Agam. 30. paßt aber hier nicht und ist anders zu erklären. Schneider in seinem Lexicon liest, man weiß nicht auf welche Auctorität hin (es ist wohl nur Vermuthung, wie auch mir dieselbe beim ersten Anblick des Verses aufgestoßen ist) πρέπει = welche Begebenheit paßt zu diesem Trauerhaar, entspricht demselben? πρέπεις heißt nichts anders, als, warum fällst du auf — erscheinst in so auffallendem Trauerhaare?

V. 520. τέθνηχ' ὁ μέλλων, κ'οὐκέτ' ἔσθ' ὁ κατθανών. Vulgo: τέθνηχ' ὁ μέλλων χὠ θανὼν οὐκ ἔστ' ἔτι. Vulgata a metrico quodam e lectione Flor. 15. concinnata videtur. Matth. Der Vers ist gar nicht frostig und widersprechend, wie Bothe meint. Der Sinn ist: Moriturus (ὁ μέλλων sc. θανεῖν) aeque mortuus i. e. pro mortuo habendus est, ac esse desiit, qui jam occubuit mortem. Daher ist Bothe's Emendation τ. ὁ μέλλων, κ'οὐκέτ' ἔστι, κατθανεῖν, (h. e. ὁ μέλλων κατθανεῖν) nicht nöthig.

V. 524. Sensus est: ut modo de muliere loquuti sumus, ita non vir est, sed mulier, quae est mortua. Observandum est in omni hoc colloquio studium, quo Admetus, ne aperte mentiatur, veritatem ambiguitate dictorum celat. Herm.

V. 542. Es ist die zweite Thüre des Hauses gemeint, welche in den anderen abgeschlossenen Theil der Wohnung, in das Frauengemach führte. Diese soll geschlossen werden, damit der Fremdling nicht gestört werde durch das Herüberschallen der Trauerklage.

V. 553. Die Wasser in Argos (Pausan. II. p. 112.) sind im Sommer ausgetrocknet, ausgenommen die Lerna. Siehe auch Hom. Il. IV, 171.

V. 558 — 559. καὶ τῷ μὲν, οἶμαι, δρῶν τάδ' οὐ φρονεῖν δοκῶ, οὐδ αἰνέσει με. τῳ nehmen einige für τινί z. B. Heath, welcher übersetzt: est et quidem, opinor, cui haec faciens sapere non videor. Hermann nimmt τῷ für τούτῳ und bezieht es, den Vers unmittelbar an das vorige knüpfend, auf Herakles. D. h. ihm zwar (dem Herakles) werde ich durch dieß Thun nicht klug zu seyn scheinen, und er wird mich nicht loben, (daß ich ihm die Sache nicht gesagt habe, wie sie ist.) Diese Erklärung ist gut, und wird namentlich durch das zwischeneingesetzte οἶμαι unterstützt, indem sich Admet selbst gestehen muß, Herakles werde sein Benehmen nicht billigen.

Eine dritte Erklärung (welche in der Uebersetzung eingeschlagen ist) wird möglich, wenn man τῷ als Pronom. relativ. faßt (collat. loc. Hippol. 525. Electra 277.) d. h. und wem ich nun, so mein' ich, dieß thuend nicht klug zu seyn scheine, der wird (soll) mich auch nicht loben; aber ich kann nicht anders

handeln, denn ungaſtfreundlich zu ſeyn iſt mir unmöglich. Für dieſe Erklärung möchte ſprechen, daß dadurch Admet in einem allgemeinen Satze ſchließlich die Vorwürfe des Chores über ſein demſelben unbegreifliches Benehmen gegen den Herakles beantworten zu müßen glaubt. Das futur. αἰνέσει, wo vielleicht ein Optativ erwartet würde, ſteht, weil ſich Admet den Tadel als unfehlbar eintreffend denkt, oder das Futurum vertritt hier Imperativſtelle.

V. 568. ποιμνίτας ὑμεναίους = Hirtenlieder, unter deren Schall die Heerden waiden, oder die Zerſtreuten zuſammengerufen werden.

V. 570. Othrys, eine Gebirgskette in Theſſalien ſüdweſtlich von Pherä.

V. 574 — 575. ὑψικ. πέραν | βαίνουσ' ἐλατᾶν iſt ganz einfach: jenſeits hochwipflicher Tannen ſchreitend, d. h. herab, auf die andere Seite ſchreitend. Musgrave meint, ein Wunder nähme ſich beſſer aus. Er ſagt: πέραν vertunt ultra, quasi diceret poeta, hinnulos silvis excessisse ad Apollinem audiendum. Mihi πέραν significare videtur altius quam sunt abietes procerae, secundum quod et deo et poëta digna erit hyperbole. Nun! ſie mögen Sprünge gemacht haben, aber ſo hoch nicht, als hier die Phantaſie eines Philologen.

V. 578. Siehe Hom. Il. II, 711 seq.

Der See Böbe, an deſſen nördlichem Ufer die Stadt Böbe lag, hatte Admets Hauptſtadt Pherä ſüdweſtlich unter ſich.

V. 579 seq. — — ἀρότοις δὲ γυᾶν | (nicht γύαν) καὶ πεδίων δαπέδοις ὄρον, ἀμφὶ μεναέλιον κνεφαίαν | ἱππόστασιν, αἰθέρα τὰν Μολοσσῶν τίθεται. An dieſer Stelle haben ſich die

Erklärer gewaltig verkreuzigt. Der eine zerreißt die Periode, indem er nach δαπέδους ein Punctum ſetzt und mit ὄρον einen neuen Satz beginnt (Heath.); der andere (Musgrav.) ſtatuirt gar ein mirum (wie er ſelbſt ſagt) hyperbaton, und bezieht τὰν nach αἰθέρα und zu ihm gehörig, auf das obige γύαν. Aber ſchon Wakefield hat die einzig richtige Anſicht von dieſer Stelle; er überſetzt: arationibus jugerum et camporum planis spatiis fines, circa solis occiduam stationem, (oder circa solis nocturna stabula) axem (coelum) Molossorum sibi statuit.

V. 582 — 83. Πόντιόν τ' Αἰγαίων' ἐπ' ἀκτὰν | ἀλίμενον Π. κ. Αἰγαίων' lies, nicht Αἰγαῖον, wie Musgrav des Metrums wegen richtig emendirt, Was ſelbſt durch den Scholiaſten beſtätigt wird, κρατεῖ δὲ καὶ ἐπὶ τὴν Αἰγαίωνα ἀκτὴν τὴν πόντιον καὶ ἀλίμενον (littus importuosum) — Αἰγαίων ἀκτὴ dictum, ut Romula gens.

Wie Vers 579 — 581. die Ausdehnung der Admeteïſchen Beſitzungen gegen den Weſten Theſſaliens angegeben wird, ſo V. 782 — 783. gegen Oſten zum Pelion hin und Aegäiſchen Meere.

V. 587. τὸ γὰρ εὐγενὲς ἐκφέρεται πρὸς αἰδῶ. Denn eine edle Natur erhebt ſich zur Scham oder Frömmigkeit. Die Bedeutung reverentia, die Monk annimmt, wäre hier viel zu matt, das Wort iſt hier offenbar ſo viel als εὐσέβεια, wie auch das ſogleich folgende θεοσεβὴς beweist. Pflugk überſetzt es ſchön: nobilia enim ingenia studio feruntur ad colenda humanitatis officia. Zu ἐκφερ. gibt er dankenswerthe Parallelen aus Plutarch.

V. 613. λύειν = λυσιτελεῖν.

V. 625. εἰς ἔλεγχον ἐξελθών. Ebenso Soph. Philoct. 98. νῦν δ' εἰς ἔλεγχον ἐξιὼν — ὃς εἶ = qui sis.

V. 647. — φυτεύων παῖδας οὐκέτ' ἂν φθάνοις. Ironisch; du würdest nicht zu bald kommen mit dem Kinderzeugen d. i. es wird nicht mehr so geschwinde damit gehen.

V. 651. τ' οὐπί σ' i. e. τὸ ἐπί σε = quantum in te, in tua potestate fuit.

V. 660. Aus Phrygien, Lydien, Paphlagonien u. s. w. kaufte man die Sclaven. Nach Cicero (p. Flacco c. 27.) war es ein Sprichwort, daß der Phryger durch Schläge besser zu werden pflege.

V. 661. κακοῖς ἐλαύνειν = probris exagitare.

V. 665. Er fügt βαλὼν (welches eigentlich pleonastisch und eine Wiederauffassung von ῥίπτων ist) hinzu wegen des Sprichwörtlichen βαλόντα ἐκφεύγειν. Siehe Plat Symp. c. 13. §. 8. p. 45. (Edit. Wolf.)

V. 685. Zusammengehört: τὴν παροῦσαν ἀεὶ γυναῖχ'. —

V. 693. λέγ', ὡς ἐμοῦ λέξαντος. So lautet die Vulgata, welche Hermann nicht gefällt, wenn man sie erklärt: dic: ego enim dixi. i. e. finem feci dicendi, weil ja Admet zu schimpfen fortfahre. Auch müßte es dann, sagt Hermann, εἰρηκότος heißen. Daher emendirt er nach dem Schol. (welcher zu diesem V. bemerkt. ὡς ἐμοῦ κακῶς ἐλέγξαντος) und Markl. welcher liest: ὡς σ' ἐμοῦ λέγξαντος, ὡς ἐμοῦ λέγξοντος = dic, nam refutabo te. So antworte Admet, im Zorn, auf die letzten Worte des Pheres, ohne sich an die Warnung des Chores zu kehren. — Reiske emendirt: λέξοντος, ita dic, quidquid volueris, ut memineris, me responsurum esse. Es ist aber kein Grund da, von der vulgata abzuweichen. Was auch

Pflugk einsieht, welcher so erklärt: dic, me jubente et permittente. Quae est nihil morantis ista, quae minatus erat pater, probra, atque etiam provocantis ad jurgium oratio. Mit dieser Erklärung kann ich nicht übereinstimmen, da in unserem Verse λέγειν offenbar beidemal dieselbe Bedeutung haben muß. Das Richtige hat schon Matthiä gesehen. Er sagt: videtur supplendum λέγε κακῶς, ὡς ἐμοῦ κακῶς σε λέξαντος. κακῶς e praecedentibus Chori verbis facile repeti potest. Tum demum cum his cohaerent, quae sequuntur εἰ δ' ἀλγεῖς κλύων κ. τ. λ. Der Sinnn ist also: rede nur (schimpf), da ich auch so eben geredet (geschimpft) habe (λέξαντος).

Damit gesteht er dem Vater (und folglich auch sich selbst) das Recht zu, sich weiter auszureden. λέξαντος darf und kann freilich nicht genommen werden: da ich ausgesprochen habe, was allererst sprachwidrig wäre.

V. 708. κ' οὐκ ἐν ἀνδράσιν τὸ σόν cfr. Matth. Gramm. §. 577.

V. 709. Conviciari Admetum dicit Pheres, quod ei non contigerit gaudere patris funere efferendo. Herm.

V. 716. σοῖσι κηδεσταῖς ἔτι. Der Plural. steht, obgleich Pheres nur Einen Sohn, den Akastos hatte.

V. 720. ἄπαιδε παιδὸς ὄντες mit Hermann nach einigen Codd. andere Codd. haben ἄπαιδε, παιδὸς ὄντος. Für letztere Lesart spräche der sonst von Euripides so sehr beliebte Gegensatz „ohne Sohn, da doch der Sohn noch lebt." Indeß scheint mir eben eine solche Antithese, mitten im Feuer der Leidenschaft, frostig, und Hermann hat wohl Recht, wenn er zu Gunsten der ersten Lesart bemerkt: Nihil enim ad rem παιδὸς ὄντος addi, quum non id urgeat Admetus, quod ipse

superstes futurus sit, sed quod illi sint carituri (nicht orbati, wie es Bothe mißverſteht) filio.

V. 729. κ' ακεῖ = apud inferos. Cfr. Elect. Soph. 355.

V. 731. Nach dieſen Worten verläßt der Chor das Orcheſter, um die Leiche der Alkeſtis zu begleiten. So ſelten dieß Vorkommen bei den Alten iſt, ſo findet es ſich doch gleichfalls in der Helena nach V. 392. in den Eumeniden des Aeſchylus und im Ajas des Sophokles. Man vergleiche hierüber Lobeck in comment. ad Aias. p. 349.

V. 741. ποτῆρα κίσσινον. Im Cycl. V. 389. findet ſich σκύφος κισσοῦ. Hom. und Theocrit in Einem Wort κισσύβιον. Das Trinkgefäß aus Epheuholz des Cyklopen war drei Ellen weit und vier Ellen tief. An unſeren ſchmächtigen Epheu (bemerkt Paſſow im Lexicon) darf man überhaupt bei dem ſüdlichen κισσὸς nicht denken: man denke an die alten deutſchen Birkenmeyer.

V. 742. μελαίνης μητρὸς — μέθυ. Cfr. Aesch. Pers. 620.

V. 753. οὐδ ἐξέτεινα χεῖρ'. Sie ſagten den Todten mit aufgehobenen Händen das letzte Lebewohl. Vergl. Suppl. 772.

V. 757. ἐν κακοῖς, im häuslichen Elend. Cfr. V. 802.

758. οὗτος = heus tu.

V. 777. ταῦτα. Male Markl. πάντα. ταῦτα refertur ad trīstitiam famuli. Herm.

V. 763. θυραίου πήματος σπουδὴν ἔχων. σπουδάζων εἰς ἀλλότριον πένθος. ἐνόμιζε γὰρ ἔτι, ὅτι ξένη ἦν ἡ ἀποθανοῦσα. Schol.

V. 765. οἶδας pro οἶσθα. Vergl. Matth. Gramm. p. 452.

V. 782 — 783. — καὶ ξυνεστῶτος φρενῶν μεθορμιεῖ σε π. ἐ. σ. ξίσταοις φρενῶν finden wir Hippol. 987. = animi contractio. Cfr Cic. Tuscul. IV, 31. μεθορμιεῖ mit Genit., wie Med. 442. πίτυλος ein bei Euripides sehr beliebtes Wort, (cfr. Hippol. 1454. Iph. Taur. 297. Heracl. 829. Herc. fur. 1161.) ist ursprünglich die rasche und regelmäßige Bewegung der Ruder, dann des vom Ruderschlage schäumenden Wassers, und hier tropisch das Sprudeln, Strudeln des Weines im Becher. μεθορμιεῖ ist gleichfalls bildlich: in eine andere Bucht bringen, d. i. zu andern Gesinnungen, zum Frohsinn umstimmen. — Das Ganze ist eine treffliche, ächt dichterische (dem Seeleben entnommene) Bilderreihe. Die Bilder dürfen nicht, wie in der Bothe'schen Uebersetzung geschehen ist, ihren ursprünglichen Farbenglanz verlieren.

V. 789. οὐχ οἷα — ἄξια cfr. Matth. Gramm. §. 445. b.

V. 792, τί ζῶσιν; der Diener wiederholt mit Staunen eben das Wort des Herakles. Passend citirt Pflugk Phön. 1725. τί τλὰς; τί τλάς; Iph. Aul. 460. τὴν πάρθενον — τί πάρθενον;

V. 795. οὐ χρῆν — εὖ πάσχειν; „εὖ πάσχειν est bene sibi esse velle, quod Plautus dicit bene sibi facere, non, ut Monk vertit, bene tractari, to be well treated." Matth.

V. 796. ἦ κάρτα μέντοι καὶ λίαν θυραῖος ἦν. So die meisten Codd. καὶ λίαν γ' οἰκεῖος Ald. = O sehr und nur zu sehr gehöret sie zum Haus. Die Lesart θυραῖος ist vorzuziehen und die Worte des Dieners lauten dann ironisch. — Hoc (θυραῖος) recepi, quia, si altero modo locutus esset famulus, Hercules statim rem, ut se habebat, intellexisset. Matth.

V. 798. χαίρων ἴθ', nicht abi laetus, (nam nos quidem jam laetamur) ſondern valeas, noli mihi diutius importunus et molestus esse, ut Phoen. 921. Matth.

V. 814. βίᾳ θυμοῦ invito animo, ut φρενῶν βίᾳ Aesch. Theb. 608.

V. 816. κἄτα κωμάζω. lies mit mehreren Codd. nicht κἀπεκώμαζον, sensu etiam postulante. Nam βίᾳ θυμοῦ πίνειν recte dici potuit Hercules, ut qui invitus excipi hospitio se passus sit; non etiam βίᾳ θ. ἐπικωμάζειν. Herm. κἄτα, tamen, Ausdruck des Unwillens.

V. 817. ἀλλὰ σοῦ τὸ μὴ φράσαι — ἀλλὰ τοῦτο σὸν ἁμάρτημα τὸ μὴ εἰπεῖν ἀληθὲς ἐπὶ τοῦ θάπτοντος, τοῦ Ἀδμήτου. Schol. Eine ganz ähnliche Construction findet ſich Medea V. 1040.

V. 820 — 21. Die Alten begruben ihre Todten an den Landſtraßen, damit nach Varro's Zeugniß die Vorübergehenden ſich erinneren, daß Jene ſterblich waren und auch ſie es ſeyen.

V. 824. Elektryon, Sohn des Perſeus und der Andromeda, Vater der Alkmene, herrſchte in Mykene in Argos, wozu auch Tiryns gehörte.

V. 830. πίνοντα — προσφαγμάτων verſtehe ich vom Blute der geſchlachteten Opferthiere, wovon, wie die Schatten, ſo auch die Götter der Unterwelt tranken. Andere denken an die Trankopfer (Libationen), dergleichen beſonders bei Todtenopfern dargebracht wurden. Nach Od. 10, 518. 11, 26. beſtand die Todtenſpende aus Honig, Milch, Wein und Waſſer, das mit weißem Mehl beſtreut wurde.

V. 836. πέλανον — τὴν ῥύσιν τοῦ αἵματος· ἄλλως. τὸν πέλανον τὸν ἐπὶ τῆς θυσίας φησί. Schol. Man wähle.

V. 842. ἔκρυπτε δ' sc. αὐτὴν. (τὴν συμφορὰν).

V. 850. πῶς ἄν ὀλοίμην. nicht quomodo queam perire, (Melanchthon) sondern utinam peream, Cfr. Medea 175. πῶς ἄν εἰς ὄψιν — ἔλθοι. — Eigentlich wörtlich: wie wohl ging ich zu Grunde, wie wär's doch gut, wenn ich zu Grunde ginge. d. i. o möchte ich doch zu Grunde gehen.

V. 864 — 865. τὸ μήποτ' εἰσιδεῖν φιλίας ἀλόχου | πρόσωπον ἄντα λυπρόν. Die meisten Codd. haben λυπρόν. der Vers ist dem antistrophischen nicht entsprechend. Ald. λυπηρόν, was in dieser Stellung der Worte gegen das Metrum ist. Musgrav. conj. πρόσωπόν τιν' ἄντα λυπρόν, in quo τιν' misere frigere recte notatum est. Hermann sieht in der ganzen Rede des Chores Absurdität. Denn der Chor, welcher ja den Admet trösten wolle, thue gerade das Gegentheil, wenn er sage, es sey traurig, daß er der Gattin nicht mehr ins Angesicht schauen dürfe. Er nimmt daher die Worte mit den vorhergehenden zusammen, und glaubt den Dichter so wiederherzustellen: τὰν νέρθε δ' οὐδὲν ὠφελεῖς, τὸ μήποτ' εἰσιδεῖν φιλίας ἀλόχου στενάζων πρόσωπον ἄντα. Aber jene Absurdität kann ich hier nicht sehen. Der Chor will allerdings trösten, aber unvermögend, Dieß da, wo kein Trost haften will, zu erreichen, gibt er seinem Herrn die Größe seines Schmerzes zu. Ist das nicht psychologisch, ist es nicht die beste, die einzige Erleichterung für ein leidendes Gemüth, wenn man geradezu anerkennt, wie sehr es ein Recht habe, sich der ganzen Stärke des Schmerzgefühles hinzugeben? Aber auch der folgende Vers, wo Admet sagt: ἔμνησας ὅ μου φρένας ἤλκωσεν. spricht zu deutlich für die vulgata und ihren wohlbegründeten Sinn. Um daher die Worte προς. ἀ. λ. der Antistrophe conform zu bilden, bleibt nichts

übrig, als, wie schon Bothe gethan hat, aus der Ald. λυπηρόν aufzunehmen, und diesem Worte seine Stelle vor ἄντα anzuweisen, also πρόσωπον λυπηρὸν ἄντα zu lesen.

V. 867 — 868. τί γὰρ ἀνδρὶ κακὸν μεῖζον ἁμαρτεῖν πιστῆς ἀλόχου; Pflugk sagt: verum olim viderat Hermannus ad Vig. p. 884. „μεῖζον cum genitivis construendum est: quid enim tristius est ad amittendum quam fida uxor." Mit Recht mißbilligt Matthiä diese Erklärung. Ihm selbst scheint es eine Mischung von zwei Constructionen zu seyn, nämlich τί γὰρ κακὸν μεῖζον, ἢ ἁμαρτεῖν et μέγιστον γὰρ κακόν ἐστιν ἁμαρτεῖν. Aber Dieß ist gewiß nur eine Ausflucht in der Noth. p. 846. s. Grammatik erklärt er es: τί γὰρ — κακὸν μεῖζον τούτου, τοῦ ἁμαρτεῖν; die einzig richtige Erklärung ist aber sicher die von Hermann zuletzt eingeschlagene: Nihil difficultatis, si ita accipias: ἁμαρτεῖν πιστῆς ἀλόχου, — τί μεῖζον κακόν; — ἁμαρτεῖν π. ἀ. steht absolute voran = denn ein treues Gemahl verlieren — Was ist schmerzlicher für den Mann? — Und Was ist natürlicher und einfacher, als diese Structur?

V. 871. τῆς ὑπεραλγεῖν = ταύτης ὑπεραλγεῖν.

V. 874. ἑυνὰς — κεραϊζομένας. Er ahmt den Homer nach Il. X, 62.

V. 887. ξῖψαι. Intransitiv. Vergl. Helen. 1325. ἐν γένει = cognatus. Cfr. Soph. Oed. T. 1016.

V. 901. πολὺ γὰρ τὸ μέσον. Schol. τὸ διάφορον τῆς νῦν τύχης καὶ τῆς παλαιᾶς. Vergl. Herod. IX, 82. I, 126.

V. 909 — 910. νῦν δ' ὑμεναίων γόος ἀντίπαλος, λευκῶν τε πέπλων μέλανες στολμοὶ (sc. ἀντίπαλοι) dichterisch für das Prosaische — ἀντὶ ὑμεναίων γόος, ἀντὶ λευκῶν τε π. μ. στολμοί.

V. 912. λέκτρων κοίτας pleonastisch. Siehe bei Pflugk die Parallelstellen.

V. 915. παρ' εὐτυχῆ — πότμον = zu eben der Zeit, während der du glücklich warst. παρὰ von der Zeit während, per. So παρ' ὅλον τὸν βίον, das ganze Leben hindurch. Herod. VII, 46. ἕτερα τούτου παρὰ τὴν ζώην πεπόνθαμεν οἰκτρότερα.

V. 917 — 918. πολλοῖς ἤδη παρέλυσεν θάνατος δάμαρτος. Man hat nicht nöthig, mit Reiske und Matthiä δάμαρτας vorzuschlagen. Ganz schön supplirt Hermann aus dem Vorhergehenden φιλίαν = multis jam solvit mutuum amorem mors uxoris. Ich kann Pflugks Bedenklichkeit gegen diese Erklärung nicht theilen, wenn er meint, auf diese Weise wäre παραλύειν eher = facere ut elanguescat (sc. amor), was allerdings hier absurd wäre. Es ist ganz klar: Vielen hat schon der Tod von der Seite aufgelöst, getrennt die Liebe der Gattin, d. i. das Band der Vereinigung mit der Gattin gelöst. Von einem facere ut languescat ist nicht die Rede, man muß nur den ursprünglichen Begriff von παραλύειν festhalten = trennen, Was bei einander ist, zusammengehört, oder Was (wie hier) zusammenbindet.

V. 932 — 933. οἱ δὲ (sc. δοῦλοι) δεσπότιν στένωσιν οἵαν — ἀπώλεσαν = ὅτι τοιαύτην ἀπώλ.

V. 946 seq. Die metrische Anordnung des Chors nach Dindorf.

V. 946 — 948. Der Scholiast sagt, der Dichter wolle hier durch das Organ des Chores seine Weisheit auskramen. μοῦσα ist hier die höhere (philosophische) Betrachtung, wie λόγοι quaestiones sind.

καὶ μετάρσιος = μετέωρος, et quidem sublimis, ich verstieg mich weit in die Höhen der Philosophie, περὶ μετεώρων ἐφρόντισα, wie der Schol. bemerkt.

V. 951. Prae aliis Euripides respexit id genus carminum, quae ipsius aetate sub τελετῶν vel καθαρμῶν vel ἀκεσμῶν νόσων nomine, ab aliis Orpheo, ab aliis Musaeo adscripta circumferebantur. Cfr. Pausanias Lib. IX, c. 30. Wüstemann.

Weder ein Kraut (Heilkraut) auf Thrakischem Brett. Wörtlich: auf Thrakischen Tafeln, d. i. auf Schriften des in Thrakien gebornen Orpheus. Orpheus' Stimme d. i. der Sänger Orpheus. Wir würden sagen: Orpheus' Weisheit.

V. 953. παρέδωκε. So die Vulgata. Statt dessen emendiren Musgrav. und Gaisf. ἔδωκε Herm. ἔδωκεν.

V. 954. ἀντιτεμών — μεταφορικῶς ἀπὸ τῶν τὰς ῥίζας τεμνόντων καὶ εὑρισκόντων. Schol. daher ἀντιτέμνειν ein Gegenmittel, Heilmittel reichen (bes. aus Wurzeln oder Kräutern) cfr. Aesch. Agam. 16. Eurip. Androm. 120. Ebenso gebraucht Pind. Pyth. IV, 393. ἀντίτομα.

V. 955 seq. Die Nothwendigkeit (ἀνάγκη) allein ist eine unerbittliche Göttin, während die anderen Götter Geschenke erweichen sollen. Cfr. Medea. 964.

V. 958. μὴ — μείζων ἔλθοις, = ne mihi sis saevior. So ähnlich Iphig. Aul. 547. πολλὰν (nimiam) δ' ἀποθείμαν.

V. 962. Chalybischen — die Chalyber, ein Volk in Pontus am schwarzen Meere führten den besten, härtesten Stahl aus. Cfr. Aesch. Prom. 739. Sept. c. Theb. 724. Xenoph. Anab. V, 5, 1. Mela I, 19, 64.

V. 965 seq. Cfr. Hom. Il. XXIV, 549 seq. σκότιοι φθίνουσι mit Hermann: ad Orci tenebras abeunt, nicht mit Monk spurii, quod absurdum.

V. 973 — 974. θεοῖσι δ' ὁμοίως τιμάσθω, er, (der Hügel) werde Göttern gleich = wie Götter verehrt zu werden pflegen, geehrt, σέβας ἐμπόρων, ein Gegenſtand der Anbetung für Wanderer.

V. 977. μάκαιρα δαίμων cfr. Hesiod. Op. et D. 121 seq.

V. 978. εὖ δὲ δοίης. Vom Segen der Götter gebraucht. Androm. V. 751. Orest. 667. Iph. A. 390.

V. 984. ἠξίουν dignum me censebam. Cfr. Suppl. 385.

V. 988. ὡς δὴ — σπουδὴν ἔχων. simulans te alieni mali cura teneri. Pflugk.

V. 997. πράξας δ' ἃ μὴ τύχοιμι, si tamen id patiar, quod utinam mihi non contingat pati. Wakefield.

V. 998. πρυσπολεῖν beſſer als πρόσπολον, des numerus wegen, wie Hermann zeigt.

V. 999. πολλῶν δὲ μόχθων iſt, wie Matthiä richtig bemerkt, als die gewählte Structur dem gewöhnlicheren πολλῷ δὲ μόχθῳ vorzuziehen. πολλῶν δὲ μ. eodem modo dictum est, ut πολλῶν μόχθων ἐωνησάμην αὐτήν. vid. Gramm. §. 342. Matth. Dagegen ſagt Hermann: non improbarem πολλοῦ μόχθου. Pluralis enim hac in re minus aptus. — Warum denn?

V. 1003. Ordo verborum: τοῖς μὲν γὰρ τὰ κοῦφα νικῶσιν ἦν seq. Aehnliche Beiſpiele dieſer Collation des Artikels gibt Hermann zum Ajax 1007. Andere Beiſpiele citirt Pflugk. Androm. 215. Soph. Philoct. 1242. Man hat alſo nicht nöthig mit Bothe τὰ κοῦφα als accus. absol. anzuſehen: quod attinet ad leviora certamina, wogegen auch der folgende Vers iſt.

V. 1011. οὐδ' ἐν ἐχθροῖσίν τιθεὶς. Matth. vertheidigt die Lesart: ἐν αἰσχροῖσιν. Er ſagt: jungo οὔτ' ἐν αἰσχροῖσιν τιθεὶς ἀθλίους τύχας, ita ut hoc ἀθλ. τ. et a τιθεὶς et ab ἔκρυψα pendeat: non quo uxoris sortem mihi turpem esse putem, quod negat, quia Pheres mortem uxoris ei crimini dederat. Dagegen bemerkt Hermann ſehr richtig: At de hac re ille, quum Herculi se expurgare vult, non cogitat.

V. 1014. εἴ του πρὸς ἄλλου. Vulgo εἴπερ, si quidem, quando quidem.

ἐπεισφερῶ, ein bei Attikern gebräuchliches Wort für ἐπεισάγειν. Cfr. Electr. 1032. Herc. fur. 1238.

V. 1034 — 1035. καὶ τῆς θανούσης. man erwartet καὶ τῆς θανούσης — nach dem Obigen ἔκ τε δημοτῶν. Statt deſſen beginnt er eine neue Conſtruction, καὶ τῆς θαν. πρόν. δεῖ μ' ἔχειν.

V. 1045. χρὴ δ', ὅστις εἶ σύ, — — iſt natürlich als eine, aus einem beſonderen Falle abſtrahirte, allgemeine Bemerkung zu faſſen. Aber Hermann, dem die vulgata nicht gefällt, emendirt: ὅστις εἶσι = oportet dei, quisquis veniet, dona (δόσιν) sustinere, i. e. sive beneficus veniet, sive inimicus.

V. 1051. ὑπερβάλλειν = modum excedere.

V. 1052. Cfr. Aesch. Prom. 271. Dio Cass. 38, 18.

V. 1054. ἀλλ' ἔρως τις ἐξάγει = dulcedo me nescio quae maeroris abripit atque inducit. Suppl. 79. Pflugk.

V. 1064. τῷδε. δεικτικῶς, ἐμοί. Schol.

V. 1068. ὡς — καλῶν sc. αἴνει, was aus dem vorhergehenden V. zu ſuppliren iſt. Schol. ἴσθι μὴ καλέσων με νυμφίον.

V. 1069. ἐπήνεσ'. der Aor. für das Praes. cfr. Iph. Aul. 430. (nach Matthiäs Ausgabe) 645. σὲ δ' ἤνεσα.

V. 1071. δέχου νυν εἴσω τήνδε γενναίαν δόμων. VI. Codd. γεννάιων, was Hermann vorzieht. Nihil enim ad rem, sagte er, si mulier generosa est; multum, si domus: quia sic nihil periculi nec mulieri est, neque Admeto, ne uxoris amorem abjiciat. Ich glaube, daß diese Distinction zu fein für den Herkules ist — dieser neckt den Admet, und als dieser gesagt, er stärbe lieber, als seiner Gattin untreu zu werden, erwiedert Hercules, eben deßwegen (νυν) nimm dieses Weib in dein Haus, sie ist edel (und noch mehr, sie ist — dein Weib, wie du bald sehen wirst).

V. 1077. Observanda vulgo quaesita ambiguitas, quum Hercules praemium Admeti esse significet, Admetus autem dici credat gaudere se debere ob illius victoriam, ut qui tanquam amicus in communionem veniat hujus victoriae. Herm.

V. 1080. ὀργαίνειν intrans. wie ὀργίζεσθαι cfr. Soph. Trach. 552.

V. 1085. οὐκ ἄν μεθείην — vulgo. V. codd. lectionem praetulit Herm. μεθείμην = a me dimittam. Vide Hermannum ab Soph. El. V. 1269.

V. 1092. καὶ δὴ προτείνω (sc. χεῖρα ἀντῃ) Γοργόν(ι) ὡς καρατόμῳ. Quoad sensum cfr. Phoen. 455 seq. (edit. Matth.)

V. 1100. τήνδ' ὁρᾷς δάμαρτα σήν. i. e. ἥδε, ἣν ὁρᾷς, ἐστι δάμαρ σή. Pflugk.

V. 1102. οὐ ψυχαγωγὸν τόνδ' ἐποιήσω ξένον. Verte: non magum quendam, qui ab inferis animas mortuorum

excitare posset, hospitem tuum fecisti, quum me hospitem fecisti. Plutarch. Agesil. c. 13. Soph. Antig. 189. Pflugk.

V. 1104. ἀπιστεῖν — τύχην. nicht τύχῃ. wie Reiske emendirt. — Aliud est non fidere sorti, quod est instabilem futuram putantis: de qua re hic non est sermo: aliud, non credere verum esse, quod accidit. De eo hic solo agitur. Atqui id accusativum requirit. Soph. Antig. 219. Herm.

V. 1114. Der Herr der Geisterwelt (δαιμόνων ὁ κύριος, quae est lectio verissima) ist, wie der folgende Vers zeigt, der Thanatos. Wörtlich Herr der Seelen der Abgeschiedenen, der Manen.

V. 1120. ἀφαγνίσηται. ἀφαγνίζειν non est purificare, sondern das Gegentheil von ἁγνίζειν. = desecrare. Alkestis war der Unterwelt geweihet V. 75. 76. und diese Weihe mußte durch eine religiöse Ceremonie von ihr genommen werden.

V. 1128. τετραρχία. Thessalien war in vier Provinzen oder Tetrarchien (Thessaliotis, Phthiotis, Pelasgiotis, Hestiäotis) getheilt.

V. 1129—1130. Der Dichter berücksichtigt hier eine Sitte der Athener, von welcher nachzusehen Demosth. κατὰ Μειδίου p. 530, 22. — Orat. πρὸς Μακάρτατον p. 1072. Aristoph. aves 1250.

V. 1133. Iisdem anapaestis clauduntur quatuor aliae Euripidis fabulae, Medea, Andromacha, Bacchae, et Helena, excepto quod in Medea vice hujus versiculi alius legitur. Monk.

Nachträgliche Bemerkungen zur Tauriſchen Iphigenia im dritten Bändchen.

Meine Ueberſetzung dieſer Tragödie war bereits gedruckt, als mir die ſchon im J. 1833 erſchienene Ausgabe Hermanns in die Hände kam. Sie war mir bei meiner Entfernung von derartiger Literatur (die Ausarbeitung der Tauriſchen Iphigenia fiel noch in die Zeit meines Aufenthalts zu Rotweil) leider unbekannt geblieben. Minkwitz, deſſen Uebertragung, oder, wie ihm beliebt, Nachdichtung dieſer Iphigenie gleichzeitig mit der Meinigen erſchien, hat ſich faſt durchgängig der Leitung dieſes ſo erfahrenen Führers anvertraut. Indeß ſind gewiß noch viele der Hermann'ſchen Anſichten beſtreitbar, und darum mag auch eine von der ſeinigen ganz unabhängige Bearbeitung nicht gerade werthlos ſeyn, bis es wird möglich ſeyn, das Bewährte aufzunehmen und unnöthige Aenderungen zu vermeiden. Vor der Hand kann ich mir jedoch nicht verſagen, ſo enge gemeſſen mir auch dieſer Raum iſt, bei einigen der wichtigſten Stellen Hermanns Erklärungen oder Aenderungen nachzutragen:

V. 15. emendirt Hermann: *δεινῆς ἀπνοίας πνευμάτων δὲ τυγχάνων.*

V. 65. Nach *πάρεισιν* ſetzt H. ein Fragzeichen und *τίνος* ſtatt *τινὸς* — im folgenden für *ἐς ἐμ' εἴσω* (*ἐς μ' εἴσω* Dindorf) *ἐῖμ' εἴσω.*

Nach V. 71. theilt H. dem Pylades noch V. 76. zu, welcher der erſte Vers in der längeren Rede des Oreſtes bei mir iſt.

V. 97 seq. Hermann ſetzt nach *μάθοιμεν ἄν* (lectio vul-

gata) ſtatt eines Fragzeichens ein Comma, im folgenden ἦ, nicht ἢ, nach μοχλοῖς ein Comma, und nach ὧν οὐδὲν ἴσμεν ein Fragzeichen, = quomodo cognoscamus, num fores aperiendo, quae nescimus?

V. 141 seq. Hermann: τᾶς οὐκ εὐμούσου μολπαῖσι βοᾶς ἀ. ἐ. = tristi luctui operam do lyra carentibus elegis (dativ. instrum.) vocis canendo non laetabilis.

V. 275. κυναγὸν ὡς, nicht κυναγὸς. Hermann bezieht es auf die Eumenide.

V. 277 seq. Hermann: ἦ δ' ἐκ χλιδώνων (für χιτώνων) — ἐρέσσει, μητέρ' ἔχουσα, πέτρινον ὄχθον, ὧς ἐπεμβάλῃ. Dieſe aber, aus dem Halsſchmuck Feuer ſchnaubend und Mord, rudert auf Flügeln, meine Mutter im Arm haltend, zum Felſen her (auf welchem Oreſtes ſaß), um ſie auf mich zu werfen.

280 seq. Hermann tritt der Seidler'ſchen Anſicht bei, die ich, feſthaltend an οὐ ταὐτὰ, nicht ταῦτα, vielleicht zu ſchnell verwarf. Der Sinn der Stelle nach Seidler und Hermann wäre: dieſe Geſtalten und Bilder waren nicht wirklich zu ſchauen, ſondern er (Oreſtes) verwechſelte das Brüllen der Rinder und Bellen der Hunde und hielt es in ſeinem Wahnſinn für Nachahmungen, wie ſie die Eumeniden von ſich geben ſollen.'' Folgerecht hat Hermann im folgenden V. ὡς θανούμενοι in θαμβούμενοι verwandelt. Ich behielt das Erſtere bei, und es fällt in die Augen, daß eben θανούμενοι zu der von mir gewählten Auslegung ſehr gut paſſe, indem das Toben und Brüllen des Oreſtes den Hirten wohl Todesfurcht einjagen konnte.

V. 363. Hermann οὐ κασιγνήτη für κασιγνήτη. Paſſend.

V. 402 — 403. Dieſe ſchwierige Stelle ſucht Hermann

durch ein neueingeführtes Wort zu heilen. Er bildet aus μὲν ἔκαιρος — μενέκαιρος. Sinn: Wer so gesinnt ist, daß er auf die rechte Zeit zum Schätzesammeln warten kann, dem kommen sie (die Schätze) von selbst.

V. 414. εὐναῖα πηδάλια sind Hermann quieta gubernacula. Er sagt: ventos in mente habet secundos, quibus sic a puppi urgeatur navis, ut non opis sit gubernaculo.

V. 433 — 434. Hermann συμβαίην verwerfend liest ἐπιβαίην· καὶ γὰρ ὀνείροις ἐπιβαίην u. s. w. utinam vel per somnium pedem ponam in domo mea et patria urbe. Auch soll im Folgenden ὕμνων nicht passend seyn, wofür ὕπνων gesetzt wird. Ich kann Hermanns Bedenklichkeiten hierbei nicht theilen und finde ὕμνων ungleich schöner.

V. 464. νῷν — λυπεῖς. Hermann νώ: quid et ipsa lamentaris et nos contristas?

V. 496. Besser Hermann: Es wird in meinem Unglück nur Nebensache seyn.

V. 555. ἓν δὲ λείπεται μόνον u. s. w. Hermann emendirt (es wird auch λυπεῖται gelesen) ἓν δὲ λυπεῖσθαι μόνον. ὅ τ' οὐκ ἄφρων u. s. w. = multum fluxi est et in divinis rebus et in humanis, nec quidquam inest quam dolore affici, quique non stultus est, si vatibus obtemperat, perit ut perit scientibus.

V. 661. ἔγκληρον. Hermann nach cod. Florent. I. ἄκληρον, Was vorzuziehen ist, da γαμῶν nicht als futur. mit ἔγκληρον, wohl aber als praes. mit ἄκληρον verbunden werden kann.

V. 761. Diesen Vers reiht Hermann erst nach V. 790. ein und theilt ihn der Iphigenie zu. Statt οὖν liest er οὐκ, statt ἐρωτῶν σ' — ἐρωτῶ σ'. = mox non quaerens incredibilia accipiam.

V. 768. Hermann gibt den Sinn beſſer ſo an: o quae pulcherrima jurasti conditione, fratri tuo ut redderem literas tuas.

V. 800. Die von Matthiä eingeſchlagene Erklärung verwirft Hermann, wohl mit Recht. τάφῳ gehört nach ihm zu σώματος τοὐμοῦ. = capillos se dicit matri monumentum misisse sui, quum corpus mittere sepulchro non posset, quippe comburendum in ara Dianae.

V. 814. Für εὐτυχῶν ἐμοῦ ψυχά hat Hermann εὐτυχῶν τύχαν.

V. 862. πόρον ἄπορον. Hermann emendirt εὔπορον.

V. 879. Hermann lieſt: φίλα γὰρ ἐς τὰ πάντ' ἐμοί = omnino enim hoc mihi cordi est.

V. 921. Hermann erklärt ſo: simulabam nescire, matris me occisorem esse.

V. 1099. Hermann ſetzt nur τε vor πρότονοι und für πόδα — πόδας τε πρότονοι ſind ihm die Taue zum Segelſpannen. ἱστία und πόδες ſeyen gut verbunden = imae partes veli, funibus alligatae.

V. 1252. χ. π. ἔλιξεν ἐκ Διὸς θρόνων. Hermann emendirt: ἔλιξ' ἐπὶ Ξηνὸς θρόνων.

V. 1307. Hermann verlegt den V. nach V. 1355. Schließlich bemerke ich, daß Hermanns Vorrede beſonders leſenswerth iſt. Sie enthält eine treffliche Zuſammenſtellung des griechiſchen und deutſchen Dichters (Göthe's). Dieſer wird in Manchem über Jenen geſtellt, aber auch die entſchiedenen Vorzüge des Euripides werden anerkannt und nachgewieſen.

Druckfehler.

Erstes Bändchen.

Seite 1 Linie 10. aber nach ihm; streiche das Colon und setze ein Comma.
„ 8 L. 10. nach Planes ein Comma.
„ 20 oben n statt in.
„ 22 L. 6. st. Kratenas; lies Krateuas.
„ 34 steht statt dieser Zahl 43.
„ 39 Vers 59. st. Oidipos; l. Oidipus.
„ 40 V. 76. st. Adrastos; l. Adrastos' und streiche das Comma.
„ 47 oben ungeschentes; l. ungescheidtes.
„ 50 V. 290. setze nach Mutter ein Comma.
„ 50 V. 294. statt hin auf dem Boden; l. hin auf den Boden.
„ 57 V. 423. setze nach mitleidbedürftig ein Comma.
„ 64 V. 595. nach „wie gesagt" ein Comma.
„ 64 V. 596. nach „Stadt" ein Punctum.
„ 78 V. 833. st. Dirkos; l. Dirka's.
„ 79 V. 838. st. tausendfach; l. tausendfach.
„ 92 V. 1107. st. unsrem Walde; l. Walle.
„ 94 V. 1172. st. hohen Kranz; l. hohem.
„ 98 V. 1269. st. Pallast; l. Palast.
„ 123 V. 1756. sollte eingeklammert seyn, und erhoben statt erhaben stehen.
„ 131 L. 2. §. 495 seq.; l. e für seq.
„ 131 in der Mitte, V. 306 seq. (Es ist in der Zählung der Verse gefehlt worden). Diese Bemerkung, welche dem Setzer galt, ist zu streichen, und st. V. 306 seq. zu lesen V. 308 seq.

Seite 137 L. 12. nach gratia ist das Punctum zu streichen.
„ 141 V. 690. steht zweimal Persefasso; st. Persefassa.
„ 143 V. 822. L. 3. st. τοῖ; l. τῶι.
„ 147 unten V. 1300. L. 4. st. getroffen werden; l. getroffen, werden.

Zweites Bändchen.

„ 187 ist die Zahl 140. das zweitemal zu streichen.
„ 188 V. 166. st. schmalbefürthete; l. schmalbefurthete.
„ 191 V. 227. st. schaugepräng; l. Schaugepräng.
„ 192 V. 265. streiche den Punct hinter Stiers.
„ 192 V. 268. st. Gneus; l. Guneus.
„ 205 bei V. 507. ist fälschlich 510. gezählt und bei 510. hat der Setzer 520. gezählt. Dieser Irrthum geht bis V. 1050., welche Zahl der Setzer zweimal gezählt hat, wodurch von V. 1050. an das richtige Zahlverhältniß wieder eintritt. Um dieses Irrthums willen muß man, damit die Zahlen in den Anmerkungen mit denen in der Uebersetzung zusammentreffen, von V. 520. an bis 1050. (in der Uebersetzung) jedesmal 10. weniger zählen.
„ 215 V. 678. streiche den Punct nach „ins Gemach," und setze ein Comma.
„ 239 V. 1111. st. vergehalt'nem; l. vorgehalt'nem.
„ 241 V. 1127. st. Und Ihr = Ihr = und meiner; l. Und Ihr = und meiner.
„ 259. V. 1441. Nein du wirst; die Kürzen sind hier zu streichen. Sie gehören auf die voranstehenden Worte der Klytämnestra: ich gehe mit dir, ich;
„ 264 V. 1550. st. des Puncts nach Dunkelheit setze ein Comma.
„ 267 V. 11. st. *Εὐρίπος*; l. *Ἔυριπος*.
„ 271 V. 89. L. 4. st. *ἀνεῖεν*; l. *ἀνεῖλεν*.
„ 273 L. 10. st. anarästische; l. anapästische.
„ 282 V. 298. streiche man nach *ταῦτ'* das *τ'*.

Seite 285 V. 509. unten Caelhas; l. Calchas.
„ 287 V. 537. L. 4. nach ὅθι δὴ — vor ἄθικτοι mache man der Deutlichkeit wegen einen Strich.
„ 289 V. 553 seq. L. 9. streiche das Comma nach gratiam.
„ 289 V. 561. L. 3. st. Macklands; l. Marklands.
„ 290 V. 570, L. 2. st. ς; l. σ.
„ 290 V. 617 seq. L. 2. st. κάθεσο; l. κάθησο.
„ 291 die Verse 611.; l. 621.
„ 291 V. 639. L. 5, st. qualoquale; l. qualequale.
„ 292 V. 657. L. 4. st. ἀλλ'; l. ἀλλ'.
„ 293 V. 714. L. 3. nach κακῶς setze man ein Comma.
„ 293 V. 724. st. ἦ; l. ἦ.
„ 293 V. 724. L. 2. st. setzest; l. setzst.
„ 294 V. 744. L. 3. st. σκήπτω.; l. σκήπτρῳ.
„ 295 V. 765. L. 4. st. ἄρχοι; l. ἄρχυι.
„ 295 V. 765. L. 6. st. Ἄρες; l. Ἄρης.
„ 296 V. 779. L. 3. nach „und" sind die Worte ausgefallen; „da μυθέομαι, und."
„ 298 L. 4. st. 884.; l. 784.
„ 298 V. 794. st. εὐρίπου; l. Εὐρίπου.
„ 300 V. 850. L. 2. nach hujus ein Comma.
„ 301 L. 1. nach „nehmen will" ist ein Doppelpunct zu setzen.
„ 301 V. 874. nach arcessivit ist ein Fragzeichen zu setzen.
„ 302 V. 909. L. 15. st. räthst; l. räth.
„ 303 V. 948. ἦ vor διοίχεται streiche.
„ 303 V. 949 — 950. vor τῶν γάμον setze ἦ.
„ 305 L. 10. st. anthitetisch; l. antithetisch.
„ 309 V. 1065. L. 2. st. Beziehung; l. Verbindung.
„ 312 V. 1160. κακεῖ; l. κ'ακεῖ.
„ 319 L. 5. st. αὐταίαν; l. ἀνταίαν.
„ 319 L. 6. st. ἀντοὺς; l. ἀυτοὺς.
„ 319 L. 16. und 23. st. ἐξορμᾶν; l. ἐξορμᾶν.
„ 320 V. 1329. L. 2. st. Clytaemnesta; l. Clytaemnestra.
„ 326 V. 1460. L. 4. st. saltantem celebrate; l. celebrare.
„ 329 L. 19. In diesen Vers; l. in V. 1602.

Drittes Bändchen.

Seite 351 st. der Chor, aus griechischen Jungfrauen; l. Frauen und Jungfrauen.
„ 369 V. 392. st. Rädern; l. Rudern.
„ 389 V. 744. st. sogleich das Wort; l. zugleich das Wort.
„ 402 V. 991. nach „Dieben" setze ein Comma.
„ 406 V. 1066. nach „Lorbeer" setze ein Comma.
„ 446 V. 650. L. 3. st. Hellen.; l. Helen.
„ 457 V. 1031. L. 3. das Comma nach νόστον streiche.
„ 465 V. 1270. L. 4. st. ψύλρ'; l. ψύδρ'.
„ 466 V. 1341. L. 6. nach facere setze ein Comma.
„ 467 V. 1379. 80. L. 7. st. προδοῦσ; l. προδοῦς'.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Siebzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Fünftes Bändchen.

Hippolytos.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1837.

Digitized by Google

Einleitung.

Gegenstand dieser Tragödie ist die unglückliche Liebe der Phädra, der Gemahlin des Königes Theseus von Athen, zu Hippolytos, ihrem Stiefsohne. Ihre Liebesflamme wurde zu heftiger Leidenschaft während ihres Aufenthaltes zu Trözene angefacht, wo Hippolytos von Pittheus, dem Vater der Aethra, der Mutter des Theseus, erzogen, ein jungfräuliches Leben im Dienste der Artemis führte.

Der Prolog, von Aphrodite gesprochen, gibt nicht nur die geschichtliche Einleitung, sondern verräth auch schon die ganze tragische Katastrophe zum Voraus. Aphrodite, eifersüchtig, daß Hippolytos nur der Artemis diene, hat seinen Untergang beschlossen durch die Liebe der Phädra zu ihm. Selbst Phädra's Fall kann sie nicht kümmern. Denn es gilt, den liebespröden Sonderling zu strafen. Auch der Vater Theseus, der drei Bitten bei Poseidon frei hat, muß die Absicht der Göttin unterstützen. Sie tritt ab; denn Hippolytos, von der Jagd zurückkehrend, erscheint auf der Scene mit Gefolge. Sogleich zeigt sich Hippolytos

ls schwärmerischer Verehrer der Artemis. Denn, nachdem sein Jägerchor einen Hymnus auf sie abgesungen, bekränzt er selbst mit begeisterten Worten ihre vor dem Pallaste stehende Bildsäule. Nach dieser Handlung tritt einer der Diener des Hippolytos vor und wendet sich an seinen Herrn mit der Bitte, über einer Einzigen doch eine andere Göttin, Aphrodite, nicht ganz zu vernachlässigen. Aber Hippolyt, ganz nur der Artemis ergeben, will Nichts von Jener wissen und denkt nach der Tafel sogleich wieder des edlen Waidwerks zu pflegen. Wohlmeinend bittet der Diener, welcher einen Augenblick zurückbleibt, die Göttin Aphrodite: ihre Weisheit möge über des Jünglings Thorheit erhaben seyn. Jetzt tritt der Chor in die Mitte der Scene, einen Doppelchor zum Gesang der Strophen und Gegenstrophen nach beiden Seiten des Theaters bildend, der sich sodann beim Schlußgesange wieder vereinigt. Die erste Strophe mit Gegenstrophe theilt die neue Kunde von dem Krankseyn der Königin mit. Die zweite Strophe und Gegenstrophe sprechen sich in Vermuthungen über die Ursache der Leiden Phädra's aus. Auch der Schlußgesang entnimmt eine neue Vermuthung aus der Natur der weiblichen Bestimmung, wogegen auf Ruf und Gebet bei Göttin Artemis Hülfe zu finden sey. Nachdem der Chor sich zurückgezogen, wechselt die Scene, und die kranke Phädra, auf ihre Amme gelehnt, schwankt heraus ins Freie, wornach sie sich schon lange gesehnt hatte. Stumm wird sie niedergelassen auf ihr Ruhebette. Aus dem Munde der sorglich bemühten Amme erfahren wir ihren traurigen, räthselhaften Zustand. Rathlos beklagt diese das mühsalvolle Loos der Sterblichen. Jetzt siegen Schmerz und Wahnsinn, und aus dem zerrütteten Gemüthe der Kranken brechen Worte. Wie träumend

fährt sie auf, und in unerklärbaren Wünschen, in seltsamen Anspielungen verräth sich ihr Innerstes. Immer stärker spricht ihr Verlangen, immer lebhafter werden die Bilder der ersehnten Gemeinschaft mit dem Geliebten und in erhitzten Phantasien drängt sich ihr gepreßtes Herz hervor. Niemand versteht, Niemand begreift sie. Aber kaum hat sich der Sturm des Wahnsinns gelegt, als sie sich verrathen zu haben glaubt. Abgespannt nach der drückenden Wiederkehr des Bewußtseyns versinkt sie, erröthend und feucht von Thränen, in das schmerzhafte Gefühl der Beschämung. Sie will verhüllt sein, und die Amme thuts, kummererfüllt auf zwar schöne aber für eine Wärterin vielleicht zu philosophische Weise sich über menschliches Herz und Leben ausredend. Durch den Chor aufgefordert, will jetzt die Amme, die versichert, alle Mittel schon angewandt zu haben zur Erforschung der geheimnißvollen Krankheit, den letzten Versuch vor den Augen des Chors machen; denn, als sich nun Phädra von Neuem einem stummen Tiefsinn überläßt, dringt sie mit allen Gründen, welche liebende Sorge ihr eingibt, in ihre Herrin, ihr den geheimen, an ihrem Herzen nagenden Kummer zu entdecken. Lang bleibt ihr Bitten und Stürmen erfolglos, bis sie im Unwillen der Königin bemerkt, wie sie durch ihren Entschluß zu sterben ihren eigenen Stamm an den Bastard, den Sohn der Amazone, verrathe. Ausgesprochen ist der geliebte Name Hippolytos. Phädra, in ihrem Innersten aufgeregt, seufzt; aber die Amme mißdeutet ihre Seufzer. Endlich kann sie den immer dringendern Fragen und Bitten ihrer Vertrauten nicht länger widerstehen; ihr Herz sehnt sich nach Erleichterung; aber eine gerade und offene Erklärung verbietet ihr die Scham. Sie erinnert an die wahnsinnige Liebe ihrer unglücklichen Mutter, an

die Liebe ihrer dem Bacchus vermählten Schwester, und stellt ihr Leiden den alten Leiden ihres Hauses zur Seite. Die Amme versteht ihre Anspielung nicht. Sie kann nicht ahnen, nicht sagen, Was die Königin nicht sagen will, nicht sagen darf, bis endlich auf dem zartesten Umwege das Räthsel sich löst und die Amme, gefragt nach dem Sohne der Amazone, einen Namen aussprechen muß, den selbst über die Lippen zu bringen das Zartgefühl der Liebenden verbietet.

Wir haben in dieser ganzen Scene, vom ersten Auftreten Phädra's bis zur Entdeckung ihrer Liebe, ein Meisterstück, einzig in seiner Art bei Alten und Neueren, sowohl in Darstellung des Wahnsinns der Liebe, als der weiblichen Naivetät beim Geständniß derselben — ein Meisterstück in Einem Gusse der Kunst, warm und lebendig aus der Natur mit psychologischem Tiefblicke geschöpft, wogegen Alles, was folgt, nothwendig kalt und zum Theil mittelmäßig erscheinen muß. Das verzehrende Bild der Leidenschaft, ihre Unruhe, Unstätigkeit und Angst ist gleich Anfangs vortrefflich gezeichnet, wie auch das Sich-Verlieren der Leidenschaft in allen Spuren des Geliebten. Das schene, züchtige Zurückhalten aber des Geständnisses, die Kunst, wie dieses Bekenntniß durch Zurückführung auf ähnliche Verirrungen und tragische Leiden ihres Hauses allmählig vermittelt wird, und endlich die indirecte Weise, auf welche es durch eine andere Person muß ausgesprochen werden, dieses Alles war schon bei den Alten nach Verdienst hochgepriesen. Jacobs im Euripides, aus dessen Mittheilung wir gerne entlehnen, sagt: „Die Darstellung der weiblichen Naivetät in dieser Scene ist das Zarteste, was sich in dem Drama der Alten erhalten hat. Sie ist eben so rührend als wahr. Phädra's Kampf mit sich

selbst, die Herrschaft, welche die Scham selbst in dem Zustande des Wahnsinns in ihrem Gemüthe behauptet, der feste, kaum erschütterte Entschluß, über die Begierde zu siegen und zu sterben — alles Dieß ist bewundernswürdig schön. Mitten im Strudel einer strafbaren Leidenschaft bleibt ihr Herz unschuldig; unter den stürmischen Angriffen des Lasters feiert die Tugend ihren Triumph.“ Diesen Entschluß zu sterben, um der Schande zu entgehen, da alle andern Mittel, über die Leidenschaft zu siegen, fehlschlugen, läßt nun der Dichter seine Heldin in einer langen Rede ausführen. Diesem Entschlusse tritt mit sophistischer Ueberredung die Amme entgegen, welche, einen reichen Erfahrungsschatz aus Götter- und Menschenwelt auskramend, der Leidenschaft ihrer Herrin auf sehr empirische, aber ihrer Rolle nicht unangemessene Weise eine neue Richtung nach dem Leben zu geben sucht, indem sie ihr beweisen will, daß es keine Schande für sie sey, zu lieben. Sie erbietet sich, um Phädra zu retten, zur Unterhändlerin zwischen ihr und Hippolytos. Mit gerechter Entrüstung wird Dieses abgewiesen. Als jedoch die Amme versichert, sie sey im Besitze von Zaubermitteln zur Stillung der Liebe, die sie herbeischaffen wolle, so läßt zwar Phädra dieselbe abziehen, doch nicht ohne ahnungsvolle Furcht, sie möchte weiter gehen. Der Chor besingt die Macht des Eros, der allein, obwohl der mächtigste Gott, in Hellas keinen Tempel und Altar habe, und weist die verderblichen Folgen seiner Macht durch Beispiele aus der Mythengeschichte an Herakles und Semele nach. Die Amme hatte sich in das Innere des Palastes, der von der Scene durch ein Portal getrennt ist, entfernt. Phädra, mit dem Chore im Palaste durch die Pforten heraus Tumult vernehmend, muß erfahren, daß die unvorsichtige Amme dem

Hippolytos ihre Liebe zu ihm entdeckt hat. Sie geräth in Verzweiflung. Sogleich tritt Hippolytos selbst, mit der Amme im heftigen Wortwechsel, auf. Er will Nichts von ihr hören und verflucht das ganze weibliche Geschlecht, indem er in einer langen Rede in die große Zornposaune stößt und als den erklärtesten Hasser der Schönen sich geberdet. Dem Dichter, welcher hier merklich aus seinem Helden herausguckt, mag es damit wohl Ernst gewesen sein, aber für uns kehrt sich die Sache geradezu um und wird komisch. Nachdem Hippolytos seine Verwünschungen noch speziell auf die Amme abgeladen, entfernt er sich, durch einen Eid, welchen ihm diese vor der Mittheilung ihres Geheimnisses abzudringen gewußt hatte, zum Schweigen verpflichtet. Auch von der Phädra wird die vorschnelle Dienerin mit den bittersten Vorwürfen und Verwünschungen empfangen, und, als sich dieselbe gar noch rechtfertigen will, hinweggeschickt. Aber ihr selbst scheinen nun alle Wege, ehrenvoll, wie sie wollte, zu sterben versperrt zu seyn. Ihr Geheimniß, das sie mit sich begraben wollte, ist verrathen; und da sie hören mußte, wie der übermüthige Jüngling, wohl auch den Zustand ihres Herzens mißdeutend, gegen ihr ganzes Geschlecht zu Felde zog, und wie er bald unnennbare Schande auf ihr Haupt wälzen wird, so bleibt Nichts mehr übrig, als den Entschluß zu sterben aufs schleunigste auszuführen. Aber schon wird angedeutet: sie will nicht allein fallen, sondern einen Andern mit ins Verderben ziehen, damit diesen nicht gelüste, hochmüthig auf ihren Fall herabzusehen. Der Chor in der ersten Strophe wünscht sich, in einen Vogel verwandelt, weit weg an das Adriatische Meer, die mythische Stätte der Trauer, in der Gegenstrophe zu den Hesperidenjungfrau'n im Westland nach der seligen Wohnung der

Götter an den Grenzen der Welt, um nicht bald Augenzeuge grausenhafter Enthüllungen im Hause des Theseus seyn zu müssen. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe, auf den Boden der Gegenwart herabgelassen, verwünscht er die Zeit, wo Phädra aus Creta nach Athen gekommen und ahnt ihren gewaltsamen Tod als nun bald erfolgend. Da stürzt ein Diener heraus und bringt dem Chore die Trauerbotschaft vom Tode der Phädra. Zu gleicher Zeit trifft Theseus ein, vom Orakel zurückkehrend. Statt einer festlichen, seiner Ankunft würdigen Begrüßung empfängt ihn schon von Weitem die Trauerklage. Er vernimmt, Was geschehen, und fragt nach der Ursache, die ihm der Chor nicht sagen zu können behauptet. Beide, der Chor und Theseus, beweinen gefühlvoll die Königin. Da auf einmal gewahrt Theseus ein Täfelchen in den Händen der Todten. Neugierig tritt er näher. Vielleicht enthält die Schrift den letzten Willen seiner Gattin; er ergreift sie und liest. Aber welch' Erstaunen! Phädra klagt den Hippolytos einer gewaltsamen Handlung an, und Theseus, dieser Verläumdung Glauben schenkend, verflucht, durch keine Warnung des Chores zurückgehalten, seinen Sohn. Mit Recht bemerken die Kritiker, daß hier der faule Fleck der Tragödie liege. Der Dichter läßt die Phädra ein Verbrechen beschließen, um den Verdacht eines Verbrechens von sich abzulehnen. Die Rache, die sie an dem Jüngling nimmt, entflammt durch den Uebermuth desselben, ist durch Nichts vermittelt und gerechtfertigt, ja durch den Zustand ihres eigenen Herzens, das uns Euripides von einer ganz edlen Seite bisher gezeigt hat, geradezu ausgeschlossen. Der Dichter opfert durch diese schändliche Verläumdung den Charakter seiner Heldin auf. Zwar gewinnt er dadurch ein Mittel zur Schlingung des

tragischen Knotens und weiß nunmehr das Mitleid auf den unschuldigen Jüngling zu lenken; aber diese Intrigue ist zu rasch und unerwartet. Der Antheil, den man an Phädra genommen, ist so mit Einem Male aufgehoben, die Einheit des Charakters zerstört und das Ganze in zwei ungleiche Hälften zerrissen. Die Rache der Phädra wäre nur dann wahrscheinlich, wenn sie wirklich einer lasterhaften Liebe in ihrem Herzen Raum gegeben oder gar einen Versuch auf die Tugend des Hippolytos unternommen hätte. „Vielleicht", bemerkt Jacobs, „hatten in der That die Dichter, welche die Fabel von der Phädra zuerst ausspannen, die Geschichte in diesem Zusammenhange gedacht, und die Phädra selbst, dem Charakter gemäß, welchen die Stiefmütter in dem griechischen Alterthum zu behaupten pflegen, heftig, stolz und gewaltthätig vorgestellt. Die Fabel zu ändern stand nicht in des Dichters Gewalt; aber der Charakter war sein Eigenthum. Er bildet ihn also seinem Genie gemäß, so lange es die Fabel erlaubte, zu einem Gegenstande des Mitleids aus; als aber der spröde Stoff ihm diese Freiheit entriß, als Phädra verhaßt und lasterhaft werden mußte, lenkt er das Mitleiden auf den Hippolytos." In dieser Hinsicht vergleiche man V. 943 seq. V. 1064. Die weitere Entwicklung ist nun folgende: Hippolytos, der des Vaters Eifern und Rufen vernommen, eilt von selbst herbei, und ist hocherstaunt, die Gattin des Theseus todt zu sehen. Der Vater natürlich nimmt dieses Benehmen für Verstellung und des Sohnes Theilnahme für Heuchelei. Ein verwickelter Wortstreit zwischen Vater und Sohn hebt an, der um so länger ausgesponnen wird, als Hippolytos, durch den Eid gebunden, den Beweis seiner Unschuld immer nur indirect führen kann. Eine Entwirrung des Mißverständnisses ist nicht

möglich, und verkannt und beschimpft muß Hippolytos in die Verbannung wandern. Der Dichter ist hier ganz in seinem rhetorisch-antithetischen Elemente. Die streitenden Theile können nicht zusammenkommen, da der Vater an der Wahrheit der Aussage seiner Gattin gar nicht zweifelt, und der Sohn kein Mittel findet, sich dem Vater zu verständigen; denn die einzige Lösung der Sache durch Offenbarung des Geheimnisses verbietet ihm sein Gewissen. Für das Volk von Athen mag aber diese Partie genießbarer gewesen seyn, als für uns, die wir an solche Streitreden nicht gewöhnt, mehr Wahrheit und Entwicklung, als Declamation verlangen. Der Chor, obwohl im Allgemeinen an das Walten einer Vorsehung glaubend, äußert Zweifel in Hinsicht einer speziellen Providenz, über das wandelbare Spiel des menschlichen Lebens klagend, und erbittet sich von den Göttern zum frohen Lebensgenuß ein leichtfügsames Gemüth bei mäßigem Glücke. Zuletzt verweilt er am längsten bei dem dunkeln Verhängniß des unschuldigen Jünglings, des hellsten Sterns von Athen, des Lieblings der Muse, des Freundes der göttlichen Jungfrau. Kaum hat der Chor geendet, so tritt ein Bote aus des Hippolytos Gefolge auf und erzählt dem Theseus den klaglichen Sturz seines Sohnes, den sein Fluch über ihn herbeigeführt habe. Der Bericht ist ein episches Meisterstück, und selbst in der Form ist hier die Nachahmung der sesquipedalia verba des Aeschylus von großem Effekte zur Ausmalung des Schauerlichen der Sache. Theseus gibt Befehl, den Verunglückten sogleich vor ihn zu bringen, um ihn noch jetzt seiner Schuld zu überführen. Indessen besinnt der Chor noch einmal die Macht der Aphrodite, der Hippolytos erlag, über die ganze Katastrophe in einem kurzen Gesang. Zuletzt erscheint, um Alles

Digitized by Google

aufzulösen, Artemis. Sie bezeugt dem Theseus mit ernsten nachdrücklichen Worten die Unschuld seines Sohnes und das Verbrechen seiner Gattin. Die Binde des Wahns fällt von seinen Augen und zu spät beweint er den Verlorenen. Dieser wird schrecklich entstellt herbeigetragen. Er beseufzt sein Elend. Aber an der Schwelle des Todes begrüßt ihn noch seine Göttin und Freundin, tröstet den Liebling und verheißt ihm Rache an Aphrodite. Versöhnt mit seinem Vater scheidet Hippolytos, und der Chor schließt mit einer Trauersentenz die Tragödie.

Die Lösung des Ganzen durch einen Deus ex machina, dessen sich Euripides mehr als Einmal bedient, ist hier besser gerechtfertigt als sonst, und dadurch nothwendig geworden, weil er das ganze Stück auf den Conflikt eifersüchtiger Gottheiten gebaut hatte. Allerdings hätte der Stoff eine reine psychologische Behandlung und eine Ableitung des Tragischen aus den gewöhnlichen Quellen menschlicher Leidenschaften zugelassen; aber das wollte der Grieche, an ein Eingreifen der Götter und des Schicksals in die Menschenwelt glaubend, nicht. Allein wie im Charakter der Menschen, so hat der Dichter auch in diesem Eingreifen der Götter die wahre lebendige Einheit nicht gefunden. O. F. Gruppe sucht in der Ariadne pag. 388 seq. scharfsinnig nachzuweisen, Euripides habe sich die Fabel dadurch verdorben, daß er widerstrebende, sich völlig durchkreuzende und der Wirkung nach aufhebende Elemente und Situationen, welche Stoff zu drei besondern Tragödien enthielten, in Einen Complex gefaßt habe. Gut! aber die Möglichkeit kann nicht abgeläugnet werden, auch diese Vielheit unter eine organischere Einheit zu bringen, als in der That geschehen ist. — Was den Hippolytos betrifft, so sey dieser, bemerkt Gruppe, gar

stark als ein Sonderling, ja als ein Alberner gezeichnet. Ist Dieß auch theilweise wahr, so dürfen wir, wie ganz spezielle Züge beweisen, doch nicht vergessen, daß der Dichter ohne Zweifel diesen Charakter in der Tradition so vorfand, und daß zu seinem romantischen Dianadienst ein Anstrich orphisch-pythagoräischer Schwärmerei sehr gut passe; minder gut freilich Dasjenige, was der Dichter ihm von seinem Salze in den Mund gibt. Ueberhaupt wird es immer sein Mißliches haben, diese Dichtungen der Alten ganz nach unserem kritischen Maaße zu messen, und gewiß müßte uns Manches viel anders erscheinen, wenn wir alle hierbei wirkenden Ursachen der Volkspoesie überschauen könnten. Die Chorgesänge sind durchaus schön. Der Chor selbst aber spielt offenbar eine zu passive Rolle.

Aufgeführt wurde das Stück unter dem Archon Ameinon im 4ten Jahre der 87sten Olympiade. Den ersten Kampfpreis trug damals Euripides mit diesem Stücke, den zweiten Jophon, den dritten Jon davon. Unser Hippolytos erhielt von den Grammatikern den Beinamen στεφανηφόρος, auch δεύτερος. Er ist eine zweite, nach den Zeugnissen der Alten umgearbeitete, Edition, in welcher das Anstößige und Tadelnswürdige der ersten verbessert worden ist. Die erste Edition hieß: Ἱππόλυτος πρότερος, auch καλυπτόμενος. Der Grund dieser Benennung soll darin liegen, daß Hippolytos in der ersten Ausgabe nicht lebend, sondern todt und verhüllt auf die Scene gebracht worden sey. Der zweite Hippolytos heiße στεφανηφόρος mit Beziehung auf V. 72 seq., wo er der Artemis einen Kranz darreiche. Valckenär dagegen bezieht dieses Beiwort darauf, daß Euripides mit diesem Stücke den Preis gewonnen habe, gekrönt worden sey; denn Hippolytos trete V. 72 nicht selbst bekränzt auf, sondern

bringe nur einen Blumenkranz dar. Die frühere Edition aber heiße im Gegensatze zur zweiten verhüllt, weil diese von den attischen Preisrichtern gekrönte Arbeit den Ruhm der früheren völlig verdunkelt habe. Cfr. Quinctil. Instit. orat. X. c. I. — Die Ausgaben, deren ich mich bediente, erhellen aus den Anmerkungen, welche nach dem Wunsche der Verlagshandlung in zusammengedrängter Kürze nur über die wichtigsten Stellen gegeben sind.

Hippolytos.

Personen.

Die Göttin Aphrodite.
Hippolytos, Sohn des Theseus.
Phädra, seine Stiefmutter.
Theseus, König von Athen.
Die Amme der Phädra.
Eine Dienerin.
Ein Bote.
Ein anderer Bote.
Artemis.
Chor, aus Trözenischen Frauen bestehend.

Die Scene ist in der Stadt Trözene, vor dem Palaste des Königs Pittheus.

Digitized by Google

Aphrodite.

Bei Menschen vielgepriesen und nicht namenlos
Bin ich, die Göttin Cypris, in des Himmels Raum,
Und Wer nur immer innerhalb des Pontos und
Atlant'scher Gränzen wohnend Sonnenlicht erblickt,
Den ehr' ich, wenn er meiner Ohmacht huldiget,
Die stürz' ich aber, welche trotzen gegen uns.
Denn in der Götter Wesen liegt Das wahrlich auch:
Sie freu'n sich, angebetet von den Sterblichen.
Und dieser Worte Wahrheit zeig' ich alsobald.
Denn Sohn des Theseus, einer Amazone Sproß,
Hippolytos, der des heil'gen Pittheus Jünger war,
Allein von allen Bürgern im Trözenerland
Heißt mich die schlimmste Göttin, ja, verschmähet selbst
Des Lagers Freuden, jedem Liebesbunde gram.
Doch Phöbos' Schwester Artemis, die Tochter Zeus',
Verehret er als aller Götter Herrlichste,
Und, stets der Jungfrau folgend durch den grünen Wald,
Erlegt mit schnellen Docken er des Landes Wild,
Vertrauter ihr, als Menschen ziemet, zugesellt.
Zwar Dieses nun beneid' ich nicht; was sollt ich auch?

Doch soll mir Dafür, was an mir er sündigte,
Hippolytos heute büßen; weil ich Vieles längst
Schon vorbereitet habe, braucht's nicht viele Müh'.
Denn als er einst aus Pittheus' Hause reisete
Zur Schau und Weihung heil'ger Gottgeheimnisse *)
Ins Land Pandion's, faßte starke Liebesglut
Im Herzen, ihn erblickend, seines Vaters Weib,
Die edle Phädra, meinem Machtbeschluß gemäß,
Und eh' sie kam in dieses Land Trözenia,
Erbaut' sie dort auf Pallas' Felsen, der hinab
In diese Gegend schauet, einen Tempel mir,
Hin in die Ferne liebend **), und Hippolytos
Zu Ehren sollte künftig heißen dieser Bau.
Seit aber Theseus Cekropia's Gebiet verließ,
Um vor dem Fluch vom Pallantidenblut zu flieh'n,
Und, mit der Göttin diesem Lande zugesteur't,
Auf Jahresfrist Verbannung draußen wählete:
Seit dieser Stunde seufzend und geängstiget
Von Liebesstacheln schwindet sie beklagenswerth
Im stillen Gram; kein Hausgenosse weiß ihr Leid.
Doch also ausgeh'n soll mir diese Liebe nicht.
Enthüllen will ich's Theseus, Alles werde klar;
Und ihn, den feindlich gegen uns Gesinnten, soll
Der Vater durch die Flüche tödten, die der Fürst
Des Meers, Poseidon, gnädig Theseus zugesagt:
Vergebens nicht drei Bitten an den Gott zu thun.

*) Der Mysterien zu Eleusis.

**) V. 32 oder: Der fernen Liebe lebend.

Zwar hochberühmt ist, aber fallen muß sie doch,
Phädra; so hoch nicht acht' ich ihren Untergang,
Daß mir nicht meine Widersacher Züchtigung
Bezahlen, solche, welche mir genügend ist.
Doch — denn ich sehe Theseus' Sohn, wie er heran
Dort schreitet, müde seiner Jagdbelustigung,
Hippolytos — räumen diese Plätze muß ich nun.
Und hinter ihm der Diener langer Jägerchor
Braust hell daher, in Hymnen Göttin Artemis
Lobpreisend; denn nicht weiß er, daß des Todes Thor
Steht offen und das letzte Sonnenlicht er schaut.

Hippolytos (mit Jagdgefolge).

Auf! folget jetzt, folgt und besingt die
Himmlische Tochter des Zeus,
Artemis, die uns beschirmet.

Jägerchor.

Herrliche, Herrliche, Heiligste du,
Zeus' Sprößling, vielmal
Jungfrau, sey mir gegrüßt, gegrüßt,
Laty's Artemis und des Zeus,
Schönste weit in der Mädchen Schaar,
Die im großen Himmelssaal,
Am hochfürstlichen Vaterhof, Zeus'
Goldschimmerndes Dach du theilest!

Hippolytos.

Heil dir, du anmuthvollste,
Ja anmuthsvollste von allen
Himmelsfrau'n, Artemis!

Hier dieſen friſchgeflochtenen Kranz, o Herrſcherin!
Zum Schmuck aus unentweihten Fluren bring' ich dir,
Wo nicht der Hirt zu weiden ſeine Heerde wagt,
Noch Eiſen eindrang jemals, nein, die Biene nur
An unentweihter Frühlingsau' vorüberſchwärmt,
Und wo die Unſchuld Gärten pflegt mit Quellenthau,
Daß, wer nichts Angelerntes, ſondern von Natur
Den reinen Sinn für alle Weisheit inne hat,
Daraus darf pflücken; Sündern aber iſt's verſagt.
So nimm denn, liebe Königin, aus frommer Hand
Des goldgelockten Hauptes Blumendiadem.
Denn mir, dem einz'gen Sterblichen, iſt ja dieſe Huld:
Umgang mit dir und Unterredung wechſl' ich, zwar
Dein Aug' nicht ſchauend, aber hörend deinen Laut.
Lenk' Du den Lauf zum Ziele, wie ich ihn begann.

(Er bekränzt die Bildſäule der Artemis vor dem Pallaſte.)

Ein Diener (ſich an Hippolytos wendend).

Herr! (denn Gebieter ſeyen Götter nur genannt),
Nähmſt du wohl einen guten Rathſchlag von mir an?

Hippolytos.

Gewiß; unweiſe wahrlich ſonſt erſchienen wir.

Diener.

Nun weißt du, welche Sitte gilt bei Sterblichen?

Hippolytos.

Ich weiß es nicht; worüber frageſt du mich denn?

Diener.

Die, daß man Hochmuth haſſet und Unfreundlichkeit.

Hippolytos.

Und zwar mit Recht, weil jeder Stolze läſtig iſt.

Diener.

Iſt aber Anmuth etwa bei Leutſeligkeit?

Hippolytos.

Sehr viele, ja bei kleiner Mühe noch Gewinn.

Diener.

Und glaubſt du, daß bei Göttern Gleiches gültig iſt?

Hippolytos.

Wofern uns Menſchen leiten Götterſatzungen.

Diener.

Was alſo ehrſt du eine hehre Gottheit nicht?

Hippolytos.

Welch' eine? hüte dich, daß dein Mund ſich nicht verirrt!

Diener.

Die Cypris, welche hier vor deinen Pforten ſteht.

Hippolytos.

Von ferne nur mit keuſchem Herzen grüß' ich ſie.

Diener.

Doch heißt ſie hehr und heilig allen Sterblichen.

Hippolytos.

Nicht schätzet Jeder jeden Gott und Menschen gleich.

Diener.

Glückselig! wärest, wie du solltest, du gesinnt.

Hippolytos.

Kein Gott gefällt mir, welcher Nachts gefeiert wird.

Diener.

Sohn! rauben darf man Göttern ihre Ehren nicht.

Hippolytos.

Auf! Jagdgenossen, lagert in den Hallen euch,
An's Speisen denkend; lieblich auf das Waidwerk ist
Die volle Tafel. Auch die Rosse striegelt mir,
Damit ich sie, der Wagendeichsel angeschirrt,
Vom Mahl gesättigt, wieder wacker tummeln kann.
(zum Diener)
Doch deiner Cypris sag' ich vielmal Lebewohl.
(ab mit Gefolge.)

Diener.

Wir aber, denn der Jugend nachthun darf man's nicht,
So denkend, wie zu reden Sclaven auch geziemt,
Verehren niederfallend dein geheiligt Bild,
Gebiet'rin Cypris! Nimm es doch nachsichtig auf,
Wenn einer im zu raschen Jugendblute dir
Thorheiten schwatzet; thue nicht, als hörtest du's.
Denn Götter müssen weiser seyn als Sterbliche.

Der Chor.

Erste Strophe.

Nahe dem Meer *) ist, so heißt's,
ein wasserausſprudelnder Fels,
der aus hangendem Gestein
gießt, schöpfbar in Eimer, Quellflut,
wo mir eine Freundin war,
Purpurgewande, getaucht
in des Gewässers Thau,
auf warmem, hellsonnigen Rücken des Steins
ausbreitend; dorther zuerst vernahm mein
Ohr über die Fürstin Kundschaft, daß

Gegenstrophe.

Zehrend im Krankengemach
Sie drinnen sich hüll' in das Bett,
mit durchsichtigem Gewand
ihr goldenes Haupt beschattend.
Und den dritten Tag bereits
hat der enthaltsame Leib
nicht mehr zum göttlichen
Mund Speisen Damaters geführet, ich hör's;
in stillem Grame des Todes finstrem
Ziel steur' sie entgegen freiwillig.

Zweite Strophe.

Denn Du, göttlichen Wahnsinns voll,
ras'st, Weib! sey's durch Hekate, sey's

*) V. 120 in der Nähe von Trözene.

durch Pan, sey's Corybant'sche
Macht, sey's Bergmutter Cybebe's.
An ihr wohl, die sich des Wild's freut,
— Diktynna — sündigend krankst
du, da heilige Kuchen du nicht darbotst.
Denn sie stürmet über das Meer auch,
und über's Land, auf der See
schaumreichwirbelnder Salzflut an.

Gegenstrophe.

Oder hält des Erechtheusvolks
Ahnherrn, deinen edlen Gemahl
etwa drinnen in deinem
Hochzeitbett heimliche Wollust
hin? Oder eilte von Creta's
Strand ein seereisender Mann
zu der gastlichsten Bucht für den Schifffahrtsfreund,
Botschaft zur Königin bringend,
daß Leidenskummer ihr Herz
brach und sie nun in Betthaft liegt.

Schlußgesang.

Es pflegt der Frau'n schlimmgelaunte Stimmung
öfters unsel'ger Nothstand schwer zu bedrängen bei hülfelosen
Weh'n mit sinneberaubender Angst.
Es durchschnitt einst auch mir die Lenden der Unglückshauch;
da rief ich zur Artemis auf,
die, kundig des Bogens, Geburtsschmerz
lindert, und mit Göttern erscheint immer sie mir
vielersehnt, die Göttin.

(Phädra, auf ihre Amme gestützt, tritt aus dem Pallast.)

Doch siehe, da führt sie der Wärterin Arm,
der Betagten, heraus vor das Thor vom Gemach!
Welch' finster Gewölk um die Brauen erwächst!
Was ihr ist, zu erspäh'n, das verlanget mein Herz,
Was bedeuten auch mag
die verwandelte Farbe der Fürstin.

Phädra, ihre Amme, der Chor.

Amme.

O der Sterblichen Noth und Siechthumsqual!
(zu Phädra)
Was soll ich dir thun, und Was nicht thun?
Hier stralet dir Licht, hier athmest du Luft,
und schon ist dein Ruhkissen hierher
aus dem Hause gebracht;
denn „ins Freie hinaus" war immer dein Wort.
In die Zimmer zurück wirst eilen du bald;
Was da ist, das mißfällt dir, du liebst
Abwesendes mehr.

(Phädra läßt sich auf die Sänfte nieder.)

Amme (für sich).

Besser ist Krankseyn, als Pflegen, die's sind:
Jenes ist einfach, Diesem vereint sich
Seelenbetrübniß und leibliche Müh'.
Ganz drangsalvoll ist das Leben, und Ruh'
von Leiden nicht hat man auf Erden.

Was werther noch als dies Leben ist, hüllt
sich geheimnißvoll ins Gewölke der Nacht.
Drum lieben so heiß wir dieses, dieweil
hier dieses uns auf Erden erglänzt, aus
jenseitigen Seyns Unerfahrenheit und
Unkenntniß des Lands unter dem Erdreich;
Denn täuschende Fabel bethört uns. *)

Phädra.

O hebt mich empor! richtet mein Haupt auf!
Ich fühl' es, gelöst ist der Glieder Verband.
O Freundinnen, faßt mir die hängenden Arm'.
Auch die Binde da drückt mir schwer auf den Kopf;
nimm weg sie und streu' auf den Nacken das Haar!
Weh' mir!

Amme.

Kind! fasse dich, wirf nicht immer den Leib
ungeduldig umher!
Viel leichter ja wirst du den Krankheitsschmerz
Ausdulden mit Ruh' und tapferem Muth.
Trübsal ist der Menschen Verhängniß.

Phädra.

Ach, ach!

---

*) Oder V. 192, sqq. freier:

Hier Dieses uns glänzt auf Erden, da nie
Jenseitigen Seyns Kunde zu uns drang,
Noch Aufschluß Deß, was die Erde verbirgt;
Denn irrige Fabel bethört uns.

O schöpft' ich doch aus lebendigem Born
den erfrischenden Trank Quellwassers! o könnt'
im Schatten der Schwarzpappeln ich ausruh'n
und im blumigen Thal, auf Rasen gestreckt!

Amme.

Was hör' ich von dir?
Nein so vor dem Volk darfst reden du nicht,
wahnwitziges Wort ausstoßend, o Kind!

Phädra.

Schickt ins Gebirge mich! geh'n will ich in Wald,
ins Fichtengehölz, wo Docken umher
wildmordende späh'n,
fleckige Hindinnen einholend im Lauf.
Bei den Göttern! es brennt, Hunde zu hetzen, mich,
und zu schleudern vorbei am blonden Gelock
Thessalischen Speer, mir waffnend die Hand
mit gespitztem Geschoß.

Amme.

Was kümmert denn nur, Kind, Solches Dein Herz?
Was gehn doch auch dich Jagdübungen an?
Was sehnest du dich nach quelligem Naß?
Denn es sprudelt ja dort dir am Burgabhang
reichthauig ein Born zum beliebigen Trank.

Phädra.

Du des salzigen See's Herrscherin, Artemis!
Und der Bahnen, bestampft vom Roßhufschlag,

O tummelt' ich mich auf deinem Gebiet,
und bändigte dort das Henetische Pferd!

Amme.

Schon wieder ein Wort, wahnsinnig entschlüpft!
Bald stellst du den Wunsch nach dem Wilde des Walds,
auf Berge versetzt, bald wieder begehrst
du im trockenen Sand auf Rennern zu seyn.
Das bedarf wohl viel wahrsagende Kunst,
welch' feindlicher Gott dir die Zügel verstrickt,
das Gepräge des Geistes verkehrend.

Phädra.

O ich Unselige! Was hab' ich gethan?
Wohin mich verirrt vom gesunden Verstand?
Ich ras'te, mich schlug mit Verwirrung ein Gott.
Ach, ach, wie schlimm!
Amme, verschleiere mir wieder das Haupt!
Denn ich schäme mich Deß, was sprach mein Mund.
Hüll' ein mich, es steh'n mir Thränen im Aug',
und gewandt zur Scham ist mein Antlitz nun.
Sich wieder im Geist aufrichten, das schmerzt;
wahnsinnig zu seyn, ist traurig; fürwahr
am besten ist's, sterben bewußtlos.

Amme.

Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Meine Gebeine zu?

(für sich)

Viel hat mich schon lang Leben gelehrt.

In gemäßigtem Trieb sollt mischen sich nur
bei Menschen ein Herz mit dem andern, und nicht
bis ins innerste Mark des Gemüthes hinein,
und die Fessel der Lieb' leichtlösbar seyn,
daß sie anzieh'n und nachlassen sich läßt.
Wenn aber um zwei Seelen sich abhärmt
eine, das ist zu drückend, wie jetzt ich
mich betrübe für sie.
Doch des Lebens genau nachgrübelnde Sorg'
trügt öfter, so heißt's, als Wonne sie schafft,
und befehdet sogar der Gesundheit Kraft.
Drum lob' ich den Spruch: „Nichts über das Maas",
denn es schadet „Zuviel."
Einstimmig ist's Lehre der Weisen.

Der Chor.

O Greisin! Königin Phädra's treue Pflegerin,
Zwar sehen wir ihr jammervolles Leiden wohl;
Doch bleibt uns dunkel, welcher Art die Krankheit ist.
Von dir wohl hören und erfahren möchten wir's.

Amme.

Ich wußt's nicht auszuforschen; denn sie sagt es nicht.

Chor.

Und auch nicht, wie das Leiden angefangen hat?

Amme.

Du kommst nicht weiter; alles Dieß verschweigt sie ja.

Chor.

Wie kraftlos und zerrüttet ihre Glieder sind!

Amme.

Es muß so seyn, sie fastet ja schon den dritten Tag.

Chor.

Ist's Götterschickung, oder sucht sie selbst den Tod?

Amme.

Den Tod; nichts bis zum Lebensnachlaß kostet sie.

Chor.

Seltsam, wenn dieses ihrem Ehgemahl genügt.

Amme.

Sie birgt auch ihm ihr Leiden, sagt, ihr fehle Nichts.

Chor.

Doch wenn er ihr ins Auge blicket, merkt er's nicht?

Amme.

Zufällig ist er eben außer Lands verreist.

Chor.

Du aber, hast du jedes Mittel angewandt,
Die Krankheit und des Geistes Irren auszuspäh'n? (280

Amme.

An Alles ging ich, aber brachte Nichts zu Stand.
Doch, traun, erschlaffen soll auch jetzt mein Eifer nicht,
Damit auch Du mir Augenzeuge mögest seyn,
Wie ich besorgt um meine kranke Herrschaft bin. —

(zur Phädra sich wendend)

Auf! liebes Kind, die frühern Reden laß uns beid'

Vergessen, und du werd' ein wenig ruhiger,
Die finstern Brau'n entfaltend und des Sinnes Bahn.
Ich, hab' ich irgend Etwas schlimm dir ausgelegt,
Bereu' es, eilig, bessern Worten nachzugeh'n.
Und wenn du an geheimen Uebeln krankst, so sind
Hier diese Frau'n, die Krankheit einzurichten, da.
(auf den Chor deutend)
Doch willst du dein Anliegen Männern anvertrau'n,
So rede, daß den Aerzten man's bezeichnen kann.
Nun warum schweigst du? schweigen solltest, Kind, du nicht.
Entweder tadl' es, wenn ich Etwas minder gut
Sprach, oder stimme schön gesproch'nen Worten bei.
Sprich Etwas, blicke hierher! O ich arm Geschöpf!
Umsonst, ihr Frau'n, in diesen Mühen quäl' ich mich,
Und bin so weit als vorher; denn auch damals nicht
Erweichte sie mein Reden, und noch folgt sie nicht.
So wisse denn, — und tobtest wilder du darob,
Als Meereswogen — dein Geschlecht verräthst du selbst,
Enterbt des angestammten Reiches, wenn du stirbst.
Ja, bei der reisigen Amazonenkönigin,
Die einen Bastard, ächten Sinns, geboren hat
Zum Herrscher deinen Kindern — den du kennen wirst,
Hpipolytos!

Phädra.

Weh mir!

Amme.

Trifft Dieß endlich dein Gemüth?

Phädra.

O Amme! du vernichtest mich, bei den Göttern! sprich
Von diesem Mann, ich bitte, keine Sylbe mehr.

Amme.

Siehst du? du bist von Sinnen, und, bei Sinnen, willst
Du nicht dein Leben retten und der Kinder Glück?

Phädra.

Die Kinder lieb' ich, — doch andre Noth umstürmet mich.

Amme.

Sind rein von Blut, o Tochter, deine Hände doch?

Phädra.

Rein sind die Hände, Flecken hat die Seele nur.

Amme.

Hat Fluch ein Feind von Außen über dich gebracht?

Phädra.

Ein Freund verdarb mich Willenlose willenlos.

Amme.

Hat Theseus Sünde gegen dich gesündiget?

Phädra.

Erschien' an Jenem ich nur nicht als Frevlerin!

Amme.

Was ist das Grause, das dich zum Sterben treibet, denn?

Phädra.

O laß mich sünd'gen, da ich an dir nicht sündige.

Amme.

Gutwillig nie; mit deiner Schuld erlieg' ich nur.

Phädra.

Was thuſt du? mir am Arme hängend zwingſt du mich?

Amme.

Und auch von deinen Knieen weich' ich nimmermehr.

Phädra.

Weh dir, Unſel'ge, ſollteſt du es hören, Weh!

Amme.

Welch' größer Weh, als dich zu miſſen, käme mir?

Phädra.

Du wirſt vergeh'n; doch Ehre bringet mir die That.

Amme.

Und dann verbirgſt du meinem Flehen Rühmliches?

Phädra.

Dieweil aus Schmach ich Edles auserwählen muß.

Amme.

So wirſt du, mir es ſagend, ehrenwerther ſeyn. (330

Phädra.

Hinweg, bei allen Göttern! und laß meine Hand!

Amme.

Nie, wenn du mir die ſchuld'ge Gabe vorenthältſt.

Phädra.

O nein! ich ehre deiner Hand Ehrwürdigkeit.

Amme.

So schweig' ich also, denn das Wort ist dein nunmehr.

Phädra.

O arme Mutter, welche Liebe liebtest du!

Amme.

Die sie zum Stier trug? — oder, Kind, Was meinest du?

Phädra.

Und Du auch, Unglücksschwester, Dionysos' Weib!

Amme.

Was kommt dich an, Kind? Blutsverwandte schmähest du?

Phädra.

Und ich die Dritte, kläglich unterliegende!

Amme.

Ich bin erschüttert; wo hinaus die Rede will? (340

Phädra.

Von dorther stammet, nicht von gestern, meine Noth.

Amme.

Noch um Nichts besser weiß ich, Was ich hören will.

Phädra.

Ach!
Daß du mir sagen möchtest, Was ich sagen muß

Amme.

Ein Seher, Dunkles aufzuhellen, bin ich nicht.

Phädra.

Was ist doch Das, was Lieben unter Menschen heißt?

Amme.

O Kind, das Süßeste und zugleich das Bitterste.

Phädra.

Das Eine wohl von Beidem hab' ich selbst geschmeckt.

Amme.

Was sagst du? Liebst der Männer einen du, mein Kind?

Phädra.

Wer mag doch jener Sohn der Amazone seyn?

Amme.

Hippolytos nennst du? (350

Phädra.

Von dir, von mir nicht hörst du das.

Amme.

Weh mir, was soll Das, Tochter? wie verdarbst du mich!
Ihr Weiber, unerträglich ist's, nein, ich ertrag'
Das lebend nicht; verhaßter Tag! verhaßtes Licht!
Fall' ab du Körperhülle, fahre hin! ich sterb'
Von hinnen scheidend; lebet wohl! ich bin nicht mehr.
Denn auch die Weisen lieben ungern, aber doch,
Das Böse. Cypris aber ist nicht Göttin, nein

Ist etwas über Göttermacht Erhabenes,
Die sie und mich und dieses Haus vernichtete.

Chor.

Strophe.

Hörtest, ach! hörtest du
ihr unsel'ges und
unhörbares Weh die Königin gesteh'n!
Ich möcht' sterben, ehe sich dieser Geist *)
in die Vernichtung stürzt! o weh mir, ach, ach!
o du solchen Schmerz Duldende!
o die Menschen fängt Jammer auf!
Du bist verloren, Grauses hast du aufgedeckt.
Was für Zeit nun harret dein jeden Tag?
Es droht diesen Hallen ein neues Leid,
und schon ist's augenscheinlich, wo sich Cypris' Bahn
hinabneigt, o Creta's unsel'ges Kind!

Phädra.

Trözen'sche Weiber, die ihr diesen äußersten
Vorhof Pelopischen Inselandes inne habt,
Oft schon in langer Nächte Zeitraum sann ich nach:
Wie doch der Menschen Leben so zerrüttet ward.
Und nicht nach angebor'nem Wesen scheinen sie
Das Schlimm're mir zu wählen; denn Erkenntniß ward
Doch Vielen, sondern so betrachten muß man Dieß:
Das Gut' und Rechte wissen und erkennen wir,
Vollbringen's nur nicht; Trägheits halber Einige,

*) D. i. Phädra.

Und Andre, weil dem Schönen irgend andre Lust
Wird vorgezogen; viele Lebenslüste gibt's,
Als: lang' Geschwätze, Müßiggang — ein reizendes
Unheil — und Scham, zwiefach geartet; eine gut,
Und Die der Häuser Plage. Wär die rechte Zeit
Stets klar, so hätten gleichen Namen nicht die Zwei.
Da ich nun einmal dieser Ueberzeugung bin,
So mußte sie mir keines Zaubermittels Gift
Auslöschen, daß mir würde dieser Sinn verrückt.
Nun will ich dir enthüllen meiner Seele Bahn.
Als Liebe mich verwundet hatte, dacht' ich nach,
Wie ich sie trüge schönstens. Also fing ich an,
Zu bergen meine Krankheit in Verschwiegenheit.
Denn nicht der Zunge darf man trau'n, die Anderer
Gedanken zwar zurechtzuweisen kundig ist,
Doch selbst die meisten Uebel durch sich selbst empfängt.
Der zweite drauf gefaßte Vorsatz war, den Wahn,
Durch Mäßigung besiegend, wacker auszusteh'n.
Und drittens, als Nichts diese Mittel fruchteten
Zur Dämpfung meiner Liebe, da schien mir der Tod
Das Beste; Niemand wird bestreiten diese Wahl.
Denn auch mein Gutes möge nicht verborgen seyn,
Doch lieb' ich viele Zeugen nicht beim Schimpflichen.
Die That und meiner Krankheit Schande kenn' ich wohl.
Auch weiß ich, daß ich Weib bin, überdies — ein all-
Gehaßtes Wesen. Sie verderbe schmählichst, die
Zuerst mit fremden Männern angefangen hat
Das Bett zu schänden! Aus erlauchten Häusern ging
Auf andre Weiber über diese Pestilenz.

Denn wenn einmal den Edlen gut dünkt Schändliches,
Bald wird's sodann den Schlechten dünken schön zu seyn.
Auch hass' ich Jene, welche keusch in Worten zwar,
Doch im Geheimen grober Frechheit schuldig sind.
Wie werden sie doch, meerentstieg'ne Königin,
Cypris! ins Antlitz schauen ihren Eheherrn,
Nicht bebend vor der Helfershelf'rin Finsterniß
Und Zimmerdecken, daß sie einstmals redeten?
Mich tödtet eben diese Furcht, o Freundinnen!
Daß man doch niemals mich als die Ehrenschänderin
Des Manns und meiner Kinder griffe. Mögen sie
In freiem Hochsinn grünend diese schöne Stadt
Bewohnen, ihrer Mutter wegen ehrenhaft!
Denn niederknechtet's auch den muthbeherzten Mann,
Der um der Mutter oder Vaters Schande weiß.
Dies Eine, sagt man, kommt des Lebens Preise gleich,
Wenn Einen tugendhafte Sinnesart beseelt.
Doch Schlechtgesinnte decket dermaleinst noch auf,
Vorhaltend einen Spiegel — wie der jungen Magd —
die Zeit; bei ihnen möcht' ich nicht gesehen seyn!

Chor.

Ja allenthalben zieret weise Mäßigung,
Und lässet erndten edlen Ruhm die Sterblichen.

Amme.

O Fürstin! eben hatte zwar dein Mißgeschick
Mit grausem Schrecken unvermuthet mich erfüllt;
Jetzt seh' ich meine Thorheit ein; bei Menschen sind
Wohl weiser oft die zweiten Ueberlegungen.

Nichts Unerhörtes ja, nichts Uebermäßiges
Befiel dich; auf dich blitzte los der Göttin Zorn.
Du liebst — was Wunder? — ähnlich vielen Sterblichen;
Und gäbest ob der Liebe deinen Geist gar auf?
Fürwahr nicht frommt es Allen, welche liebten je
Und lieben werden, wenn sie sterben müssen drum.
Die Lieb' ist unaufhaltsam, wenn sie strömt mit Macht;
Denn sie beschleichet stille zwar den Weichenden,
Doch Wen sie widerspenstig und vermessen trifft,
Den fasset sie, wie meinest du, ihn demüthigend.
Es wallt in hohen Lüften und im Meeresgrund
Wogt Cypris, und aus ihrem Schooße quoll das All.
Sie ist es, welche Liebe sä't und senkt hinein,
Woher wir alle stammen, Erdensprößlinge.
Die, welche Schriften kennen aus dem Alterthum,
Und selbst beständig weilen in der Musen Chor,
Die wissen wohl, daß Zeus vor Zeiten Semele's
Brautbett begehrte, wissen, daß den Kephalos
Eos, die Strahlenschöne, zu den Göttern stahl,
Der Liebe wegen; aber dennoch wohnen sie
Im Himmel, und geh'n vor den Göttern nicht beiseit,
Nein schicken, mein' ich, überwunden sich darein.
Du sträubst dich dessen? Zeugte doch dein Vater dich
Nach deiner Vorschrift, oder unter anderer
Gottheiten Herrschaft! ärgert diese Sitte dich.
Wie viele Grundgescheite, glaubst du, wenn sie seh'n
In ihren Ehen Risse, thun als säh'n sie's nicht?
Wie viele Väter helfen Liebeständelei'n
Verirrter Söhne pflegen? Denn bei Klugen ist's

Grundsatz, Nichtschönes weislich zu verheimlichen.
Erkünstle nur sein Leben nicht zu sehr der Mensch!
Wird ja das Dach selbst, das die Wohnung überwölbt,
Nicht völlig ausgezirkelt; und so tief, wie du
Gefallen, wie herauszuwinden wähnst du dich?
Nein, wenn du mehr des Guten als des Bösen hast,
So bist du wahrlich überglücklich, als ein Mensch.
Drum, liebe Tochter, deinen Trübsinn schweig' einmal,
Und schweig' dein Müthchen; Uebermuth, nichts Anderes
Ist das, gar stärker wollen seyn als Göttermacht.
Wag' es, zu lieben, also hat's ein Gott gewollt.
Und krankend wende Krankheit klug zum Bessern um.
Noch gibt es Zaubermittel, Schmeichelworte gibts:
Und zeigen wird sich Arzeney für dieses Weh.
Spät wahrlich kämen Männer auf Entdeckungen,
Wenn Weiberlist nicht Mittel auszufinden weiß.

Chor.

Phädra! Zwar redet diese, was ersprießlicher
Mag seyn für diesen Unfall, dennoch lob' ich dich.
Doch dieser Lobspruch lautet freilich widriger,
Als ihre Red', und dir zu hören schmerzlicher.

Phädra.

Das ist's, was Städt' und Häuser, wohlgeordnete,
Der Menschen stürzt, — die überschöne Redekunst.
Nicht Solches, was den Ohren schmeichelt, rede man,
Nein nur, wodurch man ruhmverherrlicht werden mag.

Amme.

Was soll der Wortprunk? nicht gezierter Rednerei

Bedarfst du, nein, des Mannes.*) Schleunig will ich späh'n,
Und grad heraus ihm deinen Zustand anvertrau'n.
Denn stände nicht so sehr dein Leben auf dem Spiel,
Und wärst du jetzt nicht eine geisteskranke Frau,
So trieb' ich wegen deiner Lust und Leidenschaft
Dich nicht bis hierher; aber großen Kampf nunmehr
Gilt's, dich zu retten. Dieses ist nicht tadelnswerth.

Phädra.

O schließe deine Lippen, freche Schwätzerin!
Und stoß' nicht wieder solche wüste Reden aus.

Amme.

Wüst, aber mehr als schöne Sprüche werth für dich!
Die That ist besser, welche dich noch retten mag,
Als jener Nam', auf welchen stolz du sterben willst.

Phädra.

Nein, bei den Göttern! — Schnödes sprichst du gleißnerisch —
Geh' weiter nicht: daß rühmlich unterworfen sey
Der Liebe meine Seele; denn beschönigst du
Das Schnöde, stürz' in Das ich, was ich meiden will.

Amme.

Ist das dein Ernst, dann mußtest du nicht sündigen,
Wenn aber nun **), so folge meinem zweiten Rath.
Ich habe welche Liebeszaubermittel noch

*) Des Hippolytos.
**) D. h.: Wenn du nun wirklich gesündigt und dich durch Liebe verirrt hast.

Im Hause drinnen, eben fiel mir's wieder bei,
Die sonder Schmach und sonder Sinnbeschädigung
Die Krankheit heilen, wenn du keine Feige bist.
Von jenem Heißgeliebten braucht's ein Zeichen nur,
Ein Wörtchen, oder Läppchen von dem Oberkleid
Zu fah'n, aus Zween zu schlingen Eine Liebeslust.

Phädra.

Ist Salbe dieses Mittel oder ist's ein Trank?

Amme.

Ich weiß nicht, Kind! laß helfen dir und frage nicht.

Phädra.

Ich fürchte, gar zu weise werdest du an mir.

Amme.

Du bangst mir über Allem; Was besorgst du denn?

Phädra.

Daß du dem Sohne Theseus' mich verrathen wirst.

Amme.

Laß das, o Kind, bestellen werd' ich Alles gut.

(für sich)

Nur du, o Cypris! meergeborne Königin,
Sey mir Gehülfin! Was ich sonst vorhabe, das
Genügt den Freunden mitzutheilen innerhalb.

Chor.

Strophe I.

Eros, Eros, der aus Augen du

Einträufelst Verlangen, süße Sehnsucht
Dem senkend ins Herz, den du bekriegest,
erscheine verderblich nie mir, niemals
komm nah' mir in Mißklang!
Nicht des Feuers ja, nicht
aus Himmelshöh'n der Sterne Strahl
gleicht jenem Pfeil Aphrodita's,
den aus der Hand Eros,
der Knabe des Zeus, schnellt.

Gegenstrophe I.

Umsonst, umsonst an dem Alpheos,
und auf des Apollon pyth'schem Altar
häuft Hellas in großen Opfern Stiermord;
Eros, den Gebieter Aller, aber,
Ihn zu Aphrodita's
Holdem Liebesgemach
den Schlüsselhalter, ehrt man nicht,
den Wüthrich, welcher die Menschen
durch alles Ungemach
treibt, wenn er herannaht.

Strophe II.

Gab doch Dichalias
Mann- und bräutigamloses,
zuvor led'ges Füllen, zusammenjochend
als unaufhaltsam verstrickende und
höllische Bacchantin, Cypris
zum Sterben in Glut und Qualm,
und zu blutiger Hochzeit,

hin vom Vaterhaus an Alkmene's Sprößling.
O unselige Hochzeit!

Gegenstrophe II.

Theba's heilige Stadt
und du Quelle von Dirka,
Ihr könnt Zeugniß geben, wie Cypris schleicht; denn
mit blitzumleuchtetem Donner hat sie
Bacchos', des von Zeus erzeugten,
Gebärerin *) hingestreckt
in den Tod aus Umarmung.
Grimmvoll hauchet Alles sie an, der Biene (560
gleich dann huscht sie im Flug fort. **)

Phädra (aufhorchend).

Schweigt, o ihr Weiber, schweiget! Nun ist's aus mit mir!

Chor.

Was gibt's in deinem Hause, Phädra, Schreckliches?

Phädra.

O haltet ein! ich höre Stimmen innerhalb.

Chor.

Ich schweig'; doch deutet dieser Eingang Schlimmes an.

Phädra.

O weh mir, ach, ach!
O ich in meinen Leiden Unglückseligste!

---

*) Semele.

**) Der Sinn könnte auch seyn: „Der Biene gleich herschwirret im Flug sie."

Chor.

Strophe I.

Welchen Schrei thust, welches Wort stöhnst du da?
Sag' es, welche Kunde, Weib, schreckt so sehr, herzbestürmend dich?

Phädra.

Ich bin verloren; tretet vor die Pforten hier,
Und höret, welch' Getöse vorfällt im Palast.

Chor.

Strophe II.

Du bist der Pforte nah'; Was dort dringt heraus, berührt dein Gehör.
Sag mir, sag, was Schlimmes sich begeben hat?

Phädra.

Der Sohn der rossekund'gen Amazone schreit,
Hippolytos, Schmähung häufend auf die Dienerin.

Chor.

Gegenstrophe II.

Zwar ich hör' Geschrei, doch kann klar vernehmen nicht seinen Sinn;
Dir ja klang, klang die Stimme durch die Thür'.

Phädra.

Er schilt sie deutlich eine freche Kupplerin,
Verrätherin der Gemahlin ihres Königes.

Chor.

Gegenstrophe I.

Weh mir, weh! verrathen bist du, Theure! Was
nun soll rathen ich dir; Verborgnes ist kommen an das Licht;
dich stürzt —

Phädra.

Ach, ach, weh, weh!

Chor.

Freundeshinterlist.

Phädra.

Aussagend meine Leiden hat sie mich verderbt,
Dies Weh zu heilen freundlich, doch nicht klug, bedacht.

Chor.

Was nun im unheilbaren Leide willst du thun?

Phädra.

Ich weiß nicht, außer Eines; Sterben alsobald
Ist gegenwärt'ger Schäden einz'ger Heilversuch.

Hippolytos mit der Amme aus dem Palaste kommend.

Hippolytos.

O Mutter Erde! Strahlenkreis des Helios!
Welch' unaussprechlich Gräuelwort hab' ich gehört!

Amme.

Sohn, schweige doch! eh' Jemand dieses Schrei'n vernimmt.

Hippolytos.

Unmöglich kann ich schweigen, hörend Gräßliches.

Amme.

Bei deinem schöngebog'nen Arme fleh' ich dir.

Hippolytos.

Weg mit den Händen! rühre mein Gewand nicht an!

Amme.

Ich fleh' bei deinen Knieen, o verdirb mich nicht!

Hippolytos.

Wie *), wenn ja, wie du sagest, du nichts Böses sprachst?

Amme.

Sohn! diese Rede werde niemals öffentlich.

Hippolytos.

Das Schöne nimmt sich unter Vielen schöner aus.

Amme.

O Jüngling, achte heil'gen Eidschwur nicht gering!

Hippolytos.

Die Zunge schwur, doch unbeeidigt ist das Herz.

Amme.

Was willst du thun? vernichtest deine Freunde du? (600

*) Wie kannst du so flehen, wenn ja — u. s. w.

Hippolytos.

Hinweg, Verruchte, kein Uebelthäter iſt mein Freund.

Amme.

O gib Verzeihung! menſchlich, Sohn, iſt Sündigen.

Hippolytos.

Wie haſt du, Zeus! das ſchlackenhafte *) Männerweh,
Die Weiber, doch an dieſes Sonnenlicht verpflanzt?
Denn wenn du ſä'n auf Erden wollteſt Sterbliche,
Nicht ein Geſchenk der Weiber mußten dieſe ſeyn,
Nein Männer **), wenn ſie deinen Tempeln dargebracht
Erz oder Eiſen, oder Goldes Ueberfluß,
Sich Kinderſamen kaufen, jeder nach des Werths
Beſtimmter Schätzung, alſo wohnend innerhalb (610
Des freien Hauſes ohne dieſes Weibervolk.
Jetzt aber, im Begriffe, dieſes Weh nach Haus
Zu führen, opfern wir des Hauſes Segen hin.
Doch daß das Weib ein großes Uebel, zeigt ja Dieß:
Der Vater, welcher Töchter aufzog, gibt darein ***)
Mitgift, und läßt ſie wandern, los zu ſeyn des Wehs.
Doch Wer ins Haus nimmt einen ſolchen Plagegeiſt,
Frohlockt, das falſche Götterbild in koſtbares
Geſchmeide hüllend, und verſchwendet Kleiderpracht,
Der Arme! der des Hauſes Wohlſtand ausgeleert. (620
Sodann, verbunden edlen Schwähern, zwingt es ihn,

*) D. i. verfälſchte, unreine.
**) sc. mußten — kaufen.
***) D. i. gibt noch obendrein. προσθείς.

Daß er mit froher Miene bittern Bund bewahrt;
Doch, glückt das Bündniß, während Nichts die Sippschaft taugt,
Muß er durch Glück verschmerzen Widerwärtigkeit.
Am besten, wessen Eheweib, ein wahres Nichts,
Unbrauchbar drinnen sitzet in Einfältigkeit!
Die Klugen hass' ich; ferne bleibe meinem Haus,
Die mehr zu wissen meinet, als dem Weibe ziemt.
Den Klugen pflanzet Aphrodite häufiger
Verschmitztheit ein, indeß das witzberaubte Weib
Der Thorheit aus Beschränktheit überhoben ist.
Auch müßten keine Zofen dringen zu dem Weib;
Gesellt zu stummen biß'gen Thieren sollten sie
Stets seyn, daß Niemand ihnen anzureden blieb',
Noch sie von ihm entgegennähmen einen Laut.
Nun hegen drinnen Schlimmes aus die schlimmen Frau'n,
Das dann hinausgetragen von der Zofe wird.
So kamst auch du, verfluchtes Haupt! als Kupplerin
Des unantastbarn Lagers meines Vaters mir;
Was ich hinweg mit Wasserfluten wischen will,
Die Ohren netzend. Wie doch wär' ich sündig, da
Ich Dieß nur hörend nimmer glaube rein zu seyn?
Weib! merke dir's, dich rettet meine Frömmigkeit.
Denn fing mich Unvorsicht'gen nicht der Götter Eid,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kundzuthun.
Doch jetzt, so lange Theseus außer Landes weilt,
Meid' ich die Wohnung, aber schweigen wird mein Mund.
Doch mit des Vaters Tritte kommend will ich schau'n,
Wie ihr ihn anblickt, du und deine Königin!

Gekostet hab' ich deine Frechheit und durchschaut.
Verderbet! Unersättlich ist mein Weiberhaß,
Und ob auch Einer rüge, daß ich eifere
Stets; denn auch irgend Schlimmes treiben Jene stets.
Entweder Jemand lehre sie Bescheidenheit,
Wo nicht; so laß man mich sie treten immerdar.

(ab)

Chor.

Gegenstrophe. *)

O unglückvolles Loos
der Frau'n! welche Kunst
und welch' Mittel stehet uns noch zu Gebot,
da des Gewirres Lösung uns nicht ist geglückt?

Phädra.

Das ist gerechte Strafe, o Erd', o Licht!
Wie entränn' ich aus Mißgeschick?
Wie verbärg' ich, Frau'n! meine Schmach?
Wer käm' als Retter, Gottheit oder Sterblicher,
mir zu Hülf', mitthätig in der Gräuelthat,
als Beistand, da dieser qualvolle Sturm,
der mir zum Leben dringet, unentwirrbar ist?
O ich der Weiber allerunseligste!

Chor.

Es ist geschehn! die Künste deiner Zofe sind
Nicht gut gerathen, Fürstin! übel steht es nun.

*) Zu V. 360 seq.

Phädra.

Was hast, o Ganzverworf'ne! Freundverderberin!
Du mir gethan? Mein Ahne Zeus, mit seinem Blitz
Dich treffend, reiße deines Daseyns Wurzel aus!
Hab' ich es nicht, vorahnend deinen Sinn, gesagt,
Du soll'st verschweigen, Was mich elend nun gemacht?
Du hast's nicht heben *) können. Rühmlich darf ich nun
Nicht sterben, sondern neue Plane thun mir noth.
Denn Er **), von Zornmuth heftig aufgereizet, wird
Kund gegen uns dem Vater deine Fehler thun
Und überfüllen alle Welt mit Schmähungen.
Verderbe du, und Jeder, welcher unbedacht
Verkehrte Wohlthat Freunden aufzudringen eilt!

Amme.

Zwar magst du, Herrin! tadeln dieß mein Ungeschick;
Denn dieses Nagen ***) lähmet deine Geisteskraft.
Doch Etwas, willst du hören, sagen kann auch ich:
Ich war dir Amme, liebe dich, und deinem Schmerz
Heilmittel suchend, fand ich, Was ich nicht gewollt.
Wär' mir's gelungen, rühmte man hochweise mich,
Denn nach dem Ausgang schätzt man unsre Fähigkeit.

Phädra.

Ist Dieses recht wohl, oder mir genügend, wenn
Schutzreden Die noch suchet, die mir Wunden schlug.

*) Das Geheimniß.
**) Er — Hippolytos.
***) sc. deines Schmerzes.

Amme.

Wir machen viele Worte; Kind! ich hab' gefehlt.
Doch selbst auch jetzt gerettet werden kannst du noch.

Phädra.

Hör' auf zu reden; denn zuvor auch gabst du mir
Nicht guten Rath und fingest Unheilvolles an.
Drum geh' aus meinen Augen weg und kümmre dich
Um deine, — meine Sachen werden wohl besorgt.

(Amme entfernt sich)

(zum Chore)

Ihr aber, edle Töchter von Trözenia!
Soviel gewähren möget ihr der Bittenden:
In Schweigen einzuhüllen, Was ihr hier vernahmt.

Chor.

Ich schwöre bei Zeus' hehrer Tochter Artemis,
Kein's deiner Leiden je zu bringen an das Licht.

Phädra.

Schön sprachst du. Jetzo nur nach Einem vorgestreckt,
Hab' ich aus diesem Leiden einen Fund gethan,
Daß Ruhm dem Leben meiner Söhn' ich schöpfen kann
Und aus verlor'nem Spiele für mich selbst Gewinn.
Ich werde nie entehren Creta's Herrscherhaus,
Und niemals treten unter Theseus' Angesicht
Um Einer Seele willen, auf schmachvolle That.

Chor.

Welch rettungsloses Uebel denn beschlossest du?

Phädra.

Den Tod; doch welchen, dieses überleg' ich noch.

Chor.

Sprich Beff'res!

Phädra.

Und du rathe gut mir wenigstens; *)
Denn Göttin Cypris, welche mich vernichtete,
Werd' ich vom Leben scheidend noch an diesem Tag
Erfreu'n und unterliegen bittrer Liebesqual;
Doch werd' ich sterbend werden auch des Anderen **)
Verderben, auf daß er zu meinem Fall nicht hoch
Herabzuschauen wisse, sondern diese Pein
Mit mir gemeinsam theilend lerne Mäßigung.

Chor.

Strophe I.

Wär' ich geborgen in tiefliegender Schlucht, wo
mich ein Gott mit Vogelschwingen
in befiederten Heerhaufens Gesellschaft trüg'!
Dann aufzög' ich nach Adria's
wogenbrandendem Meerstrand
und zum Strom des Ēridănos,
wo des Helios leidenvolle
drei Töchter ins purpurne Fluthbett
ergießen, im Jammer um Phaethons Sturz,
bernsteinschimmernden Thränenglanz;

Gegenstrophe I.

Flög' zum Gestade, dem goldäpfelbesä'ten,

*) Im Gegensatze zur Amme.
**) Des Hippolytos.

der hesper'schen Liederjungfrau'n,
wo der purpurnen See waltender Meergott nicht
weiter Schiffern die Bahn vergönnt,
jene heilige Gränz' am
Himmel wahrend, den Atlas stützt,
und ambrosische Bäche quellen
beim Ruhegemache des Zeus, da,
wo segenbegabend ein heiliges Land
zuströmt Himmlischen Seligkeit.

Strophe II.

O weißflatterndes Cretisches
Fahrzeug, welches durch salzige
schaumumrauschende Meerflut
du mir meine Gebiet'rin brachtest
aus beglückter Heimath
zu dem schlimmsten Vermählungsfest; sey's
daß sie von beiderlei Land, sey's
daß sie aus Creta mit bösen Zeichen heranflog zur schönen
Stadt Athen, als man am Strand Munichia's *) anband
geflocht'ner
Taue Strickwerk und aufs feste Land trat.

Gegenstrophe II.

Ob unheiliger Liebesbrunst
ward ihr Herz vom gewalt'gen Sturm
Aphrodite's gebrochen,
und von heftiger Leiden Andrang

*) Munichia, Hafen zu Athen.

überflutet wird sie
an der Decke des Brautgemachs fest
knüpfen die schwebende Schlinge,
angepaßt rings um den weißen Nacken, die grau'nvolle
Gottheit *)
fürchtend, und vorziehend schönen Ruhms Gerücht, und
überhebend
ihren Geist qualvoller Liebesschmerzen.

Ein Diener, als Bote aus dem Palaste.

Diener.

O weh, o weh!
Zur Hülf' herbeigesprungen, die ihr nahe steht!
Erhenket hat die Herrin, Theseus' Gattin, sich. (760

Chor.

Ach, 's ist gescheh'n! die königliche Gemahlin ist
Nicht mehr, an Todesstricken schwebt sie aufgehängt!

Bote.

Eilt ihr nicht? bringet Niemand ein zweischneidiges
Schwert, abzulösen dieses Band vom Halsgelenk?
(ab)

Halbchor.

Was thun wir, Freundinnen? soll man dringen in das Haus,
Die Fürstin loszumachen aus verschränktem Netz?

*) Aphrodite.

Halbchor.

Wie? sind nicht drinnen junge Dienerinnen schon?
Sich in zu Vieles einzumischen bringt Gefahr.

Bote (aus dem Palaste rufend).

Streckt aus und richtet diesen armen Leichnam auf!
Wie herb ist diese Hausbewachung meinem Herrn!

Chor.

Dahin ist, wie ich höre, dieß unsel'ge Weib.
Denn schon als eine Leiche wird sie ausgestreckt.

Theseus tritt auf. Der Chor.

Theseus.

Wißt ihr, o Weiber! welch Geschrei da drinnen ist?
Es drang zu mir der Mägde dumpfer Wiederhall.
Nicht würdigt als Orakelbringer mir das Haus
Mit freud'gem Glückwunsch seine Pforten aufzuthun.
Befiel doch Pittheus' Alter nichts Befremdliches?
Zwar seine Tage neigen sich, doch immer noch
Verließ' er, uns betrübend, diese Wohnungen.

Chor.

Nicht nach dem Haupt der Greise zielt dir dieß Geschick,
Theseus! Dir machen Schmerzen Junggestorbene.

Theseus.

Weh mir! wird meiner Kinder Leben mir geraubt?

Chor.

Sie leben; doch das Schmerzlichste ist der Mutter Tod.

Theseus.

Was sagst du? meine Gattin starb? durch welch Geschick?

Chor.

Mit Henkersträngen schnürte sie die Kehle zu.

Theseus.

Von Gram bereifet? oder Was trieb sie dazu?

Chor.

Soviel nur weiß ich; eben bin auch ich heran,
Theseus! gekommen, deines Leids Beweinerin.

Theseus.

Was bin ich Armer, bringend ein Orakelwort,
Bekränzt mit Lorbeerzweigen um die Schläfe denn? (790
Des Thorverschlusses Riegel, Diener! lasset nach,
Und lös't die Fugen, daß des Weibes bitteres
Antlitz ich schaue, welches sterbend mich verdarb.

Chor.

Ach unerhörtes Mißgeschick, das dich traf!
O du erlittst, du thatst
so Grauses, daß das ganze Haus zusammenstürzt.
O die Kühnheit! o gewaltthät'ger Tod
und das unheil'ge Mißgeschick, deiner Hand unsel'ge Ringkunst.
Wer, o Arme! löschte dein Leben aus?

Theseus.

Ach! aller Müh'n, die ich Armer erduldete, (800
ist dieß Weh mein größtes. O Schicksal! wie

fielst du so schwer auf mich herab und mein Geschlecht,
unvorgeseh'ner Makel eines Rachegeist's!
Da ja Verderben, Leben, das nicht Leben ist,
Ich Unsel'ger schaue solch' Leidenmeer,
daß ich hervor nicht wieder weder tauchen, noch
durchwaten kann die Woge dieses Mißgeschicks.
Ach! mit welchem Wort oder Namen dein
schwer Verhängniß schildernd, Weib, träf' ich's recht?
Denn wie ein Vogel aus der Hand entschwandst du mir,
hinunterstürmend raschen Sprungs ins Schattenreich.
Ach, ach, ach, ach! unseliges, unsel'ges Leid!
ich muß erndten göttlicher Gerichte Folgen aus ferner Zeit
wohl durch Verirrung eines einst Lebenden.

Chor.

Nicht dir, o König! nahte dieses Leid allein,
Mit vielen Andern missest du das treue Weib.

Theseus.

Von der Erde will, von der Erde Nacht
gedeckt will im Grab ich Armer ruh'n, da
ich nun beraubet deiner holden Nähe bin;
mehr quält der Tod ja, den du gibst, als den du nahmst.
Von Wem hör' ich doch, woher tödtliches
Geschick deine Brust, o Weib, überschlich?
Sagt mir wohl Einer, wie's geschehn ist, oder birgt
umsonst die Herrscherwohnung meiner Knechte Schwarm?
O weh! wehe! dein
beraubt, welche Trau'r im Haus muß ich schau'n.

Unnennbar, unerträglich! ich vergehe drob.
Das Haus ist öde, meine Kinder sind verwaist.

Chor.

Du schiedst, du schiedst theuerste
und auch aller Frau'n trefflichste, welche bestrahlt
Helios mit seinem Licht
und im Sternenglanz Nachts Selana.
Armer! welch ein Uebel drückt dein Haus!
Thränenüberströmt
sind mir die Augenlieder um deinen Schmerz;
und ich erzittere vor noch größerem.

Theseus.

Halt, halt!
Was will doch diese Tafel, die von lieber Hand
Herniederhängt, bedeuten? Eine Neuigkeit?
Schrieb ihret- oder ihrer Kinder wegen wohl
Die Arme bittend ihren letzten Willen mir?
Getrost, Unsel'ge! Theseus' Lager und Palast
Soll nie von einem andern Weib betreten seyn!
Doch sieh, des gold'nen Siegelringes Prägungen
Von ihr, der Todten, winken schmeichelnd mir heran.
Wohlan! des Petschafts Falten wickl' ich auf sogleich,
Und schaue, was mir dieses Täflein sagen will.

Chor.

Ach, ach, ein Gott im neuen Wechsel häuft
neuen Schrecken an! Nun, weil dieses ist geschehn
bleibe mir

als Loos Lebensüberdruß lebenslang:
Denn vernichtet nenn' ich, nenn' abgeblüht,
ach, ach, meiner Oberherrn Fürstenhaus.
O Dämon, ist es möglich, stürz' nicht dieses Haus,
Und hör' auf unser Flehen, denn prophetisch schaut
Schon eines Unheils Vorbedeutung unser Geist.

Theseus.

Weh mir, auf Jammer welcher neue Jammer Das!
Unnennbar, unerträglich! Ich Unseliger!

Chor.

Was ist es? Rede, wenn ich Theil dran haben darf.

Theseus.

Es schreit, es schreit Gräßliches diese Tafel. Wie
der Leidenlast entfliehn? Ich bin ein Verlorener!
Welches, welches Lied enthüllt mir diese laut
redende Unglücksschrift!

Chor.

Ach, ach ein unheilschwangres Wort verkündest du.

Theseus.

Nicht in der Pforte des Mundes halt' ich mehr
zurück diesen unermeßlichen Gräul,
den empörenden Gräul, o Stadt, o Stadt!
Hippolytos wagte anzutasten freventlich,
Zeus' heil'gen Blick verhöhnend, meine Lagerstatt.
Nun aber Vater, welcher einst drei Wünsche du
Mir zugesagt, Poseidon! strecke meinen Sohn

Mit Einem nieder; diesem Tag entrinn' er nicht,
Wofern mir gült'ge Wünsche zugesichert sind!

Chor.

Fürst, bei den Göttern widerrufe deinen Wunsch!
Bald wirst du einseh'n deinen Irrthum. Folge mir.

Theseus.

Unmöglich. Auch aus diesem Lande jag' ich ihn,
Und Einer von zwei Schlägen übereilet ihn:
Entweder wird Poseidon in des Hades Haus
Den Todten senden, ehrend mein verwünschendes
Flehn, oder ausgestoßen und im fremden Land
Umirrend füllt er trübe Lebensstunden aus.

Chor.

Fürwahr im rechten Augenblicke naht dein Sohn
Hippolytos hier. Nachlassend deinen schlimmen Zorn
Berathe besser, König Theseus, deinen Stamm.

Hippolytos (tritt auf).

Dein Schrei'n vernehmend, Vater, bin ich hergeeilt;
Jedoch den Umstand, wessenthalb du seufzest, kenn'
Ich nicht und darum hören möcht' ich ihn von dir.
Ei, welch ein Vorfall? Vater, deine Gattin seh'
Ich hier verschieden, — höchsten Staunens ist Das werth —
Die ich verlassen eben, welche dieses Licht
Vor einer kleinen Weile noch hat angeschaut!
Was ist ihr zugestoßen und wie kam sie um?
Aus deinem Mund erfahren, Vater, will ich Das.

Du schweigst? o Schweigen tauget nicht im Ungemach;
Denn dieses Alles auszuspäh'n begier'ge Herz
Wird über Vorwitz auch im Mißgeschick ertappt.
Gewiß doch Freunden, oder mehr als Freunden noch
Dein Herzeleid zu hehlen, Vater, ist nicht recht.

Theseus.

O blinde Menschen, mannigfaltig Irrende!
Was lehret ihr doch tausendfache Künste zwar,
Ergründet und erfindet sinnend Vielerlei,
Und wißt doch niemals Eines und erjagt es nie:
Vernunft zu lehren Jenen, dem Vernunft gebricht.

Hippolytos.

Der wär' ein großer Meister, welcher Macht besäß',
Die Unvernünftigen zur Vernunft zu nöthigen.
Doch nicht zur rechten Stunde, Vater, grübelst Du;
Ich fürcht', im Schmerz verfehlte deine Zunge sich.

Theseus.

Ach, warum haben Menschen kein untrügliches
Merkmal der Freundschaft und der Herzenskündigung,
Zu seh'n, wer wirklich ächter Freund ist oder nicht?
Auch zwiefach sollte jedes Menschen Stimme seyn,
Die Eine wahr, die Andre, wie sie eben ist,
Damit, die Schiefes sinnet, würde widerlegt
Stets von der wahren, und man uns nicht hinterging'.

Hippolytos.

Hat in dein Ohr Verläumdung gegen mich ein Freund
Geflüstert und mich verdächtigt, mich den Unschuldigen?

Ich bin betroffen; sehr betroffen haben mich
Die irren Reden, welche dir entfallen sind.

Theseus.

O Menschengeist! wie weit versteigen wirst du dich?
Wo ist für Keckheit und Verwegenheit ein Ziel?
Denn wenn sie mit des Mannes Lebensalter schwillt,
Und immer Spät're schlimmer bis zum Uebermaß
Als Früh're werden, müssen zu der Erde noch
Die Götter fügen einen andern Weltbezirk, *)
Der Frevler fassen und die Schlimmgearteten.
Betrachtet einmal Diesen, der, von mir erzeugt,
Entehrer meines Lagers ist und überführt
Von dieser Todten sichtbar seines Lasters wird.
Schlag' denn, nachdem du Blutbefleckung nicht gescheut,
Dein Auge deinem Vater gegenüber auf!
Du ja bist Göttern, als ein auserwählter Mensch,
Vereint? du heilig? ohne Sündenmakel du?
Mich überreden deine Prahlereien nie,
Gottlos des Irrthums Götter anzuschuldigen.
Stolziere mit lebloser Nahrung **) immerhin
Marktschreierisch, und an Meister Orpheus hänge dich
Im Bacchuswahnsinn, ehrend alten Bücherdunst!
Man hat dich endlich. Warnen möcht' ich Jedermann
Vor solchen Heuchlern, deren Mund scheinheilig thut,

*) Der erste Vorschlag einer Botanybai-Colonie.
**) D. h. mit Enthaltung vom Fleisch der Thiere. S. die Anm. hinter dem Text.

Indeß sie heimlich jagen nach dem Schändlichsten.
Sie ist gestorben; Dieses, glaubst du, rette dich?
Dieß bricht dir eben deinen Hals, Abscheulicher!
Denn welcher Eidschwur spräche stärker, welches Wort,
Als Diese, welche „Schuldig" rufet über Dich?
Sie haßte dich, wirst du sagen, daß Bastarde stets
Ja angefeindet seyen von Vollbürtigen.
Du nennst sie eine schlechte Lebenshändlerin, *)
Wenn sie ihr Liebstes **) deiner Feindschaft opferte.
Auch meinst du, Thorheit klebe Männern zwar nicht an,
Sey aber Weibern angeboren; doch ich weiß
Jünglinge, so um Nichts sichrer als die Weiber sind,
Wenn Cypris aufschürt ihrer Jugendtriebe Glut;
Doch kommt zu Statten ihnen, daß sie Männer sind.
Nun, was bekämpf' ich länger deine Reden, da
Unwiderleglich dieser Leichnam Zeugniß gibt.
Entweich' von diesem Boden flüchtig alsobald,
Und nicht Athene, jenes gottgegründete,
Betritt, noch Landesgränzen, wo mein Scepter herrscht.
Denn würd' ich deiner Bosheit unterliegen, so
Wird nie der Isthmische Sinis mir bezeugen, daß
Ich ihn erschlagen, — eitel wäre dann mein Ruhm —
Noch Skeirons meervertraute Klippen redeten,
Daß schwer auf Uebelthäter falle meine Hand.

Chor.

Ich weiß nicht, wie ich Einen glücklich heißen soll
Der Menschen, denn das Höchste wird hinabgestürzt.

*) Oder: Doch trieb sie wohl ihr Leben unkaufmännisch um.
**) Ihr Leben.

Hippolytos.

Schreckhaft ist, Vater, deine zorngefurchte Stirn;
Jedoch die Sache, welche schöne Worte hat,
Wenn sie entfaltet würde, wäre nimmer schön.
Ich bin zum Reden vor dem Haufen ungeschickt,
Vor Freunden aber oder Wen'gen tauglicher.
Auch Das hat seine Gründe; Worte Solcher, die
Kein Weiser anhört, klingen wie Musik dem Volk.
Doch diese jetzo über mich gekomm'ne Noth
Muß meine Zunge lösen. Davon heb' ich an,
Wo du, Vernichtung drohend, mich zuerst beschlichst,
Als blieb' ich Antwort schuldig. Schaust du dieses Licht
Und diese Welt? in diesen weilt kein Mann, wie ich,
Sagst du auch Nein, des Lebens unbescholtener.
Denn vor den Göttern erstens weiß ich mich zu scheu'n,
Und liebe Freunde, die dem Unrecht widersteh'n,
Und welche, schamhaft, weder fordern *) Sündliches,
Noch Wüstes gegenleisten niedrig Denkenden.
Kein Spötter meiner Mitgenossen bin ich, nein!
Derselbe Fernen wie den Gegenwärtigen;
Des Einen, wo du mich gefangen meinest, rein.
Bis diesen Tag enthaltsam aller Fleischeslust,
Kenn' ich vom Hörensagen diesen Handel nur
Und aus Gemälden; aber diese nicht einmal
Begehret anzuschauen mein jungfräulich Herz.

*) Von den Freunden.

Wohl, wenn du meiner Tugend keinen Glauben schenkst,
Dann mußt du zeigen, wie sie doch verloren ging.
War etwan ihres Leibes Schönheit herrlicher
Als aller Frauen? oder hofft' ich deines Throns,
Ein reichbegabtes Lager raubend, Herr zu seyn?
Von Sinnen wär' ich sicher und ein eitler Thor.
Doch, sagst du, Herrschaft töne süß. Den Weiseren
Gewiß nicht, wenn nicht Jenen, denen sie gefiel,
Alleingewalt bethörte Sinne blendete.
Ich möcht' in Hellas' Siegeskämpfen immerhin
Der Erstbekränzte, Zweiter in dem Staate nur
Mit ehrenwerthen Freunden immer glücklich seyn.
So kann man besser wirken, und die Sicherheit
Hat größern Reiz als unumschränkte Herrschermacht.
Noch Eins ist übrig, all' mein Andres weißt du schon.
Wenn mir ein Zeuge wäre, welcher Art ich bin,
Und sie entgegenständ' im Sonnenlichte mir,
Dann schautest du die Schuld'gen prüfend an der That.
Bei Zeus, dem Eidschwurwächter, schwör' ich jetzo dir
Und bei der Erde, daß ich nie dein Bett berührt,
Und nie gewollt, noch auch nur dachte solcherlei.
Ich möge ruhmlos, namenlos zu Grunde gehn,
[Von der Stadt, von Haus verstoßen, flüchtig durch die Welt,]
Und nehme weder Erdreich, noch der Ocean
Auf meine Todtenbeine, wenn ich frevelte.
Doch, Was befürchtend Diese sich das Leben nahm,
Das weiß ich nicht; denn weiter reden darf ich nicht.

Weis' war sie, obgleich ächte Weisheit sie nicht fand, *).
Wir, die sie fanden, haben schlimmen Dank dafür. **)

Chor.

Genügend hast du abgewendet deine Schuld,
Einlegend Göttereide, kein geringes Pfand.

Theseus.

Ist Dieser nicht ein Gaukler, nicht ein Zauberer,
Daß er durch Sanftmuth meinen Sinn zu brechen sich
Getraut, nachdem er seinen Vater schändete?

Hippolytos.

Und Dieses, Vater, wundert mich gar sehr an dir;
Denn wenn mein Sohn du wärest und dein Vater ich,
Hätt' ich getödtet, nicht mit Bann bestrafet dich,
Wenn du gewagt es, anzutasten mein Gemahl.

Theseus.

Wie sprachst du richtig! Aber sterben sollst du nicht,
Wie du dir selbst hast vorgeschrieben dieß Gesetz.
Am leicht'sten ist Elenden schnelle Todesart.
Nein flüchtig, ausgestoßen aus dem Heimathland
Füll' in der Fremde trübe Lebensstunden aus.
Das ist der Lohn für einen gottvergeßnen Mann.

*) Indem sie den Tod wählte und die Schuld auf einen Andern schob, ohne ihre Leidenschaft beherrschen zu können.

**) Ich, der Keusche, werde für unkeusch gehalten, indem ich ihre Schuld nicht aufdecke.

UNIVERSITY

Hippolytos.

Was willst du machen? über mich die Lehrerin
Zeit nicht erwartend, stoßest du von dannen mich?

Theseus.

Ja über's Meer und über Atlas' Mark hinaus,
Wenn ich's nur könnte; so verhaßt ist mir dein Haupt.

Hippolytos.

Nicht Eid, nicht Bürgschaft achtend, Seherstimmen nicht
Erforschend, wirfst du ungerichtet mich hinaus?

Theseus.

Dieß Täflein, welches keine Seherzeichen braucht,
Verdammt dich augenscheinlich; nach dem Vogelschwarm,
Der über meinem Haupte flattert, frag' ich nicht! (1040

Hippolytos.

Lös' ich, o Götter! jetzo meine Zunge nicht,
Von euch verdorben, deren Dienst mir heilig ist?
Nein! doch nicht überzeugt' ich, den ich sollte, ja!
Und bräche fruchtlos jene Schwüre, die ich schwur.

Theseus.

Weh mir! wie tödtlich ist mir dein heil'ger Heuchelschein!
Räumst du des Vaterlandes Boden nicht sogleich?

Hippolytos.

Wo soll ich Zuflucht finden? ach! welch fremdes Haus
Soll ich betreten, dieser Schuld bezüchtiget?

Theseus.

Such' Solchen, der an Weiberschändern Freude hat,
Und schlimmen Hütern gastlich aufthut sein Gemach.

Hippolytos.

Ach, ach! das dringt zur Leber, preßt mir Thränen aus,
Von dir als schlecht seyn angesehen und geglaubt!

Theseus.

Zeit war's zum Seufzen oder Zweifeln dazumal,
Als frech du deines Vaters Gattin überfielst.

Hippolytos.

O daß du eine Stimme, Haus! mir sendetest
Und zeugtest, ob ich dieser Sünde schuldig bin!

Theseus.

Zu stummen Zeugen flüchtest du; vernehmlich spricht
Auch ohne Zunge gegen dich die schwarze That.

Hippolytos.

Ach!
Könnt ich mir gegenüberstehend selbst mich seh'n,
Damit ich weinet' über dieses mein Geschick! *)

Theseus.

Die Selbstverehrung hast du freilich mehr geübt,
Als, wie dir ziemte, gegen Eltern Kindlichkeit.

---

*) Oder, nach der Erklärung des Scholiasten:
— mich sehn,
Wie ich beweine dieses herbe Mißgeschick.

Hippolytos.

O arme Mutter eines ſchmerzenreichen Sohns!
Nie möge Baſtard einer meiner Freunde ſeyn. *)

Theſeus.

Schleppt ihr ihn nicht fort? Knechte! Habt ihr nicht gehört,
Daß Dieſer längſt des Landes von mir verwieſen iſt?

Hippolytos.

Mich rühret ohne Heulen ihrer Keiner an;
Nur Du vertreibe, wenn dein Herz gelüſtet, mich!

Theſeus.

Das werd' ich thun, wofern mein Wort vergeblich iſt;
Denn kein Erbarmen flößet deine Flucht mir ein.

Hippolytos.

Unwandelbar beſchloſſen alſo ſcheint es; ach!
Ich weiß es, aber auszuſprechen weiß ich's nicht.
O Lato's Tochter, liebſte mir der Göttinnen,
Gefährtin, Jagdgenoſſin! fliehen ſoll ich nun
Athen, das vielgerühmte. Lebe wohl denn, Stadt
Und Land Erechtheus'! Boden von Trözenia,
Wie viel der Seligkeiten beutſt du Jünglingen!
Leb' wohl! zum letzten Male ſchauend grüß' ich dich.
Herbei, ihr Mitgeſpielen meines Heimathlands!
Vergönnt mir Zuſpruch und geleitet mich hinaus;

*) Hippolytos, als Sohn einer Barbarin (einer Amazone), war nach Atheniſchem Recht ein Baſtard.

Denn keinen andern Tugendhaftern werdet ihr
Seh'n, wenn auch gleich mein Vater es nicht glauben will.

Chor.

Strophe I.

Kräftiglich nimmt mir das Walten der Himmlischen, wenn ich es denke,
die Angst vom Herzen;
doch ob Einsicht sich hüllt in die Hoffnung,
zweifl' ich, das Leiden und Thun hinfälliger Menschen betrachtend.
Alles beweget ja des Wechsels Spiel,
und verwandelt wird immer der Männer
unstäte Lebensirrsal.

Gegenstrophe II.

Gönnete mir doch der Flehenden Dieß von den Göttern das Schicksal!
mit Segen ein Loos,
und ein Herz unversehrt von dem Kummer;
weder den schwindelnden Ruhm, noch fälschlich gestempelten wünsch' ich;
leichte Bewegungen des Herzens stets *)
mit dem grauenden Morgen vertauschend,
ein frohes Leben leb' ich!

Strophe II.

Nimmer ist lauter mein Herz, da es schauete, Was es nicht ahnte;

*) Oder: fügsame Stimmungen des Herzens stets —

denn diesen glanzvollsten Stern *)
des hellenischen Reiches der Pallas
sahen wir, sah'n wir vom Zorne des Vaters (1100
in fremdes Land hinweggejagt.
O du benachbarter sandiger Meerstrand!
Und du gebir'ger Eichenwald!
wo er mit fliegenden Hunden das Wild fing,
Diktynnas heil'ger Spur nach.

Gegenstrophe II.

Nimmer besteigt er das Doppelgespann der henetischen Stuten,
auf Limna's Rennbahn im Steh'n
Die gelehrigen Rosse regierend.
Unter dem Stege der Saiten verstummt, sonst
schlaflos, die Musʼ im Vaterhaus; (1110
und ungekränzt sind der göttlichen Jungfrau **)
Ruhplätzchen über tiefem Moos;
bräutliche Wette des Lagers verdorben
hat deine Flucht den Mädchen. ***)

Schlußgesang.

Ich aber, Unglücklicher! will dieß dein schweres Schicksal
weinend beklagen. O du arme
Mutter! gebahrst ihn vergebens, und
Göttern muß ich zürnen.

*) Hippolytos.
**) Artemis.
***) D. h. deine (des Hippolytos) Flucht hat den Mädchen die Lust geraubt, um die Wette dein bräutliches Lager zu begehren.

O wehe, Huldgöttinnen ehlichen Glücks!
Was schickt ihr vom heimischen Land Ihn,
den Armen, Vorwurfsfreien weit weg von dem Vaterhause?
Da schau' ich einen Diener von Hippolytos
Eilfertig zum Palaste stürmen, finstren Blicks.

Ein Bote tritt auf. Der Chor. Darauf Theseus.

Bote.

Wohin mich wendend, Weiber! möcht' ich dieses Lands
Gebieter, Theseus finden? Wenn ihr's wißt, so zeigt's
Mir an. Ist etwa drinnen er in seinem Haus?

Chor.

Aus seiner Wohnung schreitet er da selbst heraus.

Bote.

O Theseus! trauerwerthe Kunde bring' ich jetzt
Dir und den Bürgern, welche die Athenerstadt
Bewohnen und die Marken von Trözenia.

Theseus.

Was gibt es? hat ein neues Mißgeschick doch nicht
Der beiden Städte Nachbarstaaten heimgesucht?

Bote.

Mit Einem Worte: nicht mehr ist Hippolytos;
Doch schwankt an schwachem Faden noch sein Lebensdocht.

Theseus.

Durch Wen? von Einem angefeindet sicherlich,
Dem er sein Weib, wie seinem Vater, schändete?

Bote.

Das eig'ne Fahrzeug seines Wagens bracht' ihn um,
Und deines Mundes Flüche, die zum Vater du,
Dem Meerbeherrscher, deines Sohnes wegen riefst.

Theseus.

O Götter und Poseidon! Jetzo bist du mein
Wahrhaft'ger Vater, da du mich erhöret hast.
Doch wie er umkam, melde; melde, welcher Art
Ihn, meinen Ehrenräuber, Dike's Keule schlug.

Bote.

Wir nahe nun dem schaumbespülten Wogenstrand
Mit Striegeln kämmten seiner Rosse Mähnen aus,
Aufweinend; denn ein Bote kam und meldete:
Daß hier zu Land nicht länger weilen dürfe mehr
Zur traur'gen Flucht von dir verdammt, Hippolytos.
Drauf kam er selbst, der Thränen gleiches Lied hieher
Zum Strand uns bringend; seinem Fuße folgt von mehr
Als tausend Jugendfreunden eine dichte Schaar.
Nach ein'ger Zeit die Seufzer stillend sprach er so:
Was hilft das Weinen? Folgen muß ich seinem *) Wort.
Schirrt, Diener! meiner jochgewohnten Rosse Zug
An meinen Wagen — diese Stadt ist mein nicht mehr —!
Und unverzüglich eilte jeder Mann darauf.
Und schneller, als man's sagen könnte, stellten wir
Ins Zeug geworfen unsrem Herrn die Renner dar.
Da griff er rasch die Zügel auf vom Wagenknopf, **)

*) Des Vaters.
**) Eine Ründung am Wagensitze, woran man die Zügel band.

(Den Füßen waren Jägerstiefel angepaßt)
Und, Hände faltend, rief er zu den Göttern: Zeus!
Nicht soll ich fürder leben, wenn ich sündigte;
Und mög's der Vater fühlen, wie er mich entehrt,
Ob Tod mir feststeht, oder läng'res Sonnenlicht.
Und jetzt die Peitsche schwingend bringt er sie zumal
Den Stuten bei; wir Diener aber nebenan
Dem Wagen und den Zügeln folgten unserm Herrn,
Gen Argos und gen Epidauros graden Wegs. *)
Als wir nun einer öden Gegend zugestürmt,
Erhebet jenseit dieses Landes sich ein Strand,
Gerade zum Saroner-Busen hingestreckt.
Da war's, woher, wie unterirdischer Donner Zeus',
Hohlkrachend ein Getöse schauderhaft erscholl.
Empor zum Himmel spitzten Ohren und das Haupt
die Thiere; Jugendbangigkeit befiel auch uns,
Von wo das Brausen käme; doch zum Wogenstrand
Hinblickend sah'n wir einen grausen Wasserberg
Zum Himmel auf sich bäumen, daß dem Auge schnell
Der Blick auf Skeirons Klippenhang **) benommen war,
Verhüllt der Isthmos ***) und der Fels Asklepios'.
Anschwellend jetzt und siedend um des Schaumes Gischt
In dampfend aufgespritzten Meeresbrandungen
Steigt er zum Strande, wo das Viergespann erschien.
Und von der Fluth dreifach gepeitschtem Wasserschlund

*) Argos nordwestlich, Epidauros nördlich von Trözen, am Saronischen Meerbusen.
**) In Megaris.
***) Der Corinthische.

Speit's einen Stier, ein wildes Ungeheuer, aus,
Von deß Gebrüll weithin der Erdkreis angefüllt
Erschrecklich wiederhallte, doch den Schaudernden
Erschien ein Schauspiel, augenüberwältigend.
Denn plötzlich machte Schreckensgrau'n die Rosse scheu,
Und unser Herr, in Pferdelenkungskünsten wohl
Erfahren, zieht die Zügel an mit starker Hand,
Und zerrte, wie das Ruder zerrt ein Schiffermann,
Die Riemen, rückwärts liegend; doch das Roßgespann,
Mit Knirschen beißend in den vom Feu'r gestählten Zaum,
Rast fort und fort, an keines Steuermannes Arm,
An keine Bänder, keine Wagenfuge mehr
Sich kehrend. Aber wenn er nun auf weiches Feld
Das Steuer lenkend seine Laufbahn richtete,
Stand schon zurück ihn werfend ihm im Angesicht
Der Stier, und toller Schrecken jagt das Viergespann.
Doch wenn sie nach den Klippen trabten wuthentbrannt,
So war er auch dem Wagen leise nachgefolgt,
Bis dieser umgeschüttelt auf dem Boden lag
Durch eines Felsstücks Schmettern an das Räderwerk.
Verworren war jetzt Alles, Alles sprang empor,
Die Büchsen an den Rädern und der Achsenpflock.
Ach! und Er selbst, verwickelt in die Zügel, wird
Am unentwirrten Knäuel schwebend fortgeschleift,
Zerfetzt am theuern Haupte von dem Felsenriff.
Zerschellt an allen Gliedern schreit er gräßlich auf:
O ihr an meinen Krippen Aufgenährte, steht!
Und schonet meiner. O du grauser Vaterfluch!
Wer kommt und will des besten Mannes Retter seyn?

Zwar Viele wollten, aber leider blieb zurück
Der späte Fuß. Doch Er, von Banden abgelöst
Zerrißner Riemen, stürzte hin, ich weiß nicht, wie;
Doch kurze Frist nur hauchet er noch Lebensluft.
Die Rosse sind verschwunden und das Ungeheu'r
Des grimm'gen Stiers am Felsenrand, ich weiß nicht, wo.
Ein Sclave zwar nur deines Hauses bin ich, Fürst!
Doch dazu überredet mich kein Sterblicher,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er sündigte;
Nicht, wenn sich hängten alle Weiber in der Welt,
Und Irgendwer mit Briefchen Ida's Fichtenwald
Anfüllte; denn als Tugendhaften kenn' ich ihn.

Chor.

Weh, weh! vollendet wurde neues Mißgeschick;
Aus Schicksal und Nothwendigkeit ist kein Entflieh'n.

Theseus.

Aus Haß des Mannes, welchem Dieß begegnete,
Erfreuten mich die Reden, aber scheuend nun
Die Götter und ihn selber, weil mein Blut er ist,
Freu' ich mich weder dieses Falls, noch härm' ich mich.

Bote.

Wie nun? Ihn bringen, oder Was denn sollen wir
Dem Armen thun, willfahrend deinem Herzenssinn?
Bedenk's, und meinem Rathe folgend wirst du seyn
Nicht grausam gegen deinen unglückseel'gen Sohn.

Theseus.

So bringt ihn, daß ich meinen Sohn ins Angesicht,
Ihn, der geläugnet, Schänder meines Betts zu seyn,
Durch Wort und Götterstrafen überführen kann.

Chor.

Du lenkst der Götter und Menschen unbiegsam Herz,
ŏ Cypris! mit Ihm,
dem buntgefiederten Knaben *) im schnell
kreisenden Flügelpaar.
Er fliegt über das Land, er fliegt auf Meergrunds
helltönender Salzflut.
Es lockt Eros Den, dessen begeisterte Brust
er mit des Fittigs gold-
glänzendem Kiel bestreift,
und wilde Brut des Gebirgs,
und auch Was schwimmt, und Was die Erde nährt,
die Halios' flammende Glut überstrahlt,
und Menschen; Du nur waltest
mit gebietender Macht, Königin
Cypris! ŏb allen Diesen.

Artemis erscheint. Theseus. Der Chor.

Artemis.

O Aegeus' Sohn! du Gefürsteter, hör',
Ich gebiete dir, mich.
Ich Artemis bin's, Tochter der Leto.

*) Eros.

Theseus! was erfreut dich Dieses, o Thor?
Da du tödtetest selbst unheilig dein Kind,
durch die Lüge des Weibs und Erdichtung berückt,
ungewiß; doch gewiß ist der Schaden daraus.
Was hülltest du nicht in der Nacht Abgrund
die beschämte Gestalt?
Was fliegst du nicht auf mit verwandeltem Leib,
und erhebest den Fuß vom Verderben hinweg?
Denn dir ist nicht mit den Wackern hinfort
die Gemeinschaft des Lebens beschieden.
Vernimm, o Theseus! deiner Leiden Thatbestand;
Zwar wird's nicht frommen, aber quälen muß ich dich.
Deßwegen kam ich, deines Sohns Gerechtigkeit
Dir aufzudecken, daß er ruhmvoll endige,
Und deines Weibes Raserei und anderntheils
Entschlossenheit; denn von der Göttin *) Pfeil geritzt,
Die ich und Jede hasset, deren Freude nur
Jungfräulichkeit — begehrte sie nach deinem Sohn.
Doch mit Vernunft bekriegend ihre Leidenschaft
Verdarb sie unfreiwillig durch der Amme Trug,
Die deinem Sohn nach abgenomm'nem Eid entdeckt
Ihr Uebel. Er, wie billig, folgte keineswegs
Der Lockung, und hinwiederum von dir geschmäht
Brach er des Eides Treue nicht, aus Frömmigkeit.
Und sie, entlarvt zu werden fürchtend, schrieb an dich

*) Cypris.

Die lügenhaften Zeilen und vernichtete
Durch List den Sohn, und hat auch leider dich berückt.

Theseus.

Weh mir!

Artemis.

Dich stechen, Theseus! diese Reden. Aber still!
Und, Was noch folget, höre, daß du seufzest mehr.
Die drei Verheißungen des Erzeugers — kennst du sie?
Wovon du Eine grausam weggenommen hast,
Die Feinde treffen konnte, gegen deinen Sohn.
Dein Vater nun, der Meergebieter, wohlgesinnt,
Verlieh, so Viel er mußte, weil er's angelobt.
Du aber bist in sein- und meinen Augen schlecht,
Da du die Wahrheit weder, noch Orakelspruch
Abwartetest, auch nicht prüftest, und nicht längrer Zeit
Erwägung gönntest, rascher nein, denn du gesollt,
Den Sohn dahingabst diesem Fluch, dem tödtenden.

Theseus.

O stürb' ich, Herrin!

Artemis.

Schwer ist deine Schuld; jedoch
Noch kannst auch du Verzeihung finden dessenthalb.
Denn Göttin Cypris wollte, daß es also ging,
Die Rache stillend. Unter Göttern ist's Gesetz,
Daß Keiner eines Andern Willensneigungen
Begegnen mag, nein, immer weichen wir zurück.
Sonst, sey versichert, wenn ich Zeus nicht fürchtete,

So tief in diese Schmach gefallen wär' ich nicht,
Daß ich den mir vor allen Menschen Theuersten
Hinsterben ließ. Doch deinen Fehler spricht zuerst
Unwissenheit von aller Bosheitssünde frei.
Dann hat auch sterbend deine Gattin jeglichen
Beweis vernichtet *), welcher dich beredete.
Zwar dich am meisten überstürzte dieß Geschick,
Doch ich auch traure; denn am Tod der Frommen freu'n
Sich nicht die Götter, sondern nur die Frevelnden
Sammt Haus und Kindern werden von uns ausgetilgt.

Hippolytos, auf Diener gestützt. Die Vorigen.

Der Chor.

Chor.

Schon naht er heran, der Unselige naht,
am blühenden Leib
und dem Goldhaarhaupt abscheulich entstellt.
O Jammer im Haus! welch doppelte Traur
von den Göttern verhängt
hat auf den Palast sich gewälzet!

Hippolytos.

Ach, ach!
Ich Armer! mich hat dein grausamer Fluch

*) ἀνάλωσεν. S. die Note hinter dem Text. Möglicher Weise könnte der Sinn auch seyn: „Ueberdieß hat deine Gattin sterbend (schriftliche) Wortbeweise aufgewandt (erdichtet), welche dich beredeten.“ Red.

und dein grausames Herz, o Vater, zerfleischt.
Nun bin ich dahin, weh mir, weh mir!
Durch die Nerven des Haupts schießt glühender Schmerz,
und in meinem Gehirn hüpft zuckender Krampf.
Halt! Ruhe verlangt der erliegende Leib.
Ach! ach!
O scheußlich Gespann von Rossen, das ich
mit den Händen genährt,
du vernichtetest mich, du tödtetest mich!
Bei den Göttern! berührt, ihr Diener, gelind
mit schonender Hand die Geschwüre der Haut.
Wer lehnet sich rechts an die Seiten mir an?
Hebt mich geschickt auf, zieht mich nicht ungleich,
den Verworfenen und den Verfluchten mich durch
des Erzeugers Versehn! Zeus! siehst du Das, Zeus?
Ich, der Reine, der nur den Unsterblichen dient,
ich, der Allen voran in Züchtigkeit geht,
wandle nun sichtbar zum Hades hinab,
um das Leben getäuscht;
nun hab' ich umsonst mich eifrig bemüht
um Frömmigkeit gegen die Menschen.
Ach, ach!
Jetzt wieder ergreift mich Qual auf Qual.
Laßt mich Unseligen!
O nahtest du mir Tod, rettender Arzt!
O tödtet dazu, tödtet den Leidenden!
Mich verlangt nach zwiefachgeschliffenem Spieß,
zu zertheilen das Herz
und das Leben einmal zu versenken in Schlaf.

O verderblicher Fluch, den der Vater gethan!
Und blutbefleckter Ahnen Schuld,
der uralten Stammväter Fehl
zögert länger nicht, durch die Schranken brechend,
und stürmt auf mich, warum auf Mich,
den keines Fehlers Schuldigen?
Ach, Was sag' ich? wie
kann heraus ich winden mein Le-
ben aus diesem unbarmherz'gen Schmerz?
Daß mich, den unglückvollen Mann, einschläferte
das nächtlichschwarze Machtgebot des Hades!

Artemis.

O welchen Leiden angefesselt duldest du!
Dich hat verdorben deines Herzens Edelsinn.

Hippolytos.

Ha,
O Hauch des Götterduftes! *) auch in Schmerzenqual
Merk' ich dein Nah'n und leichter fühlet sich mein Leib;
Es weilt in diesen Räumen Göttin Artemis.

Artemis.

Sie ist es, Armer! deine liebste Göttin ist's.

Hippolytos.

Siehst du's, o Herrin! wie mir's geht, dem Leidenden?

*) Am ätherischen Duft, welcher die Götter umwallte, erkannte man sie.

Artemis.

Ich seh's; doch Thränen weinen darf mein Auge nicht.

Hippolytos.

Dein Jäger und dein treuer Diener ist nicht mehr.

Artemis.

Ja nicht mehr; doch ein Vielgeliebter scheidest du.

Hippolytos.

Dein Rossetummler, deiner Götterbilder Hort.

Artemis.

So hat es Cypris angelegt, die Tückische.

Hippolytos.

Weh mir! die Göttin, die mich stürzte, kenn' ich wohl. (1370

Artemis.

Mir Ehre neidend haßte sie den Züchtigen.

Hippolytos.

Uns hat zu drei'n vernichtet diese Einzige.

Artemis.

Dich und den Vater, und die dritte, sein Gemahl.

Hippolytos.

Auch meines Vaters Mißgeschick bewein' ich denn.

Artemis.

Die Ränke dieser Göttin hintergingen ihn.

Hippolytos.

O dieses Unglück, Vater, hat dich tief gebeugt.

Theseus.

Ich bin verloren, aller Lebensreiz ist hin.

Hippolytos.

Mehr ob des Irrthums, als mich selbst, beseufz' ich Dich.

Theseus.

Wenn ich nur todt an deiner Stelle wäre, Sohn!

Hippolytos.

Poseidon's, deines Vaters Gaben waren herb. (1380

Theseus.

O kam doch Jenes *) über meine Lippen nie!

Hippolytos.

Wie? mich getödtet hättest du! so zürntest du?

Theseus.

Die Götter aber haben mich in Wahn verstrickt.

Hippolytos.

Weh!
O könnten Göttern **) fluchen doch die Sterblichen!

Artemis.

Laß Das! denn nicht, auch unterm Erdendunkel nicht,

*) Die Bitte an Poseidon.
**) Der Cypris.

Hat ungerochen deinen Leib die Rachbegier
Der eiferſücht'gen Göttin Cypris hingeſtreckt,
Zum Lohn des reinen Herzens und der Frömmigkeit.
Denn einen andern Jüngling *) werd' ich ihr dafür,
Den ſie vor Allen liebgewann, aus meiner Hand
Mit dieſen unentfliehbarn Pfeilen züchtigen.
Für ſolche Plagen aber ſind, Mühſeliger!
Dir hohe Ehren in der Stadt Trözenia's
Beſtimmt; denn alle Bräute vor dem Hochzeitfeſt
Beſchneiden lange Zeiten ihre Locken dir,
Frucht erndtend von den Thränen einer großen Trau'r.
Und immer wird's der Mädchen Sorge ſeyn, auf dich
Ein Lied zu ſingen, und nicht namenlos verſchweigt
Man Phädra's Liebe, welche ſich auf dich geſtürzt.
Du aber, Sohn des alten Aegeus, ſchließ den Sohn
In deinen Arm, und liebend zeuch ihn an die Bruſt;
Denn willenlos verdarbſt du ihn; der Sterbliche
Muß freilich, wenn's die Götter fügen, ſündigen.
Dich aber mahn' ich, haſſe deinen Vater nicht,
Hippolytos! denn die Schickung weißt du, der du fielſt.
Nun lebe wohl; denn keinen Todten darf ich ſchau'n,
Und durch das Röcheln Sterbender nicht den Blick entweih'n;
Denn nahe ſchon dem letzten Uebel ſeh' ich dich.

Hippolytos.

Du, ſel'ge Jungfrau! lebe wohl auch du, enteil',
Und ende ſanft der Herzen lang gepflognen Bund.

*) Adonis.

Getilgt nach deinem Wunsche sey des Vaters Schuld;
Denn immer war ich deinem Willen unterthan.
Ach, ach! die Augen überwaltet Finsterniß.
Faß' mich, o Vater, und erhebe meinen Leib.

Theseus.

O wehe, Kind! was thust du mir Unseligem?

Hippolytos.

Ich sterb' und schaue wahrlich schon des Todes Thor.

Theseus.

Und läßt du meine Seele schuldbefleckt zurück?

Hippolytos.

O nein! von diesem Morde sprech' ich dich ja frei.

Theseus.

Was sagst du? schuldlos deines Bluts erklärst du mich?

Hippolytos.

Ich zeug' es bei der bogenmächt'gen Artemis.

Theseus.

Wie edel, Liebster, deinem Vater zeigst du dich!

Hippolytos.

Nun lebe wohl, mein Vater! lebe vielmal wohl.

Theseus.

Ach, welche Herzensgüte, welche Frömmigkeit!

Hippolytos.

Solch ächte*) Kinder mögen dir beſcheeret ſeyn!

Theſeus.

Verlaß mich jetzt nicht, Lieber! ſtreite kräftiglich!

Hippolytos.

Nun hab' ich ausgeſtritten und erblaſſe ſchon;
Hüll, Vater, ſchnell in's Todtentuch mein Angeſicht!

(er ſtirbt.)

Theſeus.

O mein Athen, der Pallas ruhmgeprieſ'ne Stadt,
Welch' eines Manns ſollſt du beraubt ſeyn! Cypris! ach
Wie oft werd' ich gedenken deiner Grauſamkeit!

Chor.

Ein gemeinſames Leid iſt allen im Volk
unerwartet genaht.
Nun werden im Land viel Thränen geweint;
denn des trefflichen Manns klagwerthes Gerücht
hallt ſchmerzhaft überall wieder.

*) Hippolytos betrachtet ſich als Baſtard. Vergl. V. 1064.

Anmerkungen.

V. 1. 2. 3 sind miteinander zu verbinden. Man setze daher nach ἔσω nur ein Komma. ὅσοι τε-ναίουσιν, — τοὺς μὲν σέβοντας i. e. τούτων τ. μ. σ. πρεσβεύω.

V. 3. Innerhalb des Pontus und Atlant'scher Gränzen, d. i. vom schwarzen Meere, der östlichen Gränze des bekannten Erdbodens, bis zum Atlantischen Meere, der westlichen Gränze.

V. 10. Theseus, König von Attika, bekriegte der Sage nach die Amazonen, und entführte ihre Fürstin Antiope, oder Hippolyte, Mutter des Hippolytos.

V. 11. Pittheus, ein durch Weisheit und Tugend berühmter Seher, Herr von Trözene, Vater der Aethra, der Mutter des Theseus. Später trat Pittheus die Regierung an Theseus ab. Schon Theseus soll bei ihm erzogen worden seyn, und übergab ihm auch seinen Sohn Hippolytos zur Erziehung.

V. 19. μείζω βροτείας προσπεσὼν ὁμιλίας. Man hat nicht nöthig, mit Monk nach Porson ὁμιλίαν zu schreiben.

προσπεσὼν (sc. αὐτῇ) μείζω (sc. ὁμιλίαν) βροτ. ὁμιλίας. προσπίπτειν τινί ist = se adplicare ad aliquem. Matthiä vergleicht Phoen. V. 293. Demnach ist hier προσπεσὼν μείζω (sc. ὁμιλίαν) = προσπεισὼν αὐτῇ μειζόνως ἢ κατ' ἄνθρωπον.

V. 23. πάλαι προκόψασ', οὐ-με δεῖ statt προκόψασαν. Da aber der Vers den Accus. nicht zuließ, setzte er statt des Genit. absol. den Nominat. absol. cfr. eine ähnliche Enallage Phoen. 283. με δεῖ statt μοι, wie oft bei Eurip.

V. 26. Pandion, alter König von Attika.

V. 28. Die edle Phädra. Sie war Tochter des Minos, Königs von Creta, und der Pasiphae.

V. 30. Pallas' Felsen — der Fels von Athen, auf welchem die Burg (Akropolis) und ein Tempel der Pallas stand.

V. 32, 33. Ἱππολύτῳ δ' ἐπὶ τὸ λοιπὸν ὠνόμαζεν ἱδρύσθαι θεάν. Der Vers hat Schwierigkeit. Für ὠνόμαζεν vermuthet Jortinus ὀνομάσουσιν. Denn, sagt er, Phaedra amorem suum studiose celabat. τὸ λοιπὸν aber scheine ein Futur. zu fordern, wie Androm. 1254, Med. 1372 — 3, Iphig. 1425, Cycl. 703, Hel. 1674. Valcken. ὑμνήσουσιν, (aus Iphig. T. 1423) Was Brunck voreilig aufgenommen hat. Monk vertit: nomen dabat, quod in posterum valeret, in honorem scilicet Hippolyti positam esse deam. Mathiä bemerkt, da nach ὀνομάζειν, καλεῖν oft noch εἶναι stehe, so sey hier statt εἶναι ἱδρύσθαι gesetzt, = ὠνόμαζε τὸν ναὸν ἐπὶ Ἱππολ. εἶναι. Für ναόν aber stehe θεάν, da man ἱδρύεσθαι θεάν für ἱδρ. ἄγαλμα, βωμόν, ναὸν θεοῦ sage. τὸ λοιπὸν nehmen Andere = postea autem praedicabat in honorem Hippolyti positam esse Deam. (vir quidam eruditus bei Monk). Auffallend scheint nur das Imperf. ὠνόμαζεν für den Aor. Indeß drückt das Imperf. eine

in der Wiederholung fortdauernde Handlung aus, Was ja bei allem Namengeben und Benennen der Fall ist. Sie nannte den Tempel Hippolytus zu Ehren erbaut und wollte ihn fortgehends so genannt wissen. Cfr. Cycl. 686. ὅπερ γ' ὁ φύσας μ' ὠνόμαζ' Ὀδυσσέα. Ἱππολύτῳ δ' ἔπι, zu Ehren, oder wörtlich nach ihm, denn der Tempel hieß auch Ἱπολύτειον.

V. 35. Die Pallantiden sind Söhne des Pallas, Sohnes des Pandion, welcher ein Bruder von Aegeus, dem Vater des Theseus, war. Die Pallantiden wollten die Regierung an sich reißen, Theseus aber erschlug sie. Cfr. Plut. Thes. 13. Für diesen Verwandtenmord verbannte sich Theseus der Sitte gemäß freiwillig nach Trözene, um sich durch Pittheus von der Blutschuld reinigen zu lassen.

V. 46. Dreierlei erbat sich Theseus (welchen seine Mutter für einen Sohn des Poseidon ausgab) von Poseidon: 1) Befreiung seines Freundes Pirithous aus dem Hades. 2) Rückkehr aus dem Labyrinth in Creta. 3) den Tod des Hippolytos.

V. 48. τὸ γὰρ τῆς δ' οὐ προτ. κακόν. alii καλόν. (d. h. die εὐκλεια der Phädra) beides, κακόν und καλόν ist dem Zusammenhange nach möglich. Mir scheint jedoch das Erstere natürlicher.

V. 49. τὸ μὴ οὐ παρασχεῖν. τὸ μὴ οὐ ist dem Sinne nach so viel als ὥστε μὴ οὐ. Siehe hierüber Matth. not. in Hippol. Cfr. Rost (neueste) Gramm. pag. 725.

V. 60. Ἄρτεμιν wird von Andern Codd. wiederholt.

V. 66, 67. ἃ — ναίεις. Ald. αἳ — ναίετ'. Unpassend, da ja nicht die andern Göttinnen, welche Artemis an Schönheit übertrifft, angeredet werden sollen, sondern nur die Artemis.

εὐπατέρειαν αὐλάν. Es ist nicht nöthig zu ändern und z. B. mit Monk nach Gaisford zu lesen εὐπατέρει' ἀν' αὐλάν, weil nach Apollon. Rh. I. 569, εὐπατέρεια offenbar auch hier Epitheton der Artemis sey. εὐπατέρεια αὐλά steht hier = αὐλὰ εὐγενοῦς πατρός oder εὐγενὴς αὐλὰ πατρός. Cfr. Aehnliches Jon 1075, Iphig. T. 1052, Hercul. f. 382. Siehe Matth. Gramm. §. 446. 3. c.

V. 69 — 71. Diese in den Codd. dem Hippolytus zugetheilten Verse hält Hermann Observ. crit. etc. pag. 166, sq. für unächt.

V. 76. ἠρινόν. Einige vermuthen ἠρινός, auf μέλισσα bezogen, weil λειμῶν' schon ein Epitheton habe.

V. 77 — 80. Diese Verse geben den Erklärern Veranlassung zu vielen Aenderungen und abentheuerlichen Erklärungen. Die richtige Interpunktion ist, nach δρόσοις ein Komma, und nach δρέπεσθαι ein Kolon. Der Sinn: die αἰδὼς, die personifizirte pudicitia oder σωφροσύνη ist Vorsteherin jener nur den Reinen zugänglichen Flur, sie zieht hier Blumen auf, indem sie den Garten bewässert, zum Brechen für Diejenigen, τούτοις δρέπεσθαι (εἰς τὸ δρ. ὥστε δρ. τούτοις) so daß hier nur von Denen Blumen gebrochen werden dürfen, welche ꝛc.

So schon Hermann cfr. observ. crit. pag. 163.

In V. 78 und 79 aber macht εἴληχεν Schwierigkeit, da die Rede vom Plural. ὅσοις zum Singul. εἴληχε übergeht und dann wieder zum Plural. τούτοις. Daher emendirt Valcken. für ἀλλ' ἐν τῇ φύσει τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν, ἀλλά γ' ἡ φύσις, Porson ὅστις διδακτὸν μηδὲν — τούτοις δρέπεσθαι. Hermann ἀλλ', ὧν ἡ φύσις τ. σ. εἴλ. Matthiä bemerkt, die vulgata ließe sich vertheidigen, etwa so: ὅσοις διδακτὸν μηδέν ἐστιν, ἀλλ' ὃς εἴληχεν

Ebenso müsse ὃς supplirt werden Suppl. V. 862. Am einfachsten wäre freilich die Stelle zu erklären, wenn man εἴληχεν sensu intrans. nähme = quibus nihil doctrina partum est, sed ex natura sapientia contigit ad omnia simul; von welchem Gebrauch des Wortes ich freilich bei Euripides kein Beispiel finde, wohl aber mehrere bei Homer. Od. IX, 160. ἐς δὲ ἑκάστην ἐννέα λάγχανον αἶγες, jedem Schiff fielen durchs Loos neun Ziegen zu. Od. IX, 334. Il. 10, 430. 23, 354. wo ἔλαχε sensu passivo genommen werden kann „er ward vom Loos getroffen." Aber freilich läßt sichs auch activ. nehmen, ἔλαχε sq. κλῆρον.

V. 78, 79. Cfr. Pind. Nem. 3, 39.

V. 85. Nur hören, nicht sehen kann der Sterbliche die Gottheit. Cfr. Soph. Aias V. 15.

V. 87. Der freie Hellene nennt nur die Götter δεσπότας, unumschränkte Gebieter. Cfr. Xenoph. Anab. 3, 2, 8.

V. 98. σεμνὴν δαίμον'. σεμνὸν andere Codd. σεμνὴν ist, da von einer Göttin die Rede ist, vorzuziehen. Mit einigen Erklärern hierbei an die Eumeniden zu denken, liegt weit ab; δαίμων ist, wie oft, der unbestimmte Ausdruck für eine Gottheit, die nun näher bezeichnet wird.

V. 105. Bei Nacht wurden Aphrodite und Bacchus verehrt.

V. 105. τιμᾶσιν — δαιμόνων χρῆσθαι ist nicht gerade, wie Matthiä will, soviel als τιμᾶν θεούς, sondern theilnehmen an den jedem Gotte eigenthümlichen und herkömmlichen Ehren, d. i. jeden auf die ihm zukommende Weise verehren.

V. 112. Ironisch.

V. 114. φρονοῦντες οὕτως, ὡς πρέπει δούλοις λέγειν. Unter den vielen Aenderungen wäre die beste, dem

Euripides entſprechendſte, für λέγειν φρονεῖν zu leſen. Matthiä bemerkt richtig: Suspicor, Euripidem, quum φρονεῖν scribere vellet, indicare volentem, non tantum ita sentire debere servos, sed etiam loqui, sicut ipse, quae sentiret, Hippolyto aperte significaverat, pro φρονεῖν posuisse λέγειν.

V. 120. mari vicina rupes, aquam stillans. Valcken. Andere verbinden ὠκεανοῦ mit ὕδωρ, = aqua fontana nach Il. 21, 195 sq. An dieſer Quelle war nach der Sitte jener Zeit (cfr. Od. VI.) eine Freundin des Chors, eine Dienerin der Phädra, die dort königliche Gewande wuſch. Von ihr erfuhr der Chor die Krankheit der Phädra.

V. 128. Vulgo: εὐαλίου κατέβαλεν, (al. κατέβαλλεν) ὅθεν μοι. Gegen das Metrum. Monk edidit κατέβαλλ' ὅθεν μοι und in der Antiſtrophe κρυπτῷ πάθει θανάτου θέλουσαν. Matthiä: mihi, quo modo versui laboranti mederer, non succurrit. Fortasse κατέβαλεν est pro dactylo: tum syllaba deesset ante ὅθεν, ac si scriptum esset, εὐαλίου κάββαλεν εἶμ', ὅθεν μοι, entſprechend der Antiſtrophe κρυπτῷ τε (Matth. γε, quippe quae velit) πένθει (πένθος gefällt Matthiä beſſer, als πάθος, was occulta calamitas hieße, πένθος dagegen moeror, quem celare quidem studemus, sed vultu, incessu, aliis prodimus). θανάτου θέλουσαν. Bothe lieſ't, der gewöhnlichen Antiſtrophe angepaßt, εὐαλίοιο κατέβαλλ'. ὅθεν μοι.

V. 129. δέσποιναν. Ein Codex δεσποίνας, abhängig von φάτις, was Monk als elegantius bezeichnet. Indeß bemerkt Matthiä richtig: ferrem, si in sequentibus additum esset αὐτήν vel νιν.

V. 140. ἔνθεος morbo divinitus immisso laborans. Mit

Raserei und Wahnsinn straften nach der Vorstellung der alten Welt die Götter ihre Verächter.

V. 141. εἴτ' ἐκ Πανὸς, εἴθ' Ἑκάτας. Der Scholiast zu Medea 1162 bemerkt: Plötzlichen Wahnsinn und Zerrüttung des Gemüthes haben die Alten besonders auf Pan und Hekate zurückgeführt. Cfr. Pausan. X, 23, 5.

V. 142. Corybanten sind Priester der phrygischen, auf den Berghöhen des Ida ihre lärmenden Feste feiernden Göttin Kybebe (Kybele, Rhea).

V. 143. ἢ ματρὸς ὀρείας φοιταλέου. So die Vulg. gegen das Metrum. Dafür ist nach dem Schol. φοιτᾶς zu lesen. Will man den Vers der Antistrophe ganz gleich machen, so muß man lesen: φοιτᾶς ἢ ματρὸς ὀρείας, oder mit Hermann: ἢ ματρὸς φοιτᾶς ὀρείας.

V. 145. Diktynna ist eine Cretische Nationalgottheit, die griechische Artemis (von δίκτυον, Jägernetz) cfr. Aristoph. Ran. 1359.

V. 147 seq. Vielleicht liegt in diesen Versen eine Andeutung von einer Wanderung des Cultus der Cretischen Diktynna nach Griechenland.

V. 150 seq. ἢ πόσιν — ποιμαίνει τις ἐν ὄικοις, κρυπτᾷ κοίτᾳ λεχέων σῶν. ποιμαίνει ist Conjectur Canters, da der Schol. die Vulgata πημαίνει durch ἀπατᾶν, βουκολεῖν erklärt. Wirklich hat auch Flor. 15. ποιμένει. Ueber ποιμαίνειν cfr. Theocr. 11, 80. πημαίνει erklärt Matthiä philtro delinitum tenet. κοίτα λεχέων σῶν ist das Liegen in deinem Bett, cubatio, concubitus in lecto tuo. Für den Dativ hat G. Dindorf den

Nominativ κρυπτὰ κοίτα (τις) λ. σ. was ſich empfiehlt, an maritum ducit clandestina quaedam in lecto tuo cubatio?

V. 154. Phädra war ja Cretenſerin.

V. 156. Der Hafen von Trözene, mit Namen Pogon, 15 Stadien von der Stadt entfernt, war ſehr beſucht wegen ſeiner Gaſtfreiheit.

V. 158, 59. λύπᾳ δ' ὑπὲρ παθέων εὐναίᾳ δέδεται ψυχάν. aegritudine ex calamitatibus lecto affigente constricta est animum. Dindorf lieſt nach dem Schol. εὐναία, was dann sensu passivo zu nehmen wäre = lecto affixa.

V. 160. ἁρμονίᾳ. Der Schol. erklärt es durch φύσις. Es iſt die eigenthümlich geſtimmte, organiſirte weibliche Natur. Monk erklärt δύστροπος ἁρμονία perversum mulierum temperamentum; δύστροπος iſt morosus, in Folge der πάθη ὑστερικὰ der Weiber.

V. 164. εὔλοχος heißt ſie als Εἰλείθυια. Cfr. Horat. Carm. 3, 22, 2.

V. 168. γεραιά. Die mittlere Sylbe wird auch kurz gebraucht. Cfr. Med. 153. oder lies γραιά.

V. 191. δυσέρωτες misere, perdite amantes. Cfr. Thuc. VI, 13. δυσέρωτας εἶναι τῶν ἀπόντων.

V. 194. κοὐκ — ἀπόδειξιν — οὐ macht hier mit dem Subſtantiv einen Begriff aus. Die Nicht-Beweisführung, d. i. die Unmöglichkeit einer Beweisführung. Cfr. über dieſen Gebrauch der Negation Matth. Gramm. §. 608. 1. Roſt §. 135. Anm. 7.

V. 189 — 95. Zweifel der Art über ein Jenſeits dürfen nicht befremden. Gerade im Munde eines Heiden, den die Fabeln von ſeinem Hades nicht befriedigten, ſind ſie gewiſſermaßen

der Ausdruck eines höheren Glaubensbedürfnisses. Man vergl. bei Shakſp. Haml. Act. III. im Monologe Hamlets eine ähnliche Stelle.

V. 211. Ueber οὐ μὴ mit dem Futur. cfr. Roſt Gramm. §. 135. 7. a.

V. 212. μανίας ἔποχον ἡ. λόγον. wörtlich: eine von Wahnſinn beſeſſene Rede ausſtoßend. λόγ. ὑπὸ μανίας ὀχούμενον, κατεχόμενον. Schol.

V. 218 seq. Man reckte beim Speerwerfen den Arm nach oben aus gegen das Haupt oder rechte Ohr. Cfr. Aen. IX. 417. 402.

Die Theſſalier galten für die Erfinder dieſer Waffe. Cfr. Bacch. 1157.

V. 222. τί κυνηγεσίων καὶ σοὶ μελέτης; Porſon und nach ihm Monk μελέτη. Der Genitiv μελέτης ſteht aber ganz gut und iſt zu erklären, τί καὶ σοὶ μελέτης κυν. μέτεστι seu προσήκει; ut Il. 21, 360. τί μοι ἔριδος καὶ ἀρωγῆς; — quid ad te quoque venationis meditatio attinet? Matth.

V. 226. δέσποιν' — Λίμνας. auch V. 1124 heißt es: τὸν ἀμφὶ Λίμνας τρόχον. Der Schol. ſagt: Λίμνη γυμνάσιον ἐν Τροιζῆνι. Limne hieß alſo wohl die Stelle in der Nähe des Meers, welche der Artemis geheiligt war und wo man Gymnaſien errichtet hatte. Wahrſcheinlich war ſie urſprünglich eine ſumpfige Gegend, wie die Limnen in Athen (λίμναι), wo ſich auch ein Tempel der Artemis befand, oder ein ausgetrockneter See, wohin ψαμάθοις ἐπ' ἀκυμάντοις V. 233 gleichfalls hinzuweiſen ſcheint. Daher hieß Artemis Λιμνῆτις.

V. 229. Die Pferde der Heneten, eines Paphlagoniſchen

Stamms, (cfr. Il. II, 851, 52.) der an die Ufer des Adriatiſchen Meers gewandert ſeyn ſoll, waren ihrer Schnelligkeit wegen in den griechiſchen Feſtſpielen berühmt. Den Anachronismus verzeiht man dem Dichter. Denn die Heneten (Veneter) ſetzten ſich erſt nach der Zerſtörung von Troja unter Antenor im Gebiete von Adria feſt. Cfr. Liv. I, 1. Virg. Aen. I, 242.

V. 237 seq. Egerton vergleicht hiermit die Stelle im Lear, Act IV., Scene 7, wie dort Lear beim Wiederſeh'n ſeiner Cordelia allmählig wieder zur Beſinnung kommt.

V. 245 seq. Cfr. Aehnliches bei Sophocl. Aiax. 259. seq. Tief pſychologiſch: Das Wiederfinden des Bewußtſeyns im Wahnſinn ſchmerzt, weil man die Lücke des Geiſtes jetzt erſt empfindet, ja es iſt dieſer Zuſtand ſchlimmer, als der des Wahnſinns ſelbſt, der im Moment, wo er herrſcht, nicht zum Bewußtſeyn kommt. Daher iſt es für den Leidenden am beſten, in dieſem Zuſtande der Bewußtloſigkeit zu ſterben.

V. 253. πρὸς ἄκρον μυελὸν ψυχᾶς, amicitias miscere, ad imam usque medullam animae penetraturas. Auf dieſe Sentenzen hat Cicero Rückſicht genommen de amicitia C. 13, woraus nur zur Erklärung von V. 254, 55. angeführt werden mag: commodissimum esse, quam laxissimas habenas habere amicitiae, quas vel adducas, cum velis, vel remittas (ἀπό τ' ὤσασθαι καὶ ξυντεῖναι).

V. 259. Βιότου δ' ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις = accurata studia, quae nimia animi contentione ac cura in vitam conferuntur instituendam.

V. 271. εἰς ταυτὸν ἥκεις = eodem recidis: i. e. non magis scio, quae origo morbi sit, quam quis morbus. Matth. cfr. Hec. 731.

V. 274. ὑπ' ἄτης. ἄτη = mentis delirium ex Deorum ira contractum.

V. 279. Theseus war zum Orakel nach Delphi abgegangen, um dasselbe, wir wissen nicht in welcher Angelegenheit, zu befragen. Im Ersten Hippolytos war er während dieser Vorfälle im Hades.

V. 285. οἷα πέφυκα — δεσπόταις. Der Pluralis emphatisch für den Singular, um den Begriff der Allgemeinheit auszudrücken. δεσπόται entspräche so unserem Abstrakten: Herrschaft. Cfr. Phoen. V. 40. ὦ ξένε, τυράννοις ἐκποδὼν μεθίσασο.

V. 288. καὶ γνώμης ὁδὸν sc. στυγνήν. Zu ὁδός (via mentis) cfr. infra V. 391.

V. 292. γυναῖκες αἵδε (sc. πάρεισι) συγκαθιστάναι νόσον. = mulieres adsunt, vel en mulieres, quae morbum curare possint. Matth. cfr. Il. 9, 688. 19, 140. Vergleiche Matth. Gr. §. 535.

V. 302 seq. ἴσθι — εἰ θανεῖ, προδοῦσα. = si perieris, filios tuos prodideris. Der Aoristus hat oft dieselbe Bedeutung, wie das Futur. exact. im Lateinischen. Vergl. Matth. ἴσθι mit dem Particp. ist bekannt. Nachgeahmt haben diesen Gräcismus Virg. Aen. 2, 376. sensit medios delapsus in hostes. Ovid. Metam. 9, 544. superata fateri cogor. Tacit. Histor. 4, 55. ipse e majoribus suis hostis populi Romani, quam socius jactabat. (Nach Lips Verbesserung.)

V. 305. Die Amazonen waren als gute Reiterinnen berühmt.

V. 306. Obwohl Hippolytos eine Königin zur Mutter

hatte, so heißt er dennoch, weil diese keine Attische Bürgerin war, Bastard.

V. 322. ἐν δὲ σοὶ λελείψομαι. Gutwillig nie; (sc. kann ich dich sündigen lassen) nur mit deiner Schuld werd' ich erliegen, den Kürzern ziehen, = in te, tua culpa deficiam.

λείπεσθαι = quacunque re aliquo esse inferiorem, expertem esse rei, rem non assequi. Siehe die von Matth. citirten Stellen. Hier aber steht λείπομαι, welches sonst immer den Genit. bei sich hat, absolute, wie V. 1103 auch ohne Genit. aber mit dem Partic. der näheren Bestimmung, und Soph. Oed. C. 495.

V. 325. Interpungire: κάκ', ὦ τάλαινα, οὐκ τάδ', εἰ πείσει, κακά. In Betreff der Wiederholung von κακά cfr. Heracl. 770. Bacch. 961. Alc. 722.

V. 327. ὀλεῖ. darf nicht, wie Mehrere gethan haben, zum vorhergehenden Vers gezogen werden, weil das gegen die Gesetze der Stichomythie ist. Musgr. conj. ὀλεῖς, quod comparat cum Hor. Epod. 14, 5. occidis saepe rogando.— Cfr. Orest. 155. = gravissimum mihi feceris. Aber ὀλεῖ hat seinen guten Sinn. Es ist verstärkte Wiederholung des schon V. 325 Gesagten. = Du wirst vergehen, dich entsetzen, du kannst es gar nicht fassen, wenn du hörst, Was ich vorhabe; mir aber bringt dieses Vorhaben (zu sterben) Ruhm. Da aber Phädra nur dunkel Dieß andeutet, so mißversteht es die Amme.

V. 329. Sinn: ich kann dir diesen meinen edlen Entschluß (zu sterben) nicht nennen, weil er die Folge einer vorhergegangenen unedlen Leidenschaft ist, die ich dir entdecken müßte.

V. 336. Phädra's Mutter, Pasiphaë, hatte einen Stier geliebt und den Stiermenschen Minotaurus geboren. Ihre Schwester Ariadne, von Theseus verlassen, ward Gattin des Bacchus.

V. 341. Sinn: Verderbliche Liebe war von jeher eine Schicksalskatastrophe meines Hauses, die nun auch mich vernichtet.

V. 345. Vox ἀνθρώπους sine necessitate invecta Phaedrae cunctationem ac pavorem optime exprimit. Monk. — ὃ δὴ λέγουσιν ἀνθρώπους ἐρᾶν; breviter loquitur pro τί τοῦτο, τὸ ἐρᾶν, ὃ λέγουσι ποιεῖν ἀνθρώπους; Matth.

V. 349. Phädra bejaht indirecte auf die zarteste Weise die Frage der Amme, aber in fragender Rede. Man bemerke das unbestimmte allgemeine ὅστις neben dem ganz bestimmten hinweisenden οὗτος, quisquis tandem ille est? Was im Munde der zögernden und doch endlich ihr Geheimniß ausschüttenden Phädra von besonderem Effekte ist.

V. 350. σοῦ τάδ', οὐκ ἐμοῦ κλύεις. Diese unnachahmliche Wendung war schon im Alterthum berühmt. Cfr. Plato im Alcib. I. p. 113. C. τὸ τοῦ Εὐριπίδου ἄρα συμβαίνει, ὦ Ἀλκιβιάδη. σοῦ τάδε κινδυνεύεις, ἀλλ' οὐκ ἐμοῦ, ἀκηκοέναι, οὐδ' ἐγώ εἰμι ὁ ταῦτα λέγων, ἀλλὰ σύ. Cfr. auch Evang. Joh. C. 18. V. 37. Matth. C. 27. V. 11.

V. 351. τί λέξεις. Man sagt, Euripides gebrauche es gern für τί λέγεις. Cfr. Hec. 511. 712. 1124. Phoen. 1280. Med. 1310. Jon 1132. Schön erklärt Hermann ad Vig. p. 785. diese Redeweise; er sagt: ea formula proprie indicat, quo tandem progredieris, hoc facto initio? Cfr. Pflugk zu Hec. 511.

V. 357. *Κύπρις οὐκ ἄρ' ἦν θεὸς*, seq. wie hier das Imperf., so steht oft der Aor. für das Praes. cfr. Med. V. 223. cfr. Rost Gr. §. 116. Anm. 6. Matth. Gr. §. 505. 2.

V. 363, 64. *πρὶν σὰν φίλαν καταναύσαι φρένα.* Ald. rell. *καταλῦσαι φρενῶν*, contra metrum. Man übersetze entweder: ehe du deinen theuern Geist aufzehrst; dann wären es Worte des Chors an Phädra; oder: ehe deine Freundin (Phädra) den Geist aufzehrt; dann Worte des Chors an die Amme. Monk nach Elmslei's Emendation: *πρὶν σᾶν, φίλα, καθανύσαι φρενῶν*, comparato loco Sophocl. El. 1451. Diese Stelle kann aber schwerlich zur Stütze der unsrigen dienen, da dort *καταναύειν* = devertere, einkehren ist. Matthiä bestimmt den Sinn so: peream, priusquam sententiam tuam seu propositum exsequar. Hesych. *καθανύσαι* et *καταναύσαι* explic. *συντελέσαι*. Aber nec hac explicatione mihi ipsi satisfacio, sagt Matthiä.

V. 373. *προνώπιον.* Ebenso im Lateinischen vestibulum, Vorhof des Peloponneses heißt die Gegend von Troizene als der äußerste Theil dieser Halbinsel gegen Morgen, Attika gegenüber.

V. 380. Cfr. Ovid. Met. 7, 20. video meliora proboque, Deteriora sequor. — Man glaubt, Euripides habe hier seine Athener im Auge, von denen es sprüchwörtlich hieß „Athenienses scire quae recta essent, sed facere nolle." (Cfr. Cic. de senect. 18.) Aber der alte Barnes meint, in diesem Stücke seyen wir allzumal Athener. Siehe epistol. ad Rom. 7, 15 seq.

V. 384, 85. Ueber die doppelte Schaam cfr. schon Il. 24, 44. 45. Hesiod. Op. et D. 515.

V. 386. Sinn: Wenn die rechte Zeit, wo man die eine oder die andere, die wahre oder die falsche Schaam zu beobachten

oder zu unterlaſſen hat, ſtets klar wäre, ſo hätten beide, an ſich ſo verſchieden, nicht Eine und dieſelbe Bezeichnung in der Sprache erhalten.

V. 388, 89. οὐκ ἐσθ' — — διαφθερεῖν ἔμελλον = non amissura, non oblitura eram, ut bene cogitatis contraria probarem, ut in contrariam cogitationem reciderem. Wie hier διαφθ. ſo cfr. Soph. Oed. T. 518. ταῦτα — εἰδὼς διώλεσ'.

V. 428, 29. Sensus: ut virgini ministra, ita hominis animo speculum affert tempus.

V. 440. οὐκ ἆρα γ' οὐ δεῖ τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας, Es iſt nicht nöthig, mit Valck. zu leſen οὔτ' ἆρα λύει = non profecto conducit amor, da οὐ δεῖ dieſelbe Bedeutung hat. Cfr. Suppl. 450. τί δεῖ = quid prodest? Zu οὐ δεῖ muß man aus ἐρῶσι ſuppliren ἐρᾶν.

V. 452, 53. Semele, Cadmus Tochter, die Mutter des Bacchus. Kephalos war Sohn der Herſe und des Hermes, (cfr. Apollod 3, 14, 3.) Vater des Tithonus. Nach einer andern Sage Sohn des Deïon, Herrſchers von Phocis, und der Diomede. Cfr. Apollod. 1, 9, 4.

V. 469. ἐς δὲ τὴν τύχην πεσοῦσ', ὅσην σὺ, = εἰς ὅσην σύ. Cfr. über dieſe Auslaſſung der Präpoſition Matthiä's Grammat. §. 595. 4.

V. 471. ἄνθρωπος οὖσα. Ebenſo Cic. Epist. ad Fam. IV. 5. quoniam homo nata fuerat.

V. 490, 91. διϊστέον-ἐξειπόντας. ſteht für ἡμῖν, ἐξειποῦσιν. ἐξειπόντας de sola nutrice accipiendum. Cfr. Matth. Gr. §. 436. 4. a. Der Sinn: ich muß ſogleich ausſpähen, ob Hippolytos der Liebe der Phädra entgegenkomme oder nicht, und deßwegen ihm die Sache, wie ſie iſt, ohne Weiteres entdecken.

V. 495. προσῆγον ἄν σε δεῦρο. Valcken. aliique malunt προῆγον = non huc te pellicerem verborum meorum lenociniis.

V. 503. Geh' weiter nicht: daß ꝛc., d. i. geh' nicht weiter und ſage mir nicht, daß ꝛc.

V. 507. εἰ δ' οὖν, — der Sinn iſt: Du hätteſt dich nicht ſollen von einer ſolchen Verirrung überraſchen laſſen; da es aber nun einmal geſchehen iſt, da es ſich nicht ändern läßt, ſo folge meinem Rathe ꝛc. Andere nehmen εἰ δ' οὖν = εἰ δὲ μὴ (sc. δοκεῖ σοι ἁμαρτάνειν, ſo Mathiä, nach Soph. Antig. 720.) Dann könnte der Sinn nur der ſeyn: Wenn du aber nicht glaubſt, dadurch, daß du liebſt, gefehlt zu haben, ſo folge mir, um deinen Zweck zu erreichen. Oder man faſſe es ſo: Willſt du, daß ich ſchweige und gar keinen Verſuch in deiner Angelegenheit mache, ſo mußteſt du auch nicht fehlen; wenn du Das aber nicht willſt, ſo folge mir. Indeß ſcheint es nicht nöthig zu ſeyn, εἰ δ' οὖν = sin minus zu faſſen.

V. 512 seq. Ein Fetzen vom Gewand, ein Schuh, eine Haarlocke oder ſonſt Etwas von dem geliebten Gegenſtande war hinreichend zu ſolcher Liebesmagie. Nun nahm man ein ſolches Liebeszeichen, hängte es an einem Pflock auf, räucherte es mit Schwefel ein, ſtreute Salzkörner ins Feuer, und nannte dabei die Namen Beider, den von ihm und den von ihr, dann ſchnellte die Beſchwörerin das Zauberrad (ῥόμβος) aus dem Buſen und ſprach mit wirbelnder Zunge ſo ſchnell als möglich die Zauberformel in barbariſchen ſchauerlichen Tönen. Dieſes Rezept findet ſich bei Lucian im vierten Hetären-Geſpräche.

V. 524. ὃ = ὅς. cfr. Androm. 794. κατ' ὀμμάτων sc. τῶν ἐρωμένων, wie der Schol. richtig bemerkt.

V. 530. *οὔτ' ἄστρον ὑπέρτερον βέλος, οἷον τὸ τᾶς Ἀφροδίτας ἵησιν — παῖς.* Es ist hier Nichts zu ändern. Matthiä bemerkt richtig, die gewöhnliche Rede wäre gewesen: *οὔτε γὰρ πυρὸς οὔτ' ἄστρων βέλος ὑπέρτερόν ἐστι τοῦ τᾶς Ἀφροδίτας (βέλους), ὃ ἵησιν-παῖς.* Da man aber sowohl sagen konnte *ὑπέρτερον βέλος ἐστὶν ἐκείνου, ὅ*, als auch *τοιοῦτον β. ἐστὶν, οἷον* — so habe der Dichter Beides verbunden.

Plötzlichen Tod schrieb man dem Einfluß der Gestirne zu. — Valck. faßt es vom Blitzstrahl des Zeus.

V. 533. Eros, der Knabe des Zeus. Cfr. Virg. Cir. 134.

V. 534, 35. Es werden die zwei Haupttempel in Hellas genannt, der des Zeus zu Olympia am Alpheos, und der Apollons in Delphi.

V. 544 seq. Jole, Tochter des Eurytos, Königs der Stadt Oechalia in Euböa, war dem Herakles als Kampfpreis zu Theil geworden. Als sie aber der Vater nicht herausgeben wollte, zerstörte ihm Herakles seine Stadt und entführte die Jungfrau. Aber sie ward durch die Eifersucht seiner Gattin Deïaneira die mittelbare Ursache seines Todes. Denn Deïaneira schickte dem Herakles das vergiftete Gewand des Centauren Nessus, der es ihr tückisch als einen Liebeszauber angepriesen hatte, und Herakles, es anlegend, fiel in Raserei und verbrannte sich selbst auf dem Oeta.

V. 547. *οἴκων ζεύξαο' ἀπειρεσίαν δρομάδα.* Da *ἀπειρεσίαν* keinen Sinn gebe, so emendirt Matthiä: *ἄπ' εἰρεσίᾳ* = navi domo ereptam. cfr. Iphig. A. 754. seq. Buttmann und Monk: *οἴκων ἄπ' Εὐρυτίων.* Beides ist gut. Indeß wage ich nicht zu ändern, so lange die Vulgata einigen Sinn gibt. Vielleicht ließe es sich fassen: sie war ihm beigesellt als endlose Rennerin, das ist als unaufhaltsame Verstrickerin in

Wahnsinn; denn δρομὰς wird ähnlich wie φοιβὰς, σοβας, θυας, μανιάς von wahnsinniger Bewegung gebraucht. Oder man nimmt es adjectivisch mit dem folgenden (emendirten) ὥστε τιν' (τὰν) Ἄϊδος βάκχαν ἀπειρ. δρομ. zusammen: veluti infinitam ruentem Orci Baccham, i. e. Baccham cursu inexpleto-praecipitantem in exitium. οἴκων verbindet der Schol. mit ξεύξασ' und seine Erklärung scheint die Trennung des ἄπ' von εἰρεσίαν zu unterstützen. Alii οἴκῳ zu ἄνυμφον. Man kann aber οἴκων auch abhängig machen vom Endverbum ἐξέδωκεν.

V. 559. φονίῳ κατεύνασεν. contra metrum. Nach Brunck gibt Dindorf φονίῳ κατεκοίμασε, und dann in der Strophe φονίοις θ' ὑμεναίοισιν. vulgo ὑμεναίοις; diesem entspräche dann genauer κατακοιμᾷ. Markl. κατένασσε = admovit. Eine Aenderung ist unerläßlich, da auch Matthiä's φονίῳ τε κατεύνασεν das Metrum nicht herstellt.

V. 567 seq. In Disposition dieser dochmischen Verse bin ich Dindorf gefolgt, wie auch meistens später.

V. 599. Wegen dieses Verses, welcher die reservatio mentalis der Casuisten zu predigen scheint, ist Euripides von Aristophanes (Ran. V. 102. 1471. Thesm. 275.) gegeißelt, und sogar vor Gericht gefordert worden. (Cfr. Aristot. Rhet. 3. 15.)

Bei der ersten Aufführung unseres Stücks in Athen soll im Theater über diesen Vers ein solcher Tumult entstanden seyn, daß nicht mehr fortgespielt werden konnte, bis Euripides selbst auftrat und erklärte, man werde bald sehen, daß Hippolytos eher sterben wolle, als den Eid brechen, den er sich unvorsichtiger Weise von der Amme habe abdringen lassen (nach Egerton). Aus dem Zusammenhang läßt sich allerdings dieser dem Mißbrauch sehr ausgesetzte Vers rechtfertigen, wie auch der Schol.

thut, welcher sagt: Hippolytos habe geschworen, ohne zu wissen, Was er schwöre, weil die Amme ihm das Versprechen des Schweigens eidlich abgedrungen habe, ehe sie ihm ihr Anliegen geoffenbart und ihm Zeit zum Nachdenken gelassen habe. Darauf beziehe sich der Ausspruch, der nicht allgemein zu fassen sey: „Er habe unbedachtsam nur mit der Zunge gegen alle Herzensmeinung geschworen." Vergl. auch Cic. de offic. 3, 29. Scite enim Euripides, schließt er: Juravi lingua, mentem injuratam gero. Eine ähnliche Sentenz der Form nach ist der Ausspruch der Lucretia bei Liv. I. 58. corpus est tantum violatum, animus insons.

V. 603 seq. Aehnliche Angriffe auf das andere Geschlecht vgl. bei Milton im verlorenen Paradies 10, 888 seq.

V. 613. ἐκτίνομεν. contra metrum. Lies daher ἐκθύομεν, wie der Schol. gelesen zu haben scheint, welcher erklärt: θυσίαν δίδομεν, oder mit Pierson. ἐκπίνομεν.

V. 624. πιέζει, comprimit. cfr. Liv. IX. c. 38, 14. insignem dolorem ingenti comprimi animo.

V. 644. εὑρέθην. gegen den Sinn. Lies: ἡρέθην, circumventus essem. cfr. Hel. 1621.

V. 671. Minos, Phädra's Vater, war ein Sohn des Zeus und der Europa.

V. 673. Für οὐ möchte ich ὡς, oder οὖ an dieser Stelle vorziehen.

V. 688. Cfr. Liv. 27, 44. Adparebat (quo nihil iniquius est) ex eventu famam habiturum.

V. 690. συγχωρεῖν λόγοις. Die einzig richtige Erklärung dieser selbst von Matthiä gegen den Zusammenhang aufgefaßten Worte scheint mir zu seyn: Diejenige, welche mich

verwundet hat, will jetzt auch noch in Worte eingehen, in Worte sich mit mir einlassen (συγχωρεῖν), um ihr Benehmen zu rechtfertigen. Aehnlich hat es schon der Scholiast gefaßt, der in diesem Stücke meistens richtiger erklärt, als viele der Neueren.

V. 702. ἓν δὲ προτρέποιο' ἐγώ. Sämmtliche Erklärer stehen hier an. Die Meisten wollen ändern, aber ohne Grund. Wörtlich heißt es: Eines nur vorwärts treibend, d. i. nur Einen Gedanken (den des Todes) verfolgend; Was allein in den Zusammenhang paßt. Es ist nicht nöthig, προτρ., wie Beck will, für das medium zu nehmen = se incitans; eine Erklärung, die übrigens noch unter allen die beste ist.

V. 719. ἠλίβατος nehme ich nach dem Schol. = βαθύς. „Es bezeichne nicht nur die Höhe, sondern auch die Tiefe, οὗ ἐστιν ἁλιτεῖν τῆς βάσεως." Ohnedieß sind hier Felsenhöhlen oder Bergschluchten gemeint, in welchen sich die Zugvögel sammeln.

Eine Persiflage unserer Stelle cfr. Aristoph. Aves 1337 seq.

V. 722. Am Ausfluß des Eridanos (welches hier der Po ist) in das adriatische Meer sollen bernsteinschwitzende Bäume gewesen seyn, welche die Mythe für Phaeton's verwandelte Schwestern ausgab, welche den dort geschehenen Sturz ihres Sonnenbruders vom Wagen des Helios betrauerten. Cfr. Ovid. Met. 2, 364. seq.

V. 729 seq. Die Hesperiden bewachten nach dieser Stelle im unzugänglichen Westocean nicht weit vom Fuße des Atlas im Garten der Here die goldenen Aepfel, ein Brautgeschenk der Erde.

V. 733, 34. σεμνὸν τέρμονα κύρων οὐρανοῦ. Wörtlich: stoßend an — berührend die heilige Gränze des Himmels. Ueber

den Accusativ bei κύρω statt des Genitivs oder Dativs siehe Matth. Gramm. §. 328. Anm.

V. 736. Ζηνὸς μελάθρων παρὰ κοίταις. Man fasse es geradezu auf als lectus conjugalis Jovis, wo er vereint mit der Here thront auf der seligen Wohnstätte der Götter, am Ende der Welt, und dieser unzugänglich.

V. 738. εὐδαιμονίαν θεοῖς. Des Metrums wegen wollen Einige nach Brunck's Vorschlag θνατοῖς lesen, Hermann ἐσθλοῖς. (coll. Pind. Ol. II. 112). Beides ist unnöthig, da hier, wo von dem abgeschlossenen Wohnsitze der Götter die Rede ist, nur θεοὶ am Platze sind.

V. 745 seq. Sinn: Nichts Gutes ließen die von Creta nach Athen kommende Phädra beide Länder ahnen. Attika nicht, weil Theseus schon die Liebe der Ariadne so schlecht belohnt hatte; Creta nicht, wegen der unglücklichen Liebe der Pasiphaë, der Mutter Phädra's. Besonders das Letztere scheint dem Chor von schlimmer Vorbedeutung gewesen zu seyn.

V. 770. οἰκούρημα nimmt Valck. für οἰκουρὸς = materfamilias. Ebenso der Scholiast, aber minder passend.

V. 790. Die vom Orakel Zurückkehrenden trugen einen Lorbeerkranz.

V. 798. σᾶς χερὸς πάλαισμα est ὃ (sc. τὸ θανεῖν) πάλαισμά ἐστι σ. χ. Matth.

V. 854. πρὸς γάρ τινος οἰωνὸν εἰσορῶ κακοῦ. Monk und Andere ziehen die Lesart κακὸν vor, und nehmen πρός τινος a quodam, a quadam parte. κακοῦ steht gut, = von der Seite irgend eines (herannahenden) Unglücks sehe ich schon den Vorboten.

V. 932. θεοῖσι προσθεὶς ἀμαθίαν φρονεῖν κακῶς. Malim ἀμαθίᾳ φ. κ. ut prae imperitia male sentiant, (Dii). Musgrav. Falsch. Man verbinde οὐκ ἄν πιθοίμην, (ὥστε) κακῶς φρονεῖν προσθεὶς ἀμαθίαν θεοῖσι.

V. 933. Hippolytos als ascetischer Orpheusjünger enthielt sich der Fleischspeisen und nahm nur leblose Nahrung, d. h. vegetabilische Stoffe, gleich den Pythagoräern, zu sich.

V. 951. Das Urtheil über Männer ist in dieser Hinsicht minder streng. So faßt schon der Scholiast die Stelle auf.

V. 958. Sinis, ein berüchtigter Räuber an der Landenge von Corinth (Isthmus) band Diejenigen, die in seine Hände fielen, an zwei Bäume und zerriß so ihre Leiber. Theseus tödtete ihn auf dieselbe Weise.

V. 960. Skeiron, der in den Megarischen Meerklippen sein Unwesen trieb, zwang alle Vorüberziehenden, ihm die Füße zu waschen, und stieß sie dann ins Meer. Auch ihm vergalt Theseus Gleiches mit Gleichem.

V. 1010. Der Vers scheint unächt und aus V. 1029 zusammengeschmiedet.

V. 1059. Dieß sagt er, weil er bei Theseus kein Mitleiden finden kann.

V. 1101. Strophe und Antistrophe entsprechen sich, da Jota in ἱέμενον lang ist, auf diese Weise:

Strophe:

– ∪ ∪ | – ∪ | – ∪ ∪ –

Antistrophe:

– – | ∪ – | ∪ ∪ ∪ ∪ –

V. 1104. ὠκυπόδων μέτα θῆρας ἔναιρεν nach Monk; so entspricht der Vers dem antistrophischen. Die Worte ἐπέβα

θεᾶς nach ὠκυπόδων scheinen unächter Zusatz zu seyn. Matthiä lies't: ὠκυπόδων ἐπέβας μέτα θῆρας ἐναίρων. Die dann in der Antistrophe entstehende Lücke will Buttmann so ausfüllen: νυμφιδίων (lies νυμφιδία) δ' ἀπόλωλε φυγᾷ γοερᾷ σᾷ.

V. 1160. Andere nehmen ἀρβύλαι nach dem Vorgange des Scholiasten für den Stand des Fuhrmanns im Vordersitze.

V. 1180. Asklepios (Aesculapius), der Schutzgott von Epidauros. Nach ihm hieß wahrscheinlich ein im Meere liegender Fels in der Nähe von Epidaurus.

V. 1185. Dieser Stier, als Schreckbild dem Hippolytos zugeführt, scheint in Beziehung zu dem Minotaurus, der mythischen Ausgeburt der Pasiphaë, der Mutter der Phädra, zu stehen. Er ist also als dämonisches Familienungeheuer aufzufassen. Vergl. V. 1338 ff.

V. 1224, 25. Mit Briefchen, d. i. mit Anklageschreiben, wie Phädra sterbend eines zurückgelassen hatte. Der Berg Ida (wohl hier der Cretische) war fichtenreich; aus seinen Fichten wurden Schreibtafeln verfertigt.

V. 1245. ὦ μαινομένα καρδία. Es ist Nichts zu ändern; richtig faßt es Matthiä = οὐ μαινομένα κρ.

V. 1307, 8. Der Sinn dieser etwas dunkeln und von keinem Erklärer bisher enträthselten Stelle scheint zu seyn: Eben der Tod deiner Gattin ist Eingeständniß ihrer Schuld, dadurch hat sie jeden Beweis, womit sie dich etwa hätte überreden können, vernichtet.

V. 1343 seq. Diese Stelle, offenbar noch zu den Anapästen gehörig (Andere wollen sie in das folgende Verssystem

verrücken), lese ich nach Dindorfs Restitution in seiner Ausgabe der Tragiker: προσαπόλλυτέ μ' ὄλλυτε τὸν δυσδαί|μονά μ' ἀμφιτόμου λ. ἑ.

V. 1348 seq. Man denke an Tantalus, Pelops, Atreus und Thyestes. Die letztern waren Brüder des Pittheus, des Vaters der Aethra, der Mutter des Theseus.

εἴθ' ἦν ἀραῖον — ἀραῖον nehme man active. Cfr. Med. 608.

V. 1394. Im Worte Hochzeitfest gebrauche ich die zweite an sich lange Sylbe, weil sie in dieser Zusammensetzung nebentonig ist, ohne Bedenken als kurz.

V. 1396. καρπούμεναι ist lectio vulgata, von der ich nicht abweiche. Die meisten Erklärer nehmen Valckenaers Emendation καρπουμένῳ, auf Hippolytus bezogen, auf. Die lectio vulgata, welcher Matthiä allen Sinn abspricht, hat doch vielleicht einen: Das Haarabschneiden der Jungfraun zu Ehren des Hippolytos wurde gleichsam als die gesetzliche Bedingung angesehen, ohne welche sie die Freuden des Hochzeitfestes nicht feiern konnten. Die Beobachtung dieser Pietät war aber auch dann für sie in ihren Folgen gesegnet.

Da Euripides selbst hoher Ehren Erwähnung thut, welche Hippolytos nach seinem Tode finden werde, so ist schließlich noch zu bemerken, daß ihn die Trözenier wirklich als Heros verehrten. Man vergleiche Diod. Sic. 4, 62. und Paus. 2, 32. Nach der letztern Stelle wollten die Trözenier Nichts von der traurigen Todesart des Helden wissen, noch ein Grab von ihm kennen, sondern erklärten ihn für den Wagenlenker am Himmel. Auch war ihm ein heiliger Bezirk geweiht mit einem Tempel

und seinem uralten Standbilde. Nach einer andern Sage wurde Hippolytos wiederbelebt und von der Artemis in ihr Heiligthum zu Aricia entrückt. Cfr. Lactant. Plac. 15. 45. Virg. Aen. 7. 765. seq. Das Weitere sehe man nach in Buttmann's Mythologus 2. B. pag. 145. Ueber den Virbius und Hippolytus.

Digitized by Google

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Achtzehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Sechstes Bändchen.

Medea.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1838.

Digitized by Google

Einleitung.

Die geschichtlichen Voraussetzungen sind diese: Jason, Sohn Aesons, Königes zu Jolkos in Thessalien, durch Pelias seines väterlichen Reiches beraubt, wurde von diesem nach Kolchis geschickt, um dort das goldene Vlies zu holen. Er unternahm den Argonautenzug in Begleitung vieler Helden, und brachte nach großen Abentheuern das Vlies mit Hülfe Medeas, der Tochter des Königs Aeétes in Kolchis, die sich in ihn verliebt hatte und auf der Flucht seine Gemahlin ward, glücklich an Ort und Stelle. Jason wollte sich jetzt an Pelias rächen und sein Reich einnehmen. Medea, die Zauberin, spiegelte den Töchtern desselben ein Mittel vor, wie sie ihren alten Vater wieder verjüngen könnten. Aber sie gab ihnen die falschen Kräuter, und Pelias büßte den Versuch seiner Töchter mit dem Leben. Jason mußte die Regierung dem Akastos, Pelias' Sohne, überlaßen und flüchtete mit seiner Gemahlin nach Korinth zu seinem Gastfreunde, dem Könige Kreon. Hier lebten sie mehrere Jahre glücklich, bis Jason vorgab, aus politischen Gründen eine Verbindung mit Kreons Tochter eingehen zu müßen, und die Medea zur Scheidung nöthigte.

Gegenstand der Eifersucht Medeas und der fürchterlichen Rache, die sie nahm, ist gegenwärtige Tragödie.

Ihre Exposition ist folgende:

Im Prologe erfahren wir durch den Mund der Amme die Lage und Stimmung Medea's, und wie von dem heftigen Naturell der Gekränkten nichts Gutes zu erwarten stehe.

Zur Amme gesellt sich der Hofmeister, mit den Söhnen Medeas von der Palästra zurückkehrend, und eröffnet ihr im Vertauen, daß Kreon die Verbannung der Medea mit ihren Kindern beschloßen haben solle. Unter diesen Umständen ist die Amme sehr besorgt und empfiehlt dem Pfleger der Söhne die größte Wachsamkeit über dieselben. Die bange Besorgniß, die uns bereits erfüllt, wird vermehrt dnrch die Ausbrüche rachsüchtiger Leidenschaft, die aus dem Innern des Palastes zu unseren Ohren dringen. Wir hören, wie Medea ihre Kinder, ihr eigenes Daseyn verwünscht, den Gatten und seine neue Geliebte verflucht. Der Chor, den Gram seiner Herrin zu mildern bestrebt und auf Zeus als den Verfechter ihres Rechtes hinweisend, wünscht, daß die Amme dieselbe herauszutreten bewege, ob sie sich vielleicht beruhigen lasse. Die Amme, obwohl fürchtend den zornigen Löwenblick Medeas, will es dennoch thun, und klagt, daß es auf Erden zwar nicht an Gesangweisen zur Erhöhung der Freude, wohl aber an solchen zur Heilung des finsteren Grames fehle. Medea tritt auf, und schildert nach einem etwas dunklen und kühlen Eingang in Sentenzen, womit sie ihr Erscheinen und ihre Lage unter fremden Menschen bevorwortet, das unglückliche Loos des Weibes dem Manne gegenüber, aus eigener Erfahrung, und ihre für eine Fremde doppelt traurige Verlassenheit. Zuletzt enthüllt sie ihre blutgierigen Absichten gegen Jason, Kreon und seine Tochter, und bittet nur den Chor zu schweigen, falls sie Gelegenheit fände, sich zu rächen. Jetzt erscheint Kreon und kündigt ihr selbst an, daß sie sich alsbald mit ihren Kindern in die Verbannung zu begeben habe, da er sich vor ihren laut gewordenen Drohungen sicher stellen wolle. Auf das eindringlichste stellt ihm Medea

vor, daß sie nur ihren Gemahl hasse, er aber nichts von ihr zu befürchten habe, sie wolle sich in ihr Schicksal ergeben; nur möge er sie nicht verbannen. Kreon, das Weib durchblickend und ihrer geheuchelten Ruhe nur um so weniger trauend, weist all' ihr Bitten zurück, gesteht ihr aber doch endlich, da sie auf rührende Weise sein Mitleid für ihre unschuldigen Kinder in Anspruch zu nehmen weiß, einen einzigen Tag des Aufschubs zu, um die nöthigen Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Nun gilt es Beschleunigung ihrer Racheplane. Sie wirft einen prüfenden Blick auf die ihr zu Gebote stehenden Mittel. Die furchtbare Zauberin ist entschloßen, durch Gift den sichersten, ihrer Wissenschaft angemessensten Weg einzuschlagen. Der Chor, welcher sich in diesem Ruhepunkte der Handlung vernehmen läßt, hofft Ruhm für das ganze weibliche Geschlecht bei dieser Umkehrung der Verhältnisse, da nun nicht mehr auf den Weibern, sondern den Männern die Schmach der Treulosigkeit laste. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe bejammert er das Schicksal seiner Herrin. Um die Flammen des Haßes in der Brust der Medea noch heftiger emporzutreiben, bedient sich der Dichter des gut angelegten Mittels, den Jason der Medea gegenüberzustellen. Jason tritt auf und erklärt ihr, warum sie verbannt werde, weil sie in ihrer thörichten Leidenschaft nicht aufhöre, Drohungen gegen Kreons Haus auszustoßen; dennoch führe ihn die wohlmeinende Absicht hieher, noch Sorge für sie und die Kinder zu tragen und ihnen die Uebel der Verbannung zu erleichtern. Medea ist empört über seine Erscheinung, welche ihr die feigeste Unverschämtheit dünkt. Aber es ist ihrem kochenden Herzen eine wohlthätige Erleichterung, den Haß auszuschütten, die

empfangenen vielen Wohlthaten mit Bitterkeit ihm vorzurücken, sein Gewissen zu treffen und ihn mit erschütternden Fragen aus ihrer verzweiflungsvollen Lage heraus zu durchbohren. Jason, so mißlich auch seine Stellung bei diesem Sturme ist, sucht sich zu rechtfertigen, das Gewicht ihrer Wohlthaten durch ihre aufgedrungene Liebe zu ihm zu vermindern, sein Verdienst um sie (nicht ohne Sophistik) hervorzuheben, und endlich seinen neuesten Schritt als aus politischen Gründen nothwendig darzustellen; er sey nicht aus Liebesthorheit hervorgegangen, sondern geschehe rein im Interesse seiner Kinder, um diese durch Anlehnung an ein Fürstenhaus seiner Ehre würdig erziehen und versorgen zu können. Er schließt mit Angriffen auf die weibliche, so leicht erregbare Eifersucht. Medea entgegnet ihm, wie er sich, die Politik seiner Heirath betreffend, gegen sie hätte benehmen sollen, und weist, nur noch mehr aufgebracht durch seinen Hohn, alle angebotene Unterstützung mit Stolz und Verachtung von sich, sein Haus mit Fluch bedrohend. Jason entfernt sich, die Götter zu Zeugen ihrer eigensinnigen Mißkennung Dessen, was er Gutes noch habe thun wollen, anrufend.

Der Chor verwirft, im Hinblick auf Jason und Medea, zu leidenschaftliche Liebe, Hauszwist und unreines Gelüste, und wünscht sich unkriegerischen Ehestand. Auch beklagt er wiederholt die Leiden der Heimathlosigkeit, und ist entrüstet über die Unbarmherzigkeit von Stadt und Freunden, die sich der Verlassenen nicht annehmen.

Nun hält nichts mehr die Ausführung der Plane Medea's auf, als die Ungewißheit, wo sie eine Freistatt gegen die Verfolgungen ihrer Feinde finden soll. In diesem wichti-

gen Moment erscheint ihr Aegeus, der König von Athen, als ein hülfreicher Genius. Er kam vom Orakel, das er wegen Kinderlosigkeit befragt hatte, zurück, und wollte bei Pittheus, dem Weisen von Trözene, seinem alten Freunde, Rath suchen. Was er sucht, findet er bei Medea, der aller Zauber Kundigen. Sie bedarf in ihrer bedrängnißvollen Lage seines Schutzes und er ihrer Künste. Durch einen Eid, den sie dem Könige abnimmt, ist ihr Athen als Asyl gesichert. Da sie sich auf diese Weise den Rücken gedeckt sieht, ist der Entwurf einer schrecklichen Rache gereift, wobei sie eben darum mit soviel Umsicht zu Werke geht, damit ihr die Opfer ihres Hasses nicht entgehen. A. W. Schlegel bemerkt, „daß die Heldin unseres Stücks in dieser Scene mit Aegeus klein erscheine, indem sie, im Begriff an Jason eine furchtbare Rache zu nehmen, sich erst einen Zufluchtsort sichere, ja, es fehle nicht viel, eine neue Verbindung bevorworte. Das sey nicht die kühne Verbrecherin, welche die Naturkräfte zum Dienst ihrer wilden Leidenschaften sich unterworfen habe, und wie ein verheerendes Meteor von Land zu Land forteile; jene Medea, die, von aller Welt verlassen, sich selbst noch genügen könne. „Nur Gefälligkeit gegen die atheniſchen Alterthümer konnte den Euripides zu diesem frostigen Einschiebsel vermögen. Sonst hat er die mächtige Zauberin, und das in den Verhältnissen ihres Geschlechtes schwache Weib in derselben Person ergreifend geschildert.“

Es ist nicht zu verkennen, daß, Was ja bei einem griechischen, volksthümlichen Dichter ganz natürlich ist, die Rücksicht auf das Nationale mitgewirkt habe, wie der schöne Chorgesang v. 802 fgg. zum Lobe Athens beweiset. Indeß läßt sich doch auch sagen, daß der Dichter durch die Zuflucht, welche er

dem keineswegs ganz aus der Sphäre ihres Geschlechtes herausgehobenen, mit der durchdachtesten Berechnung handelnden Weibe vor ihrer That sichert, offenbar auch das beabsichtigt habe, durch dieses Einschiebsel die Fäden zu dem hochtragischen Ende des Stückes zu legen, indem die Rache an Jason für die Medea erst dann vollständig erreicht war, wenn er sich ganz isolirt, die Verbrecherin aber im Hafen geborgen sehen mußte.

Die Bahn zur Rache ist gebrochen. Medea thriumphirt schon. List und Verstellung sollen die Mittel zur Ausführung seyn. Sie will den Jason noch einmal rufen lassen, sich in ihre Lage ergeben und ihn nur bitten, für die Kinder eine Ausnahme von dem Verbannungsbeschlusse bei Kreon und der jungen Frau auszuwirken. Dann sollen die Kinder unter der Maske eines ihre Bitten unterstützenden Geschenkes der neuen Mutter den Tod bringen. Aber das ist nicht ihr einziger Rachepfeil; der andere, so sehr sie auch vor der gräßlichen, aber unabweisbaren Ausführung erbebt, ist Jasons, ist ihren eigenen Kindern bestimmt. Das ganze Haus des Verhaßten soll zu Grunde gehen und kein milder Strahl der Freude den Rest seines Lebens erheitern, und so muß das Schrecklichste geschehen. Kein Widerreden des Chores, des Organes der Menschlichkeit, hilft; denn das ist der tiefste Stich ins Herz des Gatten. Der schon erwähnte herrliche Chorgesang enthält aus Veranlassung der Zuflucht, welche Medea dort findet, ein Loblied auf Athen, die Götterstadt, die Stadt der Weisheit und der Musen. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe warnt der Chor noch einmal vor dem Gräuel des Kindermords.

Jason erscheint. Auf das Einschmeichelndste weiß sie ihn

zu umstricken und von ihrer vorgeblichen Sinnesänderung zu überzeugen, auf das rührendste die Kinder zu Zeugen des feierlichen Versöhnungsactes beizuziehen, die sie jedoch nicht anblicken kann ohne einen Wehruf, wenn sie des Argen in ihrem Herzen gedenkt. Jason lobt, ihrern früheren Zorn natürlich findend, *) ihr jetziges kluges Betragen und ihre Umstimmung zu seinen Absichten, und spricht über die Kinder den Segen.

*) Jacobs bemerkt: „Daß sich Medea den Weg zur Ausführung durch künstliche Verstellung bahnt, ist ein Zug Euripideischer Eigenthümlichkeit, und die Unwahrscheinlichkeit des Gelingens wird durch die großen Schönheiten der Scene einigermaßen versteckt. Die List war nothwendig, wenn Medea ihren Plan, Jasons neue Gemahlin durch ihre Geschenke zu tödten, ausführen will, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sich Jason durch die scheinbare Ruhe Medeens so leicht hintergehen läßt. Nach dem Zorne, den sie ihm in einer vorhergehenden Unterredung gezeigt hatte, mußte er hinter ihrem Gesuche und ihrer Ergebung einen Betrug erwarten. Kannte er nicht ihre Heftigkeit, ihre Kühnheit und Macht aus tausend früheren Ereignissen?"

Ich glaube, daß der Dichter durch seine geschickte Darstellung eben dieses Unwahrscheinliche doch ziemlich wahrscheinlich zu machen gesucht habe. Denn erstlich weiß Medea erheuchelte Gesinnungen mit wahren Gefühlen so täuschend zu mischen, daß ihre Umstimmung wahr und eine Folge ihrer hülflosen Lage zu seyn schien; sodann körnt sie ihn dermaßen, selbst dem Sterne der neuen Gattin huldigend, (v. 934 fgg.), daß dem bösen Gewissen Jasons eine Handreichung zur Versöhnung sehr erwünscht seyn mußte, und endlich kam sie, was die Hauptsache ist, durch den ihm gemachten Vorschlag, der ihm Hoffnung gab, seine Kinder zu behalten, ganz seinen Absichten entgegen, so daß er um so weniger Betrug ahnte, als die Kinder auf der Flucht eine beschwerliche Zugabe für sie zu seyn schienen.

Da bricht ihr Herz und sie zerfließt in Thränen. Treffend bemerkt Jacobs: „es ist über allen Ausdruck rührend, daß Medea, mitten in der Unterhandlung mit Jason, während sie alle ihre Besonnenheit aufbietet, durch die lebhafte Erinnerung an die beschlossene That überwältigt, der Natur einen Sieg über die Verstellung einräumen muß.“ Da Jason nun selbst den Zwecken Medeas gegen sich dienen muß, so gehen die Kinder mit den verhängnißvollen Hochzeitgeschenken ab. Der Chor spricht sich bange und hoffnungslos über Das aus, was nun bald erfolgen wird. Der Hofmeister bringt die frohe Nachricht, daß Kreons Tochter die Gaben angenommen und ihren Wunsch gewährt habe. Medea ruft Weh. Der Hofmeister ahnt nicht, warum; wohl aber wir, die wir wissen, Was jetzt der Mutter bevorsteht. Sie beneidet ihre Kinder um die gefundene Heimath (den Tod), während sie keine mehr habe. Alle Hoffnungen ihres Lebens sind zerschnitten. Wie hold ist das letzte Lächeln ihrer Kinder, wie brennt das Suchen ihrer Augen die unglückselige Mutter!

Nein, sie kann es nicht thun, sie besinnt sich eines Bessern. Und doch! es muß seyn; was sie eben von der Rache abhalten will, ist nur Herzensfeigheit. Sie schwankt abermal, sie kämpft den fürchterlichsten Kampf des Zorns mit der Liebe; aber sie kann nicht zurück. Sie darf die Kinder dem Hohn ihrer Feinde nicht preisgeben. Die Grausamkeit wird Liebe, der Frevel Pflicht. Sie überschüttet ihre Kinder zum letztenmal in den seelenvollsten Worten mit ihren Zärtlichkeiten, aber jetzt darf sie dieselben nicht mehr anblicken, die Macht der Leidenschaft zieht sie hinab zum Verbrechen.

Der weibliche Chor, dessen Anfang einen etwas zu männ-

lich philosophischen Schwung nimmt, preist das Glück der Kinderlosigkeit. Athemlos erscheint jetzt ein Bote, die Medea zu schleuniger Flucht ermunternd. Er meldet der Frohlockenden den Untergang ihrer Nebenbuhlerin und Kreons in einer schauerlichen Nachmalung der Wirklichkeit. Nun gilt es das Letzte. Medea waffnet ihre Seele zum Werk. Durch den Tod entzieht sie die unaussprechlich Geliebten den Verfolgungen und der Rache ihrer Feinde. Nur einen Augenblick will sie ihrer vergessen, dann sie beweinen. Was sie thut, scheint ihr eine Wohlthat für die Kinder, obgleich sie sich dadurch grenzenlos elend macht. Aber zu gleicher Zeit bestraft sie auch den Jason. Dieser Beweggrund siegt. Durch ihn wird die Zärtlichkeit der Mutter mit der Rachsucht des Weibes in Eintracht gesetzt. Die That ist schrecklich; aber weil Medea ebensowohl, ja noch mehr, aus Zärtlichkeit als aus Rachsucht tödtet, so können wir der unglücklichen Mutter bei allem Entsetzen dennoch das Mittleid nicht versagen. Eben hier ist der Punkt, worin Euripides wahrhaft groß ist. Das an sich Unmenschliche hat er gemildert durch menschliche Motive und die grausame Liebe in ihrer furchtbaren Wahrheit dargestellt, was einen tiefen Blick die Verirrungen des menschlichen Herzens, in den Uebergang der Natur zur Unnatur voraussetzt. In dieser Hinsicht macht der Dichter geflissentlich darauf aufmerksam, daß eine Nichthellenin das Subject einer so schwarzen That ist. Vergl. V. 1300. seq.

Der Chor ruft noch den Helios an, den Mord an seinem eigenen Geschlechte zu verhindern. In der Gegenstrophe beseufzt er die aus unseligem Haß hervorgehende unsühnbare Blutschuld. Die That geschieht. Wir hören vom Palaste

heraus die Söhne um Hülfe schreien. Aber der Chor, der nur eine abrathende, nicht thätig abhelfende Rolle spielt, verwünscht die Thäterin, hierbei des einzigen ihm bekannten Seitenstücks gedenkend.

Nach dem Tode seiner neuen Gemahlin eilt Jason herbei, um seine Kinder der Rache der Anverwandten Kreons zu entziehen. Da erfährt er den Tod derselben. Medea erscheint vor ihm, auf einem Drachenwagen hinwegschwebend, und, als er Verwünschungen gegen sie ausstößt, rechtfertigt sie ihre That gegen ihn, wirft die Schuld derselben auf ihn zurück und überläßt ihn seiner Vernichtung, nachdem sie ihm nicht einmal gestattet hatte, die todten Kinder, die sie mit sich nimmt, zu berühren.

Die Aechtheit unseres Stückes als eines Euripideischen Werkes bezeugen Aristoteles in der Poetik C. 14. seq. und Aristophanes in den Fröschen v. 1382. wo der erste Vers der Medea citirt wird *). Ueber die bloße Conjectur Porsons, Böckhs und Anderer, daß vorliegende Tragödie eine zweite (emendirte) Edition sey, vergleiche, wer davon Einsicht nehmen will, die Ausgaben von Matthiä, Elmslei mit Hermanns Anmerkungen, und die neueste von Pflugk, mit welchem ich übereinstimme, daß diese Ansicht, wenn sie nicht besser als auf die bisherige Weise begründet werden kann, aufzugeben sey.

Die Aufführung der Medea fällt in das erste Jahr der 87sten Olympiade.

---

*) Schon unter den Alten legten sie einige dem Sicyonier Nesphron, andere dem jüngeren Euripides bei. Siehe Barnes. in vita Euripidis § 18.

Medea.

Personen:

Jason.
Medea, Gemahlin Jasons, Tochter des Aeëtes, Königs in Kolchis.
Zwei Söhne derselben.
Kreon, König von Korinth.
Aegeus, König von Athen.
Medeas Amme.
Hofmeister von Medeas Kindern.
Bote.
Chor, aus Frauen von Korinth bestehend.

Die Scene ist im Vorhof vor Medeas Palaste in Korinth.

Amme.

Wenn doch zum Kolcher-Lande nie der Argo Schiff*)
Geflogen durch die schwarzen Symplegaden, noch,
Gefällt im Bergwald Pelions, der Fichtenstamm
Dahingesunken und berudert worden wär'
Der Arm der Heldenmüth'gen, die für Pelias
Dem goldnen Vließ nachgingen! Meine Herrin wär',
Medea, nie Jolkos' Thürmen dann genaht,
Von Liebe zu Jason überwältiget,
Noch auch zu morden ihren Vater Pelias
Den Töchtern rathend hätte sie Korinth zum Sitz
Gewählt mit Mann und Kindern, diesen Bürgern zwar
In Flucht willkommen, deren Land sie auserkor,
Auch sich vertragend mit Jason immerdar,
Was traun die höchste Seligkeit auf Erden ist,
Wenn sich das Weib dem Manne nicht zwiespältig zeigt!
Verfeindet ist nun Alles, und das Liebste kränkt;
Dieweil verrathend seine Kinder und die Frau
Jason jetzt in einem Königsbette schläft,
Vermählt der Tochter**) Kreons, welcher hier regiert.

---

*) Das Schiff der Argonauten.

**) Glauke, nach andern Kreusa.

Medea nun, die Arme, Fortgestoßene
Schreit nach den Eiden, rufet auch die heilige
Bürgschaft des Handschlags und der Götter Zeugenschaft,
Wie ihr vergolten werde von Jason, auf.
Da liegt sie fastend und von Herzeleid gebeugt,
Mit jedem Tag durch neue Thränen aufgezehrt,
Seit sie vom Gatten also sich beleidigt weiß,
Ihr Auge nicht erhebend, noch das Angesicht
Vom Boden abgewendet; gleichwie Fels und Fluth
Im Meere, hört sie ihrer Freunde Mahnungen.
Nur manchmal wendend ihren weißen Schwanenhals
Bejammert sie den lieben Vater bei sich selbst,
Und Land und Heimath, welche sie treulos verließ
Mit diesem Mann, der jetzo Schmach ihr angethan.
Erkannt an ihrem Schicksal hat die Leidende,
Was, nicht aufgeben seine Heimath, heißen will.
Sogar die Kinder haßt sie, freut sich ihrer nicht.
Ich bin in Sorgen, über Argem brüte sie;
Ihr Herz ist heftig, unerträglich wird ihm seyn
Die Kränkung; ja ich kenne dieses Weib, mir bangt,
Daß sie das scharfe Messer stoße durch die Brust,
(Still in die Wohnung schleichend vor das Ehebett,)
Oder auch den König tödte sammt dem Tochtermann,
Und auf sich lade größ'res Anheil hinterher.
Denn sie ist wild, und Keiner, welcher sie gereizt
Zur Feindschaft, trüge leichten Siegesruhm davon.
Doch von der Rennbahn kommen nach beendigtem
Spiel hier die Kinder, von der Mutter Ungemach
Nichts ahnend; Kummer liebet Jugendsinn ja nicht.

Hofmeister mit den Kindern.

Hofmeister.

Du altes Hausbesitzthum meiner Herrscherin!
Was stehst du vor den Pforten, dieser Einsamkeit
Nachhängend, und wehklagest also vor dich hin?
Wie will allein, von dir getrennt, Medea seyn?

Amme.

O Greis! der du Jasons Kinder auferziehst,
Der Herrscher Unglücksfälle sind dem biedern Knecht
Wie eig'ne Trauer, und ergreifen sein Gemüth.
So stieg auch mir ein solches Schmerzgefühl herauf,
Daß mich hinauszugehen Sehnsucht überfiel,
Um Erd' und Himmel kundzuthun der Herrin Noth.

Hofmeister.

So hört noch nicht die Arme wehzuklagen auf?

Amme.

Du fragst noch? angefangen kaum hat ihre Pein.

Hofmeister.

O Thörin! wenn von Herrschern so man reden darf;
So weiß sie denn vom neuern Mißgeschick noch nichts?

Amme.

Was ist's, o Greis? mißgönne mir die Mähre nicht!

Hofmeister.

Nichts ist's; ich widerrufe, was ich eben sprach.

Amme.

Beim Bart! verhehle deiner Standgenossin*) nichts;
Denn Schweigen will ich halten, wenn's von Nöthen ist.

Hofmeister.

Ich hörte Jemand sagen, unbemerkt von ihm,
Beim Ort des Würfelspieles, wo die Aeltesten
Sich lagern um Peirene's hochgepriesnen Quell:
„Daß diese Kinder aus Korinthos' Stadtgebiet
„Mit ihrer Mutter treiben wolle dieses Reichs
„Gebieter, Kreon." Aber ob die Rede wahr,
Das weiß ich nicht, und wollte, daß es nicht so wär'.

Amme.

Und kann dieß über seine Kinder kommen seh'n
Jason, wenn auch Streit er mit der Mutter hat?

Hofmeister.

Der neuen Liebe weichen muß die vorige,
Und nicht mehr holdgesinnet ist er seinem Haus.

Amme.

Wir müssen untersinken, wenn sich neues Weh
Zum alten sammelt, eh' dieß ausgeschöpfet ist.

Hofmeister.

Doch du — denn daß die Herrin wisse schon davon,
Ist Zeit noch nicht — sey ruhig und verschweig' mein Wort.

*) Sie waren beide Sclaven.

Amme.

Hört ihr den Sinn des Vaters, Kinder! gegen euch?
Zwar will ich ihm nicht fluchen, denn er ist mein Herr;
Doch schlecht erfunden wird er an den Theuersten.

Hofmeister.

Wer handelt anders? Hast du das jetzt erst erkannt,
Daß Jeder sich mehr als den Nebenmenschen liebt,
Der sonder Unrecht,*) Jener durch Gewinn verführt,
Wie ob der Braut die Seinen dieser Vater haßt?

Amme.

Nun wird es gut seyn, Kinder! wenn hinein ihr geht.
Doch halt Du sie in größter Abgeschlossenheit,
Und nähere sie dem Mißmuth ihrer Mutter nicht.
Denn stier auf sie gerichtet sah ich jüngst ihr Aug',
Als wenn sie zielen wollte. Sicher legt sich nicht
Ihr Grimm, bevor sie Einen niederschmetterte.
So möge Feinde treffen sie, nur Freunde nicht!

Medea im Palast:

Ach!
ich armes, in Müh'n unseliges Weib,
weh mir! ach wär's doch am Ende mit mir!

Amme.

Wie ich sagte, so ist's, ihr Kinder! Gereizt
ist der Mutter Gemüth, und gereizt ihr Zorn.

*) D. i. ohne sich offenbares Unrecht zu erlauben.

Eilt schleunig sogleich in die Wohnung hinein,
und tretet ihr nicht unter das Antlitz,
noch nähert euch ihr, nein, seyd auf der Hut
vor der wilden Natur und der grimmigen Art
des so launischen Sinns!
Geht nun, macht euch eilfertig hinein!
Klar ist's, daß sie bald das Gewölke des Grams,
das schon aufstieg, mit stärkerer Wuth
aufwirbeln wird. Was wird vollbringen noch ihr
zornflammender und unversöhnlicher Geist,
von empörender Kränkung gebissen?

(Die Kinder gehen mit dem Hofmeister hinein.)

Medea im Palaste.

Ach, ach!
Ich die Elende litt, litt Würdiges für
Wehklagen ohn' End! O verwünschtes Geschlecht
einer entsetzlichen Mutter, verdirb du
mit dem Vater, und fahre das Haus hin!

Amme.

O weh mir, weh der Unseligen! Was
haben die Söhne denn an des Vaters Vergehn
dir verschuldet? warum hassest du sie? Weh!
Kinder, wie bangt mir: euch drohe Gefahr.
Der Gewalthabenden Launen sind furchtbar,
und sey der Anlaß auch noch so gering,
fest halten sie, schwer aufgebend den Groll.

Drum besser ist's, daß man zu leben sich schickt
in Gleichheit; sey mir zu altern vergönnt,
wenn herrlich nicht, doch in gesichertem Stand.
Am ehesten preist man der Mäßigkeit Ruhm
vor Allem, und weit das Ersprießlichste ist
für Menschen dieß Loos; was über das Maas
geht, kann kein Heil schaffen den Sterblichen,
und größeres Weh noch verhänget dem Haus,
wenn sie zürnet, die strafende Gottheit.

Chor (herbeieilend).

Ich vernahm Wehruf, ich vernahm das Geschrei
der unglückseligen
Kolcherin; ruhig nicht wird sie; so sag' mir, o Greisin!
denn durch die doppelte Thüre vernahm
vom Palast heraus ich Geschrei,
und nicht erfreu ich, o Weib! an den Schmerzen des Hauses
mich,
dieweil Freundschaft es mir verbindet.

Amme.

Nicht mehr ist das Haus; sein Glanz schwand hin.
Ihn fesselt die Lust zum fürstlichen Bett,
und die Herrin verzehrt im innern Gemach
ihr Leben, das Herz durch keinerlei Wort
von einem der Freunde getröstet.

Medea.

Ach,
O führe durch's Haupt mir der himmlische Strahl!

Was iſt es auch mir noch zu leben Gewinn?
Weh, weh mir, o fänd' ich doch Ruh' in dem Tod,
das verhaßteſte Leben beſchließend!

Chor.

Strophe.

Haſt du, gehört, o Zeus, Erd' und du Licht!
Welch klägliches Lied dort anſtimmt dieß
arme Gemahl? Ey
was, Thörin! in unbegränzter
Sehnſucht nach dem Gatten willſt du
dir Todesvollzug ereilen?
Nein, ſolches erfleh' nicht!
Huldigt aber dein
Gatte dem neuen Bündniß,
ſo zürne darüber ihm nicht;
Zeus wird dir zum Recht verhelfen.
Allzuſehr härm' nicht, klagend um deinen Mann, dich ab.

Medea.

Themis und Artemis! ſchaut ihr Erhabenen,
was ich leide, die ich mit gewaltigem Schwur
anfeſſelte mir den verfluchten Gemahl?
O ſäh' ich ihn ſelbſt und die Buhlerin doch
ſammt ihrem Palaſt zerriſſen in Schmach,
welche zuerſt mich zu verletzen gewagt!
O Vater, o Stadt! was hab' ich ſo ſchnöd'
euch verlaſſen, nachdem ich den Bruder erwürgt!

Amme.

Hört ihr, Was sie sagt und wie sie ruft
Themis, die Rächerin, und Zeus, der als
Sachwalter der Eide geglaubt wird?
Unmöglich ist's, daß der Gebieterin Zorn
mit kleiner Entladung vertobe.

Chor.

Gegenstrophe.

O daß sie doch nur unseren Anblick
nicht mied' und vernähm' des gesprochenen Worts
wohlthätigen Klang,
ob etwa der schwere Zornmuth
nachließ', und des Herzens Trotz ihr!
Sey wenigstens meines Eifers
die Freundin versichert.
(zur Amme).
Also geh' und führ'
aus dem Gemach sie hierher,
und unsere Liebe meld' ihr;
eil' aber, bevor sie drinnen
sich vergreift; denn stark stürmet die Leidenschaft in ihr.

Amme.

Thun will ich's, nur ist zu befürchten, ob auch
mir die Herrin gehorcht.
Doch ich will dir zu Lieb' nicht sparen den Fleiß,
wiewohl mit dem Blick säugender Löwin
sie die Mägd' anstiert, falls eine sich wagt,

vorbringend ein Wort, ihr nahe zu gehn'. —
Hieß' aber ein Mann frühere Sterbliche
linkisch und unweis', er irrete nicht;
Denn bei Gastmahl, Tischfreuden und Schmaus
Da haben sie zwar Festlieder erdacht,
und das Leben gewürzt mit Klängen der Lust;
doch den höllischen Gram Sterblicher hat noch
Niemand mit Gesang und Saitengetön
zu vertreiben erdacht, drob grauses Geschick
und gewaltsamer Tod die Geschlechter vertilgt.
Und doch wär' Das für die Menschen Gewinn,
zu genesen durch Spiel; wo aber ein Mahl
man feiert, was spannt man die Leyer umsonst?
denn die Fülle des Mahls, des bereiteten, beut
von selbst Herzstärkung den Menschen.

(sie eilt in den Palast.)

Chor.

Schlußgesang.

Ich vernahm Laute vieler Seufzer und Gestöhns;
im gellenden und gepreßten Schmerz
verflucht sie treulosvermählten Verräther,
und ruft zur Zeugin schwerer Kränkung
Zeus' Kind, die Themis, Bürgin des Eids, die nach Hellas'
Küste sie übergeführt.
Durch nächt'ge*) Flut zum schäumenden
Schlüssel der Pontischen Flächen.

*) Sie floh bei Nacht mit Jason durch den thracischen Bosporus.

Medea tritt heraus.

Hier, ihr Korinth'schen Weiber, stell' ich euch mich dar,
Daß ihr mich nicht tadelt; denn der Vornehmthuenden
Kenn' viel' ich: solche, welche sich dem Aug' entzieh'n,
Und solche, die stets draußen umzieh'n; and're sind
In Feigheitsvorwurf kommen durch gemächlich Thun.
Im Aug' des Mannes wohnet nicht Gerechtigkeit,
Der, eh' er ausgeforschet eines Menschen Herz,
Beim ersten Anblick hasset, obgleich ungekränkt.
Zwar soll der Fremdling willig fügen sich der Stadt;
Doch lob' ich auch den selbstgefälligen Städter nicht,
Der herbe gegen Bürger aus Unbildung ist.
Mir hat der unerwartet zugestoßne Fall
Das Herz gebrochen; sterben will ich, Freundinnen!
Weil hin ist Alles und vergällt des Lebens Reiz.
Denn Er, in dem mir alles Glück beschlossen schien,
Der zeigte sich der Männer Schlimmsten, mein Gemahl.
Von allem, was nur Leben und Bewußtseyn hat,
Ist kein Geschöpf unseliger, als wir Weiber sind.
Denn durch unmäß'ge Schätze müssen wir zuerst
Den Mann erkaufen und einen unumschränkten Herrn
Des Leibs empfah'n — ein Uebel über jenes arg! —
Dann ist die große Frage, wird der Gatte gut
Seyn oder schlimm. Schmach bringen Ehescheidungen
Dem Weib, und schwer zurückzuweisen ist der Mann.
Und kommt in neue Sitten und Gesetze*) man,
So muß, die Nichts vom Hause weiß, Prophetin seyn,

*) „wie ich."

Was wohl für einen Ehgemahl sie haben wird.
Doch wenn in diesem Stücke glücklich Ringenden
Uns sich ein Mann eint, welcher sanft am Joche trägt,
Dann ist's ein neidenswerthes Loos; sonst lieber Tod.
Der Mann, wenn Etwas drinnen ihn verdrossen hat,
Kann doch hinausgeh'nd stillen seinen Herzensgram,
Zu einem Busen- oder Jugendfreund gewandt.
Wir aber müssen blicken in die eigne Brust.
Zwar sagen sie, wir leben sonder Fährlichkeit
Ein Leben drinnen, während Speerkampf sie besteh'n,
Die Thoren! da ich dreimal lieber vor dem Schild
Wohl möchte steh'n, als in Geburtsweh'n Einmal seyn.
(zum Chore)
Doch meine Lage gleichet nicht der Deinigen.
Dein Vaterhaus und deine Vaterstadt ist hier,
Genuß des Lebens und Verkehr mit Freundinnen.
Ich bin verlassen, heimathlos, entehret vom
Gemahl, entführet hierher aus ungriech'schem Land,
Und habe keine Mutter, keinen Bruder, kein
Verwandtes Herz zum Rettungshafen aus der Noth.
Soviel Gewährung, Freunde! bitt' ich nur mir aus,
Wenn irgend Weg und Mittel sich mir öffneten,
Nach Recht zu strafen meinen Mann für seine That,
Und ihn, der seine Tochter hergab, und die Braut,
Alsdann zu schweigen; zwar ist das Weib sonst voller Furcht.
Und feig zum Angriff, und den Mordstahl anzuschau'n;
Doch ist sie angetastet in dem Ehebett,
Dann ist auch keine Seele blutbegieriger.

Chor.

Ich will es thun, Medea! Billig rächst du dich
Am Gatten, und mich wundern deine Klagen nicht.
Doch seh' ich dort auch Kreon, dieses Landes Herrn,
Herschreiten, als Botschafter neugepflognen Raths.

Kreon tritt auf.

Dich, die du deinem Gatten zürnst, stierblickende
Medea! heiß' ich räumen dieses Stadtgebiet
Landsflüchtig, mit dir nehmend deiner Kinder Paar,
Und gar nicht säumen, weil ich selbst des Richterspruchs
Anordner und nicht heimzukehren Willens bin,
Bis du hinausgestoßen an die Grenze bist.

Medea.

O wehe! ganz zugrundgerichtet bin ich nun.
Denn meine Feinde spannen alle Segel auf,
Und nirgends zeigt sich leichter Ausgang aus Geschick.
Doch muß ich gleichwohl fragen, ich die Mißhandelte,
Weswegen, Kreon, du mich aus dem Lande jagst.

Kreon.

Mir banget, (was verhüllen soll ich meinen Sinn?)
Du bringest unheilbaren Schaden auf mein Kind.
Viel trifft zusammen, welches Das befürchten läßt.
Du bist verschlagen und in vielen Tücken stark,
Dann schmerzt Verlust der Liebe deines Gatten dich;
Auch soll'st du drohen, wie mir ausgerichtet ward,

Dem Geber*), und dem Freier und der Gefreieten
Leid anzuthun. Eh' dieses eintrifft, hüt' ich mich,
Und mir ist's besser, jetzo, Weib! dir seyn verhaßt,
Als auf Erweichung schwere Seufzer müssen thun.

Medea.

O weh!
Nicht jezt zuerst, o Kreon, sondern öfters schon
Hat mir die Meinung**) Schaden und viel Weh gebracht.
Nie laß' ein Mann, der bei Verstand und Sinnen ist,
Den Kindern übertriebne Bildung angedeihn!
Denn, von dem Nichtsthun abgesehn, deß man sie zeiht,
Trifft sie der Städter Hassen und Verkleinerung.
Denn wenn du Thoren neue Weisheit predigest,
So wirst du unnütz scheinen und nicht, Was du bist.
Doch denen vorgezogen, welche Vieles auch
Zu wissen meinen, bist du ein Aergerniß im Staat.
Ich selbst erfahre dieses Mißgeschick an mir.
Denn weil ich Weisheit habe, sehen diese scheel,
Und schroff erschein' ich jenen, und sehr weise nie.
So fürchtest du mich, Arges anthun würd' ich dir.
Nicht so mit mir steht's, — Kreon! zittre nicht vor uns —
Daß ich an Herrscherhäuptern mich versündigte.
Was hast du mich denn beleidigt? Dem gabst du dein Kind,
Zu dem dich trieb die Neigung. Meinen Gatten haß'

*) Mir, dem Vater der Braut.
**) Anderer von mir, die öffentliche Meinung.

Ich freilich, aber klüglich, mein' ich, thateſt du,
Und niemals werd' ich neiden dir dein Wohlergehn.
O macht nur Hochzeit, lebet fröhlich, aber laßt
Mich hier zu Lande wohnen; ſtill ja werden wir,
Obwohl beleidigt, weichen Uebermächtigen.

Kreon.

Du ſprichſt zu hören Sanftes, aber innerlich
Bangt mir, du ſinneſt irgend einem Frevel nach,
Und um ſo weniger trau' ich jetzt dir als zuvor;
Denn leichter hüten kann man ein jähzornig Weib,
Und ſolchen*) Mann, als Kluge, welche ſchweigſam ſind.
Drum fort von hinnen eilig, ſprich kein Wörtchen mehr;
Denn feſtbeſchloſſen iſt es, und kein Mittel gibt's
Für dich, zu bleiben; meine Feindin biſt du ja.

Medea.

O nein, bei deinen Knieen und der neuen Braut!

Kreon.

Du ſprichſt vergebens; nie bereden wirſt du mich.

Medea.

Du vertreibſt mich alſo, achteſt meine Bitten nicht?

Kreon.

Vorzieh'n dem eignen Hauſe kann ich dich ja nicht.

Medea.

Wieſehr gedenk' ich jetzo dein, o Vaterland!

*) einen jähzornigen.

Kreon.

Auch mir nach meinen Kindern ist's das Theuerste.

Medea.

Ach!

Welch großer Fluch sind Liebessachen Sterblichen!

Kreon.

Je, sollt' ich meinen, nach des Schicksals Wendungen.

Medea.

Zeus! dir entgehe dieses Wehs Ursächer nicht.

Kreon.

Zeuch ab, du Thörin, und entledige mich der Qual.

Medea.

Ich bin gequälet und bedarf der Qualen nicht! *)

Kreon.

Bald werden Dienersarme fort dich nöthigen.

Medea.

O nicht doch, Kreon! höre meine Bitten an.

Kreon.

Du wirst beschwerlich fallen, wie es scheint, o Weib!

Medea.

Flieh'n **) werd ich; meine Bitte geht auf Anderes.

*) d. i. ich habe genug derselben.
**) d. i. in die Verbannung geh'n.

Kreon.

Was also widerstrebst du und entfernst dich nicht?

Medea.

Laß mich verweilen diesen Einen Tag nur, und
Mir Rath verschaffen, wohin geh'n soll meine Flucht,
Und meinen Kindern Reisemittel, denen ja
Etwas zu reichen keine Sorg' ihr Vater trägt.
Erbarm' dich ihrer, selber bist du Vater ja
Von Kindern, billig zeigest du Weichherzigkeit.
Nicht sorg' ich meinetwegen, wenn ich fliehen muß,
Um sie, in mein Unglück Verstrickte, wein' ich nur.

Kreon.

Nicht angeboren ist mir ein Tyrannensinn,
Und büßen mußt' ich wegen Mitleids manchmal schon.
Auch daß ich jetzo wieder fehle, weiß ich, Weib!
Doch soll dir dieses werden; nur verkünd' ich dir:
Wenn dich des Gottes *) Fackel morgen schauen wird
Und deine Kinder inner dieser Landesmark,
Bist du des Todes; truglos ist dieß Wort gesagt.
Nun, mußt du bleiben, bleibe diesen Einen Tag;
Nichts Arges dessen, was ich fürchte, wirst du thun.

(geht ab)

Chor.

Unseliges Weib!
weh dir, weh dir im Unglücksdruck!

*) Des Sonnengottes.

wo flüchtest du hin? welch Gastfreundsrecht,
Haus oder Gefild nothheilender Art
wird sich dir aufthun?
Wie hat dich ein Gott, Medea! gestürzt
in verschlingende Strudel des Elends.

Medea.

Schlimm steht es allenthalben; Wer bestreitet Das?
Doch soll's nicht also, glaubet ja nicht, endigen.
Denn Kämpfe steh'n den Neuvermählten noch bevor,
Und auch den Schwiegereltern schwere Prüfungen.
Glaubst du, geschmeichelt diesem *) hätte wohl ich je,
Wenn nicht um Vortheil oder wegen Hinterlist?
Nie angeredet, noch berühret hätt' ich ihn.
Er ging soweit in seiner Thorheit nun, daß er,
Dem meines Anschlags Hintertreibung möglich war,
Wenn er mich auswies, diesen Tag gestattete
Zum Bleiben, wo ich meiner Feinde drei dem Tod
Hinopfre, Vater, Bräutigam und Buhlerin.
Viel Todeswege bieten mir sich dar für sie,
Daß, Freund', ich zweifle, welchen ich ergreifen soll.
Soll ich in's Brauthaus werfen einen Feuerbrand?
Oder ihr das scharfe Messer stoßen durch die Brust,
Still in die Wohnung schleichend vor das Ehebett?
Doch droht mir eine Klippe: würd' ergriffen ich
Beim Schwellenüberschreiten und geheimer List,
Ich würde sterbend meinen Feinden zum Gespött!

*) dem Kreon.

Das Best' ist der gerade, meiner Kennerschaft
Am meisten angemeßne Weg: Gift tödte sie.
Gut!
So laß sie todt seyn! — Welche Stadt empfängt mich dann?
Und welch ein Gastfreund, bietend unverletzliches
Land und verbürgte Wohnung, rettet meinen Leib?
Wohl Keiner. Harrend also kurze Weile noch,
Wofern uns eine feste Burg erscheinen wird,
Tracht' ich mit List und Stille diesem Morde nach.
Doch stößt unwiderstehlich Mißgeschick mich fort,
Dann selbst zum Schwerte greifend will ich, stürb' ich auch,
Sie tödten und zum größten Wagstück übergeh'n.
Denn wahrlich bei der Herrscherin, die am meisten ich
Vor allen ehrend auserkor zur Helferin,
Hekate, die in dem Innern meines Heerdes *) wohnt,
Freu'n soll sich ihrer Keines, das mein Herz gekränkt,
Es soll die Hochzeit ihnen bitterlich und herb',
Herb' ihre Schwägerschaften schmecken und mein Bann.
Wohlan denn! spare Nichts von deiner Wissenschaft,
Aufbietend, o Medea! deiner ganzen Kunst.
Voran zum Aergsten! Jetzo gilt's Standhaftigkeit.
Siehst du dein Leiden? Hohngelächter darfst du nicht
Den Sisyphеiern **) werden und Jasons Braut,
Von edlem Vater stammend und von Helios. ***)

*) V. 394 als Hausgöttin.
**) V 402. d. h. den Korinthern.
***) V. 403. Helios war Vater des Kolcherkönigs Aétes, Vaters der Medea.

Du hast ja Witz; geboren sind wir überdieß
Als Weiber, zwar zum Edeln Unbefähigtste,
Doch alles Bösen schlauste Ränkeschmiedinnen.

Chor.

Strophe I.

Es weichet der heilige Strom rückwärts zum Ursprung,
umgewandt ist Alles, verkehret das Recht,
Männer entwerfen Betrug, und nimmer fest
stehet die Treue der Götter.
Daß nun auch Ruhm ziere mein Leben, bewirkt des Rufes Wechsel,
Ehrersatz wird uns zu Theil und unsrem Stamm;
Ferner beschwert des Gerüchts Mißton nicht mehr die Weiber.

Gegenstrophe I.

Und Musengesänge der Vorzeit *) hören auf zu
tönen von Treulosigkeit meines Geschlechts.
Leider hat unserem Geist zum Leyerspiel
göttliche Lieder verwehret
Phöbos, Sanganführer; ich hätte mit Macht sonst angestimmt dem
Männervolk ein Gegenlied. Hat lange Zeit
viel doch von unserem und vom Männerloos zu sagen.

Strophe II.

Du bist geschifft hierher vom Vaterhause,

*) cfr. Odyss. XI, 456. Hesiod W. u. T. 373.

liebebethört im Gemüthe, die doppelten Meeresfelsen *)
durchfahrend; im fremden Land
jetzt wohnst du, vom Mann verwaist steht
dein ehliches Bett, verrath'ne
Unglückliche! und ins Ausland
verbannt man dich schmachvoll.

Gegenstrophe II.

Es schwand der Eidschwüre Verpflichtung, nicht mehr
bleibt der erhabenen Hellas die Scham, sie entflog zum Himmel.
Dir winkt nicht des Vaters Haus
als sichere Bucht aus deinen
Mühsalen, o Arme! Deines
Betts Königin ist die Stärk're,
und übet das Hausrecht.

Jason tritt auf. Medea.

Der Chor.

Jason.

Nicht jetzt zum ersten Mahle, nein oft sah ich schon,
Wie jäher Zorn ein unabwendbar Uebel ist.
Denn du, der Haus und diese Landschaft offen blieb,
Wenn leicht du trugst Beschlüsse dieser Mächtigern, **)
Wirst nun um leerer Worte willen weggejagt.
Mir zwar ists keine Sache, ob du niemals auch
Aufhörst zu schmäh'n: Jason ist der schlimmste Mann!
Für das den Herrschern aber angedrohte Wort

*) Die Symplegaden.
**) Kreons und seines Hauses.

Mit Bann*) bestraft seyn achte vollauf du Gewinn.
Ich suchte stets der aufgebrachten Könige
Zorn abzuwenden und dein Bleiben war mein Wunsch;
Doch läßt du nicht von deiner Thorheit, immerdar
Die Fürsten scheltend; dessenthalb wirst du verbannt.
Jedoch auch so nicht meinen Freunden abgesagt,
Komm' ich, o Weib! Fürsorge tragend deinethalb,
Daß du nicht fliehest mit den Kindern geldentblößt,
Noch sonst Etwas bedürftig. Viel der Uebel zieht
Verbannung mit sich. Denn verabscheust du mich auch,
Ich könnte dir doch niemals übelwollend seyn.

Medea.

O feige Memme! — diese größte Schmähung kann
Mein Mund ertheilen deiner Unmannhaftigkeit. —
Du kamst zu uns, du kamest, unser ärgster Feind?
Das ist fürwahr nicht Kühnheit oder edler Muth,
Zu schau'n ins Antlitz Freunden, welche man gekränkt.
Nein aller Laster unter Menschen größtes ist
Die Unverschämtheit; Dennoch hast du wohlgethan,
Zu kommen; denn erleichtert werden wird mein Herz,
Wenn ich dich schmäh'n kann, und mit Aerger hörst du's an.
Beim Ersten anzufangen, sey das Erste dieß:
Ich rettete dich, wie alle Griechen wissen, die
Mit dir ins selbe Argoschiff gestiegen sind,
Als du zum Zähmer jenes feuerschnaubenden
Stierjochs gesandt warst und die Todessaat zu streu'n.

*) Nur mit Bann und nicht am Leben.

Den Drachen, welcher wandelnd um das goldne Vlies
In vielgewundenen Ringen schlaflos hütete,
Erschlug ich und hielt dir ein Rettungslicht empor.
Preisgebend meinen Vater und das Heimathland
Langt' ich sodann im Pelion'schen Jolkos *) an,
Dir folgend, mehr willfährigen als verständgen Sinns.
Auch ließ ich Pelias sterben auf das schmerzlichste
Durch seine Töchter und benahm dir alle Furcht.
Und nun für diese meine Wohlthat, Schlechtester!
Verriethst du mich, und wähltest neue Gattinnen,
Da dir doch Kinder wurden; wärst du kinderlos,
Verzeihlich wäre dann die Lust nach diesem Bett.
Hin ist die Eidpflicht, und nicht weiß ich, ob du glaubst,
Nicht herrschen mehr die Götter, damals waltende,
Und neue Rechte gelten jetzt den Sterblichen,
Da du dir bewußt bist deines Treubruchs gegen mich.
Ach, rechte Hand, die du so oft ergriffen hast,
Und diese Kniee! wie wurden wir umsonst befleckt
Von diesem Frevler und getäuscht in Hoffnungen.
Wohlan! wie einem Freunde theil' ich mich dir mit,
Gewärtig keines bessern Looses zwar von dir,
Und doch! Dich zeigen meine Fragen schändlicher.
Jetzt wohin wenden soll ich mich? in des Vaters Haus,
Das ich dir verrathen habe sammt dem Vaterland?
Zu Pelias armen Töchtern? schön empfingen Die
Daheim mich, deren Vater ich ermordete.
So steht's um mich; den heim'schen Freunden bin ich ganz

*) Jolkos am Fuße des Pelion.

Verhaßt, und denen ich nie sollte wehe thun,
Die hab' ich mir zu deinen Gunsten feind gemacht.
Drum hast du mich vor vielen Töchtern Griechenlands
Beglückt zum Danke. Wahrlich einen Wundermann
An Treu' und Tugend hab' ich armes Weib an dir,
Wenn ich zum Land hinausgestoßen fliehen muß,
Freundlos, verlassen mit den verlass'nen Kinderlein.
Ein feiner Ruhm dem Jüngstvermählten, bettelarm
Die Kinder laufen lassen und die dich rettete.
O Zeus! warum des Goldes, ob es sey verfälscht,
Hast du den Menschen klare Zeichen aufgedeckt,
Jedoch kein Merkmal eingeprägt des Menschen Leib,
Woran erkennbar wär' ein schlechtgesinnter Mann?

Chor.

Ein schrecklich und unheilbar Uebel ist der Zorn,
Wenn Freunde gegen Freunde Zwist erbittert hat.

Jason.

Kein ungewandter Redner, scheint es, muß ich seyn,
Nein, wie des Schiffes wohlbedächt'ger Steuermann,
Mit obenaufgespannten Segel-Enden flieh'n,
O Weib, vor deinem maulbehenden Zungenkrampf.
Ich, weil du denn aufs Höchste thürmest dein Verdienst,
Gewahr' in Kypris einzig unter Himmlischen
Und Menschen meiner Seegefahren Retterin.
Scharfsinnig freilich bist du, doch gehäßig ists,
Mit Worten nachzuweisen, wie dich Eros' Macht
Mit unentfliehbarn Pfeilen mich zu retten zwang.

Doch soll es nicht sosehr genau genommen seyn;
Wie du mir immer nütztest, es ist wohlgethan!
Für meine Rettung aber hast du Größeres
Empfangen als gegeben, wie ich zeigen will.
Denn erstens statt barbar'schen Landes wohnest du
Auf Hellas' Boden, lerntest da Gerechtigkeit
Und nach Gesetzen leben, nicht der Macht zu Gunst.
Dann anerkannten alle Griechen dich als weis',
Und Ruhm erwarbst du; keine Rede wäre wohl
Von dir dort an der Erde letztem Gränzbezirk. *)
Ich möchte weder Gold besitzen im Gemach,
Noch Lieder singen schöner, als es Orpheus that,
Wenn mir Berühmtheit meines Namens mangelte.
Sovieles also sey von meinen Leistungen
Erwiedert; denn der Worte Wettkampf hubst du an.
Doch weil du meine königliche Vermählung schaltst,
So will ich darin meine Klugheit erstens, dann
Mich als enthaltsam, endlich dir als großen Freund
Und meinen Kindern zeigen; aber halte still!
Als ich vom Land Jolkos hierher wanderte,
Nachschleppend manches ungelöste Mißgeschick,
Wie hätt' ich einen schönern Glücksfund können thun,
Denn, als Verbannter, eine Königsmaid zu frei'n?
Nicht überdrüßig deines Umgangs, wie dichs nagt,
Und von Verlangen nach der neuen Braut entflammt,
Noch war's auf kinderreichen Wettstreit abgeseh'n;
Die schon Gebornen gnügen ohne Tadel mir;

*) in Kolchis.

Nein! daß wir *) — Was das Größte — rühmlich wohneten
Und keinen Mangel litten, denn ich wußte wohl,
Daß aus dem Wege jeder Freund dem Armen weicht,
Und daß ich würdig meines Stamms die Söhn' erzög',
Und Brüder zeugend denen, welche du gebarst,
Sie gleich einander stellte, bei verschmolzenem
Geschlechte glücklich. Du bedarfst der Kinder nicht,
Indeß es mir zu nützen frommt den Lebenden
Durch nachgeborne Kinder; Hab' ichs schlecht bedacht?
Du sagtest's schwerlich, bisse dich nicht Eifersucht.
Soweit ja geht ihr Weiber, daß, wofern nur fest
Die Ehe wurzelt, Alles ihr zu haben glaubt;
Doch wenn ein Unfall eures Lagers Freuden stört,
Dann machet ihr zum Allerwiderwärtigsten
Das Best' und Schönste. Kinder sollten Sterblichen
Auf andrem Wege kommen ohne weibliches
Geschlecht; dann gäb's kein Uebel unter Menschen mehr.

Chor.

Du hast, Jason! deine Reden schön geschmückt;
Jedoch — und wenn ich rede wider deinen Sinn —
Dein Weib verrathend scheinest du, mir Unrecht zu thun.

Medea.

Ich bin in Vielem andern Sinns, als Viele sind.
Mir ist der Ungerechte, der fein sprechen kann,
Der größten Strafe schuldig; denn indem er gar
Unrecht in schöne Reden einzukleiden prahlt,

*) Ich und die Kinder.

So wagt er Schurkenstreiche, wahrer Weisheit fremd.
So hüll' auch du dich nicht in guten Schein vor mir
Und glatte Reden; denn Ein Wörtlein streckt dich hin.
Du mußtest, wenn du redlich dachtest, diesen Bund
Mich überredend schließen und nicht heimlich thun.

Jason.

Schön wär'st du beigetreten meinem Brautgesuch,
Wenn ich's entdeckt dir hätte, die du jetzt noch nicht
Den großen Grimm des Herzens unterdrücken kannst!

Medea.

Nicht das bewog dich; sondern ein barbar'sches Bett
Kam dir für's Alter minder ehrenvoll heraus.

Jason.

Nicht eines Weibes wegen, überzeug' dich doch,
Freit' ich die Fürstentochter, welche mein nun ist,
Nein, wie ich vorhin sagte, weil ich wünschte, dich
Zu retten und dem eignen Stamm gefürstete
Geschwister, meines Hauses Schutzwehr, nachzuzieh'n.

Medea.

Nie werde mir ein kümmerliches Glück zu Theil,
Noch Segen, welcher meine Seele marterte!

Jason.

Weißt du, wie du dich klüger zeigst bei besserm Wunsch?
Nie muß dir traurig scheinen, Was erfreulich ist,
Noch dünke dir unglücklich, wann du glücklich bist!

Medea.

O höhne nur; denn eine Zuflucht hast du ja,
Ich aber muß verlassen in die Verbannung geh'n.

Jason.

Du wähltest sie ja; klage keinen andern an.

Medea.

Was that ich? freit' ich etwa und verrieth ich dich?

Jason.

Gottlose Flüche fluchtest du den Herrschenden.

Medea.

Und auch auf Deinem Hause ruht mein Fluchgericht.

Jason.

Ich will nicht weiter streiten dessenthalb mit dir.
Doch wenn den Kindern oder dir du auf die Flucht
Von meinen Schätzen Unterstützung nehmen willst,
So sprich; mit vollen Händen will ich reichen und (600
Gastfreunden Zeichen senden, daß sie wohl dir thun.
Verschmähst du sogar dieses, wirst du thöricht seyn;
Dem Zorn entsagend erndtetest du noch Besseres.

Medea.

Nie werd' ich brauchen deine Gastgenossenschaft,
Noch jemals Etwas nehmen; o nein! gib uns Nichts!
Denn eines schlechten Mannes Gaben fruchten Nichts. *)

*) Vergl. Sophokl. Ajax. 665.

Jason.

So ruf' ich denn zu Zeugen alle Götter an,
Daß ich dir und den Kindern Alles möchte thun;
Doch dir mißfällt das Gute, Freunde stößt du fort
Im Eigensinn; drob wirst du büssen schmerzlicher.

Medea.

Geh' nur; Verlangen nach der neugeworb'nen Braut
Zehrt dich, den ihren Augen lang Entzogenen.
Nun frei'; vielleicht, mit Gottes Willen sey's gesagt,
Wird's eine Hochzeit, welche du bereuen wirst.

Chor.

Strophe I.

Eroten, *) die über das Maas voll Leidenschaft nah'n, können nie
Würde den Männern und Ruhm gewähren; wenn aber bescheiden
Kypris kommt, liebreizend wie Keine dann ist sie.
Nie doch, o du Königin! sende nach mir von goldner Armbrust
unentfliehbarn Pfeil, getaucht in Sehnsucht.

Gegenstrophe I.

Der Himmlischen schönstes Geschenk, Schamhaftigkeit, sey meine Lust.
Möge mir hadernden Jähzorn und unersättlichen Zwist nie,
mein Gemüth aufreizend zu fremden Gelüsten,

*) d. i. Liebesgötter.

Cypris' Macht auflegen! Unkrieg'rische Eh'n viel höher achtend sichte*) sie scharfsinnig unsern Hausstand.

Strophe II.

Väterlich Land, heimisches Dach,
o mög' ich euch niemals missen!
in Entbehrungen durch das Leben schwer mich schlagend, allzeit leiden- und kummerbeschwert.
O erläg' ich dem Tod zuvor, dem Tod, eh'
Diesen Tag erleben ich müßte: kein
Schmerz ist schneidender, als beraubt
werden des Vaterlandes.

Gegenstrophe II.

Sah'n wir ja selbst, durften es nicht
aus fremden Geschichten einseh'n:
Dich**) bedauerte nicht die Stadt und auch der Freunde keiner, als du das Schrecklichste littst.
Es verderbe der Falsche schonungslos, der
seinem Freund, den lauteren Herzensschrein
ihm erschließend, nicht helfen will.
Dieser wird nie mein Freund seyn.

Aegeus tritt auf. Medea. Der Chor.

Aegeus.

Medea, Heil dir! Niemand könnte schöneren
Willkommen bieten seinem Freund, als dieser ist.

*) d. i. sie halte den Streit davon fern.
**) Dich, Medea.

Medea.

Und Heil auch dir! o Sohn des weisen Pandion!
Aegeus; von wannen kehrest hie zu Land du ein?

Aegeus.

Von Phöbos' altem Seherſitze komm' ich her.

Medea.

Was trieb zur Erde gottesſtimm'gem Nabel dich?

Aegeus.

Wie mir noch Kinderſamen würde, forſcht' ich nach.

Medea.

Ach Götter! lebſt du noch immer kinderlos dahin?

Aegeus.

Wir ſind nach eines Gottes Schickung kinderlos.

Medea.

Mit einer Gattin? oder biſt du unvermählt? (650

Aegeus.

Wir ſind nicht ungebunden durch das Ehejoch.

Medea.

Was ſagte dir der Kinder wegen Phöbos denn?

Aegeus.

Zu weiſes Wort für eines Mannes Forſchungsgeiſt.

Medea.

Ist uns zu wissen diesen Gottesspruch vergönnt?

Aegeus.

Warum nicht? weil ja doch er weisen Sinns bedarf.

Medea.

Was sprach er also? rede, wenn ichs hören darf.

Aegeus.

Des Schlauchs vorragend Ende lösen sollt ich nicht —

Medea.

Bis was du thätest oder wohin wärst gelangt?

Aegeus.

Bis ich beim Vaterheerde wieder angelangt.

Medea.

Wonach verlangend segelst du in dieses Land? (660

Aegeus.

Es herrscht ein Pittheus dort im Land Trözenia.

Medea.

Des Pelops einzig frommer Sprößling, wie man sagt.

Aegeus.

Mittheilen will ich diesem Phöbos Seherspruch.

Medea.

Er ist ja weis' und treibet solche Wissenschaft.

Aegeus.

Und aller Kriegsgesellen mir der Theuerste.

Medea.

Sey glücklich und erreiche deiner Wünsche Ziel.

Aegeus.

Warum ist matt dein Auge, deine Farbe bleich?

Medea.

Aegeus! ich hab' den allerschlimmsten Ehgemahl.

Aegeus

Wie so? erklär' mir deutlich deine Traurigkeit.

Medea.

Mich kränkt Jason, welchem ich kein Leid gethan.

Aegeus.

Was hat er angefangen? sag' es deutlicher.

Medea.

Er läßt ein Weib im Hause schalten neben mir.

Aegeus.

Ei hat er wirklich diese Schandthat ausgeübt?

Medea.

Gewiß! verunehrt ſind wir, einſt von ihm geliebt.

Aegeus.

Iſt er dein überdrüßig und liebt andere?

Medea.

Mit heft'ger Liebe; Freunden iſt er nimmer treu.

Aegeus.

So laß ihn laufen, wenn er ſchlimm iſt, wie du ſagſt.

Medea.

Er will der Eidam eines Königshauſes ſeyn.

Aegeus.

Wer macht ihn dazu? Theile vollends Alles mit.

Medea.

Der König Kreon, welcher in Korinthos herrſcht. (680

Aegeus.

O Weib, verzeihlich iſt dann deine Kümmerniß.

Medea.

Und ich Verlor'ne werde noch dazu verbannt.

Aegeus.

Von Wem? ein neues Uebel nennſt du wiederum.

Medea.

Kreon verstoßt mich flüchtig aus korinthschem Land.

Aegeus.

Und kann's Jason dulden? Auch das lob' ich nicht.

Medea.

Dem Wort nach nicht, im Herzen aber will er es.
Bei diesem deinem Barte denn beschwör' ich dich,
Und bitte dich bei deinen Knieen flehentlich,
Erbarm' dich mein, erbarme meiner Leiden dich,
Und sieh's nicht, wie ich hülfsbedürftig fliehen muß,
Nein, nimm in's Land an deines Hauses Heerd mich auf.
So mögen dir die Götter deinen Kinderwunsch
Erhören und dich segnen bis zum Todestag.
Auch weißt du nicht, welch großen Fund du da gethan.
Ich setze deiner Kinderlosigkeit ein Ziel,
Dir Erben schaffend; solche Zauber sind mir kund.

Aegeus.

Ich bin aus vielen Gründen dir nicht abgeneigt
Zu solcher Gunsterweisung, erst der Himmlischen,
Und dann der Kinder wegen, die du mir versprichst,
Auf deren Hoffnung gänzlich ich verzichtete.
So steht's bei mir. Doch kommst in unser Reich du einst,
Soll mir's Gewissenssache, dich zu schützen, seyn.
Vorauserklären aber muß ich dir: o Frau!
Dich selbst hinwegzuführen bin ich nicht gewillt;
Doch nahst du selber meinem Hause, sollst du stets

Unangefochten, keinem preisgegeben seyn.
Nur setze selbst aus diesem Lande deinen Fuß;
Denn schuldlos will ich auch den Gastgenoßen seyn.

Medea.

So sey es; aber würde dessen mir, von dir
Gewißheit, alles stünde trefflich deinerseits.

Aegeus.

Wie? hast du Mißtrau'n? oder Was besorgest du?

Medea.

Ich traue. Kreon aber und des Pelias
Haus haßt mich; diesen, bände dich des Eides Kraft,
Wenn sie mich rauben wollten, ließest du's nicht zu.
Jedoch bei blossen Worten, ohne Götterschwur,
Könnt'st du aus Freundschaft ihrer Heroldsforderung
Alsbald gehorchen; meine Sachen stehen schwach,
Doch jene haben Mittel und die Herrschermacht.

Aegeus.

O Weib, mit vielem Vorbedachte sprachest du.
Nun, wenn dir dieses räthlich scheint, absteh' ich nicht:
Denn größer ist auch meine Sicherheit, wofern
Ich einen Vorwand deinen Feinden zeigen kann,
Und fester steht das Deine; Götter*) nenne denn!

Medea.

Schwör' bei der Erd' und meinem Ahnherrn Helios,
Und nimm der Himmelsmächte ganz Geschlecht dazu.

*) Götter, bei denen ich schwören soll.

Aegeus.

Was dir zu leisten oder Was zu lassen? sprich.

Medea.

Mich weder selbst jemals zu treiben aus dem Reich,
Noch, wenn ein anderer Gegner mich entführen will,
Freiwillig dieses zuzulassen, weil du lebst.

Aegeus.

Ich schwöre bei der Erd' und Helios' reinem Licht,
Und allen Göttern, deinem Worte treu zu seyn.

Medea.

Genug; doch untreu deinem Schwur, Was littest du?

Aegeus.

Die Strafe, welche Gottvergeßnen widerfährt.

Medea.

So reise glücklich! Alles ist jetzt wohlbestellt.
Ich werd' in Eile deine Stadt betreten, wenn
Vollbracht mein Anschlag seyn wird und mein Wunsch erreicht.

Chor.

So sey denn mit dir der geleitende Gott!
Sohn Majas', *) und Was im Herzen du jetzt
festhaltend enteilst, das werde dir, da

*) d. i. Hermes, der Geleitsgott der Reisenden.

als wackeren Mann,
Aegeus, ich dich habe befunden.

Medea.

O Zeus und Dike, Tochter Zeus', und Helios!
Nun werd' ich über meine Feinde, Freundinnen!
Siegsruhm erlangen; denn gebrochen ist die Bahn.
Jetzt hab' ich Hoffnung, meinen Feind zu züchtigen.
Denn, wo am meisten ich verlegen war, erschien
Als Hafen meiner Rachentwürfe dieser Mann.
An ihm wird unser Ankertau befestiget,
Wenn wir erreichen Pallas' Stadt und hohe Burg.
Eröffnen alle meine Plane will ich euch
Nunmehr; erwartet aber nichts Ergötzliches.
Ich werde meiner Diener Einen senden und
Durch ihn Jason bitten vor mein Angesicht,
Und sanfte Worte richten an den Kommenden:
Daß mirs auch wohlgefällig und die Fürsteneh',
Die er zu meinem Schaden stiftet, lobenswerth,
Und Alles wohlerwogen und ersprießlich sey.
Daß meine Kinder bleiben dürfen, bitt' ich dann,
Doch nicht, als ob ich lassen wollte meine Söhn'
Im Feindeslande meinen Hassern zum Gespött,
Nein, daß des Königs Tochter falle meiner List.
Denn mit Geschenken in den Händen send' ich sie
Zur Braut, sie auszunehmen vom Verbannungsschluß,
(Mit feinem Kleid und einem goldnen Haargeflecht;)
Legt sie den angenomm'nen Schmuck um ihren Leib,

Dann stirbt sie schmählich und ein Jeder, der ihr naht;
In solche Gifte tauchen werd' ich mein Geschenk.
Hier möge diese Rede schließen. Aber nun
Seufz' ich ob einem grausen Werke, das hierauf
Vollzieh'n ich muß; denn meine Kinder werd' ich selbst
Hinmorden; sie entrisse Niemand meiner Hand.
Und wenn Jasons ganzes Haus zerrüttet ist,
Räum' ich die Landschaft, fliehend vor dem Gräuelmord'
Der vielgeliebten Kinder nach unheil'ger That.
Denn Feindes Hohn ist unerträglich, Freundinnen!
Fahr' hin, o Leben! welchen Nutzen hast du mir,
Die weder Haus, noch Heimath, noch Nothanker hat?
Ich fehlte freilich damals, als mein väterlich
Haus ich verließ, den Worten eines griech'schen Manns
Vertrauend, der mir mit Gottes Hülfe büßen soll.
Denn weder seine Söhne soll von mir hinfort
Er lebend schau'n, noch eine Leibesfrucht empfah'n
Von seiner Neuvermählten, da die Böse bös
Durch meinen giftgemischten Zauber sterben muß.
Mein Geist erscheine Keinem schwächlich oder feig,
Noch ruheliebend, sondern ganz verschiedner Art,
Den Feinden furchtbar und den Freunden liebevoll;
Denn so Gesinnter Leben ist das rühmlichste.

Chor.

Nachdem du deine Plane mir hast mitgetheilt,
Theils dir zu nützen strebend, theils das menschliche
Gesetz vertretend, widerrath' ich Das zu thun.

Medea.

Es geht nicht anders; doch verzeihlich ist's dir, so
Zu reden, da du keine Leiden hast, wie ich.

Chor.

Du kannst es wagen, deinen Stamm zu tilgen, Weib?

Medea.

Das sticht am tiefsten meinem Gatten in das Herz.

Chor.

Du aber wirst wohl auch das jammervollste Weib.

Medea.

Hindurch! Die Zwischenreden helfen alle Nichts.
(zur Amme)
Wohlan denn! eilends hole mir den Jason her;
Zu allen treuen Diensten ja gebrauch' ich dich.
Doch sage Nichts von meinem Festbeschlossenen,
Wenn je du deiner Herrschaft hold warst und ein Weib.

Chor.

Strophe I.

Beglückt ist Erechtheus' Geschlecht*) von Alters her,
Kinder sind sie seliger Götter, und stets
im heil'gen, nie durch Kriege verwüsteten Land
pflücken sie Kränze gepries'ner Weisheit, in heiterster Luft

*) Die Athener, deren alter König Erechtheus war.

und Helle sanft hinwallend, wo neun Pierid'sche
göttliche Musen, so heißt's, Harmonia! dich
einst aufzogen zu blonder Schönheit.

Gegenstrophe I.

Vom lieblichbethauenden Bach Cephisos*) hat
Cypris einst, so rühmen sie, Fluten geschöpft,
dann diese Flur mit mäßiger Winde gelind
blasenden Hauchen durchweht, und immer dem lockigen Haar
einwebend wohlduftathmende Rosengewinde,
hat sie Eroten gesandt, Weisheitsgespielen
und Aufmunterer mancher Tugend.

Strophe II.

Wie wird dich empfangen nunmehr
heiliger Ströme Stadt,
und das Land dir Schutz leih'n
als frevelnder Kindermörd'rin,
bei anderen frommen Freunden?
Blutflecken bedeut', Todtschlag,
an Kindern verübt, bedenke!
O nein, bei den Knieen fleh'n wir
dich alle zusammen an;
nicht morde die Kinder!

Gegenstrophe II.

Wo willst du die Dreistigkeit her-
nehmen für deine Hand

*) Fluß bei Athen.

oder Seele, Grauses
am eigenen Stamme wagend?
Wie magst du die theuern Kinder
anblicken und unthränend
aushalten des Mordes Schicksal?
Nicht kannst du, wenn fleh'nd sie sinken,
eintauchen in Blut die Hand
mit grausamem Herzen!

Jason.

Da bin ich Hergerufener; ob du mir auch grollst,
Du sollst nicht fehlgebeten haben; nein, ich kam,
Zu hören, was du Neues haben willst von mir.

Medea.

Daß du, Jason! jenes Erstgesprochne mir
Verzeihest, bitt' ich; billig trägst du meinen Zorn,
Nachdem wir beide Liebes uns so viel gethan.
Ich habe bei mir Ueberlegung angestellt
Und mich gescholten: Warum ras' ich Elende,
Und zürne denen, welche guten Rath ertheilt,
Und stell' den Landesherren mich als Feindin dar
Und meinem Gatten, welcher uns am meisten nützt,
Da er die Fürstin freiet, meinen Kindern dann
Geschwister pflanzt? Entsag' ich meinem Eifer nicht?
Was, da's die Götter glücklich fügten, gräm' ich mich?
Sind mir nicht Kinder? ferner weiß ich nicht, daß wir
An Freunden Mangel haben als Vertriebene?
Da fühlt' ich, dieses überdenkend, wie ich sehr
Unüberlegt mich zeigte, thöricht eiferte.

Nun lob' ich's: weise scheinst du mir, uns fürstliche
Verwandtschaft zuzuwenden; Thörin war nur ich,
Da ich ja hätte theilen sollen deinen Plan
Und mitvollenden, neben deinem Lager steh'n,
Und, daß ich schmücken durfte deine Braut, mich freu'n.
Wir sind nun, was wir einmal sind, — ich sage nicht,
Ein Uebel — Weiber; also muß du Schlimmen nicht
Gleich seyn und albern streiten gegen Alberne.
Ich gebe nach und sage, damals bösen Sinn
Gehabt zu haben, aber besser denk' ich nun.
O Kinder! Kinder, kommet und verlaßt das Haus,
Und tretet näher, grüßet und umarmet flink
Mit mir jetzt euren Vater und versöhnet euch
In Liebe sammt der Mutter auf den alten Haß;
Denn wir sind wieder einig, und es schwand der Groll.
Ergreifet seine rechte Hand! (bei Seite)
O wehe mir!
Denn ich gedenke Dessen, was verborgen ist.
O Kinder! werdet ihr noch lange Zeit, wie jetzt,
Die lieben Händchen reichen? Ich Unglückliche,
Wie bin ich frischverweinet und noch voller Furcht!
Spät mit dem Vater meinen Streit beseitigend
Füllt' ich mein zartes Angesicht mit Thränen an.

Chor.

Auch helle Thränen brechen aus den Augen mir,
Und komme nur kein größeres als das jetz'ge Weh'.

Jason.

O Weib, ich lobe Dieses, Jenes tadl' ich nicht.

Es ist natürlich: zürnen muß daß Weib dem Mann,
Wenn er ein fremdes Bündniß eingeschwärzet hat.
Doch hat zum Bessern jetzo sich dein Herz gewandt,
Und du hast endlich einmal einen siegenden
Entschluß gefunden. Kluger Weiber Art ist das.
Um euch, ihr Kinder! aber traf der Vater viel
Vorsicht, nicht unbekümmert unter Götterschutz;
Denn im Korintherlande, denk' ich, sollet ihr
Noch als die Ersten neben Leibesbrüdern steh'n.
So wachset denn; das Uebrige bereitet euch
Der Vater und Wer von den Göttern gnädig ist.
Möcht' ich euch wohlgerathen einst zur Jugendkraft
Gereifet, meinen Feinden überlegen, seh'n!
Doch warum stehst in hellen Thränen du vor mir,
Und hast die weiße Wange von mir abgewandt,
Und nimmst nicht freudig meines Mundes Reden auf?

Medea.

Ist Nichts; nur über diese Kinder dacht' ich nach.

Jason.

Sey guten Muthes; wohlversorgen werd' ich sie.

Medea.

Ich will das thun, und deinen Worten nicht mißtrau'n;
Wir sind ja schwache Weiber und für Thränen da. —

Jason.

Doch warum, Arme, seufzst du ob der Kinder so?

Medea.

Mich, ihre Mutter, als du wünschtest ihr Gedeih'n,
Befiel die Wehmuth, ob es auch geschehen wird.
Doch warum du zur Unterredung mit mir kamst,
Ist theils gesagt schon, theils erinnern will ich's noch:
Dieweil mich wegzuschicken Fürstenrath geruht,
Und mir am besten dieses ist, ich weiß es wohl,
Um weder dir noch diesem Herrscherhaus im Weg
Zu wohnen — störend seinem Frieden schein' ich ja —
So werd' ich zwar von dannen abzieh'n in die Flucht,
Doch daß die Kinder deine Hand erziehen mag,
So bitte Kreon, ihrem Bann Einhalt zu thun.

Jason.

Weiß nicht, ob er sich bereden läßt; doch sey's versucht!

Medea.

Heiß' wenigstens zu dem Vater flehen dein Gemahl,
Daß er die Kinder ausgenommen lasse seyn.

Jason.

Wahrhaftig! und daß ich sie gewinne, glaub' ich auch,
Wofern sie Eine, wie die andern Weiber, ist.

Medea.

Ich will bei diesem Werke dir behülflich seyn,
Und ihr Geschenke reichen, die weit schöner sind,
Als man jetzt unter Menschen kennt, ich weiß gewiß,
Mit feinem Kleid und einem goldnen Haargeflecht

Die Kinder schickend. Eilends muß den Schmuck hierher
Zu holen eine meiner Dienerinnen geh'n.
Glückselig wird nicht einmal, sondern tausendmal
Sie, welche dich, den besten Ehgemahl, empfängt
Und jenen Schmuck gewinnet, welchen Helios,
Des Vaters Vater, seinen Kindeskindern gab.
So nehmt die Hochzeitgaben, Kinder, in die Hand,
Und bringet sie der hochbeglückten Fürstenbraut;
Gewiß nicht tadelnswerthe Gaben nimmt sie hin.

Jason.

Was willst du deine Hände leeren, thöricht Weib?
Meinst du, es mangl' an Feierkleidern im Königshaus?
Meinst du, an Golde? schenke Nichts, behalt' es selbst!
Denn wenn sie irgend eines Werths mich würdiget,
Wird sie mich vorzieh'n Schätzen, wie ich sicher weiß.

Medea.

Sag's nicht; Geschenke reizen selbst die Götter, heißt's,
Und Gold rührt mehr, als tausend Worte, Sterbliche.
Ihr *) Stern regieret, ihren Glanz erhöht ein Gott,
Die Jugend thronet. Aber meiner Söhne Bann
Löset' ich mit meinem Leben, nicht mit Gold allein.
Auf denn, ihr Kinder, tretet in das reiche Haus,
Und fleht die junge Gattin eures Vaters an
Und meine Königin, bittet, daß ihr bleiben dürft,
Den Schmuck ihr bietend. Allermeist bedarf es Deß,
Daß sie die Gaben selber in die Hände nimmt.

*) d. h. der Stern der neuen Gattin.

So eilt! und Was die Mutter würschet, dessen mögt
Ihr nach bestelltem Werke frohe Boten seyn.

(Jason geht mit den Kindern.)

Chor.

Strophe I.

Für's Leben der Kinder ist jetzt kein Hoffen mehr,
keines mehr; sie schreiten entgegen der Schlachtbank.
Nehmen wird bald, nehmen des goldenen Haarbands
Fluch das unglückselige Bräutlein,
und mit eigener Hand anfassend Hades' Schmuck um blonden (950
Hauptes Locken legen.

Gegenstrophe I.

Anreizen wird himmlischer Glanz und Zauber sie,
umzuthun goldschimmernden Kranz und das Prachtkleid.
Ja! sie wird brautprangen nunmehr bei den Todten.
Solches Netz ist ausgebreitet,
und in Todesgeschick muß jammervoll sie stürzen, kann nicht
Diesem Fluch entrinnen.

Strophe II.

Du aber, o Armer! du treuvergeßner Königseidam,
reichst nichtsahnend deiner
Kinder Leben verderbliche Kost, und der Gattin bringst du den
traurigen Tod. (960
Welch' Lebensglück konntest du verscherzen!

Gegenstrophe II.

Beseufzen auch muß ich, o arme Kindermutter, deinen

Schmerz, die du die Söhne
willst um's bräutliche Lager erwürgen, das ungesetzlich dein Gatte verließ,
Der Bettgenoß einer Andern wurde.

Der Hofmeister mit den Kindern. Medea. Der Chor.

Hofmeister.

Gebiet'rin! deine Söhne sind vom Bann befreit,
Und deine Gaben nahm das Königsehgemahl
Mit freud'gen Händen. Friede folgt den Söhnen nach.

Medea.

Ach!

Hofmeister.

Was stehst du so betroffen, da du glücklich bist?

Medea.

Weh!

Hofmeister.

Das stimmt zu Jenem übel, was ich meldete. (970

Medea.

Weh wieder!

Hofmeister.

Meld' ich ohne Wissen Mißgeschick?
Hab' ich im Glauben froher Botschaft mich getäuscht?

Medea.

Du kündetest, was zu künden war; dich tadl' ich nicht.

Hofmeister.

Was weinst du also, niederschlagend deinen Blick?

Medea.

Ich bin gezwungen, Alter! Dieses hat ein Gott
Und meines Herzens schlimmer Rath so weit gebracht.

Hofmeister.

Getrost! du kommst gewiß noch zu den Kindern heim!*)

Medea.

Heimführen muß ich And're vorher, wehe mir!

Hofmeister.

Du bist's nicht einzig, welcher man die Söhn' entriß.
Leicht muß ertragen sein Geschick ein Sterblicher.

Medea.

Ich will es; aber geh' du nun ins Haus hinein
Und richt' den Knaben ihre Tagsbedürfnisse.
O Kinder, Kinder! Ihr habt doch ein Vaterland
Und Haus, worin, verlassend mich Unglückliche,
Ihr wohnen werdet, eurer Mutter stets beraubt;**)

*) aus der Verbannung.
**) sie meint, wie V. 983. die Heimath des Hades.

Ich aber ziehe flüchtig in ein ander Land,
Bevor ich euer wurde froh, euch glücklich sah,
Bevor ich Lager, Gattin und die bräutlichen
Prunkbetten zierte, Fackellichter hielt empor *)
O meiner unglückſel'gen Herzenshärtigkeit!
Vergebens auferzogen also hab' ich euch,
Vergebens mich in Plagen und in Müh'n erschöpft,
Die herben Schmerzen tragend, als ich euch gebar.
Traun! ehmals hatt' ich Arme große Hoffnungen
Auf euch, ihr würdet meines Alters Stützen seyn,
Und sanft mich legen selber in das Leichentuch;
— Ein neidenswerthes Erdenglück! — Jetzt ist dahin
Die süße Sorgfalt; denn von euch geschieden werd'
Ich ein betrübtes Leben führen, voll der Qual.
Und ihr, mit lieben Augen werdet ihr nicht mehr,
Ein ander Feld betretend, eure Mutter schau'n.
Ach, ach was suchen, Kinder! eure Augen mich?
Was lacht ihr mir das allerletzte Lächeln zu?
Was soll ich machen? aller Seelenmuth zerrann,
Ihr Weiber! als der Kinder heitres Aug' ich sah.
Nein, ich vermag's nicht; fahret hin ihr früheren
Entschlüsse! meine Kinder führ' ich aus dem Land.
Was soll ich ihren Vater durch ihr Ungemach
Betrübend selbst zweimal so großen Schmerz empfah'n?
Das thu' ich nimmer; fahret hin Entschließungen!
Und doch, wo bin ich hingerathen? will ich Hohn
Einärndten, ungezüchtigt laßend meinen Feind?

*) cfr. Phönikierinnen V. 349. ff.

Es muß gewagt seyn! Meine Feigheit ist es nur,
Die weiche Gründe meinem Herzen unterschiebt.
Geht denn hineinwärts, Kinder! und wem's Sünde wär',
Bei meinen Opfern anzuwohnen, sorge der
Für sich; doch unbestochen*) bleibet meine Hand.
Ach! ach!
Nicht doch o Seele! nein vollführe nicht die That.
Laß sie, Unsel'ge, schone deiner Kindelein!
Dort**) mit dir lebend werden sie dein Herz erfreu'n.
Nein, bei den Plagegeistern in dem Höllenpfuhl!
Nie soll's geschehen, daß ich meinen Feinden je
Zum Hohngelächter gebe meine Kinder preis.
Beschlossen ist es, gänzlich unabänderlich.
Bereits auf ihrem Haupte ruht der Kranz, es stirbt
Im Kleid die Fürstentochter schon, ich weiß gewiß.
Doch traun auch ich nun geh' den leidensvollsten Gang,
Und diese***) send' ich einen leidensvollern noch.
Ich will die Kinder sprechen. Reicht, o Kinder, reicht
Zum Küssen eurer Mutter eure rechte Hand.
O Hand, du vielgeliebte, vielgeliebter Mund!
O du Gestalt und edles Kinderangesicht,
Seyd glücklich, aber dort! um euer hies'ges Glück
Bringt euch der Vater; o du hold Umfangen, o
Du zarte Wangenröthe, süßer Kinderhauch!
Geht, geht ihr Kinder! länger kann ich nicht mehr euch

*) von Mitleid.
**) in die Verbannung.
***) die Kinder.

Anblicken, meine Leiden übermannen mich.
Wohl weiß ich, welchen Gräuel ich anrichten will;
Doch über Einsicht sieget meine Leidenschaft,
Sie, die die größten Leiden über Menschen bringt.

(sie geht mit den Kindern in den Palast.)

Chor.

Ich wanderte — durch tiefere Forschungen
schon öfters, und schritt zu größerem Kampf
wettstreitend, als sich für das Frauengeschlecht
zu ergründen geziemt. Doch ward auch uns
Eine der Musen, die wegen der Weisheit
sich gesellet zu uns — zu allen zwar nicht;
nur Wenige fändst du im Haufen vielleicht
von solcherlei Art,
nicht musenentfremdete Weiber —
Ich behaupte denn, daß, von den Sterblichen Wer
nie Kinder gepflanzt und gänzlich darin
unkundig ist, an Glückseligkeit vor
den Erzeugenden sey.
Wer kinderlos lebt, unwissend, ob mehr
Lust oder Verdruß Kinder den Sterblichen
bringen, und darum keine bekam, ist
vielfält'ger Beschwerden enthoben.
Wem aber daheim liebliche Pflanzung
von Kindern erblüht, den sehen wir sein
ganz Leben hindurch von Sorgen verzehrt;
Vor's erste, wie er sie erziehe nach Wunsch,
und woher Erbgut nachlasse dem Stamm,

dann weiter, ob er für Entartete ſich
oder für Wackere.
Müh' gebe, das bleibet ihm unklar.
Eins aber noch iſt das bedeutenſte Weh
für Sterbliche, das ich benenne zuletzt:
Denn ſie ſammelten wohl nun Vermögen genug,*)
und der Söhne Geſtalt wuchs kräftig heran,
und ſie wurden auch brav; herrſcht aber, wie hier, **)
ein feindlicher Gott, ſo entführet der Tod
zum Hades den Leib blühender Jünglinge.
Was frommt es nun, daß zum anderen Leid
dieſen betrübendſten Kummer den Sterblichen
auflegte der Rath
der Unſterblichen wegen der Kinder?

Medea. Chor. Ein Bote.

Medea.

Schon lang des Ausgangs harrend, liebe Freundinnen!
Erwart' ich hier, wie dieſer Umſtand enden wird.
Und von Jaſons Dienern ſeh' ich einen dort
Herſchreiten; ſeines Athems aufgeregte Glut
Zeigt an, daß er ein neues Unglück melden will.

Bote.

O du, die ungebührlich grauſe That verübt!
Medea, flüchte, flüchte, weder Waſſerpoſt
Noch ſtaubumwölkter Wagen ſey von dir verſchmäht!

*) Sinn: ſetze den Fall, daß ſie ſammelten.
**) im Schickſal der Kinder der Medea.

Medea.

Was soll denn mich zu solcher Eile nöthigen?

Bote.

Getödtet eben haben unsre Königsmaid
Und ihren Vater Kreon deine Zauberei'n.

Medea.

Du sprichst die schönste Mähre; künftig sollst du mir
Wohlthäter heißen, meinen Freunden beigezählt.

Bote.

Was sagst du? Denkst du richtig? rasest du nicht, Weib,
Da's dich die Schändung dieses Herrscherheerdes freut
Zu hören und vor solcher Sünde dir nicht graut?

Medea.

Entgegen deinen Worten könnt' ich Mancherlei
Wohl sagen; aber Freundchen! eile nicht sosehr,
Und sag, wie jene starben; doppelt wirst du mich
Ergötzen, wenn sie schmählich umgekommen sind.

Bote.

Als mit dem Vater deiner Kinder Doppelsproß
Kam und hineingetreten ins Brautzimmer war,
Da freuten sich, die dein Geschick betrauerten,
Wir Diener, und viel Redens drang von Ohr zu Ohr.
Du und dein Gatte hätten beigelegt den Zwist.
Der küßt die Hände, jener küßt das blonde Haupt

Der Söhn'; ich folgte selber vor Vergnügen auch
Sammt deinen Knaben in die Frau'ngemächer nach.
Die Herrin aber, welcher jetzt wir huldigen,
Eh' sie gewahrte deiner Kinder Zweigespann,
Ließ auf Jason wohlgeneigt das Auge ruh'n;
Doch drauf das Angesicht verhüllend wandte sie
Rückwärts die weißen Wangen, als befleckten sie
Die eingetretnen Kinder; aber dein Gemahl
Benahm der Jungfrau ihren bittern Groll sogleich,
Indem er sagte: Freunden wirst nicht gram du seyn,
Wirst zornbesänftigt wieder neigen dein Gesicht,
Für Freunde haltend, welche deinem Mann es sind,
Die Gaben nehmen, und vom Vater das erfleh'n,
Daß er den Kindern schenke meinethalb den Bann?
Als sie den Schmuck erblickte, hielt sie sich nicht mehr,
Nein, Alles wurde zugesagt; und eh' noch weit
Vom Hause deine Kinder mit dem Vater sind,
Da legte sie das bunte Prachtgewand sich um,
Und in die Locken drückte sie den goldnen Kranz,
Und ihren Kopfputz ordnend vor des Spiegels Schein
Lacht sie dem seelenlosen Leibesbilde zu.
Und dann, vom Sessel aufgestanden, schritt sie durch
Die Halle zierlich wandelnd mit schneeweißem Fuß,
Des Schmuckes übermäßig froh, mit Augen oft
Und viel dem hochgehaltnen Halse nachgekehrt.
Doch jetzo gab's ein grauses Schauspiel anzuseh'n;
Denn ihre Farbe wandelnd taumelt sie zurück,
An allen Gliedern zitternd, und sank kaum, noch eh'
Sie ganz zu Boden stürzet', in den Stuhl hinein.

Und eine alte Sclavin, die vermuthete,
Pans oder andern Gottes Zorn befalle sie,
Rief betend, ehe durch den Mund sie weißen Schaum
Hervorgedrungen, ihrer Augen Sterne sich
Verdrehen, und des Leibes Todtenbläſſe sah;
Dann ließ sie laut Bitttönen widerstimmiges
Geheul erschallen. Diese stürmet unverweilt
Ins Haus des Vaters, jene zu dem Bräutigam,
Des Mädchens Unfall meldend; auch das ganze Haus
Erdröhnt von häuf'gen Tritten hastig Rennender.
Jetzt hätt' ein hurt'ger Läufer, der die Beine strafft,
Die Schranken im Sechsplethrenlaufe schon erreicht;
Als gräßlich stöhnend, sprachlos, mit geschloßnem Aug'
Die Jammervolle plötzlich aus dem Schlafe fuhr;
Denn ein gedoppelt Schmerzenheer bekriegte sie.
Der in das Haupthaar eingefügte goldne Kranz
Sprüht allgefräß'gen Feuers wunderbaren Strom,
Und deiner Kinder Schenkung, jenes Feierkleid
Umnaget gierig ihres weißen Leibes Fleisch.
Sie flieht, vom Sessel auf sich raffend, brandgefleckt,
Hierhin und dorthin schüttelnd Haar und Angesicht,
Den Kranz abschleudern wollend, aber festgefügt
Hielt's Gold an seinen Spangen, und das Feuer ward,
Wie sie die Haare schüttelt, zwiefach stralender.
Sie stürzt zu Boden, überwältigt vom Geschick,
Die schwer, kaum ihrem Vater noch, Erkennbare.
Denn nicht einmal der Augen Lage war zu seh'n
Und edles Antlitz; aber Blut entträufelte
Herab vom Scheitel, Feuertropfen beigemischt.

Wie Fichtenthränen *), troffen vom Gebein herab
Fleischfetzen von des Giftes unerkanntem Biß.
Ein gräßlich Schauspiel! Anzurühren wagt man nicht
Die Leiche; denn ihr Schicksal war uns Lehrerin.
Der arme Vater aber, dessen unbewußt,
Schnell in das Zimmer tretend stürzt zur Todten hin,
Und plötzlich ächzend und umschlingend ihren Leib
Küßt er sie, also redend: mein unselig Kind!
Wer von den Göttern opfert dich so schmählich hin?
Wer hat den Greisen, stehend an des Grabes Rand,
Dein so verwaiset? Wehe, Kind! stürb' ich mit dir.
Als er zu klagen und zu jammern aufgehört,
Und wieder seinen alten Leib erheben will,
Blieb er, wie Epheu in des Lorbeers Schößlingen,
In Schlei'rgeweben hängen, schrecklich war der Kampf;
Sein Knie herauszuwinden war der Greis bemüht,
Sie zog ihn rückwärts; aber braucht' er gar Gewalt,
Riß greise Fleischessplitter er sich vom Gebein.
Zuletzt erlosch er und verhauchte seinen Geist,
Der arme, seinen Leiden Unterlegene.
Nun liegen Tochter und der alte Vater todt
Beisammen da, ein thränensuchend Mißgeschick.
Doch deine Sachen bleiben meiner Rede fern!
Denn abzuwenden deine Strafe weißt du selbst.
Mir aber däucht ein Schatten **) alles Sterbliche
Nicht erst seit heut', und unbedenklich sprech' ichs aus:

*) Wie Harz von Fichtenbäumen.
**) Vergl. Sophokles Aias. V. 125. 26.

Wer sich ein Weiser oder Gründegrübler dünkt,
Daß der der größten Thorheit überwiesen ist.
Es ist auf Erden Niemand ein glückselig'er Mann;
Wenn etwa zuströmt Segen, mag wohl glücklicher
Der seyn vor Jenem, aber doch glückselig nie.

Chor.

Am heut'gen Tage scheinet vieles Ungemach
Der Gott zu häufen auf Jasons schuld'ges Haupt.
Unsel'ge! wie bedauern wir dein Mißgeschick,
O Kreons Tochter, welche du zum Todesthor
Der Ehe mit Jason wegen wandern mußt.

Medea.

Die That, ihr Freundinnen, ist beschlossen, alsobald
Vom Land hinwegzustürmen nach dem Kindermord,
Und nicht durch Säumen hinzugeben fremder Hand
Zum Mord die Kinder, welche unbarmherz'ger ist.
Sie müssen durchaus sterben, und, da's muß so seyn,
Will Ich sie tödten, die sie unterm Herzen trug.
Auf denn, o Seele! waffne dich! was zögern wir
Die grause, doch nothwend'ge Frevelthat zu thun?
Auf, o mein unglückselig'er Arm! ergreif das Schwert,
Nimm's, an des Lebens grauenvolle Schranken eil',
Verbann' die Weichheit, deiner Kinder denke nicht,
Wie lieb sie, wie du sie gebarest! Wenigstens
Nur diesen einz'gen kurzen Tag vergiß sie, dann

Bewein' die Theuern; tödtest du sich auch, doch sind
Sie werth dem Herzen, aber ich ein elend Weib!

(sie geht hinein.)

Chor.*)

Strophe.

O Erde, und du allleuchtender
Strahl des Aëlios**)! o schauet, schaut herab
auf das verruchte Weib, bevor mörd'risch an
die Söhn' Hand sie legt, die selbsttödtende.
Sie sproßten ja von deiner goldnen Saat,
und zu befürchten ist, daß Menschenhand
Götterblut vergießt.
Auf denn, o gottgebornes Licht! halt zurück
sie, und bezähm' und treib aus dem Gemach die Mord-
Erinnys, von den Rachgeistern aufgereizt.

Gegenstrophe.

Umsonst mühtest du um Kinder dich,
also umsonst hast du geboren holden Stamm,
Du, die der dunkelblauen Symplegaden
unwirthbarsten Felseneingang verließ.
Unselige, wie schwerer Herzensgrimm
befiel dich, und welch feindliches Gemord
wechselt wiederum!

---

*) Es sind Dochmische Verse.
**) Helios, Sonnengotts.

Denn das verwandte, zur Erd' entströmte Blut
ist nicht zu sühnen, — schwere Qual, Menschentodt-
schlägern aufs Haupt von oben nach Verdienst gesandt.

Der eine Sohn drinnen.

Weh mir! was thun? wie meiner Mutter Arm entgehn?

Der andere Sohn drinnen.

Ich weiß nicht, liebster Bruder! ach, wir sind dahin!

Chor.

Ach, hörst du der Kinder Schrein, hörst du es?
O Du unglückseliges, verwegnes Weib!
Soll ich in's Haus hinein? Ja abwehren will
ich der Geschwister Mord.

Beide Söhne drinnen.

Ja bei den Göttern! wehret ab! das thut ja noth;
Denn nah' den Todesnetzen sind wir allbereits.

Chor.

Wie bist, Arme, du Eisen oder Stein,
daß du der Kinder selbstgeborne
Saat nun eigenhändig hinwürgen kannst!
Nur Ein Weib, nur Eins der Vorzeit, ich hör',
hat sich vergriffen an lieben Kinderlein,
Ino, von Göttern rasend, als Zeus' Ehefrau
sie aus der Heimath weithin in die Irre stieß.
Ins Salzmeer versank sie nach der Kinder Mord
das gottlose Weib,
hinüberstreckend über Meeresstrand den Fuß,

und mit den beiden Söhnen kam sie sterbend um.
Was könnt' Schreckliches je noch geschehen nun?
O mühvolles Fraunlager du!
Wie viel Uebel brachtest du nicht Menschen schon!

Jason herbeieilend.

Ihr Weiber, die ihr dieser Halle nahe steht,
Ist noch im Hause diese Gräulverüberin
Medea, oder hat sie sich zur Flucht gewandt?
Denn traun in Erdentiefen muß sie bergen sich,
Muß schwingen einen Flügelleib in Aethershöh'n,
Wenn sie nicht büßen diesem Herrscherhause will.
Hofft sie denn, sie, der Landesherrschaft Mörderin,
Aus diesen Hallen fortzuschleichen ungestraft?
Doch nicht ihr, meiner Söhne Schicksal kümmert mich;
Die, so sie kränkte, werden schon vergelten ihr.
Ich bin, zu retten meiner Söhne Leben, hier,
Daß nicht die Anverwandten*) ihnen Etwas thun,
Sich rächend für der Mutter frevelhaften Mord.

Chor.

Wohin du kamst der Leiden, Armer, weißt du nicht,
Jason; diese Worte sprachst du sonst wohl nicht.

Jason.

Was ist es? will sie morden auch noch mich sogar?

Chor.

Die Hand der Mutter würgte deine Kinder dir.

*) Kreons und seiner Tochter.

Jason.

Ach, Weib! was sagst du? wie vernichtetest du mich!

Chor.

Denk nur, als wären deine Kinder nicht mehr da.

Jason.

Wo hat sie, drinnen oder draußen, sie gewürgt?

Chor.

Die Pforten öffnend schaue deiner Kinder Mord.

Jason.

Laßt schnell die Riegel nieder, ihr Bedienenden!
Und löst die Flügel, daß mein Doppelleid ich seh'n —
Die Todten — aber strafen ihre Mörd'rin kann.

Medea.

(Auf einem Drachenwagen mit den Leichen in der Luft erscheinend.)

Was rüttelst und erschütterst diese Thore du,
Die Todten suchend und mich, ihre Mörderin?
Erspar' dir diese Mühe; wenn du mein bedarfst,
So sag' mir deinen Willen, doch berühren sollst
Du nie mich; solchen Wagen gibt mir Helios,
Des Vaters Vater, eine Wehr vor Feindeshand.

Jason.

O du verworfnes Scheusal, allverhaßtestes
Weib mir und allen Göttern, allen Sterblichen

Die du als Mutter wagteſt gegen dein Geſchlecht
Den Dolch zu zücken, kinderlos mich Leidenden
Zu machen, und noch dieſe Sonne, dieſe Erd'
Auf ſolche gottvergeßne That anſchauen kannſt.
Verdirb! die Augen geh'n mir auf, da war ich blind,
Als ich dich aus barbar'ſchem Lande heimgeführt
In eine griech'ſche Wohnung, meine Qual, wie einſt
Verräth'rin deines Vaters, deines Vaterlands.
Die Götter ließen deinen Plaggeiſt auf mich los;
Denn deinen miterzognen Bruder tödtend ſtiegſt
Du in der Argo ſchöngebautes Schiff mit mir.
Das war dein Anfang; aber anvermählt darauf
Da dieſem Manne*), welchem Kinder du gebarſt,
Haſt du vor Liebeseiferſucht ſie hingewürgt.
Kein Weib in Hellas gibt es, welche ſolches je
Sich unterfangen hätte, denen ich dich doch
Vorzog zum unheilvollen und feindſel'gen Bund;
Nicht Weib, nein eine Löwin, welche wilder iſt
Von Art und Weſen, als der Tyrrhen'ſchen Skylla Sinn.
Doch nicht mit tauſendfachem Vorwurf würd' ich dich
Verwunden; ſolche Keckheit iſt dir eingefleiſcht.
Hinweg du Schandthatüb'rin, Kindermörderin!
Ich aber habe zu weinen über mein Geſchick,
Der ich mich des neugeſchlungnen Bands nicht freuen darf,
Noch zu den eignen ſelbſterzognen Kindern mehr
Als zu lebend'gen reden; ich verlor ſie ja.

*) d. i. mir.

Medea.

Entgegen diesen Worten könnt' ich längere
Mit Recht ausdehnen, wüßte Vater Zeus es nicht,
Was du von mir empfiengest und dagegenthatst.
Du durftest nicht entehrend deiner Gattin Bett,
Ein frohes Leben führen, ein mein Lachender.
Und auch die Fürstin durfte nicht, noch Kreon, der
Die Eh' bestätigt, mich verstoßen unbezahlt.
Drum nenne nur mich eine Löwin, wenn du willst,
Und Skylla, welche hauset im Tyrrhenerland,
Da ich getroffen habe nach Verdienst dein Herz.

Jason.

Doch traurst du selber, theilest diesen Schmerz mit mir!

Medea.

Mir frommt ja, wisse, dieser Schmerz, wenn du nicht lachst.

Jason.

O Kinder! welche böse Mutter hattet ihr!

Medea.

O Kinder! welche Vaters Thorheit hingerafft!

Jason.

Doch war's nicht meine Rechte, die sie hingestreckt!

Medea.

Dein Uebermuth war's aber, deine Buhlerei.

Jason.

Und konntest Du der Ehe wegen morden sie?

Medea.

Meinst du, geringe Kränkung sey das für ein Weib?

Jason.

Wohl einer Klugen; aber dir ist Alles bös.

Medea.

Sie sind nicht mehr; am Herzen nagen wird dir Das!

Jason.

Sie sind noch, ew'ge Plagegeister deinem Haupt!

Medea.

Die Götter kennen dieses Unheils Stifter wohl.

Jason.

Sie kennen freilich deines Herzens Scheußlichkeit.

Medea.

Verhaßter! deine bittre Rede feind' ich an.

Jason.

Und ich die deine; leicht zu scheiden wären wir.

Medea.

Was könnt' ich and'res wollen? sehnlich wünsch' ich's auch.

Jason.

Laß mich die Todten beweinen und beerdigen.

Medea.

Mit nichten; denn mit eigner Hand begrab' ich sie
Im Hain der Here*), welche diese Burg bewohnt,
Daß nicht ein Widersacher sie beschimpfen mag,
Das Grab aufwühlend. Doch dem Land des Sisyphos**)
Werd' ich ein hochgeheiligt Fest und Weihungen
Anordnen künftig, sühnend diesen Frevelmord.
Ich selber aber wandre nach Erechtheus' Land;
Der Sohn Pandions, Aegeus, nimmt mich auf bei sich.
Du aber endest schmählich als ein Schmählicher,
Wie's ziemt, vom Trumm***) der Argo deinen Kopf zerschellt.
Die herben Folgen büßend meines Ehebunds!

Jason.

Die Erinnys der Söhn', sie verderbe dich und
Dike, die blutige!

Medea.

Wird hören ein Gott, ein Dämon auch dich
Meineidigen, der Gastfreunde betrügt?

Jason.

Schweig Frevlerin! schweig Kindererwürgerin!

---

*) der auf der Burg von Korinth sich befand.
**) d. i. Korinth.
***) Trumm, Plur. Trümmer, so viel als Wrak.

Medea.

Geh' hin zum Palast und begrabe dein Weib.

Jason.

Ich gehe beraubt beider Erzeugeten.

Medea.

Noch weinst du nicht; wart', bis das Alter erscheint.

Jason.

Theuerste Kinder!

Medea.

Der Mutter nur, Dir nicht.

Jason.

Was erschlugst du sie dann?

Medea.

Dich straft' ich damit.

Jason.

Weh, wehe! Den Mund der geliebtesten Söhn' zu begrüßen begehr' ich nur Einmal noch,

Medea.

Jetzt sprichst du sie an, willst küssen sie jetzt,
der sie damals verstieß.

Jason.

Bei den Göttern! o laß
mich berühren der Söhn' zartfühlbaren Leib.

Medea.

Unmöglich; umsonst ist vergeudet das Wort.

Jason.

Zeus! hörst du das, wie man mich hier wegstößt,
und was ich dulde von diesem verruchtesten,
kindererwürgenden Weibe, der Löwin?
Doch soviel ich vermag und Kräfte mir sind,
will dieses ich laut wehklagen hinauf,
und die Himmlischen fleh'n, mir Zeugen zu seyn,
wie du, die die Söhn' hinwürgte, mir wehrst,
sie zu küssen, und die zu begraben, die nie
ich, der sie gezeugt, müßt' schauen so schnöd
von der eigenen Mutter erschlagen!

Chor.

Viel waltet und lenkt Zeus im Olympos,
viel wirkt ungehofft der Unsterblichen Rath!
denn das Erwartete ward nicht vollendet,
und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Ereigniß.

Anmerkungen zur Medea.

V. 2. Symplegaden. Vergl. Iphig. Taur. V. 123.

V. 3. Pelion, Berg in Theſſalien.

V. 4. ἐρετμῶσαι = berudern. Subject iſt ἡ Ἀργώ.

V. 5. Pelias, König von Theſſalien. Er war ein Bruder von Aeſon, dem Vater Jaſons.

V. 6. Iolkos in Theſſalien, Vaterſtadt Jaſons.

V. 9. Ueber die Ermordung des Pelias durch ſeine eigenen Töchter auf Medeas trügeriſchen Rath cfr. Ovid. Metam. L. 7. fab. 4.

V. 12. φυγῇ πολιτῶν etc. πολιτῶν ſteht nicht für πολίταις, ſondern χθόνα für χθονί = πολιτῶν ὧν ἀφίκετο χθόνα, ταύτῃ ἀνδάνουσα. Hermann.

V. 54. ξυμφορὰ iſt abhängig von τὰ δ. κ. πίτνοντα. = ξυμφορά ἐστι. Vergl. Bacch. 981.

V. 69. Peirene, ein Quell auf der korinthiſchen Burg.

V. 106 seq. ἀρχῆς ἐξαιρόμενον νέφος. Hermann will nach ἀρχῆς ein Comma, oder νέφος ἀρχῆς οἰμωγῆς zuſammennehmen = nubem initii gemituum. Andere ἀρχῆς = ἡ ἐν ἀρχῇ. Hart. Ich faße ἀρχῆς und ἐξαιρόμενον zuſammen

nur nicht, wie Hermann, = sublatam ex suo initio nubem, Was keinen Sinn darböte, sondern das aus dem Anfang tretende Gewölke ist das schon angefangen habende, aufgestiegene Gewölke.

V. 126. *Χρῆσθαί τε*, man supplire aus dem vorigen *μετρίοις* dazu.

V. 166. Den Bruder. Er hieß Absyrtos. Cfr. Ovid. Trist. 3, 9.

V. 181. *Φίλα καὶ τάδ' αὔδα.* Man nehme die Worte nach Hermann zusammen = nos quoque favere Medeae narrat. Des Metrums wegen kann man *φίλα* nicht als Vocativ nehmen und, wie Pflugk, vorher und nachher ein Comma setzen.

V. 213 seq. Große Schwierigkeit machen die Worte: *δ. γ. τοὺς μὲν ὀμμάτων ἄπο, τοὺς δ' ἐν θυραίοις.* Seidlers Ansicht, der auch Hermann beistimmt = novi vel visu vel auditu, kann nicht die richtige seyn. Ich weiß, um von andern noch schiefern Erklärungen zu schweigen, keinen Rath, als dem Scholiasten zu folgen. Nach ihm unterschiede Euripides zwei Menschenarten, die eine *τῶν σεμνῶν γεγώτων*, die andere *τῶν ῥαθυμίαν κτησαμένων.* Die erstere Art ist wieder zweifach. Denn die einen sind *σεμνοὶ* = *ὑπερήφανοι* dadurch, daß sie sich ganz zurückziehen, wie die orientalischen Herrscher, die andern dadurch, daß sie sich zuviel zeigen, (*συνεχῶς ἐπιφέρονται, φαίνονται*) wie die hellenischen Staatsleute und Demagogen. — Um nicht in den Vorwurf der Vornehmheit oder des Hochmuths zu gerathen, zeigt sich Medea dem Chore.

V. 226. *ἐν ᾧ γὰρ ἦν — γιγνώσκειν καλῶς.* nicht *ὥστε γιγνώσκειν*, auch hängt der Infinitiv nicht von *ἐκβέβηκε* ab, wie

Pflugk anräth, sondern man nehme alles zusammen = in quo mihi sita erat vitae bene instituendae ratio.

V. 245. *πρὸς μίαν ψυχήν.* Der Scholiast und andere beziehen es auf die Eine Seele des Mannes, minder passend, wie mir scheint.

V. 260. *ἥν τ' ἐγήματο.* sc. *ὁ Ἰάσων* sagt Pflugk. Imo vero Creon — et qui dedit ei filiam et quam dedit.

407. Sprichwörtlich von völliger Umkehrung der Natur — weil jetzt die Weiber zu Ehren und die Männer in Unehre kommen werden.

V. 432. *πάρα* zu *δόμοι* = *πάρεισι.*

V. 466 seq. Die Bedingungen, unter welchen Jason das goldene Vlies erhalten sollte, waren: zwei feuerspeienden Stieren mit ehernen Füßen und Hörnern ein Joch anzulegen, sie vor einen diamantenen Pflug zu spannen, und vier Morgen eines nie gepflügten, dem Ares geheiligten Feldes mit ihnen zu umpflügen; hierauf die ehemals von Phrixus ins Land gebrachten Drachenzähne in die Furchen zu streuen, woraus sogleich bewaffnete Männer hervorwachsen würden, diese zu erlegen und solches in einem einzigen Tage zu verrichten. Er erfüllte die Bedingungen.

485. *κ. τ. γονάτων.* praecedente *ἐλαμβάνου* inductus genitivum posuit. Pflugk nach Erfurt ad Soph. Aiac 993. Man könnte den Genitiv auch von *φεῦ* im vorhergehenden Verse abhängen lassen.

502. *ὄνειδος* steht in demselben Sinne Phön. V. 821.

512. Zu Erläuterung dieser Stelle vergleiche man Aristoph. ran. 990. 1000. *ἀλλὰ συστείλας ἄκροισι χρώμενος τοῖς ἱστίοισιν,* etc. Zu dieser Stelle bemerkt der Scholiast des Aristophanes:

Es sey eine Metapher von den Schiffenden, die beim heftigen Streichen des Windes die Segel einziehen, damit das Fahrzeug nicht umgestoßen werde, und sich mit obenaufgespannten Segel-Enden behelfen, die den Wind oben auffangen und nicht in der Mitte. Zugleich erhellt aus dem Zusammenhang der Aristophanischen Stelle, daß durch dieses vom Seeleben entlehnte Bild Vorsicht bezeichnet werde, wie es denn auch bei Euripides = circumspecte et caute vitare ist, wie es Matthiä richtig erklärt.

V. 553. Du bedarfst der Kinder nicht. Der Sinn ist: du kannst die Kinder nicht mitnehmen, ich will sie behalten und anständig versorgen, wozu mir die neugeschlossene Heirath die besten Mittel an die Hand gibt.

V. 601. Gastfreunde zerbrachen Scherben oder Thierknöchel in zwei Stücke. Davon behielt ein jeder ein Stück, welches man bei Reisen vorzeigte und woran man den Gastfreund erkannte, wenn beide Hälften zusammenpaßten. Solche Erkennungszeichen will Jason seiner Gattin an seine Gastfreunde zur Empfehlung mitgeben.

V. 629 f. *πάρος δαμεὶην ἁμέραν τάνδ' ἐξανύσασα.* hoc die perfuncta, prius moriar, i. e. moriar potius, quam hunc diem exegerim. Hermann.

V. 657. Der dem wegen Nachkommenschaft den Gott befragenden Aegeus ertheilte Spruch lautet nach dem Scholiasten u. Plat. V. Thes c. 3. *Ἄσκου τὸν προὔχοντα πόδ', ὦ μέγα φέρτατε λαῶν, Μὴ λύσῃς, πρὶν δῆμον Ἀθηνῶν εἰσαφικέσθαι.* Der Scholiast setzt erklärend hinzu: *λέγει οὖν, ὅτι ἔχρησέ μοι μὴ συνελθεῖν ἑτέρᾳ, πρὶν ἐπιβῆναι τῆς πατρίδος.*

V. 713 seq. Ich halte die vulgata fest und Hermanns Aenderungen nicht für nothwendig. λόγοις συμβὰς ist im Gegensatze zu θεῶν ἀνώμοτος — das bloße Versprechen mit Worten, Uebereinkunft in Worten, ohne bindenden Eidschwur; das bloße Ja Ja sagen genügt der Medea in ihrer Lage nicht. ἐπικηρυκεύματα = petitiones per praeconem. Für οὐκ ἄν πίθοιο lese ich mit Wyttenbach τάχ' ἄν πίθοιο, was in diesen Zusammenhang weit besser paßt. Wird οὐκ ἄν πίθοιο vorgezogen, so scheint mir, müße man auch für ἀνώμοτος die andere Lesart ἐνώμοτος wählen. Dindorf hat dieses nicht gethan, und der Sinn, der nun etwa noch übrig bleibt, ist nicht ohne Zwang zu finden.

V. 755. καὶ καλῶς ἔχειν (nicht ἔχει) γάμους τ. nach Elmslei. Ueber den Uebergang von der oratio recta zum Infinitiv siehe die Beispiele bei Pflugk.

V. 803. Die Athener sind mit den Göttern nahe verwandt durch einige ihrer Könige, die Götterſöhne waren. Sie werden daher selbst auch Kinder der seligen Götter genannt.

V. 804. Χ. ἀπορθήτου. cfr. Thuc. I, 2.

V. 807. Μοῦσας λ. ξ. Ἁρμονίαν φυτεῦσαι. Es ist zweifelhaft, wer Subject und wer Object des Satzes sey. Nimmt man, wie Elmslei, Hermann und Pflugk Ἁρμονίαν zum Subjekt, so würde hier Harmonia als Mutter der Musen bezeichnet, worüber sich, diese Stelle ausgenommen, meines Wissens sonst keine Nachricht bei den Alten findet. Mir wird diese Erklärung auch deswegen zweifelhaft, weil Harmonia auf diese Weise doch als allegorische Person erschiene, durch den Beisatz ἔμπαν aber Ἁρμονία offenbar als nomen proprium hervorge-

hoben ist. Ob aber hier an die Harmonia, die Tochter der in der Antistrophe genannten Göttin Kypris und des Ares, zu denken sey, oder auf welche der attischen Mythologie vielleicht eigenthümliche Sage hier angespielt sey, läßt sich nicht entscheiden. Als Gespielinnen der Weisheit (Musen) erscheinen in der Antistrophe die von der Kypris gesandten Eroten. Weisheit mit Schönheit im Bunde ist ja die Summe der attischen Bildung, welche der Dichter hier so schön verherrlicht und wozu er selbst auch sein Scherflein beigetragen hat.

V. 811. *χώραν καταπνεῦσαι.* Den Accus. statt *χώρας*, was mehrere aufnahmen, rechtfertigt Matthiä durch die Parallele bei Pindar Pyth. V. 12. *εὐδίαν ὃς - τεὰν καταιθύσσει ἑστίαν.*

V. 816 seq. Heiliger Ströme Stadt heißt das am Kephisos und Ilissos gelegene Athen; *φίλων πόμπιμος χώρα* übersetzt Hermann amicorum prosecutrix regio. Ich ziehe *φίλων* zu dem folgenden *μετ' ἄλλων.* Für *μετ'* will Herman *μέγ'* superlativi loco zum vorhergehenden Adjectiv. Elmslei erklärt *μετ' ἄλλων* so: *τὰν οὐχ ὁσίαν ὡς οἱ ἄλλοι.* Endlich haben mehrere codd. statt *πόμπιμος* auf *σὲ* bezogen *πόμπιμον.*

V. 826 seq. Die Uebersetzung folgt der Hermann'schen Emendation dieser verdorbenen, oder, wie Matthiä gern aushilft, durch zwei sich kreuzende Constructionen verworrenen Stelle. Hermann liest: *πόθεν δὲ θράσος φρενὸς ἢ χειρὶ, τέκνοις σέθεν, καρδίᾳ τε λήψει, δεινὰν προσάγουσα τόλμαν;* = unde vero audaciam animi vel manui vel cordi capies, dirum admovens liberis tuis ausum? Pflugk sucht, dem Scholiasten folgend, auf andere Weise zu helfen.

V. 934. Im dritten Buche des Platonischen Staates findet sich der Vers unbekannten Verfassers:

Götter gewinnen Geschenke, Geschenke die würdigsten Herrscher.

Cfr. auch Ovid. de arte am. 3, 653. und Horat. od. III.; 16, 14. ff.

V. 960. ὀλέθριον βιοτάν ist lectio vulgata. Elmsleis Emendation ὄλεθρον βιοτᾷ halte ich nicht für nöthig. Der Sinn ist: Dein Sorgen für das Leben deiner Kinder schlägt zu ihrem Verderben aus; was allerdings gesagt werden konnte, indem Jason durch sein Eingehn in den Willen der Medea ihre blutigen Absichten unterstützen muß. — In der Antistrophe lies statt τέκνα der Strophe entsprechend τέκεα.

V. 961. μοίρας ὅσον παροίχει = quantum a (pristina) fortuna excidisti.

V. 1047 seq. Man lese mit Porson παῦρον γὰρ δὴ oder mit Musgrav. παῦρον τόδε δή, aber nach ἴσως ist kein Comma zu setzen. Dann ist der Sinn: nobis quoque Musa favet, omnibus quidem non; nam rarum profecto in multis ejusmodi genus idque non alienum a Musis mulierum invenires.

V. 1083. 1084. Ist ohne Zweifel eine sprichwörtliche Redensart: = ergreife jedes Mittel um zu fliehen. λιποῦσ' = παραλιποῦσ' cfr. Iph. T. 617. omittens.

V. 1125. Die Frauen in Hellas sollen eine weiße Beschuhung gehabt haben.

V. 1133. Plötzliche Furcht, auch Wahnsinn schrieben die Alten unter den Göttern besonders dem Pan zu. cfr. Hippol 142.

V. 1134. ἐνωλόλυξε. Dieses Wort steht hier vom Anrufen der Götter durch Gebet. Im folgenden bilden daher ὀλολυγὴ

und κωκυτος einen Gegensatz und ἀντίμολπος ist = ἀντίφθογγος, ἐναντίος τῇ εὐχῇ. κωκυτὸς = θρῆνος cfr. Eustath. ad Il. ξ, p. 643, 39.

V. 1142. 1145. Sechsplethrenlauf ist ein Lauf von 6 Plethra oder 1 Stadium = 625 Schritt. Die 2 Verse enthalten nichts als eine Zeitbestimmung. Vom Anfang des Anfalls bis zu seinem jetzigen Ausbruch war soviel Zeit verstrichen, als ein schneller Läufer nöthig hat, um ein Stadium zurückzulegen. Es wird somit durch diese Umschreibung das schnelle Umsichgreifen des unheilbaren Uebels bezeichnet. Eine ähnliche Stelle s. Elektr. 824.

V. 1182. ποθεινὴ δ. σ. Ein schöner Ausdruck! calamitas exoptata = digna lacrimis. Ein großes Unglück sucht seine Thränen.

V. 1183. Sinn: de tuis quidem rebus parco dicere, consilium tibi dare supersedeo. Matthiä.

V. 1348. Nach den Scholiasten starb Jason, als er in dem Schiff Argo schlief, von einem herabfallenden Holz der morschen Barke erschlagen.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Neunzehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Digitized by Google

Euripides

Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Siebentes Bändchen.

Helene.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1838.

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn Professor

Gottfried Hermann,

Komthur des K. sächsischen Civilverdienstordens ꝛc. ꝛc.

dem hochverdientesten und unermüdeten Bearbeiter des Euripides

in dankbarster Ehrerbietung gewidmet.

Einleitung.

Herodotos erzählt Lib. II, 112 — 120 nach den Aussagen ägyptischer Priester, Alexandros (Paris) sey nach dem Raube der Helene mit ihr nach Aegypten verschlagen worden. Durch Sclaven des Paris, welche in den Tempel des Herakles an der kanopischen Mündung flüchteten, sey dem Aufseher dieser Nilmündung, Thonis, die Unthat des Paris bekannt worden. Dieser habe nach Memphis an den König Proteus hierüber berichtet und den Befehl erhalten, den Alexandros zu greifen und mit Helene und den Schätzen nach Memphis zu bringen. In einer Unterredung mit Alexandros habe Proteus diesem sein Unrecht vorgehalten und befohlen, sein Land innerhalb der Frist von drei Tagen zu verlassen; die Helene und die Schätze des Menelaos aber habe er in Beschlag genommen, um beide dem rechtmäßigen Besitzer aufzubewahren. Indeßen haben die Griechen von den Trojanern die Helene zurückgefordert, aber die Antwort erhalten, sie sey nicht bei ihnen, sondern in Aegypten. Weil sie das nicht glauben wollten, haben

ſie die Stadt belagert und erobert. Jetzt habe ſich gezeigt, daß Helene wirklich nicht in Ilion war. Daher habe ſich Menelaos nach Aegypten gewendet, und ſeine Gattin von Proteus nebſt den Schätzen und Gaſtgeſchenken empfangen u. ſ. w.

Auf dieſe Sage, welche Herodotos für die wahre Geſchichte der Helene hält, und die auch dem Homeros *) nicht unbekannt geweſen ſey, obwohl er einer anderen folgte, weil dieſe dem Plane ſeines Gedichts angemeſſener geweſen, iſt gegenwärtige Tragödie gebaut, nach welcher Helene nicht wirklich nach Troja kam, ſondern nur ihr Scheinbild, während ſie ſelbſt dem Könige Proteus in Aegypten in Verwahrung gegeben wurde durch den Gott Hermes. Auch war ſchon der Dichter Steſichoros aus Himera ſowohl dem Herodotos als unſerem Dichter vorangegangen. Bekanntlich hatte ihm eine Schmähung auf die Helene Blindheit zugezogen, durch einen Widerruf, den er in einem beſondern Gedichte that, erhielt er ſein Geſicht wieder. Plato im Phädros ſagt: als er der Augen beraubt ward wegen Schmähung der Helene, blieb ihm nicht, wie dem Homeros, die Urſach unbekannt, ſondern als ein den Muſen Vertrauter erkannte er ſie wohl und dichtete ſogleich ſein „Unwahr iſt dieſe Rede, denn nie beſtiegſt du die zierlichen Schiffe, noch kamſt du je zur Veſte von Troja“ und nachdem er den ganzen ſogenannten Widerruf gedichtet, ward er alsbald wieder ſehend.

Und im Staate Lib. IX, ſagt Plato: „Nach Steſichoros entſtand um das Scheinbild der Helene unter den Troja-

*) Man vergleiche Il. 6, 290 seq. Odyss. 3, 299 seq. 4, 81 eq. 4, 120 seq. 4, 227 seq. 4, 351 seq.

nern Streit aus Unkunde der wahren.“ *) Somit hat Euripides den Sagenkreis nicht willkührlich verändert,**) sondern eine offenbar alte Sage unter den für eine dichterische Darstellung überhaupt nothwendigen Modificationen zur Grundlage einer Dichtung gemacht, welche nicht reine Tragödie ist, und die wir wohl am besten ein tragikomisches Schauspiel nennen werden, also eine Mischgattung neuer Art, wodurch Euripides bereits als der Vorläufer des Menandrischen Lustspiels erscheinen möchte. Diese Ansicht wird eine Exposition des vorliegenden Stücks bestätigen, das, obwohl nicht frei von den Fehlern Euripideischer Eigenthümlichkeit und Composition, reich ist an frappanten Verwicklungen und Peripetieen, welche dem Talent des Dichters Gelegenheit zu den anmuthigsten und rührendsten Scenen geben, und dadurch insbesondere über den ersten Theil unseres Stücks ein höchst liebliches romantisches Colorit verbreiten. Das Urtheil Hermanns über unser Stück (cfr. seine Einleitung p. XIV) welches ihm keines der besten zu seyn scheint, beschränkt sich von selbst etwas dadurch, daß dasselbe nicht aus dem Gesichtspunct einer reinen Tragödie betrachtet werden darf.

Nachdem wir im Prologe aus dem Munde der Helene selbst ihre Entrückung nach Aegypten zu Proteus und ihr unverdientes Schicksal wegen der ihr aufgebürdeten Untreue, und

---

*) Man vergleiche ferner Isocrates, Lobrede auf Helena. Cap. 28. Pausan. 3, 19. Philostratus Leben des Apollonius 4, 16.

**) Aristoph. Thesm. V. 850 nennt unser Stück τὴν καινὴν Ἑλένην, was man tadelnd in diesem Sinne fassen könnte. Doch scheint eine unten nach Hermann gegebene Erklärung richtiger zu seyn.

jetzt nach Proteus Tode, an dessen Grabmal sie eine Zuflucht gesucht hat, ihre mißliche Lage, da sein Sohn Theoklymenos leidenschaftlich um ihre Hand buhle, erfahren haben, tritt ein hellenischer Flüchtling auf, Teukros, Telamons Sohn und Aias' Bruder. Als Verbannter ist er im Begriff, eine Heimath in dem nahen Kypros zu suchen. Durch ihn, den ungemein Ueberraschten, hier ein der Helene, die er ja haßen muß, so ähnliches Weib zu erblicken, erfährt sie, ohne sich ihm zu erkennen zu geben, Trojas Zerstörung, und daß Menelaos mit der Scheinhelene verschwunden sey und in Hellas für todt gesagt werde. Auch Leda's und der Dioskuren Tod in Folge ihrer Trauer über Helene's Schmach muß sie vernehmen. Den Teukros, welcher ihr den Zweck seiner Reise mitgetheilt hat, warnt sie vor dem Griechenfeind Theoklymenos, und bezeichnet ihm das Ziel seiner Fahrt, worauf dieser voll Anerkennung des edlen Herzens, das in einem der Helene so gleichen Leibe schlage, sich wieder entfernt.*)

*) Hermann in seiner Einleitung zur Helene nennt den Teukros eine nicht nothwendige und fast unnütze Person. Von der Theonoë freilich habe Helene nicht erfahren können, was sie auf diesem Wege erfahre, weil sie ihrem Bruder nicht entgegen seyn durfte, aber durch einen Traum hätte es geschehen können. Aber der Dichter wollte, was er in der Tauriſchen Iphigenie gethan hatte, eben nicht thun; er wollte variiren, und das kann kein Vorwurf seyn. Denn wenn irgend eine Person, so war gewiß Teukros durch die Lage der Gegend, die er suchte, der Tauglichste, der Helene Kunde aus der Heimath zu bringen und so zum Anfangsgliede der dramatischen Verwicklung zu dienen. Diese Episode des nach einer unerwarteten Erscheinung schnell verschwindenden Teukros ist als

Da die in Helene angeregte Stimmung tiefe Trauer ist, so sind die folgenden Scenen vorherrschend lyrische Ergießungen der Helene und des Chores, welchem jene mittheilt, was sie so eben vernommen. Sie beklagt ihr Schicksal, die unverdiente Beschimpfung ihres Namens, ihre Knechtschaft und jetzige Hoffnungslosigkeit, und den Verfall ihres Hauses in Folge ihrer Leiden, nicht Thaten. Der Tod sey ihr, der ihre Schönheit so endlosen Jammer gebracht habe, alleiniger Wunsch. Der Chor tröstet sie, sie solle dem Worte des Fremden keinen Glauben schenken, und gibt den Rath, sich bei der Prophetin Theonoë Gewißheit über das Schicksal ihres Mannes zu verschaffen.

Unter wiederholten Klagen über ihr Geschick und die Folgen ihrer Schönheit begibt sich Helene mit dem Chore zu Theonoë in den Palast. Die Scene ist leer. Menelaos erscheint im Aufzuge eines Schiffbrüchigen und erzählt seine Abentheuer. Nun wolle er sich umsehen, wo in der Welt er sich befinde. Zugleich erfahren wir, daß er die von Troja mitgebrachte He-

---

die Veranlassung zu den folgenden pathetischen Scenen angeknüpft. Die einfache Wirkung, welche das Wiedersehen des Menelaos auf das Gemüth der Helene machen mußte, genügte dem Dichter nicht; er verlangte eine Peripetie, und bereitete diese durch die falsche Nachricht von Menelao's Tode vor. Die Forderung der Nothwendigkeit aber darf man hier gewiß nicht pressen; in einem Schauspiele voll der wunderbaren Vorfälle und Auftritte muß dem Dichter das Recht einer freieren Erfindung zustehen, und wenn er uns auf das Gebiet des Wunders und der Täuschung führen will, auf welches die strengeren Ansprüche künstlerischer Gesetzmäßigkeit keine Anwendung gestatten, so dürften wir es ihm nicht verübeln, wenn das gleich Anfangs geschieht, damit man wisse, auf welchem Boden man stehe.

lene in einer Höhle am Strande unter der Obhut seiner geretteten Freunde zurückgelassen habe. Da er von Ferne den königlichen Palast erblickt hatte, so hofft er, hier Hilfe zu finden. Er klopft an der Pforte und kommt mit einer alten Pförtnerin in's Gespräch, die ihn als Hellenen mit rauhen Worten abweist. Er nimmt gegen sie eine gebieterische Stellung ein, wird aber verhöhnt. Doch erfährt er am Ende soviel, daß er sich in Aegypten befinde, daß der König die Griechen verfolge, und daß der Grund hievon die Anwesenheit Helenes von Sparta, der Tochter Tyndareus' sey. Der König befinde sich (eben ihretwegen) in einer Mißstimmung, und sie rathe ihm wohlmeinend, er solle sich eilends davon machen.

Menelaos, welcher anfangs geglaubt hatte, die in der Höhle befindliche Helene möchte ihm entführt worden seyn, ist, da die Alte versicherte, jene Helene sey vor dem Zuge der Griechen nach Troja hieher gekommen, ganz verblüfft, beruhigt sich aber einigermaßen bei dem Gedanken, daß dieselben Namen in verschiedenen Ländern zu Hause seyn können. Sein Entschluß ist, im Vertrauen auf sein Unglück und seinen Namen, den Herrn des Hauses, der sich auf der Jagd befindet, abzuwarten. Nur die Nothwendigkeit könne ihn, den König, treiben, vor anderen Herrschern als Nothleidender zu erscheinen. Der Chor kehrt zurück und verkündet den Spruch der Theonoë: Menelaos lebe noch und irre auf dem Meer umher. Ihm folgt Helene, freudig bewegt, denn die Seherin hat ihr gesagt, Menelaos sey in der Nähe. Sehnlich wünscht sie sein Kommen. Schon steht er vor ihr, aber sie flieht voll Entsetzen; denn der Mann, der ihr nahen will, hat ein schrecklich wildes Aussehen. Sie fürchtet in ihm eine Creatur des zudringlichen

Theoklymenos. Menelaos, der sie ans Grabmal verfolgt, ist außer sich, er erkennt bekannte Züge, das Weib gleicht Helenen von der Wirbel bis zur Zehe. Man stellt sich, man fragt sich aus. Auch Helene erkennt ihren durch Gottes Wunder gefundenen Gemahl. Schon breitet sie liebevoll ihre Arme aus.*) Menelaos prallt zurück; sein Weib ist ja in der Höhle; so sehr sie Helenen gleicht, sie kann es nicht seyn. Sie gibt ihm den Schlüßel zu dem Geheimniß: nicht sie, ihr Scheinbild sey gen Troja gekommen. Er glaubt es nicht. So muß denn die Unglückliche, lang Ausharrende den Gemahl verlieren in dem Augenblicke, wo sie ihn fand. Menelaos eilt hinweg. Da erscheint ein Eilbote vom Strand, und erstattet den Wunderbericht, die Helene in der Höhle sey zum Aether, ihrer Heimath, aufgeflogen, mit der Erklärung, sie sey nur ein Luftbild gewesen und des Tyndareus' Tochter unschuldig in schlimmen Ruf gerathen. Der Bote, welcher Helene hier wieder leibhaft vor sich hat, vereifert sich, sie mit jener verwechselnd, zu einer artigen Strafrede. Dem Menelaos aber sind die Schuppen von den Augen gefallen, und nun wird von beiden Seiten, nach der individuellen Stimmung eines Jeden, die Freude des Wiedersehens gefeiert, und ein Herzensaustausch über die Vergangenheit, die Zeit der Trennung und ihre Ursache, und über das zu Hause eingetretene Unglück gepflogen, in welchem Helene aufs äußerste bewegt, als welche auf einmal nach so vielen Leiden das Glück der freudigsten Ueberraschung genießt, Menelaos dagegen ruhiger und gemäßigter spricht, als welcher nur den Schein mit der Wahrheit, Helene um Helene, zu vertau-

*) Aristophanes verspottet diese Scenen Thesmophor. V. 905 seq.

schen hatte. Der Form nach jedenfalls haben wir in diesen lyrischen Ergüßen ein Meisterwerk des Euripides, und es wird wohl für alle Zeiten unmöglich seyn, die hüpfenden, freudetaumelnden und herzklopfenden Dochmien der Helene in deutscher Nachbildung wiederzugeben. Hier hat die reine Quantitätsprache einen unerreichbaren Vorsprung, und hier ist es am Tage, wie der griechische Rhythmus schon in der Form einen Geist einschließt, der in keiner andern Sprache Fleisch annehmen zu können scheint.

Der Bote, der auch Theil nimmt an dem Gespräch, und durch seinen Herrn überzeugt wird, daß die vor ihm Stehende die wahre Helene sey, spricht sich, gegen sie gewendet, über die Unerforschlichkeit des göttlichen Wesens aus, und äußert den schönen Gedanken, daß der Mensch, wenn er eifrig suche, nicht finde, und daß ihm sein Glück ohne sein Zuthun von selbst zufalle. Zugleich bezeugt er seine herzliche Freude über die unbefleckte Ehre seiner Fürstin, als ein alter theilnehmender Diener. Jetzt sendet ihn Menelaos zu den Freunden ab, um diese von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen und auf die Zukunft vorzubereiten. Der Bote geht ab, nachdem er zuvor seinen Unglauben an Orakel (Kalchas hatte kein Wort gesagt, daß man für eine Wolke vor Troja kämpfe) ausgekramt hat. Menelaos und Helene bleiben. Aber auf Freud folgt Leid. Nach kurzen Fragen der Gemahlin an den Gemahl über seine Abentheuer und die Dauer seiner Irrfahrt offenbart ihm Helene, daß leider hier seiner der Tod harre, und theilt ihm die Absicht des Königs auf sie mit. Nur Ein Mittel der Rettung gebe es, wenn Theonoë ihrem Bruder seine Abwesenheit verschweige. Sei sie aber nicht zu bewegen, so müße er sterben

und sie sich freien lassen. Das Zwiegespräch ist fein so angelegt, daß Menelao's Eifersucht durch die erst abrathenden und dann kein Mittel übrig lassenden Worte der Helene angeregt wird. Darum muß sie ihm Treue schwören, und auch er ist entschloßen, falls Alles fehlschlüge, sich mit ihr auf dem Grabmal zu tödten. Man hört die Riegel klirren. Theonoë kommt. Bange Erwartung. Feierlich zieht sie auf; der gemeine Boden, den die Prophetin betritt, selbst die Luft muß durch Feuer nnd Räucherung gereinigt werden. Da sie als Gottvertraute in den Rath des Himmels schaut, so verkündet sie dem Menelaos, daß jetzt eben dort seine Sache verhandelt werde; Here sey nunmehr für ihn, und nur Kypris gegen ihn. Träte sie der Here bei und verschwiege sein Daseyn ihrem Bruder, dann wäre er gerettet. Aber das sey gefahrvoll, und so beordert sie denn bereits eine Dienerin an den König. In diesem kritischen Moment fällt Helene vor ihr nieder und fleht, daß die Tochter sie, die ihrem Vater von Hermes anvertraut worden, dem nun erschienenen Gemahl im Namen des Proteus zurückgeben möge. Das fordere ihr göttliches Amt, die Gerechtigkeit, die Rücksicht auf die Wiederherstellung ihres (der Helene) guten Namens, und die Achtung vor ihrem Vater. Auch Held Menelaos muß noch eine Rede halten. Er nimmt einen höchst mannhaften Ansatz. Er will Recht, nicht Gnade. Er sucht indirect auf das Herz der Jungfrau zu wirken, indem er eine rührende Apostrophe an den todten Proteus und auch an den durch den trojanischen Krieg reichlich vorausbezahlten Hades richtet. Endlich kündigt er drohend seinen Entschluß an, wenn ihr Bruder einen Zweikampf ausschlüge, sich hier mit seiner Gattin zu opfern. Die fromme Theonoë entscheidet sich zu Gunsten der beiden Unglücklichen,

und überläßt ihnen selbst, mit Anrufung der Götter ihren Rettungsplan zu entwerfen. Das geschieht. Menelaos räth hin und her. Die List des Weibes hilft durch. In einem lebhaften Zwiegespräch wird diese dahin näher bestimmt: daß sie ein Schiff von dem Könige verlangen wolle, um nach griechischer Sitte ihrem im Meere umgekommenen Gemahl Todtenopfer darzubringen. Menelaos selbst muß den einzigen aus dem Schiffbruch Entronnenen und den Boten seines Todes spielen. Helene entfernt sich, um die Trauertoilette zu machen und Menelaos bleibt am Grabmal zurück.

Der Chor ruft die Philomele zur Gesellschaft herbei, indem er das Schicksal der Helene, Trojas, der Hellenen vor Troja und auf der Rückfahrt, wie auch des Menelaos Meerunfälle beklagen will. In der zweiten Strophe wird Helenes Beschimpfung, obwohl sie göttlicher Abkunft ist, bedauert und daran ein beachtenswerther Gedanke über die Widersprüche oder vielmehr Entstellungen des göttlichen Wesens angeknüpft. In der Antistrophe wird der Fluch des Krieges und die Eitelkeit des Kriegsruhmes hervorgehoben.

Theoklymenos kehrt von der Jagd zurück. Er hat gehört, ein Hellene habe sich ins Land eingeschlichen. Er erstaunt, Helene nicht mehr am Grabmal zu sehen, und befürchtet, sie möchte bereits entflohen seyn. Schon werden Anstalten zur Verfolgung getroffen; da tritt Helene aus dem Palast im Trauercostüme, und verkündigt ihm den Tod des Menelaos, den ihr dieser Fremde hinterbracht habe. Nicht länger, sagt sie, wolle sie jetzt seiner Neigung widerstreben, und sich mit ihm aussöhnen. Nur das bitte sie, daß er ihr gestatte, im Meere dem Menelaos die letzte Ehre zu erweisen. Menelaos

selbst, als mit derartigen Ceremonien besser vertraut, muß das Detail des zur Ausführung Nothwendigen angeben. Der freudige, durch die schlauen und doppelsinnigen Worte der Helene gewonnene König gesteht Alles zu. Ist ja diese Treue und Anhänglichkeit ihm selbst eine glückliche Vorbedeutung. Unter neckenden Reden, indem Menelaos die Helene zur Treue gegen den gegenwärtigen Gemahl aufmuntert, und sie sich untadelhaft zu zeigen verspricht, entfernen sie sich hineinwärts; denn Menelaos hat ein Bad nöthig und soll die Kleider wechseln.

Der Chor besingt die Geschichte der Versöhnung der Idäischen Mutter, wegen des Raubes ihrer Tochter Persephone.*)

Nun erscheint Helene, und meldet, daß alle Anstalten zur Abreise bestens getroffen seyen. Noch einmal versucht Theoklymenos, sie zurückzuhalten; denn ihm bangt, sie möchte sich, durch ihren Schmerz hingerissen, dem Gatten nachstürzen. Sie benimmt ihm einerseits diese Furcht, stellt ihm aber andernseits die Nothwendigkeit der Pflicht entgegen. Theoklymenos weist ein Schiff an und ertheilt nach dem Wunsche der Helene dem Menelaos den Oberbefehl. Sie weiß den König durch die Versicherung ihrer Liebe und Dankbarkeit schlau zu umspinnen, und als er sich ihr zur Begleitung anbietet, ihn auch da durch den Gedanken, daß das unter seiner Würde seyn würde, zu beruhigen. Um so eiliger gibt der König nun die Befehle zu unverzüglicher Zurüstung des Vermählungsfestes und bindet es dem Menelaos auf, ja recht bald wieder zu kommen. Dieser aber fleht den Vater Zeus um Hülfe und Rettung an. Ein bezaubernder Chorgesang folgt, welcher in

*) Ueber diesen Chor an dieser Stelle cfr. die Anmerkungen.

der ersten Strophe ein munteres Schifferlied enthält und mit einem lieblichen Anruf an das rettende Ruder beginnt.*) In der Gegenstrophe werden die heiligen Feste der Heimath, welcher Helene zueilt, besungen. In der zweiten Strophe werden die Kraniche als Sendboten an den Eurotas vorangeschickt, und in der Gegenstrophe die Dioskuren herbeigerufen zu sicherem Geleit über das Meer. Nun sind sie davon. Es stürzt ein kaum entronnener Aegyptier auf die Bühne und berichtet dem König in einer lebendigen Schilderung die Flucht des Menelaos mit der Helene. Theoklymenos, hochentrüstet, will seine Schwester, die ihm den Trug verheimlicht hatte, ums Leben bringen. Der Chor setzt sich ihm kühn entgegen. Doch nur den Dioskuren kann es gelingen, ihn zu besänftigen. Sie erscheinen zuletzt und laßen den Theoklymenos das Vorgefallene im Lichte einer höheren Fügung erkennen, wobei sich dieser beruhigt und mit einem Lobe auf Helenes Tugend schließt.

Im Bau und in der ganzen Oekonomie hat unser Stück die größte Ähnlichkeit mit der Tauriſchen Iphigenie. Dort, wie hier, haben wir eine Erkennung und eine Intrigue. Wie aber in der Iphigenie beides wesentlich zusammenhängt, so hat auch in unserer Helene der Dichter schon im Prologe V. 56 seq. die Nothwendigkeit des zweiten intriguanten Theils seines Schauspiels eingeleitet.

Die Zeit der Aufführung war Olympiade 91, 4. Der Scholiast zu Aristophanes Thesmophorien V. 1012 bemerkt von der Andromeda, sie sey mit der Helene aufgeführt worden. Die Thes-

---

*) Es ist ein heller, den ruhigen Wellentanz des Schiffes melodisch vorhallender Rhythmus.

mophorien fallen in die Zeit Ol. 92, 1. V. 1060. der Thesmophorien erwähnt Aristophanes der Andromeda des Euripides als eines im vorigen Jahre aufgeführten Stücks. Deswegen nennt auch Aristophanes Thesmophor. V. 850. unser Stück τὴν καινὴν Ἑλένην d. h. die erst neulich aufgeführte *) Helena. Auch bemerkt der Scholiast zu V. 53. der Frösche des Aristophanes, welche ins dritte Jahr der 93sten Olympiade fallen, 8 Jahre vorher sey die Andromeda gegeben worden.

Die Aufführung der Phönikierinnen im ersten Bändchen habe ich gleichfalls auf Ol. 91, 4. gesetzt. Dieselbe mag wohl eher auf Ol. 92, 1. zu setzen seyn.

Matthiäs Ausgabe mit den Noten war mir bei Ausarbeitung dieses Stücks nicht gegenwärtig. Was daher von Matthiä angeführt ist, habe ich aus der Pflugk'schen und andern Ausgaben entnommen. Vorzügliche Unterstützung leistete mir die ausgezeichnete Arbeit Hermanns. **)

Dieser unermüdete Gelehrte, deßen Thätigkeit und Scharfsinn Euripides so ungemein viel verdankt, hat in dieser seiner unschätzbaren Ausgabe alle bisherigen Commentatoren weit hinter sich gelassen und ein sicheres Licht über die dunkelsten und verdorbensten Stellen verbreitet. Wenn daher der Uebersetzer bei der dankbarsten Anerkennung im Ganzen eine eigene Ansicht in einzelnen wenigen Stellen zu verfolgen gesucht hat, so kann derselbe nur wünschen, der gefeierte praeceptor Ger-

*) Cfr. Hermanns Einleitung in die Helena p. VII. VIII.

**) Euripidis Helena, recensuit Godofredus Hermanus. Lipsiae 1837.

maniae möge die Geiſtesfreiheit, die er überall ehrt, auch hier wenigſtens nicht ganz vermiſſen. Er ſelbſt ſagt ja ſo ſchön in ſeiner Einleitung zur Helena (pag. V): Corruptissima enim quum esset (Helena), multa emendatione indigebat. Eam vero nolui tacens facere. Nam de tripode dictiones edere Apollinis est: nos homunculos, qui erroris non immunes sumus, rationes reddere decet.

Helene.

Personen:

Helene.
Menelaos, oder Meneleos.
Theoklymenos, König von Aegypten.
Theonoë, seine Schwester.
Teukros, ein Verbannter aus Salamis.
Ein Bote.
Eine Alte.
Kastor und Polydeukes, die Dioskuren.
Der Chor, gefangene griechische Frauen.

Die Scene ist auf der Insel Pharos.

Zur Seite des königlichen Schlosses befindet sich ein Grabmal des verstorbenen Königes Proteus.

Digitized by Google

Hélène.

Das sind des Nils jungfräulichschöne Strömungen,
Der statt der Himmelstropfen, wann der weiße Schnee
Zerschmilzt, das Saatfeld feuchtet in Aegyptenland.
Hier war, so lang' er lebte, Proteus Landesherr,
Auf Insel Pharos wohnend, als Aegyptens Fürst,
Der eine von den Meeresjungfraun *) auserkor,
Psamathe, die sich vom Lager schied des Aeakos.
Und sie gebar zwei Kinder diesen Wohnungen;
Theoklymenos, den Knaben, der die Götter stets
Geehrt im Leben, und ein edles Mägdelein,
Eidothea, der Mutter Kleinod schon als Kind.
Als sie zur hochzeitreifen Jugendblüthe kam,
Hieß man Theonoë **) sie; denn alles Göttliche
Verstand sie, Gegenwärt'ges und Zukünftiges,
Vom Ahnen Nereus erbend dieses Ehrenamt. ***)
Genannt ist mein nicht unberühmtes Vaterland
Sparta, mein Vater Tyndareus; doch kennt man wohl
Auch eine Sage: Leda, meiner Mutter sey
Zeus zugeflogen, borgend Vogel Schwans Gestalt,
Der schlaue Lust befriedigte, den Verfolgungen

*) Nereïden.
**) d. h. Gotteskundige, Gottsinnige.
***) der Weißagung.

Des Aars entfliehend, wenn nicht diese Sage trügt.
Ich heiße Helene; welche Leiden ich erlitt,
Will ich erzählen: es kamen einst drei Göttinnen
Zu Paris Schönheitshalber ins Idä'sche Thal,
Here und Kypris und die Zeusgeborne Maid, *)
Bemüht zu schlichten ihren Streit der Wohlgestalt.
Und meine Schönheit beut — wenn Unheilbringendes
Schön ist — zu eigen Kypris Alexandern **) an
Und sieget. Ida's Paris kam gen Sparta nun
Von seinen Rinderhürden, mich, die Braut, zu fah'n.
Da machte Here, zürnend, weil sie nicht gesiegt,
Dem Alexandros meinen Ehebund zu Wind,
Und reichte nicht mich, sondern ein mir ähnliches,
Aus Aetherluft gewobnes, lebenathmendes
Trugbild dem Königssohne; mich zu haben glaubt,
Der nichts als leere Meinung hatte. Andrer Rath
Des Zeus gesellte meinem Mißgeschick sich zu.
Denn er erweckte einen Krieg hellen'schem Land
Und schwerbedrängten Phrygern; ***) Uebervölkerung
Wollt' er abwenden von der Mutter Erde Schoos,
Und kundbar werden lassen Hellas' Tapfersten. †)
So ward im Phrygerstrauße zwar ich selbst nicht, nur
Mein Name Griechenspeeren ausgesetzt als Preis.
Doch mich in Nebelhüllen und in Aetherluft

*) Pallas Athene.
**) Alexandros ein anderer Name für Paris.
***) Trojanern.
†) Achilleus.

Gewickelt, hatte Hermes, Zeus vergaß mich nicht,
Herabgesenkt in König Proteus' Wohnungen,
Vor allen schätzend seine Tugendhaftigkeit,
Daß ich unversehrt bewahrte Menelao's Bett.
Hier bin ich also; doch mein armer Gatte schaart
Ein Heer zusammen, wiedereinzufangen sein
Weib trachtend, vor trojan'schen Thürmen angelangt.
Meintwegen sterben viele Seelen an der Flut
Skamanders, und ich, Alles dulden müssend, bin
Zum Fluch geworden: zugezogen, glaubt man, hab',
Untreu dem Gatten, Hellas ich so großen Krieg.
Was leb' ich fürder? weil ich dieses Wort vernahm
Von Hermes: Spartas hehren Boden soll ich noch
Mit ihm*) betreten, wenn er wüßte, daß ich nie
Gen Troja kam, — damit ich Keinem bettete.**)
So lang' nun Proteus schaute dieses Sonnenlicht,
War ich unangefochten;***) aber seit ihn birgt
Der Erde Dunkel, wirbt des Hingeschiednen Sohn
Um meine Hand. Doch meinem alten Ehgemahl
Anhänglich sink' vor Proteus' Grabmal hier ich hin
Fußfällig, daß er erhalte meinem Gatten mich,
Und, bin ich schlimmberüchtigt auch in Griechenland,
Doch hier nicht Schande wiederfahre meinem Leib.

---

*) Menelaos.
**) Mein Bett öffnete.
***) im Original steht noch: in Ansehung der Ehe.

Teukros tritt auf. Helene.

Teukros.

Wer mag der Herrscher dieses festen Schlosses seyn?
Des Hauses Ansehn gleichet einem Reichthumsitz
Mit seiner Königswerke, seiner Zinnen Pracht.
Halt!
Ei welch' ein Anblick, Götter! jenes mörd'rischen
Weibs allverhaßtes Bildniß seh' ich, das verdarb
Mich und Achaja. Mögen für die Aehnlichkeit
Mit Helene dich die Götter strafen! Stünd' ich nicht
Auf fremdem Grund, durch diesen wohlgezielten Pfeil*)
Stürbst du, die Gleichheit büßend mit der Tochter Zeus'!

Helene.

Warum, o Unglückselig'ger — wer du immer seyst —
Höhnst du und hassest ihres Frevels wegen mich?

Teukros.

Ich fehlt' und ungebührlich riß der Zorn mich hin;
Verhaßt im ganzen Hellas ist die Tochter Zeus'.**)
Verzeih' denn wegen meiner Rede mir, o Frau!

Helene.

Wer bist du? von wannen schweifst du dieser Gegend zu?

Teukros.

Ich bin der Griechen Einer, Weib! der Duldenden.

---

*) oder Stein.
**) Helene. Leda gebar sie dem Zeus.

Helene.

Kein Wunder also, wenn du hassest Helene.
Doch rede: wer, von wannen, wessen Sohn du bist.

Teukros.

Mein Nam' ist Teukros, mein Erzeuger Telamon,
Und das Land, das mich hat auferzogen, Salamis.

Helene.

Wie bist in diese Nilesflächen du verirrt?

Teukros.

Verbannt aus meinem Vaterlande hat man mich.

Helene.

Da wärst du mitleidswürdig; wer vertrieb dich denn? (90

Teukros.

Mein Vater Telamon. Gäb's wohl einen nähern Freund?

Helene.

Weshalb? beklagenswerthe Gründe müssen's seyn.

Teukros.

Mich verdarb mein Bruder Aias, der in Troja fiel.

Helene.

Wie? doch nicht seines Lebens durch dein Schwert beraubt?

Teukros.

Der Sprung in eigne Schwertesspitze war sein Tod. *)

Helene.

Des Rasenden? Denn Wer thäte das gesunden Sinns?

Teukros.

Kennst du des Peleus Sprößling, der Achilles heißt?

Helene.

Einst unter Helenes Freiern, hör' ich, trat er auf.

Teukros.

Der schuf den Kampfgenossen sterbend Waffenstreit.

Helene.

Wie ward dem Aias dieses zum Verderben denn?

Teukros.

Er schied vom Leben, da die Wehr ein Andrer **) nahm.

Helene.

In Folge seiner Leiden also siechest du.

Teukros.

Weil ich gemeinsam nicht gefallen bin mit ihm.

---

*) Cfr. Sophoc. Aias v. 815 seq.
**) Odysseus.

Helene.

So kamst du selbst zum weitbekannten Troja, Freund?

Teukros.

Und fand als Mitzerstörer mein Verderben auch.

Helene.

Ist denn es eingeäschert und zertrümmert schon?

Teukros.

Daß selbst der Mauern sichre Spur nicht übrig blieb.

Helene.

Deintwegen, arme Helene! geh'n die Phryger drauf.

Teukros.

Und auch die Griechen; großes Unheil ist vollbracht.

Helene.

Wie lang ist's, seitdem Ilion erobert ward?

Teukros.

Fast sieben Kreise fruchtergieb'ger Jahre sind's.

Helene.

Wie viele Zeit dann brachtet ihr vor Troja zu?

Teukros.

Viel Monde, die durch zehen Jahre wandelten.

Helene.

Und kam die Spartiatin*) auch in eure Hand?

Teukros.

Bei den Haaren hat sie Menelaos fortgezerrt.

Helene.

Sahst du die Arme? oder hast du's nur gehört?

Teukros.

Wie dich, nicht minder, schauten meine Augen sie.

Helene.

Seht zu, ob's keine Täuschung von den Göttern war.

Teukros.

Auf andre Reden denke, sprich von ihr nicht mehr.

Helene.

So ganz unfehlbar scheinet eure Täuschung euch? (120

Teukros.

Ich sah mit meinen Augen und noch sieht's der Geist.

Helene.

Ist mit der Gattin Menelaos schon daheim?

Teukros.

Ist nicht in Argos oder an Eurota's Strom.

---

*) Helene, als Tochter des spartanischen Königs Tyndareus.

Helene.

Ach! ach! ein Unglück nennest dem du, dem es gilt.*)

Teukros.

Denk' nur, verschwunden mit der Gattin soll er seyn.

Helene.

War denn nicht allen Griechen Eine Ueberfahrt?

Teukros.

Ja, aber andre trennte Sturmwind anderwärts.

Helene.

Auf welchem Rücken salzgetränkter Meeresflut?

Teukros.

Als hin sie fuhren mitten im Aegäermeer.

Helene.

Und Niemand weiß, ob Menelaos draus entkam?

Teukros.

Niemand; er wird in Griechenland für todt gesagt.

Helene.

Ich bin verloren; lebt die Testiade noch?

Teukros.

Du sprichst von Leda; hingegangen ist sie schon.

*) Dem Menelaos.

Helene.

Hat ihr wohl Helenes schlimmer Ruf den Tod gebracht?

Teukros.

Geschnürt in Schlingen habe sie das edle Haupt.

Helene.

Die Söhne Tyndars, leben sie noch oder nicht? *)

Teukros.

Todt sind sie und lebendig; denn zwo Sagen geh'n.

Helene.

Was ist zu glauben? Welchen Jammer hör' ich da!

Teukros.

Es heißt, sie seyen Götter, sternverwandelte.

Helene.

Das lautet lieblich; aber wie das andere? (140

Teukros.

Der Schwester wegen hätten sie sich selbst entleibt.
Doch laß es gut seyn; zweimal seufzen will ich nicht.
Warum ich aber diesen Königssitz betrat,
Zu schau'n begehrend Theonoë, die Seherin,
Sey mir behülflich dazu, daß mir werde kund,

*) Ihre Brüder, Kastor und Polydeukes (Pollux).

Wie meiner Barke windgeschwellte Fittige
Nach Cypro's Meereilande flügen, wo Apoll
Mich wohnen und den Inselnamen Salamis
Zur Ehre jenes Vaterlands fortpflanzen hieß.

Helene.

Von selbst, o Fremdling, leitet dich die Fahrt dahin.
Doch fleuch aus diesen Räumen, eh' dich Proteus' Sohn
Gewahrt, des Landes Herrscher; eben liegt er ob,
Den Hunden trauend, blut'gen Wilderlegungen.
Er tödtet jeden Griechenfremdling, den er greift;
Weswegen, dieses suche jetzt nicht auszuspäh'n,
Und ich verschweig' es auch; denn Was frommt' ich dir damit?

Teukros.

O Frau, du redest löblich; daß die Himmlischen
Dir reich vergeltend lohnten deinen Edelsinn!
Zwar an Gestalt ganz Helenen gleichend, hast du kein
Dem ihren gleiches, sondern ganz verschied'nes Herz.
Sie möge elend enden, und Eurota's Strom
Nie wieder seh'n, du lebe glücklich stets, o Frau!

(er geht ab.)

Helene (allein.)

Wie, des gewaltigen Schmerzes gewaltigen Jammer beginnend,
kämpf' ich das Klaglied durch, und welcherlei Weisen erfind' ich,
weinende, wehklagende, tieftrauernde?
Ach, ach!

Strophe I.

O ihr auf Flügeln schwebenden
Erdentöchter, liebliche
Sirenen! daß ihr meinen Gram
zu theilen kämt mit libyscher
Flöte, mit Syringen! — Möge meinen Traur-
tönen traurverwandte Zähren,
Klag' um Klage, Lied um Lied, und
auf Thränen mir antwortende Gesangchör'
aussenden Pherseph assa,
blut'ge, blut'ge, daß sie zum Gegendanke
drunten wieder von mir empfang' im Nachtwohnsitz
für die Verstorb'nen Thränenzoll! *)

Gegenstrophe I.

Dort an der dunkelblauen Flut
stand ich und im geringelten
Gras, Purpurkleider sonnend rings
in Helio's goldschimmernden
Strahlen und am schilfbewachs'nen Ufer. Da
schrie es kläglich zu mir heran mit
leierloser Menschenstimme,
daß jeglicher Laut seufzendes Geächz' war,
wie wenn der Fluß-Najaden
eine, flüchtig durch das Gebirg, ein Klaglied
sendet, und sie in des Geklüftes Thal klangreich
Pan's Zudringlichkeit beweint.

*) In Klagliedern (Päanen.)

Strophe II.

Helene.

Weh, weh!
O ihr, Barbarenschiffes Raub, *)
Hellen'sche Mädchen, hört!
Ein griech'scher Seemann
nahte, nahte und bringt zu Thränen Thränen mir,
Ilions Zertrümmerung
durch des gefräß'gen Feuers Glut
um mich die vielverschuldende,
um mich die vielerduldende.
Auch Leda fand den Tod,
die sich erhenkte
aus Schmerz über meinen Schandfleck.
Und in dem Meere sank dahin
vielumirrend mein Gemahl,
und auch Castors und des Bruders
Zwillingsschmuck des Vaterlandes
räumten spurlos, spurlos roßbe-
stampfte Bahnen
und die Tummelplätz' des schilf'gen
Eurotas, **) der Jugendspiele Plan.

Gegenstrophe II.

Der Chor.

Ach, ach!
O Schicksal, vielbeseufzbares,

*) Der Chor bestand aus geraubten Helleninnen.
**) Eurotas, Fluß bei Sparta, wo die Dioskuren, berühmte Ringer und Ritter, lebten. Jetzt nicht mehr.

und dein Geschick, o Weib!
Ein traurig Loos war
deine Loosung, als dich aus der Mutter, weiß wie Schnee,
in dem Gefieder eines Schwans
Zeus durch Lüfte schimmernd, schuf.
Denn was von Uebeln fehlet dir?
und was von Leiden trugst du nicht?
Todt ist die Mutter ja,
und des Geschwister-
Paars Glück schwand, der Lieblinge des Zeus.
Nicht mehr erblickst du heim'sches Land,
und durch die Städte läuft der Ruf,
welcher an barbar'sche Minne,
hehre Frau, dich überliefert.
Doch in Meer und Wogen ließ dein
Mann das Leben;
nie beglückst du mehr der Väter
Dach und deiner Göttin ehern Haus. *)

Strophe III.

Helene.

Wehe, wer der Phryger, wer
war's, der die für Ilion und für das Volk vom
hellan'schen Lande thränenreiche Fichte schlug?
woraus sich den Verderbenskahn
zusammenfügend der Priamid' **)

*) Der eherne Tempel des Athene zu Lacedämon.
**) Der Priamide Paris, Priamo's Sohn.

zu meinem Heerde segelte
mit barbar'schem Ruder, und
zu der verhängnißvollen Schönheit,
mich zu frei'n, und Cypris kam mit,
sie, die verschlagne Mörderin,
Tod den Danaïden bringend
und Priamiden.
O mein schweres Mißgeschick!

Gegenstrophe III.

Doch die auf goldnem Himmelsthron
sitzende, von Zeus umarmte hohe Hera
hat Maia's fußbeschwingten Sohn *) herabgesandt,
welcher, als ins Gewand hinein
ich frische Rosenblätter brach,
zu geh'n zur Erzgeheiligten, **)
raffend durch des Aethers Blau
mich in dieses unerwünschte
Land, unsel'ge Kämpfe, Kämpfe
mit Priamiden Hellas ***) schuf.
Doch hat mein Name bei Simunt'scher †)
Wellenströmung
eines leeren Rufes Klang.

---

*) Hermes (Merkur).
**) In den erzenen Tempel der Athene.
***) Hellas ist der Dativ.
†) Beim Fluß Simoïs in Troas.

Chor.

Ich weiß, du leidest Schmerzen; aber heilsam ist's,
Wenn leicht du trägst des Lebens Unvermeidliches.

Helene.

Geliebte Weiber, welches Schicksal fesselt mich?
Gebar die Mutter mich nicht der Welt zum Wunderding?
Denn weder eine Griechin noch Barbarin hat
Aus weißer Schale *) jemals Kinder ausgeheckt,
Wie Leda mich geboren haben soll dem Zeus.
Mein Leben, und Was mir widerfuhr, ist wundersam,
Theils fügt' es Here, **) theils war meine Schönheit Schuld.
O könnt' ich tauschen, ausgewischt, wie Malerei,
Mit einer schlechtern diese meine Wohlgestalt,
Und möchten dieses schlimmen Looses, ***) das mich drückt,
Die Griechen doch vergessen, und des rühmlichern †)
Gedenken, wie sie gedenken meines schmählichen!
Wen nun in Einem Glücke, drauf er bauete,
Die Gottheit heimsucht, tragen kann er's, sei's auch schwer;
Mir aber wurden viele Leiden auferlegt.
Vors erste bin ich schlimmberüchtigt ohne Grund.
Und das ist größer Uebel, als ob's wäre wahr,
Wenn auf uns lastet eine unverdiente Schmach.
Dann haben mich die Unsterblichen aus dem Vaterland

*) Helene ward in einem Ey geboren.
**) Here (Juno) war Helenen, der Tochter ihrer Nebenbuhlerin Leda, nicht hold.
***) D. i. meiner Verachtung in Hellas.
†) Meiner ehelichen Treue.

Barbar'schen Sitten zugeführt, und freundelos
Fiel ich, die von Freien Stammende, in den Sclavenstand;
Weil bis auf Einen *) Alles bei Barbaren frohnt.
Der Anker aber, der allein mein Schicksal hielt,
Mein Gatte werde kommen und mich einst befrei'n,
Schwand auch, wofern gestorben jener ist, dahin.
Dann schied die Mutter, und ich bin ihre Mörderin,
Zwar schuldlos, aber diese Schuld ist einmal mein; **)
Die Tochter aber, mein und meines Hauses Stolz,
Welkt unvermählt in grauer Jungfrauschaft dahin.
Auch die nach Zeus benannten Dioskuren sind
Nicht mehr, und ich, von allem Elend heimgesucht,
Erliege meinen Leiden, meinen Werken nicht.
Das Aergst' ist endlich: käm' ich heim, sie ***) würden mich
In Kerker werfen, meinend, ich, die Helene
Vor Troja, †) würd' mit Meneleos gekommen seyn.
Zwar, wenn mein Gatte lebte, würden wir erkannt,
Wahrzeichen findend, die uns allein erkennbar sind. ††)
Nun ist das aber anders, und er kommt nicht mehr.
Was leb' ich also? Welchem Loos spar' ich mich auf,
Die Ehe wählend, einen Tausch des Ungemachs,

---

*) Den Alleinherrscher.

**) Sinn: ich kann den falschen Verdacht nicht von mir abwenden.

***) Sie — die Hellenen.

†) Wenn ich jene Helene vor Troja wäre, so würde ich — gekommen seyn, hätte kommen müssen — (was nicht der Fall ist). Darum könnt' ich keinen Glauben finden.

††) cfr. Odyss. 23, 110.

Um hier zu leben, eines Barbarfürsten Weib,
An reicher Tafel sitzend? Aber ist dem Weib
Der Mann zuwider, widert sie auch das Leben an.
Das Best' ist Sterben; aber wie nun stürb' ich schön?
Beschimpfend ist der hochgeknüpfte Todesstrick,
Und gilt bei Sclaven selber als erniedrigend.
Durch's Schwert zu fallen adelt und ist ehrenvoll,
Und Scheiden kostet einen einz'gen Augenblick.
In solche Leidenstiefe kam ich ja hinab.
Denn durch die Schönheit kommt den andern Frauen Glück,
Mir aber hat sie meinen Untergang gebracht.

Chor.

Helene! der Fremdling, welcher kam, wer's immer ist,
Glaub' nicht, daß Alles Wahrheit sei, was er gesagt.

Helene.

Er sprach ja deutlich, umgekommen sey mein Mann.

Chor.

Auch viele Lügenreden werden ausgesprengt.

Helene.

Ihr Gegentheil, das Wort der Wahrheit zeigt sich leicht.

Chor.

Du siehst anstatt des Guten lauter Mißgeschick.

Helene.

Der Furcht Umstrickung neiget mich zur Bangigkeit.

Chor.

Wie steht's um deine Freundschaft drinnen im Pallast?

Helene.

Den Freier ausgenommen sind mir alle hold.

Chor.

Weißt Du, was du thun mußt? Dieses Todtenmal verlaß!

Helene.

Auf welche Rede, welchen Rathschlag zielest du?

Chor.

Das Schloß betretend forsche sie, die Alles weiß,
Theonoë, der Nereïde Tochter, aus
Nach deinem Ehegatten, ob er leb', ob nicht
Im Lichte weil'; genau berichtet, gieb sodann
Dich, nach der Schickung, Freuden oder Seufzern hin.
Doch eh' du Etwas sicher weißt, Was frommte Dir's,
Dich abzuhärmen? Also folg' mir und verlaß
Dieß Maal, und mach' dich auf zur Jungfrau, daß sie dir
Wahrheit verkünde; du kannst erfahren Alles hier,
Und kannst du dieses, warum blickst du weiterhin?
Ich will auch selber mithineingeh'n zum Pallast,
Und mitvernehmen, was die Jungfrau prophezeiht.
Dem Weibe beizustehen ist ja Weibes-Pflicht.

Helene.

Ich folge, Freundin! deinem Rath.
Also komm herein, herein,
damit du meine Kämpfe *)
drinnen höreſt im Palaſt.

*) D. i. Leidenskämpfe.

Chor.

Du rufest einer Willigen.

Helene.

O weh, das ist ein Jammertag!
Ach welches, welches Thränenwort
wird mir Armen jetzt enthüllt?

Chor.

Liebste! seufze nicht voraus,
als Schmerzenprophezeyerin!

Helene.

Was ward aus meinem armen Mann?
schaut er noch zu diesem Licht,
zum Sonnenviergespann *)
und den Sternenbahnen auf?
oder theilt er in der Erd'
bei den Todten Erdenloos?

Chor.

Was auch werden möge, leg'
doch deine Zukunft besser aus!

Helene.

Dir ja ruf' ich und dich beschwör' ich,

*) Der Sonnengott Helios führt am Himmel einen Wagen mit vier Rossen.

wasserreicher, grünbeschilfter
Strom Eurotas!*) ob die Nachricht, daß
todt mein Gatte, richtig sey.

Chor.

Bist du bei Sinnen?

Helene.

Um das Genick will werfen
ich den verhängnißvollen Strang,
oder jetzt des Schwertes Todes-
stoß in die triefende
Kehle hinein durch den Körper mir führen im eisernen Selbst-
kampf,
ich, der drei Göttinnen und des
Priamiden**)
Opfer, der einst um sein
Viehgehöfte
Pans Gesängen huldigte.

Chor.

Fernhin möge wenden sich
Das Uebel, glücklich sey dein Loos!

Helene.

O armes Troja! Grauses

*) Sie ruft den heimathlichen Strom (Stromgott) an.
**) Des Paris.

erlittst du, fielst ungethaner Thaten halb;*)
Aber mein Geschenk der Kypris**)
schuf genug des Bluts, der Tyränen,
Leid zu Leid, zu Zähren Zähren.
Noth umringte * * *
Missen mußten Mütter ihre Söhn',
und die Haare legten ab
die Mädchen, Schwestern Hingewürgter um den Strom
Phrygiens, Skamandros.
Geschrei, Geschrei heulte Hellas***) und Geächz
ließ sie schallen, auf das Haupt die
Hände legend, zarte Wangen
in blutigen Schlägen
mit den Nägeln färbend.
Wie war, seliges Mädchen Arcadiens,
Kallisto! die das
Lager des Zeus du besiegst, vierfüßiggegliedert,
Dein Loos besser, als das der Erzeugerin,†)
Die du in zottiger Thierglieder Verwandlung,
unbändigen Blicks nach Löwinnen Art,
das Andenken des Grams tilgtest!††)
Du auch,†††) die Artemis einst aus dem Chore der

*) Weil Helena nicht wirklich nach Troja geraubt wurde.
**) Die Schönheit.
***) Hellas, das personificirte Griechenland.
†) Leda's, meiner Mutter.
††) Oder nach der Lesart ἄχθεα (für ἄχεα);
Des Unglücks Gedächtniß verlorest!
†††) Man denke hinzu: bist glücklicher.

Schönheit wegen verstieß, titanidische Tochter des Merops, *)
als goldhörnige Hirschkuh; aber mein
Name vertilgte, vertilgte des Dardanos Burg
und die verlornen Griechen!

(geht ab mit dem Chore).

Menelaos tritt auf, im Aufzuge eines Schiffbrüchigen.

Menelaos.

Der du den Oenomaos, Pisas Oberherrn,
Pelops! in Wagenkämpfen niederkämpftest einst,
Wärst du zu jener Stunde todt geblieben doch,
Als du zum Mahle Göttern wurdest aufgetischt,
Ehe du das Leben jemals meinem Vater gabst,
Dem Atreus, welchem Aërope darauf gebar
Agamemnon und mich, den Menelaos, ein Heldenpaar!
Das größte Kriegsheer — ohne Prahlen sag' ich's — ja
Hab' ich auf Schiffen gegen Ilion geführt,
Nicht ihm zum Feldherrn aufgedrungen mit Gewalt,
Nein, mir gehorchten willig Hellas' Jünglinge.
Und todt von ihnen rechne man den einen Theil.
Den andern froh entronnen über Meergefahr,
Der nur die Namen von den Gefallnen heimgebracht.
Ich Armer aber irre durch den Wasserschwall
Der blauen Salzflut immer, seit ich Trojas Burg
Zerstöret, und mir, dem nach der Heimath Strebenden,

*) Ihr Name ist Kos. Mehr, als aus der Stelle hier erhellt, weiß man von ihr nicht.

Wird von den Göttern dieser heiße Wunsch mißgönnt.
Ich fuhr um Lybiens Wüsteneien und sämmtliche
Wirthlose Buchten; aber steht mein Land vor mir,
Jagt mich der Sturmwind fernhin, und kein gnäd'ger Hauch
Bläht mir die Segel meinem Heimathlande zu.
Und jetzt ein armer Gestrandeter, der die Freunde mißt,
Ward ich geschleudert hierher, und um Klippen treibt
In ungezählten Trümmern mein zerschelltes Schiff.
Mir blieb allein vom ganzen Zimmerwerk der Kiel,
Worauf ich unverhofften Glückes kaum entkam,
Und Helene, die ich mitgeschleppt von Ilion.
Ich weiß des Landes Namen nicht, noch welches Volk
Hier wohnt; im Haufen umzuwandeln schent' ich mich,
Daß Jemand must're meines Anzugs Dürftigkeit,
Vor Schaam mein Unglück bergend. Wenn Hochstehende
In Noth gerathen, übler sind sie dann daran,
Aus Ungewohnheit, als die längst Mühseligen.
Mich drückt Entbehrung; weder Nahrung haben wir
Noch Leibeshülle; schließen kann man dieß hieraus:
Des Schiffes ausgeworfne Fetzen kleiden mich.
Die vor'gen Anzüg' aber, Prachtgewänder und
Prunkdecken sind des Meeres Beute; doch mein Weib
Ließ ich, die Ursach' alles Ungemachs für mich,
Zurück in einer Höhle, wo die noch übrigen
Genoßen mir bewachen müssen mein Gemahl.
Ich irr' allein um, suchend für die Freunde dort
Das Nöth'ge aufzutreiben, wenn ich's fände wo.
Da sah ich dieß von Zinnen ringsbekränzte Dach
Und prächt'ge Pforten eines glückbegabten Manns,

Und kam; von einem reichen Hause darf ja noch
Der Schiffer etwas hoffen; doch aus leerem kann
Auch bei dem besten Willen keine Hülfe nah'n.

(Er klopft an das Palastthor).

Heda! der Pförtner dieses Hauses, kommt er nicht,
Um drinnen anzumelden einen Dürftigen?

Eine Alte, von innen rufend.

Alte.

Wer ist am Thore? weichst du nicht vom Hause weg,
Und willst du, länger weilend vor dem Säulengang*)
Dem Herrn beschwerlich fallen? Sterben mußt du sonst
Als Grieche, der hier keine Stätte finden kann.

Menelaos.

O Alte! deine Worte lauten alle schön.
Ganz, wie du willst; ich folge ja; nur laß mich ein.

Alte.

Entfern dich, Fremdling! eben dieses ist mein Amt,
Daß sich kein Grieche nahe diesen Wohnungen.

Menelaos.

Ach, ball nur keine Fäuste, stoße mich nicht fort!

Alte.

Du selbst bist schuldig; gibst ja gar nichts auf mein Wort.

---

*) Des Vorhofs.

Menelaos.

Ich will den Herrschern drinnen angemeldet seyn!

Alte.

Ich meine, bitter liefe dir die Meldung ab.

Menelaos.

Unverletzlich ist ein Fremdling, welcher strandete.

Alte.

Eil denn von diesem einem andern Hause zu.

Menelaos.

Hier will ich Zutritt haben, und du schaff mir ihn.

Alte.

Horch, du bist überläſtig; bald jagt man dich fort.

Menelaos.

Wo sind, ach, meine ruhmbedeckte Heere, wo? (460

Alte.

Dort magst Du hehr gewesen seyn; hier aber nicht.

Menelaos.

O Gott! wie schnöden Uebermuth erfahren wir.

Alte.

Was schwimmt dein Aug' in Thränen, warum seufzest du?

Menelaos.

Um meinen Wohlstand, welcher hingeschwunden ist.

Alte.

Geh, trage deinen Freunden diese Thränen zu.

Menelaos.

Welch' Land ist aber dieses? weß der Königsbau?

Alte.

Hier wohnet Proteus, und Aegyptos heißt das Land.

Menelaos.

Aegyptos? O ich armer, wohin segelt' ich!

Alte.

Was hast du auszusetzen an des Niles Glanz?

Menelaos.

Gar nichts an ihm; um meine Lage gräm' ich mich.

Alte.

Es geht so manchen übel, nicht alleinig dir.

Menelaos.

Ist der im Hause drinnen, den du König nennst?

Alte.

Das ist sein Grabmal; Landesfürst ist nun sein Sohn.

Menelaos.

Wo wäre dieser? Draußen oder im Palast?

Alte.

Nicht drinnen; allzeit aber ein Hellenenfeind.

Menelaos.

Aus welchem Grund, daß ich nun dafür büßen muß?

Alte.

In diesem Hause weilet Zeus' Kind, Helene.

Menelaos.

Was hör' ich? welche Rede? wiederhole sie.

Alte.

Die Tyndaride, die vordem in Sparta war.

Menelaos.

Woher gekommen? melde, wie das zusammenhängt. (480

Alte.

Hieher vom Lande Lakedämon reiste sie.

Menelaos.

Wann? (bei Seite) hat sie etwa Jemand aus der Schlucht entführt?

Alte.

Freund! eh' die Griechen zogen wider Ilion.
Doch weich' vom Vorhof; drinnen waltet ein Geschick,

Wodurch in Unruh' unser Fürstenhaus gerieth.
Du kamst zu ungel-gner Zeit; wofern dich hier
Der Herrscher träfe, wäre Tod dein Gastgeschenk.
Ich mein's ja mit den Hellenen besser, als ich dir
Aus Furcht vor meinem König harte Reden gab.

(geht hinein)

Menelaos.

Was soll ich denken, sagen? Denn zur vorigen
Trübsal hinzugekommen hör' ich neuere,
Wofern mein aufgegriffnes Weib von Ilion
Hierher ich brachte und in Höhlen sicherte,
Und nun ein anderes, gleichen Namen führendes
Mit meinem Weibe, wohnen soll in diesem Haus.
Von Zeus entsprossen, seine Tochter soll sie seyn.
Ist denn am Nilgestade wohl ein Solcher, der
Zeus' Namen führt? Denn Einer ist der Olympische.
Und wo auf Erden findet sich ein Sparta noch,
Als wo Eurotas' schönbeschilfte Wasser ziehn?
Auch weiß ich nur von Einem Namen Tyndareus.
Gibt's ein mit Lakedämon und mit Ilion
Gleichnam'ges Land? Ich weiß nicht, was ich sagen soll.
Es scheint, in vielen Ländern haben viele ja
Dieselben Namen, diese Stadt mit jener Stadt,
Dieß Weib mit jenem; also nichts Erstaunliches.
Und auch der Alten Schreckniß jagt mich nicht in Flucht.
Denn so barbarschen Herzens findet Niemand sich,
Der, hört er meinen Namen, mich verhungern ließ'.

Berühmt ist Trojas Feuer, und ich, der's angefacht,
Menelaos, bin in keinem Erdstrich unbekannt.
Ich harr' auf dieses Hauses Herrn; das bietet mir
Zweifache Sicherung; ist's ein rohgesinnter Mann,
Dann berg' ich eilends unter meinem Wracke mich!
Zeigt er hingegen mild'rer Art sich, will ich ihn
In diesem Nothstand bitten um Erleichterung.
Doch mein des Armen tiefstes Elend ist, daß ich
Bei andern Herrschern, König selbst, muß betteln geh'n
Um Leibesnahrung; aber unvermeidlich ist's.
Denn nicht ist's meine Lehre, nein der Weisen Wort:
Weit über alle Mächte geht Nothwendigkeit.

(tritt auf die Seite).

Chor (zurückkehrend).

So tönt die Antwort der weissagenden
Jungfrau, die im fürstlichen Saal
Sprüche gibt: Menelaos sey
noch nicht gestiegen in Erebos'
Dunkel unter das Erdreich,
sondern noch im wogenden Meer
umhergejagt könn' er nicht nah'n
vaterländischen Hafen,
durch viel Irrsale geführt,
der Ausharrende, freundberaubt,
Ländern um Länder den Fuß
aufsetzend, seit Trojas Gebiet
er meerrudernd zurückließ.

Helene, aus dem Palaste tretend. Der Chor.

Helene.

Da kehr' ich wieder zu des Grabmals Stufen um,
Nachdem Theonoës holden Ausspruch ich vernahm,
Die Alles zuverläßig weiß; sie sagte mir:
Mein Gatte weile lebend noch im Sonnenlicht,
Doch sey durch tausend Meeresengen er geschweift
Dahin und dorthin, und in Irrsal wohlgeübt
Werd' er, wann seine Leidensfahrt beendigt, nah'n.
Eins, ob er glücklich komme, hat sie nicht gesagt,
Und deutlich nachzufragen unterließ ich selbst,
Froh, daß sie seine Rettung mir verkündigte.
Auch sprach sie, nah in diesem Lande weil' er wo,
Mit wen'gen Freunden ausgeworfen an den Strand.
Wann wirst du kommen? Vielersehnet kämst du mir!

(Menelaos nähert sich ihr).

Ha, Wer da? ließ mir Proteus' übermüth'ger Sohn,
Daß er mich finge, legen einen Hinterhalt?
Rasch, wie das Fohlen, oder wie Bacchantinnen,*)
Tragt mich zum Grab, ihr Glieder! denn ein wilder Mensch
Ist das nach Aussehn, welcher nach mir fahnden will.

(sie enteilt)

Menelaos.

He! die du wilden Laufes dich entgegenstreckst

*) Das rasende Rennen der Bacchantinnen (Mänaden) ist bekannt.

Dem Grabespfeiler, allwo Flammenkuchen stehn', *)
Halt an! was fleuchst du? da die Erscheinung deines Bilds
Mich mit Erstaunen fesselt und Sprachlosigkeit.

Helene, zum Chore.

Man verletzt mich, Weiber! abgehalten werd' ich da
Vom Grab durch diesen Menschen, der mich greifen will
Und an den Fürsten geben, dessen Hand ich floh.

Menelaos.

Ein Räuber und der Bösen Helfer bin ich nicht.

Helene.

Doch ist der Anzug garstig, welcher dich umhüllt.

Menelaos.

Die Furcht verbannend stelle deinen flücht'gen Fuß!

Helene.

Ich stehe, nun ich diesen Zufluchtsort erreicht.

Menelaos.

Wer bist du? Welche Züge, Weib, schau ich in dir?

Helene.

Und wer bist du? aus gleichem Grunde frag' ich dich.

Menelaos.

Noch niemals hab' ich etwas Aehnlicheres gesehn!

*) Den Todten wurden geweihte Brode oder Kuchen auf d Grabe verbrannt.

Helene.

O Gott! denn Freund' erkennen ist ein Gottesfund!

Menelaos.

Bist du Hellenin, oder ein hier heimisch Weib?

Helene.

Hellenin; aber nenne mir auch deinen Stamm!

Menelaos.

Ganz ähnlich wahrlich siehest Helenen du, o Weib! (570

Helene.

Und du dem Menelaos; meine Zunge stockt.

Menelaos.

Du hast den unglücklichsten der Männer recht erkannt.

Helene.

O spät in deiner Gattin Arme Kehrender!

Menelaos.

Welch' einer Gattin? Rühre mein Gewand nicht an!

Helene.

Die dir mein Vater Tyndareus gegeben hat.

Menelaos.

Lichtgöttin Hekate!*) send' uns holde Bilder zu!

Helene.

Kein Nachtgespenst der Wegegöttin bin ich dir.

Menelaos.

Und zweier Weiber Gatte bin ich Einer nicht.

Helene.

Doch welcher andern Gattin Hauswirth bist du denn?

Menelaos.

Der, die die Höhle birgt, gebracht von Phrygien.

Helene.

Es ist dir keine andre Gattin außer mir.

Menelaos.

Bin ich bei Sinnen, oder kränkt mein Auge nur?

Helene.

Glaubst du mich schauend deine Gattin nicht zu seh'n?

Menelaos.

Der Leib ist ähnlich, aber mein kannst du nicht seyn.

Helene.

Blick her, was fehl'te dir? Nichts ist überzeugender.

---

*) Hekate, mit Selene verwechselt, an Kreuzwegen verehrt die Göttin nächtlichen Zauber- und Gespensterspucks.

Menelaos.

Du gleichst ihr freilich; läugnen will ich das ja nicht.

Helene.

Wem anders als den eignen Augen willst du trau'n?

Menelaos.

Da spuckt es eben: ich hab' ein ander Eh'gemahl.

Helene.

Nicht ich, mein Scheinbild war es, das gen Troas kam.

Menelaos.

Und Wer gestaltet blickbegabten Körperstoff? (590

Helene.

Der Aether, der ein gottgeschaffen Weib dir gab.

Menelaos.

Von welcher Gottheit? Unverhofftes meldest du.

Helene.

Hera's Vertauschung, daß Paris mich nicht habe, war's.

Menelaos.

Wie konntest du da zugleich in Troja seyn und hier?

Helene.

Nicht der Leib, der Name kann an vielen Orten seyn.

Menelaos.

Laß mich; genug der Plagen hab' ich mitgebracht.

Helene.

Willst du mich verlassen und zum leeren Bilde geh'n?

Menelaos.

Sey glücklich, weil du Helenen doch so ähnlich bist!

Helene.

Ach!
Dich, Gatte, durft' ich finden, aber haben nicht!

Menelaos.

Den dort*) bestand'nen Kämpfen glaub' ich, und nicht Dir.

Helene.

Wo lebt auf Erden, wie ich, ein unglückselges Weib?
Nie werd' ich, aufgegeben von den Theuersten,
Zu Griechen wiederkehren in mein Vaterland.

Ein herbeieilender Bote. Die Vorigen.

Bote.

Menelaos! lange suchend find' ich endlich Dich,
Nachdem ich allwärts dieses fremde Land durchstreift,
Von deinen rückgelaßnen Freunden abgeschickt.

*) Dort vor Troja.

Menelaos.

Was ist es? Ueberfielen euch Barbaren dort?

Bote.

Ein Wunder, über allen Ausdruck groß, geschah.

Menelaos.

Sag an, dein Eifer kündet etwas Neues an.

Bote

Ich sag': du trugst vergebens tausendfache Müh'n.

Menelaos.

Ein altes Klaglied! welche Botschaft bringst du mir?

Bote.

Zur Himmelswölbung aufgefahren ist dein Weib,
Entrückt in unsichtbare Wolkenhöh'n, und ließ
Die hehre, von uns bewachte Grotte hinter sich.
Sie schied mit diesen Worten: „Arme Phrygier
Und ihr Achaier! meinetwegen starbet ihr
Durch Here's Anschläg' an des Skamandros Strand, im Wahn,
Daß Paris habe, was er nicht hatte — Helene.
Und ich, so lange bleibend, als ich mußte, da
Vollbracht des Schicksals Wille, kehr' zum Vater heim,
Dem Himmel; Tyndareus' arme Tochter*) aber steht
Umsonst in üblem Rufe, sie, unschuldig ganz."

(Helene, welche vom Grabmal herschreitet, mit Staunen erblickend)

*) Helene.

Ah, Heil dir, Ledas Tochter! Also warst du hier?
Und ich verkünde dich als zu Sternenhöhen auf-
Gestiegen, ich Unwissender, daß du Flügel hast
An deinem Leibe. Damit äffen sollst Du uns
Nicht länger, deinen Gatten und das Bundesheer
Um Nichts bemüht zu haben durch den trojan'schen Krieg.

Menelaos.

Das ist es also; ihre Reden sind nun doch
Als wahr erwiesen worden! o erwünschter Tag,
Der mich dich wieder in die Arme schließen läßt!

Helene.

O liebster Gatte, Menelaos, lange zwar
Hat's angedauert,*) aber nun ist Freude da.
Freundinnen! froh bin ich, daß den Gemahl ich fand;
o du Geliebter, laß mich dich umfangen nach
trennender Jahre Lauf!

Menelaos.

Und dich mich; vorgefallen ist inzwischen viel,
Daß ich nicht weiß, womit ich jetzt beginnen soll.

Helene.

Strophe.

Ich fühle Wonne, doch emporgeflogen
sind meines Hauptes Haare,**) Thränen tropfen,

*) bis wir uns fanden.
**) Vor Wonneschauer.

und um die Glieder ſchling', ſchling' ich die Arme dir,
voller Entzückung, mein trauteſter Ehgemahl!

Menelaos.

Gegenſtrophe.

O holdes Wiederſeh'n! ich grolle nicht, denn
ich fand die Gattin, Zeus' und Ledas Tochter,
welche bei Fackelſchein*) die weißroſſigen**)
Jünglinge, Brüder dir, ſegneten, ſegneten
einſt; dann entfernten dich die Götter vom Gemach,
jetzt führt auf andern Wegen dich ein Gott mir zu.

Helene.

Das zum Guten gewendete Böſe vereint uns, Gatte, jetzt,
ſpät zwar, aber mög' frommen das Glück mir nur!

Menelaos.

Ja mög' dir's frommen! dieſes wünſch' ich auch; von Zween***)
kann Dieſes ja nicht glücklich, elend Jenes ſeyn.

Helene.

O Freundinnen! nicht mehr beſeufz' und klag'
ich das Vergangene;
denn den Gemahl ja hab', hab' ich, auf welchen ich
wartete jahrelang, daß er von Troja käm'.

Menelaos.

Du haſt mich, und ich habe dich; nach unzähligen

*) Als Hochzeitführer.
**) Beiname der Dioskuren.
***) Die Eines ſind.

durchlebten Sonnen merk' ich erst der Göttin*) List.
Doch haben mehr Süßes als Bitteres
meine Thränen jetzt.

Helene.

Was sag' ich? Wer auch hätte jemals das gehofft?
unerwartet an meiner Brust liegst du.

Menelaos.

Und du an meiner, welche zur Idäerstadt
und zu der Unglücksburg Trojas gekommen schien.

Helene.

Ach,
zurück zum bittern Anfang kommst du!

Menelaos.

Bei den Göttern! wie entschwandest meinem Hause du?

Helene.

O bittrer Kunde nachspähest du!

Menelaos.

Sprich, daß ich's höre; Göttergab' ist, Was da kommt.

Helene.

Verhaßt ist mir jene Geschichte, die ich berichten soll.

Menelaos.

Erzähle dennoch; Ueberstand'nes hört man gern.

*) Here's.

Helene.

Nicht zu des Fürstenjünglings*) barbar'schem Bett
fliegenden Ruderschlags, fliegend in Liebesbrunst
nach unerlaubter Lust — —**)

Menelaos.

Doch welcher Zufall oder Gott entführte dich?

Helene.

Des Zeus, des Zeus Sohn,***) o Gemahl!
hat mich zum Nil gebracht.

Menelaos.

Seltsam! Von Wem entsendet? Wunderbare Mähr'!

Helene.

Ich muß weinen, naß ist von den Thränen mein
Augenlied: des Zeus Gattin verderbte mich.

Menelaos.

Here? Warum auf Schlimmes gegen uns bedacht? (680

Helene.

O weh, mein Unglück, du Quellflut am Badort!
wo die Gestalt sich einst klärten die Göttinnen,
dort wo der Spruch†) geschah.

---

*) Des Paris.
**) Denke hinzu: bin ich gekommen.
***) Hermes ist gemeint.
†) D. h. des Paris Richterspruch, wodurch er der Kypris den Preis zuerkannte.

Menelaos.

Warum verfolgte Here dich auf dieſen Spruch?

Helene.

Mich zu rauben der Kypris —

Menelaos.

Wie, rede!

Helene.

Die dem Paris mich ſchenkte.

Menelaos.

O Arme!

Helene.

Ja wohl Arme! ſo trieb ſie zum Nile mich.

Menelaos.

Und gab das Scheinbild, wie du ſagteſt, ihm*) dafür;

Helene.

Aber daheim die Noth, die Noth! — Mutter, oh!

Menelaos.

Was denn meinſt du da? (690

Helene.

Nicht mehr iſt die Mutter, ſie knüpfte den Todesſtrick,
um mich, die als Buhlerin ſchimpflich Verrufene.

---

*) Dem Paris.

Menelaos.

Weh mir! Hermione, unsre Tochter lebt doch noch?

Helene.

Ehlos, kinderlos, Gatte! beseufzet sie
Die nicht geschehne That!*)

Menelaos.

Der du mein ganzes Haus hinabgetrümmert hast,
Du vertilgtest dich selber auch, Paris! und tausend
Griechen, gewappnet in Erz!

Helene.

Und mich die Arme gab, der mich verstieß, der Gott
fern von der Vaterstadt und dir dem Fluche preis,
weil ich das Haus und Bett, die ich doch nicht verließ
so schmachvoll, verließ.

Chor.

Wenn euch in Zukunft gleicher Glücksschein lächelte,
Kann euch vergütet werden alles Frühere.

Bote, näher hinzutretend.

Menelaos, gönnt auch mir an dieser Freude Theil,
Die ich wohl ahnen, aber nicht begreifen kann!

Menelaos.

Wohlan denn, Alter, nimm an unsern Reden Theil!

---

*) Die Vereinigung mit Paris, die doch nicht stattgefunden hat.

Bote.

Ist Diese nicht Urheberin der trojan'schen Müh'n?

Menelaos.

Nicht diese, denn die Götter hintergingen mich.

Bote.

Was sagst du?

Menelaos.

Sie ließen mich ein traurig Wolkenbild umfah'n.

Bote.

Umsonst um eine Wolke hätten wir gekämpft?

Menelaos.

So wollt' es Here und der drei Gottheiten Streit.

Bote.

Und das ist wirklich deine wahre Gattin hier?

Menelaos.

Sie ist es; Alter! glaube meinem Worte Das.

Bote, gegen Helene gewendet.

Wie ist, o Tochter! unerforschlich räthselhaft
Der Gottheit Wesen; wandelt sie doch Alles um,
Hierhin und dorthin wendend; dieser härmt sich ab,
Und jener, bisher harmlos, wird hernach gestürzt,
Niemals versichert eines dauerhaften Glücks.
In Gram auch sankt ihr beide, dein Gemahl und du,

Du durch Verläumdung, aber er durch Waffenlust.
Nichts, als er eifrig suchte, fand er suchend, fand
Ohn' eignes Zuthun jetzo dieses große Glück.
Und du entehrtest also deine Brüder nicht
Und greisen Vater, thatest nicht, was ruchtbar ward.
Nun frisch' ich wieder deinen Hochzeittag mir auf,
Erinnre mich der Fackeln, die als Läufer ich
Vor deinem Viergespanne trug, als bräutlich du
Mit ihm im Wagen aus beglücktem Hause zogst.
Der ist ein Schlechter, der nicht seine Herrschaft ehrt,
Sich herzlich mitfreut und im Leide mit ihr weint.
Ich möchte wenigstens, wenn gleich ein geborner Sclav,
Den edelmüthigen Dienern beigezählet seyn,
Frei doch im Geiste, fehlet auch der Name mir
Des Freien; denn das ist besser, als in Einem*) zwei
Gebrechen haben, erstens einen niedern Sinn,
Und Knecht der Andern obendrein geheißen seyn.

Menelaos.

Auf, guter Alter! — viele Drangsal hast du ja
Am Schilde stehend ausgestanden meinethalb —
Nachdem du eben unsres Glückes Zeuge warst,
Geh' hin und melde meinen Freunden am Gestad',
Wie du es hier gefunden, unsrer Sachen Stand.
Heiß sie am Ufer bleiben und abwarten dort
Die Kämpfe, welche meiner harren, wie mir ahn't,
Und, wie hinwegzuraffen wäre dieses Weib,

*) In Einem, d. i. in sich, in Einer Person.

Erspäh'n, damit, zu gleichem Glücke wir vereint,
Uns vom Barbarenlande möglichst retteten.

Bote.

Das werd' ich, König! — Aber, trau'n, Weissagungen,
Ich seh's, sind eitel allzumal und lügenhaft.
Nie war in Opferflammen etwas von Vernunft,
Noch im Gekrächz' der Vögel; Narrheit ist's, auch nur
Zu wähnen, Vögel gäben Rath den Sterblichen.
Kein Wort von Kalchas, keinen Wink vernahm das Heer,
Da er die Freunde für eine Wolke sterben sah
Nicht*) Helene; Nein, zertrümmert ward fruchtlos die Stadt.
Man könnte sagen, daß es nicht Gottes Wille war.**)
Wozu sich dann wahrsagen lassen? bittet nur
Um Heil die Götter, opfert, und Orakel laßt,
Die nur zum leeren Köder uns ersonnen sind.
Durch Zeichendeutung wurde nie ein Träger reich.
Geist ist der beste Seher und Besonnenheit.

(geht ab)

Chor.

Ich und der Alte denken über Seherkunst
Ganz gleich; der, dem die Götter wohlgewogen sind,
Besitzt daheim die besten Offenbarungen.

Helene.

Nun wohl! — Bis hierher stehen unsre Sachen gut.

*) Nicht für Helene.
**) Daß Kalchas das offenbarte.

Doch wie von Troja, Armer, du gerettet wardst,
Das zwar zu wissen nützet wenig, aber doch
Verlangt's den Freund, zu hören seines Freundes Weh.

Menelaos.

Du hast auf Einmal vieles mich zugleich gefragt.
Was von den Niederlagen im Aegäermeer,
Von Nauplios' Euboïschen Feuern *) sagt' ich dir,
Von Kreta, und den libyschen Städten, wo ich war,
Und Perseus' Warten? **) Unersättigt ließe dich
Des Jammers Kunde, dessen Schmerz mir würde frisch,
Wie bei dem Dulden selber; zwiefach grämt' ich mich.

Helene.

Dein Wort ist schöner, als die Frage, die ich that.
Nur Eins noch, alles Andre lassend, sag', wie lang
Du auf des Meeres Rücken kläglich umgeirrt.

Menelaos.

Zu jenen zehen Jahren im Trojanerland
Durchliefen sieben volle Jahreskreise wir.

---

*) Nauplios, König Euboeas, lockte, um den Tod seines durch Odysseus' Ränke gefallenen Sohnes Palamedes zu rächen, die von Troja rückkehrenden Griechen durch trügerische Wachfeuer an das Vorgebirge Kapharens, wo sie Schiffbruch litten.

**) Ein Ort in Aegypten, wo Perseus, der Sohn des Zeus und der Danaë die Medusa erschlug.

Helene.

Ach, ach, du nanntest, Armer, eine lange Zeit!
Doch dort gerettet, findest deinen Tod du hier.

Menelaos.

Was sagst du? welche Rede? du vernichtest mich.

Helene.

Der Eigenthümer dieses Hauses tödtet dich.

Menelaos.

Was that ich denn, das dieser Strafe würdig ist?

Helene.

In meinem Freien störest du ihn unversehns.

Menelaos.

Erkühnt sich also Jemand, um mein Weib zu frei'n?

Helene.

Und Schmach mir aufzulegen, die ich duldete. *)

Menelaos.

Wer ist's? ein mächt'ger Bürger, oder gar der Fürst?

Helene.

Der Sohn des Proteus, welcher hier zu Lande herrscht.

Menelaos.

Das war das Räthsel also jener Pförtnerin!

*) Cfr. v. 276.

Helene.

Vor welch' barbarschen Hauses Pforte standest du?

Menelaos.

Vor dieser, — abgefertigt wie ein Bettelmann.

Helene.

Hast du denn um Brod gebettelt? o ich armes Weib!

Menelaos.

Das war die Sache, ob ich gleich das Wort vermied.

Helene.

Schon weißt du also Alles, daß er um mich wirbt.

Menelaos.

Nur ob du bisher widerstanden, weiß ich nicht.

Helene.

Unangetastet wisse mich dir aufgespart.

Menelaos.

Was bürgt dafür? Wenn Wahres, Holdes sagst du mir. (800

Helene.

Siehst du am Grabmal meinen unglückseligen Sitz?

Menelaos.

Ich seh' das Strohbett; Arme, was soll dir damit?

Helene.

Ich bete, seinem Bündniß auszuweichen, hier.

Menelaos.

Gebrach ein Altar, oder ist das Landesbrauch?

Helene.

Gleich Göttertempeln bot mir diese Stätte Schutz.

Menelaos.

Dich heimzuschiffen also wäre mir verwehrt?

Helene.

Das Schwert erwartet eher dich als meine Hand.

Menelaos.

So wär' ich aller Menschen Unglückseligster.

Helene.

Trag' nicht Bedenken, eilends aus dem Land zu flieh'n.

Menelaos.

Ich, dich verlassend? Troja stürzt' ich deinethalb. (810

Helene.

Doch besser, als wenn dich meine Liebe tödtete.

Menelaos.

Unmännlich und nicht Trojas*) würdig ist dein Rath.

*) meiner Thaten vor Troja.

Helene.

Du willst vielleicht den König morden; — hoff' es nicht!

Menelaos.

Hat er ein Leben, unverwundbar für das Schwert?

Helene.

Versuch's; ein Weiser waget nichts Unmögliches.

Menelaos.

Soll meine Hände schweigend binden lassen ich?

Helene.

Du bist verlegen; einer List bedarf es wohl.

Menelaos.

Mehr freut ein thätiger als ein thatenloser Tod.

Helene.

Nur Eine Hoffnung wüßt' ich, die uns rettete.

Menelaos.

Bestechung, Kühnheit oder Ueberredungskunst? (820

Helene.

Wenn ihm *) verborgen bliebe, daß du angelangt.

Menelaos.

Wer wird mich nennen? Niemand weiß ja, wer ich bin.

*) Dem Könige.

Helene.

Drinn' hat er eine göttergleiche Helferin.

Menelaos.

Wohnt in des Hauses Tiefen ein Orakelwort?

Helene.

Nein, seine Schwester; Theonoë wird sie genannt.

Menelaos.

Der Name klingt prophetisch!*) und Was wird sie thun?

Helene.

Dein Nah'n dem Bruder melden, da sie Alles weiß.

Menelaos.

So sterb' ich, da ich nicht verborgen bleiben kann.

Helene.

Vielleicht, daß unser Flehen sie bewegen wird.

Menelaos.

Daß Was sie thue? welche Hoffnung weckst du mir? (850)

Helene.

Daß sie dem Bruder hehle deine Gegenwart.

Menelaos.

Wie, wenn sie eingewilligt, geht's dann mit der Flucht?

*) S. Anm. zu V. 13.

Helene.

Leicht, wenn ſie mithilft, aber heimlich keineswegs.

Menelaos.

Das iſt dein Werk; beikommen kann das Weib dem Weib.

Helene.

Nicht unumſchlungen laſſen will ich ihre Kniee.

Menelaos.

Doch wie, wenn unſern Reden ſie das Ohr verſchließt?

Helene.

Dann ſtirbſt du, und mich Arme freit man mit Gewalt.

Menelaos.

Du wärſt Verrätherin, und die Gewalt Beſchönigung!

Helene.

Bei deinem Haupte ſchwör' ich dir den heil'gen Eid.

Menelaos.

Was ſagſt du? ſterben, ehe du die Treue brächſt? (840

Helene.

Mit Einem Schwerte; fallen will ich neben dir.

Menelaos.

Auf dieß Verſprechen faſſe meine rechte Hand.

Helene (ihm die rechte Hand bietend).
Ich schwör', dich nicht zu überleben, wenn du stirbst.

Menelaos.
Und ich, das Leben, dein beraubt, zu endigen.

Helene.
Wie stirbt man nun auch einen ehrenvollen Tod?

Menelaos.
Hier auf des Grabmals Rücken tödt' ich dich und mich.
Doch werd' ich vorher kämpfen einen großen Kampf
Um deine Liebe; komme her, wer's wagen will;
Denn nicht entehren werd' ich meinen Troerruhm,
Noch, wenn ich Hellas wiederschaue, Schmach empfah'n;
Ich, der die Thetis ihres großen Sohns*) beraubt,
Und Aias' Selbstmord schaute, des Telamoniers,
Und kinderlos den Nestor,**) sollt' ich zage seyn,
Um meiner Gattin willen in den Tod zu geh'n?
Niemals! die Götter werden, wenn sie weise sind,
Den Heldenmüthigen, welcher vor dem Feinde starb,
Mit leichtem Erdreich überdecken um sein Grab,
Indeß auf hartem Erdenkloß der Feige liegt.***)

Chor.
O Götter! lasset Tantalos' Geschlecht einmal
Glückselig werden und vom Ungemache frei.

*) Des Achilleus.
**) Sein Sohn Antilochus fiel vor Troja.
***) D. h. unbeerdigt, was für ein großes Unglück galt.

Helene.

O ich Unsel'ge! dieses Unglück läßt nicht ab.
Wir sind verloren, Menelaos! Theonoë
Erscheint, die gottvertraute; klirrend thun sich auf
Des Hauses Riegelpforten. Fleuch! doch wozu fliehn?
Abwesend oder gegenwärtig, weiß sie doch,
Daß du im Lande weilest. Wie verdarb ich, ach!
Du, vom Barbarenlande Trojas kaum hieher
Gerettet, stürzest wieder ins Barbarenschwert.

Theonoë tritt auf.

Vor ihr her zwei Dienerinnen mit flammenden Pechfackeln. Die Vorigen.

Theonoë.

(zur ersten Dienerin)

Die Fackellohe schwingend schreite Du voran,
Und räuchere mir den Aether nach dem heil'gen Brauch,
Damit ich reinen Himmelsathem schöpfen kann.

(zur zweiten Dienerin)

Du beut den Fußpfad, wenn ein ungeweihter Tritt
Verletzt ihn hätte, deiner Sühnungsflamme dar,
Und schüttle deine Fichte*) meinem Gang voraus.
Und sind den Göttern meine Bräuche dargebracht,
Dann stellt das Feuer unserm Hausaltar zurück.

(zu Helene)

Nun, Helene? traf meine Prophezeihung ein?

*) Fackel aus Fichtenholz.

Da steht ja leibhaft angekommen Menelaos,
Dein Gemahl, des Schiffs und deines Ebenbilds beraubt.
(zu Menelaos)
O welcher Noth entronnen, Armer, kamst du, und,
Ob hier du bleibest oder heimkehrst, weißt du nicht;
Denn Streit wird unter Göttern, und im Sitzungssaal
Des Zeus an diesem Tage Rath deintwegen seyn.
Zwar Here, welche bisher ungeneigt dir war,
Ist jetzo gnädig, und will dich ins Vaterland
Mit dieser*) retten, auf daß Hellas merke, welch'
Ein Truggeschenk der Kypris Paris' Ehe war;
Doch Kypris will dir verderben deine Wiederkehr,
Daß es nicht auskomm', und sich zeige, wie um Nichts
Durch Helene's Scheineh' sie der Schönheit Sieg erkauft.
Ich kann's entscheiden, ob ich dich, was Kypris wünscht,
Als hiesig meinem Bruder meldend, deinen Tod,
Ob ich, zu Here haltend, deine Rettung wähl',
Dem Bruder Alles hehlend, der mir doch befahl,
Ihm's, wenn du hierher kommen solltest, kundzuthun.
(Schnell zu einer Dienerin)
Wer macht sich, ihn**) dem König anzuzeigen, auf,
Daß er nun dasey? sicher möcht' ich für mich geh'n.

Helene, (sich vor ihr niederwerfend).

Jungfrau! vor deinen Knieen lieg' ich flehentlich,
Und that den Fußfall, welchen kein Beglückter thut,

*) Helene.
**) Den Menelaos.

Für mein und dessen Leben, den ich endlich fand;
Nun steh' ich auf der Spitze, sterben ihn zu seh'n.
O sag' es deinem Bruder nicht, daß mein Gemahl
In diese meine treuen Arme wiederkam.
Nein, o ich bitte, rett' ihn, und verleugne nicht
Um deines Bruders willen deine Frömmigkeit,
Und erkauf' dir keinen schnöden, ungerechten Dank.
Gott haßt Gewaltthat; wohlerworbne Habe soll
Ein Jeder haben, aber kein geraubtes Gut.
[Die Sucht nach ungerechtem Reichthum bleibe fern.]
Denn gleichen Antheil haben alle Sterbliche
An Erd und Himmel: füllen dürft ihr euer Haus,
Doch wünscht nicht Fremdes, und mit Gewalt reißt Nichts an euch.
Zwar mir zum Segen, aber auch zur Peinigung
Ward ich von Hermes deinem Vater anvertraut,
Bis käme der nun Gekomm'ne, welcher mich verlangt.
Wie könnt ich sein, des Todten*) werden? Und wie Er**)
Zurückerstatten Todtem, was lebendig ist?***)
Denk nun an Hermes und an deinen Vater auch,
Ob es wohl der Gott und dieser Todte†) billigten,
Daß man zurückgibt Fremdes oder vorenthält?
Mich dünkt, das Erst're. Also gelte dir nicht mehr
Des Bruders Thorheit, als des edlen Vaters Geist.

V. 909. halte ich für unächt.

*) Des Menelaos, wenn er sterben müßte.

**) Wie (könnte) Er, nämlich Proteus.

***) D. i. mich ihm.

†) Proteus.

Doch wenn du, als Prophetin und Verkünderin
Der Gottheit, deines Vaters Rechte beugen wirst
Und Recht dem ungerechten Bruder geben, wär's
Dir Schande, zwar zu kennen alles Göttliche,
Was ist und nicht ist, aber nicht die Gerechtigkeit.
O reiß mich armes, hartbedrängtes Weib heraus,
Und gönne meinem Glücke diesen Nebendienst! *)
Jetzt lebt ja Niemand, welcher Helene nicht haßt,
Die anklagt Hellas, meinem Gatten ungetreu
Hätt' ich gewohnt in Goldpaläſten Phrygiens.
Kehrt' ich nach Hellas aber ins Spartanerland,
Und säh'n und hörten alle, daß ſie Götterliſt
Verdarb, und ich nicht Verrätherin an den Freunden war,
Dann wird mir meine Ehre wiederhergeſtellt,
Ich ſteure meine Tochter aus, die keiner freit,
Und, quitt des herben Irregehens durch die Welt,
Würd' ich der Güter meines Hauſes wieder froh.
Ja, hätt' ein Holzſtoß ſeinen todten Leib verbrannt,
Dann weiht' ich in die Ferne meine Thränen ihm;
Will man mir jetzt ihn rauben, da er lebt und grünt?
Nicht doch, o Jungfrau! Neige meinem Flehn das Ohr,
Erweiſ' mir dieſe hohe Gunſt, und ahme nach
Dem edlen Vater! Kindern iſt's der ſchönſte Ruhm,
Wenn ſie, von einem wackern Vater abgeſtammt,
An Art und Tugend ihren Eltern ähnlich ſind.

Chor.

Mitleid erreget dieſes eingelegte Wort,

*) D. i. ſey meinem Glück behülflich.

Mitleid du selbst auch; aber hören möcht' ich noch,
Wie für sein Leben Menelaos sprechen wird..

Menelaos, (zu Theonoë).

Ich werde weder einen Fußfall thun vor dir,
Noch meine Augenlieder netzen; würd' ich feig,
So wär' der Lorbeer Trojas welk in meiner Hand.
Wiewohl sie sagen, einem Edlen zieme das,
Wenn er im Unglück eine Thräne fallen läßt.
Doch will ich diese Ehre, wenn das Ehre ist,
Nicht wählen statt der alten Unerschrockenheit.
Nein, scheint die Rettung eines Fremden dir gerecht,
Und daß ich bekomme, was ich suche, mein Gemahl,
So gib, und rette beide; scheint dir's aber nicht,
So wär' ich nicht zum erstenmale, nein schon oft
Elend gewesen, aber du ein hartes Weib.
Was aber meiner würdig und gerecht mir scheint,
Will ich am Grabmal sagen; was auch dein Gemüth
Aus Sehnsucht nach dem Vater mächtig rühren muß.
„O der du diese Marmorgruft bewohnest, Greis!
Gib doch, ich bitte dich, mir mein Ehgemahl zurück,
Das Zeus dir zur Verwahrung für mich zugeschickt.
Ich weiß, du Todter stellest sie mir nicht zurück;
Sie*) aber wird den drunten angerufenen,
Einst hochgerühmten Vater nicht in schlimmen Ruf
Gerathen lassen wollen; denn das steht bei ihr."
Auch deinen Beistand, unt'rer Hades, ruf ich auf!

*) Theonoë.

Der du ja viele Leichen ihrethalb*) empfiengst,
Gefallen unter meinem Schwert, und Zahlung hast;
Stell sie entweder wieder mir lebendig zu,
Wo nicht, so zwinge diese**), daß sie, nicht schlimmer als
Ihr frommer Vater, wiedergebe mein Gemahl.
Wenn ihr mir aber meine Gattin rauben wollt,
So höre, was sie***) zu sagen unterlassen hat:
Durch einen Eidschwur, wisse Jungfrau, band ich mich,
Zuerst mit deinem Bruder in den Kampf zu geh'n;
Er oder ich muß sterben; dieses Wort ist schlicht.
Doch wenn im Zweikampf er nicht Fuß stellt wider Fuß,
Und uns am Grabe fangen will durch Hungertod,
Dann ist beschlossen erstlich ihr†) Tod, und dann mir
Durchs Herz zu stoßen dieses zweigeschliffne Schwert
Auf dieses Grabmals Rücken, daß in Strömen Blut
Hinab den Hügel rinne; liegen werden wir
Zwei beieinander auf dem glatten Steine todt,
Dir ewig nagender Schmerz und deinem Vater Schmach.
Denn weder soll dein Bruder diese freien, noch
Je sonst ein Andrer; sondern ich entführe sie,
Vermag ich's nicht zur Heimath, so doch zur Unterwelt.
Wozu das? sollt' ich zu Thränen flüchtend, wie ein Weib,
Bedaurungswürdig lieber seyn als männlichstark?
Tödte, wenn du Lust hast; keinen Niedern tödtest du;

*) Der Helene.
**) Theonoë.
***) Helene.
†) Helenes.

Doch eher ſchenke meinen Worten noch Gehör,
Daß du gerecht ſeyſt, und ich empfange mein Gemahl.

Chor.

An dir iſt's, Jungfrau! nun den Richterſpruch zu thun.
Doch entſcheide ſo, daß allen du gefällig ſey'ſt!

Theonoë.

Natur und Wille ſtimmen mich zur Frömmigkeit.
Mich ſelbſt auch liebend möcht' ich meines Vaters Ruhm
Niemals beflecken, oder meinem Bruder das,
Was mich entehren würde, zu Gefallen thun.
Die Gerechtigkeit hat einen heil'gen Tempel hier
In meiner Bruſt, ein Erbe meines Ahnen*); drum
Will ich für Menelaos' Rettung Alles thun.
Und weil denn Here Gnade dir erweiſen will,
So tret' ich ihrer Stimme bei; zwar möge hold
Mir Kypris ſeyn, doch niemals hatte ſie mit mir
Verkehr, und Jungfrau bleiben möcht' ich immerdar.
Was du am Grabe meinem Vater rückteſt vor,
Das müßt' ich ſelber ſagen. Denn ich ſündigte,
Wenn ich ſie vorenthielte; lebt' er**), hätt' er ja
Sie dir zu eigen ſchon gegeben und dich ihr.
Auch waltet darin eine Strafgerechtigkeit
Dort unten, wie hier oben. Leben***) hat zwar nicht
Der Geiſt der Todten, aber einen ewigen

*) Des Nereus.
**) Proteus.
***) Leben, wie er hier hätte.

Sinn, den er in den ew'gen Aether überträgt.
Mich kurz zu fassen, Alles soll verschwiegen seyn,
Warum ihr batet, und ich werde nimmermehr
Zur Thorheit meines Bruders mitbehülflich seyn.
Denn scheint es gleichwohl anders, wohlthun werd' ich ihm,
Wenn ich ihn vom Frevel lenke zur Gerechtigkeit.
Seyd nun auf irgend einen Ausweg selbst bedacht;
Ich werde schweigen, ziehe mich indeß zurück.
Hebt mit den Göttern aber an, und bittet sie,
Kypris, dich heimzulassen in das Vaterland,
Und daß auch Here bleibe treu dem Rettungsplan,
Den sie für dich und deine Gattin sinnend hegt.
Du aber, todter Vater, soviel ich vermag,
Sollst niemals gottlos mir für fromm geheißen seyn.

(geht in den Palast zurück)

Chor.

Nie ist es wohlgegangen einem Frevelnden,
Des Heiles Hoffnung ruhet einzig auf dem Recht.

Helene.

Zwar von der Jungfrau Seite sind wir unversehrt.
Doch für das Weit're, Menelaos, schaffe Rath,
Und knüpf' gemeinsam *) einen Rettungsfaden an.

Menelaos.

Hör' denn; du weiltest unter diesem Dache lang,
Und mit des Königs Dienerschaft bist du vertraut.

*) mit mir.

Helene.

Was meinst du damit? Hoffnung flößst du mir schon ein,
Als wolltest du zu unserm Besten Etwas thun.

Menelaos.

Wenn von des Königs Wagenmeistern Einen du,
Uns ein Gefährt zu geben, überredetest?

Helene.

Es könnte glücken; aber wie dann flöhen wir,
Unkundig aller Wege durch's Barbarenland?

Menelaos.

Du nennst's unmöglich. Aber wie, wenn im Palast
Versteckt, den Herrscher ich schlüge mit zweischneid'gem Schwert?

Helene.

Das ließe seine Schwester nicht geschehen, noch,
Wenn du den Bruder morden wolltest, schwiege sie.

Menelaos.

Und auch kein Fahrzeug haben wir, in Flucht das Heil
Darauf zu suchen; unseres hat die Meeresflut.

Helene.

Hör' an! vielleicht, daß auch ein Weib Verständ'ges sagt:
Willst du für todt gesagt seyn, ob du's gleich nicht bist?

Menelaos.

Zwar schlimme Vorbedeutung! Aber wenn mir's hilft,
Bin ich, der Lebende, todt erklärt zu seyn bereit.

Helene.

Ich will mit abgeschnittnem Haar und weibischem
Gejammer kläglich gegen ihn, den Frevler, thun.

Menelaos.

Wie soll das unsrer Rettung eine Stütze seyn?
Denn deine Rede deutet wohl auf eine List.

Helene.

Ich will den König bitten, als wärst du im Meer
Ertrunken, dort ein leeres Grabmal*) dir zu weih'n.

Menelaos.

Gesetzt, daß er's gestatte, wie dann sollen wir
Nach meinem Scheinbegräbniß ohne Schiff entfliehn?

Helene.

Ich heiß' ihn eine Fähre reichen, drauf den Schmuck
Zum Grab wir bringen wollen in den Meeresschoos.

Menelaos.

Fein, bis auf Eines, ausgedacht! Wenn er zu Land
Die Gruft dich ordnen hieße, scheitert dein Betrug.

*) Kenotaph.

Helene.

So werd' ich sagen, Griechensitte sey es nicht,
Die, so im Meere starben, zu beerdigen.

Menelaos.

Gut ausgeholfen! Und ich fahr' im selben Schiff
Mit dir und helfe niederlegen drein den Schmuck.

Helene.

Noth thut vor Allem deine Gegenwart dabei
Und deiner Mannschaft, die dem Schiffbruch ist entfloh'n.

Menelaos.

Wenn ich ein Schiff vor Anker liegend treffe, *) traun
Dann soll mit bloßem Schwerte Mann an Mann sich reih'n.

Helene.

Du mußt das alles lenken; möge günstiger
Wind nur die Segel schwellen und des Schiffes Lauf!

Menelaos.

Gewiß! — die Götter werden enden meine Müh'n.
Doch von Wem behauptetest du zu wissen meinen Tod?

Helene.

Von dir; dem Tod entronnen, sage, sey'st nur du,
Mit Atreus' Sohne schiffend, den du hab'st sterben seh'n.

*) Sinn: wenn nur du für ein segelfertiges Schiff sorgen willst, dann u. s. w.

Menelaos.

Da können trefflich dieſe Lumpen um den Leib
Mitzeugen, als die Ueberbleibſel aus dem Sturm.

Helene.

Gelegen kam, Was damals ungelegen ſchien,*)
Und jenes Unglück könnte bald ein Segen ſeyn.

Menelaos.

Soll ich zum Hauſe mit dir eingeh'n, oder hier
An dieſem Grabe ruhig ſitzen, bis du kommſt?

Helene.

Bleib hier; wenn er**) auch etwas Böſes gegen dich
Vorhat, ſo ſchützte dieſes Grab dich und dein Schwerdt.
Ich aber ſchneide drinnen meine Locken ab,
Und wechſle gegen ſchwarzes dieſes weiße Kleid,
Und hautaufritzende Nägel ſtoß' ich in's Geſicht.
Der Kampf iſt ſchrecklich, beide Schalen***) ſeh' ich ſchon:
Ich muß entweder ſterben, wenn mein Heilverſuch
Entdeckt wird, oder meine Heimath mit dir ſeh'n.
O hocherhabne Here, die bei Zeus du ruhſt,
Gönn' zwei beklagenswerthen Duldern Ruhezeit!
Wir fleh'n, die ausgeſtreckten Hände himmelan
Dir ringend, wo du unter Sterngeflimmer thronſt
Und du, die den Preis der Schönheit meinem Frei'n verdankt.

*) Der Verluſt der königlichen Habe.
**) Theoklymenos.
***) Der Entſcheidungs-Wage.

Dione's Tochter, Kypris, richt' mich nicht zu Grund!
Die alte Schande, die du auf mich ludst, genügt,
Da preis den Namen ich, nicht den Leib, Barbaren gab.
O laß mich sterben, wenn du meinen Tod begehrst,
Zu Hause! Willst du unersättlich grausam seyn,
Du Buhlereien, Ränke, Trugerfindungen
Und blutig endende Liebeszauber Stiftende?
Du wärest, wenn du Mäß'gung hättest, immerhin
Die Allen angenehmste Göttin, ich gesteh's.

(Sie geht in den Palast.)

Chor.

I. Strophe.

Dich, die du in dichtlaubiger Bäume Versteck
dein Musenzelt und Nestchen aufbaust, dich will ich rufen,
o sangbegabtester, wohllautliebender Vogel,
du weinende Nachtigall! *) komm
doch, seufzend aus blondflaumiger Kehle dein Liedchen, herbei,
und sey mir Klaggenossin,
da ich Helene's traurig Loos
und ilischer Frauen viel
Thränen werthes Verhängniß singe
Ob der achäischen Speere,
als nahte, nahte Er, der im Barbarenkiel
Die Meeresbahn durchflog, der den Priämiden von
Lakedämon, o Helene,

*) Philomele. Cfr. Aristoph. Vögel. V. 209 seq.

zum Verderben dich bringende Paris, der Schein-
Bräut'gam in Kypris' Sendung.

Gegenstrophe I.

Im Speer und von Steinwürfen verhauchten auch viel
Achäer dort ihr Leben, elenden Todes sterbend,
daß deren Gattinnen ihr Haupthaar sich beschoren,
und öde die Kammern dasteh'n.
Viel' Griechen fing ein einziger Mann*) auch im Boote, das Meer (1130
Euböa's rings erhellend
durch den flammenden Fackelbrand;
so trieben sie**) an den Fels
Kaphareus,***) da der Trugstern †) weit
hin zum ägäischen Strand schien.
Maleas ††) Vorgebirg war hafenlos, als er †††)
vom Zuge *†) kommend, fortgerißen ward vom Sturm,
der das Wunder, nicht Wunder, nein
für die Danaer Streit, das Gewölk in dem Schiff
führt', Hera's heil'ges Luftbild. (1140

*) Nauplios, der sich selbst auf ein Boot gesetzt haben soll, um die Griechen irre zu führen.
**) Die heimkehrenden Griechen.
***) Kaphareus (Kaphereus) ein Vorgebirg von Euböa.
†) Das falsche Signalfeuer.
††) Vorgebirg von Laconien.
†††) Menelaos.
*†) Nach Barbarenland.

Zweite Strophe.

Was Gott, was nicht Gott ist, was mittlerer Art, *)
welch Sterblicher, der nachspürt
bis zum äußersten Ziele, vermeint's
zu fah'n, wenn Götternatur
hierhin und dorthin, und wieder
anders in Wandelbarkeit
voll Widerspruchs man springen sieht?
Du bist des Zeus Tochter, o Helene; denn
in Ledas Schoos als Vogel hat
dich ja der Vater erzeugt;
und doch bist du verrufen durch Hellas als
treulos, verrätherisch, ungerecht, gottlos; Nichts weiß
ich, was je gewiß bei Menschen wär'.
Nur Götterwort fand ich wahrhaft.

Gegenstrophe II.

Ihr Thoren, was jagt ihr nach kriegrischem Ruhm,
und meint mit dem Wurfspießschaft
die Streitfragen der Sterblichen aus-
zusühnen, selbst unverletzt?
Soll sie der blutige Wettkampf
schlichten, in Staaten sodann
wird nie die Zwietracht endigen.
Sie schlich ins Schloß ein des priamischen Lands,
da deinen Streit, o Helene,
hätte beschwichtigt ein Wort.

*) Halb Gott, halb nicht Gott.

Nun nimmt Ihrer*) drunten Gott Hades wahr,
aber in die Mauern stürzte, wie Zeus' Blitze, Brand,
zu Leiden Leiden häufend bei
den schweren Drangsalen Trojas.

Theoklymenos, von der Jagd mit Gefolge zurückkehrend, tritt auf. Helene. Menelaos. Der Chor.

Theoklymenos, (indem er sich dem Grabmal nähert).

Heil dir, o Vaters Grabmal! Hier begrub ich ja,
Proteus, am Eingang, meines Grüssens wegen, dich;
Stets, mag ich eingehn oder aus dem Hause gehn,
Spricht, Vater! Theoklymenos, dein Sohn, dich an.
(zum Gefolge)
Das Jagdgeräthe sammt den Hunden aber schafft
Ihr, meine Diener, eilig in das Königsschloß!
(sie gehen ab)
Führwahr schon öfters schelten mußt' ich auf mich selbst;
Denn mit dem Tode strafen wir die Frevler nicht.
Nun hör' ich, einen Griechen habe man gesehn,
Der in das Land kam, meinen Wachen unbemerkt,
Wohl spionirend, oder lauernd, Helene
Mir wegzustehlen; Sterben muß er, griff man ihn.
Doch wie?
Da treff' ich ja schon Alles ausgerichtet an,
So scheint's; denn leergelassen ist der Sitz am Grab,

*) Der umgekommenen Männer.

Und Tyndars Tochter über Land und Meer hinweg.
He! laßt die Riegel fallen! von den Krippen löst
Die Roß', ihr Knechte, schaffet meine Wagen her!
Daß mir des Eifers wegen*) aus dem Lande nicht
Das Weib entführet werde, das ich haben will.
Doch haltet! sie, die wir suchen, seh' ich im Palast
Noch gegenwärtig, und entflohen ist sie nicht.
(zu Helene, die heraustritt)
Ey, warum hast du schwarze Kleider angelegt,
Um weiße tauschend, und vom edlen Haupte, rasch
Das Eisen fassend, deine Locken abgemäht,
Und netzst mit heißen Thränen deine Wangen an
Wehklagend? Gab's ein nächtlich Traumgesicht dir ein,
Zu seufzen, oder hörtest eine Mähre du
Von Hause, daß vor Kummer brechen will dein Herz?

Helene.

Gebieter! nun gebühret dieser Name dir —
Ich bin verloren! Alles hin! Nichts bin ich mehr!

Theoklymenos.

In welches Unglück stürztest du? was stieß dir zu?

Helene.

Mein Menelaos — ach, wie kann ich's sagen? — starb.

Theoklymenos.

Nicht freut mich diese Nachricht, die mir Glück verheißt.
Wie weißt du's aber? Sagte dir's Theonoë?

*) D. h. der Eifer soll nicht schuldig seyn, wenn sie entführet wird.

Helene.

Sie sagt's und Jener, der bei seinem Sterben war.

Theoklymenos.

Kam also Einer, welcher es verbürgen kann?

Helene.

Er ist gekommen; wär' er's, wie ich wünsche, nur!

Theoklymenos.

Wer und wo ist er? Ueberzeugen will ich mich.

Helene, (auf Menelaos deutend).

Der ist's, der niederkauernd dort am Grabe sitzt.

Theoklymenos.

Apollon! welches wüste Kleid entstellet ihn!

Helene.

Weh mir, nicht anders wäre, glaub' ich, mein Gemahl.

Theoklymenos.

Von wannen ist er und wie stieg er an das Land? (1210

Helene.

Der Griechen Einer, meines Gatten Schiffsgefährt'.

Theoklymenos.

Und welches Todes sagt er, daß Menelaos starb?

Helene.

Den jämmerlichſten im feuchten Wogenſchlag der See.

Theoklymenos.

Wo im barbariſchen Oceane trieb er um?

Helene.

An Libyens hafenloſen Klippen ſcheitert' er.

Theoklymenos.

Wie ging denn der nicht unter, welcher mit ihm fuhr?

Helene.

Die Niederen ſind oft glücklicher als die Edleren.

Theoklymenos.

Wo ließ er ſeines Schiffes Wrack und kam hieher?

Helene.

Wo er, nicht Menelaos, müßte untergeh'n.

Theoklymenos.

Laß Jenen todt ſeyn! Welches Fahrzeug brachte den? (1220

Helene.

Er ſagt, ein Seemann, der vorbeifuhr, nahm ihn auf.

Theoklymenos.

Wo iſt das Weh, ſtatt deiner gen Troja geſandt?

Helene.

Sprichst du vom Wolkenbilde? das flog in die Luft.

Theoklymenos.

Welch Nichts verdarb dich, Priamos und Trojanerland!

Helene.

Ich habe auch am Priamidenunglück Theil.

Theoklymenos.

Ließ er ihn grablos liegen oder eingescharrt?

Helene.

Grablos; o wehe, dieses ist das Schmerzlichste!

Theoklymenos.

Und darum schnittst du deine blonden Locken ab?

Helene.

Lieb ist ja immer, wer es einmal ist, auch hier*)

Theoklymenos.

So wird mit Recht wohl dieser Trauerfall beweint?

Helene.

Nähmst du denn leichten Herzens deiner Schwester Tod?

---

*) Hier, auf das Grabmal deutend. Es ist doppelsinnig. Der Theoklymenos sollte es lauten hierunten, bei den Todten. Helene hatte aber den hier gegenwärtigen Menelaos im Auge des Schiffbrüchigen im Sinne.

Theoklymenos.

Das nicht. Nun aber? Willst du bleiben an dem Grab?

Helene.

Was kränkst du mich und läßest nicht den Todten ruh'n?

Theoklymenos.

Treu bist du deinem Gatten und mich fliehst du ja.

Helene.

Nicht länger; schalte fernerhin mit meiner Hand.

Theoklymenos.

Spät kommst du, aber dennoch lob' ich dich darum.

Helene.

Nun weißt du, was? Vergessen wir das Vergangene?

Theoklymenos.

Und was bedingest du? Gunst verdienet Gegengunst.

Helene.

Wir wollen Frieden schließen und versöhnet seyn.

Theoklymenos.

Ich lasse schwinden meinen Groll! er fliege fort! (1240

Helene.

Nun denn bei deinen Knieen*)! da du mir gnädig bist.

*) Bitt' ich dich.

Theoklymenos.

Wornach verlangend streckst du flehend dich mir zu?

Helene.

Begraben möcht' ich meinen abgeschiednen Mann.

Theoklymenos.

Den Fernen? oder willst du's einem Schatten thun?

Helene.

Es ist bei Griechen Sitte, Wer im Meere starb, — —

Theoklymenos.

Was dem zu thun? In Solchem sind die Griechen klug.

Helene.

Daß man mit leeren Tüchern ihm die Leiche hält.

Theoklymenos.

Bestatt' ihn, bau' ihm einen Hügel, wo du willst?

Helene.

Ertrunkne Schiffer ehren wir auf andre Art.

Theoklymenos.

Wie denn? Hellenensitten sind mir unbekannt. (1250

Helene.

Wir bringen, Was den Todten zukommt, in die See.

Theoklymenos.

Was kann ich dir da zu Gunsten deines Todten thun?

Helene.

Ich weiß nicht, unerfahren, als einst Glückliche.

Teoklymenos, dem Menelaos herbeiwinkend.

O Fremdling, frohe Botschaft hast du mir gebracht!

Menelaos.

Mir wenigstens und dem Abgeschiednen ist sie's nicht.

Theoklymenos.

Wie setzet ihr die im Meer ertrunknen Todten bei?

Menelaos.

Nach Maas und Gabe seiner Mittel Jeglicher.

Theoklymenos.,

Nenn' noch so Vieles, ihretwegen geb' ich's gern.

Menelaos.

Den Unterird'schen opfert man zuerst mit Blut.

Theoklymenos.

Von welchem Thiere? sage mir's, ich folge dir. (1260

Menelaos.

Du selbst entscheide; Was du geben wirst, genügt.

Theoklymenos.

Nun nach Barbarenſitte wär's Pferd oder Stier.

Menelaos.

Was du auch geben mögeſt, gib Untadliches.*)

Theoklymenos.

Es mangelt daran unſern reichen Heerden nicht.

Menelaos.

Dann wird ein leeres Todtenbette vorgeführt.**)

Theoklymenos.

Es ſey; Was ſchreiben eure Bräuche weiter vor?

Menelaos.

Auch ehrne Waffen; denn er war ein Freund des Speers.

Theoklymenos.

Das, was ich gebe, wird würdig der Pelopiden ſeyn.

Menelaos.

Zuletzt die ſchönſten Blumen, ſo die Erde treibt.

Theoklymenos.

Wie aber ſenkt ihr alles dieſes in die Flut? (1270

*) Die Opfer mußten von vollkommenen, unverſtümmelten Thieren ſeyn.

**) Cfr. Thuc. II, 34.

Menelaos.

Ein Schiff mit Ruderknechten muß zugegen seyn.

Theoklymenos.

Wie weit vom Strand verliefe diese Barke sich?

Menelaos.

Daß man vom Land des Schiffes Furchen kaum bemerkt.

Theoklymenos.

Aus welchem Grunde ehret Hellas diesen Brauch?

Menelaos.

Daß nicht die Fluth die Gaben auswirft an das Land.

Theoklymenos.

Euch steht ein rasch Phönikisch Ruderschiff zu Dienst.

Menelaos.

Das wäre schön und dem Menelaos angenehm.

Theoklymenos.

Genügt's nicht, wenn du dieses ohne sie*) vollziehst?

Menelaos.

Das ist der Ehfrau, Mutter oder Kinder Pflicht.

---

*) Helene.

Theoklymenos.

Des Manns Begräbniß, wie du sagst, ist ihr Geschäft.

Menelaos.

Der Fromme schmälert Todten ihre Rechte nie.

Theoklymenos.

Sie geh'! Ein frommes Ehgemahl ist mir Gewinn.
Nun will ich drinnen sorgen für den Leichenschmuck.

(zu Menelaos)

Auch nicht mit leeren Händen lass' ich dich hinweg,
Wenn du Genüge ihr gethan hast. Weil du denn
Mir gute Botschaft brachtest, sollst du einen Rock
Für deine Nacktheit haben, und auch Speise, daß
Du kommst nach Hause; ärmlich bist du ja bestellt.

(zu Helene)

Du aber, Arme, quäle dich mit dem nicht mehr,
Was man nicht ändert; Menelaos hat vollbracht,
Und nicht mehr lebend wird der Gatte, welcher starb.

Menelaos.

Das ziemt dir, Weibchen! lieben sollst du pflichtgemäß
Den gegenwärt'gen Gatten, und den todten lass'!
So ist's für dich am besten, wie die Sachen steh'n.
Doch sollt' ich Hellas wohlbehalten wiederseh'n,
Dann werd' ich deinen bösen Leumund dämpfen, falls
Du dich als treue Gattin deinem Manne zeigst.

Helene.

So wird es seyn, und niemals soll mein Gatte mich
Zu tadeln haben; Zeuge sollst du dessen seyn.
Nun geh' hineinwärts, Armer, und empfang' ein Bad,
Und wechsle deine Kleider. Unverzögerlich
Werd' ich erkenntlich gegen dich seyn; denn du wirst
Um so geneigter dienen meinem theuersten
Menelaos, wenn du von mir nahmst, was dir gebührt.

(alle begeben sich in den Palast)

Chor.

Strophe I.

Von dem Gebirg ins bebüschte Thal
kam die Göttermutter*) gestürmt
einst mit flüchtigem Fuß
durch der Gewässer reißenden Strom,
und durch des Meeres Wogengebrüll,
aus Sehnsucht nach ihr, die entschwand,
der unnennbaren Maid.**)
Und weithingällend drang der Ton
der bacch'schen Klapperschellen,***) als
die Göttin schirrte die Leu'n

*) Kybele (Rhea) hier mit Demeter (Ceres) identifizirt.
**) Persephone (Proserpina) Demeters Tochter, die Pluton raubte. Sie heißt unnennbar, weil sie als mysteriöse Gottheit nur von Geweihten genannt werden durfte.
***) Wie sie im Bacchusdienst gebräuchlich waren.

ins Wagenjoch, *) und der aus
Jungfraunspiel vom Reigen hinweg
Entführten nach, flogen voran,
wie getragen vom Sturm, zuerst
die Pfeilschützin Artemis, dann
ganz in Stahl gehüllt, mit dem Speer
die Gorgonenaugige.**) Doch
Zeus, der's sah vom Himmelsgezelt,
vollzog anderen Rathschluß.***)

Gegenstrophe I.

Doch als die spähende Mutter nun
von Irrlaufs Ermüdungen ruht',
und unentdeckt der Betrug
mit der geraubten Tochter ihr blieb,
kehrt sie auf die schneeigen Höh'n
der idä'schen Nymphen †) zurück,
und wirft voll Grams sich
ins eiserstarrte Felsgestrüpp.
Den Menschen bringt die welke Flur
nicht Früchte mehr nach der Saat,
und läßt verschmachten das Volk;

---

*) Die Göttermutter fährt auf einem mit Löwen bespannten Wagen.

**) Das ist, Pallas. Sie und Artemis waren Gespielinnen der Persephone, als sie geraubt wurde und begleiteten nun die suchende Mutter.

***) Ließ die Suchenden nicht finden.

†) Der Berg Ida in Phrygien war Hauptsitz des Cultus der Kybele.

nicht gönnt des schönblättrigen Klees
frischen Schmaus sie*) blöckendem Vieh,
daß in Menge dahin es starb.
An Opfern fehlt's Göttern, und kein
Kuchen**) brennt auf ihrem Altar,
und sie hemmt des thauenden Quell-
bachs krystall'nen Wasserguß
aus Gramsucht um die Tochter.

Strophe II.

Da so sie Festschmäuse gestört
den Göttern und Menschen zumal,
sprach Zeus, zu stillen bestrebt
ihren todtbringenden Zorn:
Auf! ihr Huldgöttinnen, eilt,
und verscheuchet der Deo, ***) die
um ihre Tochter so schwer
grollt, ihren Trübsinn mit Gesang,
und auch ihr, Musen, im Chor!
schlagt den erzbrüllenden Klang
fellbespannter Pauken denn an!
Da lacht mitten im Kreis Sel'ger zuerst
Kypris, und, die Schönste, sie
nahm in die Hand die dumpf-

*) Die zürnende Göttin.
**) Man warf die Opferkuchen ins Feuer.
***) Deo = Demeter.

brausende Flöte,
entzückt vom Geschmetter.

Gegenstrophe II.

Du*) hast das Herz wider Gesetz
und heil'ges Recht Einem**) entflammt,
und büßst der waltenden Berg-
Mutter Zorn, Tochter! da du
sie mit Brandopfern nicht ehrst. ***)
Denn gewaltige Macht besitzt
des Hirschkalbs fleckige Tracht, †)
der Epheu, deß rankiger Kranz
um heil'ge Stäbe sich schlingt,
und lufterschütternder Schwung
des mit Getöse wirbelnden Rads, ††)
und das bacchisch emporflatternde Haar,
und nächtlicher Gottesdienst,
wenn des erfüllten Monds
Aug' ihn †††) bestrahlet. —
[Du*†) pochtest auf Schönheit.]

---

*) Helene.
**) Dem Paris.
***) Cfr. Hippolytos. V. 140 seq.
†) In Hirschhäute gehüllt, mit epheuumrankten Thyrsusstäben feierten Kybele's Priester, die Korybanten, sowie die Bacchantinnen ihre Feste.
††) Ein Instrument, in Gestalt einer Metallscheibe, die man an Riemen schwang und mit der Hand schlug.
†††) Ihn, den Gottesdienst. Man feierte ihn beim Vollmond. Cfr. Troad. 1063 seq.
*†) Helene. Siehe hinten die Anmerkungen.

Helene. Theoklymenos. Menelaos. Chor.

Helene, (aus dem Palaste kommend, zum Chor)

Da drinnen, Freundinnen! ist uns Alles wohl geglückt;
Denn Proteus' Tochter, mitverhehlend unsre List,
Gefragt nach meines Gatten Gegenwart, verschwieg
Sie ihrem Bruder, welchem sie gesagt, er schau'
Da drunten*) lebend keine Sonne, mir zu Lieb'.
Mein Mann bemächtigte glücklich sich der schönsten Wehr;
Denn jene Waffen, die ins Meer er senken soll,
Trägt, in den Schildring werfend seinen Heldenarm,
Und einen Speerschaft führend, er nun selbst hinweg,
Als wär' er um das Todtenopfer mitbesorgt.
Er hat zum Kampf zweckdienlich seinen Leib bewehrt,
Entschlossen, über Tausende des Barbarenvolks
Den Sieg davonzutragen, wann im Schiff wir sind.
Und für den Schiffbruchskittel hab' ich ein Gewand
Ihm stattlich umgeworfen und dem Leib ein Bad
Gereicht, des frischen Wassers späte Reinigung.

(den König erblickend)

Doch aus der Halle schreitet ja heraus, der schon
In Händen sicher dieses Herz zu haben wähnt.

(zum Chor)

Drum muß ich schweigen! Auch von dir setz' ich voraus
Wohlwollen und Verschwiegenheit, daß, wo möglich, wir
Gerettete dich auch endlich mit uns retteten.

---

*) In der Unterwelt.

Theoklymenos (von vielen Dienern begleitet).

(zu diesen)

Geht in der Ordnung, wie's der Fremde festgesetzt,
Ihr Knechte mit den Opfergaben an das Meer.

(zu Helene)

Du aber, Helene, falls dir nicht mein Rath mißfällt,
Gehorch' und bleibe! Ganz Dasselbe wirst du ja,
Anwesend oder ferne, deinem Gatten thun.
Ich fürcht', befallen möchte dich ein Liebesdrang,
Dich deinem Gatten nachzustürzen in die See,
Von alter Minne Reizen überwältiget,
Da du schon übermäßig um den Fernen klagst.

Helene.

O du, mein neuer Ehgemahl! Nichts könnte mich
Der Pflicht entheben gegen meinen Erstlingsbund
Und Eh'gelöbniß; sterben möcht' ich auch mit ihm,
Wie ich den Gatten liebe; doch was hälf' es ihm,
Dem Todten nachzufolgen? Aber laß mich selbst
Hingeh'n und ihm entrichten meine letzte Schuld.
Die Götter aber mögen, was ich wünsche, dir
Und diesem Fremdling geben, der's vollbringen hilft!
An mir traun sollst du haben solch ein Weib, wie du
Verdienst, dieweil du dem Menelaos wohlgethan
Und mir; denn dieses führet gutes Glück herbei.*)
Doch wer das Fahrzeug gebe, das dieß Alles trägt,
Befiehl, damit vollendet deine Gnade sey.

*) Doppelsinnig.

Theoklymenos (zu einem vom Gefolge).

Geh du, und diesen schaff' ein fünfzigrudriges
Sidonerschiff, bemannet mit den Ruderern!

Helene.

Wird der nicht Schiffshaupt werden, der das Grab bestellt? (1420

Theoklymenos.

Gewiß! Gehorchen müssen meine Segler ihm.

Helene.

Befiehl es zweimal, damit sie deutlich dich versteh'n.

Theoklymenos.

Zweimal befehl' ich und dreimal, wenn's dir Freude macht.

Helene.

(leise)

Heil dir! und Heil auch meinen Unternehmungen!

Theoklymenos.

Nur zehr' dich nicht mit allzuheft'gem Weinen ab!

Helene.

Noch heut' will ich dir zeigen meine Dankbarkeit.

Theoklymenos.

Die Müh'n um wesenlose Todte sind umsonst.

Helene.

Ich bin mit meinem Sinnen dort sowohl als hier*)

*) Bei Menelaos und dir.

Theoklymenos.

Kein schlimm'rer Gatte als Menelaos werd' ich seyn.

Helene.

Du bist untadlich; Sorge macht mir nur das Glück.

Theoklymenos.

Das steht bei dir, so deine Neigung du mir schenkst.

Helene.

Die Liebe zu den Geliebten lern' ich jetzt nicht erst.

Theoklymenos.

Willst du, daß ich helfend selbst die Fahrt geleiten soll?

Helene.

Mit nichten! Sey nicht deiner Knechte Knecht, o Fürst!

Theoklymenos.

Sey's! — Doch mich kümmern Pelopidenbräuche nicht.*)
Denn rein ist meine Wohnung, weil Menelaos nicht
Den Geist hier aufgab. Aber einer mach' sich auf,
Und meinen Reichsstatthaltern meld' er, zum Palast
Hochzeitsgeschmeide zu senden, und das ganze Land
Soll wiederhallen unser und der Helene
Brautlied mit sel'gen Lobgesängen neidenswerth!

*) Pelopidenbräuche — Griechensitten, nach welchem die Trauerzeit eingehalten werden müßte.

Du aber, Fremdling, eile nun, in den Meeresgrund
Zu werfen Dieses ihrem vor'gen Ehgemahl,
Und bring mir meine Gattin ungesäumt zurück,
Daß, hast du mitgefeiert ihr Vermählungsfest,
Du heimgelangtest, oder bliebst und glücklich wärst.

(zieht sich zurück)

Menelaos.

O Zeus, du heißest Vater und ein weiser Gott;
Blick auf uns nieder, stelle zum Entsatz dich ein,
Und hilf uns kräftig unsre Last den steilen Berg
Aufschleppen! Biet uns deine Fingerspitze nur,
Und wir erreichen unser vorgestrecktes Ziel.
Genug gedrangsalt hat bisherige Drangsal mich.
Seyd mir denn, Götter, vielmal angefleht um Heil
Und Schmerzenlösung! Ewig leiden muß ich nicht,
Nein laßt mich aufgerichtet geh'n. Die Eine Huld
Gewährt, und immer glücklich habt ihr mich gemacht.

(geht ab mit Helene und den Dienern)

Strophe I.

Sidon'sche Phönikerin, auf! *)
des Wogenschaums Mutter, geschwindes Ruder,
Freundin des Wellenschlags,
des schönen delphinischen Chors
Tanzanführerin, wann ruhet von Sturmwinden die See,
und Pontos' blauäugiges Kind

*) Der Chor ruft das Schiff an, das die Helene nach Hellas bringen soll.

Galaneia*) den Ruf thut:
Aus nun die Segel gespannet, frisch
laßt sie weh'n im luftigen Meer,
und auch die tannenen Ruder faßt!
Auf, Schiffleute, auf Schiffleute!
zum landungssichern Gestad
der Perseusstadt**) Helene überschiffend.

Gegenstrophe I.

Nun wirst du am rauschenden Strom***) (1470
wohl bald die Leukippischen Mädchen †) treffen,
oder vor Pallas' Haus, ††)
zu später Chorfeier gesellt,
wann bei nächtlichem Frohsinn Hyakinths Fest †††) man begeht,
den einst niederringend im Wurf
des weittreffenden Diskus
Apoll tödtete, weßhalb Zeus'
Sohn stieropfernden Feiertag

*) Galaneia (Galene), die Göttin der Meeresstille.

**) Mykenä, von Perseus erbaut. Es herrscht hier die Vorstellung, Menelaos habe bei Nauplia, dem Hafen von Argos gelandet.

***) Eurotas.

†) Sind Priesterinnen der vergötterten Töchter des Leukippos, Bruders des Tyndareus, einst von Kastor und Pollux entführt. Sie hießen Ilaeira und Phoibe. Cfr. Pausan. 3, 16, 1.

††) Der eherne Tempel zu Sparta.

†††) Der Spartaner Hyakinthos, Amyklas Sohn, Liebling Apollons, ward von diesem beim Diskusspiel getödtet. Apollon stiftete ihm zu Lakedämon ein Fest.

heil'gen hieß das Lakon'sche Land.
Auch wirst wieder du seh'n dein Reh, *)
das dort du ließest zurück,
dem Hymens Brautfackeln noch nicht geleuchtet.

Strophe II.

O flögen wir auf durch die Lüfte,
wo Vögelgeschwader **) daher
hin zur libyschen Flur
vor kaltstürmender Regenzeit
flieh'nd auswandern, sie folgen geschaart
des Hirten ältester Lock-
Pfeife, der, wenn er nun über trocknen fruchtergieb'gen
Auen schwebet, emporjauchzt.
O langhalsiges Vogelgeschlecht,
Ihr Gefährten des Wolkenlaufs,
unter dem Siebengestirn enteilt
und Orions nächtlicher Bahn
als Botenläufer, und ruft,
auf Eurotas niedergeschwebt,
daß Menelaos, der Dardanos-
Burg Erob'rer, herannaht.

Gegenstrophe II.

Und kämet auf reisigem Wagen
durch Wolken des Aethers auch ihr

*) Hermione, Helenes Tochter.
**) Ueber die Kraniche Cfr. Aristot. Naturgeschichte 8, 12. 9, 10.

Tyndariden*) gejagt,
die ihr unter der funkelnden
Sterne Wirbeln himmelisch wohnt!
Springt rettend Helenen bei
über grauen Meerschwall und dunkelrollende
Wogenstöße der Salzfluth,
günstig wehender Winde Hauch
von Zeus sendend den Schiffenden;
und die Schmach des Barbarenbetts
wälzt von eurer Schwester hinweg,
die des idäischen Streits**)
Strafe büßen muß, ob sie gleich
niemals Ilions Land gesch'n
und phöbäische***) Thürme.

Ein Bote, Theoklymenos.

Bote (zum König, der aus dem Palast heraustritt).

O König, endlich finden wir zu Hause dich!
Ich bin dir Ueberbringer schlimmer Zeitungen.

Theoklymenos.

Was gibt's denn?

Bote.

Sieh um eine andre Braut dich um,
Wenn frei'n du willst; denn Helene ist zum Land hinaus.

---

*) Helenes Brüder, bekannte Schutzgötter der Schiffer, unter den Sternbildern die Zwillinge.

**) Des Schönheitsstreites der drei Göttinnen.

***) Phöbos war mit Poseidon Erbauer von Troja.

Theoklymenos.

Auf Flügeln schwebend oder fußbestampftem Feld?

Bote.

Menelaos hat sie über Land und Meer entführt,
Der selber seinen eignen Tod zu melden kam.

Theoklymenos.

O tolle Botschaft! Aber welches Schiff denn hat
Ihn fortgetragen? Unerhört ist, Was du sagst.

Bote.

Das du dem Fremden gabest, und mitnahm er auch,
Damit du's kürzlich wissest, deine Ruderer.

Theoklymenos.

Wie? Alles will ich hören; denn das lass' ich mir
Nie träumen, Ein Arm habe jenen Schiffern all'
Entrinnen können, die ich abgeschickt mit dir.

Bote.

Als diesen königlichen Palast die Tochter Zeus'
Verlaßen hatte, hingeführt zum Meergestad,
Beseufzte, schlau*) die zarten Füße setzend, sie
Den nahe wandelnden, nicht gestorbnen Ehgemahl.
Jetzt traten wir in deine Schiffszeughäuser ein,
Und ein Sidon'sches neues Fahrzeug zogen wir

*) Im verstellten Trauerschritt.

Bewaffnet, mit Gottes Waffen, wie der treffliche Held
Der Achäer. Allein auch an Stärke übertraf
Der Held den Menelaos, und an Gewandtheit der Füße.
Da trat Er Hektoren[1] nahe, rasch, und Hektor auch
Ihm. Der Dardanier nun, der sich fürchtete, wich
Zurück, und nicht ein Mann der Achäer, die ihm folgten,
Noch Bundsgenossen, die Er sah, daß sie kämen, zu Hilfe.
Denn Alle zitterten sie vor Menelaos, dem Sohne des Mars.
Wie nun ein Löwe, der sich freut, wenn er ein Hirschkalb findet,
Ein großes, oder auch ein Reh, das Er mit Macht ergreift,
Indem ihn Jagdhunde und Jäger hetzen, so hetzte
Auch den Trojaner Hektor Menelaos, der Atreide,
Und Er, sobald er tapfre Achäer ergriffen, [1550]
Ihm Schild gedrängt, trugen ihm Menelaos ja
Die Waffenlast. Ihm schützten vor Hektoren
Und Aineiasen, und der Mithrasbegleitungen
Mannigfaltigen Führern, die Ihm Schutz waren vor Ehl
Gedrängt, ihrer Vielheit, denn den Schildbewährt
Hatte ein Speer getroffen und in Stücke gebrochen,
Und allen Helden hatte nur vor Schlachtlust
Und Kampfbegierde Zeus, der Vater, Sieg verliehen.
Und Hektor lief, zuletzt zu streiten mit Menelaos,
Und Er, sobald er tapfre Achäer ergriffen, [1560]
Ihm Schild gedrängt, trugen ihm Menelaos, auf,
Und Er, sobald er tapfre Achäer ergriffen, [1560]

[1] Von den Seinen.

Sich nirgends fassen; aber Helenes Gemahl
Rief Jenen; auf! ihr Mitzerstörer Ilions,
Wollt ihr nicht lieber weiblich nach Hellenenbrauch
Mit Jünglingsschultern packen um den Leib den Stier,*)
Und in den Schiffsraum werfen (mit dem Schwert zugleich
Behändigt, trieb er ihn) zu des Todten Opferfest.
Und sie mit Zuruf packten insgesammt den Stier,
Und auf den Schultern trugen sie ihn auf's Verdeck.
Menelaos aber streichelt Stirn und Nacken ihm,
Und lockt den Strickumwund'nen in den Kiel hinab.
Als jetzt an Bord schon Alles aufgenommen war,
Durchlief auch endlich Helene, die schönfüßige,
Die Sprossen, und auf die mittlern Bänke setzt sie sich,
Und neben sie der todtgesagte Meneleôs;
Die andern saßen gleichgepaaret rechts und links,
Mann gegen Mann, verborgen unterm Oberkleid
Die Schwerter haltend, und das Schifferlied erfüllt
Die Wogen, da des Rudermeisters Weis' erscholl.**)
Als wir nun weder allzuweit vom Lande fern
Noch nahe fuhren, fragte so der Steuermann:
Sprich, sollen wir noch weiter segeln, oder ist's
So recht, o Fremdling? denn du hast den Schiffsbefehl.
Mir ist's genug, rief jener, und mit gezücktem Schwert

*) Den ruhigen Stier führte man an den Hörnern zum Altar, (Odyss. 3. B. 439). dem Widerstrebenden that man, wie hier geschah.

**) Der Rudermeister sang vor, die Ruderknechte fielen ein und schlugen die Ruder im Takt.

Schritt er nach vornen, aber, zum Stieropfermord
Gekehrt, erwähnt er keines Todten weiter, nein,
Die Kehle trennend, betet er: o Meeresgott
Poseidon und ihr heil'gen Nereïden! hört
Und rettet mich und meine Gattin unversehrt
Nach Nauplia;*) in hohen Bächen aber schoß
Das Blut dem Fremden glückbedeutend in das Meer.
Da rief jetzt Einer: diese Schiffahrt ist Betrug:
Ich fordr' euch auf, zurückzusegeln; du gebeut!
Und wende du das Steuer! Atreus' Sohn, vom Mord
Des Stiers erhoben, schrie den Kampfgesellen zu:
Was, o ihr Blüthen Griechenlandes, zaudert ihr,
Zu schlachten, hinzumorden, und vom Schiff ins Meer
Zu stürzen diese Bärbarn? deinen Ruderern
Stimmt andern Ton der Ruf des Oberbootsmanns an:
Wird flugs nicht einer greifen nach dem letzten Speer,
Zerschlagt ihr nicht die Bänke, reißet aus dem Pflock
Die Ruder, und macht blutig eurer Feinde Haupt?
Aufsprangen alle; Unsre führten in der Faust
Schiffsstangen, jene schwangen Schwerter gegen uns.
Da schwamm in Blut die Barke; Kampfermunt'rung rief
Von hinten Helene: wo ist euer Trojerruhm?
Zeiget den Barbaren, wer ihr seyd! Vor Hastigkeit
Stürzt der, der hebt sich wieder, andre sieht man todt
Daliegen. Menelaos, der in Rüstung war,
Wo er die Kampfgesellen in Verwirrung sah,
Brach er mit seinem Degen Bahn, daß über Bord
Die Unsern springen mußten; auch die Ruderbank

*) Hafen von Argos.

Entblößt er deiner Segler, und ans Steu'r gelehnt,
Hieß er das Fahrzeug wenden gegen Griechenland.
Da sie den Mastbaum stellten, blies auch günst'ger Wind,
Und aus den Augen sind sie. Dem Tod bin ich entflohn,
Vom Ankertau mich niederlassend in die See;
Schon rang ich mit den Wellen, aber einer warf
Ein Seil entgegen und rettete mich an das Land,
Daß ich dir dieses melde. Wohl ist Nichts sosehr
Als weises Mißtrau'n anzurathen Jedermann.

Chor.

Nie ahnt' ich's, daß Menelaos dich und uns, o Fürst,
So täuschte, wie er gegenwärtig uns getäuscht.

Theoklymenos.

O ich Armer, in so schnöder Weiberlist Gefangener!
Meine Hochzeit ist zerronnen! Wäre durch Verfolgungen
Mir das Schiff erreichbar, Allem böt' ich auf, es stracks zu fah'n.
Aber nun will ich die Schwester züchtigen, die Verrätherin,
Die im Hause Menelaos schauend ihn verheimlichte.
Drum in Zukunft soll sie Keinem Lügenworte prophezeih'n!

(er will fort)

Chor, (ihm in den Weg tretend).

O wohin erhebst du, Herrscher, deinen Fuß, zu welchem Mord?

Theoklymenos.

Wo Gerechtigkeit mich hinruft; aber geh' mir aus dem Weg.

Chor.

Nein ich laß' dein Kleid nicht, weil zu großer Uebelthat du eilst.

Theoklymenos.

Willst du deinem Herrn befehlen, Sclave?

Chor.

Redlich mein' ich's ja.

Theoklymenos.

Aber nicht mit mir, wofern du mich nicht läßest —

Chor.

Ich laß dich nicht.

Theoklymenos.

Meine schlimmste Schwester tödten, —

Chor.

Nein, die gottesfürchtigste.

Theoklymenos.

Welche mich verrathen!

Chor.

Rechtthun ist Verrath von edler Art.

Theoklymenos.

Wenn sie meine Braut verschenkte?

Chor.

An den mehr Berechtigten.

Theoklymenos.

Wer ist berechtigt zu dem Meinen?

Chor.

Der vom Vater sie erhielt.

Theoklymenos.

Mir hat sie das Glück gegeben.

Chor.

Und das Schicksal nahm sie dir.

Theoklymenos.

Darfst du meine Sache richten? (1640

Chor.

Wenn ich beß'res sage, wohl.

Theoklymenos.

Also hab' ich keine Macht mehr.

Chor.

Macht, um rechtzuthun, genug.

Theoklymenos.

Deinen Tod scheinst du zu wünschen.

Chor.

Tödte nur; doch sollst du auch
Nie mit unserm Willen deine Schwester tödten, sondern mich;
Denn des edlen Knechtes schönster Ruhm ist Sterben für den Herrn.

Die Dioskuren erscheinen. Die Vorigen.

Einer der Dioskuren.

Thu', König, Einhalt diesem ungerechten Zorn,
Von dem du hingerißen wirst; dir rufen's zu
Wir beide Dioskuren, welche Leda einst
Gebar, und Brüder Helenes, welche dir entfloh.
Du zürnst um eine niemals dir bestimmte Braut,
Und auch der Nereïde Kind,, Theonoë
That dir kein Unrecht, deine Schwester, da sie nur
Die Götter und des frommen Vaters Wunsch geehrt.
Denn bis auf diese gegenwärt'ge Stunde stets
Sollt' sie in deinem Hause wohnen, aber jetzt
Nicht länger, da zerstöret Trojas Vesten sind,
Und sie den Göttern ihren Namen hat gelieh'n.
Nun muß sie wieder in das alte Band hinein
Sich fügen und heimkehrend bei dem Gatten seyn;
Drum zück' auf deine Schwester nicht den schwarzen Stahl,
Und glaube, daß sie weislich hierin handelte.
Wir hätten längst schon unsre Schwester freigemacht,
Dieweil zu Göttern wir durch Zeus erhoben sind,
Doch mußten wir dem Schicksal unterthänig seyn
Und jenen Göttern, denen Alles so gefiel.

Dir sag' ich dieses; aber meiner Schwester: schiff
Mit deinem Gatten; guter Fahrwind soll euch weh'n,
Und wir, die Zwillingsbrüder, führen schützend dich,
Im Meere nebenreitend, in das Vaterland.
Doch wann du deine Lebensbahn durchlaufen hast,
Dann wirst du Göttin heißen *), mit Zeus' Sprößlingen **)
Die Opferspenden theilen, und von Sterblichen
Mit uns Geschenke nehmen; denn Zeus will es so.
Wohin dich aber Majas Sohn ***) zuerst entrückt
Von Sparta, eilend aus den Himmelswohnungen,
Als er des Paris Freiershänden dich entzog,
Die Insel, †) hingestrecket gegen Attika
Als eine Brustwehr, heiße künftig Helene,
Weil sie dich aufnahm, als du heimlich wardst entführt.
Dem irrefahrenden Menelaos aber gönnt
Des Himmels Gnade Wohnung auf der Inselflur
Der Sel'gen; ††) Götter hassen edle Menschen nicht,
Die Plagen vielmehr sind des Pöbels Eigenthum.

Theoklymenos.

O Zeus' und Ledas Söhne, nun begeb' ich gern
Des vor'gen Streites über eure Schwester mich,
Und werde niemals tödten auch die Meinige;

---

*) Helene hatte einen Tempel zu Therapnä, cfr. Herod. VI, 61.
**) Mit uns.
***) Hermes.
†) Kranaë, an der attischen Küste, dem Vorgebirg Sunium gegenüber. cfr. Il. 3. 445. Anders Pausan. I, 35, 1.
††) Cfr. Odyss. 4. 563 seq.

Sie,*) wenn's die Götter also wollen, kehre heim!
Doch wißt, die beste tugendreichste Schwester ist
Mit Euch aus Eines Vaters Götterblut entstammt,
Und Heil euch wegen Helenes großherzigster
Gesinnung, Was nicht vielen Frauen eigen ist.

(geht ab in den Palast, die Dioskuren verschwinden)

Chor.

Vielfachgestaltig sind himmlische Fügungen,
Viel wirkt unverhofft der Unsterblichen Rath;
Denn das Erwartete ward nicht vollendet,
Und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Ereigniß.

*) Helene.

Anmerkungen.

V. 1. Jungfräulichschöne — weil der Nil sich mit keinem andern Wasser vermischt.

V. 5. Die Insel Pharos lag vor einer der Nilmündungen. Hier wohnten die ältesten Könige Aegyptens. (Pharaonen.)

V. 7. Psamathe war früher wider Willen Gemahlin des Aegineten Aeakos. Ihr Sohn Phocus verlor durch seinen Bruder Telamon das Leben.

V. 9. *Θεοκλύμενον ἄρσεν', ὅτι δὴ* — Hermann emendirt metrisch nach, Scaliger: *Θεοκλύμενον μὲν ἄρσεν' ὃς* — Matthiä, der auch *μὲν* zwischeneinsetzt, liest weiter: *ὅτι δὴ θεοὺς σέβων.*

V. 11. *εἶδος.* Mit Matthiä. und Hermann *Εἰδὼ* = *Εἰδοθέα.* cfr Etym. M. p. 264, 7.

V. 20. *ὑπ' αἰετοῦ δίωγμα φεύγων.* Vielleicht = *ὑποφεύγων ἀ. δ.* Zeus, in einen Schwan verwandelt, ließ sich von Aphrodite in Adlersgestalt verfolgen und flüchtete in den Schoos der Leda.

V. 69. οἶκος ἄξιός ἐστι προσεικάσαι (= προσεικασθῆναι) πλούτου sc. οἴκῳ.

V. 75. vulgo. πέτρῳ. Die Vermuthung Elmslei's dafür πτερῷ i. e. sagitta zu lesen (cfr. Aesch. Sept. ad Theb. 682. πτερῶν προβλήματα = ὀϊστοὶ nach dem Scholiasten) ist an sich schon des Helden würdiger und wird unterstützt durch Sophoc. Aias. v. 1120.

V. 91. Telamon, König der Insel Salamis. Sein zweiter Sohn war der tapfere Aias (Ajax).

V. 103. Der alte Telamon, über des Sohnes Feigheit zürnend, weil er Nichts für seinen Bruder gethan hatte, verbannte denselben. Durch Apollon angewiesen baute er sich in Cypern eine Stadt, die er nach dem Namen seiner Heimath Salamis nannte.

V. 111. Nach Homer kehrte Menelaos im achten Jahre nach Sparta zurück. Odyss. IV, 81.

V. 120. καὶ νοῦς ὁρᾷ, nach Epicharmus Ausdruck: νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκούει. Der Sinn hier ist: adhuc mente teneo speciem Helenae. Hermann emendirt: καὶ νῦν σ' ὁρῶ. Nicht nöthig.

V. 139. Das Sternbild der Zwillinge soll das Andenken der Dioskuren verewigen.

V. 167. 168. Die Sirenen, bekannt durch die Lieblichkeit ihres Gesangs, werden zur Theilnahme an der Trauerklage um den für todt geglaubten Menelaos von der Helene eingeladen. Sie heißen Töchter der Erde, weil sie aus dem zur Erde strömenden Blut des Flußgotts Achelous, als ihm Herakles im Faustkampf das eine Horn abriß, entsprungen seyn sollen.

Die erste Strophe ist nicht ohne Schwierigkeiten. Hermanns allzu kühne Aenderungen wage ich nicht aufzunehmen, so lang der vulgata ohne Zwang zu helfen ist. Ich setze daher nach σύριγγας ein Punctum, um nicht mit Pflugk die folgenden Accusative als Erklärungen von λωτὸν ἢ σύριγγας annehmen zu müßen, was doch hart ist, und Hermann veranlaßte, V. 170. ἀιλίνοις κακοῖς in αἴλιν' ὃς κακοῖς zu verwandeln. Auch dieß kann ich nicht billigen, da ὃς auf das entferntere λωτὸν (als Hauptbegriff, wie sich Hermann hilft) bezogen werden muß. Hermann stößt sich hauptsächlich daran, daß Persephone (Proserpina) ersucht werde, mittrauernde Gesangchöre (μουσεῖα) zu schicken. Vielleicht liegt die Rechtfertigung schon in V. 164. indem Helena ganz neue Trauerweisen suchen will. Doch dem sey, wie ihm wolle, das Wort, in welchem Hermann den Sitz des Hauptfehlers unserer Stelle erblickt, trägt gewiß den Stempel der Ursprünglichkeit und Aechtheit an sich, μουσεῖα = coetus canentium. Ueber das Uebrige sehe man bei Hermann selbst nach. Darin aber muß man ihm beistimmen, daß er V. 176. nach νύχια nicht, wie andre Erklärer, παιᾶνας ausstößt und in der Antistrophe, gestützt auf Flor. I. Vict. κλαγγαῖσιν herstellt.

V. 180. Die Farbe der Purpurgewande wurde in der Sonne feuriger.

V. 189. Pan war ein Liebhaber der Najaden und Nymphen.

V. 194. κατασκαφὰν. Apposition zu δάκρυα.

V. 222. An barbarsche Minne. Die Liebe zum Barbaren Paris.

V. 228 ff. Es ist hier, wie Hermann richtig gesehen hat,

kein Schlußgesang, sondern eine neue Strophe mit entsprechender Antistrophe. Aber auch der Text der vulgata ist hier offenbar verdorben. Der Wortsinn der vulgata lautet: „Wehe, wehe, wer war es unter den Phrygern? oder wer vom hellanischen Lande fällte die für Ilion thränenreiche Fichte?“ Daß der gesuchte Phryger Pherekl os hieß, ist bekannt aus Il 5. 59. ff. Aber, was folgt, ist widersinnig. Denn wie konnte es dem Euripides in den Sinn kommen, sagen zu wollen, ein Grieche habe in Phrygien die Fichte gefällt, woraus sich Paris das Schiff, um Helena zu holen, gezimmert habe. Dieß ist nicht einzusehen und daher muß man Hermann danken, daß er der Stelle zu einem besseren Sinn verholfen hat. Die Uebersetzung folgt, weil sie muß, seiner Emendation, über deren Einzelnheiten sowie über die übrigen Aenderungen man seine Ausgabe vergleichen möge.

V. 246. Sie war im Begriff der Athene einen Kranz in ihren Tempel zu bringen. cfr. Hippol. V. 1128 ff.

V. 278. 279. Die Uebersetzung nach der sinnerleichternden Emendation Hermann's: ἄγκυρα δ' ἦ μου τὰς τύχας ὤχει μόνη, — εἴπερ τέθνηκεν οὗτος, οὐκέτ' ἔστι δή.

V. 284. πολιὰ παρθενεύεται. Weil πολιὰ als Adverbium zu nehmen sey, die Farbenbenennungen aber kein Adverbium haben, liest Hermann: πολιὰ παρθενεύματα. Mir scheint, er nehme es hier zu genau, da doch πολιὸς auch im uneigentlichen Sinn = γεραιὸς gefaßt werden kann, also nur eine bildliche, auf einer Farbenanschauung ruhende, Bezeichnuug eines Begriffs ist.

V. 289. 290. εἰργοίμεσθα — δοκοῦντες. Eine bei Euripides sehr häufige Enallage, als ginge vorher: εἴργοιεν ἄν με, δοκοῦντες.

V. 310. 311. καὶ τἄμπαλιν γε τῶνδ' ἀληθείας σαφῆ. G. Dindorf bezieht aus dem vorhergehenden Vers διὰ zu ἀληθείας, was Pflugk billigt, Hermann verwirft. Ich supplire, was mir leichter scheint, aus dem voranstehenden Verse ἔπη. contraria horum (i. e. mendaciorum) verba veritatis sunt luculenta. So hat der Vers in seiner Beziehung zum Vorhergehenden einen guten Sinn. Hermann versetzt σαφῆ V. 311. in V. 310. und das dortige ἔπη hieher, was nicht nöthig scheint. Nach seiner Aenderung entsteht folgender Sinn in freierer Uebersetzung:

Chor.

Oft preist man Lügenhaftes auch als Wahrheit an.

Helene.

Es kann im Gegentheile wahr gesprochen seyn.

V. 335 ff. Wörtlich: begib dich zur Jungfrau, wo du Alles erfahren kannst, daß sie dir Wahres sage; (denn τἀληθῆ φράσαι kann man von nichts abhängen lassen, als von σύμμιξον, wie Hermann richtig bemerkt.) Da du nun in diesem Hause hast, nemlich Wahrheit, was blickst du weiter hinaus? Zu ἔχουσα supplirt sich aus dem vorhergehenden ἔστι leicht εἰδέναι.

V. 331 ff. Man vergleiche hier Herman's Ausgabe, welcher Strophe und Antistrophe bildet, aber freilich zu diesem Behuf einige ausgefallene Verse annehmen muß.

V. 353. τί τάδ' ἀσύνετα; Hermann theilt die Worte wieder der Helene, nicht dem Chore zu. Helene sage: quid hoc insanum? privabo me vita. Aus Gründen des Ebenmaaßes in den Reden der hier Dialogisirenden weise ich die Worte dem Chore zu und glaube nicht, daß sie in dessen Munde so unpassend seyen. Die feierliche Anrufung des Eurotas durch die

ihrem Schmerze sich stets von neuem hingebende Helene konnte den Chor, der beschwichtigen will, wohl zu dieser Aeußerung veranlassen.

354, 55. φόνιον αἰώρημα διὰ δέρης ὀρέξομαι — διὰ δέρης macht Schwierigkeit und auch Hermann findet es anstößig, weswegen er mit Recht an dieser Stelle eine Lücke annimmt. αἰώρημα nimmt man = ἑώρα, Strick, cfr. Soph. Oed. T. 1264. Vielleicht ließe sich aber αἰώρημα auch nehmen = res suspensa und dann φόνιον zu διὰ δέρης beziehen, = me ipsa extendam, αἰώρημα sc. οὖσα, suspensio per cervicem cruentata. Musgrav. nimmt ὀρέξομαι = aggrediar, irruam = ὁρμήσομαι. Hesychius: ὄρεγμα, ὄρμημα.

V. 358. αὐτοσίδαρος — ἅμιλλα ist propriae manus ferrum adigentis certamen.

V. 360 seq. Nach Hermanns Wiederherstellung: τῷ τε συρίγ | γων ἀοιδὰν ἀβί | ὁντι Πριαμί | δᾳ u. s. w.

V. 366 seq. Die metrische Disposition nach Hermann.

V. 371. ἔλαβε πάθεα. Auch hier macht Hermann eine Lücke sehr wahrscheinlich. Denn ἔλαβε πάθεα sc. οἱ (τὴν Τροίαν), wie Pflugk will, oder ἡ Τροία, wie Mathiä, ist ihm nimia, praesertim in Euripide, et absurda brevitas.

V. 385 seq. Wörtlich: Die du mit der Verwandlung gliederzottiger Thiere im unbändigen, löwenartigen Blick den Gram der Betrübniß vertauschtest, d. h. in dieser Verwandlung das Bewußtseyn deines Unglücks verlorst.

Kallisto, eine von den Nymphen der Artemis, wurde von Zeus geliebt, deßhalb aus der Gemeinschaft der Göttin gestoßen und von der eifersüchtigen Here in eine Bärin verwandelt.

Wenn man V. 386. wie wir gethan haben, nur als Vergleichung der Bärin mit einer Löwin faßt und also σχῆμα mit Pflugk = τρόπον nimmt (Aesch. Agam. 49). so wird der auch von Hermann getheilte Verdacht, als ob in unserer Stelle von einer Bärin und Löwin zugleich die Rede wäre, entfernt. Pflugk scheint mir von Hermann mißverstanden zu werden, da doch wohl Jener die Worte σχῆμα λεαίνης mit den vorhergehenden ὄμματι λάβρῳ genau verbunden wird wissen wollen, und nicht mit den folgenden. Herman, in λεαίνης den Hauptfehler suchend, emendirt dieses in δεαίνεις und liest statt μορφᾶ, μορφᾶς, = quae formae hirsutarum ferarum speciem largo oculo defles, commutato pondere doloris; letzteres, weil sie, wie früher den Verlust der Jungfrauschaft, so jetzt die Verwandlug ihrer Gestalt beweine.

V. 393 seq. Pelops, der Sohn des Tantalos, besiegte den König von Pisa, Oenomaos, im Wagenkampfe und erlangte als Preis des Sieges seine Tochter Hyppodamia.

V. 395 — 96. Dem Sinne nach übersetzt, da die Worte sehr verdächtig sind. Aus πειοθεὶς hat man nach H. Stephan. πριοθεὶς aufgenommen; auch πεφθεὶς, coctus, findet sich in marg. ed. Brubach. Hermann nimmt eine Lücke an, und ergänzt. — Daß Tantalos, um die Allwissenheit der Götter zu erproben, diesen seinen Sohn Pelops zur Speise vorsetzte, ist bekannt, auch, daß Pelops wiederbelebt wurde.

V. 449. ἄνες μόνον mit Hermann statt ἀ. λόγον.

V. 469. Νείλου — γάνος mit Herman nach Vict. statt γένος.

V. 522 seq. Die metrische Disposition dieser Glykoneen nach Hermann, auch V. 523. lese ich statt ἃ χρήζουσ' ἐφάνη

Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten. 1874.

Nr. 4. Gesetz, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Kompetenz der Verwaltungsgerichte und das Verfahren in erster Instanz. Vom 1. August 1874. S. 403.

Nr. 5. Gesetz, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Kompetenz der Verwaltungsgerichte und das Verfahren in erster Instanz. Vom 1. August 1874. S. 405.

Nr. 6. Gesetz, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Kompetenz der Verwaltungsgerichte und das Verfahren in erster Instanz. Vom 1. August 1874. S. 407.

Nr.

V. 711. folgt in den bisherigen Ausgaben auf V. 709. Ich habe mit Hermann die Worte des Boten: „was sagst du?“ zwischen beide Verse eingeschaltet.

V 749 seq. Diese Rede enthält nicht blos einen leeren Rationalismus, sondern das Positive, (V. 758. 59.) daß man sich unmittelbar an die Götter wenden solle, mit Umgehung aller trüglichen Vermittlungen.

V. 780. ἐνιαύσιον. Hermann, wie schon Heath. ἐνιαυσίων auf ἐτῶν bezogen. ἑπτὰ περιδρομαὶ ἐν. ἐ. = Septem conversiones annorum longorum integrae.

V. 838. προδότις ἂν εἴης. τὴν βίαν σκήψασ' ἔχεις. Hermann ändert, da edd. vett. Flor. 1. 2. προδότης haben, den Vers also: προδότης ἂν εἴην, οὐ δὲ βίαν σκήψασ' ἔχοις. Er sagt, es wäre nicht nur unmenschlich, ja beleidigend von Menelaos, wenn er seine ihm treu gebliebene Gattin eines solchen Wankelmuths beschuldigte, sondern auch er selbst würde feig erscheinen, wenn er befürchtete, von seiner Gattin verrathen zu werden, und nicht vielmehr, daß er sie verrathe. So glücklich auch diese Emendation zu seyn scheint, so wage ich doch nicht beizutreten. Denn auf der einen Seite ist Menelaos durch die vielen Hindernisse, welche Helene in unserem Zwiegespräche einlegt, (cfr. bes. V. 809. 811. 812. 815.) die ihm am Ende als Ausbeugungen erscheinen müßen, in der That argwöhnisch geworden; auf der andern Seite scheinen die auf V. 838 folgenden Verse der Emendation nicht günstig zu seyn, vorerst die Erwiederung der Helene V. 839. 841. und dann der weitere Umstand, daß die Helene dem Menelaos ihre unerschütter-

liche Treue gegen ihn noch dazu feierlich beschwören muß. Aus diesen Gründen beharre ich auf der vulgata.

V. 853. τὸν Θησέως τε παῖδα. Barnes bemerkt: Theseus Söhne, Acamas und Demophon kamen zwar mit dem Leben davon, aber das ist ein Kunstgriff des patriotischen Dichters, etwas auch gegen die Geschichte zum Lobe seiner Vaterstadt beizufügen. — Es ist jedoch die auch von Hermann gebilligte Emendation Bothes: τὸν Νηλέως τ' ἄπαιδα würdig, aufgenommen zu werden. Cfr. Odyss. 5, 109 seq.

V. 869 seq. Von ähnlichen Gebräuchen der ägyptischen Priester weiß auch Plutarch (de Isid e et Osiride cap. 80).

V. 870. Die Vulgata emendirt Hermann am besten so: θείου δὲ σεμνὸν θεσμὸν αἰθέρος μυχόν - sulfure purga, sanctam legem observans, omnem aethera.

V. 940. ἐν πυρᾷ κατεσφάγη. Hermann sagt: non male Fritzschius: κατεσκάφη. cfr. Soph. Antig. 920. Er selbst setzt ἐν πέρᾳ, was gleich ἐν περαίᾳ seyn soll, regio trans mare sita, und behält dann κατεσφάγη bei.

V. 963 seq. Da die Worte σοῦ πατρὸς πόθῳ V. 965. in dieser Stellung keine passende Erklärung zulassen, so macht Hermann diesen Vers zum 964sten und liest statt λέξω τόδ' ἀμφὶ μνῆμα σ. π. π. — λέξω τόδ' ἀμφὶ μνῆμ'. ἃ σοῦ π. πόθῳ καὶ σῆς μ. καρδίας ἀνθάψεται. Die Uebersetzung folgt dieser Aenderung.

V. 977. Lies nach Hermanns Wiederherstellung: ἦ τήνδ' ἀγάγκασόν γε, μὴ εὐσεβοῦς πατρός ἦ. φ. Non pejorem se patre ut praeberet filia, optandum erat; meliorem, ineptissime dictum esset.

V. 1060. παλαιότης. gegen den Sinn: Hermann emendirt ἀπαιόλη = ἀπάτη, fallacia.

V. 1121 — 22 seq. ὃς ἔμολεν — ὃς ἔδραμε u. s. w. Die Pflugk'sche Erklärung ist nicht genügend; man lese mit Hermanns Ausgabe für das erste ὃς — ὅτ' und setze nach dem zweiten ἔμολε ein Comma; μέλεα im folgenden ist zu λέχεα zu beziehen. Statt ὡς εἶλεν hat Seidler ὦ Ἑλένα, was Hermann aufgenommen.

V. 1130 seq. Die wörtliche Uebersetzung lautet: Viel auch der Achäer fing (vernichtete) Ein im Boote fahrender Mann (Nauplios), indem er sie an die Kapharischen Felsen treiben ließ, dadurch daß er das umfloßene Euböa mit flammendem Fackelbrand erhellte und den Trugstern leuchten ließ an die Aegäischen Meergestade.

V. 1136 seq. Diese Verse laßen sich unmöglich mit den vorhergehenden verbinden. Hermann hat gesehen, daß, wie es eine Absurdität ist, hier zum Subjecte abermahl den Paris zu machen, nur von Menelaos die Rede seyn könne, nachdem Euripides zuerst von dem Falle Vieler im Kriege und dann von dem Untergang der Rückkehrenden am Vorgebirge Kapharens durch des Nauplios List gesprochen hat. Es beginnt also mit V. 1136 Etwas Neues. Aus Odyss. 3, 287 seq. und Eurip. Orest. V. 352. wissen wir, daß Menelaos, als er eben das Vorgebirg Malea erreicht hatte, vom Vaterlande hinweg wieder in die hohe See verschlagen wurde. Gewiß ist es daher sehr ingeniös, wenn Hermann die vulgata ἀλίμενα δ' ὄρεα μέλεα, emendirt in ἀλίμενα δ' ὄρεα Μάλεα. Nur darin möchte ich abweichen, daß ich nicht βαρβάρου στολᾶς zu den entfernteren Worten beziehe τέρας u. s. w. Hermann übersetzt: Maleae autem montes inhospitales fuere, quum longe a patria rejectus est ventis, qui

barbarico vestitu pulcrum monstrum, inanem rixarum Danais caussam, secum ducebat. Mir dagegen scheint es näher zu liegen, βαρβάρου στολᾶς zu ἀλίμενα zu beziehen. Sinn: Die Berge Maleas waren hafenlos in Beziehung auf den barbarischen Seezug, d. h. in Beziehung auf den vom Barbarenlande zurückkommenden Zug = sie konnten den vom Barbarenlande zurückfahrenden Menelaos nicht in den Hafen aufnehmen.

V. 1141 seq. V. 1142. τίς φησὶν ἐρευνήσας nach Matthiä, dem ich in der Uebersetzung gefolgt bin. Hermann emendirt: τίς φύσιν ἐρευνήσας βροτῶν — εὕρειν (für εὑρεῖν.) = quid Deus sit, etc. quis, qui naturam hominum consideraverit, postremo inveniat, si, quam fortuita sint quae diis adscribuntur, intellexerit.

Es ist aber weniger in der Stelle die Rede von einer Betrachtung der menschlichen Natur, als vielmehr der göttlichen; wenn man es nicht in dem Sinne nehmen wollte: ein an psychologische Beobachtungen nur im Gebiete der Menschenwelt, also an einfache Erscheinungen Gewöhnter muß daran verzweifeln, das Wesen der Götter zu ergründen, da es so vielgestaltig, und in der traditionellen Vorstellung mit so vielen der Idee des Göttlichen widerstreitenden Widersprüchen behaftet ist. Doch glaube ich, daß ein solcher Nebengedanke hier dem Dichter ferne lag, weswegen mir diese Aenderung nicht überzeugend ist, zumal da μακρότατον πέρας (ἐρευνήσας) εὑρεῖν wohl mehr nur als postremo invenire, nehmlich das äußerste kühnste Ziel menschlicher Forschung zu bezeichnen scheint.

Der Zusammenhang der zweiten Strophe ist folgender: Was Gott, was nicht Gott sey, oder was Mittelnatur, das zu bestimmen oder zu ergründen, sey für den Sterblichen auch

bei der am weitesten gehenden Forschung schwer, wenn er bemerken müße, wie die Erkenntniß des göttlichen Wesens getrübt sey durch so viele schwankende Vorstellungen und Sprünge (πηδῶντ') des Widerspruchs. Zu dieser allgemeinen Bemerkung wurde der Dichter geführt durch den besondern Fall der Helene, welche auf der einen Seite für eine Tochter des Zeus galt, und doch so übler Nachrede auf der andern unterlag, so daß er den Gedanken einer Gewißheit bei Menschen aufgibt, um so fester aber an der Wahrhaftigkeit des Götterwortes hält.

Der religiöse Werth dieser Stelle ist zunächst ein negativer, daß nähmlich die herrschende und durch Vermischung mit dem Menschlichen vielfach getrübte Idee vom Wesen der Götter nicht die wahre seyn könne. Insofern aber dadurch die Gewißheit der Menschen von Gott verneint und doch die Wahrhaftigkeit des Götterwortes behauptet wird, so liegt darin ein Hinausgehen über die gewöhnliche Vorstellung und das Gefühl des Unbefriedigenden derselben, ebendamit aber der Drang des Gemüthes nach einer vollkommneren Offenbarung und nach einem Ruhen in der göttlichen Wahrhaftigkeit. Solche Stellen bei den Tragikern sind stets bedeutungsvoll und ein Beweis dafür, wie tiefbegründet in der menschlichen Natur das Verlangen ist nach einer Erkenntniß, wie sie positiv erst durch das Evangelium befriedigt worden ist.

V. 1151. καὶ ἰαχὴ σή. Hermann: κἄτ' ἰαχήθης.

V. 1155 seq. Ein Wink des Dichters an sein Volk, vor dessen Augen klar die Folgen des peloponnesischen Krieges lagen.

V. 1158. habe ich die vulgata ἀπαθῶς beibehalten. ἀμαθῶς hat Musgrav. aufgebracht, dem alle folgen; dieses scheint mir aber schon genugsam in dem Obigen ἄφρονες angedeutet. Her-

manns Aenderung dieser Stelle bei V. 1157 und 58 siehe in seiner Ausgabe.

V. 1162. αἳ Πριαμίδος γᾶς ἔλιπον θαλάμους. vulg. Sie gibt keinen Sinn. Die Uebersetzung nach Hermanns Emendation: ἃ (auf cruentae rixae gehend) Π. γ. ἔπελεν θαλάμοις; thalamos recte nominare potuit, quia ob thalamos Paridis rixa et bellum exstitit.

V. 1205. Wörtlich: Er ist umgekommen; wäre er nur so gekommen, wie ich es wünsche, daß er gekommen! Helene bezieht das für sich auf den Menelaos, Theoklymenos aber soll es so verstehen, als wünsche sie, der Bote möchte lieber im Meere umgekommen seyn. Der Doppelsinn würde vielleicht in einer freieren Uebersetzung deutlicher, etwa:

Er ist gekommen; wär' er nur, wo ich ihn wünsch'!

V. 1229. Für ὅς ποτ' ἐστὶν emendirt Hermann ὥσπερ ἐστίν. Die Uebersetzung suchte der vulgata einigen Sinn abzugewinnen.

V. 1231. Für θανεῖν hat Hermann Jacobs Vermuthung: λαθεῖν aufgenommen. Ironice, sagt Hermann, respondet: quasi facile sit, si simularem, latere sororem tuam. Mir scheint diese Auskunft sehr gesucht. Zwar macht die hart und inhuman klingende Frage in V. 1230. immerhin Schwierigkeit. Diese fällt aber hinweg, sowie man sich einerseits die Ungeduld des Theoklymenos und anderseits die Frage im neckenden und versuchenden Tone gesprochen denkt. cfr. V. 1282.

V. 1275. Vulgo λύματ', man lese mit Herman θύματ'.

V. 1312. Es fehlt dem Satze das Verbum finitum, auch ist vor αὐγάζων u. s. w. in V. 1322 eine Zeile verloren gegangen, wie die Vergleichung mit der Antistrophe zeigt. Diese Zeile ergänzt Hermann nach der Wahrscheinlichkeit so: προὔξωρ-

μῶντο. Ζεύς δ' ἐδράνων. Nun wird in Uebereinſtimmung mit dem gefundenen Verbum geleſen ζευξάσα θεᾷ σατίνας, und ſo wie nach ἀνεβόα, ſo werden im ganzen folgenden Satze nur commata ſtatuirt. So kommt Licht in dieſe dunkle Stelle.

V. 1320. Für ἐν ἔγχει Γοργώ liest Hermann: ἔγχει Γοργώπα.

V. 1326. Mit Hermann ματεύουσ' ἀπόρους.

V. 1328. faße ich als Nachſatz und leſe mit Elmslei ad Med. 1217. Χιονοθρέμμονάς τ' ἐπέρασ' — — ῥίπτει τ' ἐν πένθει u. ſ. w. Hermann, welchem dieß nicht genügt, emendirt διέπερσ' — σκοπιάς, ῥίπτει δ' ἐν . . Nach ihm hat die Göttermutter im Zorn die Berghäupter des Ida zertrümmert und unter ihren Ruinen die beſchneiten Waldungen begraben, ſomit ihren heiligen Berg ſelbſt zerſtört. Mir ſcheint dieß eine für die Göttin etwas zu gewaltthätige Zumuthung zu ſeyn. Der Sinn iſt: nach langem Suchen kehrte ſie zu ihren Wohnſitzen zurück. Man muß nur in περᾶν den Begriff von transgredi nicht zu ſehr premiren; ſie kann ja auch auf den Hauptberg durch Vorberge gekommen ſeyn.

V. 1342. ἀλάστωρ. Mit Hermann ἀλάστῳ.

V. 1352 seq. Hermann liest: Χαλκοῦ δ' αὐδὰν — τύπανα τ' ἔλαβε (für λάβετε) β. und ſetzt nach Κύπρις ein Colon. γέλασέν τε θεά u. ſ. w. bezieht er auf die Kybele. Er ſagt, das Lachen der Venus habe keinen Sinn, vielmehr habe ſie zuerſt die Pauken ergriffen, um die Idäiſche Mutter zu erheitern, worauf dieſe gelacht und aus Freude über das Concert die Flöten in Empfang genommen habe.

Aber eben dieß Letztere iſt doch ſehr unwahrſcheinlich. Wer die Flöte in die Hand nimmt, nimmt ſie, um zu ſpielen.

Daher weiß ich hier nicht einzustimmen, und erkläre mir das Lachen der Kypris als ein schalkhaftes, daß sie, die den Pluto zum Raube der Persephone entflammt hatte, nun mithelfen solle, der zürnenden Mutter eine (musikalische) Veränderung zu machen.

V. 1359 seq. Diese dunkle Stelle nach Hermanns Emendation: ὃν οὐ θέμις σ', οὐδ' ὁσία, πύρωσας ἐν σοῖς θαλάμοις, μῆνιν δ' εἶχες (nicht ἔχεις) — — θεᾶς (nicht θεοῖς). εἶχες ex Musgravii, θεᾶς Heatii emendatione.

V. 1372 seq. Eine der dunkelsten und verdorbensten Stellen des Dichters. V. 1372 — 75 scheint eine Zeitbestimmung vom Eintreten des Vollmondes, was allerdings für die bezeichneten Feste characteristisch ist, zu enthalten. Daher ist nach Hermanns Versuch übersetzt εὖτέ νιν ὄμμασιν ἔβαλε σελάνα. Die vulgata lautet: εὖ δέ νιν ἄμασιν ὑπέρβαλε σελάνα. Die letzte Zeile μορφᾷ μόνον ηὔχεις ist ohne Zweifel eingeschoben, jedenfalls ganz für sich zu nehmen. Es sollte doch auch noch am Schluße eine Beziehung auf die Helene hervortreten. Sinn: du pochtest allein auf deine Schönheit und vernachläßigtest die große Göttin, mußt aber nun auch dein Unglück als Folge dieser Impietät büßen. In diesem Sinne etwa mag es sich der Interpolator gedacht haben. — Doch blicken wir zurück auf diesen ganzen Chor, so muß Jedem seine Stellung in unserer Tragödie sogleich auffallen. Wenn auch Euripides in Beobachtung des richtigen Verhältnisses, welches der Chor zur Handlung hat, nicht so gewissenhaft ist, wie Sophokles, so ist doch auch bei ihm ein solcher Chor, welcher ganz außerhalb der Handlung steht, ohne weiteres Beispiel. Zwar liebt er namentlich mythologische Chöre, aber sie stehen dann immer, wie z. B. in den

Phönißen, in Zusammenhang mit der Fabel. Hier aber haben wir einen Chor, welcher in aller Breite eine zwar treffliche aber an dieser Stelle unpassende Beschreibung der ganzen Geschichte der Kybele=Demeter und ihres Kultus gibt. Zwar redet der Chor noch am Schluße die Helene an und leitet ihr Unglück ab von ihrer Verachtung gegen den Gottesdienst der Rhea. Aber man bedenke, daß eben diese Stelle so verdorben auf uns gekommen ist, daß selbst diese Beziehung höchst verdächtig wird. Schon Heath zweifelte daran und sagt, es finde sich keine Spur, daß Helene ihr Unglück dem Zorn der Kybele zugeschrieben habe, sondern stets schreibe sie dieses den drei Göttinnen zu, welche unter sich um den Preis der Schönheit stritten. Er vermuthe daher, daß dieser Chor nicht zu unserem Stücke gehöre, sondern sich aus einer andern Tragödie, vielleicht dem Aeolus, eingeschlichen habe. Auch Hermann theilt vollkommen diese Ansicht und bemerkt, wenn er sich nicht täusche, so rühre dieser Gesang von den Schauspielern her, die ihn anstatt des ursprünglichen eingeschoben und nur leicht verändert hätten, so daß er doch einigermaßen eine Beziehung zu unserer Tragödie zu haben schiene. Doch könne es auch Euripides selbst gethan haben, was durch Verweisung auf Aristot. Poet. 18, 22. wahrscheinlich gemacht werden will. Als die für die Zwecke der Tragödie veränderte und zugeschnittene Partie bezeichnet Hermann mit Recht namentlich V. 1359 seq. und deutet an, wie die Verse etwa ursprüglich mögen gelautet haben. Soviel ist auch mir gewiß, daß in der ursprünglichen Form der Chor die Venus muß angeredet und ihr Vorwürfe gemacht haben, daß sie den Pluton für Persephone entflammt habe, obgleich

ihr kein Recht zugestanden, ihre Macht auch bis auf die Unterwelt auszudehnen. Die noch erhaltenen gar zu starken Ausdrücke οὐ θέμις οὐδ' ὁσία, welche für die Helena ganz unpassend sind, erheben diese Vermuthung zur Gewißheit, und sind ein Beweis für das Eilfertige der Art und Weise, wie das Aechte für den vorliegenden Zweck zugestutzt worden ist. Deswegen muß auch Venus mit der Himmelsdeputation zur Zufriedenstellung der Rhea beitragen, aber sie thut es in ihrer schalkhaften Manier, nachdem sie vorher ins Fäustchen gelacht hatte, daß das angelegte Spiel ihr so gut gelungen war. Weiter treiben aber konnte sie es nicht, da ja die Folgen des Zorns der großen Göttin auch für die Himmelsbewohner empfindlich geworden waren, indem ihnen die Opfer ausblieben.

V. 1380. Vulgo: κάλλιστα δῆτ' ἀνήρπασεν ἐν τύχῃ πόσις. Mehrere Ausgaben folgen der Emendation des Barnes, statt ἐν τύχῃ zu setzen τεύχῃ. Hermann macht wahrscheinlich, daß vor diesem ein Vers ausgefallen, etwa: τὰ δ' ἄλλ' ὅμοια. τῶν γὰρ ἐν δόμοις ὅπλα κάλλιστα δῆθεν ἥρπασ' ἐν τύχῃ πόσις.

V. 1453 — 54. Vulgo: κέκλησθέ μοι θεοὶ, πολλὰ χρήσιμ' ἐμοῦ κλύειν καὶ λυπρά γ'. Heath sagt: sensus: saepe et in rebus prosperis et in adversis vos, o dii, jam antehac invocavi. Aber κέκλησθέ μοι heißt nicht invocavi, sondern invocamini mihi. Nach dieser unrichtigen Version hat Wieland (Neues attisches Museum im ersten Heft des ersten Bandes) übersetzt: Ihr, die ich so oft in guten und in bösen Tagen anrief, ihr Götter! gebt nicht zu, daß Alles mir mißlinge! — Da die sonst noch vorliegenden Erklärungen und Aenderungen noch weit unrichtiger und unstatthafter sind, so habe ich nach Hermanns Emend

tion, welche den Sinn gut herstellt, übersetzt: κέκλησθέ μοι, θεοὶ, πολλὰ, χρήσθ' ἐμοὶ τυχεῖν κἄλιπ'.

V. 1480. Nach diesem Verse fehlt der folgende im Original, welchen Hermann ergänzt mit θάλλουσαν ἐν θαλάμοις. Aber auch V. 1480 entspricht metrisch der Strophe nicht. Hermann setzt daher hier statt λίποιτ', das corrupt ist, λιπέτην, und bemerkt, hanc secundae personae formam esse, satis demonstravit Elmsleius ad Acharn. 733.

V. 1512. πονηθεῖσ'; Hermann mit Recht nach Scaliger ποιναθεῖσ', für τὰν im folgenden mit Musgrave γᾶν, und statt οὐκ ἐλθοῦσαν, wie die Construktion gebietet οὐκ ἐλθοῦσα.

V. 1515. ἄναξ, τὰ κάκιστ' seq. Mit Hermann τὰ μάκιστ' = postremo tandem, cfr. Odyss. V. 299. 465.

V. 1567. φάσγανόν θ' ἅμα πρόχειρον ὥσει σφάγια u. s. w. Hermann emendirt φασγάνῳ θ' ἅμα πρόχειρος ὥθει, bezieht die Worte auf Menelaos und faßt sie als Parenthese: Menelaos selbst trieb den Stier vorwärts, und zwar mit gezücktem Schwert, dem Scheine nach, um sich gegen denselben zu wehren, der That nach, um zum Angriff gegen die Aegyptier bereit zu seyn.

V. 1593. Vulgo πάλιν πλέωμεν Ναξίαν; ohne Sinn. Par. G. ἀξίαν. Hermann ἀξιῶ. ἐγκέλευε σύ. Nach πλέωμεν ein Comma.

V. 1614. ἄ ν α ξ, Hermann setzt, da dieses ἄναξ hier ganz ungereimt stehe, ἀ λ λ ὰ ξ. Das Fahrzeug mußte gewendet werden, da der Steuermann es bereits gegen Aegypten gerichtet hatte.

V. 1656. Nach οὐκέτι ist ein Colon zu setzen und im folgenden Verse ἐν τοῖσιν αὐτους zu emendiren in ἐν τοῖσι δ' αὐτοῖς — γάμοις.

M. 1873 neu. Nach Hermanns Tode herausgegeben. Inhaltsverzeichnis. Die zeit nach Hermanns Tode. Vorwort. Einleitung. Allgemeine Bedeutung und Aufgabe. Das Leben Hermanns. Hermanns Verhältnis zu Kant und zu den beiden Hauptrichtungen der Philosophie. Die Schriften. Hermanns Lehre. Kants Lehre. Übergang. Anhang.

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE FINE WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JUN 10 1941

JUN 11 1941

JUN 14 1941

JUN 16 1941

Shurtleff College.	5158	764
Dept. Arts.	Haines.	MAY 24 1915

DEC 15 1915
JAN 2 1916
PT 2 1916
JUN 16 1941
JUN 30 1941

5158